Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

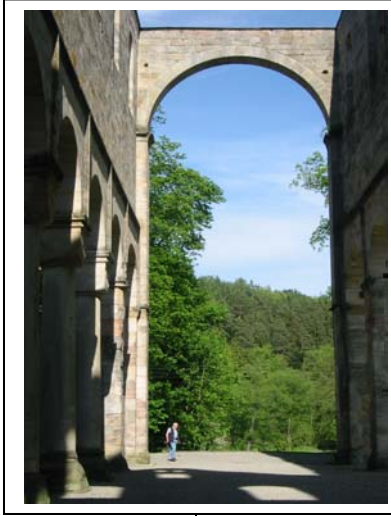
FACHHOCHSCHULE ERFURT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Historisch geprägte Kulturlandschaften und spezifische Landschaftsbilder in Ostthüringen

Forschungsprojekt im Auftrag der **Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen**

FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur,
Erfurt im Dezember 2004



Bearbeitung:
Prof. Dr. H. H. Meyer & Prof. Dr. C. Schmidt,
Dipl.-Ing. (FH) C. Glink, Dipl.-Ing. (FH) Y. Seifert,
Dipl.-Ing. (FH) M. Schottke
Praktikantin K. Gößinger

Projektleitung:
Prof. Dr. C. Schmidt

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

1.	**Einführung**		4
2.	**Die naturbedingte landschaftliche Eigenart Ostthüringens**		**8**
2.1	Ausgewählte naturbedingte Landschaftselemente im Überblick		8
3.1.1	Markante Kerb- und Kerbsohlentäler	Beikarte 1	8
3.1.2	Landschaftsprägende Kuppen		9
3.1.3	Felsen mit Felsfluren und Block- und Felsschuttfluren	Beikarte 2	10
3.2.4	Erdfälle, Dolinen und Höhlen	Beikarte 3	12
3.2.5	Geotope		13
3.2.6	Besonders schutzwürdige Böden		14
3.2.7	Moore		15
3.2.8	Quellen und Quellfluren		16
2.2	Kurzcharakteristik der Naturräume	Beikarte 4	17
2.2.1	Thüringisches Schiefergebirge		17
2.2.2	Zechsteingürtel der Orlasenke		22
2.2.3	Buntsandsteinhügelländer		23
2.2.4	Muschelkalkplatten und -bergländer		25
2.2.5	Mittleres Saaletal		26
2.2.6	Altenburger Lössgebiet		28
2.2.7	Tabellarische Zusammenfassung		29
3.	**Die kulturbedingte landschaftliche Eigenart Ostthüringens**		**36**
3.1	Grundzüge der Kulturlandschaftsentwicklung der Region		36
3.1.1	Der Beginn der Kulturlandschaft in der Jungsteinzeit		36
3.1.2	Kulturlandschaftsgestaltung in der Bronzezeit		38
3.1.3	Vorrömische Eisenzeit		39
3.1.4	Römische Kaiserzeit		40
3.1.5	Völkerwanderungszeit und Thüringerreich		41
3.1.6	Fränkische Zeit und Frühmittelalter		41
3.1.7	Innerer und äußerer Landausbau im Hochmittelalter		42
3.1.8	Spätmittelalterliche Wüstungsperiode		46
3.1.9	Frühe Neuzeit und Zeitalter des Merkantilismus		46
3.1.10	Zeitalter der Agrarreformen und der beginnenden Industrialisierung		48
3.1.11	Kulturlandschaftswandel im 20. Jahrhundert		52
3.1.12	Kulturlandschaft heute		54
3.1.13	Tabellarische Zusammenfassung		56
3.2	Ausgewählte historische Kulturlandschaftselemente		60
3.2.1	Historische Siedlungsformen	Beikarte 5	60
3.2.2	Markante Baudenkmale und Archäologische Denkmale	Beikarten 6, 7	109
3.2.3	Landschaftsprägende Einzelbäume	Beikarte 8	116
3.2.4	Historische Baumaterialien in Ostthüringen und Natursteinlandschaften	Beikarte 9	120
3.2.5	Terrassenfluren	Beikarte 10	131
3.2.6	Landwirtschaftliche Sonderkulturen	Beikarten 11, 12	140
3.2.7	Historische Hutungen	Beikarte 13	146
3.2.8	Teiche und weitere Standgewässer	Beikarte 14	150
3.2.9	Hecken	Beikarte 15	154
3.2.10	Historische Waldbauformen	Beikarte 16	157
3.2.11	Historische Mühlen	Beikarte 17	165
3.2.12	Historischer Bergbau und oberflächennahe Rohstoffgewinnung	Beikarte 18	171
3.3.13	Historische Verkehrswege und Alleen	Beikarte 19	184
3.3.14	Hohlwege und Erosionstälchen	Beikarte 20	194

4.	**Assoziative Elemente der Kulturlandschaft**		**200**
4.1	Berühmte Persönlichkeiten	Beikarte 21	207
4.2	Historische Schlachten		208
4.3	Sagenumwobene Landschaften	Beikarte 22	222
5.	**Kurzcharakteristik der Kulturlandschaften und Leitbilder für deren Entwicklung**	Beikarte 23	**222**
5.1	Methodik		222
5.2	Kurzcharakteristik und Leitbilder		228
5.2.1	Flusslandschaften		228
	Mittleres Saaletal		228
	Oberes Saaletal		233
	Elstertal		237
	Pleißenaue		240
5.2.2	Teichlandschaften		242
	Plothener Teichlandschaft		242
5.2.3	Offenlandschaften		245
	Altenburger Osterland		245
	Ronneburger Ackerlandschaft		248
	Weißenfelser Ackerlandschaft		250
5.2.4	Wald-Offenlandschaften		253
	Westliches und Ostthüringer Schiefergebirge		253
	Mittleres Vogtland		260
	Unteres Vogtland		264
	Buntsandsteinhügelland		269
	Muschelkalktäler		273
5.2.5	Waldlandschaften		279
	Hohes Schiefergebirge		279
	Holzland		284
	Ostthüringer Heide		287
	Paulinzellaer Waldland		290
5.2.6	Bergbaufolgelandschaften		293
5.2.7	Urbane und Suburbane Landschaften		297
6.	**Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart, Zielvorschläge und Projektideen**	Beikarte 24	**299**
6.1	Methodik und Übersicht		299
6.2	Die Kulturlandschaften besonderer Eigenart – Erfassungs- und Übersichtsbögen		301
7.	**Zusammenfassende Empfehlungen für die Fortschreibung des Regionalplanes Ostthüringen**		**408**
7.1	Beiträge für regionalplanerische Festlegungen zur Freiraumstruktur		408
7.2	Beiträge für die Durchführung der Umweltprüfung des Regionalplanes		409
	Abbildungsverzeichnis		411

Anlagen

A Siedlungsverzeichnis und Bewertung des Erhaltungsgrades historischer Siedlungsformen
B Bodendenkmale
C Bedeutende Brücken
D Bedeutende Kirchen
E Parkanlagen
F Sonstige Baudenkmale
G Geotope
H Historische Steinbrüche
I Aktuelle Abbaustätten mineralischer Rohstoffe
J Historische Bergwerke
K Naturschutzgebiete
L Bibliographie kulturlandschaftlich relevanter Literatur

Karten im M 1:100 000

Karte 1: Naturbedingte Eigenarten: Morphologie

Karte 2: Naturbedingte Eigenarten: Geologie, Boden, Gewässer

Karte 3: Natur- und kulturbedingte Eigenarten: Vegetation

Karte 4: Kulturbedingte Eigenarten: Historische Siedlungsformen

Karte 5: Kulturbedingte Eigenarten: Regional bedeutsame Kulturdenkmale und historische Verkehrswege

Karte 6: Kulturbedingte Eigenarten: Land- und Forstwirtschaft

Karte 7: Kulturbedingte Eigenarten: Teiche und Mühlen

Karte 8: Kulturbedingte Eigenarten: Bergbau

Karte 9: Kulturlandschaften Ostthüringens

Karte 10: Schutzwürdige Bereiche aus Gründen des Landschaftsbildes

1. Einführung

Unsere Landschaft wird visuell zunehmend austauschbarer: Ein Gewerbegebiet sieht (fast) wie das andere aus, eine Einfamilienhaussiedlung gleicht vielfach der anderen, das Schwarzwaldhaus wird mittlerweile auch in Mecklenburg-Vorpommern gebaut. Und in der offenen Landschaft ist der Effekt der Gleichförmigkeit in ähnlicher Weise zu erleben. Insgesamt vollzieht sich ein schleichender Nivellierungsprozess, der regionale Typik, Eigenart und Spezifik allmählich verblassen und verschwinden lässt.

Mit dieser regionalen Typik schwindet jedoch auch das, was eine Region von anderen unterscheidbar und (wieder)erkennbar macht. Das Gesicht der Landschaft verliert an Profilschärfe und wird – zugespitzt formuliert – zur Stangenware, die allerorts zu haben ist, die aber das Gefühl, „zu Hause" zu sein, nur wenig stärkt, ja ebenso wenig emotional bindet. Wurde der schleichende Verlust an identitätsstiftenden Elementen in der Landschaft auch lange Zeit hingenommen, fällt nun im härter werdenden Wettkampf der europäischen Regionen das Fehlen von „Alleinstellungsmerkmalen" auch ökonomisch ins Gewicht. Denn die Landschaft einer Region ist immer auch ihr „Aushängeschild", weil der Mensch mit dem Namen von Regionen, Landstrichen, Städten zuallererst Bilder assoziiert. Und je eindrücklicher und unverwechselbarer diese sind, desto klarer verankert sich auch das jeweilige Gebiet im Denken und Fühlen der Menschen. Je uniformierter die Bilder sind, desto leichter werden sie vergessen. Aber welche Landschaftsbilder Ostthüringens sind wirklich unverwechselbar? Was macht die regionale Typik der verschiedenen Landstriche Ostthüringens aus, worin liegt ihre landschaftliche Eigenart – ihre „eigene Art"? Und wie sollte diese künftig weiter entwickelt werden? Diesen und anverwandten Fragen widmet sich das vorliegende Forschungsvorhaben im Auftrag der Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen, um im Ergebnis Vorschläge für die Fortschreibung des Regionalplanes, darüber hinaus aber auch Vorschläge für Projekte zu machen, die die regionale Typik und landschaftliche Eigenart unterstützen und weiter profilieren.

Der Schlüssel dafür, einer Vereinheitlichung und Austauschbarkeit von Raum und Landschaft entgegenzuwirken, liegt letztlich darin, Landschaft in ihren historischen Wurzeln stärker wahrzunehmen und als Kontinuum der Zeit zu begreifen, aus der Vergangenheit kommend in die Zukunft gehend. Das hat nichts mit einer befürchteten Konservierung von Landschaft zu tun, im Gegenteil: Die Kontinuität der Entwicklung kann fortgeschrieben werden, aber Brüche können auch weitere Brüche erzeugen, dynamische Entwicklungsphasen können in beschauliche, ruhige in sehr dynamische übergehen. Die Einbeziehung der Vergangenheit in den Betrachtungskreis ermöglicht vielmehr, „vergessene" Elemente der Eigenart einer Landschaft wieder zu entdecken und hervorzuheben. Denn die Eigenart von Landschaft hat im Wesentlichen immer zwei Wurzeln:

- die konkreten natürlichen Gegebenheiten (naturbedingte Eigenart) und
- die regional spezifischen Nutzungsmuster und Kulturformen, die über Jahrhunderte und in wandelnder Form das Gesicht der Landschaft formten (kulturbedingte Eigenart).

Beiden Aspekten widmet sich das Forschungsvorhaben.

Einen Überblick über den methodischen Ansatz des Forschungsvorhabens gibt Abbildung 1. Aus dieser wird deutlich, dass in zwei Richtungen vorgegangen wird: Zum einen erfolgt eine flächendeckende Charakteristik der landschaftlichen Eigenart der Kulturlandschaften Ostthüringens (flächendeckender Ansatz), zum anderen wird eine Auswahl der Kulturlandschaften Ostthüringens vorgenommen, die über eine besondere Eigenart verfügen (selektiver Ansatz). Dabei sollen mit dem flächendekkenden Ansatz Grundlagen für die Erfüllung des raumordnerischen Grundsatzes Nr. 13 des § 2 ROG geschaffen werden, nach dem die „*gewachsenen Kulturlandschaften …in ihren prägenden Merkmalen sowie mit ihren Kultur- und Naturdenkmalen zu erhalten*" sind, mit dem selektiven Ansatz darüber hinaus auch Grundlagen, um den Grundsatz Nr. 14 des § 2 BNatSchG umzusetzen, nach dem „*historische Kulturlandschaften und –landschaftsteile von besonderer Eigenart … zu erhalten*" sind.

Kulturlandschaft wird i.d.R. als Pendent zur Naturlandschaft als vom Menschen beeinflusste, gestaltete oder veränderte Landschaft verstanden, die die urbane Landschaft genauso wie Bergbaulandschaften oder agrarisch genutzte Landschaften, historisch geprägte Landschaften genauso wie postmoderne Landschaften umfasst. Betrachtet man die gebräuchliche Verwendung des Begriffes „Kulturlandschaft" in der Öffentlichkeit, fällt allerdings auf, dass der Begriff im Allgemeinen nicht für Altindustrielandschaften, Bergbaulandschaften oder „Zwischenlandschaften" der Suburbanisierungsräume verwendet wird,

Ausgangsthesen: Jede Landschaft hat ihre naturbedingte Eigenart, aber nicht jede eine unverwechselbare. Jede Landschaft wurde historisch geprägt, aber nicht in jeder ist dies noch offensichtlich und markant. Jede Landschaft erfährt auch gegenwärtig ihre Prägung, aber nicht immer trägt diese Prägung zur Unterscheidbarkeit bei.

Flächendeckender Ansatz ⟷ *Selektiver Ansatz*

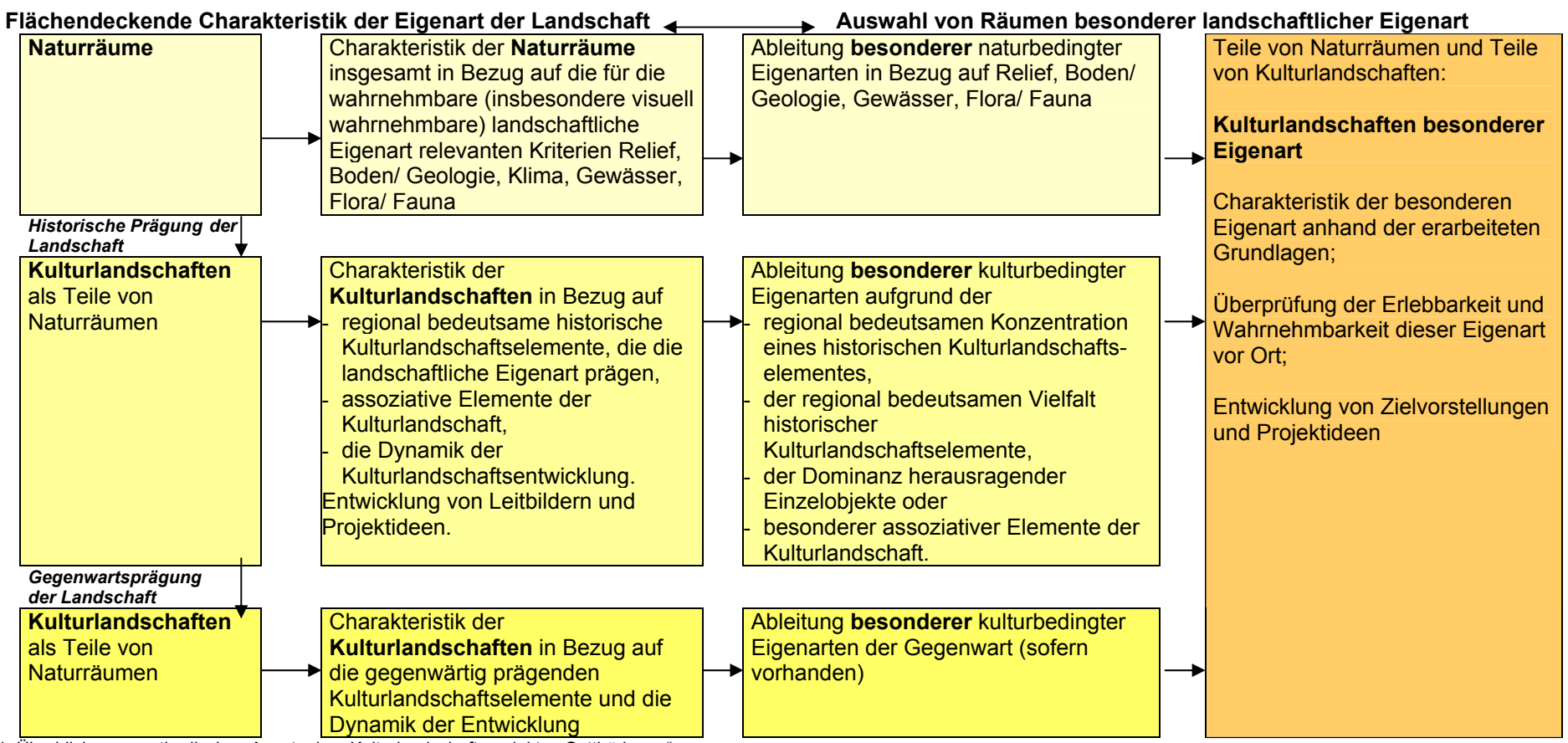


Abb.1: Überblick zum methodischen Ansatz des „Kulturlandschaftsprojektes Ostthüringen“

sondern als eine Art Gütesiegel für ausschließlich positiv besetzte Landschaften fungiert. Denn zweifelsohne ist nicht alles, was der Mensch erzeugt, „Kultur“ (vgl. Wöbse 1994). Wenn aktuell zunehmend häufig von „Kulturlandschaft“ gesprochen wird, entspricht dies eher einer Suche, als einem fest definierten Ergebnis. Es ist vor allem als Ausdruck einer auf Ausgleich bedachten Gegenbewegung zu den gegenwärtigen Uniformierungs- und Überformungstrends unserer Landschaft zu verstehen. Im Forschungsvorhaben wird der Begriff „Kulturlandschaft“ im geographischen Sinn für jede menschlich beeinflusste Landschaft, der Begriff „Kulturlandschaft besonderer Eigenart“ jedoch im Sinne einer besonderen Wertgebung nur für diejenigen davon verwendet, die sich eine mindestens im regionalen Maßstab außergewöhnliche Spezifik und Eigenart des Landschaftsbildes bewahren konnten. Dies sind in der Mehrzahl zugleich „historisch geprägte Kulturlandschaften“, die eine Reihe von historisch entstandenen, d.h. in der letzten Generation und davor, in jedem Fall vor 1989 entwickelten und bis heute noch erhaltenen Kulturlandschaftselementen (historische Kulturlandschaftselemente, hKle) aufwiesen. Stellenweise war jedoch auch die naturbedingte Eigenart eines Gebietes oder die assoziative Bedeutung der jeweiligen Kulturlandschaft ausschlaggebend.

Für die flächendeckende Charakteristik der Kulturlandschaften Ostthüringens und die Auswahl von Kulturlandschaften besonderer Eigenart war zunächst eine umfangreiche Literaturrecherche notwendig. Die Datenbank der kulturlandschaftlich relevanten Literatur für Ostthüringen befindet sich im Anhang und umfasst 523 Literaturquellen. Darüber hinaus wurden flächendeckend für die Region

- die Preußische Feldoriginale im M 1:25 000, erschienen bis 1857,
- die historischen Messtischblätter im M 1:25 000, erschienen bis 1939,
- die aktuellen topographischen Karten im M 1:25 000, 1. Auflage 1993,
- die Luftbilder (ca. M 1:10 000, Fa. Geospace) von 1997 und
- die Wanderkartenserie Grünes Herz Thüringen, Ilmenau 2004, M 1:50 000

ausgewertet und wesentliche Einzelelemente in der Genauigkeit der zur Verfügung stehenden Grundlagen digitalisiert. Die vorliegenden Karten im Darstellungsmaßstab von 1: 100 000 basieren dem entsprechend auf Arbeitsmaßstäben von M 1:10 000 bis M 1:50 000. Um einen möglichst umfassenden kulturlandschaftlichen Überblick zu vermitteln, wurde wesentlich über die Erfassung der vertraglich vereinbarten Kulturlandschaftselemente hinausgegangen. Gleichwohl waren die Laufzeit des Forschungsvorhabens mit 1 Jahr und die zur Verfügung stehenden Forschungsmittel deutlich begrenzt, so dass vom vorliegenden Forschungsbericht keine abschließende Bearbeitung des gesamten Themas „Kulturlandschaft Ostthüringen“ erwartet werden darf, sondern vielmehr eine Ausgangsgrundlage, die in Teilaspekten und Teilräumen vertieft und ergänzt, auf deren Basis vor allem aber konkrete Projekte entwickelt und umgesetzt werden sollten.

Im Forschungsvorhaben wurde mit einem Geographischen Informationssystem (ArcView 3.2) gearbeitet. Über Pufferbildungen konnten regional bedeutsame Konzentrationsräume von Einzelelementen gut herausgearbeitet, Elemente zugleich anhand von Abstandskriterien verlässlich und einheitlich selektiert und Verschneidungen verschiedener inhaltlicher Aspekte durchgeführt werden. Für die Region wurde zudem ein digitales Höhenmodell erstellt (basierend auf der topografischen Karte 1:100 000), anhand dessen mit einem 3D-Analysten Sichträume von markannten Schlössern und Burgen und Sichtbereiche um markante Raumkanten abgeleitet werden konnten.
Von der TLUG wurden die Ergebnisse der Biotopkartierung von 1993 und der CIR-Luftbild-Interpretation 1994, die Schutzgebiete nach Naturschutzrecht sowie die digitale bodengeologische Karte und die geologische, vom Landesamt für Forst, Jagd und Fischerei die digitale Waldbiotopkartierung als Grundlagen und von der TLL digitale Reliefdaten zur Verfügung gestellt. Das Landesamt für Denkmalpflege steuerte eine Liste ausgewählter Baudenkmale, das Landesamt für Archäologie eine Liste ausgewählter Bodendenkmale, die Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau (Abteilung Gartenbauverwaltung) Übersichten zum aktuellen Wein- und Kräuteranbau bei. Die in den jeweiligen Listen aufgeführten Elemente wurden digitalisiert. Der Mühlenverein Thüringen e.V. (Herr Kirsten) übernahm es, die auf der Grundlage der historischen Karten digitalisierten historischen Standorte von Wind- und Wassermühlen zu ergänzen und den heutigen Erhaltungszustand nach der eigenen Ortskenntnis einzuschätzen.

Die Ergebnisse aller Analysen wurden im Sommer 2004 den Unteren Naturschutzbehörden und den Unteren Denkmalschutzbehörden mit der Bitte um Korrektur und Ergänzung zugesandt und die Rückmeldungen eingearbeitet, sofern dadurch nicht erhebliche Unterschiede in Erfassungstiefe und –methodik entstanden wären (Absicherung einer regionalen Vergleichbarkeit).
Nach der umfangreichen und sich aufgrund stellenweise unzureichender Grundlagen auf-

wendig gestaltenden Analyse- und Recherchephase erfolgte eine Vorauswahl von 57 Kulturlandschaften besonderer Eigenart, die im Zeitraum Ende August bis Ende Oktober vor Ort in Augenschein genommen. Parallel dazu wurde die flächendeckende Charakteristik der Kulturlandschaften Ostthüringens erarbeitet. Im Ergebnis der Vor-Ort-Kartierungen wurde die Auswahl stellenweise deutlich verändert.

Änderungen ergaben sich jedoch auch aus den Beratungen des forschungsbegleitenden Arbeitskreises aus den Landkreisen und Fachbehörden, durch Vertreter von Vereinen und Institutionen der Region. Diese Beratungen gaben neben den Diskussionen in Planungsversammlungen und im Ausschuss der Regionalen Planungsgemeinschaft und neben Diskussionen in einzelnen Regionsteilen wie dem Naturpark „Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale“ und dem Mittleren Saaletal wesentliche Impulse für das Forschungsvorhaben und trugen mit konstruktiven Ergänzungen, Änderungen und Anregungen in ganz wesentlichem Maße zum Gelingen des Forschungsvorhabens bei.

Die Leitung des Forschungsvorhabens oblag Frau Prof. Dr. C. Schmidt. Die Bearbeitung des Forschungsvorhabens erfolgte durch das gesamte Forschungsteam. Herr Prof. Dr. H. H. Meyer betrachtete insbesondere die naturräumlichen Determinanten (z.B. Kapitel „Die naturbedingte landschaftliche Eigenart Ostthüringens“), die kulturhistorische Entwicklung des Gebietes (Grundzüge der Kulturlandschaftsentwicklung) und eine Vielzahl historischer Kulturlandschaftselemente (Bergbau, Hohlwege, Natursteinlandschaften, Hutungen, Waldbauformen, Mühlen, Hecken). Frau Y. Seifert widmete sich der Erfassung der Ackerterrassen und dem historischen und aktuellen Wein- und Kräuteranbau, Frau M. Schottke mit historischen Siedlungsformen und Herr C. Glink mit Teichen und Mühlen. Herr C. Glink war zugleich für das GIS und die Vielzahl der zu erarbeitenden Karten verantwortlich, erarbeitete ein digitales Höhenmodell und bereitete die Internetplattform bzw. Homepage vor. Die Praktikantin K. Gößinger der RPG übernahm umfangreiche Recherchearbeiten, tabellarische und textliche Übersichten und Digitalisierungen (u.a. zu Burgen, Kirchen, Verkehrswegen und Einzelbäumen), alle MitarbeiterInnen unter Federführung von Y. Seifert die Vor-Ort-Arbeit (einschl. der Praktikantin D. Mende der RPG), die Tutorinnen A. Linke, J. Winter, L. Brandt und F. David Digitalisierungen. Frau Prof. Dr. C. Schmidt war neben der methodischen Leitung vor allem für die planerischen Komponenten verantwortlich, so für die Erarbeitung der flächendeckenden Charakteristik und der Leitbilder der Kulturlandschaften sowie für die Herleitung der Kulturlandschaften besonderer Eigenart. Sie betrachtete zudem einzelne historische Kulturlandschaftselemente (historische Straßen und Alleen, historische Siedlungsformen, Einzelbäume, Bau- und Bodendenkmale) und die assoziative Bedeutung der Kulturlandschaften.

Als aktiven Diskussionspartnern im begleitenden Arbeitskreis und als Kooperationspartnern sei neben Herrn Dally (RPG Ostthüringen) als stets konstruktivem Mitstreiter insbesondere folgenden Personen gedankt:
Herr Bellstedt (TLUG), Frau Bleicher (TLVwA), Herr Bierbaum (Thüringer Landesamt für Denkmalpflege), Frau Berner (LRA Saale-Orla-Kreis), Frau Gerth (ALF Gera), Herr Prof. Dr. Bredenbeck (FH Erfurt), Frau Casper (Thüringer Vogtland Tourismus e.V.), Herr Dr. Coburger (LRA Greiz), Frau Eichner (Stadt Jena), Frau Glabau (FH Erfurt), Frau Grimm (TLVwA), Herr Grohmann (BCE-Björnsen Beratende Ingenieure), Herr Gröbner (LWA Stadtroda), Herr Gündel (LVG Erfurt), Herr Prof. Dr. Helmecke (FH Erfurt), Herr Jeschonnek (LRA Saale-Holzland-Kreis), Frau John (Stadt Gera), Herr Jungstand (Kulturbund Gera e.V.), Herr Dr. Katzschmann (TLUG), Herr Kirsten (Mühlenverein Thüringen e.V.), Herr Knebel (TMLNU), Herr Kirbach u. Herr Bartlick (Landwirtschaftsamt ABG), Frau Kober (Naturpark Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale), Herr Dr. Klemm (Kulturbund Gera e.V.), Frau Krahme (ALF Zeulenroda), Frau Krause (LRA Saalfeld-Rudolstadt), Frau Langer (TLVwA), Herr Lay (Thüringer Landesbergamt), Frau Lindig (LRA Greiz), Frau Lorenz (Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten), Herr Lucas (Thüringer Landesamt für Forst, Jagd, Fischerei), Herr Lüttig (LVG Erfurt), Herr Mautsch (Stadt Gera), Herr Dr. Mehlig (LRA Altenburger Land), Herr Müller (KBV Greiz-Gera e.V.), Herr Neumann (Stadt Jena), Frau Nöske (Stadt Gera), Herr Oppel (Bürgermeister der Stadt Lobenstein), Herr Panzer (Ev.-Luth. Kirche, Kreiskirchenamt Gera), Frau Palme (LRA Altenburger Land), Frau Perlet (Stadt Gera), Herr Petzold (Heimatbund Thüringen e.V.), Herr Rimbach (FH Erfurt), Herr Dr. P. Sachenbacher (Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege), Herr Schindewolf (LRA Saale-Holzland-Kreis), Herr Schmidt (Freundeskreis Rieseneck), Herr Prof. Dr. Schmigalla (RPG Ostthüringen), Herr Schulz (TLVwA), Herr Prof. Thon (FH Erfurt), Frau Tschantschala (Thüringer Landesbergamt), Herr Unger (Heimatbund Thüringen e.V.), Herr Völker (LRA Saale-Orla-Kreis), Herr Vogel (Landwirtschaftsamt Zeulenroda), Herr Dr. Werner (TLUG), Herr Wurlitzer (TLL).

2. Die naturbedingte landschaftliche Eigenart Ostthüringens

Auch wenn die Landschaften Thüringens seit langem keine reinen Naturlandschaften mehr sind, sondern vom Menschen mehr oder weniger stark geprägte Kulturlandschaften, so gehören doch die naturräumlichen Gegebenheiten neben den anthropogenen Einflüssen zu den Wesensmerkmalen auch der Kulturlandschaft. Steilhänge von Schichtstufen, tief eingeschnittene Täler, markante Einzelformen wie Felsen oder Erdfälle, naturnahe Wälder, Bäche oder Quellen. Alle diese Formen genießen als Lebensräume für spezielle Tier- und Pflanzenarten unter Ökologen höchste Wertschätzung. Doch sind sie nicht nur deshalb planerisch bedeutsam. Indem sie wesentlich zur Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaften beitragen, fördern sie den Erholungswert (Tourismuspotenzial) und die Identifikation der ortsansässigen Bevölkerung mit ihrer Heimat. Räume mit hohem landschaftlichen Reiz und somit hoher Erholungseignung sind in Ostthüringen z.B. das Gebiet der Oberen Saale, das Hohe Thüringer Schiefergebirge, das Schwarza-Sormitzgebiet, die Muschelkalklandschaft um Jena, die Holzlandtäler und das Elstertal. In allen diesen Regionen wird die landschaftliche Eigenart sehr wesentlich durch spezifische Strukturen des Naturraums geprägt. Ohne die naturräumlichen Grundlagen ist auch die Physiognomie der Kulturlandschaft nicht zu verstehen, denn die Landnutzung, die Lage der Dörfer und Städte, der Verlauf der Straßen und Eisenbahnen - alles ist relief-, klima- und bodenabhängig.

2.1 Ausgewählte naturbedingte Landschaftselemente im Überblick

2.1.1 Markante Kerb- und Kerbsohlentäler

Keine andere geologische Kraft hat die Naturlandschaft Ostthüringens so nachhaltig geprägt wie die Formungsarbeit der Bäche und Flüsse. Täler sind das augenfälligste Werk der Bach- und Flusserosion. Bei geringen Höhenunterschieden und weichem Gesteinsuntergrund zeigen sie meist die Form von Muldentälern; bei hoher Reliefenergie und widerstandsfähigen Gesteinen ergeben sich tiefere und steilere Einschnitte, die als Kerbtäler bezeichnet werden. Sind sie während der letzten Eiszeit mit Kies und Sand angefüllt worden, so dass sie heute eine ebene, mehr oder weniger breite Talsohle besitzen, tragen sie die Bezeichnung Kerbsohlentäler. In einem solchen Tal kann der Fluss oder Bach frei pendeln. Er bildet dann die für naturnahe Bäche so typischen Windungen aus; in reinen Kerbtälern sind dagegen gerade, wildbachartige Fließstrecken charakteristisch, in denen die Bäche wegen des höheren Gefälles oft kataraktartige Stufen aus freiliegendem Felsgestein oder groben Geröllen zu bewältigen haben.

Kerb- und Kerbsohlentäler prägen stärker als viele andere Geländeformen den landschaftlichen Erlebnis- und Wiedererkennungswert. Aus der Ferne betrachtet setzen sie gliedernde, dynamische Akzente, besonders wenn sie in größerer Dichte auftreten und die Landschaft in Riedel, Rücken oder Einzelberge zerschneiden. Dem Betrachter, der sie durchwandert, öffnen sie schmale Sichtkorridore, die Sinneserlebnisse von hoher Spezifität bieten: kontrastreiche Wechsel von dunklen Fichtenforsten und offenen sonnendurchfluteten Wiesengründen; eine selektierte Geräuschkulisse, bedingt durch die lärmdämpfende und -abschirmende Wirkung der bewaldeten Hänge (Bachplätschern, Vogelstimmen etc.). Auch klimatisch heben sich Taleinschnitte von anderen Landschaftseinheiten ab (Schattenwirkung, Kaltluftsammlung und -leitung, Nebelbildung, dämpfende Wirkung des Waldklimas). Volkskundlich sind die tiefen und geheimnisvollen Täler Plätze, an denen sich besonders häufig Sagen und Legenden entzündet haben. Einige Talnamen lassen noch heute menschliche Ehrfurcht und Ängste erkennen: Teufelstal, Hölltal. Darüber hinaus sind Kerbtäler wegen der Nutzungserschwernis häufig auch durch naturnahe Biotope geprägt, die in Natur- und Landschaftsschutzgebieten geschützt werden.

Hervorgehoben wurden in der Karte nur die regional markanten Kerb- und Kerbsohlentäler. Erfasst wurden solche von mindestens 1,5 km Länge (Haupttal) bzw. 1 km Länge (Nebental), naturraumabhängig mit 20 %, 30 %, 40 % Hangneigung und einer maximalen Eintiefung von mindestens 75 bzw. 100 m gegenüber der Umgebung. Folgende Schwellenwerte (Hangneigung, Eintiefung) wurden dabei festgelegt:

- Hohes Thür. Schiefergebirge: 40%, 100m
- Schwarza-Sormitz-Gebiet: 40%, 100m
- Ostthüringer Schiefergebirge: 30%, 75m
- Buntsandsteinhügelländer: 20%, 75m
- Muschelkalkplatten und -hügelländer: 30%, 75m

Ein Überblick zeigt: Markante Kerb- und Kerbsohlentäler treten nur in bestimmten Gebieten konzentriert auf. In einigen Räumen Ostthüringens, wie im Altenburger Land, fehlen sie ganz. Unter den Landschaften, die durch tiefe und dichte Zertalung geprägt werden, sind an erster Stelle die höheren Lagen des Thüringer Schiefergebirges zu nennen: das Hohe Thüringer Schiefergebirge und das Schwarza-Sormitz-Gebiet, untergeordnet auch einige Seitentäler des Oberen Saaletales. Auch das Weißelstertal nördlich von Greiz hat an seinen Steilrändern einige markante Kerbtäler aufzuweisen.

Zwei wesentliche Grundvoraussetzungen für intensive Talerosion sind in den genannten Gebieten gegeben: eine hohe Reliefenergie, d.h. große Höhenunterschiede auf engem Raum, und ein dichtes Netz an tektonischen Bruch- und Schwächezonen, die Flüssen und Bächen nicht nur die Eintiefung erleichtert, sondern auch die Fließrichtung vorgegeben haben. Höhenunterschiede von über 200m sind besonders dort, wo das Gebirge in die Kammregion des Thüringer Waldes übergeht (Rennsteig) bzw. von den canyonähnlichen Talzügen durchschnitten wird (Schwarza, Oberes Saaletal), keine Seltenheit. Auch die Niederschläge und Abflüsse sind hier durch die Stauwirkung der Luftmassen die höchsten in ganz Ostthüringen. Als weitere Ursache der starken Zertalung sind die harten Mittelgebirgsgesteine (Tonschiefer, Quarzite u.a.) anzuführen, die der Ausräumung durch fließendes Wasser hohen Widerstand entgegen setzen und deshalb zur Steilhangbildung neigen.

Außerhalb des Schiefergebirges ist die Verbreitung markanter Kerb- und Kerbsohlentäler an dieselben Grundvoraussetzungen gebunden, nur dass die Formen in ihren Tiefen- und Neigungsdimensionen etwas kleiner sind. Auffällig sind die vielen Täler auf der zentralen Saale-Sandsteinplatte in der Umgebung von Stadtroda (Talsystem der Roda). Dort tritt ebenso wie bei Eisenberg und Paulinzella, der harte Mittlere Buntsandstein (Bausandstein) als Untergrund auf; in den weicheren, tonreichen Gesteinen des Unteren und Oberen Buntsandsteins sind dagegen überwiegend Muldentäler oder weite Becken (Röt) entwickelt.

Im Gegensatz zum Buntsandstein erweisen sich die Muschelkalkplatten eher als arm an markanten und tiefen Taleinschnitten. Das hängt zum einen damit zusammen, dass die Entwässerung dieses Naturraums aufgrund der Löslichkeit und Klüftigkeit der Gesteine überwiegend im Untergrund verläuft (Karsthydrologie). Flüsse versickern über weite Strecken im Untergrund und wurden bzw. werden deshalb an der Oberfläche nicht formungswirksam. Zum anderen fördert der unterlagernde Rötton (Oberer Buntsandstein) die Ausräumung von großen Talweitungen, sobald er von den Flusssystemen angeschnitten wird. Derartige Ausraumsenken sind für die zerlappten Übergangsgebiete der Muschelkalkplatten zu den Buntsandsteinhügelländern charakteristisch.

Dort, wo die Zertalung noch nicht bis in den Rötsockel reicht, wie das im Durchbruchstal der Mittleren Saale zwischen Jena und Camburg der Fall ist, haben sich auch im Muschelkalk tiefe Kerb- und Kerbsohlentäler bilden können, wobei der große Höhenunterschied zum Saaletal hier den wesentlichen Einschneidungsimpuls gab.

2.1.2 Landschaftsprägende Kuppen

Sie bieten weithin sichtbare Orientierungspunkte, sind silhouettenprägend und, sofern nicht dichte Bewaldung den Blick verwehrt, beliebte Aussichtspunkte in der Landschaft. Die Mehrzahl von ihnen ist in den Topographischen Karten mit Namen und Höhenangaben versehen. Das zeigt, dass sie unter den Geländeformen bevorzugt wahrgenommen werden. Einige ihrer Namen sind nach früheren Nutzungen benannt worden (z.B. Sauberg: Waldweide; Wetzstein: Wetzschieferabbau; Forstberg); andere beschreiben die morphologische Prägnanz (Kulmberg, Königsberg, Mittelberg), und nicht wenige sind in ihrer Wortbedeutung heute nur noch schwer zu entschlüsseln, weil ihre Namen Jahrhunderte alt und durch lange mündliche Weitergabe verändert worden sind.

Es gibt viele mit Namen bezeichnete Berge in Ostthüringen. Die vorliegende Auswahl umfasst jedoch nur solche Formen, die sich aus ihrer Umgebung von allen Blickrichtungen her deutlich als Einzelberge abheben. Konkret heißt das: runde bis ovale Wölbungsformen mit einem Basisdurchmesser von mindestens 250m und einer Höhendistanz zur Basisisohypse von allseits mindestens 50m. Unberücksichtigt blieben die vielen flachen Buckel, die Riedel- und Spornberge, die langgestreckten Rücken, die es in einzelnen Naturräumen zu Hunderten gibt.

Wie die Verbreitungskarte zeigt, treten echte Kuppen nur in wenigen Naturräumen Ostthüringens auf. Sie sind dort jeweils von unterschiedlicher Form und Entstehung. Im Muschelkalkland handelt es sich meist um inselförmige Tafelberge, die im Laufe

erdgeschichtlicher Zeiträume durch die Abtragung und Rückverlegung der Muschelkalkstufe aus dieser herausgeschnitten und dabei als Restberge (Zeugenberge) erhalten geblieben sind. Entsprechend der Neigung der Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte nimmt ihre Höhe von Südwest nach Nordost ab: z.B. Buchenberg (468m) und Kunitzberg (507m) bei Remda, Alter Gleisberg (343m) und Kolben (315m) östlich Jena. Alle diese Einzelberge werden durch weite Ausraumsenken aus Rötton von der stark zerlappten Muschelkalkstufe getrennt. Dabei zeigen sie immer wieder das gleiche charakteristische Profil: den sanft ansteigenden Rötsockel, der im Kontaktbereich zum hangenden Muschelkalk (Wellenkalk) in einen steilen und felsigen Oberhang übergeht. Den Abschluss bildet ein Hochplateau. Außerordentlich vielfältig und naturschutzfachlich bedeutend ist das Standortmosaik dieser Berge (s. dazu die Naturraumbeschreibungen "Muschelkalkplatten und -bergländer" und "Mittleres Saaletal").

Als geologisch-tektonische Sondersituationen sind unter den Muschelkalkbergen die Leuchtenburg-Kuppe bei Kahla (395m) und der Kulmberg nördlich von Saalfeld (482m) hervorzuheben. In beiden Fällen sind die Muschelkalkgesteine in herzynischen Grabenbrüchen eingesunken. Lange von der Abtragung geschützt sind sie schließlich als Kuppen aus ihrer weicheren Umgebung (Buntsandstein) herauspräpariert worden. Ihre Eigenschaft als Härtlinge hatte zur Folge, dass aus einem Graben ein Berg geworden ist (Reliefumkehr).

Als Härtlinge sind auch die markanten Riffberge der Orlasenke zu deuten. Überwiegend sind die Riffkalke zwischen Neustadt und Pössneck als markante Stufe ausgebildet, die den Südrand der Orlasenke begleitet. Nur wenige Riffstöcke bilden Einzelberge mit allseits schroffen Felswänden und einem mehr oder weniger deutlichen Hochplateau wie der Burgfelsen von Ranis, der Haselberg und der Felsen der Altenburg bei Pössneck.

Die mit Abstand meisten und höchsten Kuppenberge finden sich im Thüringer Schiefergebirge, insbesondere im Schwarza-Sormitz-Gebiet, im Hohen Schiefergebirge und an den Rändern des Weißelstertals. Es sind die Gebiete mit hoher Reliefenergie und starker Zertalung, wobei sich die Kuppen dann häufig als Härtlinge erweisen, die aus besonders widerstandsfähigen und kluftarmen Gesteinen herausgewittert sind. Dazu gehören der ordovizische Phycodenquarzit (z.B. Zipptanskuppe südwestlich Saalfeld 657 m), Karbonquarzit (Wetzstein bei Lehesten 793 m) und der karbonzeitliche Granit des Henneberges bei Wurzbach (701 m). Im Randbereich des Bergaer Sattels bilden die harten magmatischen Gesteine des Devons (Diabas, Pikrit) eine auffällige, in der Streichrichtung des Sattels verlaufende Kette markanter Kuppen zwischen Lobenstein und Schleiz: z.B. Kulmberg (726 m, Pikrit), Kulmberg (573 m, Diabasmandelstein), Hirschraufe (596 m, Diabas). Andere verdanken ihre Entstehung mehr der kluftgesteuerten Talerosion, durch die in großflächig homogenem Gestein vereinzelt Kuppen herausgeschnitten worden sind (z.B. in ordovizischen Phycodenschiefern und Quarziten des Schwarzagebietes: Hettstädt 808 m, Mittelberg 803 m, Quittelsberg 709 m).

Als assoziativ bedeutungsvolle Kuppe wurde der 369 m hohe Reuster Berg bei Ronneburg in die Karte aufgenommen. Obwohl seine Maße nicht ganz an die o.g. Schwellenwerte heranreichen und mittlerweile durch die benachbarten Spitzkegelhalden des Uranbergbaus in den Schatten gestellt worden sind, ist dieser Berg in einem überwiegend flachwelligen Gelände nicht nur seit Jahrhunderten eine auffällige Landmarke, er ist auch ein historischer Aussichtspunkt, von dem aus vor 150 Jahren der Blick auf eine Ackerbaulandschaft mit über 20 Windmühlen möglich war. Der Berg trug selbst eine Mühle.

2.1.3 Felsen mit Felsfluren und Block- und Felsschutthalden

Felsen gehören zu den auffälligsten Elementen der Erdoberfläche. Unter dem Sammelbegriff werden hier alle freiliegenden Gesteinsköpfe und -wände zusammengefasst. Dazu zählen Formen natürlicher als auch künstlicher Entstehung (z.B. Steinbruchwände). Berücksichtigt wurden alle Objekte, die in den Topographischen Karten mit der Fels-Signatur ausgewiesen, oder bei der Thüringischen Biotopkartierung als solche aufgenommen wurden.

Die Felsbildung ist in der Regel an widerstandsfähige und standfeste Hartgesteine gebunden. Aufgrund größerer Verwitterungsresistenz wurden sie mit der Zeit aus dem weicheren Umgebungsgestein herauspräpariert bzw. durch die Tiefenerosion von Bächen und Flüssen angeschnitten. Eine große Rolle spielte dabei der eiszeitliche Spaltenfrost, der durch Erweiterung von Kluft- und Bankflächen die Gesteine zerrüttete und teilweise in grobe Schuttblöcke zerlegte.

Im Fußbereich der Felsen schließen sich deshalb häufig Trümmerhalden an, mit dicht nebeneinander und übereinander liegenden Blöcken, Steinplatten oder Steinen bedeckte Hangpartien. Man unterscheidet Blockhalden (vorwiegend überkopfgroße Blockansammlungen) und Felsschutthalden (feinstückiger als Blockhalden). Letztere werden heute noch durch Steinschlag und Felsstürze weitergebildet; die Blockhalden werden dagegen vorwiegend dem periglazialen Eiszeitklima (Frosteinwirkung, Bodenließen) zugeschrieben. Besonders für die Diabaskuppen des Schiefergebirges sind Blockhalden charakteristische Periglazialbildungen. Die Freilegung und Entfernung des Feinmaterials wurde durch Waldrodung und jahrhundertelange Nutzung (Hutung u.a.) unterstützt.

Aus Steinbruch- und Bergbaubetrieb gingen sekundäre Schutthalden hervor, die besonders für die Gebiete des historischen Schieferabbaus charakteristisch sind (s.u). Schließlich sind noch die durch Absturz großer Felsmassen (Feinschutt bis Hausgröße) entstandenen Felsstürze zu nennen, die überwiegend an die Steilränder der Muschelkalkschichtstufen gebunden sind. Selten sind sie so auffallend wie am Dohlenstein bei Kahla. Dort ereigneten sich auf dem rechten Saaletalhang zu Füßen der Leuchtenburg große Felsabbrüche in den Jahren 1740, 1780, 1828 und 1881. Sie demonstrieren in eindrucksvoller Weise die Dynamik in der Geologie ("Freilandlabor der Natur").

Felsbildungen und Schutthalden rechtfertigen allein schon aufgrund ihrer Bedeutung als seltene und hochspezifische Biotope einen hohen Schutzstatus. Blockhalden und Felsen sind Inselstandorte von höchster edaphischer (Kalk, Silikat), morphologischer und mikroklimatischer Eigenart. Auf nackten Felspartien siedeln oft Flechten- und Moosgesellschaften, dazwischen Felsspalten-Gesellschaften, Pionierfluren und Trockenrasen, Felsengebüsche, am Felsfuß zum Teil Steinschutt- und Geröllgesellschaften, die zu Schlucht- und Blockwäldern überleiten. Sie bieten Lebensraum, Nahrungs-, Ruhe- und Brutplätze für spezialisierte Tierarten (Insekten, Vögel etc.).

Als Geotope ermöglichen sie an vielen Stellen einen Einblick in die Erdgeschichte ("erdgeschichtliche Kennmarken") oder verdeutlichen gesteins- und reliefformende Prozesse. Darüber hinaus wirken die kuriosen Naturgebilde als Attraktions- und Orientierungspunkte in der Landschaft. Felsen, Klippen und Blockbildungen ermöglichen "Urwelterlebnisse". Ihre urweltliche Ausstrahlung verschaffte ihnen seit jeher Beachtung im Naturschutz. Auch Mythen, Sagen und phantasievolle Geländebezeichnungen ranken sich oft um die bizarre, an menschliche oder tierische Gestalten erinnernde Formenwelt des Gesteins.

Alle Felsbildungen über 2 m Höhe genießen Pauschalschutz. Für Steinbruchwände gilt dies nur, soweit die Steinbrüche ausgebeutet und nach öffentlichem Recht nicht für eine Folgenutzung vorgesehen sind. Block- und Felsschutthalden sind ab etwa 50 m² schutzwürdig und unterliegen Pauschalschutz nach § 18 ThürNatSchG. Zahlreiche Felsbildungen sind in Naturschutzgebieten gesichert ("Bohlen" [18], "Kobersfelsen" [35], "Schwarzatal" [17] u.a.).

In Ostthüringen finden sich die Hauptverbreitungsgebiete von Felsbildungen und Schutthalden erwartungsgemäß in den Naturräumen mit hoher Reliefenergie und harten, verwitterungsresistenten Gesteinen. Dabei sind die resultierenden Formen sehr unterschiedlich.

Besonders augenfällig und landschaftswirksam begleiten Felsbänder, Schutthalden und Schuttsäume die großen Talzüge des Thüringer Schiefergebirges und ihre Nebentäler (Schwarza, Sormitz, Obere Saale, Weiße Elster, Weida). Die genannten Flüsse haben sich teilweise canyonartig in die harten Mittelgebirgsgesteine eingeschnitten und dabei mehrere Dekameter hohe Wände herauspräpariert. Im dunklen Tonschiefer sind sie sehr reich gegliedert und von tafeligen, splittrigen Schuttscherben umsäumt; im Diabas ("Schalenstein") formieren sie sich dagegen eher zu spaltenarmen, rundlich unregelmäßig geformten dunklen Felsen. Der Granit neigt zu glatten Oberflächen und zerfällt bei Verwitterung in Steinbuckel und Felsburgen mit kanntengerundeten, wollsackartigen Blöcken, deren Größe von der Dichte des Kluftnetzes abhängt (z.B. am Henneberg bei Wurzbach).

Ein zweites Schwerpunktgebiet von Felsen und Schutthalden deckt sich mit dem Ausstrich des Unteren Muschelkalks (Wellenkalk) an den Schichtstufenrändern der Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte und mit dem Einschnitt des Mittleren Saaletals in den Muschelkalk zwischen Jena und Camburg. Hier finden sich teilweise regelrechte Felsbastionen, lang gezogene Steilabstürze an der Traufkante, die kennzeichnend für die harten, flach lagernden Bänke innerhalb des Wellenkalkes sind

(Oolith-, Schaumkalk-, Terebratelkalkbänke). Schon kleinere Wände und Felsfluchten präsentieren sich als hochkomplexes, horizontal und vertikal stark gegliedertes Gefüge von Felsüberhängen, Hohlkehlen, Nischen und Leisten, die eine fast unüberschaubare Zahl von Kleinstandorten bilden. Die bedeutendsten dieser Steilhänge sind unter Natur- und Landschaftsschutz gestellt.

Im Buntsandsteinland sind die Felsen fugenreich und häufig durchsetzt von Hohlkehlen und loch- bis wabenförmigen Kleinstverwitterungsformen. Nur an wenigen Stellen sind sie durch Flusserosion angeschnitten wie an der "Rudolstädter Riviera" gegenüber von Volkstedt (Geotop 94), am Orlamünder Burgberg, am Rothensteiner Trompeterfelsen und am Helenenstein.

Im Zechsteingürtel der Orlasenke zeigen Felsbildungen eine enge Bindung an die schroffen Riffberge im Werrakalk mit ihren Karsterscheinungen (Napf- und Lochkarren, Geologische Orgeln), Klüften, Höhlen und Spalten (Riffstöcke im Gebiet Krölpa-Pössneck-Neustadt).

Gefährdet sind Felsbildungen und Schutthalden durch Freizeitaktivitäten (Tritt- und Kletterschäden). Wahrscheinlich als Folge der Stickstoffeinträge aus der Luft ist auch eine zunehmende Verbuschung zu beobachten.

2.2.4 Erdfälle, Dolinen und Höhlen

Die Schichtstufen- und Hügellandschaften Ostthüringens sind nicht nur durch den Wechsel von harten und weichen Schichten, durch deren Schrägstellung und durch den Angriff des oberirdisch fließenden Wassers geformt worden. Es haben auch untertägige Lösungserscheinungen das Relief örtlich modifiziert. Dazu gehören vor allem Dolinen, Erdfälle und Höhlen. Unter den löslichen Gesteinen neigt besonders der Gips bei starker Durchklüftung wegen seiner hohen Löslichkeit zur Höhlen- und Erdfallbildung. Im etwa 100mal weniger löslichen Kalk ist die Verkarstung zwar weniger intensiv aber auch vorhanden.

Höhlen- und Erdfallbildung gehen in der Regel Hand in Hand. Sowohl im Gips als auch im Kalk ist die Höhlenbildung vornehmlich an Schwächestellen (Kluft-Kreuzungen) gebunden, an denen das Wasser die Sulfat- und Karbonat-Ionen durch Lösung fortführt. Ausgehend von vertikalen Sickerbahnen haben sich im Laufe der Jahrtausende schlauchartige, oft auch stark verzweigte Höhlensysteme entwickelt, die den Untergrund horizontal und vertikal durchziehen. Teilweise werden sie heute noch von unterirdischen Bach- und Flussläufen benutzt und dabei weiter ausgelaugt. Besonders im Gips sind die Lauggewölbe häufig nicht stabil. Brechen sie ein, macht sich das an der Erdoberfläche in der Bildung von Erdfällen und Dolinen bemerkbar. Das sind trichter- oder wannenförmige Hohlformen von einigen Metern bis Dekametern Durchmesser und einigen Metern Tiefe. Man spricht von Dolinen, wenn das verkarstete Gestein direkt an der Oberfläche liegt; bei Erdfällen ist der Gips oder Kalk von einer Decke aus unlöslichem Gestein überlagert, z.B. Sand- und Tonstein oder Löss. Bei den meisten Einbruchsformen in Ostthüringen handelt es sich um Erdfälle.

Weil viele von ihnen über unterirdischen Gewässerläufen eingebrochen sind, kommen Erdfälle und Dolinen in der Regel zu mehreren vor. Häufig liegen sie perlenschnurartig aneinandergereiht und wachsen dabei zu unregelmäßig geformten Trockentälern zusammen (sog. Uvalas). Je vereinzelter die Trichter auftreten, desto größer können sie sein und desto tiefer liegt im allgemeinen der eingestürzte Hohlraum. Dies erklärt, dass sich die größten und tiefsten Erdfälle dort befinden, wo eine Hangenddecke aus Unterem Buntsandstein mit eingebrochen ist, wie das z.B. bei Königsee und bei Neustadt/Orla am Übergang der Zechsteinsenke zum Buntsandsteinland mehrfach der Fall ist (s.u.). Erdfall- und Dolinenbildung läuft auch heute noch ab. Teils sind es plötzliche und unvorhersehbare Einbrüche, die im Siedlungs- und Verkehrsbereich große Schäden verursachen können; teils verlaufen die Absenkungen über Jahre, so dass die Landschaftsveränderungen kaum wahrnehmbar sind.

Wie die Übersichtskarte zeigt, liegen die Hauptverbreitungsgebiete der Erdfälle und Dolinen in den Naturräumen mit oberflächennah anstehenden Gips- und Kalkgesteinen: An erster Stelle steht der Zechsteingipsausstrich am Nordrand des Schiefergebirges (Linie Königsee-Saalfeld-Orlasenke-Gera-Bad Köstritz). Infolge der Sulfatauslaugung im Gips des Oberen Zechsteins sind hier Erdfälle, Senken und Laughöhlen in lehrbuchartiger Ausprägung zu finden. Teilweise ist dabei eine hangende Buntsandsteindecke mit eingebrochen, so dass einige Formen naturräumlich dem Buntsandsteinhügelland zugeordnet sind, wie zum Beispiel das Erdfallgebiet "Seelöcher" bei Lausnitz nahe Neustadt a.d. Orla (Geotop 62) und die zwei großen Einbruchskessel bei

Aschau nahe Königsee (Geotop 73). Mit Tiefen bis zu 15 m und bis zu 80 m Durchmesser gehören die letztgenannten zu den größten noch unberührten Erdfällen in Ostthüringen. Das verursachende Karstgestein ist in beiden Fällen der Zechsteingips.

Ein zweites Hauptgebiet von Erdfällen und Dolinen fällt mit der Verbreitung von Kalkgesteinen zusammen. Auch hier befindet sich ein Schwerpunkt in der Orlasenke: Am Südrand der Senke zwischen Pössneck und Neustadt sind die Riffberge des Mittleren Zechsteins von zahlreichen Einbruchskesseln und Karsthöhlen durchlöchert (z.B. Ilsenhöhle und Hertha-Höhle bei Ranis, Döbritzer Höhlen). Im Kamsdorf-Könitzer Bergbau-Revier gesellt sich zu den natürlich entstandenen Erdfällen noch eine Vielzahl von eingebrochenen alten Bergbaustollen und Pingen, so dass die Oberfläche dort regelrecht durchlöchert aussieht. Diese Formen sind auf den ersten Blick von natürlichen Einbrüchen nur schwer zu unterscheiden, da auch sie im verkarstungsfähigem Kalk liegen. Seit dem 13. Jahrhundert wurde dort Bergbau auf Eisenerz betrieben, das im Unteren Zechsteinkalk metasomatisch (durch Verdrängung) gebildet wurde (vgl. Kapitel Historischer Bergbau).

Im Bereich der Ilm-Saale-Ohrdrufer Muschelkalkplatte war und ist es der Wellenkalk, der durch seinen Reichtum an Klüften und Bänken vielerorts die Bildung von Einbruchskesseln begünstigt hat. Insbesondere die Umgebung von Jena ist reich an solchen Formen.

Naturschutzfachlich besitzen die hier vorgestellten Karstformen als Sonderstandorte einen großen Wert. Ihr spezielles Kälteklima (Frostloch-Sonderklima), offene Wasserflächen, Staunässe und Vermoorungen bewirken Vegetationsinseln (Inselbiotope) von hoher Eigencharakteristik (azonale Vegetation mit Großseggen, Röhricht, Bruchwald, Wassergesellschaften). Je nach Standorttyp bieten sie selten gewordenen, gefährdeten Arten Lebensraum. Höhlen sind zoologisch und botanisch noch stärker spezialisierte Biotope, z.B. bedeutende Winterquartiere von Fledermäusen, Amphibien und Insekten. Alle Erdfälle/Dolinen und Höhlen genießen Pauschalschutz nach § 18 ThürNatSchG.

2.2.5 Geotope (Tabelle im Anhang)

Geotope sind "erdgeschichtliche Bildungen der unbelebten Natur, die Erkenntnisse über die Entwicklung der Erde oder des Lebens vermitteln. Sie umfassen Aufschlüsse von Gesteinen, Böden, Mineralien und Fossilien sowie einzelne Naturschöpfungen und natürliche Landschaftsteile. Schutzwürdig sind diejenigen Geotope, die sich durch ihre besondere erdgeschichtliche Bedeutung, Seltenheit, Eigenart oder Schönheit auszeichnen. Für Wissenschaft, Forschung und Lehre sowie für Natur- und Heimatkunde sind sie Dokumente von besonderem Wert." Die Ad-Hoc-AG Geotopschutz des Bund-/Länderausschusses Bodenforschung legte 1996 diese Definition als Arbeitsergebnis vor (Ad-Hoc-AG Geotopschutz 1996: "Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland"). Sie löst den Begriff des "Geologischen Naturdenkmals (GND)" ab.

Ostthüringen ist ein geologisch besonders vielgestaltiges Gebiet. Es kommen hier nicht nur sehr unterschiedliche Gesteine vor, deren Bildung vom Präkambrium (über 500 Mio. J.) bis in die geologische Jetztzeit (Holozän) reicht; auch die gebirgsbildenden Vorgänge (Hebung, Senkung, Schrägstellung, Falten- und Bruchtektonik) sind beispielhaft dokumentiert. Gleiches gilt für die exogenen Formungsprozesse (Verwitterung, Hangabtragung, Talbildung, Aufschüttung, Auslaugung, Verkarstung).

Die wichtigsten der in Ostthüringen unter Schutz gestellten Geotope werden in den Naturraumbeschreibungen vorgestellt. An dieser Stelle möge ein systematischer Überblick genügen:

1. Erscheinungen des geologischen Untergrundes
   - Beispielhafte Schichtfolgen (Richtprofile): 17, 18, 19, 20, 21, 25, 40, 41, 45, 46, 48, 50, 58, 61, 63, 64, 65, 66, 72, 77, 79, 81, 89, 91, 92, 96, 98, 99, 100, 101, 102, 111, 115, 116
   - Schlüsselstellen des Gebirgsbaus (Verwerfungen, Faltungen, Kippungen u.a. Störungen): 18, 19, 20, 21, 33, 37, 38, 42, 43, 47, 56, 60, 61, 70, 71, 74, 81, 87, 90, 96, 106, 107, 108
   - seltene Gesteins- und Mineralvorkommen: 24, 25, 26, 27, 35, 45, 69
   - wichtige Fossilienfundstellen: 29, 51, 58, 76
   - Zeugnisse der Klimageschichte: 6, 3, 11, 39, 53, 57, 80, 95, 106, 109
   - Bergbaurelikte, Werksteinbrüche: 30, 31, 52, 58, 79, 81, 97, 99, 100, 102, 105, 106

2. Besondere landschaftsprägende Oberflächenbildungen
   - Lösungsformen in verkarstungsfähigen Gesteinen (Dolinen, Erdfälle, Höhlen etc. in Karbonat- und Sulfatgesteinen): 55, 59, 62, 67, 73, 103, 104, 110

- landschaftsprägende Verwitterungsformen (Felsen, Block- und Schutthalden, Kleinverwitterungsformen): 13, 14, 24, 25, 26, 27, 35, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 76, 83, 85, 86, 88, 89, 93, 94, 96, 111
- landschaftsprägende Zeugnisse des fließenden Wassers: 75, 80, 90, 109
- Eiszeitliche Findlinge (Erratika), Denksteine: 3, 11, 39, 53, 118

Viele der genannten Unterschutzstellungsgründe überlagern sich in denselben Landschaftsteilen oder Objekten, so dass die jeweiligen Nummern doppelt genannt worden sind.

2.2.6 Besonders schutzwürdige Böden

Zunächst ist festzustellen, dass alle Böden Schutz und Erhaltung verdienen. Sie gehören wie Luft und Wasser, Pflanzen und Tiere zu den wertvollen und unersetzlichen Naturgütern. Böden haben sich im Laufe von mehr oder weniger langen, meist Jahrtausende währenden Zeiträumen aus dem Zusammenwirken von Gesteinen (Lithosphäre), Wasser (Hydrosphäre), Luft (Atmosphäre) und Lebewelt (Biosphäre) entwickelt. In Abhängigkeit von der Wirkung jeder einzelner dieser Sphären und nach der Dauer der Einwirkung können Böden sehr verschiedene Eigenschaften haben. Diese Eigenschaften wirken auf das gesamte Ökosystem, dessen Lebenseigenschaften sie nachhaltig prägen.

Böden erfüllen vielfältige Funktionen als Speicher, Puffer und Filter im Wasser- und Stoffhaushalt ganzer Landschaften. Sie sind Lebensraum für Pflanzen und Tiere, dienen der land- und forstwirtschaftlichen Produktion, sind aber auch Standorte von Industrie, Wohnraum und Infrastruktur. Und sie liefern Rohstoffe (Sand, Torf, Lehm, Ton). Schließlich haben die Umweltbedingungen und anthropogene Einwirkungen im Verlauf der Bodenbildung in bestimmten Schicht- und Horizontfolgen ihre Spuren hinterlassen. Dadurch erweisen sich Böden als wertvolle Dokumente der Landschafts- und Kulturgeschichte (Archivfunktion). Wird ein solcher Boden entfernt, geht das Dokument verloren - und zwar für immer.

Vor diesem Hintergrund ist jeder Boden schutzbedürftig und erhaltungswürdig. In ganz besonderer Weise gilt das aber für die folgenden Ostthüringer Böden:

- Seltene und deshalb bestandsgefährdete Böden (Moorböden, Kalksteinbraunlehme),
- für Böden seltener Biotope (Gipsschluff- und Riffkalkrendzinen bzw. -Rohböden) und
- für solche Böden, die zwar weniger selten, jedoch für einzelne Landschaften besonders typisch und aussagekräftig sind (schwarzerdeähnliche Böden im Altenburger und im Weißenfelser Land).

Zu den seltenen Böden zählen vor allem die Moorböden. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts sind sie durch Trockenlegung, Torfabbau und nachfolgende land- und forstwirtschaftliche Inkulturnahme immer weiter zurückgedrängt worden. Die bodenkundliche Standortaufnahme unterscheidet die aus Hoch-, Übergangs- und Niedermoor hervorgegangenen reinen Torfböden von den Anmoorböden, die mit Anteilen von 15-30 % Torf oder Humus zu den Mineralböden überleiten. Bei diesen Böden führt die anhaltende Grundwasserabsenkung zu einem sehr schnellen Schwund der organischen Substanz, wodurch geringmächtige Torfdecken in wenigen Jahrzehnten aufgezehrt werden können. In der Karte der Leitbodenformen Thüringens, aus der die hier verwendeten Informationen entnommen wurden, sind deshalb nur noch sehr wenige Moor- und Anmoorböden verzeichnet, die meisten davon in den Hochlagen des Thüringer Schiefergebirges. Wegen der starken Generalisierung der Kartengrundlage (Übersichtsaufnahme im Maßstab 1 : 50 000) ist die Aufnahme nicht vollständig. Zum Beispiel fehlen die Moor- und Anmoorböden auf der Plothener Teichplatte. Auch in der Biotopkartierung (s.u.) sind deutlich mehr Moorstandorte ausgewiesen.

Unter die Gruppe der seltenen Böden fallen auch die Kalksteinbraunlehme im Muschelkalkgebiet ("Terrae fuscae"). Da sich Kalk durch Verwitterung in leicht abschwemmbare Kalzium- und Karbonat-Ionen auflöst, sind auf diesem Gestein für die Bildung eines durchwurzelbaren Bodens viele Jahrtausende nötig. Denn durchschnittlich müssen etwa 2 m Kalk gelöst werden, damit sich die unlöslichen Bestandteile (Tonteilchen, Sandkörner) soweit angereichert haben, das daraus ein etwa 2 dm starker Oberboden entsteht. In der Regel sind Kalkböden deshalb selbst nach Jahrtausenden flachgründig und reich an Steinen (Rendzina-Böden). Nur dort, wo sich die Bodensukzession über wesentlich längere Zeiträume ungestört vollziehen konnte, haben sich Braunerde ähnliche tiefgründige Lehmböden bilden können. Das war vor allem dort der Fall, wo die rigorose Abtragung im Frostklima der Eiszeiten (Bodenfließen) nicht wirksam wurde. Kalksteinbraunlehme finden sich deshalb überwiegend in geomorphologischen Wasserscheiden- und abseitigen Senkenlagen, in denen sie vermutlich Hunderttausend und

mehr Jahre überdauern konnten. Einige Autoren nehmen sogar an, dass es sich um Reliktböden aus der Tertiärzeit handelt. Terrae fuscae-Böden konnten auf der Karte nicht ausgewiesen werden, da keine lagegenauen Daten zur Verfügung standen.

Gipsschluff- und Riffkalkrendzinen (Symbol in der Leitbodenformenkarte k3g) erhalten ihre Schutzwürdigkeit vor allem durch die Prägung seltener Mager- und Trockenbiotope. Es handelt sich bei ihnen um extrem flachgründige, stein- und kluftreiche Böden mit geringem Wasser- und Nährstoffspeichervermögen, die ausschließlich im Bereich der Zechsteinausstriche vorkommen. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt auf der Linie Königsee-Saalfeld-Orlasenke-Gera-Bad Köstritz.

Kulturlandschaftsprägende Standorte und zugleich klimageschichtliche Reliktböden stellen die schwarzerdeähnlichen Böden dar, die im Altenburger und im Weißenfelser Land sowie auf der Ilm-Saale-Platte nördlich von Jena verbreitet sind (Symbol in der Leitbodenformenkarte lö2). Das Besondere der Schwarzerden (russische Tschernoseme) ist der ausgeprägte Humushorizont, der Mächtigkeiten von über 1m erreichen kann. In der Regel haben sich diese Böden über löss- oder lössähnlichen Sedimenten entwickelt. Sie verfügen deshalb über eine sehr gleichmäßige Kornzusammensetzung, über Kalkreserven im Unterboden und sind nahezu frei von Steinen. Ihr günstiger Luft- und Wasserhaushalt, ihr überdurchschnittlicher Humus- und Nährstoffgehalt und ihr idealer pH-Wert macht sie zu Vorrangböden für ertragreichen Ackerbau. Mit über 70 Punkten in der 100teiligen Skala der Bodenschätzung gehören sie zu den besten Böden in Ostthüringen (und in Deutschland). Die heute etablierte bodenkundliche Lehrmeinung geht davon aus, dass sie im kontinentalen Trockenklima der frühen Nacheiszeit (vor ca. 8 000-10 000 Jahren), möglicherweise inmitten waldsteppenartiger Vegetation unter Humus konservierenden Bedingungen entstanden sind. Winterkälte und Sommertrockenheit reduzierten die Aktivität der Destruenten im Boden (Pilze, Bakterien etc.). Im Laufe der Jahrhunderte konnte sich so ein mächtiger Humuskörper anreichern, der durch Hamster, Wühlmäuse, Regenwürmer u.a. Vertreter der Bodenfauna tief in den Untergrund eingewühlt wurde. Mit dem Übergang zum heutigen atlantisch geprägten Klima mit seinen milderen Wintern und feuchteren Sommern unterliegen diese Böden mittlerweile einer deutlich erkennbaren Humuszehrung und einer fortschreitenden Kalk- und Tonauswaschung, die eine Sukzession zu Braunerde- und Parabraunerde-Tschernosemen eingeleitet haben. Durch die ackerbauliche Nutzung (höhere Sickerwassereinträge gegenüber Wald) hat die Degradation möglicherweise zugenommen. Die noch erhaltenen schwarzerdeähnlichen Böden sind aus ihrem Reliktcharakter heraus in hohem Maße schutzwürdig. Außerdem sind sie seit über 6000 Jahren (Jungsteinzeit) durch ihren Offenlandcharakter kulturlandschaftsprägend. Und sie weisen aufgrund ihres reichen Naturraumpotenzials hohe Siedlungsdichten auf. Das wiederum macht sie besonders empfindlich gegenüber Bodenerosion und Überbauung.

2.2.7 Moore

Intakte Moore besitzen als Lebensraum für gefährdete, hochspezialisierte Pflanzen und Tiere einen herausragenden ökologischen Wert. Sie sind außerdem wissenschaftlich einzigartige Dokumente der Vegetationsentwicklung (Pollenanalysen) und besitzen aufgrund ihrer Urtümlichkeit einen hohen landschaftlichen Erlebniswert.

Heute gehören sie zu den selteneren Naturlandschaftselementen in Ostthüringen. Das liegt vordergründig daran, dass die klimatischen Rahmenbedingungen für die Moorbildung (Niederschlagsmenge, Verdunstung) durch die küstenferne Lage ungünstiger sind als in den moorreichen Regionen Nordwestdeutschlands. Andererseits waren auch die thüringischen Moore noch vor 200 Jahren wesentlich ausgedehnter als heute. Die intensiven Waldrodungen seit dem Mittelalter förderten sogar das Wachstum bereits vorhandener bzw. die Entstehung neuer Moore (Hangquellmoore), weil sie die Verdunstung verringerten und dadurch die Versumpfung verstärkten. Seit dem 18. und vor allem im 19. Jahrhundert sind dann aber große Moorflächen dem Brenntorfabbau zum Opfer gefallen; andere Flächen haben durch Entwässerungsmaßnahmen und durch nachfolgende land- und forstwirtschaftliche Inkulturnahme ihren ursprünglichen Charakter verloren, so dass sie in der Landschaft als Moore nicht mehr erkennbar sind.

Standortökologisch lassen sich Hoch-, Übergangs- und Niedermoore unterscheiden. Zu den seltensten Moorbildungen gehören in Ostthüringen die Hoch- und Übergangsmoore. Es handelt sich dabei um ausschließlich oder weitgehend durch Niederschläge gespeiste Torfkörper (ombrogene Moore), die wegen ihrer klimatischen Abhängigkeit im Wesentlichen an die Hochlagen der

Mittelgebirge gebunden sind. Reine Regenmoore treten nur im Mittleren Thüringer Wald im Gebiet der natürlichen Fichtenwälder auf, wo die Jahresniederschläge über 1200 mm liegen. Im Thüringer Schiefergebirge kommen dagegen überwiegend Versumpfungsmoore vor, die außer durch Regen- auch durch seitliches Zuflusswasser gespeist werden. Versumpfungsmoore sind hier vornehmlich in schwach ausgeprägten Mulden auf Verebnungsflächen und über stauendem Tonuntergrund aufgewachsen. Vereinzelt finden sie sich aber auch im Buntsandsteingebiet in Senken und auf staunassem, tonigem Untergrund (z.B. Sümpfe bei Klosterlausnitz).

Unter den grundwassergespeisten Niedermooren sind die Hangquellmoore in den Tälern und an den Stufenrändern der Muschelkalk-Platten regionstypisch. Sie treten dort meist an der Grenze zwischen dem verkarsteten und leicht durchsickerbaren Wellenkalk und dem Rötsockel in Verbindung mit Kalktuffquellen auf (z. B. NSG 15 Steinberg und Dissau westlich Rudolstadt).

Der einst verbreitetste Niedermoortyp Ostthüringens, die Großseggen- und Röhrichtmoore der Auen- und Niederungslandschaften (Reichmoore), sind heute selten. Vereinzelt sind sie noch im Tälern des Buntsandsteinlandes zu finden (NSG Kesselborn 32 bei Erdmannsdorf).

Die größeren Torfmoore sind als Schutzgebiete gesichert, doch sind alle erhalten gebliebenen Moore schutzwürdig. In der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Thüringens wurden sie als "von vollständiger Vernichtung bedroht" eingestuft. Außerdem sind sie in der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU aufgeführt.

2.2.8 Quellen und Quellfluren

Für den Hydrologen sind Quellen die Schnittstelle zwischen dem Grundwasser und dem Oberflächenabfluss. Im Sinne des Biotopschutzes handelt es sich um natürliche punktuelle oder flächige, sickernd bis schnell fließende Grundwasseraustritte an der Erdoberfläche einschließlich der sie umgebenden quellwasserbeeinflussten Vegetation.

Je nach der Art des Wasseraustrittes lassen sich im wesentlichen Sturz-, Tümpel- und Sickerquellen unterscheiden. Bei Sturzquellen (Rheokrenen) tritt das Wasser aus wasserführenden Schichten oder Klüften aus und geht dann in aller Regel unmittelbar in den Bachlauf über. Dieser Quelltyp setzt ausreichenden Grundwassernachschub voraus. Man findet ihn deshalb im Bergland vor allem an der wichtigsten hydrologischen Schichtgrenze (Muschelkalk/Röt); im Schiefergebirge ist er an stark wasserführende Klüfte gebunden.

Tümpelquellen (Limnokrenen) füllen sich von unten her über einen Quellmund mit Wasser, das über den Beckenrand als Quellbach abfließt. Sie sind charakteristisch für die Kalk- und Gipskarstgebiete, wo unterirdisch fließende Bachläufe häufig in Auslaugungssenken und Erdfällen wieder an die Oberfläche treten (Quelltöpfe).

Bei Sickerquellen sickert das Quellwasser meist linienhaft und mit geringer Schüttung aus dem Erdreich und kann dabei einen Quellsumpf ausbilden. Sickerquellen treten in der Regel an Ausstrichen untergeordneter Grundwasserleiter auf (Schichtwasser).

Je nach Menge und Schwankungen der Quellschüttung, nach der Beschaffenheit des Quellwassers und dem Gesteinsuntergrund können die Lebensräume der genannten Quelltypen sehr vielfältig sein. Während bei den Sturzquellen aufgrund der Strömungsverhältnisse ein rascher Übergang in den Lebensraum fließender Gewässer vonstatten geht, weisen die Sickerquellen spezialisierte Pflanzen- und Tiergesellschaften auf, die vornehmlich vom Mineralgehalt des Wassers bestimmt werden. So begünstigen kalkarme, wasserreiche Sickerquellen die Entwicklung von Charakterarten der Weichwasser-Quellfluren, während in derselben, aber kalkreichen Situation Quelltuff-Fluren typisch sind. In durchfeuchteten Quellsümpfen dominieren im kalkarmen Milieu saure Seggenrieder oder basenarme Quellwälder mit Moorbirke. Im Kalkreichen finden sich Kalk-Kleinseggenriede oder basenreiche Quellwälder mit z.B. Schwarzerle und Esche. Schon dieser kurze Überblick zeigt, dass natürliche Quellen vielfältigste Lebensräume darstellen, denen sich auch entsprechende Tiergemeinschaften angepasst haben. Als Geburtsstätten unserer Fließgewässer sind Quellen darüber hinaus nicht nur von großem ökologischen, sondern auch von ideellem Wert.

Wie die Übersichtskarte zeigt, kommen Quellen in den Naturräumen Ostthüringens unterschiedlich häufig vor. Eine besonders große Quelldichte weisen das Hohe Thüringer Schiefergebirge und das Schwarza-Sormitz-Gebiet auf. Obwohl die dichten Grundgebirgsgesteine, die flachgründigen

Böden und steilen Hänge dort nur einen Teil des Niederschlagswassers versickern lassen, bedingen die hohen Niederschläge dieses Gebietes (über 1000 mm) eine entsprechend intensive Nachlieferung des in Klüften und tektonischen Zerrüttungszonen zirkulierenden Grundwassers. In den tief eingeschnittenen Tälern tritt das Wasser in der Regel an Gesteins- und Kluftgrenzen wieder zu Tage.

In den Zechsteinausstrichen finden sich nur wenige, in der Regel sehr stark schüttende Quellen, die an die unterirdische Karstentwässerung (vor allem im leicht löslichen Gips) und an tektonische Bruchlinien gebunden sind (Erdfallquelle von Dreitzsch bei Neustadt/Orla).

Das Buntsandsteinland ist vergleichsweise reich an Quellen. Im Unteren Buntsandstein sind die porösen Sandsteine der Calvörde- und Bernburg-Folge grundwasserführend (Porenwasserleiter). Die daraus gespeisten Quellen sind z.T. sehr schüttungskräftig (bis 30l/s). Häufig treten sie an Talhängen auf, wo die Schichten über stauenden Ton- und Schluffsteinlagen zu Tage treten. Einige liegen aber auch auf Talböden über tektonischen Klüften, an denen das Wasser unter Druck (artesisch) an die Oberfläche kommt. Der Mittlere Buntsandstein besitzt in den Sandstein-Tonstein-Wechsellagerungen (Volpriehausen-, Detfurth-, Hardegsen- und Sollingfolge) mehrere bedeutende Grundwasserspeicher, die an Schichtanschnitten schüttungskräftige Quellen speisen.

Der für Ostthüringen wichtigste Quellhorizont ist an der Schichtgrenze zwischen dem Unteren Wellenkalk und dem unterlagernden Röt (Oberer Buntsandstein) ausgebildet. Eine perlenschnurartige Aufreihung von teilweise sehr schüttungskräftigen Karst-, Spalten- und Schichtquellen begleitet dort die Steilränder und tiefen Einschnitte der Muschelkalkplatten im Übergang zum Rötsockel. Eine Besonderheit dieser von Bergstürzen und Hangrutschungen geprägten Standorte sind Schuttquellen, deren Wasser nach dem Schichtaustritt noch eine Strecke unter grobschuttreichen Rutschmassen fließt, bevor es am Ende der Schuttzunge austritt. Auf den Kalkhochflächen selbst sind aufgrund ihrer tiefen unterirdischen Karstentwässerung nahezu keine natürlichen Quellen vorhanden. Dort, wo die Karstwässer an Störungen und Schichtgrenzen zu Tage treten, bilden sie aber ergiebige Karstquellen (z.B. Quelle von Sundremda: ca. 150l/sec).

2.2 Kurzcharakteristik der Naturräume

2.2.1 Naturraum Thüringisches Schiefergebirge

Über die Hälfte der Fläche des Planungsgebietes wird vom Naturraumtyp des Mittelgebirges eingenommen. Geologisch versteht man darunter Gebiete aus paläozoischen und älteren Sediment- und Magmagesteinen, die während der Karbonzeit durch die"Variskische Gebirgsbildung" intensiv verfaltet und dabei großflächig in metamorphe Gesteine umgewandelt worden sind (z.B. Schiefer). Die thüringischen Mittelgebirge unterscheiden sich vom flacheren Hügelland durch ihre Höhe (ab 300-über 800m NN); und sie weisen relikthaft Hochflächencharakter auf, weil sie im Laufe der jüngeren Erdgeschichte (Kreide, Tertiär) unter spezifischen Klimabedingungen zu einer meeresspiegelnahen Rumpffläche abgetragen wurden. Erst gegen Ende des Tertiärs haben sie durch erneute Hebung annähernd ihre gegenwärtige Höhe eingenommen.

Heute stellt sich das Thüringer Schiefergebirge als eine teils flachwellige, teils stärker zertalte, von Südwest nach Nordost abgedachte Rumpflandschaft dar. Ihre größten Erhebungen erreicht sie mit über 800m im Hohen Schiefergebirge und im Frankenwald (s.u.). Ihr Nordrand ist zwischen Königsee im Westen und Weida im Osten als markante Geländestufe von z.T. über 150m Höhe ausgebildet, die Unterschiede der Gesteine und tektonische Störungen nachzeichnet. Im Nordosten geht sie fast unmerklich in das Altenburger Lössgebiet über, das mit seinen braunkohleführenden Tertiärschichten zum Naturraum der Leipziger Tieflandsbucht überleitet.

2.2.1.1 Teilnaturräume Hohes Thüringer Schiefergebirge-Frankenwald und Schwarza-Sormitzgebiet

Diese Teilnaturräume umfassen das südwestliche Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges und den Thüringer Anteil am Frankenwald. Landschaftsbestimmend sind hier enge und bis zu 250m tief eingeschnittene Kerbsohlentäler, die mit Hangneigungen um 20-30° und darüber auf die Haupttäler der Schwarza, der Loquitz und der Sormitz eingestellt sind. Die höchsten Erhebungen

werden im Teilnaturraum des Hohen Schiefergebirges erreicht. Härtlingskuppen bieten dort markante Orientierungs- und Aussichtspunkte (z.B. Wetzstein südl. Lehesten 792m , Rauhhügel bei Schmiedefeld 801m); nach Nordosten werden die Höhenlagen geringer und schwanken im Bereich des Schwarza-Sormitzgebietes zwischen 500 und 600m. Eindrucksvoll ist der 250m hohe Abbruch der Hochfläche zum Gebirgsvorland bei Bad Blankenburg.

Die Region ist zwischen 60 und 80% bewaldet, überwiegend mit Fichtenmonokulturen, untergeordnet auch mit naturnahen Beständen aus autochthonen Fichtenbergwäldern in den Hochlagen und Resten naturnaher Bergmischwälder in tieferen Lagen. Mehrere Naturschutzgebiete repräsentieren naturnahe Reste des Bergmischwaldes (z.B. "Jägersruh-Gemäßgrund-Mulwitschen" und "Kulm" SW Lobenstein [49, 22], "Ziegenholz" bei Weitisberga [23], "Ilmwand" bei Leutenberg [36], "Hölltal" [4] im Lichtetal). Offenland konzentriert sich auf die Talsohlen und die flacheren Hänge. Auf den Hochflächen ist der Wald örtlich von größeren Rodungsinseln mit Reihendörfern durchsetzt (z.B. Dittersdorf, Burkersdorf, Volkmannsdorf). Trotz der geringwertigen Böden und des kühlen und niederschlagsreichen Mittelgebirgsklimas spielt dort in Höhen zwischen 550 und 600m der Ackerbau neben der Grünlandwirtschaft traditionell eine wichtige Rolle.

Hohe Abflüsse bedingen ein engmaschiges Gewässernetz und eine überdurchschnittliche Dichte an Quellen. In den Waldgebieten sind noch verbreitet naturnahe, wildbachartige Gewässerabschnitte zu finden. Im Lichtetal befindet sich die vorläufig letzte Thüringer Talsperre in der Bauphase.

Die drei Haupttäler des westlichen Schiefergebirges, das Schwarza-, das Loquitz- und das Sormitztal, weisen mit ihren canyonartigen, windungsreichen Engtalstrecken die stärkste Konzentration an Merkmalen hoher landschaftlicher Eigenart auf. Die von dunklem Fichtenwald bestandenen Steilhänge werden an vielen Stellen von bizarren Felsformationen und Blockschutthalden durchbrochen. Sie sind reich an Aussichtspunkten, aber auch an Biotopen. Die Felsen und Blockschuttbildungen bieten als Extremstandorte vielen gefährdeten Arten Raum.

Der landschaftlich eindrucksvollste Abschnitt des Schwarzatals oberhalb von Bad Blankenburg ist wegen seiner gesamtstaatlichen Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz großflächig unter Schutz gestellt worden (NSG 17 Schwarzatal). Das Schwarzatal zeigt sich morphologisch als steilwandiges (bis 45°) und tiefes (bis zu 250m) in die Hochfläche eingesenktes Kerbtal. Neben Felsbildungen (s.u.) mit ihren wärmeliebenden Felsfluren und Trockenwäldern umfasst dieses Schutzgebiet eine noch erhaltene Wildflussstrecke. Als charakteristische Kleinformen treten darin zahlreiche Strudeltöpfe und Stromschnellen auf. Kurze und steile Kerbtäler zerschneiden die Steilhänge. Das Waldbild umfasst naturnahe Laubmischwälder und - in den kühl-feuchten Seitentälern - den Typ der selten gewordenen Schluchtwälder. Das Naturschutzgebiet gilt als Refugium der Weißtanne und für seltene bestandsbedrohte Vertreter der Vogelfauna. Die Unterschutzstellung der großen aufgelassenen Schieferbrüche (z.B. Böhlscheiben) und ihres Umfeldes erfolgte wegen ihrer Bedeutung als Lebensräume gefährdeter Moos- und Flechtenarten von mitteleuropäischem Rang. Aufgrund seiner vielfältigen Naturausstattung ist das Gebiet ein überregional beliebtes Exkursions- und Ausflugsziel mit zahlreichen Aussichtspunkten.

Geologisch erlaubt das Schwarzatal Einblicke weit zurück in die Erdgeschichte. Im Bereich des Schwarzburger Sattels stehen die ältesten Gesteine Thüringens an, die zugleich zu den ältesten Mitteleuropas gehören. Es sind Wechselfolgen von Tonschiefern, Quarziten, Grauwacken, Graniten und anderen vorpaläozoischen, d.h. mehr als 570 Millionen Jahre alten Gesteinen, die in ehemaligen Steinbrüchen, an Straßenböschungen aber auch in sehr charakteristischen Felsformen wie Griesbachfelsen, Eberstein, Kirchfelsen u.a. angeschnitten werden.

Einige Aufschlüsse sind als Geotope unter Schutz gestellt worden wie der "Glasbacher Granit" an der "Güldenen Kirche" (89) über dem namengebenden Ortsteil von Mellenbach oder die felsige Bergkuppe des Kieslersteins (86), einer der zahlreichen Gänge aus vulkanischem Porphyr, den die Verwitterung im Laufe von Jahrtausenden südwestlich von Katzhütte aus dem Hang des Schwarzatals herauspräpariert hat. Die regionstypischen Phycodenschiefer (Dachschiefer) des Ordoviziums sind vielerorts aufgeschlossen, besonders großflächig in den auflässigen Dachschieferbrüchen von Böhlscheiben. Im Schlagetal, einem der östlichen Nebentäler der Schwarza, formieren sie sich in den Meurasteinen (88) zu markanten Felsbildungen.

Außerhalb des Schwarzatales gehören die großen Schieferbrüche der "Steinernen Heide" im Bereich des Loquitztales und bei Lehesten zu den geologisch interessantesten Lokalitäten. Der alte Steinbruch am Bocksberg bei Probstzella (NSG 48) und der große Staatsbruch bei Lehesten (NSG 59) wurden aber vor allem deshalb unter Schutz gestellt, weil ihre hohen Steilwände mit den unzähligen Spalten und Löchern und ihre ausgedehnten Schieferhalden hoch spezialisierten, seltenen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten (Vogel-, Säugetier-, Lurch-, Reptilien- und Insektenarten, seltene Flechten und Moose).

Unter den zahlreichen Naturdenkmalen des Schwarza-Sormitzgebietes dürften die Feengrotten bei Saalfeld aber die bekanntesten sein (Geotop 97). Farbenprächtige Krusten und Tropfsteine aus seltenen Mineralien an den Decken und Wänden machen die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelassene Schiefergrube zu einem einzigartigen Dokument der Bergbaugeschichte und - seit ihrer Eröffnung 1913 - zu einem vielbesuchten touristischen Anziehungspunkt.

2.2.1.2 Teilnaturraum Oberes Saaletal

Wegen seiner Dimension und der Vielfalt der naturlandschaftlichen Besonderheiten wird das Obere Saaletal als eigenständige naturräumliche Untereinheit ausgewiesen. Das Gebiet umfasst das stellenweise bis über 1 km breite und über 200 m tief eingeschnittene steilhängige Erosionstal samt seiner Schulterbereiche auf einer Laufstrecke von über 90 km zwischen der Landesgrenze bei Blankenstein im Süden und dem Eintritt des Flusses in das Saalfelder Becken im Norden. Oberhalb von Saalburg und unterhalb von Ziegenrück präsentiert sich das Saaletal in idealen, weit ausholenden Mäandern und Umlaufbergen, die in Jahrmillionen vom Fluss in die Hochfläche des Schiefergebirges hineingefräst wurden und dem Moseltal kaum nachstehen. Belebt wird das Landschaftsbild seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts durch die Kette von Groß-Talsperren und Ausgleichsbecken, die rd. 1/5 der Gesamtfläche einnehmen (z.B. Hohenwarte- und Bleilochstausee). Der Flusslauf der Saale oberhalb, unterhalb und zwischen den Talsperren sowie einige Seitenbäche sind noch naturnah, doch wird die Umgebung der Talsperren stark durch den Erholungsverkehr, durch Campingplätze und Freizeitsiedlungen, Wanderwege mit Aussichtspunkten und weitere touristische Infrastruktur geprägt (Hohenwarte, Ziegenrück, Schloss Burgk, Gräfenwarth, Saalburg).

Wie im Schwarzatal bestimmen auch im Oberen Saaletal die steilen bewaldeten Hänge mit freistehenden Meter hohen Klippen und Felskanzeln in Diabas und Schiefer sowie Blockschutthalden das Landschaftsbild. Der Heinrichstein und der Kobersfelsen gehören zu den auch floristisch bekanntesten Punkten des Gebietes mit bestandsbedrohten Gefäßpflanzen- und Moosarten.

Als Waldform dominieren dunkle Nadelforsten, doch sind auf besonnten Steilhängen auch noch Reste naturnaher Laubwälder zu finden, die dort zusammen mit Trockengebüschen, Trockenrasen und den unterschiedlichen Felsgesellschaften wertvolle Biotope bilden (NSG 35 Kobersfelsen, NSG 24 Heinrichstein, NSG 25 Alpensteig, NSG 26 Bleiberg). Der Naturraum Obere Saale liegt im gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet und ist Kernstück des Naturparks Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale. Das Gebiet gehört zu den Landschaftsteilen mit gesamtstaatlicher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz.

An mehreren Stellen sind durch die Tiefenerosion der Saale geologische Profile und Objekte aufgeschlossen, die als Geotope unter Schutz stehen. Das bekannteste und zugleich meistbesuchte ist die "Steinrose" (68) am Wetterberg unmittelbar an der Straße Gräfenwarth-Saalburg. Es handelt sich dabei um eine schalenartige Verwitterungsform in einem basaltähnlichen Lavagestein aus dem Oberdevon (Diabas), das einst im Meerwasser in charakteristischer Kissenform erstarrt ist ("Pillow-Lava"). Durch plötzliche Abkühlung und nachfolgende Verwitterung entstand die Schalenstuktur, die an eine Rose erinnert. Saaleabwärts, am Burgfelsen von Ziegenrück, präsentiert sich in den Tonschiefern und Grauwackenschiefern des Kulm - mitten im Zentrum der Ziegenrücker Mulde - eine lehrbuchartige Falte (71). Der in Fachkreisen wohl berühmteste Naturaufschluss des Oberen Saaletals liegt am Steilufer bei Obernitz südlich von Saalfeld genau gegenüber der Schokoladenfabrik. Es ist die über 100 m hohe und 700 m lange Felswand des "Bohlen" (NSG 18 Bohlen", Geotop 96). Sie zeigt durch Faltung steilgestellte Knotenkalke des Devons, die von fast waagerechten Kalkschichten des Zechsteins überlagert werden. Das Profil ist ein international bedeutendes Dokument der variskischen Faltung und der Überflutung des zur Rumpffläche abgetragenen Gebirges durch das vordringende Zechsteinmeer ("Zechsteindiskordanz"). Mit Hilfe der hier vorkommenden Fossilien - im wesentlichen

Trilobiten und Cephalopoden - konnte außerdem eine genaue Abgrenzung der Perioden Devon und Karbon vorgenommen werden.

2.2.1.3 Teilnaturraum Ostthüringer Schiefergebirge-Vogtland

Es gibt nur wenige Gebiete in den deutschen Mittelgebirgen, wo die alten Rumpfflächen so markant das Landschaftsbild bestimmen wie im Ostthüringer Schiefergebirge und im Vogtland. Obwohl der Raum aus sehr verschiedenartigen Gesteinen besteht, die während der variskischen Gebirgsbildung intensiv verfaltet worden sind (Ziegenrücker und Vogtländer Mulde, Bergaer Sattel), machen sich Gesteinsunterschiede im Relief nur wenig bemerkbar.

Insgesamt dacht sich das Gebiet von Südwest nach Nordost ab. Während der südliche Bereich gegen Wurzbach, Lobenstein, Hirschberg und Gefell etwas stärker gewellt ist und Höhen von über 600, stellenweise bis 650 m erreicht, liegen die Flächen zwischen den Städten Schleiz, Auma und Zeulenroda zwischen 450 und etwa 550 m Höhe. Gleichzeitig ist dieser Bereich arm an Reliefkontrasten und fast ohne Gefälle. In der Umgebung von Plothen hat diese Eigenart seit dem Mittelalter zur Anlage zahlreicher Teiche Anlass gegeben (Teilraum 1.5.).

Im Nordosten wird die wellige bis kuppige Hochfläche durch das Durchbruchstal der Weißen Elster und ihrer Nebenflüsse (Weida, Triebes, Auma) zerschnitten. Zwischen Greiz im Süden und Wünschendorf im Norden hat sich die Weiße Elster in engen Mäanderschleifen 100 bis fast 200 m tief in die Gesteine des Bergaer Sattels eingetieft. Das Weißelstertal ist dadurch reich an Steilhängen, Felsbildungen und anderen Aufschlüssen, die - vergleichbar dem Schwarzatal - Einblicke in die ältesten Gesteine des Schiefergebirges ermöglichen (s.u.). Im GND "Schieferfelsen an der Lehnamühle" (35) bei Neumühle nördlich Greiz treten die silbrigen Phycodenschiefer des Ordoviziums zu Tage; und in dem als GND ausgewiesenen Doppelsteinbruch der "Hüttchenberge Wünschendorf" (42, 43) befinden sich die Schichten des Hauptquarzits der Gräfenthaler Serie (Ordovizium) zu einer asymmetrischen Mulde verbogen bzw. nahezu senkrecht gestellt. Dieser Aufschluss zeigt in eindrucksvoller Weise die Wirkungen der variskischen Gebirgsbildung.

Stellenweise wurden durch Erosion und Verwitterung besonders widerstandsfähige Gesteine aus den umgebenden weicheren Tonschiefern herauspräpariert. Südlich Greiz - im Übergangsgebiet zum Mittelvogtländischen Diabaskuppenland - sind dies die harten "Grünsteine" (Diabase) aus dem Oberdevon, wie der Große Mönchstein bei Greiz-Sachswitz (26) oder der Nelkenstein bei Cossengrün (24) nahe dem Bahnhof Rentzschmühle. Nördlich von Greiz gehören die Klingensteine (25) und die Teufelskanzel (27) dazu, eine Felsgruppe aus widerstandsfähigen, prävariskischen Graniten.

Bei Waldhaus, ca. 3 km nordöstlich von Greiz, ist mitten in den Altgesteinen des Schiefergebirges eine eingebrochene Muschelkalk- und Buntsandsteinscholle erhalten geblieben, in der bis nach dem 1. Weltkrieg ein Muschelkalkbruch betrieben wurde. Obwohl heute kaum mehr zu erkennen, da überwachsen und mit Wasser vollgelaufen, gilt die Lokalität als bedeutendes Dokument für die ehemalige Triasbedeckung des Gebirges (33).

Auch im Tal der Weida befindet sich ein bedeutendes Naturdenkmal. Im Steinbruch am Weinberg bei Hohenleuben (29) stehen silurzeitliche Kiesel- und Alaunschiefer an. Das FND gehört zu den bedeutendsten Fossilienfundpunkten Thüringens, insbesondere von Graptolithen. Zahlreiche Belegstücke liegen in den naturkundlichen Museen Ostthüringens.

Darüber hinaus bergen die Täler des Ostthüringer Schiefergebirges viele schützenswerte Lebensräume. Das Durchbruchstal der Weißen Elster und seine Nebentäler sind noch reich an naturnahen Biotopen. Neben Resten gut erhaltener Eichen-Hainbuchenwälder, Trockenwälder und Felsfluren (auf den Steilhängen, z.B. Naturschutzgebiet 47 Steinicht bei Cossengrün) finden sich Schluchtwälder (in den rinnenartigen Seitentälern) und Auwaldrelikte mit Mäandern und Altwässern (NSG Aumatal 57). Das NSG Steinicht am westlichen Talhang der Weißen Elster gilt mit seinen zerklüfteten Diabasfelsen als bedeutendes ornithologisches Refugium (wichtiges Reproduktionsgebiet vom Aussterben bedrohter Eulenarten).

Davon abgesehen weist der Naturraum Ostthüringer Schiefergebirge durch die starke Nutzung und Besiedlung fast nur noch anthropogene Landschaftsprägungen auf. Die ursprünglichen Laubmischwälder (Birken-Stieleichen- und azidophile Buchenwälder: NSG 20 Gütterlitz) sind weitgehend von Fichtenforsten abgelöst oder in Offenland überführt worden. Etwa 40 % der

Naturraumfläche sind bewaldet, 60 % werden landwirtschaftlich als Acker und Grünland genutzt.

Stärker als das Relief spiegeln sich in der heutigen Landnutzung die unterschiedlichen Bodenverhältnisse wider. Während die flachgründigen, steinigen und nährstoffarmen Verwitterungsböden (z.B. auf Quarzit) in der Regel dem Wald überlassen bleiben, sind die tiefgründigeren und basenreicheren Lehmböden (z.B. auf Diabas) ackerfähig. Die verbreiteten Schieferböden sind meist tonreich verwittert, was bei geringer Hangneigung leicht zu Staunässe führt und die Entwicklung schwerer, anmooriger und mooriger Böden begünstigt. In der Umgebung des Moorbades Lobenstein wurden noch bis in das 20. Jahrhundert Torfe für Heiz- und Badezwecke abgebaut. Mittlerweile sind die Nassböden durch Entwässerung und Torfabbau auf wenige, schützenswerte Areale zurückgedrängt. Die Moorgebiete stehen pauschal unter Schutz (s. Moorsignatur in Karte 2).

Klimatisch liegt der Naturraum im Regenschatten des Hohen Schiefergebirges. Er weist deshalb nur mäßige Niederschläge auf (700 mm, im Weida- und Elstergebiet unter 600 mm). Infolgedessen ist das Gebiet vergleichsweise arm an Quellen, Fließ- und Stillgewässern. Im Kontrast dazu stehen die zahlreichen künstlichen Stillgewässer: die Talsperren (TS Zeulenroda, Weida, Auma-Eisenhammer, Hohenleuben), deren Anlage durch die tiefen Taleinschnitte der Weida, der Leuba und der Auma begünstigt wurde, und die Teiche im Gebiet von Plothen-Dreba.

2.2.1.4 Teilnaturraum Plothen-Drebaer Teichgebiet

Mönche aus den Klöstern Langenschade, Cronschwitz und Mildenfurth schufen hier im 11., 12. und 13. Jahrhundert ein Teichsystem für die Karpfenzucht, das ursprünglich aus nahezu 2000 Teichen bestand. Die Teiche sind sog. Himmelsteiche, d.h. sie werden ausschließlich vom Niederschlagswasser gespeist, das von einem undurchlässigen Untergrund aufgestaut wird. Die sanft gewellte Rumpffläche des Schiefergebirges wird von Grauwacken und Schiefern des Unteren Karbon (Kulm) aufgebaut, die an der Oberfläche zu einer bis 15 m mächtigen Tonschicht mit Staugley- und Anmoorböden verwittert sind. Durch ein viel verzweigtes Graben- und Stausystem sind die einzelnen Teiche miteinander verbunden.

Heute ist dieser Raum, bestehend aus dem Landschaftsschutzgebiet Plothener Teichgebiet und dem erweiterten NSG Dreba-Plothener Teichgebiet (NSG 21), ein vielbesuchtes Erholungsgebiet und ein Landschaftsteil mit gesamtstaatlicher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz. Das NSG hat aufgrund der Seltenheit stehender Gewässer in dieser Region hervorragende Bedeutung als Brut-, Rast- und Sammelgebiet für zahlreiche Wasservogelarten. Es ist außerdem ein wichtiges ornithologisches Beobachtungsgebiet. Als kennzeichnende Biotope enthält die Teichlandschaft viele Feuchtbiotope, extensiv genutzte Fischteiche mit naturnaher Wasserpflanzen-, Ufer- und Teichbodenvegetation, Verlandungsmoorbildungen und Laubmischwaldreste.

2.2.1.5 Teilnaturraum Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet

Dieser Teilnaturraum ist morphologisch eine Übergangslandschaft. Die Hochfläche des Schiefergebirges dacht sich ganz allmählich von 360 - 380 m bei Weida bis Ronneburg auf etwa 300 m ab. Im Relief dominieren wellige, hügelige Geländeformen mit flachen Mulden- und Kerbsohlentälern, die erst mit Näherung ans Weißelstertal in mäßig tiefe Kerbsohlentäler übergehen.

Klimatisch und durch seine Lössauflagen liegt das Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet im Übergangsbereich zum Altenburger Lössgebiet und Ackerhügelland. Nur wegen seines geologischen Untergrundes aus paläozoischen Gesteinen wird dieser Raum dem Schiefergebirge zugeordnet, denn im Zuge des Ronneburger Horstes treten hier noch einmal die Gesteine des Bergaer Sattels ans Tageslicht. Sie sind nach Westen geneigt. Deshalb folgen nach Westen und Nordwesten in Richtung zum Geratal immer jüngere Schichten. Zwischen Seelingstädt, dem Reuster Berg und Heukewalde stehen im Zentrum des Horstes großflächig ordovizische Gesteine der Gräfenthaler Schichten an. Dann folgt um und westlich Ronneburg der schwarze Kiesel- und Alaunschiefer des Silurs, das Muttergestein der Ronneburger Uranlagerstätte. Diese werden wiederum von den rotgefärbten Rotliegendkonglomeraten abgelöst (z.B. Berge der "Colliser Alpen") und wenig weiter, am Ostabhang des Geratals, folgt schließlich der dickbankige Zechsteinkalk, der Härtlingsbergen wie der Lasur ihre steilhängigen Formen verleiht.

Die Elster ist im Laufe ihrer Eintiefung dem oberflächlich ausstreichenden Zechstein gefolgt. Da die Auslaugungen über dem Gips die Talbildung erleichterten, musste sich der Flusslauf immer weiter nach Westen verlagern. Dementsprechend ist der Osthang des Elstertales breit und flach geneigt mit Zechstein im unmittelbaren Untergrund und Flussterrassen als Resten der pleistozänen Talsohlen; der Westhang ist dagegen als steiles Prallufer im Buntsandstein ausgebildet. Südlich von Gera, bei Liebschwitz wird der weite Talkessel der Zechsteinausraumsenke im Zuge der Finnestörung (s.u.) durch einen schmalen Sporn aus Tonschiefern und Grauwacken des Kulms abgeriegelt, die hier die Elster in ein enges Durchbruchstal zwingen und beiderseits die steilen hohen Talhänge des Zoitzberges und Heersberges bilden. Die Fortsetzung der Finnestörung nach Südosten und damit die südliche Naturraumgrenze markiert ein Steilhang , der von Liebschwitz bis Niebra das flache Buntsandsteingelände des Wünschendorfer Beckens überragt.

An vielen Stellen sind im Stadtgebiet von Gera durch die Tiefenerosion der Elster und durch Steinbrüche die Zechsteinschichten angeschnitten. In einigen ist die spektakuläre Transgression des Zechsteinmeeres über dem älteren, oft gefalteten Untergrund freigelegt: am Nordhang der Lasur (Geotop 107, Verwerfungen der Finnestörung sichtbar), im Dreistöckigen Steinbruch bei Bad Köstritz (18), am Kirchberg (38) und im Lutschetal bei Schwaara nordöstlich von Gera (37).

Das Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet steht fast ausschließlich unter ackerbaulicher Nutzung. Landschaftstypisch sind zwischen Ronneburg-Kauern im Norden und Seelingstädt-Trünzig im Süden die ausgedehnten Tagebaurestlöcher und Halden des ehemaligen Uranbergbaus.

Der Naturraum weist kaum noch naturnahe Biotopen auf. Laubmischwald ist auf wenige Reste (unter 0,5 % der Fläche) zurückgedrängt. Die Fließgewässer sind großenteils ausgebaut.

2.2.2 Zechsteingürtel der Orlasenke

Zwischen Königsee im Westen und Gera im Nordosten wird der Nordrand des Schiefergebirges von einem schmalen Gürtel aus Sedimenten der Zechsteinformation begleitet, die durch den Aufstieg des Gebirges in der Kreide- und Tertiärzeit an seinen Rändern aufgebogen wurden. Der ostthüringische Zechsteingürtel ist damit ein Teil der Schüsselstruktur des Thüringer Beckens. Sein nördliches Gegenstück begleitet die Südränder der Mittelgebirgsschollen von Harz und Kyffhäuser.

Durch die Auslaugung von Salz- und Gipsschichten tritt der Zechstein in der Landschaft als mehr oder weniger ausgeprägte Senkenbildungen auf. Neben dem schon beschriebenen Weißelstertal bei Gera ist hier an erster Stelle die Orlasenke zu nennen.

Dieser Naturraum umschließt die etwa 3-5 km breite und 32 km lange Geländesenke zwischen Saalfeld im Westen und Neustadt/Orla im Osten. Im Süden bildet der Abfall der Schiefergebirgs-Rumpffläche mit Hangneigungen um 3-8°, im Norden der Untere Buntsandstein der Saale-Elster-Sandsteinplatte mit teilweise steilerem Anstieg (z.B. Saalfelder Heide) die Naturraumgrenze. Gegenüber der Schiefergebirgshochfläche ist die Orlasenke um bis zu 300 m eingesenkt, gegenüber der Sandsteinplatte durchschnittlich um 100-150 m.

Klimatisch ist das Gebiet deutlich durch die Senkenlage geprägt. Die mittlere Niederschlagshöhe beträgt durch die Leewirkung des Schiefergebirges 590-630 mm/Jahr. Durch die West-Ost-Erstreckung wirkt die Senke trotz der schützenden Bergbarrieren wie ein Windkanal.

In sich ist die Orlasenke durch schichtstufenartige Geländestrukturen gegliedert, die im nördlichen Bereich vom Gips (Oberer Zechstein) und im südlichen Saum vom Riffdolomit (Mittlerer Zechstein) gebildet werden. Örtlich bilden diese Riffkalke weithin sichtbare und steilhängige Tafelberge, die die Umgebung um bis zu 100 m überragen (Haselberg 409 m, Buchenberg 353 m). Es handelt sich um Riffstöcke aus Bryozoen- (Mooskorallen) und Kalkalgenkolonien, die an der Küste des Zechsteinmeeres auf einem klippenreichen Untergrund aufgewachsen sind. Im Laufe der Jahrmillionen sind sie aufgrund ihrer Härte zu markanten Bergen herausgewittert, die im Mittelalter, als das Orlaland durch deutsche Siedlungen erschlossen wurde, teilweise mit Burgen besetzt wurden (Ranis, Brandenstein, Könitz). Im Innern sind die Riffberge von Karsthöhlen durchsetzt, die schon den Jägern und Sammlern der Altsteinzeit Zuflucht geboten haben. Die Ilsenhöhle unter der Burg Ranis, die nahe gelegene Hertha-Höhle und die Döbritzer Höhlen gehören zu den wichtigsten paläolithischen Fundplätzen Deutschlands.

Das Kleinrelief der Orlasenke entspricht vielerorts dem Karstformenschatz. Dort, wo

Gips oder Kalk (nahe) an die Oberfläche kommen, ist es stark bewegt mit schroffen Felsbildungen und den karsttypischen Lösungs- und Einbruchsformen. In großer Dichte weist sie der Gips des Oberen Zechsteins auf, der zwischen Krölpa und Opitz in einer kilometerlangen und 30-40 m hohen weißen Steilwand abgebaut wird: Infolge der Sulfatauslaugung im Zechsteingips sind hier Erdfälle, Senken, Gipsquellkuppen, verlehmte Karsttaschen, Lösungsrinnen (Karren) und Laughöhlen in teilweise lehrbuchartiger Ausprägung zu finden (z.B. Erdfallgebiet "Seelöcher" bei Lausnitz nahe Neustadt a.d. Orla, Geotop 62).

Einige der größten Erdfälle sind vermoort, z.B. das Rehmener Moor bei Pössneck, in dem lange Torf gestochen wurde. In anderen wurden künstlich Fischteiche angelegt, wie nördlich von Neustadt. Dort reihen sich - bereits im Übergang zur bewaldeten Sandsteinplatte - in Karstsenken und kleinen zur Orlasenke gerichteten Tälchen zahlreiche kleine Teiche perlenschnurartig auf.

Der höhlen- und spaltenreiche Untergrund prägt auch das Fließgewässernetz der Orlasenke. Infolge der intensiven Verkarstung gibt es nur wenige Flüsse und Bäche, wie die Orla, die Kotschau und den Weirabach. Dort, wo sie den löchrigen Untergrund durchfließen, verlieren sie ihr Wasser teilweise in sog. Bachschwinden. Nach oft kilometerlanger untertägiger Passage tritt das Wasser in schüttungsstarken Karstquellen wieder aus. Einige Karstquellen sind an tektonische Störungszonen gebunden, wie die Erdfallquelle von Dreitzsch bei Neustadt, die auf einer herzynischen Bruchlinie liegt.

Dank ihrer naturräumlichen Besonderheiten ist die Orlasenke reich an Schutzgebieten. Von den Riffbergen ist eine ganze Reihe unter Geotopschutz gestellt worden: der Totenstein bei Lausnitz (61, bei Neustadt/Orla), der Gamsenberg bei Rehmen (64, nahe Pößneck), die Teufelskanzel und die Hertha-Höhle bei Ranis (67), die Altenburg südlich Pößneck (66), der Clydenberg bei Oelsen (63) und - außerhalb der Orlasenke - der Pabstfelsen bei Watzdorf (76, nahe Bad Blankenburg) sowie der Riffsteinbruch bei Bad Köstritz (19).

Auch wichtige künstliche Aufschlüsse des ausstreichenden Zechsteins, insbesondere des Plattendolomits und Gipslagers, wurden in der Orlasenke als Geotope unter Schutz gestellt. Das Tagebaurestloch "Sommerleite" bei Kamsdorf-Goßwitz (81) gehört davon in Fachkreisen zu den bekanntesten, denn es ermöglicht einen Einblick in die historische Eisenlagerstätte: Über Tonschiefern und Grauwacken des Kulm sind eisenführende Kalk- und Dolomitgesteine des Zechsteins zusammen mit alten Stollenmundlöchern angeschnitten.

Die Riffstöcke und auch die Gipsstufen tragen sehr bedeutende Offenlandbiotope von großem Artenreichtum. Ihre trockenwarmen Steilhänge werden von xerothermen Rasen, von Trockengebüschen und Kalkfelsfluren eingenommen, die als Landschaftsteile mit gesamtstaatlicher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz heute großenteils unter Natur- und Landschaftsschutz stehen (z.B. Naturschutzgebiete: Pinsenberg (NSG 33) und Buchenberg bei Krölpa (NSG 45), Landschaftsschutzgebiete "Zechsteinriffe in der Orlasenke", "Döbritzer Höhlen").

Von Natur aus wäre die Orlasenke ein geschlossenes Waldgebiet. Die natürlichen Waldgesellschaften (Traubeneichen-Buchen-mischwälder, Kalkbuchenwälder sowie Auwälder in den auelehmbedeckten Niederungen) wurden jedoch im Laufe der Jahrhunderte bis auf wenige Reste zurückgedrängt. Heute wird die Orlasenke durch Industrien, Gewerbegebiete und zahlreiche Siedlungen, durch ausgedehnte landwirtschaftliche Flächen und große Steinbrüche (Gips, Kalk) hochgradig genutzt. Nur noch rd. 2-3 % der Naturraumfläche werden von Wald eingenommen, vorwiegend von Fichtenforsten auf den Plateauflächen und Schatthängen der Riffberge und auf den Steilhängen der Gipsstufen.

2.2.3 Buntsandsteinhügelländer
(Saale-Elster-Sandsteinplatte)

Diese Naturraumeinheit besteht aus einer Wechsellagerung von Tonsteinen, Mergelsteinen, Gips und vor allem Sandsteinen der ältesten Formation des Erdmittelalters (ca. 240 Mio. Jahre vor heute). Bedingt durch den schüsselartigen Aufbau des Thüringer Beckens liegen die Buntsandsteinplatten räumlich (und zeitlich) zwischen den Zechsteinausstrichen am Rand des Thüringer Schiefergebirges und der nach Nordwesten anschließenden Ilm-Saale-Ohrdrufer Muschelkalkplatte. Durch das Mittlere Saaletal erfährt die Sandsteinplatte eine Zweiteilung in das linkssaalische Paulinzellaer Buntsandstein-Waldland und die rechtssaalische Saale-Sandsteinplatte.

Die Südgrenze der Naturraumeinheit markiert der deutliche Geländeabfall zur Orla-Senke und zur Gebirgsrandsenke bei Königsee (beide Zechstein); die Grenze im Osten bildet das Tal

der Weißen Elster mit den Zechsteinbergen bei Gera und Bad Köstritz. Im Westen und Nordwesten reicht der Naturraum bis an die markanten Schichtstufen der Muschelkalkplatte.

Dem flachen Einfallen der Schichten zum Thüringer Becken hin entspricht die Gesteinsgliederung innerhalb des Buntsandsteingürtels. Den Fußbereich der zerlappten Muschelkalkschichtstufe bildet ein schmaler Sockel aus Rötton, der mit Gipslagen und Auslaugungserdfällen durchsetzt ist. Dann folgt nach Süden und Südosten ein etwa 10km breiter Streifen von Mittlerem Buntsandstein, und schließlich weiter außen von der Rudolstädter Heide über Münchenbernsdorf bis Bad Köstritz ein Gürtel aus Unterem Buntsandstein, der flächenmäßig den Hauptteil der Sandsteinplatte bildet.

Das verhältnismäßig einfache Strukturbild der Sandsteinplatte wird im Nordosten und Südwesten durch Störungszonen abgewandelt. Nördlich von Gera zieht ein Ausläufer der Finnestörung das Elstertal in die Buntsandsteinplatte hinein und zwingt dem Tal eine herzynische Richtung auf (NW-SE). Im Südwesten bewirken der Leuchtenburg-Graben und die Remdaer Störungen, zwei parallele, ebenfalls herzynisch verlaufende Grabenzonen, Lehrbuchbeispiele für die sog. Reliefumkehr. In beiden Fällen ist harter Muschelkalk auf die Höhe des Buntsandsteins abgesunken und dann wegen seiner größeren Härte aus dem weicheren Sandstein herausgewittert (s. Geologische Übersichtskarte). Heute überragt die markante Kuppe der Leuchtenburg mit ihrer Höhe von ca. 395m das angrenzende Saaletal um 235m. Im Verlauf des Remdaer Grabens bildet der Kulm (481m) nördlich von Saalfeld einen vergleichbar markanten und aussichtsreichen Muschelkalkrestberg. Ein weiteres Beispiel für Reliefumkehr findet sich in kleinerer Dimension in Bad Blankenburg. Dort ist unmittelbar vor der Muschelkalkschichtstufe an der Greifensteinstörung eine Wellenkalkscholle grabenförmig eingebrochen und dann aus der weicheren Umgebung herausgewittert. Auf ihr steht die Burgruine Greifenstein.

Viel stärker als die tektonisch bedingten Reliefformen prägt im Naturraum des Buntsandsteinlandes die dichte Zertalung das Landschaftsbild. Von den steilen Rändern her werden die Sandsteinplatten durch die Seitentäler der Saale (z.B. Orla, Roda, Gleise) und Elster (z.B. Erlbach, Rauda) in lange Riedel und Rücken zerlegt. Dabei machen sich Reliefenergie und Gesteinsunterschiede in den Talformen bemerkbar. In feinkörnigen Sand- und Tonsteinen bzw. bei mäßigen Höhenunterschieden herrschen Muldentäler vor mit 10° Hangneigung oder weniger; in härteren Sandsteinen und/oder stärkeren Reliefunterschieden dominieren Kerbsohlentäler mit recht steilen Hängen (teilweise 25° und mehr). Nur wenige Gebiete des Buntsandsteinlandes sind noch weitgehend unzertalt und tragen den ursprünglichen Hochflächencharakter wie das Holzland um Hermsdorf (Höhe um 340-360m).

Wie der Name "Holzland" erkennen lässt, sind große Areale der Sandsteinplatte mit ihren sauren und nährstoffarmen Böden bewaldet. Im Schnitt liegt der Anteil bei 60%, im Holzland und in der Rudolstädter Heide erreicht er sogar 80%. Hauptwaldbildner sind die Kiefer (über 50%; z.B. NSG 31 Uhlstädter Heide) und nachrangig die Fichte (etwa 20%). Waldfrei bleiben die Talsohlen, wo auch die Siedlungen inmitten alter Rodungsinseln liegen. Meist sind es langgestreckte Reihendörfer mit Waldhufenflur. Im tieferen Nordostteil um Eisenberg drücken lösshaltige Böden den Waldanteil auf unter 20%.

Durch die weiträumigen Aufforstungen des 18. und 19. Jahrhunderts ist der Naturraum der Buntsandsteinplatten stark verarmt an naturnahen Lebensräumen. Bodensaure Eichen-Buchen- und Eichen-Birken-Kiefernmisch-Wälder wären auf den Höhen die natürlichen Waldgesellschaften. Sie sind aber nur noch in Restbeständen vorhanden (z.B. NSG 12 An den Ziegenböcken, NSG 13 Waldecker Schloßgrund). Auch die Xerothermrasen, die auf Felsstandorten und auf den steileren Hängen des Rötsockels einst weit verbreitet waren (alte Hutungsflächen), sind durch Aufforstung und Sukzession mittlerweile stark zurückgedrängt. Im Naturschutzgebiet Schenkenberg (44) tragen die Felsen im Chirotheriensandstein einen offenen Eichen-Kiefern-Trockenwald mit strahlungs- und wärmebegünstigten Habitaten geschützter Käferarten, die im Rahmen des zoologischen Artenschutzes überregionale Bedeutung besitzen.

Einen typischen Biotopkomplex der Buntsandsteinhügelländer bilden die Talgründe, in denen - meist in siedlungsferner Lage - noch Reste naturnaher Erlen-Eschen-Wälder und lokale Moorbildungen erhalten sind. Auch in vorflutarmen Hochflächenmulden, in Erdfällen und Auslaugungssenken haben sich über stauenden Tonzwischenlagen örtlich Hoch- und Zwischenmoore entwickelt, die jedoch in den vergangenen Jahrhunderten großenteils der Entwässerung und dem Torfabbau zum

Opfer gefallen sind. In Bad Klosterlausnitz wurden Torfe der Umgebung lange Zeit für Heilzwecke genutzt. Auf den durch tonige Stauhorizonte versumpften Flächen und in den Tälern sind seit dem Mittelalter mancherorts Fisch- und Flößteiche angelegt worden. Das Rottenbachtal nahe der Klosterruine Paulinzella und die Fischteiche des ehemaligen Klosters Stadtroda bieten dafür Beispiele.

Bedingt durch den Mangel an natürlichen Aufschlüssen finden sich im Buntsandsteinland nur vergleichsweise wenige unter Schutz gestellte geologische Objekte. Wichtige Schichtglieder sind meist in Steinbrüchen erfasst: z.B. die Calvördefolge des Unteren Buntsandsteins in der Restwand des Sandsteinbruchs Großfalka bei Gera (105), die Bernburgfolge in den historisch bedeutenden Kraftsdorfer Sandsteinbrüchen, die Jahrhunderte lang einen begehrten Bausandstein geliefert haben (30, 31). Der Aufschluss der Tongrube bei Großbockedra (51) birgt in den obersten Schichten des Chirotherien-Sandsteins (Solling-Folge des Mittleren Buntsandsteins) die historisch erste Fundstelle von Fährten früher Dinosaurier (*Chirotherium pfeifferi*). Und der Rötaufschluss bei Altendorf, Gemeinde Altenberga (45), stellt zur Zeit das am besten zugänglich aufgeschlossene Profil im Oberen Buntsandstein im Ostthüringer Gebiet dar ("Pelitrötfolge"). Unter den naturraumtypischen Erdfällen sind die zwei großen Einbruchkessel bei Aschau (73) als Geotope ausgewiesen. Mit Tiefen bis zu 15 m und bis zu 80 m Durchmesser sind sie die letzten großen noch unberührten Erdfälle im Unteren Buntsandstein bei Königsee.

2.2.4 Muschelkalkplatten und -bergländer

Zwischen Bad Blankenburg im Südwesten und Camburg im Norden ragt die Naturraumeinheit der Muschelkalkplatten mit einem durchschnittlich 5-10 km breiten und stark zerlappten Streifen in das Planungsgebiet hinein ("Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte"). Der Naturraum besteht aus einer weit gespannten, fast ebenen Hochfläche, die von Süden nach Nordosten abgedacht ist (Bad Blankenburg: ca. 500 mNN, Frauenprießnitz und Schkölen: unter 300 mNN). Nach außen bricht die Platte in 100 bis 200 m hohen Steilhängen zum Buntsandstein ab.

Die starke Zerlappung der Plattenränder hängt mit der reichen tektonischen Gliederung dieses Gebietes zusammen. An herzynisch (NW-SE) streichenden Störungen wurden die einst ungestörten Schichten im Zuge der Alpenauffaltung während der Kreide- und Tertiärzeit in einzelne Schollen zerbrochen und teilweise gehoben oder abgesenkt, so dass zeitgleiche Schichten heute in unterschiedlicher Höhe liegen. Besonders deutlich ist das in den Grabenstrukturen der Fall, in denen der Muschelkalk auf das Niveau des Buntsandsteins abgesenkt wurde. Dank seiner Härte bildet er dort heute keine Gräben mehr, sondern markante Kuppen und Bergzüge, die weit in das Buntsandsteinland hineinreichen (nördlicher und südlicher Remdaer Grabenbruch im Gebiet Remda-Blankenburg-Rudolstadt, Leuchtenburggraben bei Kahla, Greifensteingraben bei Bad Blankenburg als Lehrbuchbeispiele für sog. Reliefumkehr).

An den Stufenrändern haben sich zahlreiche steilhängige Kerb- und Kerbsohlentäler in den Muschelkalk eingeschnitten. Sie lösen die Hochfläche in einzelne Platten und Riedelflächen auf. Bei Jena sowie zwischen Dornburg und Camburg hat sich die Saale mit ihren Nebenbächen bis zu 240 m in die Muschelkalkplatte eingetieft.

Für die Stufenränder charakteristisch ist das folgende Profil: Hochfläche - Muschelkalksteilhang mit Felsbildungen, Hangrutschen und Bergstürzen - Unterhang mit langsam abnehmender Neigung - ebener Talgrund. Der Wellenkalk, ein stark klüftiger Kalk, prägt mit seinen harten Werksteinbänken und den weicheren Zwischenschichten aus Mergelstein die Konturen der Oberhänge. In den von Erosionsrinnen und Schuttrunsen zerfurchten Wänden wittern vor allem die harten Oolith-, Terebratel- und Schaumkalkbänke als horizontal durchgehende Felsleisten heraus, während die weicheren Schichten Höhlungen und Felsnischen bilden. Die Steilhänge sind ein Musterbeispiel für Dynamik in der Geologie. Frostsprengung und Wurzeldruck erweitern unaufhörlich die Klüfte im Kalk. So lösen sich große Gesteinsschollen von ihrem Verband. Dabei reißen höhlenartige Spalten auf ("Klufthöhlen"). Schließlich rutschen oder stürzen die Gesteinsbrocken die Hänge hinab und bleiben auf dem flacher geböschten Hangfuß (um 10-12°) des Rötsockels liegen. Dort zerfallen sie im Laufe von Jahrtausenden zu einer lehmigen Masse ("Rutschmassen"). Wesentlich daran beteiligt ist Stau- und Quellwasser. Denn als Wasserstauer ist der aus dichten Ton- und Mergelsteinen aufgebaute Rötsockel der wichtigste Quellhorizont in Thüringen unter dem verkarsteten und leicht durchsickerbaren Wellenkalk (Schichtquellen mit hartem bis sehr hartem Wasser, Kalkquellmoore). Zugleich

bildet der durchfeuchtete plastische Ton des Rötsockels die Gleitbahn für Bergrutsche.

Die geschilderten Reliefverhältnisse machen die Muschelkalkplatten zu einem reich strukturierten Naturraum mit breitem Biotoptypenspektrum. Charakteristisch ist der sehr hohe Bestand an Trockenbiotopen. In den Klüften des Kalks kann ein großer Anteil des Niederschlagswassers (nur ca. 550-600 mm/Jahr) versickern. Zusätzlich sind die nach Süden ausgerichteten Hänge der Sonne ausgesetzt. Die Folge sind Lebensgemeinschaften, die man als trockenwarm (xerotherm) bezeichnet. Ihren ursprünglichen Lebensraum haben sie in Südost-Europa. Durch Abholzung und Beweidung (Hutungen) wurden die flachgründigen Rendzinaböden Jahrhunderte lang kahl gehalten. Deshalb konnten sich auf ihnen orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen sowie Trockengebüsche entwickeln (z.B. NSG 28 Reinstädter Berg und Schönberg NSG 34 im Reinstädter Grund bei Kahla). Bemerkenswert sind auch die schon erwähnten Konzentrationen von Gesteinsbiotopen (Bergstürze, Block- und Felsschutthalden, Felsgebüsche, Höhlen und Stollen). In den Felsen befinden sich bedeutende Uhubrutplätze (z.B. NSG 14 Eichberg und Talgrube).

Naturnahe Wälder kommen auf den Muschelkalkplatten nur noch in Restbeständen vor. Während die Steilhänge der Schichtstufen und Täler nach den Gemeinheitsteilungen Mitte des 19. Jahrhunderts großflächig mit Kiefern aufgeforstet wurden, werden die Hochflächen seit Jahrhunderten landwirtschaftlich genutzt. Heute sind dort nur noch knapp 30 % bewaldet (Kalkbuchenwälder, Eichen-Hainbuchen-wälder, Kiefern- und Fichtenforsten). Einige naturnahe Restwälder sind unter Schutz gestellt: im NSG 27 Riemerholz bei Kleinprießnitz (Eichen-Hainbuchenwald auf Lössdecke), im NSG 15 Dissau und Steinberg (wertvolles Refugium von Tanne und Eibe, bedeutendes ornithologisches Objekt) im NSG 16 Greifenstein (Kalkbuchenwald). Neben dem NSG Dohlenstein (29) bei Kahla ist das NSG Greifenstein außerdem ein bedeutendes geologisches Schutzgebiet, in dem die Erscheinung eines Grabenbruches mit nachfolgender Reliefumkehr dokumentiert wird. Mit der unter Denkmalschutz stehenden namengebenden Burg besitzt das Schutzgebiet auch einen hohen kulturgeschichtlichen Wert.

2.2.5 Mittleres Saaletal

Thüringens größter und wasserreichster Fluss bildet zwischen Saalfeld im Süden und der Landesgrenze bei Camburg im Norden ein markantes Kerbsohlental, das mit steilen und felsenreichen Hängen in die umgebenden Hochflächen der Saale-Elster-Sandsteinplatte und der Ilm-Saale-Muschelkalkplatte eingetieft ist. Klimatisch ist das windgeschützte Saaletal ein Gunstgebiet. Es empfängt relativ wenig Niederschläge (um 550 mm/Jahr); die Reflexion der hellen Kalkhänge erhöht in den Sommermonaten die bodennahe Lufttemperatur. Dies kam Jahrhunderte lang dem Wein- und später dem Obstbau zugute. Das Saaletal gilt als wichtigste Verkehrs- und Siedlungsachse Ostthüringens mit entsprechend stark befahrenen Straßen- und Eisenbahnverbindungen und dichter Bebauung durch Städte, Dörfer und Industrieanlagen, die optische und ökologische Barrieren bilden.

Das mittlere Saaletal beginnt mit dem Austritt des Flusses aus dem Thüringischen Schiefergebirge. In einem schmalen, bis zu 140 m tiefen Durchbruchstal verlässt der Fluss den zur Orlasenke gehörenden Saalfelder Kessel und tritt in den Buntsandstein ein, der an der "Rudolstädter Riviera" gegenüber von Volkstedt (Geotop 94), am Orlamünder Burgberg, dem Rothensteiner Trompeterfelsen und Helenenstein fast senkrechte Prallhänge bildet. Dabei quert die Saale die schon mehrfach erwähnten herzynischen Grabenzonen: zunächst zwischen Schwarza und Rudolstadt die südliche Remdaer Störungszone, dann bei Kahla den Leuchtenburggraben. In beiden Gräben ist der harte Untere Muschelkalk (Wellenkalk) auf das Niveau des weicheren Mittleren Buntsandsteins abgesunken und bildet herausgewitterte steile und talverengende Kalkberge (Kulm bei Saalfeld 481 m, Leuchtenburg 396 m). Etwa ab Jena-Göschwitz verläuft das Tal im Röt und Muschelkalk der Ilm-Saale-Platte, die sich rechtssaalisch in einzelne, teils amphitheaterförmige Restberge auflöst (z.B. Wöllmisse mit Kernbergen, Hausberge mit Fuchsturm, Hufeisen mit Jenzig und Großer Gleisberg mit Kunitzburg). Bedingt durch den weichen Rötuntergrund hat sich die Saale dort bis zu 240 m eingetieft und ein weites Tal ausgeräumt. Kurz vor Dornburg, wo der Fluss den weichen Rötsockel nicht mehr anschneidet, tritt die Saale dann in ein schmales Durchbruchstal über, in dem Muschelkalkfelsen unmittelbar aus der Talsohle aufsteigen (Dornburger Schlossfelsen, Camburger Burgfelsen). Zwei wichtige geologische Profile sind auf dieser

Talstrecke aufgeschlossen. Ein Wasserriss unterhalb der Dornburger Schlösser (Geotop 48) bietet das einzige vollständige Profil der Myophorienfolge (Röt, Oberer Buntsandstein), einschließlich des hangenden Wellenkalkes (Unterer Muschelkalk) in Ostthüringen. Im Mittelbereich befindet sich die klassische Fundstelle für Fasercoelestin von Mitteleuropa (Typlokalität). Historisch ist der Aufschluss wegen der Erwähnung des Vorkommens durch Goethe von herausragender Bedeutung. Am Wachtberg bei Camburg ist durch die Flusserosion eine Muschelkalkscholle angeschnitten, deren Schichten durch die berühmte Finnestörung rund 40° aus der Horizontale verkippt wurden (Geotop 47). Es ist einer der wenigen Aufschlüsse der Finnestörung und damit ebenfalls ein wichtiges wissenschaftliches Dokument.

Geomorphologisch zeigen die Muschelkalk-Röt-Hänge die bekannte Abfolge: Die zwischen 300 und 1000 m breite Aue geht über gestufte Hänge (Reste alter Flussterrassen) in den mäßig geböschten Sockel aus Röttonen über, in dem Knollen- und Fasergipsschichten z.T. als deutliche Geländekanten erkennbar sind. Darüber folgt der harte Wellenkalk. Bei Ulmers Ruh in Jena (Geotop 116) ist die Grenze zwischen Rötton und Wellenkalk vorzüglich zu erkennen. Der Rötton ist ein wichtiger Quellhorizont. Auf seinem schmierigen Grund sind Bergrutsch- und Bergsturzmassen herabgeglitten, die dem Röthang stellenweise ein kuppig-welliges Relief geben.

Der über dem Rötsockel ansetzende Wellenkalk präsentiert sich als felsiger Steilhang (bis 35° und mehr), auf dem die morphologisch widerstandsfähigen Oolith- und Terebratelbänke zu markanten Felsleisten herausgewittert sind. Die Muschelkalksteilhänge sind außerdem durch z.T. schluchtartige Furchen, sogenannte Hohlen, gegliedert, die am Hochflächenrand als flache Dellen einsetzen (z.B. am Großen Gleisberg), ferner durch kleinere Rinnen und Runsen, die die Hänge in einzelne bastionenartige Vorsprünge zerschneiden. Als Abschluss des Profils folgt die Hochfläche, die von den besonders widerstandsfähigen Bänken der Schaumkalkzone und vom Oberen Wellenkalk gebildet wird.

Das mittlere Saaletal gehört zu den Landschaften in Ostthüringen, die am stärksten vom Menschen verändert worden sind. In der früher regelmäßig überschwemmten Aue sind die einst charakteristischen Ulmen-Stieleichen-Eschen-Auwälder und die uferbegleitenden Weidensäume seit dem Hochmittelalter gerodet und in Wiesenflächen überführt worden. Nur noch wenige Reste dieser Wälder gehören heute zur naturnahen Landschaftsausstattung. Von den einst zahlreichen naturraumtypischen Altwässern sind ebenfalls die meisten verschwunden und ein Opfer von Flussbegradigungen und anderen Ausbaumaßnahmen geworden. Seit dem Bau der Saaletalsperren im Schiefergebirge (Bleiloch, Hohenwarte) ist die Wasserführung der Saale relativ gleichmäßig. Da Überflutungen nur noch selten auftreten, ist auch die traditionelle Grünlandnutzung zugunsten des Ackerbaus stark zurückgegangen. Kiesabbau und das ausufernde Wachstum von Siedlungen, Industrie und Verkehr führten zu weiteren erheblichen landschaftsökologischen und ästhetischen Beeinträchtigungen.

Während sich die Auen heute als ökologische Defizitärräume darstellen, weisen die Hänge des Saaletales gesteins- und reliefbedingt und aufgrund ihrer besonderen Nutzungsgeschichte eine ungewöhnlich hohe Zahl von Biotopstrukturen und eine große Artenfülle auf. Neben den schroffen Felswänden sind die offenen, weitgehend unverbuschten Trocken- und Halbtrockenrasen, die Jahrhunderte lang durch Schafhutung und Mahd genutzt wurden, Lebensräume für Pflanzen und Tiere von höchstem naturschutzfachlichen Wert (z.B. für seltene Reptilien, Insekten und Spinnen). Das drückt sich nicht nur in den vielen Natur- und Landschaftsschutzgebieten aus (z.B. LSG "Mittleres Saaletal", NSGs Borntal (NSG 10), Weißenberg (NSG 11)); die ganze Region zwischen Dornburg und dem Dohlenstein (NSG 29) bei Kahla wurde 1996 in ein Naturschutzgroßprojekt einbezogen, dessen Name "Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal" den räumlichen und thematischen Rahmen umreißt. Es sollen die bundes- und europaweit bedeutenden Tier- und Pflanzenlebensräume auf den Muschelkalkhängen und Hochflächen des Mittleren Saaletals erhalten und entwickelt werden.

Dazu gehören neben den orchideenreichen Halbtrocken- und Trockenrasen, den Kalkfelsen und Felsspaltengesellschaften auch ausgedehnte naturnahe Orchideen- und Waldmeister-Buchenwälder, außerdem Eichen-Hainbuchenwälder (z.B. Isserstedter Holz, NSG 7) und die Kalktuffquellen im Pennickental. Die Kerngebiete sind als Naturschutzgebiete besonders geschützt. Beispiele: Das Naturschutzgebiet Leutratal (NSG 9) unweit der Autobahn A4 besteht

bereits seit 1937 und gehört damit zu den ältesten in Thüringen. Seine wertvollen Orchideenbuchenwälder, vor allem aber die großen orchideenreichen Halbtrocken- und Trockenrasenflächen haben dieses Gebiet unter Naturfreunden und in Fachkreisen über die Grenzen Thüringens hinaus bekannt gemacht. Gleiches gilt für die "Gleistalhänge" (NSG 43) und die "Hohe Lehde" (NSG 6), die mit ihren großflächigen Trockenrasen und markanten Felsbildungen in Sichtentfernung gegenüber den Dornburger Schlössern liegen. Auch der "Große Gleisberg" (NSG 8) birgt bedeutende zusammenhängende Trockenrasen, daneben Reste trockenwarmer Laubmischwälder, in denen die seltene mediterrane Flaumeiche überdauert hat.

Alle diese Lebensräume wären ohne Schutz- und Pflegemaßnahmen hochgradig bestandsgefährdet. Stickstoffeinträge aus der Luft fördern die Vergrasung und verdrängen die Orchideen. Durch fehlende Beweidung nimmt die Verbuschung zu. Vielerorts stehen die trockenen Mischwälder und Halbtrockenrasen heute zudem in Konkurrenz mit der Schwarzkiefer. Der im Mittelmeerraum, Südosteuropa und in Teilen Kleinasiens beheimatete Baum wurde im Zuge der Ödlandaufforstungen Ende des 19. Jahrhunderts überall im Gebiet eingebracht, nachdem die Schafhaltung und auch der traditionsreiche Weinbau unrentabel geworden waren.

2.2.6 Altenburger Lössgebiet

Der Naturraum der Altenburger Lössplatten umfasst das lössbedeckte Ackerhügelland zwischen Schmölln im Süden und Meuselwitz-Haselbach im Norden, zwischen der Stadt Gera im Westen und dem Leinawald im Osten. Im Süden grenzt der Naturraum in landschaftlich fast unmerklichem Übergang an den Ronneburger Grundgebirgshorst; in allen anderen Richtungen reicht der hier besprochene Raum annähernd bis an die sachsen-anhaltinische bzw. sächsische Landesgrenze.

Morphologisch ist das Altenburger Lössgebiet ein flachwelliges Hügelland, das in seinem Reliefcharakter allmählich zu den Lössebenen der Leipziger Tieflandsbucht überleitet. Es besteht aus flach gewellten Platten (0,5-2°), die sich von etwa 290 m im Süden auf rd. 180 m im Norden abdachen und von der Pleiße, Wyhra, Sprotte und ihren Nebenflüssen zerschnitten werden. Sie bilden flache, 25 bis 50 m tief eingesenkte kastenförmige Täler, die im Gebiet zwischen Schmölln und Altenburg eine überwiegend südwest-nordöstliche Laufrichtung eingenommen haben.

Der Untergrund des Altenburger Lössgebietes besteht aus Festgesteinsaufragungen des Buntsandsteins, des Zechsteins und des Rotliegenden (z.B. Burgfelsen in Altenburg), mit Annäherung an den Raum Ronneburg auch aus älteren Gesteinen. Fast überall werden diese Festgesteine von tertiären Braunkohlensanden (-kiesen, -tonen) und lehmig-sandigen eiszeitlichen Grundmoränen überdeckt. Hauptmerkmal sind aber die Standort bestimmenden Lössdecken und -schleier mit ihren fruchtbaren schwarzerdeähnlichen Böden, die etwa bis zur Linie Meuselwitz-Windischleuba reichen und heute fast ausnahmslos ackerbaulich genutzt werden. An einer stellenweise deutlich erkennbaren Geländestufe (Lössrandstufe) geht das Altenburger Lösshügelland dort in die nur schwach gewellten Sandlöss- und Geschiebemergelebenen des Leipziger Landes über.

Typisch ist der offene, fast waldfreie Charakter der Lösslandschaft. Weite Ackerflächen wechseln lokal mit Restwäldern auf staunassen Standorten (vor allem als Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder), Streuobstwiesen, streifenförmigen Obstgehölzen und meist kleinflächigen Trocken- und Halbtrockenrasen auf Festgesteinskuppen ab. Nur der Leinawald, der Kammerforst, der Pahnaer Forst und das Deutsche Holz sowie bestockte Tagebaurestflächen bilden größere zusammenhängende Waldflächen, von denen einige naturnahe Bestände unter Naturschutz stehen: Lödlaer Bruch (NSG 38), Leinawald (NSG 39), Fasanerieholz (NSG 40), Restloch Zechau (NSG 42).

Die weitaus meisten Fließgewässer des Naturraums sind ausgebaut und durch Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft belastet. In den Tälern von Sprotte und Wyhra sind noch einige Mäanderstrecken erhalten geblieben, die von Auengehölzen, wechselfeuchten Auewiesen und Kopfbäumen begleitet werden. Von den einst bachtypischen Quellmulden kündet noch das Brandrübeler Moor (NSG 41).

Die wenigen Standgewässer sind fast durchweg künstlich angelegt: landwirtschaftliche Bewässerungsspeicher, Ton- und Kiesgruben, im Raum Altenburg-Meuselwitz auch große Braunkohletagebau-Restlöcher.

Für mehr als ein Jahrhundert war das Altenburger Land nicht nur ein äußerst ertragreiches Agrargebiet, sondern auch ein bedeutendes Zentrum des mitteldeutschen Braunkohlebergbaus und der damit eng verbundenen kohleveredelnden Industrien. Ihre Spuren sind noch allenthalben im Landschaftsbild erkennbar: Neben den großen Tagebaurestlöchern, die nun anderen Nutzungen zugeführt werden und z.T. bereits geflutet sind (z.B. Haselbacher See), bilden die zwischen den Tagebauen als Träger von Siedlungen, technischer Infrastruktur und Fließgewässern erhalten gebliebenen Trassenkorridore und Landpfeiler die dominierenden Landschaftsstrukturen. Dazu kommen großflächige Industriebrachen, Kippenflächen und Halden sowie Senkungsbereiche und Tagesbrüche, die von Einstürzen historischer Stollen herrühren. Seit Ende der 1950er Jahre ist der im Gebiet Meuselwitz-Rositz-Altenburg großflächig durchgeführte Braunkohlentiefbau eingestellt. Der Tagebau wurde auf Ostthüringer Gebiet bis 1977 betrieben.

Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) (Hrsg., 1998): Geotope. Bd.II.15. 558 S. Laufen/Salzach.

Hiekel, W. (1987): Geologische Naturdenkmale in Thüringen.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, 24. Jg., Sonderheft, 16 S. Jena.

Hiekel, W., Görner, M., Haupt, R., Westhus, W. u.a. (1991): Übersicht über die Naturschutzgebiete, Biosphärenreservate, Schongebiete und Naturparke Thüringens sowie über die Naturschutzgebiete des grenznahen Raumes in Niedersachsen, Hessen und Bayern (Stand: 30.9.1990).- Naturschutzreport, H.2/3. 248 S. Jena.

Hydrogeologisches Kartenwerk der DDR 1 : 50 000. Nutzerrichtlinie für die Hydrogeologische Grundkarte.

Jeschke, L. u. Chr. Paulson (2002): Moore in den Kammlagen des Thüringer Waldes und des westlichen Schiefergebirges.- Naturschutzreport, H.19, S.13-82. Jena.

Meynen, E. u.a. (Hrsg., 1959): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 6. Lieferung. Remagen.

Patt, H., Jürging, P. & W. Kraus (1998): Naturnaher Wasserbau: Entwicklung und Gestaltung von Fließgewässern. Berlin, Heidelberg, New York usw.

Schultze, J. H. (1955): Die naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Jena.

Wagenbreth, O. u. W. Steiner (1990): Geologische Streifzüge. Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg.- 4., unveränd. Aufl., 204 S. Leipzig.

Weinitschke, H. (Hrsg., 1984): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik, Bd.4, 2. Aufl. Leipzig, Jena, Berlin.

Weinitschke, H. (Hrsg., 1986): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik, Bd.5, 2. Aufl. Leipzig, Jena, Berlin.

2.2.7 Tabellarische Zusammenfassung

Die nachfolgende Tabelle gibt eine kurze Zusammenfassung über die Charakteristik der Naturräume Ostthüringens.

Naturraum	Lage, Überblick	Geologie	Landschaftsformen	Höhenlage	Klima	Böden	Gewässer	Flächennutzung, Natürliche Vegetation und Biotope
1. Mittel-gebirge								
1.3.3. Hohes Thüringer Schiefergebirge-Frankenwald	Hohe Bereiche des Thüringer Schiefergebirges, überwiegend bewaldet, mit einzelnen Rodungsinseln	Grundgebirge aus paläozoischen und älteren Gesteinen: Tonschiefer, Quarzite, Grauwacken, Glimmerschiefer und Phyllite, kleinflächig Knotenkalke und Granit	wellige bis kuppige Hochflächen, tief eingeschnittene Kerbsohlentäler mit sehr steilen Hängen	500- über 800 m NN, Hochflächen um 600m NN	kühl-feuchtes Mittelgebirgsklima, 1000->1200mm Jahresniederschläge, 70-100 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 5-6°C	lehmige Skelettböden u. steinig-grusige Lehme mit Berglehm-Braunerde u. Fels-Ranker, örtlich Berglehm-Braunstaugley, auf Hochplateaus Vermoorungen durch Staunässe	Abflusshöhe (Jahresmittel): 400-800mm, grundwasserarmes Grundgebirge; in Mulden und an Hängen zahlreiche oberflächennahe Vernässungen und Quellaustritte, dichtes Gewässernetz >1km/km², mit naturnahen Waldbächen, vereinzelt kleine Standgewässer	Waldanteil: ca. 80%, überwiegend Fichte; nat.: Fichtenbergwälder, Buchen- und Tannenmischwälder, Restbestände bodensaurer Bergwiesen, Zwischenmoore
1.3.4. Schwarza-Sormitz-Gebiet	tiefzertalter nördlicher Bereich des Westthüringer Schiefergebirges zwischen Gehren und Wurzbach mit den Talsystemen der Schwarza und Sormitz	Grundgebirge aus paläozoischen und älteren Gesteinen: Tonschiefer, Quarzite, Grauwacken, Glimmerschiefer und Phyllite, kleinflächig Knotenkalke und Granit	nach N geneigte wellige Hochfläche des Thüringer Schiefergebirges, sehr dicht und tief zertalt mit Kerbsohlentälern, sehr steile Hänge, Felsbildungen, im N Steilabfall zum Gebirgsvorland (prüfen)	Hochflächen 400-600m NN, Kuppen um 700m NN	Lee-Wirkung des Hohen Thüringer Schiefergebirges, 600-900mm Jahresniederschläge, 60-80 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 6-7,5°C	lehmige Skelettböden mit Berglehm-Braunerde und Fels-Ranker	Abflusshöhe (Jahresmittel): 200-500 mm, grundwasserarmes Grundgebirge; dichtes Gewässernetz um 1 km/km², Waldbäche noch naturnah, Trinkwassertalsperren im Lichtetal, Schwarza als noch weitgehend unverbauter Fluss, teilweise mit Wildbachcharakter und naturnaher Uferbestockung	Waldanteil: ca. 65%, vorherrschende Fichtenmonokulturen, Reste naturnaher Buchen- und Tannenmischwälder, Schluchtwälder in kühlfeuchten Seitentälern, xerotherme Felsfluren, große, aufgelassene Schieferbrüche

Naturraum	Lage, Überblick	Geologie	Landschaftsformen	Höhenlage	Klima	Böden	Gewässer	Flächennutzung, Natürliche Vegetation und Biotope
1.3.5. Oberes Saaletal	ca. 200m tief eingeschnittenes, großenteils von Talsperren erfülltes Tal zwischen Blankenstein und Saalfeld	Tonschiefer und Grauwacken des Kulm (Unterkarbon) und des Ordoviziums, Diabase und Tuffe des Devons (Bleilochtalsperre)	Kerbsohlental mit Mäanderschleifen der Saale, tiefe Kerbtäler der Nebenbäche, bewaldete, zum Teil felsige Steilhänge von 100m Höhe, Blockhalden	220-500m NN, Hochfläche 400-500m NN	650-700mm Jahresnieder-schläge, 65 Nebeltage, Jahresmittel-temperatur: 7-8 °C, expositions-bedingt thermisch extreme Unterschiede	lehmiger Skelettboden bis stark steinig-grusiger Lehm mit Fels-Ranker und Berglehm-Braunerde	Abflusshöhe (Jahresmittel): 150-300 mm, grundwasserarmes Grundgebirge, Flusslauf der Saale, Großtal-sperren "Bleiloch" und "Hohenwarte" mit großen Wasserflächen, naturnahe Seitenbäche	Waldanteil: ca. 60%, ca. 20% Wasserfläche, Laubmischwälder mit Buche und Eiche sowie Trockenwälder und -gebüsche auf südexponierten Hängen, Blockhalden und Felsbildungen mit Trockenbiotopen
1.3.6. Ostthüringer Schiefergebirge - Vogtland	Hochfläche mit weiträumiger Feld-Wald-Wechsel-landschaft zwischen Hirsch-berg, Ranis, Greiz und Weida	paläozoische Gesteine: Tonschiefer, Grauwacken, Quarzite, Diabase, Diabastuffe, Knotenkalke (Ordovizium bis Karbon)	wellige bis kuppige, von S nach N abfallende wellige Hochfläche mit aufgesetzten Kuppen (Pöhle des Vogtlandes), mäßig tief eingeschnittene Täler	500-650m NN, Vogtland 300-600mm	ca. 600-700mm Jahresnieder-schläge, 40-80 Nebeltage, Jahresmittel-temperatur: 6-7,5 °C	steinig-grusige Lehme mit Berglehm-Braunerde, in Mulden tonige Lehme mit Berglehm-Staugley	Abflusshöhe (Jahresmittel): 180-350mm, grundwas-serarmes Grundgebirge, dichtes Gewässernetz, Hauptflüsse Saale und Weiße Elster, über-wiegend ausgebaute Fließgewässer und künstlich angelegte Teiche, Talsperren im Weida-System	Waldanteil ca. 40%, überwiegend Fichtenforsten, Laubmischwald-reste (Birken-Stieleichenwälder, im Elstertal Eichen-Hainbuchenwald), Trockenwälder auf Felsstandorten (Elstertal),
1.3.7. Plothener Teichplatte	teichreiche Hochfläche im Raum N Schleiz mit dem LSG Plothener Teichgebiet und NSG Drebaer Teichgebiet	paläozoische Gesteine: Grauwacken und Tonschiefer des Unteren Karbon (Kulm)	flachwellige Hochfläche mit Quellmulden	um 500m NN	um 650mm Jahresnieder-schläge, 60 Nebeltage, erhöhte Luftfeuchtig-keit durch große Wasserflä-chen, Jahresmittel-temperatur: 7,0°C	in ebenen und muldigen Lagen tonige und lössartige Lehme mit Staugley und Anmoorgley, in hängigen Lagen steinig-grusige Lehme mit Berglehm-Braunerden	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 180mm, grundwasser-armes Grundgebirge, verbreitete Staunässe begünstigte Anlage von Fischteichen mit unterschiedlicher Nutzungsintensität (heute ca. 1500), dichtes Gewässernetz um 1km/km², ausgebaute Fließgewässer	Waldanteil ca. 40%, überwiegend Fichtenforsten, Feuchtbiotope (Wasserpflanzen-, Ufer-, Teichboden-vegetation), Verlandungsmoor-bildungen, auf Dämmen Reste von Laubmisch-wäldern (Birken-Stieleichenwald)

Naturraum	Lage, Überblick	Geologie	Landschaftsformen	Höhenlage	Klima	Böden	Gewässer	Flächennutzung, Natürliche Vegetation und Biotope
1.3.8. Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet	waldfreie, ausgeräumte Ackerbaulandschaft, Bergbaufolgelandschaft mit Tagebaurestlöchern, Kippen und Halden des ehemaligen Uranerzbergbaus um Ronneburg südöstlich Gera	paläozoische Gesteine: Tonschiefer, Kiesel- und Alaunschiefer, kleinflächig Kalke, Ordovizium bis Devon, verbreitet mit pleistozänen Lössdecken, östlich Gera Zechsteinkalke und -dolomite	von S nach N abfallende schwach wellige Schiefergebirgsrumpffläche, mäßig tiefe und flache Kerbsohlentäler, randlich Tal der Weißen Elster	200m NN im Elstertal, verbreitet 300-350, max. 396m NN	um 650mm Jahresniederschläge, 40 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 7,9°C	steinig-grusige Lehme mit Berglehm-Braunerde, über Kalk und Dolomit tonig-steinige Lehme mit Lehm-Rendzina bis Fels-Rendzina, über Löss tonige Lehme mit Parabraunerden, über stauendem Schiefer Staugley	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 180mm, grundwasserarmes Grundgebirge, verbreitet Staunässe, dichtes Gewässernetz um 1km/km², weitgehend ausgebaute Fließgewässer, Weiße Elster	Waldanteil ca. 5%, überwiegend Kiefer, verarmt an naturnahen Biotopen, wenige Laubmischwaldreste (Eichen-Hainbuchenwald)
2. Buntsandstein-Hügelländer								
2.5. Paulinzellaer Buntsandstein-Waldland	waldreiches Sandsteinhügelland, kleinräumige strukturreiche Kulturlandschaft	im südlichen Teil feinkörnige Sand- und Tonsteine des Unteren (su), im nördlichen Teil meist grobkörnige, z.T. feste Sandsteine des Mittleren Buntsandsteins (sm)	von Kerbsohlentälern zerschnittene Sandsteinplatte	300-529m NN, verbreitet um 400m NN	550-600 mm Jahresniederschläge, 50-60 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 7,0°C	lehmige Sande und sandige Lehme über su und sm mit Salm-Rosterde, -Podsol, Bergsalm-Rosterde und -Podsol, z.T. Fels-Regosole	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 150-200mm, Sandsteine Grundwasser führend, Schichtquellen, Gewässernetzdichte: um 0,5km/km², naturnahe Waldbäche, Teichkonzentrationen bei Paulinzella im Rottenbachtal	Waldanteil ca. 70%, überwiegend Kiefer und Fichte, naturnahe Laubmischwaldreste (Eichen-Buchenwald), naturnahe Fließgewässer, extensiv genutzte Fischteiche, Quellmulden, Feuchtwiesen, Zwischenmoorreste
2.6. Saale-Sandsteinplatte	stark bewaldete Sandstein-Hochfläche zwischen Saale- und Elstertal, Orlasenke und Schiefergebirge, Talauenlandschaft der Weißen Elster, strukturreiche Kulturlandschaften N Gera, bei Jena, Kahla u.Stadtroda	Unterer Buntsandstein (su) mit feinkörnigen Sand- und Tonsteinen, Mittlerer Buntsandstein (sm) mit grobkörnigen, festen Sandsteinen, Muschelkalkscholle am Dohlenstein	Sandstein-Hochfläche mit ausgedehnten Vereb-nungen um Eisenberg-Hermsdorf und intensiver Zerschneidung in den Randbereichen zum Saale-, Roda- und Elstertal	200-450m NN, Hochflächen 350-400m NN	550-650mm Jahresniederschläge, 30-60 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 7-8°C	im mittleren und westlichen Bereich lehmige Sande mit Salm-Rosterde und -Podsol sowie Bergsalm-Rosterde und -Podsol, im östlichen Bereich z.T. stauende lehmige Sande mit Bergsalm-Staugley, -Braunstaugley, -Amphigley	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 150mm, Sandsteine Grundwasser führend, Schichtquellen, mittlere Gewässernetzdichte: um 0,8km/km², Roda und Waldbäche z.T. noch naturnah, Teichketten in Talgründen	Waldanteil ca. 70%, zumeist ausgedehnte Forsten, Laubmischwaldreste, extensiv genutzte Fischteiche, Feuchtwiesen, Zwischenmoorreste, nährstoffarme Strauch- und Flechten-Kiefernforsten

Naturraum	Lage, Überblick	Geologie	Landschaftsformen	Höhenlage	Klima	Böden	Gewässer	Flächennutzung, Natürliche Vegetation und Biotope
3. Muschelkalk-Platten und -Bergländer								
3.6. Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte	kleinräumig gegliederte Kulturlandschaft mit bewaldeten oder landwirtschaftlich genutzten Hochflächen, Steilhänge als landschaftlich und ökologische herausragende Reliefelemente, z.B. Naturschutzgroßprojekt "Orchideenregion Jena-Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal" von gesamtstaatlicher Bedeutung	Kalke des Unteren Muschelkalks (mu) auf den Hochflächen und an den Steilhängen, Mergelsteine mit Gipsbänken, Ton- und Sandsteine des Oberen Buntsandsteins (so, Röt) in den Tälern; auf Hochflächen örtlich Lössdecken	wellige, verkarstete Hochfläche, die durch die Saale und ihre Nebenbäche tief zertalt wird, markante Steilhänge, 100-200m hoch, steile Oberhänge im harten Muschelkalk, flachere Unterhänge im weicheren Röt, Hochflächen mit Erdfällen und Bachschwinden, Steilhänge mit Fels- und Blockschuttfluren, Höhlen, Bergstürzen und Hangrutschen	Tallagen 150-200m NN, Hochflächen um 400m NN	550-600mm Jahresniederschläge, 40-60 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: 7-8,5°C, expositionsbedingt extreme Strahlungsunterschiede, insbesondere im Saaletal und Nebentälern	steiniger Lehm mit Rendzinen auf Hochflächen, Skelettböden mit Felsrendzina an Steilhängen, steinig-lehmiger Ton auf Rötsockel, z.T. vernässt	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 150mm, Kalksteine in Klüften Grundwasser führend, auf Hochflächen tiefliegend, nur wenige Fließgewässer, meist periodisch wasserführend, Standgewässer selten; wassererfüllte Erdfälle; an den Steilhängen auf Schichtgrenze mu/Röt (Wasserstauer) ergiebige Karstquellen, Schicht- und Schuttquellen, Kalkquellmoore	Waldanteil ca. 40%, teils naturnahe Laubmischwälder: Eichen-Hainbuchenwälder, Orchideen-Kalkbuchenwälder, teils Kiefernforste; auf Steilhängen orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen (Kalkmagerrasen), Trockenwälder und Trockengebüsche, Felsband- und Blockschuttgesellschaften, auf dem Rötsockel Kalk- bzw. Hangquellmoore
5. Ackerhügelländer								
5.1. Innerthüringer Ackerhügelland und 5.2. Weißenfelser Lössplatten	überwiegend ackerbaulich genutzte, offene, waldarme Landschaften	Sand- und Mergelsteine mit Gipseinlagerungen des Mittleren Keupers (km), Kalke, Dolomite und Mergelsteine des Oberen Muschelkalks (mo), verbreitet Lössdecken	wellige Lösshügelländer, verbreitet mit Hangneigungen um 2-3°, mit flach, teils kastenförmig eingesenkten Tälern	verbreitet 200-250m NN	Klima trocken und warm, kontinental getönt, um 550mm Jahresniederschläge, 30 Nebeltage, Jahresmitteltemperatur: um 8°C	verbreitet Lehme und lehmige Tone mit schwarzerdeartigen Böden, Rendzinen, Lössstaugleye, über sandig-lehmigen Kiesen Braunerden und Regosole	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 150mm, gesteins- und schichtabhängig wechselnde Grundwasserführung, mittlere Gewässernetzdichte: um 0,5-1km/km², überwiegend ausgebaute Fließgewässer	Waldanteil: ca. 5%, naturnah: Eichen-Hainbuchenwald des Übergangsbereiches mit Rotbuche
Naturraum	**Lage, Überblick**	**Geologie**	**Landschaftsformen**	**Höhenlage**	**Klima**	**Böden**	**Gewässer**	**Flächennutzung, Natürliche Vegetation und**

								Biotope
5.3. Altenburger Lössgebiet	überwiegend ackerbaulich genutzte, offene, waldarme Landschaften, im N Braunkohlen-bergbaufolgeland-schaft	verschiedene Gesteine: Perm (Porphyrite, Por-phyre), Zechstein (Gips, Kalk) und Buntsandstein, im N Kiese, Sande, Tone und Braunkohlenflöze des Tertiärs, verbrei-tet pleistozäne Kiese, Sande und Lehme, Lössdecken	wellige Lösshügelländer, verbreitet mit Hangnei-gungen um 2-7°, mit flach, teils kastenförmig einge-senkten Tälern, Bergbaufolgelandschaft mit Halden-, Kippen- und Böschungsbereichen	um 200-250m NN	Klima trocken und warm, kontinental getönt, 550-600mm Jahresnieder-schläge, 30 Nebeltage, Jahresmittel-temperatur: um 8,5°C	Parabraunerden, Schwarzerden, Braunstaugleye, Gris-erden über Löss; nordöstlich und nordwestlich Alten-burg Sandlöss-tieflehm-Braun-staugley, ehemalige Braun-kohletagebaue mit Kipplehmen	Abflusshöhe (Jahres-mittel): um 150mm, gesteins- und schichtabhängig wechselnde Grund-wasserführung, mittlere Gewässer-netzdichte: um 0,5-1km/km², überwiegend ausge-baute Fließgewässer	Waldanteil: ca. 8%, Restwälder auf staunassen Standorten (Leinawald, Kammerforst); naturnah: Eichen-Hainbuchenwald des Übergangs-bereiches mit Rotbuche, in Auen Eschen-Ulmen- und Weiden-Pappel-Auenwälder
6. Auen und Niederungen								
6.5. Saaleaue	in die Buntsand-stein- und Mu-schelkalkplatten markant einge-schnittenes Kerb-sohlental der Mittleren Saale zwischen Saalfeld und Camburg, intensiv durch Siedlungs- und Verkehrsein-richtungen, unter-geordnet durch Ackerland geprägt, nahezu waldfrei	holozäne Aue: Auelehm über pleistozänen Kiesen und Sanden, pleistozäne Niederterrasse: sandige Lehme, Schwemmkegel: steinige Lehme	bestehend aus: ebene Talsohle (Aue), überschwemmungsfreie Niederterrasse, flache Schwemmkegel der Seitenbäche, 300 bis 1000m breit, von steilen, teilweise terrassierten Hängen begrenzt	125-210m NN	Klima trocken und warm, 550mm Jahresnieder-schläge, 30-60 Nebeltage, Jahresmittel-temperatur: um 8,5°C	auf Auelehm: Lehm-Vega, Salm-Vega und Schluff-Vega, z.T. Vega-Gley; auf Terrassen und Schwemmkegeln Decksalm-Braunerde und Decklehm-Braunerde	Abflusshöhe (Jahres-mittel): um 150mm, Hauptgrundwasserleiter in Sanden und Kiesen, durch Flussregu-lierungen, Dränagen und Hochwasserschutzmaß-nahmen stark verände-ter Wasserhaushalt, Mühl- und Entwässe-rungsgräben, einzelne Kiesgruben	Waldanteil: 0%, Still- und Altwasserbereiche, Ufergehölze und andere Restgehölze des Auewaldes (Erlen- und Erlen-Eschenwälder), Reste von Feuchtgrünland

Naturraum	Lage, Überblick	Geologie	Landschaftsformen	Höhenlage	Klima	Böden	Gewässer	Flächennutzung, Natürliche Vegetation und Biotope
7. Zechstein-gürtel an Gebirgs-rändern								
7.3. Orlasenke	ca. 3-5km breite und ca. 32km lange fast waldfreie Senke zwischen Schiefergebirge im Süden und Saale-Sandsteinplatte im Norden, überwiegend ackerbaulich genutzt, verbreitet Siedlungs-, Gewerbe- und Rohstoffabbau-gebiete	Sedimente des Zechsteins (Gips, Kalk, Dolomit, Mergel, Letten), am Abhang des Schiefergebirges Bryozoenriffe, kleinflächig lössartige Hanglehme	schwach gewellte, breite Auslaugungssenke örtlich stark bewegtes Relief, am Nordrand mit Erdfällen, Gipsfelsen, Höhlen, Senken, am Südrand steile felsige Plattenberge (Zechsteinriffe)	200-420m NN, verbreitet 250-300m NN	580-630mm Jahresnieder-schläge, 40-50 Nebeltage, Jahresmittel-temperatur: um 8 °C, Südhänge der Riffberge sehr warm und trocken	über Zechstein steinige Lehme, Lehm-Rendzina bis Fels-Rendzina, Löss-Rendzina und Löss-Braunerde, über Sandstein sandiger Lehm mit Salm-Rosterde	Abflusshöhe (Jahresmittel): um 130mm, gesteins- und schichtabhängig wechselnde Grundwasserführung, Gewässernetzdichte: um 0,8km/km², alle Fließgewässer ausgebaut, Bachschwinden, Karstquellen, Orla als Hauptgewässer, kaum Standgewässer (Erdfallseen am Nordrand, Fischteiche),	Waldanteil: < 5%, kleine Reste trockener Laubmischwälder (Eichen-Hainbuchenwald mit Rotbuche, Orchideen-Kalkbuchenwald, am Nordrand auf Sandstein Kiefern- und Birken-Eichenwälder), artenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen, Trockengebüsche und Felsfluren auf Gips und Kalkhängen, insbesondere als Biotopkomplexe auf den Zechsteinriffen

Tabelle 1: Übersicht der naturräumlichen Einheiten in Ostthüringen (n. HIEKEL 1994, verändert und ergänzt).

3. Die kulturbedingte landschaftliche Eigenart Ostthüringens

3.1 Grundzüge der Kulturlandschaftsentwicklung der Region

Das heutige Landschaftsbild Ostthüringens resultiert aus einer langen und komplexen erd- und kulturgeschichtlichen Entwicklung. Waren es zunächst über Jahrmillionen die geologischen Vorgänge, die in Wechselwirkung mit dem Klima und der Evolution der Pflanzen- und Tierwelt die Naturlandschaft gestalteten, so ist es seit etwa 8000 Jahren der Mensch, der durch Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten die Naturräume nachhaltig verändert und zu einer Kulturlandschaft umgestaltet hat. Wie noch zu zeigen sein wird, hatte jede kulturgeschichtliche Epoche ihr eigenes Landschaftsbild. In der Frühzeit wurde es noch ganz von Naturwäldern geprägt. Dann verwandelten sich diese unter dem Einfluss von Ackerbau und Viehwirtschaft immer mehr in Offenlandschaften mit Dörfern, Feldern, Weideflächen und Wiesen. Es gab aber auch Zeiten, in denen sich die Wälder wieder ausbreiteten und ehemaliges Kulturland zurückeroberten.

Insgesamt gesehen ist mit der zunehmenden Bevölkerungsverdichtung und der Entwicklung von Kultur, Technik und Verkehr eine starke Nutzungsintensivierung der Landschaft durch den Menschen festzustellen. Aus der Agrarlandschaft früherer Jahrhunderte ist mittlerweile eine hochproduktive Wirtschafts- und Industrielandschaft geworden, in der nur wenige altgewachsene Strukturen erhalten geblieben sind.

So stellt sich die Landschaft Ostthüringens als ein räumlich wie zeitlich differenziertes Gebilde dar. Sie setzt sich aus unterschiedlichen chronologischen Schichten zusammen, deren Hinterlassenschaften heute oft nebeneinander im Raum liegen („Gleichzeitige Ungleichzeitigkeit“ i.S.v. Becker 1998). Die folgenden Ausführungen sollen die einzelnen Entwicklungsphasen der Ostthüringer Kulturlandschaft skizzenhaft aufzeigen, um die überkommenen Strukturen zeitlich zuordnen und im kulturgeschichtlichen Kontext erklären zu können. Angesichts der noch zahlreich vorhandenen Forschungs- und Wissenslücken kann das jedoch nur schlaglichtartig geschehen.

3.1.1 Der Beginn der Kulturlandschaft in der Jungsteinzeit
(Neolithikum; 6000-1800 v.u.Z.)

Bereits im 9. Jt. v.u.Z. war in Kleinasien damit begonnen worden, Haustiere zu halten und Pflanzen anzubauen. Von dort aus breiteten sich Ackerbau und Viehzucht über die Balkanhalbinsel und das Donaugebiet entlang der großen Flüsse bis nach Mitteleuropa aus und gelangten über Elbe, Saale, Elster und Pleiße etwa um 5500 bis 6000 v.u.Z. auch nach Ostthüringen.

Die frühen Ackerbauern lichteten und rodeten die damals noch flächendeckenden Wälder und sie legten Felder und Siedlungen an. Ackerbau bedeutete sesshafte Lebensweise, denn wo man säte musste man auch ernten. Fortan errichtete man feste Häuser, in denen man wohnte und das Erntegut lagerte. Die Vorratshaltung wurde zu einer tragenden Säule der bäuerlichen Wirtschaft. Die kostbarsten und empfindlichsten Lebensmittel wurden in tönernen Gefäßen aufbewahrt, die nach ihren jeweiligen Formen und Verzierungen von den Archäologen zeitlich und räumlich unterschiedlichen Kulturstufen zugeordnet werden. Eingeführt wurden Ackerbau und Großviehzucht von den Bandkeramikern (Linien- und Stichbandkeramik).

Schon diese ersten bandkeramischen Siedler kannten die besten Böden. Sie bevorzugten für die Anlage ihrer Ackerflächen und Siedlungen die steinfreien, fruchtbaren Löß- und Schwarzerdeböden im Thüringer Becken, in der Goldenen Aue und im Altenburger Land. Als erstes rodete man die dort stockenden relativ offenen Eichenmischwälder. Wie Pollenanalysen belegen, müssen die Stieleiche (*Quercus robur*) und die Winterlinde (*Tilia cordata*) Hauptbaumarten gewesen sein. In diesen offenen Urwäldern war die Anlage von Dörfern und Feldern verhältnismäßig unkompliziert. Man rodete mit dem Steinbeil und brannte die Flächen ab, wobei die Asche dann für eine anfängliche Düngung der Felder sorgte. Dokumentiert wird dieser Rodungsvorgang in den Pollendiagrammen durch den Anstieg der Offenlandzeiger, der Gräser und Kräuter und typischen Ackerbegleiter, wie Beifuß und Wegerich. Mit den damaligen Mitteln konnten die Bäume vermutlich nur in Kopfhöhe gefällt werden.

Ausschlagkräftige Arten wie die Esche wurden deshalb wohl schon früh als Kopfbäume für die Gewinnung von Brenn-, Flecht- und Schneitelholz (Laubheu) genutzt.

Neben den Pollenkörnern zeugen verkohlte Reste von Getreidekörnern, aber auch von Spelzen im Lehmbewurf der Hütten vom frühen Ackerbau. Angebaut wurden Emmer (*Hordeum distichon* = Zweizeilige Gerste) und Einkorn als Spelzweizen (*Triticum monococcum*), Gerste (*Hordeum dicoccon* = vielzeilige Gerste), die Hülsenfrüchte Erbse und Linse sowie als Öl- und Faserpflanze Lein. Zur Nahrungsergänzung sammelte man vitaminreiches Wildobst, wie z.B. Kornelkirsche oder Wildapfel, die fettreiche Hasel, daneben verschiedene Wildkräuter als Gemüse- oder Gewürzpflanzen, wie Melde, Brennnessel, Gänsefußarten, Winterkresse oder Bärlauch. Bestellt wurden die Felder zunächst mit der Hacke, später auch mit dem Hakenpflug. Haupterntegerät war - seit dem 7. Jahrtausend v.u.Z. in Ägypten und Vorderasien belegt - die Sichel.

Wie groß die Feldflur und die einzelnen Felder waren, ob sie in kompakten Rodungsinseln oder mitten im Wald lagen, ist unbekannt. Feldstücke und Bereiche, in denen das Vieh weidete und wo Holz geschlagen wurde, lagen aber offensichtlich nah beieinander. Die für die moderne Kulturlandschaft so kennzeichnende scharfe räumliche Trennung zwischen Wald und Offenland gab es sicher noch nicht. Bestimmte Unkräuter, wie z.B. Rainkohl, der vornehmlich an halbschattigen Standorten wächst, lassen vermuten, dass die Felder klein, von Bäumen durchsetzt und von Wald umgeben waren. Bezeichnend für diese frühe Phase der Landwirtschaft war auch, dass die gerodeten Felder nur wenige Jahre als Ackerland genutzt werden konnten, weil organischer oder mineralischer Dünger noch nicht bewusst und gezielt eingesetzt wurde. Wenn die Erträge stark zurückgingen, ließ man die Äcker einfach brachfallen und nutzte sie als Weide. Am Ende dieser "wilden Feld-Graswirtschaft" stand dann wieder der Wald.

Neben dem Ackerbau war die Viehhaltung ein wichtiger Zweig der jungsteinzeitlichen Wirtschaft. Die frühen Ackerbauern züchteten Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und ab ca. 3000 v.u.Z nachweislich auch Pferde. Sie bereicherten den Speiseplan oder lieferten in Form von Knochen, Häuten, Wolle und anderen Produkten vielfältige Rohstoffe für die handwerkliche Verarbeitung. Dank der milden Winter - klimageschichtlich fällt das Neolithikum in den Ausklang der sogenannten postglazialen Wärmezeit (Atlantikum) - wurden sie ebenso wie die seit der ausgehenden Altsteinzeit belegten Hunde im Freien gehalten. Für die Kulturlandschaftsgestaltung war der Weidegang von entscheidendem Einfluss. Das Vieh wurde auf die Brachflächen und in die umliegenden Wälder getrieben, wo es das Jungholz abweidete und verbiss. Dabei wurden empfindliche Arten wie Linden und Ulmen besonders stark dezimiert. Mit der Zeit entstanden so immer größere offene Flächen, die aber von Restwäldern umsäumt blieben, um die Holzversorgung in fußläufiger Entfernung sicherzustellen.

Wie die Verteilung der archäologischen Funde nahe legt, wurden in der Jungsteinzeit fast ausschließlich die fruchtbaren Löss- und Schwarzerdeflächen der tieferen Lagen besiedelt (nicht über 350 m NN). In Schlöben, Nerkewitz, Maua und Schorba bei Jena oder in Dorna, Stadt Gera, sowie in anderen Orten wurden in den letzten Jahren mehr oder weniger umfangreiche Reste bandkeramischer Siedlungen ausgegraben. Sie alle zeigen neben der Bindung an die guten Böden die Nähe von Gewässern. Dabei meiden sie die überschwemmungsgefährdeten Niederungen großer Flüsse zugunsten der hochwasserfreien Terrassen der kleineren Nebenläufe und Bäche. Vor allem die Seitentäler von Saale, Elster und Pleiße boten sich als solche bevorzugten Siedlungsplätze an. Man kann diese Ökotopgrenzlage zwischen der feuchten Niederung und dem trockenen ackerfähigen Land auch als "Auenorientierung" bezeichnen. In der Aue gab es neben dem lebensnotwendigen Trink- und Tränkwasser auch besonders graswüchsigen Boden, der sich als Weide für das Mast- und Jungvieh nutzen ließ. Gehölzfreie Schnittwiesen, wie sie heute in den Auen weit verbreitet sind, gab es zu der Zeit noch nicht, da die Sense noch unbekannt war.

Neben der Naturraumlage ist die Form und Größe der jungsteinzeitlichen Siedlungen inzwischen durch archäologische Grabungen und Luftbildaufnahmen gut dokumentiert. Es handelte sich um Weiler, die in der Zeit der Bandkeramik aus mehreren großen Gehöften bestanden, in denen wohl jeweils eine Großfamilie zusammenwohnte. Die 30-50 m langen Pfostenhäuser mit lehmverstrichenen Fachwerkwänden bzw. Wänden aus Spaltbohlen vereinten Wohnbereich, Handwerksräume und Speicher unter einem mit Schilf oder Stroh gedeckten Satteldach. Für den Bau der vierschiffigen Hallenhäuser mit 5 parallelen Pfostenreihen wurden enorme Mengen Holz verbraucht. Neben den großen Hallenhäusern standen in den Dörfern auch kleinere Bauten, die als Speicher oder

Handwerkerhütten dienten, wie dort gefundene Getreidemühlen und Werkzeuge für die Stein- und Knochenbearbeitung belegen. In Meuselwitz-Zipsendorf bei Altenburg wurde sogar ein Brunnen nachgewiesen (Dusek 1999, S.56).

Meist hatten die jungsteinzeitlichen Siedlungen nur Jahrzehnte Bestand. Warum sie aufgegeben und an anderer Stelle neu gegründet wurden, ist bis heute umstritten. Die Erschöpfung der ungedüngten Böden, die zunehmende Verunkrautung der Äcker, Schädlingsbefall und andere Gründe lassen sich dafür heranziehen.

Zusammenfassend erfolgten in der Jungsteinzeit die ersten nachhaltigen Eingriffe in die Naturlandschaft Ostthüringens. Während die Hochlagen des Muschelkalk- und Buntsandsteinberglandes ebenso wie das Schiefergebirge noch unberührt blieben, wurden die offenen Eichen-Linden-Ulmen-Mischwälder der Lössgebiete und die höheren, überschwemmungsfreien Terrassen der großen Flusstäler in eine frühe Kulturlandschaft mit mosaikartig eingestreuten Rodungsinseln umgewandelt. Spätestens gegen Ende der Jungsteinzeit, vor rd. 4000 Jahren, gab es in den fruchtbaren und klimatisch begünstigten Lössbecken und ihren Randgebieten keine großen Urwälder mehr. Gleichzeitig drangen in die vom Menschen neu geschaffenen Biotope, wie Äcker, Weideflächen, aufgelichtete Wälder, aber auch Trittflächen und stickstoffreiche Abfallplätze, neue Offenlandpflanzen ein. Ein Teil der Ackerunkräuter kam mit den ersten Kulturpflanzen aus dem Südosten nach Thüringen.

3.1.2 **Kulturlandschaftsgestaltung in der Bronzezeit** (1800 - 800 v.u.Z.)

Schon die Bauern der Jungsteinzeit waren gelegentlich in den Besitz von Schmuck, Waffen und Werkzeugen aus gediegenem Kupfer gelangt. Wegen ihrer geringen Härte waren diese Gegenstände aber wenig praxistauglich. Erst, als der neue Werkstoff mit Zinn zu Bronze veredelt wurde, hatte er die gewünschten Eigenschaften, vor allem die größere Härte und Elastizität und die niedrigere Schmelztemperatur im Vergleich zu Kupfer. Aus Bronze ließen sich leistungsfähigere Äxte, Pflugscharen und Waffen herstellen. Im täglichen Leben spielten diese Gegenstände anfangs aber nur eine geringe Rolle, da sie sehr teuer waren. Breite Bevölkerungsschichten hatten deshalb zunächst keinen Zugang zum neuen Metall, sondern verwendeten weiter die altbewährten und billigen Rohstoffe Holz, Knochen und Stein.

Man nimmt an, dass ein Teil des für die Bronzeherstellung benötigten Kupfers aus einheimischen Lagerstätten stammte. Solche leicht gewinnbaren Kupfererze gab es aber nur in den Zechsteingebieten, wo das kaum 50cm schmale Band des Kupferschiefers stellenweise in Oberflächenähe kommt und deshalb obertägig abgebaut werden konnte (Linie Königsee-Saalfeld-Orlasenke-Gera). Später, als die oberflächennahen Vorkommen erschöpft waren, wird man wohl auch unter Tage abgebaut haben, doch gibt es für diese frühe Zeit keinen sicheren archäologischen Beleg. Vermutlich stammt ein großer Teil des Kupfers sogar aus weiter entfernten Lagerstätten. Bronzezeitlicher Kupferbergbau ist beispielsweise von Helgoland, im Rheinischen Schiefergebirge, im Schwarzwald, vor allem aber aus dem Karpatenraum und der Alpenregion nachgewiesen. Das wertvolle Zinn, das in den Legierungen mit etwa 10% enthalten ist, gewann man vornehmlich aus zinnhaltigen Flusssanden, den sog. Zinnseifen. Bronzezeitlicher Seifenbergbau - auch auf Gold - ist u.a. im Gebiet des Wünschendorfer Beckens, im Geraer Stadtgebiet und auf den höheren Lagen beiderseits der Weißen Elster zwischen Köstritz und Eisenberg archäologisch belegt (vgl. Zeidler 2002, S.28, 29).

Begleitet wurde die Einführung des neuen Werkstoffes auch von anderen technologischen und wirtschaftlichen Neuerungen insbesondere in der Landwirtschaft. Inzwischen hatte man Schafe gezüchtet, die nicht nur Milch, Fett, Fleisch und Häute lieferten, sondern auch langfaserige Wolle besaßen, die zu besonders haltbaren Textilien verarbeitet werden konnte. Dies führte zu einer Bedeutungszunahme der Schafhaltung und damit einhergehend zur Ausdehnung der von Schafen beweideten Flächen. Das mag mit ein Grund dafür sein, dass in der Bronzezeit neue Siedlungsräume auch auf weniger guten Böden und in höheren Lagen erschlossen wurden. Befanden sich die Siedlungen der Jungsteinzeit und der Frühen Bronzezeit noch vorrangig an den Terrassenrändern der Bäche und Flüsse, so scheinen in der Mittleren Bronzezeit während der sog. Hügelgräberkultur (1600-1200 v.u.Z.) bevorzugt Kalk-, Mergel- und Gipsböden in mittleren Lagen besiedelt worden zu sein.

Jedenfalls konzentrieren sich die Funde der Hügelgräberkultur in Ostthüringen auf Gebiete mit ausgesprochen steinigen und trockenen Böden: auf die Gipskarstlandschaft der Orlasenke bei Saalfeld sowie auf die

Muschelkalkgebiete bei und nördlich von Jena. Weitgehend ausgespart bleiben dagegen das Schiefergebirge und große Teile der Buntsandsteinhügelländer. Die hohe Funddichte gerade in den Karstlandschaften mag damit zusammenhängen, dass diese dem Weidedruck den geringsten Widerstand entgegensetzten. Mit der Zeit traten dort an die Stelle der lichten Trockenwälder weite offene Hutungen mit Trockenrasen und Zwergstrauchheiden, die sich für die Schafbeweidung hervorragend eigneten. Viele bronzezeitliche Grabhügel liegen abseits der heutigen Siedlungen. Es ist zu vermuten, dass sich diese Bestattungsplätze zur Bronzezeit in einer offenen Weidelandschaft befunden haben.

In der späten Bronzezeit (1300-800 v.u.Z.) dehnte sich die Siedlungsfläche weiter aus. Wirtschaftlich war Ostthüringen jetzt Teil eines Kulturbereiches geworden, der von Norditalien bis zu den Niederlanden und von Ostfrankreich bis ins westliche Ungarn reichte. Günstige Wirtschaftsbedingungen und überregionale Handelsbeziehungen ließen auf der Basis des neuen Metalles blühende Gemeinwesen entstehen. Durch die europaweiten Handelsverbindungen und den erlangten Wohlstand war die späte Bronzezeit aber auch eine bewegte und krisenreiche Zeit, wie die vielen zufällig gefundenen Bronzehorte belegen. Es war zugleich die Zeit, in der das Schwert als neue Waffe aufkam. Zur Sicherung der Verkehrswege und zum Schutz von Flussübergängen wurden jetzt erstmals in größerem Umfang befestigte Höhensiedlungen angelegt, wie die auf dem Jenzig und dem Johannisberg bei Jena, auf dem Alten Gleisberg bei Bürgel (Saale-Holzland-Kreis) und auf dem Felsenberg bei Öpitz (Saale-Orla-Kreis) (Dusek 1999, S.86).

Zusammenfassend lässt sich die Bronzezeit als eine Periode charakterisieren, in der die Kulturlandschaft deutlich über die Grenzen der jungsteinzeitlichen Rodungsinseln hinaus ausgedehnt wurde. Zumindest in der Mittleren Bronzezeit war die Viehhaltung vermutlich die wichtigste Grundlage der bäuerlichen Wirtschaft. Die auffällige Konzentration der archäologischen Funde aus der Hügelgräberzeit auf die eher trockenen und flachgründigen Kalk- und Gipsböden der Muschelkalkplatten und der Orlasenke lässt vermuten, dass zu der Zeit offene Schafhutungen erstmals verbreitet und der Wald auf diesen Standorten weit zurückgedrängt war. Dass das Offenland ausgedehnter war als heute, dafür sprechen nicht zuletzt die Hügelgräber, die einst wohl in offener Landschaft standen, auch wenn sie heute überwiegend in Waldgebieten liegen. Die großen Hügelgräberfelder in Norddeutschland sind jedenfalls nachweislich auf offenen Heideflächen errichtet worden.

3.1.2 Vorrömische Eisenzeit
(800 v.u.Z. bis zur Zeitenwende)

Gegen Ende der Bronzezeit geriet Thüringen in den Einflussbereich der süddeutschen Hallstattkultur. Mit ihr gelangte die Fertigkeit der Eisenherstellung und -verarbeitung in unseren Raum. Die Einführung des Eisens erwies sich als so weitreichende kulturgeschichtliche Errungenschaft, dass später eine eigene Zeitepoche danach benannt wurde: die Eisenzeit.

Eisen war härter, flexibler und dauerhafter als Bronze und als metallischer Rohstoff im Gegensatz zu Kupfer und Zinn leichter und in größeren Mengen gewinnbar. Für die Eisengewinnung kamen Rot- und Brauneisenstein aus dem Zechstein und älteren Formationen (Saalfeld-Kamsdorfer Gebiet, Raum Wünschendorf südlich Gera) als auch das in sumpfigen Niederungen gewonnene Raseneisenerz in Betracht. Ostthüringen scheint wegen der Rohstoffnähe ein Schwerpunkt der Eisenproduktion gewesen zu sein. Spuren des vorgeschichtlichen Eisenbergbaus und der Eisenverhüttung sind in Form von Pingen und Halden, Eisenschlacken, Gussformresten und alten Rennöfen an vielen Stellen archäologisch nachgewiesen, so z.B. bei Trebnitz, östlich von Gera, bei Unterwellenborn-Röblitz (Lkr. Saalfeld-Rudolstadt) und in Dorna bei Gera.

Auch wenn das Eisen nur sehr langsam die älteren Werkstoffe verdrängte, so brachte es doch eine ganze Reihe von technischen Verbesserungen, die langfristig in der Gestaltung der Kulturlandschaft ihren Ausdruck fanden. Den Berichten römischer Schriftsteller zufolge bauten die Kelten in Süddeutschland schwere eiserne Pflüge mit Pflugscharen, die nicht nur den Boden aufrissen, sondern auch die Scholle wendeten. Damit war ein wesentlicher Schritt im Kampf gegen das Unkraut getan. Gleichzeitig wurden Nährstoffe aus tieferen Bodenschichten nach oben geholt. Wann genau diese Pflüge auch in Ostthüringen, wo keltische Spuren nur in der Orlasenke belegt sind (Kupfer- und Eisenvorkommen !), den urtümlichen Hakenpflug ablösten, ist durch ärchäologische Funde nicht sicher belegt.

Dank der verbesserten Ackergeräte wurden nun erstmals auch die steinig-lehmigen, nährstoffarmen Buntsandsteinböden unter den

Pflug genommen. Sie wurden entlang der Wasserläufe erschlossen. Dass das Ackerland zudem auf hängigere Lagen ausgedehnt wurde und dabei örtlich der Bodenerosion anheimfiel, bezeugen die ältesten Auelehme Thüringens an der Werra bei Meiningen (Einhausen) und am Mittellauf der Weißen Elster im Stadtgebiet von Gera, die sich anhand archäologischer Funde in die frühe Eisenzeit datieren lassen (K.-D. Jäger 1962). Auelehme sind feinkörnige Hochwasserablagerungen, die ihren Ursprung in der Erosion offener, hängiger Ackerflächen haben.

Es dokumentiert sich darin aber auch eine Klimaverschlechterung, die kühlere Temperaturen und höhere Niederschläge brachte ("Subatlantikum"). Es wird angenommen, dass der Ackerbau nicht nur wegen der Erosion darunter litt, sondern auch, weil die angestammten Getreidearten immer häufiger vor der Reife verfaulten oder von Unkräutern überwuchert wurden. Zwei Gräserarten sind dabei offensichtlich ganz von selbst und ohne züchterische Mitwirkung des Menschen zu nutzbaren Getreidepflanzen geworden, indem sie durch genetischen Zufall die Eigenschaften von Getreide übernahmen, nämlich die großen und nach der Reife in der Ähre verbleibenden Körner (Küster 1996, S.136). Auf diese Weise waren aus Unkraut-Gräsern die "sekundären Kulturpflanzen" Roggen und Hafer geworden, die die kälte- und nässeempfindlicheren Arten Weizen und Gerste von nun an immer mehr zurückdrängten. Noch dominierten aber Emmer und Gerste, dazu die eiweißreichen Feldfrüchte Erbse, Bohne und Linse, von denen Überreste in den Erdfüllungen ehemaliger Vorratsgruben archäologisch nachgewiesen worden sind.

Die Schwerpunkte der Besiedlung lagen in der vorrömischen Eisenzeit noch immer auf den guten ackerfähigen Böden der klimatisch begünstigten Orlasenke und der hochwasserfreien Terrassen in den großen Flusstälern. Für diese Gebiete ist eine dichte weilerartige Siedlungsstruktur anzunehmen. Grabungen in Süd- und Westthüringen (bei Meiningen und Gotha) zeigen übereinstimmend, dass die Kleinsiedlungen aus mehreren Gehöften bestanden, zu denen Wohnhäuser, Speicherbauten, Webhütten, Töpfereien und selbst metallverarbeitende Werkstätten gehörten (Dusek 1999, S.108). Einige der großen Wohnhäuser hatten erstmals auch Stallteile, die beweisen, dass jetzt infolge des kühleren Klimas die Winteraufstallung des Viehs üblich und erforderlich wurde.

Insgesamt war die vorrömische Eisenzeit trotz klimatischer Ungunst dank des neuen Rohstoffes Eisen und anderer Neuerungen eine wirtschaftlich sehr aktive Zeit. Mit Eisen, Käse, Wolle, Stoffen und Salz gelangte der Export von heimischen Produkten in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende zu einer großen Blüte. Im Gegenzug sind Glasarmringe, Ringperlen, Graphittontöpfe, farbig bemalte Keramik und andere Schmucksachen auf Fernwegen aus dem böhmischen und süddeutschen Raum aber auch aus dem Mittelrheingebiet nach Ostthüringen gelangt. Ostthüringen wird in dieser Zeit besonders entlang der großen Flusstäler Saale und Elster ein Durchgangsland. Fernhandel und spezialisiertes Handwerk brachten den davon profitierenden Personengruppen Wohlstand und politische Macht.

3.1.3 Römische Kaiserzeit
(Zeitenwende bis 375 n.Chr.)

Auch die ersten nachchristlichen Jahrhunderte der sog. römischen Kaiserzeit waren eine Phase wirtschaftlicher Gunst, in der die Bevölkerung weiter zunahm. Zahlreiche archäologische Fundstellen lassen auf eine vergleichsweise hohe Siedlungsdichte schließen. Die Besiedlung fand etwa mit der 300 m-Höhenlinie eine natürliche Begrenzung. Ackerbaulich genutzt waren wie schon in der vorrömischen Eisenzeit die Böden der tiefen und mittleren Lagen. Die Hochflächen des Thüringer Schiefergebirges blieben aus klimatischen Gründen und wegen der Kargheit ihrer Böden nach wie vor fundleer.

Obwohl das Klima immer noch regenreich und kühl war, ermöglichten Fortschritte in der Saatzucht und Anbautechnik dennoch eine vielseitige Landwirtschaft. Wenn man den Schilderungen des römischen Schriftstellers Tacitus Glauben schenken darf (Germania, Kap. 28), war jetzt erstmals ein Wechsel zwischen Anbau und Brache üblich. Man hatte erkannt, dass Brachzeiten der Erschöpfung der Böden entgegenwirken. Das Ackerland bestand anfangs vermutlich aus kleinen, mehr oder weniger quadratischen Blockfluren, die kreuzweise mit dem Hakenpflug bearbeitet wurden, die dann aber mit Einführung des schollenwendenden Scharpfluges (Wendepflug) immer mehr an Länge gewannen (Streifenfluren).

Klimabedingt spielte in der römischen Kaiserzeit die Viehhaltung nach wie vor eine große Rolle. Für Großtiere wie Rinder, Pferde und Schweine ist eine winterliche Einstallung

und Stallfütterung und damit eine verstärkte Vorratswirtschaft anzunehmen. Die schon erwähnten Wohn-Stallhäuser und die große Zahl der bei Grabungen nachgewiesenen Speicherbauten sind der archäologische Nachweis dafür. Auch die eiserne Sense verbesserte die Futterversorung für den Winter, indem sie die Heugewinnung wesentlich erleichterte. Durch ihren Gebrauch verwandelten sich die feuchten Au- und Bruchwaldniederungen immer mehr in offene Landschaften.

3.1.5 Völkerwanderungszeit und Thüringerreich (375-531)

Mit den Einfällen der Hunnen begann im Jahre 375 ein kulturlandschaftsgeschichtlicher Abschnitt, den man auch als Völkerwanderungszeit bezeichnet. Früher wurde für diese bewegte Zeit, die in weiten Teilen Norddeutschlands sehr fundarm ist, ein starker Rückgang der Bevölkerung angenommen. In den Pollendiagrammen gehen in diesem Zeitabschnitt die typischen Kultur- und Offenlandzeiger zurück, während die Anteile der Pollenkörner von Waldbäumen zunehmen. Das lässt auf eine Wüstungsperiode und Phase örtlicher Wiederbewaldung schließen. Dennoch blieben auch in der Völkerwanderungszeit die Gunsträume in Ostthüringen keineswegs menschenleer, wie archäologische Fundplätze und die historischen Tatsachen belegen.

Im Verlauf des 1. Jhs. nach der Zeitenwende waren nordgermanische Stammesgruppen, die Angeln und Warnen, bis in das Gebiet zwischen Harz und Thüringer Wald vorgestoßen. Bis zur Mitte des 5. Jhs. schlossen sie sich mit den dort ansässigen Hermunduren zu einem großen Stammeskönigreich zusammen, das in frühen schriftlichen Quellen "Thoringia" genannt wird. Dieses Königreich trat gleichberechtigt neben die ebenfalls noch jungen Stammesreiche der Franken, Goten, Bayern, Burgunder und Sachsen.

Wie die Verbreitung und Dichte der archäologischen Fundplätze vermuten lassen, lagen die Kerngebiete des Reiches an der Mittleren Saale, an der Unstrut, bei Mühlhausen und im südlichen Thüringer Becken zwischen Gotha, Arnstadt, Erfurt und Weimar. Dort wurden bei Grabungen die reichsten Funde gemacht. Doch dürften die meisten altthüringischen Siedlungen noch unerkannt sein, weil sie unter heutigen Städten und Dörfern liegen, so dass sie der archäologischen Forschung nicht zugänglich sind. Die Ergebnisse der Ortsnamenforschung deuten jedenfalls darauf hin, dass viele der großen Haufendörfer auf den guten Böden mit den Endungen auf -ingen, -heim, -hausen und -stedt, mindestens aber die -leben-Orte, wohl bis in die späte Völkerwanderungszeit zurückzuführen sind. Den leben-Typ hat man wiederholt den Angeln zugeschrieben.

In Ostthüringen gehören die naturbegünstigten Talterrassen der Mittleren Saale (bis Rudolstadt) und die ostsaalischen Lössgebiete bis zum Altenburger Land zu diesen Räumen besonders langer Siedlungskontinuität, die bis in das 5./6. Jahrhundert zurückgeht (Emmerich 1968, S.308).

Typische Dorfformen waren nach den archäologischen Befunden umzäunte Einzelhöfe oder weilerartige Gehöftgruppen, die wegen der erforderlichen Nähe von Trink- und Tränkwasser meist auf den hochwasserfreien Terrassenrändern der Flüsse und Bäche lagen. Ihre Bewohner lebten von der Landwirtschaft und von handwerklichen Tätigkeiten. Der eiserne Scharpflug, die Sense, die Zucht und Haltung von Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Huhn und Hund sind archäologisch belegt.

3.1.6 Fränkische Zeit und Frühmittelalter (531-908)

Das Ende des Thüringerreiches in der Schlacht an der Unstrut (531) markiert eine neue Epoche in der Kulturlandschaftsentwicklung. Der größte Teil Thüringens geriet in die Abhängigkeit der fränkischen Eroberer. Gleichzeitig waren von Norden die Sachsen bis ins Unstrut-Tal und an den Kyffhäuser, von Osten die Slawen bis zur Saaleplatte vorgerückt. Die Ostgrenze wurde jetzt von den Franken durch wehrhafte Burgen (Saaleck, Dornburg, Kirchberg, Orlamünde und Rudolstadt) und Wallanlagen gesichert (limes sorabicus 849; Möller 1991, S.78). Gleichzeitig begann im Thüringer Becken und im Werragebiet ein systematischer Landesausbau, bei dem bestehende Orte erweitert und neue angelegt wurden. Das Ziel war, die noch lockeren Bindungen Thüringens an das fränkische Reich zu festigen.

Weiler dürften im fränkischen Gebiet die vorherrschende Siedlungsform gewesen sein. Vielleicht gab es in dieser Zeit wieder wachsender Bevölkerung aber auch schon erste Haufendörfer. In der Mehrzahl waren sie mit einem größeren Gutsbetrieb, zuweilen sogar mit mehreren, zu Diensten verpflichteten Höfen ausgestattet (Emmerich 1968, S.295).

Wirtschaftlich rangierte im fränkischen Einflussgebiet der Ackerbau vor der Viehhaltung. Begünstigt durch die strenge Ordnung der politischen und kirchlichen Verhältnisse wurden jetzt die Anbauflächen im Rahmen umfangreicher Rodungen erweitert. Die Ausdehnung des Getreideanbaus und die Durchsetzung des Roggens (*Secale cereale*) als Hauptgetreide führten zu einer Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung, obwohl eine Düngung immer noch nicht üblich war. Angebaut wurden wohl meist freie Körnerfolgen, die von Ruhezeiten unterbrochen wurden (Gringmuth-Dallmer 1983, S.106). H. Jäger (1973b, S. 39) rechnet mit Flächenwechselsystemen in Form einer Feld-Gras-, Feld-Ödland- oder Feld-Wald-wechsel-(Brand)wirtschaft.

Der Raum östlich der Saale wurde nach dem Niedergang des Thüringerreiches von Slawen, die dem Stamm der Sorben angehörten, besiedelt. Im 9. und 10. Jh. verdichten sich die archäologischen Belege slawischer Siedler auch westlich der Saale bis ins Flussgebiet der Gera und ins Werragebiet (Dusek 1999, S.183). Die Slawen gründeten eigene Dörfer, im deutsch-slawischen Mischgebiet westlich der Saale auch neben fränkisch-deutsche Orte und gaben ihnen eigene Namen, die häufig auf "itz" enden. Es sind Orte wie Köstritz, Klosterlausnitz, Döbritz oder Tröbnitz. Ein 5-10 km breiter Streifen westlich der Saale, der sich an den wichtigen alten Flussübergängen um Lobeda-Kahla und bei Rudolstadt noch etwas erweitert, bildet im Wesentlichen die aufgelockerte Westgrenze slawischer Namen.

Im Vergleich zum fränkischen Siedlungsraum westlich der Saale gab es östlich noch viel mehr und größere Waldungen. Besonders südlich der Linie Camburg-Crossen-Weida-Schmölln, im heutigen Thüringer Holzland und im Thüringer Schiefergebirge, bestanden zu der Zeit noch große geschlossene Waldgebiete, in denen die altbesiedelten Gaue um Zeitz und Gera mit weilerartigen Dörfern wie Inseln lagen. Einige Dörfer wuchsen im Schutze von burgenartigen Befestigungsanlagen heran ("grod" = Greiz oder "grodiste" = Groitzsch).

Die Mehrzahl der slawischen Siedler betrieb nach den archäologischen Befunden neben Ackerbau und Viehzucht auch Fischfang, Jagd und Bienenhaltung. Wasser war für die slawischen Siedlungen deshalb standortentscheidend. Dies erklärt die oft dichte, halbkreisförmige Aufreihung der Siedelstellen am Rande versumpfter, von Bruchwäldern gesäumter Gewässer und Quellnischen. Sie mag auch als Schutzlage zu erklären sein (Emmerich 1968, S.286).

Insgesamt sind in der fränkischen Zeit und im frühen Mittelalter wesentliche Grundstrukturen unseres heutigen Siedlungsmusters geschaffen worden. Es waren westlich wie östlich der Saale intensive Zeiten des Landesausbaus und der Zurückdrängung der Wälder. Spätestens im 9. Jahrhundert war zwischen Harz und Thüringer Wald, zwischen dem Eichsfeld im Westen und der Saale im Osten aus isoliert zwischen Wäldern gelegenen Siedlungskammern ein großer, zusammenhängender Siedlungsraum entstanden. Die slawischen Wohngaue östlich der Saale wurden dagegen noch lange von ausgedehnten Waldgebieten getrennt - ausgenommen die altbesiedelten Lössgebiete des Altenburger Landes. Nahezu völlig siedlungsfrei blieben nach wie vor die Höhen des Schiefergebirges.

3.1.7 Innerer und äußerer Landesausbau im Hochmittelalter (10.-14. Jahrhundert)

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts (908) gelangte das Thüringer Gebiet unter die Herrschaft des Sachsenherzogs Heinrich und späteren deutschen Königs Heinrich I. (919-936). Damit begann das Hochmittelalter. Es war eine Zeit, in der auf thüringischem Gebiet viele territorialdynastische Interessen aufeinanderprallten. Grafen und andere kleine Territorialherren hatten, vom feudalen Herrschaftssystem profitierend, ihre Macht gefestigt und stritten nun um die Vorherrschaft. Die Grafen von Weimar, die im Gebiet zwischen Ilm und Saale Besitzungen hatten, gelangten zu größerer Macht. Sie konkurrierten mit den Grafen von Tonna-Gleichen und den Grafen von Schwarzburg. Keines dieser Geschlechter hatte jedoch die Oberherrschaft über das ganze Land erreichen können. Dies blieb den Ludowingern vorbehalten.

Von der Wartburg aus beherrschten sie den westlichen Zugang zum Thüringer Becken und Thüringens wichtigste Fernhandelsstraße, die Via regia (Frankfurt-Eisenach-Erfurt usw.). Mit derartiger Macht ausgestattet wurde ihnen vom Kaiser Lothar III. 1131 auf dem Reichstag zu Goslar die Landgrafenwürde verliehen. Ein Jahrhundert lang blieb sie in der Hand der Ludowinger. Nach dem Tode ihres letzten Vertreters ging die Macht im Rahmen eines erbitterten Erbfolgekrieges an die Wettiner über, deren Stammsitz im sächsischen Meißen lag (1310). Weder den Ludowingern noch den Wettinern gelang es aber, Thüringen zu vereinen. Der Thüringer Raum blieb in dieser

Zeit bestimmt von einer Gemengelage vieler meist kleiner Herrschaftsgebiete, die ihren Einfluss durch geschickte Territorialpolitik und durch planmäßige Kolonisationstätigkeit auszudehnen suchten: westlich der Saale durch die Binnen-, und östlich - im Slawengebiet - durch die Ostkolonisation.

Die Binnenkolonisation erschloss bis dahin unbesiedelt gebliebene Gebiete im thüringischen Kernland, die Ostkolonisation die von den Slawen inselhaft bewohnten waldreichen Gebiete östlich der Saale. In beiden Fällen ging es um die Rodung noch verbliebener Urwälder, um die Trockenlegung von Sümpfen und Mooren und die Gründung neuer Dörfer und Städte. Das große hochmittelalterliche Kolonisationswerk war gleichzeitig ein Ventil, das die durch Erbteilungen und die starke Bevölkerungszunahme hervorgerufene Landnot mildern sollte. Man schätzt eine Verdrei- bis Verfünffachung der Bevölkerungsdichte im Verlauf des Mittelalters (800-1350: von 5 auf 25 Menschen/km²; Thüringen heute: 147 Einwohner/km²; Rösler 1996 S.1).

Westlich der Saalegrenze wurden im Zuge der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation zunächst die an das Thüringer Becken angrenzenden Waldgebiete mit ihren weniger fruchtbaren Muschelkalk- und Buntsandsteinböden, häufig im Einflussbereich von damals bedeutenden, oft königseigenen Plätzen, erschlossen. Vorherrschend sind hier Orte mit rode-Namen. Ihre Entstehung wird der Zeitspanne von etwa 950 bis kurz nach 1100 zugeordnet (Emmerich 1968, S.280). Anders als im Slawengebiet (s.u.) ist die Anlage von Planformen nicht sehr ausgeprägt gewesen, weil die Landnahme zu der Zeit der ostsaalischen Plansiedlungen (12. Jh.) bereits abgeschlossen war. Im Bearbeitungsgebiet finden sich rode-/roda-Orte vor allem auf der westsaalischen Muschelkalkplatte zwischen Dornburg und Jena (Hirschroda, Lützeroda, Remderoda, Münchenroda) und nur vereinzelt östlich der Saale (z.B. Stadtroda, Seitenroda bei Kahla, Trannroda bei Pössneck).

Östlich der Saale erfolgte die Gründung neuer Dörfer ab dem 10. Jh. zuerst in den fruchtbaren slawischen Altsiedelräumen um Altenburg und Gera und in der Orlasenke (Möller 1991, S.78). Hier überwiegt heute noch sorbisches Namensgut bis zu zwei Dritteln. Anschließend wurden die weithin als Reichsgut ausgewiesenen, noch siedlungsleeren Waldgebiete von intensiven Rodungen erfasst: die Wälder auf der Sandsteinplatte zwischen Saale und Elster (Thüringer Holzland) und die ausgedehnten Hochflächen des Thüringischen Schiefergebirges (Emmerich 1968, S.264). Entstanden sind dabei geschlossene Gebiete planmäßiger Orts- und Flurformen, insbesondere Anger- und Reihendörfer mit Gelänge- und Waldhufenfluren und häufigen Ortsnamenendungen auf -dorf, -wald, -hain, -bach, -rod oder -rieth. Sie alle sind frei von slawischen Ortsnamen (s. dazu auch Kap. "Siedlungen").

Getragen wurde die Ostkolonisation von sog. Lokatoren, adligen Gründungsinitiatoren, die ritterliche Gefolgsleute mit den Waldrodungen und Neusiedlungen auf herrschaftlichem Land beauftragten. Nicht selten haben sie diesen Siedlungen ihren Namen gegeben. Ihre Dienstgüter, oft mit Wassergräben und kleinen Wehranlagen gesichert, gliederten sie in den Grundriß der Ortschaften ein (Emmerich 1968, S.268). Als Grundherrn bezogen sie ihre Einkünfte aus den Naturalabgaben und Dienstleistungen der abhängigen Bauern, denen sie als Gegenleistung Schutz boten.

Zu den erfolgreichsten Lokatoren gehörten die Lobdeburger. Von ihrer Stammburg über Lobeda und von der Orlasenke aus (Pößneck-Neustadt-Triptis-Auma) haben sie sich etwa seit 1166 gen Süden gewandt: ins Wisentagebiet um Schleiz, nach Saalburg und in das namenentsprechende Lobenstein. Die gut ausgebildeten Angerdörfer mit Gelängefluren, die im Gebiet von Gräfenthal-Lehesten im Westen über Leutenberg bis Mühltroff-Auma im Osten großflächig verbreitet sind, lassen sich vermutlich auf ihre Initiative zurückzuführen. Die Herkunft der lobdeburgischen Neusiedler aus den oberen Mainlanden spiegelt sich in markanten Mundartsschranken wider, die den Bereich der Planformen gegen Innerthüringen und nach Norden abgrenzen (oberdeutsche Flurnamen: z.B. Reuth) (Emmerich 1968, S.267/68). Auch die Herren von Weida beteiligten sich am große Rode- und Siedlungswerk rund um das Weidaer Altsiedelland (-dorf-Siedlungen).

Dem Kölner Erzbischof, der 1056 Saalfeld und das östlich angrenzende Orlaland erwarb, 1071 das Kloster Saalfeld einrichtete, werden Waldhufendörfer in dem sich zwischen Saale und Orla erstreckenden Buntsandsteinwald der "Hinteren Heide" zugeschrieben (Emmerich 1968, S.273). Die mit Waldhufen verbundenen Anger- und Reihendörfer des nördlichen Frankenwaldes von Teuschnitz über Lobenstein bis Hirschfeld-Gefell werden mit orlamündisch-meranisch-hochstift-bambergischer Siedlungstätigkeit in Verbindung gebracht (Emmerich 1968, S.276).

Neben den weltlichen Herren spielten auch die neugegründeten Klöster der Zisterzienser (Stadtroda [vor 1247]), der Benediktiner (Saalfeld [1074], Schmölln [vor 1066], Paulinzella [1106], Bürgel [1133]) und der Augustiner (Lausnitz [1137]) eine große Rolle als Initiatoren von Neusiedlungen. Zugleich waren sie Träger von Innovationen, indem sie neue Kulturpflanzen wie Wein und verschiedene Obst- und Gemüsearten nach Thüringen einführten (s. Kap. Historische Sonderkulturen).

Die Ausweitung des Siedlungsraumes durch die Binnen- und die Ostkolonisation war nur ein Teilaspekt in der Folge des hochmittelalterlichen Bevölkerungswachstums. Während einerseits die Zahl der Siedlungen erheblich zunahm, wuchsen anderseits einzelne Siedlungen so stark heran, dass sie zu Städten wurden, d.h. städtische Rechte und Funktionen übernahmen. Viele der heutigen Städte begannen ihre Entwicklung im Hochmittelalter, auch wenn ihre historischen Wurzeln zum Teil weiter zurückliegen.

Anlass zur Stadtentwicklung gaben zahlreiche Faktoren. Die wichtigsten waren:
- eine günstige strategische Position;
- eine besondere Lagegunst im überregionalen Wegenetz (Fernhandels-, Etappen- und Marktorte),
- Bodenschätze und
- die Aufwertung durch die Verleihung von Stadtrechten.

Viele der im Hochmittelalter entstandenen Städte sind unter dem Schutz einer Burg gegründet worden. Ausschlaggebend waren einzeln stehende Berge oder schwer zugängliche Felsen, auf denen Höhenburgen errichtet wurden (z.B. Dornburg und Leuchtenburg/Kahla an der Saale; Burg Greifenstein in Blankenburg, Osterburg in Weida). Auch im Slawenland entstanden Burgen, unter deren Schutz von den jeweiligen Territorialherren Städte mit mehr oder weniger planmäßigen Grundrissen angelegt wurden, wie z.B. Greiz, Weida, Schleiz, Lobenstein, Ranis. Im ehemals slawischen Pleißeland manifestierte Friedrich I. Barbarossa, der auch das Kyffhäusermassiv mit einer Pfalz und Burgen besetzte und die Hansestadt Lübeck gründete, seinen Machtanspruch, indem er zu Füßen seiner Kaiserpfalz auf dem Schlossberg in Altenburg eine planmäßige Neustadt mit rechteckigem Straßenverlauf anlegte.

Neben der strategisch günstigen Lage stand bei den mittelalterlichen Stadtgründungen die günstige Verkehrslage an vorderster Stelle der standortbestimmenden Faktoren. Bevorzugte Räume, die vom Fernverkehr berührt wurden, waren in Ostthüringen die Hochufer der großen nord-südstrebenden Flusstäler der Saale und Elster mit ihren Flussübergängen (Saalfeld, Rudolstadt, Jena, Greiz, Weida und Gera). Aber auch viele kleinere Städte verdanken ihren wirtschaftlichen Aufschwung ihrer günstigen Verkehrslage. Häufig sind sie aus Rastorten hervorgegangen, die je nach den Gelände- und Wegeverhältnissen der Tagesstrecken zwischen 15 und 40 km auseinander liegen. Sie hatten neben der Haupteigenschaft als Etappenorte auch stets die Aufgabe, Marktort für den Austausch von Waren und Dienstleistungen zwischen der Stadt bzw. dem Umland zu sein (z.B. Pößneck, Neustadt/Orla, Triptis, Stadtroda, Hermsdorf, Eisenberg).

Stadtbildend waren in Ostthüringen aber auch bergbaulich gewinnbare Bodenschätze. In Saalfeld beruhte die mittelalterliche Wirtschaft neben dem Durchgangshandel vor allem auf dem Abbau der reichen Silber-, Kupfer- und Eisenerzvorkommen (und Kobalt) in der Umgebung der Stadt. Und auch in Lobenstein, Schleiz, Zeulenroda und Greiz förderte der hochmittelalterliche Bergbau die Stadtentwicklung (vgl. Kap. Historischer Bergbau in Ostthüringen).

Die Vergabe von Stadtrechten förderte die Entwicklung städtischer Siedlungen in mehrerer Hinsicht. Das Recht auf eigene Gerichtsbarkeit, das Recht auf Freizügigkeit und das Befestigungsrecht (Stadtmauern: z.B. Saalfeld, Jena, Kahla, Pössneck, Neustadt/Orla u.a.) garantierten den städtischen Bürgern ein hohes Maß an Sicherheit und persönlicher Freiheit ("Stadtluft macht frei") sowie den Schutz vor obrigkeitlicher Willkür. Wirtschaftlich von großer Bedeutung waren das Markt- und das Stapelrecht, die die örtlichen Händler und durchreisende Kaufleute verpflichteten, ihre Erzeugnisse in der Stadt zum Kauf anzubieten. Das geschah auf eigens dafür ausgewiesenen Marktplätzen (z.B. Kornmarkt, Pferdemarkt, Fischmarkt, Töpfermarkt u.a.). Außerdem flossen bei den größeren Städten die Einnahmen aus dem Zollrecht (Wegegeld für Transit- und Marktverkehr), das vielen Adligen Anreiz zu Städtegründungen gab. Einige größere Städte besaßen auch das Münzrecht (z.B. Saalfeld), das dem Fernhandel zugute kam. Weitere städtische Rechte waren das Braurecht, das Gilderecht und das Bannmeilenrecht, d.h. im Bereich einer Meile, im Umkreis von rd. 7,5 km, durften keine nichtstädtischen Handwerker und Händler arbeiten oder sich gar niederlassen, Waren

anbieten oder kaufen, Bier und Branntwein erzeugen oder ausschenken. Das Gilderecht, also das Recht, sich zu Zünften zusammenzuschließen, war mit dem Recht verbunden, sich in den Handwerkergassen der Innenstadt niederzulassen und Zunfthäuser (Gilde- bzw. Amtshäuser) zu errichten.

Alle diese Rechte sicherten nicht nur die Existenz der städtischen Gemeinwesen; sie bescherten ihnen letztlich eine gewaltige wirtschaftliche Sogwirkung gegenüber ihrem ländlichen Umland. Genauso wie die Neulanderschließungen bei der Binnen- und Ostkolonisation wirkten die Stadtgründungen wie ein "Ventil", um den hohen Bevölkerungsdruck in dieser Zeit abzumildern.

Verursacht wurde das Bevölkerungswachstum durch eine Reihe von kulturtechnischen Neuerungen und agrarökologischen Gunstfaktoren. Klimatisch war das Hochmittelalter eine besonders warme Phase, in der milde Winter- und Frühjahrstemperaturen die Vegetationszeit verlängerten, so dass sich Obst- und Weinbau bis weit in den Norden Deutschlands ausdehnten und sich die Erntemengen erhöhten. Noch mehr sorgte eine neuartige Anbauform, die Dreifelderwirtschaft, für die Steigerung der Erträge. Bei ihr blieb ein Feld jährlich als Brache unbebaut, das zweite trug Wintergetreide (Winterfeld) und das dritte war mit Sommergetreide und Hülsenfrüchten bestellt (Sommerfeld). Die Brache förderte dank des Fruchtwechsels und der Beweidung die Fruchtbarkeit und die Regeneration des Bodens. Gegenüber der früher üblichen extensiven Feld-Graswirtschaft garantierte die Dreifelderwirtschaft eine Intensivierung des Ackerbaus. Der Schwerpunkt der hochmittelalterlichen Agrarproduktion lag deshalb beim Getreidebau.

Verbunden war die Einführung der Dreifelderwirtschaft aber auch mit nachhaltigen Veränderungen in der Kulturlandschaft. Die neue Form des Fruchtwechsels verlangte erstmals ein gemeinsames und systematisches Wirken aller an der Flur beteiligten Bauern, weil sich Feldbestellung, Erntearbeiten und Brachbeweidung in diesem System nur auf größeren, voneinander abgeteilten Flächen geordnet durchführen ließen. Es herrschte Flurzwang. Die Felder wurden in drei oder mehr Verbände gleicher Nutzung aufgeteilt (Gewanne), die dann im o.g. Zyklus genutzt wurden. Bei den großen Haufendörfern der Altsiedelgebiete lagen die Gewanne blockartig und mehr oder weniger unregelmäßig in der Flur verteilt. Bei den planmäßig angelegten Anger- und Straßendörfern mit ihren Hufen- und Gelängefluren waren sie zumeist regelhaft entlang der Siedlungsachse orientiert. In den Gewannen selbst war eine Parzellierung in Streifen gleicher Größe üblich. Jedes Mitglied der Dorfgemeinschaft besaß dort jeweils mindestens eine dieser streifenartigen Parzellen. Das hatte auch den Vorteil, dass Unterschiede in der Bodenqualität und der Lage zu den Hofstätten gleichmäßig und damit gerecht verteilt wurden.

Wiesen, extensiv beweidetes Offenland (Hutungen), Wald, Ödland und Gewässer blieben als Allmende in der gemeinschaftlichen Nutzung. Im Frühjahr, Sommer und Herbst war die Beweidung der Hutungen, der Brachflächen (bis Juni) und Getreidestoppeln die Futtergrundlage für Rinder und Schafe. Auch die Waldweide spielte nach wie vor eine große Rolle.

Im Resultat bedeutete die Einführung der Dreifelderwirtschaft eine Erhöhung der Flächenproduktivität; gemessen an den heutigen Ernten blieben die Erträge aber immer noch niedrig, da eine gezielte mineralische und organische Düngung nicht üblich war. Wichtigstes Brotgetreide war nach wie vor der Roggen, Reinanbau des Weizens blieb auf die sehr fruchtbaren Lössböden des Altenburger Raumes beschränkt. Daneben traten Hafer und Gerste; auch Erbse, Linse und Ackerbohne bereicherten den hochmittelalterlichen Speiseplan. Ihr Anbau erfolgt auf dem Sommerfeld.

Einzelne Feldstücke (Bifänge) und Gartenland blieben außerhalb des Dreifeldersystems. Sie wurden mit Flachs für die hauswirtschaftliche Fertigung von Leinen bebaut, auch mit Mohn, der im mittelalterlichen Thüringen verbreitet als Ölpflanze diente. Die Samen des Flachses wurden ebenfalls zur Ölgewinnung (Leinöl) herangezogen.

Bei der Einführung neuer Kulturpflanzen spielten die Klöster im Hochmittelalter eine große Rolle. Ausgehend von den Klostergärten fanden zahlreiche Gemüsesorten (Kohl, Möhre, Pastinake, Lauch, Zwiebel, Rettich, Spinat), Ziergewächse und Küchenkräuter ihren Weg in die bäuerlichen Gärten (Rösler 1996, S.7). Erwähnt sei an dieser Stelle auch, dass Klöster in der Regel zahlreiche Fischteiche besaßen, in denen eine ganze Reihe von Speisefischarten gehalten wurde, die den Küchenzettel der Mönche bereicherten (z.B. Plothener Teiche, Teiche bei Paulinzella).

Insgesamt gesehen erreichte das besiedelte und bäuerlich genutzte Kulturland im

Hochmittelalter eine Flächenausdehnung, wie sie in der Folgezeit vermutlich nie wieder erreicht wurde. Die ärmeren Muschelkalk- und Buntsandsteinböden und selbst viele klimatisch benachteiligte Lagen in den Thüringer Gebirgen waren inzwischen mit Rodedörfern besetzt und unter den Pflug genommen worden. Gleichzeitig waren die früher zusammenhängenden Urwälder auf wenige Reste in den Hochlagen und auf die schlechtesten Böden des Thüringer Schiefergebirges zurückgedrängt worden. Die verbliebenen dorfnahen Waldstücke hatten den Charakter von offenen, herabgewirtschafteten Hudewäldern angenommen, die ohne scharfe Grenze in offene, gras- und zwergstrauchreiche Hutungen übergingen. Auch in den Niederungen waren die ursprünglichen Bruchwälder weitgehend gerodet und hatten wuchskräftigen Wiesen für die Mast- und Jungviehhaltung und für die Heugewinnung Platz gemacht. Bevölkerungsgeschichtlich war das Hochmittelalter aufgrund günstiger wirtschaftlicher und agrarökologischer Bedingungen eine Zeit enormen Wachstums, das seinen Ausgleich fand in den geschilderten Kolonisationsvorgängen und in der beginnenden Stadtbildung.

3.1.8 Spätmittelalterliche Wüstungsperiode (1320-1500)

Nach der starken Bevölkerungsvermehrung des Hochmittelalters folgte im Spätmittelalter ein tiefer Bevölkerungseinbruch. Er wurde ausgelöst durch Fehden und tödliche Seuchen, vor allem durch die Pest (1349/50), der nach Schätzungen wohl bis zu einem Drittel der Bewohner zum Opfer fiel. Als Folge des Konsumentenschwunds fielen die Getreidepreise erheblich. Ganz Deutschland war von dieser agrarischen Absatzkrise betroffen, so dass immer mehr Ackerland geringer Fruchtbarkeit oder in ungünstiger Lage brach gelassen wurde und der Wiederbewaldung anheimfiel (Flurwüstungen). Meist waren von den Wüstungsvorgängen auch kleine Dorfstellen betroffen. Um vor den Folgen der zahlreichen adligen Fehden Schutz zu finden (z.B. thüringischer Grafenkrieg [1342/46], Fleglerkrieg [1410], sogenannter Bruderkrieg [1446/51]) gaben die Bewohner dieser Siedlungen ihre Hofstätten auf und schlossen sich mit ihren Fluren benachbarten Dörfern an (Ortswüstungen). Oder sie zogen aus den gleichen Gründen und in der Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Bedingungen in die nahegelegenen Städte (Rösler 1996, S.5).

Thüringen gehört neben Hessen zu den an Wüstungen reichsten deutschen Landschaften. Naturgemäß wurden vor allem Landstriche mit ertragsarmen Böden und besonders kleinteiliger, zersplitterter Flur vom Wüstungsvorgang erfasst, weniger dagegen die jung erschlossenen, planmäßig besiedelten Waldgebiete. Allein im Eichsfeld sind auf 244 noch bestehende Siedlungen zusätzlich 343 Wüstungen belegt, also 58 % aller dort erfolgten Siedlungsgründungen. Im ehemaligen Landkreis Rudolstadt zählte Emmerich (1968, S.259) 23 %, im Gebiet der Planformen des Schiefergebirges nur 14 %. Auch die Orlasenke und die ostwärts angrenzenden ostthüringisch-vogtländischen Hochflächen erweisen sich als verhältnismäßig wüstungsarm (ehemaliger Kreis Ziegenrück 20 %, Vogtland 13 %), ebenso wie die Lößböden des Altenburger Landes. Obwohl sich dort nach Emmerich 51 Wüstungen nachweisen lassen, machen sie wegen der hohen Zahl der dort bestehenden Weiler nur 15 % aller Siedlungsgründungen aus.

Viele der spätmittelalterlichen Wüstungen liegen heute unter Wald verborgen. Reste alter Flurteile wie Lesesteinwälle, Stufenraine von Ackerterrassen und Hochäcker lassen dort oft auf Wüstungen schließen. Sie sind damit der wichtigste Beweis, dass die Siedlungsfläche einst ausgedehnter war als in der Gegenwart. Zu den bekanntesten Wüstungen unter Wald gehört das im Klosterlausnitzer Buntsandsteinforst ausgegrabene Gumprechtsdorf, ein Zeilendorf mit Hufenflur, das 1251 schon wüst gefallen war, also "wahrscheinlich kaum viel länger als hundert Jahre bestanden hat" (Emmerich 1968, S.262).

3.1.9 Frühe Neuzeit und Zeitalter des Merkantilismus (1500-1800)

Die Wüstungsperiode klang bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert ab. Von dieser Zeit ab gibt es Anzeichen, die für eine wieder einsetzende Bevölkerungsvermehrung sprechen. Zunächst dürfte ein Teil der wüstgefallenen Fluren wieder rekultiviert worden sein. Dann kam es, wie bereits im Hochmittelalter, zu Teilungen von Erbenhöfen, die von den Grundherren begünstigt wurden, um die Zahl der abgaben- und dienstpflichtigen Stellen zu mehren. Neugründungen von Dörfern gab es in dieser Zeit aber kaum.

Im deutlichen Gegensatz dazu stehen die Höhenlagen des Thüringischen Schiefergebirges, wo beiderseits des Rennsteigs, hauptsächlich im Schwarzburgischen und im heutigen Landkreis Sonneberg, in den tief eingeschnittenen Waldtälern auf engem Raum zahlreiche neue Ortschaften entstanden. Es waren primär

gewerblich-industrielle Siedlungen, die ihre Gründung dem Holzreichtum, der billigen Wasserkraft und nahen Erzvorkommen verdanken. Die Goldseifen an der Schwarza und ihren Zuflüssen zogen viele Neusiedler an, auch die Gewinnung von Berggold, die besondes um Reichmannsdorf (700 m) sowie um Steinheid (800 m) ergiebig war und 1607 aus dem Kolitzschtal den Ort Goldisthal (500 m) machte.

Überhaupt erlebten Erzgewinnung und -verarbeitung seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert eine neue Blütezeit. Landesherrliche Persönlichkeiten erkannten die Möglichkeiten und förderten nachdrücklich den Bergbau. Bergmännischer und technologischer Sachverstand konnte u.a. aus dem Bergbau im Erzgebirge bezogen werden. Dabei erfolgte der Erzbergbau nun nicht mehr in offenen Gruben (Pingen), sondern unter Tage, in Stollen und Schächten, die von den tief eingeschnittenen Waldtälern aus in den Berg getrieben wurden. Neue Techniken erleichterten den Abtransport der Erze und die Trockenhaltung der Gruben (Sümpfung). An vielen Stellen, wo man schon im Mittelalter fündig geworden war, lebte der Bergbau nun wieder auf: so im Saalfeld-Kamsdorfer Revier, um Schmiedefeld, Lobenstein, Leutenberg, Schleiz, Zeulenroda und Greiz. Statt Silber und Kupfer standen jetzt aber verstärkt Eisen, Antimon, Alaun und Vitriol im Mittelpunkt des bergbaulichen Interesses. Eisen fand als damals wichtigstes Metall in allen Bereichen des täglichen Lebens Verwendung (Waffen und Geräte, Gusserzeugnisse wie Ofenplatten etc.); Antimon wurde Blei und Zinn zur Härtesteigerung zugesetzt (z.B. Drucklettern) und diente als Zusatz zur Glasherstellung. Die Hauptverwendung des Alauns dürfte das Gerben von Leder und die Bearbeitung von Wolle und Leinen gewesen sein. Und Vitriole wurden als Holzkonservierungs- und Unkrautbekämpfungsmittel eingesetzt.

Die Verhüttung erfolgte nicht mehr in primitiven Rennöfen, sondern in ortsfesten Schmelzhütten, die mit Mengen von Holzkohle aus den nahegelegenen Wäldern befeuert wurden. Die Hütten lagen, wie die wassergetriebenen Pochwerke, die zuvor das Erzgestein zerkleinerten, in den wasserreichen Tälern**.** Im Schwarzatal gehen Orte wie Obstfelderschmiede (vor 1530), Schwarzmühle (um 1587), Katzhütte (1566), Oelze und Oberhammer auf diese Zeit zurück. Einzelne Täler (Schwarzatal, Loquitztal, Sormitztal) entwickelten sich so zu regelrechten Industriegassen. Nur noch wenige Relikte sind davon erhalten geblieben wie die 1729 gegründete Heinrichshütte (heute technisches Denkmal für die Eisengießerei).

Zu den punktuellen Hüttenstandorten traten flächig die Holzgewinnungs- und Köhlereiwirtschaft und die für Köhlerei dringend benötigte Wasserwirtschaft. Aufschlagwasser als Antriebsmittel für mechanische Einrichtungen der Bergwerke (Förderanlagen) und Hütten (Blasebälge) wurde in künstlichen Teichen gesammelt. Feldgestänge, d.h. aus Holz gezimmerte, scherengitterartige Vorrichtungen übertrugen z.T. über mehrere 100 m Entfernung die durch Wasserräder in Tallage erzeugte mechanische Antriebsenergie zu höhergelegenen Schächten.

Verdichtet wurde das Netz der Waldsiedlungen durch die gleichzeitig entstandenen Glashüttenorte, die seit dem 15. und 16. Jahrhundert nicht mehr im früher üblichen Wanderbetrieb, sondern ortsfest arbeiteten: wie 1622 Piesau bei Schmiedefeld, 1616 Grumbach bei Wurzbach oder das außerhalb der Planungsregion liegende Lauscha (1595). Die ausgedehnten Wälder des Schiefergebirges und des benachbarten Thüringer Waldes lieferten Holz und Pottasche, der kieselsäurehaltige Quarzsand und der Kalk kamen aus den ortsnahen Gesteinsvorkommen.

Insgesamt war die Verteilung der Siedlungen, landwirtschaftlichen Nutzflächen und Wälder Ostthüringens zwischen 1500 und 1800 in den wesentlichen Grundzügen bereits so vorhanden, wie wir es aus der Gegenwart kennen. Für die Zahl der Ortschaften, ihre Lage und Verteilung gilt dies ebenso wie für ihre Benennung. Zwar waren im Dreißigjährigen Krieg durch marodierende Truppen und Seuchen in einigen Gebieten wie im Altenburger Land und im Mittleren Saaletal viele Dörfer niedergebrannt worden und bis zu 50 % der Bevölkerung ausgelöscht worden, die Kulturlandschaft wurde dadurch aber nicht sehr nachhaltig verändert.

Große Veränderungen vollzogen sich im Zuge der wieder erstarkenden Wirtschaft in den Wäldern, die durch übermäßige Nutzung (Brenn-, Bau-, Grubenholz, Köhlerei, Waldweide, Streugewinnung, Flößerei etc.) immer mehr aufgelichtet und herabgewirtschaftet wurden. Die Holzvorräte schmolzen infolge ihrer rücksichtslosen Ausbeutung derart dahin, dass zeitweilig sogar auf die Torfmoore in den Höhenlagen und den Quellmulden zurückgegriffen werden musste. Diese Situation verschärfte sich, als die Fürstenhäuser Thüringens - wie die meisten

europäischen Staaten - den wirtschaftlichen Niedergang durch gezielte Förderung einzelner Gewerbe, des Bergbaus und durch die Errichtung staatlicher Manufakturen zu überwinden suchten (Zeitalter des Merkantilismus). Eisen- und Glashütten, Vitriol- und Pottaschehütten entwickelten sich zu den Hauptbrennholzverbrauchern. Auch das neue Porzellangewerbe, ursprünglich wegen der Holzbindung ein reines Gebirgsgewerbe, benötigte Holz. Der enorme Brennholzbedarf aller dieser Gewerbezweige führte zu einer Verknappung und Verteuerung des Holzes und somit zu sinkender Rentabilität. Der Bergbau wurde aus diesem Grund und weil die Erzvorräte vielerorts zur Neige gingen, ab Mitte des 18. Jahrhunderts immer weiter zurückgefahren. Das gleiche Schicksal widerfuhr den Glashütten, so dass bald viele thüringische Glasmacher zu neuen Standorten in Brandenburg und Holland abwanderten.

Im Gegensatz dazu stand der Glanz der Hofhaltungen in den zahlreichen Residenzen. Das 18. Jahrhundert war eine Zeit aufwändiger Schlossneu- und -ausbauten im Stil des Barocks und des Rokokos, insbesondere in Altenburg, Rudolstadt, Saalfeld, Dornburg, Gera, Greiz und Eisenberg. In Greiz begann man um 1800 die Landschaft um das Sommerpalais zu einem englischen Garten zu gestalten. Erst zwischen 1871 und 1885 folgte dann die große künstlerische Erneuerung zum Landschaftspark, für die der zugleich in Weimar tätige Carl Eduard Petzold die Pläne schuf.

3.1.10 Zeitalter der Agrarreformen und der beginnenden Industrialisierung (19.Jh.)

In der Landwirtschaft hatte sich die ökonomische Situation mittlerweile verschärft. Die anhaltende Bevölkerungsvermehrung, insbesondere die starke Zunahme der landlosen und landarmen Kleinbesitzer, führte dazu, dass viele Arbeitskräfte bald nicht mehr voll in die bäuerliche Wirtschaft integriert werden konnten. Die durch herrschaftliche Verordnungen, durch drückende Abgaben und Frondienste an die Grundherren und durch die bäuerliche Tradition erstarrte Landwirtschaft bot keine Ausweitungsmöglichkeiten mehr.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts beruhte die Agrarverfassung in den thüringischen Staaten noch auf der im Mittelalter entstandenen Grundherrschaft. Es galt das Prinzip des geteilten Eigentums an Grund und Boden. Der Grundherr verfügte über das Obereigentum und der abhängige Bauer über das Nutzeigentum, für das er Abgaben und Dienstleistungen an den Grundherren zu entrichten hatte. In ihrer bedrückenden Summe waren diese Verpflichtungen gegenüber der Grundherrschaft eher kontraproduktiv, da sie durch die Bauern meist widerwillig und mit geringen Arbeitsleistungen erbracht wurden. Und sie erstickten jede persönliche Initiative. Befürworter der Reformen waren - typisch für die Zeit des Vormärz - zunächst vor allem bürgerlich-liberale Kräfte, in deren Sinne freies Grundeigentum die wesentliche Voraussetzung für liberale Staatswesen war. Doch wuchs bald auch bei den Landesherrschaften die Bereitschaft, entsprechende gesetzliche Maßnahmen einzuleiten, um der im Stillstand verharrenden Landwirtschaft neue Entwicklungsimpulse zu geben.

Verglichen mit anderen deutschen Staaten vollzog sich die Ablösungsgesetzgebung in den thüringischen Staaten verhältnismäßig spät. Den Anfang machte Sachsen-Weimar-Eisenach, das 1821 die ersten gesetzlichen Schritte zur Ablösung von Reallasten (zunächst nur Hand- und Spannfronen) unternahm, gefolgt von Sachsen-Altenburg (1831). Die revolutionären Ereignisse von 1830 und 1848 beschleunigten die entsprechende Gesetzgebung bzw. setzten diese in einigen Staaten überhaupt erst in Gang (Sachsen-Meiningen 1846, Sachsen-Coburg und Gotha 1851 und 1853, Schwarzburgische Fürstentümer 1849 und 1850, Reuß ä.L. 1853). Erst Ende der 1860er Jahre waren die Ablöseverfahren abgeschlossen.

Etwa parallel mit der Auflösung der Grundherrschaft und in deren Folge verliefen die für die Gestaltung der Agrarlandschaft entscheidendsten Reformen: die Gemeinheitsteilungen und die Verkoppelungen.

Vor Beginn dieser Reformen war der besiedelte und bewirtschaftete Raum aufgeteilt in drei Landschafts- und Wirtschaftselemente: Dorf, Feldmark und Gemeinheit, die etwa ringförmig umeinander lagen, im Kern das Dorf, daran anschließend als mehr oder weniger geschlossener Innenring die Feldmark mit den Äckern und Wiesen und als Außenzone die Gemeinheit (Mark, Allmende), an die sich nur noch in wenigen Gebieten, als Rest der ehemaligen Rodetätigkeit, der Bannwald anschloss. Mit der Bevölkerungs- und Stellenvermehrung in den Dörfern hatten sich im Laufe der Zeit die Kultur- und Weideflächen immer stärker ausgedehnt und nach außen verlagert, was zu häufigen Konflikten um Weide- und Holzberechtigungen

zwischen benachbarten Dörfern führte. Mit der steigenden Anzahl des Viehs nahm auch die Belastung der Gemeinheiten immer mehr zu. Jeder versuchte sie so viel wie möglich auszunutzen, und keiner wollte sie pflegen. Diese unhaltbaren Zustände führten schließlich zu den Gemeinheitsteilungen, die eine Aufteilung der Marken an die viehhaltenden und gemeinheitsberechtigten Privatpersonen zur Folge hatten.

Die erste Verordnung zu einer Gemeinheitsteilung erließ das Herzogtum Sachsen-Coburg-Saalfeld im Jahre 1809. 1832 folgte Sachsen-Gotha. In den anderen thüringischen Staaten wurde die Gemeinheitsteilung zeitgleich mit oder kurz nach der Ablösegesetzgebung geregelt (Rösler 1996, S.5).

Nach der Privatisierung der Gemeinheiten begann zunächst die Umgestaltung der graswüchsigen Niederungen. Aus buckligen, mit Bäumen, Büschen und Wildgräsern bestandenen Talauen wurden eingeebnete, von Entwässerungs- und Staugräben durchzogene Wiesen, in denen die neuen Besitzgrenzen vielfach durch Hecken markiert wurden. Im Grünland konnten die Erträge um ein Vielfaches gesteigert und damit mehr Vieh, insbesondere mehr Kühe, gehalten werden. Die den Landwirten zugefallenen Hutungs- und Ödlandflächen, sogenannte "Leeden", wurden nach und nach umgebrochen, bald auch mit dem neuen Mineraldünger gedüngt (s.u.) und dadurch zu ertragreichen Dauerweiden gemacht. Oder sie wurden mit schnellwüchsigen Fichten oder Kiefern aufgeforstet. Die Wälder dehnten sich besonders auf den Flächen aus, die dem Staat zugefallen waren (s.u.). Allerdings wurde nach den Gemeinheitsteilungen auch manche in Privatbesitz gefallene Waldfläche abgeholzt und zu Acker- oder Grünland gemacht. Beispiel dafür ist das Altenburger Lössgebiet, eine eintönige Ackerbaulandschaft, die zwar höchste Ernteerträge hervorbringt, jedoch ihre landschaftliche Vielfalt verloren hat.

Die Aufteilung der Allmenden ging zeitlich weitgehend Hand in Hand mit flurbereinigenden Maßnahmen (Separation = Zusammenlegung der Grundstücke): Sachsen-Weimar 1848, Hzt. Gotha 1853, Fst. Schwarzburg-Sondershausen 1854, Hzt. Meiningen 1855, Fst. Schwarzburg-Rudolstadt 1856, Hzt. Sachsen-Altenburg 1857, reußische Fürstentümer 1860, Hzt. Sachsen-Coburg 1863.

Flurbereinigungen waren unvermeidlich geworden, weil die im Mittelalter durch die Dreifelderwirtschaft entstandenen Gewanne mit ihren verstreut liegenden Besitzparzellen ("Gemengelage") einer rentablen Landwirtschaft im Wege standen. Außerdem war die erbbedingte Zerstückelung der Feldflur in kleine und kleinste Parzellen ein wichtiger Anlass für die Separation. Eine wichtige Grenze der Erbgewohnheiten verlief etwa von der Schwarza im Süden über Schwarzburg, Stadtilm, Rudolstadt, Kahla und Stadtroda hinauf nach Eisenberg. Westlich dieser Grenze, im Gebiet der Realerbteilung, wurde der Hof auf alle Erben aufgeteilt, wodurch im Laufe der Jahrhunderte das Gebiet einer Feldflur in Hunderte von Parzellen zersplittert wurde. Im Anerbengebiet östlich davon fiel der Besitz meist dem Erstgeborenen zu, der die Nachgeborenen mit Geldzahlungen oder Sachleistungen abfand. Hier war die Landwirtschaft an der Wende zum 19. Jahrhundert deshalb noch überwiegend mittelbäuerlich geprägt. Ein größerer Anteil an Großbauern war nur in Ostthüringen (Altenburger Land) zu verzeichnen. Den größten Großgrundbesitz (Domänen) wiesen im Verhältnis zur landwirtschaftlichen Gesamtfläche Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt auf (S. Rösler 1996, S.2).

Durch die Separationen wurden in den kleinteiligen Fluren größere, einheitliche Besitzblöcke und -streifen ausgewiesen und ein neues Wege- und Entwässerungssystem erstellt. In unglaublich kurzer Zeit verschwanden jetzt viele Hecken, Raine und Obstbäume, Lesesteinwälle und Triften.

Die neuen Besitzstücke waren so groß bemessen, dass die Landwirte den Fruchtanbau selbst bestimmen und sich damit den jeweils günstigsten wirtschaftlichen Bedingungen anpassen konnten. Der Flurzwang, wie er noch bei der Dreifelderwirtschaft üblich war, wurde aufgehoben. Unter dem Einfluss der Ideale Albrecht Thaers (1752-1828) wurde das alte, jahrhundertelang übliche Fruchtfolgesystem intensiviert, indem auf einem Teil der Brachfläche Blattfrüchte zum Anbau gelangten. Schließlich wurde es ganz von der modernen Fruchtwechselwirtschaft abgelöst, bei der unter Wegfall der Brache Halm- (Getreide) und Blattfrüchte wie Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterpflanzen auf einem Feldstück wechseln. Die neuartigen Mineraldünger (Justus von Liebig !) und die Gründüngung mit Leguminosen verhinderten dabei die Auszehrung der Böden und bewirkten wesentliche Ertragssteigerungen. Die Erweiterung des Anbaus von Feldfutter, vor allem von Rotklee und Luzerne,

ermöglichte zudem in grünlandarmen Gebieten, wie im Lösshügelland oder auf den Muschelkalkplatten, eine Stallhaltung des Rindes auch im Sommer zugunsten höherer Fleisch- und Milcherträge. In der Folge gab es keine Hungersnöte mehr.

Die Aufgabe der Brachflächen war ebenso wie die Teilungen der Allmende durch den Niedergang der Schafwirtschaft in Thüringen entscheidend begünstigt worden. Sinkende Wollpreise infolge verbilligter überseeischer Einfuhren hatten etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine rapide Abnahme der Schafhaltung zur Folge gehabt. In weniger als 50 Jahren verringerte sich der Schafbestand in den thüringischen Staaten um rund die Hälfte. Dadurch waren große Teile der als Ackerland nicht nutzbaren Hutungsflächen auf den Allmenden und die Brachen der Dreifelderwirtschaft entbehrlich geworden und konnten anderen Nutzungen zugeführt werden. Viele Hutungen wurden nach der Gemeinheitsteilung aufgeforstet, andere in Streuobstwiesen überführt, wie das z.B. auf den Rötsockeln der Muschelkalkstufen im Mittleren Saalegebiet häufig der Fall war.

Auch die Waldwirtschaft erlebte im 19. Jh. die größte Umbruchphase ihrer Geschichte. Jahrhundertelang war der Wald durch Holzentnahme und Köhlerei, durch Waldweide, Laubheu- und Streugewinnung herabgewirtschaftet worden. An die Stelle der naturnahen Hochwälder waren immer offenere park- oder buschlandartige Waldformen getreten: die Hude-, Nieder- und Mittelwälder (s. Kap. 3.2.10). Der Anteil des Waldes in der Kulturlandschaft war auf ein Minimum zurückgegangen. Jetzt, nach den Gemeinheitsteilungen, dem Verfall der Rohwollpreise und mit den gleichzeitig steigenden Holzpreisen setzte eine Phase großräumiger Aufforstungen ein. Zwar hatte es seit Anfang des Mittelalters immer wieder Versuche gegeben, die Nutzung des Waldes zu ordnen, doch sie blieben erfolglos, solange die Wald- und Weidenutzung eine Existenzfrage der sich stark vermehrenden Bevölkerung und der dadurch zunehmenden Viehzahl bedeutete. So bedurfte es erst der bitteren Holznot und der Agrarreformen, um die geordnete Waldnutzung durchzusetzen. Ihr lag das Prinzip der nachhaltigen Forstplanung zugrunde. Es besagt, dass nicht mehr Holz verbraucht werden darf als zuwächst, und dass andererseits soviel Holz durch forstliche Maßnahmen zu produzieren ist, wie gebraucht wird.

Da die größten Waldgebiete zu der Zeit in staatlicher Hand waren, ging die Initiative, die Wälder zu erneuern und nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit zu bewirtschaften, von den Landesherrschaften aus. Die Fürsten wollten nicht nur die Versorgung ihrer Bergwerke, Hüttenbetriebe und Salinen sicherstellen, sondern auch das immer teurer werdende Holz verkaufen. In diesem Umfeld eröffnete Hans Dietrich von Zanthier schon 1763 in Wernigerode am Harz die erste forstliche Meisterschule, 1785 Heinrich Cotta seine Meisterschule im thüringischen Zillbach, aus der später die berühmte Forstakademie von Tharandt in Sachsen hervorging. Dort wurden junge Forstwirte ausgebildet, die fortan die neuen Prinzipien vor Ort umsetzten.

Durch sie wurde das Waldbild gänzlich verändert, einerseits durch den Hochwald, der an die Stelle des bisherigen Nieder- und Mittelwaldes trat, andererseits und vor allem durch die Einführung des Nadelholzanbaus. Nadelhölzer waren auf den durch Streunutzung ausgehagerten Böden am besten geeignet, schnell wieder Wald entstehen zu lassen, und sie versprachen höhere Flächenerträge als die langsam wachsenden Laubhölzer. So nahmen Fichten von jetzt an die Sandsteinhöhen des Holzlandes ein, auf denen vor der Entwaldung ausschließlich Laubbäume, insbesondere Buchen gestanden hatten. Und die steinigen und trockenen Muschelkalkböden wurden mit Kiefern aufgeforstet. Aber nicht nur Kiefern und Fichten wurden angebaut, sondern auch exotische Gehölze, wie Douglasie, Japanische Lärche und Schwarzkiefer, Weymouthskiefer, Sitkafichte und Hemlocktanne, die sich schon in den herrschaftlichen Baumgärten und Parks / Arboreten als besonders wuchskräftig und widerstandsfähig erwiesen hatten. In der Fläche wurden die neuen Forsten durch ein Rasternetz von sich möglichst rechtwinklig kreuzenden Waldwegen erschlossen. Wie die Chausseen wurden auch sie befestigt, allerdings weniger aufwendig, und sie erhielten seitliche Gräben, damit ihre Lage fixiert war.

Der Wald war fortan streng aufgeteilt in Jagen und Blöcke. Aus den offenen Weidewäldern waren innerhalb weniger Jahrzehnte die geschlossenen Forsten geworden, die heute noch das Bild der Kulturlandschaft bestimmen. Die allmählichen Übergänge zwischen dicht und weniger dicht mit Bäumen bestandenen Arealen waren von scharfen Trennungslinien zwischen Wald und Offenland abgelöst worden.

Die Hinwendung zur nachhaltigen Forstwirtschaft, die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts mit ihren Gemeinheitsteilungen

und Flurbereinigungen und die neuen Anbauformen auf den Feldern, erbrachten in ihrer Summe tief greifende Wandlungen in der bäuerlichen Kulturlandschaft. In mindestens ebenso starkem Maße wurden Veränderungen aber auch durch die Industrialisierung und durch den Eisenbahn- und Straßenbau herbeigeführt: Das enorme Wachstum der Städte und vieler Dörfer, die Übernahme neuer zentraler Funktionen, das sind Entwicklungen, die sich bis heute im Siedlungsbild niederschlagen. Dabei ist zu bemerken, dass der Standort der Siedlungen seit dem ausgehenden Mittelalter festlag. Neugründungen hat es kaum gegeben. Die alten Dorfkerne mit der Kirche blieben auch weiterhin die Zentren der ländlichen Siedlungslandschaft. Das Wachstum der Städte und Dörfer wurde nun im wesentlichen von den Verkehrsverbindungen und von den Erwerbsmöglichkeiten bestimmt.

Wesentlicher Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung war der Ausbau des Verkehrsnetzes, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Bau gepflasterter Chausseen, der die alten in schlechtem Zustand befindlichen Handelsstraßen des Mittelalters erneuerte, und ab Mitte des Jahrhunderts der Bau von Eisenbahnlinien, die die Ostthüringer Wirtschaft aus ihrer Abhängigkeit von lokalen Bodenschätzen löste und ihr gleichzeitig neue Märkte öffnete.

Die wirtschaftlichen Impulse dieser sog. Gründerzeit wirkten sich zunächst am stärksten in der Nähe der neuen Eisenbahnstrecken aus. Auch der Fall der Zollgrenzen förderte die Industrialisierung fühlbar: Durch den Beitritt der Thüringischen Kleinstaaten zum Deutschen Zollverein (1834) wurden die hohen Verkehrsabgaben auf Straßen und Flüssen abgeschafft oder zumindest in der Höhe begrenzt. Insbesondere die innovative Textilindustrie Ostthüringens profitierte davon: Greiz, Zeulenroda, vor allem aber Gera, das 1859 an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Gera entwickelte sich dank seiner Textil- und Metallindustrie in der Folgezeit zur führenden Wirtschaftsstadt in Ostthüringen. In Altenburg setzte durch die Erschließung der Braunkohlenfelder um Meuselwitz eine starke Industrialisierung ein, die durch den 1872 erfolgten Anschluss an die Bahn Altenburg-Zeitz ihre entscheidenden Impulse bekam. Die Residenzstadt selbst war schon 1842 an die zu den ersten deutschen Fernstrecken zählende Leipzig-Bayerische Eisenbahn angeschlossen worden. Auch in Saalfeld stützte sich der industrielle Aufschwung seit 1874 auf die Eisenbahn (Metallverarbeitung und Maschinenbau). Dort trafen die Strecken aus Erfurt, dem Saale- und dem Orlatal und aus Bayern zusammen und machten die Stadt zum größten thüringischen Eisenbahnknoten. In Jena, wo der Anschluss an das Eisenbahnnetz verhältnismäßig spät erfolgte (1874: Saalebahn und 1876: Weimar-Geraer Bahn), erleichterte nicht zuletzt die Eisenbahn den Aufstieg der Firma Zeiss zu einem Weltunternehmen. Nur an Rudolstadt ging die Industrialisierung trotz der Saalebahn zunächst vorbei.

In den wirtschaftlich aufblühenden Städten verdoppelten, ja verdreifachten sich jetzt innerhalb weniger Jahrzehnte die Einwohnerzahlen. Entsprechend der großen Nachfrage setzte ein hektischer Wohnungsbau an den Rändern der Altstädte, jenseits der alten Befestigungsgürtel, ein. Es entstanden die für diese Zeit so typischen drei- bis fünfgeschossigen Mietwohnhäuser (Mietskasernen) und andere Schlichthäuser, denen rote oder gelbe Ziegel ein monotones Gesicht gaben. Die gründerzeitlichen Wohn- und Gewerberinge um die Altstädte mit ihren meist rechtwinklig verlaufenden Straßenzügen ("Rasterstadt") sind heute zumeist das größte Problem der Stadtsanierung, ebenso die gleichermaßen vor den Toren gelegenen, jahrzehntelang vernachlässigten Bahnhofsviertel. Repräsentative Villen, die von wohlhabenderen Bürgern an Alleen, an den zu Grüngürteln umgestalteten Wällen und Stadtgräben in bunter Vielfalt errichtet wurden, sind neben den Arbeiterwohnungen ein weiteres bauliches Kennzeichen dieser Epoche.

Im Thüringer Gebirge bescherte der Bauboom dem traditionellen Schieferabbau einen ungeahnten Aufschwung. War die Dachschieferproduktion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch vorwiegend im Rheinischen Schiefergebirge angesiedelt, begann nun - begünstigt durch die Eisenbahn - die Gewinnung des "Blauen Goldes" auf der "Steinernen Heide" rund um Lehesten und Unterloquitz in großem Stil. Der schwarze Kulmschiefer wurde wegen seiner Dauerhaftigkeit und architektonischen Eleganz landschaftsprägend in der Region. Heute noch erinnern große aufgelassene Steinbrüche an diese Zeit.

Doch wurde in der Gründerzeit nicht nur exzessiv gebaut. In den ausufernden Städten entstanden auch erste "grüne Oasen", wie die nach dem Leipziger Arzt Dr. Schreber (1808-1861) benannten "Kleingärten", die meist auf Bauerwartungsland, am Rande oder zwischen den Bahndämmen, oft zu Hunderten eingerichtet wurden. Sie sollten den in den

Mietskasernen untergebrachten Bewohnern ein Grundstück für die Erholung und für eine teilweise Selbstversorgung bieten. Solche Laubenkolonien sind bis zur Gegenwart in nahezu allen Groß-, Mittel- und sogar Kleinstädten Ostthüringens ein stadtbildprägender Bestandteil geblieben.

Die Innenstädte selbst, deren Anlage sich in der Regel bis in das Mittelalter zurückführen lässt, unterlagen in der Gründerzeit ebenfalls einer tiefgreifenden Umprägung. Es entstanden Kaufhäuser, Banken etc. Dazu kamen viele öffentliche Gebäude wie Gerichte, Rathäuser, Museen, Postämter, Theater und Kirchen, die in historisierenden Baustilen (Neo-Romanik, -Gotik, -Renaissance, -Barock und -Klassik) oder im Jugendstil aufgeführt wurden und die meist jahrhundertealte Bausubstanz verdrängten. Die alten Stadtmauern sind fast überall verschwunden, oder es sind nur isolierte Bruchstücke (z.B. Tortürme) erhalten geblieben.

Für die ländliche Wirtschaft bedeutete die Bevölkerungszunahme in den Städten eine neue Schicht von Verbrauchern landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Vor den Agrarreformen hatten die Landwirte fast alles auf dem Hof erzeugt: Brot und Fleisch, Butter und Wurst, Honig und Sirup, Leinen und Wolle und viele Arbeitsgeräte. Die Selbstversorgung war das leitende Prinzip gewesen. Nun hatte mit dem Aufblühen der Städte und dem Wachsen der Industrie, mit dem Bau der Eisenbahn und der Straßen auf dem Lande die Zeit der marktorientierten Produktion und damit der Geldwirtschaft begonnen. Die Bauern versuchten nun, möglichst viel für den Markt zu produzieren: Roggen und Weizen als Brotgetreide, Kartoffeln für die Arbeiterhaushalte der Städte, ferner Schweine, Kälber, Rinder und Schafe für die Schlachthöfe der Bevölkerungszentren. Weiterhin erzeugte man zunehmend Eier, Butter und Geflügel. Es entstanden Molkereien, Ziegeleien und Hühnerfarmen. Auch wurden Bauholz und Grubenholz für die Bergwerke abgesetzt und Steine für den Haus- und Straßenbau verkauft.

Auf den Höfen benötigte man mehr Platz für die Bergung der zunehmenden Ernteerträge und für die wachsenden Viehbestände. Die alten Bauerngehöfte in ihren traditionellen mitteldeutschen Bauweisen reichten nicht mehr. So wurde neu gebaut, zunächst Schweineställe, Pferdeställe, Wagen- und Holzschuppen, Dreschscheunen und schließlich neue Wohnhäuser.

3.1.11 Kulturlandschaftswandel im 20. Jahrhundert

Die während der Gründerzeit eingeleitete Entwicklung der Dörfer setzte sich, wenn auch in abgeschwächtem Maße, zwischen den beiden Weltkriegen fort, durch die Errichtung und den Umbau von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, durch die Eröffnung neuer Geschäfte, Gaststätten und anderer Betriebe und durch die Pflasterung von Wegen und Hofplätzen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren bis zum Zweiten Weltkrieg aus den ehemaligen lockeren Haufendörfern, aus den Weilern und auch aus manchen Anger- und Reihendörfern einerseits durch Verdichtung mit Geschäften, Handwerksbetrieben und Gaststätten feste Ortskerne geworden, andererseits aber dehnten sich diese Siedlungen über den bisherigen Ortsrand entlang der Hauptstraßen weiter aus. Das galt besonders für die Hauptorte der verschiedenen Landschaften, deren Wohngebäudebestand sich in hundert Jahren verdoppelte oder verdreifachte, wobei allenthalben unterschiedliche Bauformen gewählt wurden, die das einheitliche Ortsbild schwer belasteten, wenn nicht gar zerstörten. Die Ursache lag in der weiterhin starken Bevölkerungsvermehrung und in der Durchsetzung der Marktwirtschaft, wodurch viele neue Arbeitsplätze sowohl im handwerklichen Bereich wie auch im Dienstleistungsgewerbe, z.B. in den Handelsgeschäften, im Bankgewerbe, bei der Eisenbahn, bei der Post, beim Straßenbau, in den Schulen oder Kirchen, eingerichtet wurden.

Wer Kapital erworben hatte, zeigte das auch nach außen. Am besten konnte man sich in neuen, ungewöhnlichen Hausformen artikulieren. Die bisherigen Fachwerkbauweisen mit den Holzschindeldächern genügten den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr. Neue Wohnhäuser wurden fortan mit Ziegeldach und -mauerwerk, im Gebirge und seinen Randgebieten auch mit den so typischen Dachbedeckungen und dekorativen Wandverkleidungen aus den schwarzgrauen Schiefern von Lehesten und Unterloquitz ausgestattet. Das geschah auf den größeren Höfen häufiger in der Art städtischer Villen, oder sie wurden doch zumindest an der Gartenseite mit einem repräsentativen Eingang versehen oder mit Säulen und Balkonen geschmückt, die nach außen zeigen sollten, wer man war und was man hatte.

Im Schiefergebirge brachten die 20er und 30er Jahre den Bau der großen Staustufen im

Engtal der Oberen Saale. 1926 bis 1932 wurde die Bleilochtalsperre, 1936 bis 1942 die Hohenwarte-Talsperre errichtet. Beide dienen der Wasserregulierung in Saale und Elbe, liefern seitdem regenerative elektrische Energie und schützen vor Hochwasser. Mit den Stauseen entstand gleichzeitig eine weiträumige Erholungslandschaft, die heute neben dem Thüringer Wald zu den beliebtesten zählt.

Im Gegensatz zur mitteldeutschen Region um Halle, wo vor und während des Zweiten Weltkrieges riesige Chemieanlagen aufgebaut wurden, fanden die Eingriffe der Autarkie- und Kriegswirtschaft in Ostthüringen kaum Niederschlag im Landschaftsbild, obwohl Thüringen durch sein technologisches Potenzial (Schott und Carl Zeiss in Jena, Maxhütte Unterwellenborn u.a.) und seine Mittellage zu den kriegswirtschaftlich wichtigsten Regionen gehörte. Der Bau der Reichsautobahn (heute A4) mit dem Hermsdorfer Kreuz und der 17bogigen Saalebrücke aus hellen Muschelkalkquadern bei Jena symbolisieren noch heute diese Zentralität.

Charakteristisch für die Zeit war auch die 1936 zur Erforschung und Ausbeutung von Bodenschätzen gegründete Thüringer Rohstoff AG, die an mehreren alten Grubenfeldern im Schiefergebirge Prospektionsarbeiten betrieb. Nur wenige Lagerstätten erwiesen sich unter den Kriegsbedingungen als abbauwürdig: ab 1937 Oberböhmsdorf (Antimon), seit 1941 Unterwirbach (Eisen), seit 1943 Wittmannsgereuth (Eisen). Zeittypisch war auch die Konzentration bombengefährdeter Rüstungsbetriebe auf sichere Standorte gegen Ende des Krieges. Während in den unterirdischen Stollen des Kohnsteins bei Nordhausen das Hauptmontagewerk für die ballistische Rakete V2 eingerichtet wurde, bauten die REIMAHG ("Werke Reichsmarschall Hermann Göring") unter dem Decknamen "Lachs" nördlich von Kahla an der Saale ein unterirdisches Werk in den Buntsandsteinfelsen, wo der Düsenjäger ME-262 hergestellt werden sollte. Bei diesem Projekt, das keine kriegswirtschaftliche Bedeutung mehr erlangte, wurden KZ-Häftlinge unter menschenunwürdigen Bedingungen eingesetzt. Viele haben diese Zeit, den Nahrungsmangel, die Massenexekutionen und die Evakuierungsmärsche am Ende des Krieges nicht überlebt.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg standen die Beseitigung der Bombenschäden, besonders in Jena und Gera, und der Wiederaufbau der Wirtschafts- und Verkehrsinfrastruktur im Mittelpunkt der Bemühungen, das tägliche Leben wieder zu normalisieren. Auch mussten zahlreiche Flüchtlinge und Heimatvertriebene, die bis 1948 in Thüringen 23 % der Bevölkerung ausmachten, vorübergehend in den unzerstört gebliebenen Dörfern und Städten aufgenommen werden. Nur wenige von ihnen konnten vom "Neubauernhof"-Programm profitieren, das seit 1946 die Gründung neuer Kleinbauernstellen vorsah, aber nie konsequent verwirklicht wurde.

Der Uranbergbau prägte der Landschaft um Gera-Ronneburg seinen Stempel auf. Dort begann 1949 die Erschließung und Gewinnung von Uranerz für die Kernwaffenproduktion der UdSSR. Ihren großen Tagebauen und Verarbeitungsanlagen mussten in vier Jahrzehnten Felder und Wälder, Wohnhäuser, Bauerngehöfte und ganze Dörfer weichen (s. Kap. Bergbau). Im Altenburger Land begann seit 1950 die Braunkohleförderung in einer neuen Dimension. Großtagebaue und ihre petrochemische Veredlung führten in der Folgezeit zu bis dahin beispiellosen Eingriffen in Landschaftsbild und Naturhaushalt.

Der Systemwandel in der sowjetischen Besatzungszone bewirkte einschneidende Veränderungen in der ländlichen Eigentumsstruktur. Durch die Verstaatlichung von Gütern über 100 Hektar im Zuge der sogenannten Bodenreform, die per Gesetz am 10. September 1945 beschlossen wurde, wurden alle Großgrundbesitzer enteignet und rund 15 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Thüringen neuen Eigentümern übergeben ("Junkerland in Bauernhand"). Dadurch stärkte man zunächst das Kleinbauerntum, bevor ab Beginn der 50er Jahre die Kollektivierung der Landwirtschaft mit der Gründung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) zu den bekannten großbetrieblichen Strukturen führte. 1955 bewirtschaftete die Durchschnitts-LPG 110 ha, 1971 541 ha und 1989 4068 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (Beyermann 2000, S.6).

Bereits in den 50er Jahren wurde damit begonnen die Fluren neu aufzuteilen, um leistungsfähige Großtechnik effektiver einzusetzen. Weitaus stärkere Veränderungen erfuhr die Agrarlandschaft aber erst in den 70er und 80er Jahren in Verbindung mit den Komplexmeliorationen, die eine industriemäßige landwirtschaftliche Großproduktion ermöglichen sollten. Die kleinteiligen über Jahrhunderte gewachsenen Fluren wurden durch sie zu Schlägen von bis

zu über 100 ha zusammengefasst. Hecken, Feldraine, Obstbaumreihen und andere gliedernde Landschaftsstrukturen wurden beseitigt, Bäche und Flüsse verrohrt, begradigt und naturfern ausgebaut. Zahlreiche Biotope sind diesen Maßnahmen zum Opfer gefallen; auch kam es zu erheblichen Luft-, Boden- und Gewässerbelastungen durch den Einsatz von Pestiziden und durch die Ausbringung der enormen Güllemengen, die in den Großbestandshaltungen mit ihren Tausenden von Schweinen, Kälbern, Masthähnchen und Legehennen anfielen.

Ihren Höhepunkt erreichte die "Industrialisierung der landwirtschaftlichen Produktion" in den Kombinaten für industrielle Tierproduktion (KIM). Der 1961 in Betrieb genommene VEB "Hermsdorfer Kreuz" erreichte als Legehennen- und Broilermastbetrieb eine Produktionskapazität von jährlich 71 Mio. Eiern und 8250 Tonnen Geflügelfleisch; das herausragende Beispiel für den Gigantismus in der thüringischen Landwirtschaft war jedoch das Schweinezucht- und Mastkombinat in Quaschwitz bei Neustadt/Orla, das bei einer Kapazität von 175 000 Schweinen jährlich 25 000 Tonnen Fleisch liefern konnte (Beyermann 2000, S.7).

Mit der Konzentration der Agrar- und Tierproduktion auf wenige und große Einheiten verloren viele Dörfer ihre landwirtschaftlichen Grundfunktionen und wurden zu Wohnorten der LPG-Mitglieder oder von Auspendlern. Eine Aufwertung erfuhren die Kleinstädte und die großen Dörfer, denen Versorgungsaufgaben übertragen worden waren. Dort entstanden Infrastruktureinrichtungen neu, wie z.B. polytechnische Oberschulen, Landambulatorien, staatliche Arztpraxen, Kulturhäuser, Jugendclubs und Handelseinrichtungen der HO (staatliche Handelsorganisation), des Konsums, Genossenschaften des Handwerks usw. Wurde in den 50er und 60er Jahren noch manches öffentliche Gebäude errichtet, vor allem Kulturhäuser in großer Zahl, verschlechterte sich die Bausubstanz der kleineren Städte und Dörfer in den 70er und 80er Jahren immer mehr, da sich zum einen die staatliche Wohnungsbaupolitik auf die Kreis- und Bezirksstädte konzentrierte und zum anderen die Eigeninitiative und Unterstützung durch Betriebe und LPGs kaum ausgeprägt waren. Privathäuser sind in dieser Zeit nur wenige neu gebaut worden.

Auch die Städte entwickelten sich nach den Vorgaben der sozialistischen Ökonomie. Die Industriebetriebe waren in Volkseigentum überführt und in großen, arbeitsplatzintensiven Kombinaten zusammengefasst worden. Zuzüge von Beschäftigten verschärften, besonders in Jena und Gera, das Wohnungsproblem, das durch niedrige Mieten und Vernachlässigung der Bausubstanz entstanden war. Um dem Wohnraummangel zu begegnen, begann dort Ende der sechziger Jahre die Ära der Großwohnsiedlungen in Plattenbauweise. Die Großblock- und Plattenbautechnik ermöglichte nicht nur schnell und kostengünstig, sondern auch in einem für die Zeit vergleichsweise komfortablen Standard zu bauen. Alle Wohnungen waren mit Bad und Zentralheizung ausgestattet. Die neue Bezirkshauptstadt Gera war schon ab 1956 Experimentierfeld für den Wohnungsbau mit großformatigen Bauelementen. Nach Kriegszerstörungen wurde das Zentrum dort in großen Teilen neu aufgebaut. Jena bescherte der Plattenbau den völlig neuen Stadtteil Lobeda (1968-75). Aber auch in den anderen Klein- und Mittelstädten Ostthüringens (z.B. Kahla, Schwarza) entstanden nun Quartiere mit Hunderten von Wohneinheiten in der neuen Massenproduktion meistens am Stadtrand. Die Neubaugebiete der Zeit nach 1975 vollzogen einen Maßstabssprung. Es entstanden "Wohnscheiben" mit jeweils mehreren hundert Wohnungen und bis zu elfgeschossige Wohntürme. Dabei wurde das Prinzip des monotonen Zeilenbaus zu Gunsten vielgestaltigerer Grundrisse verlassen, was durch den Einsatz neuer Winkel- und Ecksegmente möglich wurde. Um die unerwünschte Entwicklung zu reinen Schlafstädten zu vermeiden, wurden Einrichtungen zur materiellen und kulturellen Versorgung der Bewohner in fußläufiger Entfernung in “gesellschaftlichen Zentren“ konzentriert: Neben Kaufhallen, Großgaststätten, Jugend-, Bildungs- und Kultureinrichtungen traten unter Einfluss westlicher Vorbilder auch Fußgängerpassagen und großzügigere Freiflächengestaltungen.

Währenddessen vernachlässigte man die Innenstädte. Die geringe Baukapazität, die unzureichenden finanziellen Mittel, die sozialistischen Eigentumsverhältnisse und die geringen Mieterträge führten dazu, dass der große Altbaubestand dort nicht in erforderlichem Maße saniert werden konnte. Große Teile der vom Zweiten Weltkrieg verschont gebliebenen Innenstädte, wie z.B. in Altenburg, gab man dem Verfall preis. An die Stelle der Sanierung traten Flächenabriss und Totalerneuerung; vielfach war aber selbst für den Flächenabriss nicht die Kraft da, deshalb blieb noch viel alte Bausubstanz in den Städten erhalten.

3.1.12 Kulturlandschaft heute

Als mit dem Fall der Mauer und nach der Wiedervereinigung im Jahre 1990 das Ende der sozialistischen Planwirtschaft besiegelt war, begann die jüngste Phase in der Entwicklung der Kulturlandschaft Ostthüringens. Ausgelöst durch die Marktwirtschaft und die frei fließenden Kapitalströme setzte in den städtischen Zentren und entlang der Autobahnen eine neue Gründerzeit ein. Dort ist es, zumeist auf früher agrarisch genutzten Flächen am Rande der Städte, an Autobahnabfahrten und -kreuzungen zur Gründung von Raststätten, großflächigem Einzelhandel, Auslieferungslagern und gewerblichen Produktionsstätten gekommen, die angelockt wurden durch die gute Verkehrslage und die Werbewirkung.

In den Kernstädten selbst vollzogen sich nach der Wiedervereinigung tiefgreifende Veränderungen. Viele historische Baudenkmale der Innenstädte, die anfangs nur notdürftig vor dem weiteren Verfall gesichert werden konnten, erfüllen nach ihrer Rekonstruktion inzwischen neue Funktionen. Sie beherbergen Geschäfte, Kaufhäuser, Restaurants, Banken, Versicherungen, Kanzleien, Praxen und Behörden. Aus Städten mit hohem Anteil an Industrie und Gewerbe sind so in relativ kurzer Zeit Städte des Handels, der Dienstleistungen und der Verwaltung geworden. Meist sind die ehemals strukturbestimmenden Industrieweige weggebrochen. Die brachgefallenen Gewerbeflächen müssen nun kostspielig saniert werden.

Besonders auf die Groß- und Mittelstädte kam nach der Wiedervereinigung eine Bevölkerungsabwanderung zu. Begünstigt durch die Rahmenbedingungen (Sonderabschreibungen, Wohnungsbauförderung, Planungsvereinfachungen) zogen seit den frühen 90er Jahren Tausende von Stadtbewohnern aus den Gründerzeitwohnungen und den Plattenbauten hinaus in landschaftlich attraktivere Orte des Umlandes (Suburbanisierung). In vielen Dörfern waren bis dahin, nicht selten überstürzt und ohne Rücksicht auf die Landschaftsästhetik, Baugebiete für Eigenheime ausgewiesen worden. Heute wirken diese Neusiedlungen stellenweise wie Fremdkörper, da sie in regional untypischen Baustilen und wegen mangelnder Begrünung die altgewachsenen Ortsbilder entstellen.

Die nach der Wende begonnene Umstrukturierung der Landwirtschaft durch Bodenneuordnungs- und Flurbereinigungsverfahren hat das Kulturlandschaftsbild bislang nur wenig verändert. Prägend sind nach wie vor die großen Schläge, die mit Großtechnik bewirtschaftet werden.

Die aktuelle Kulturlandschaft Ostthüringens ist aber auch nach wie vor geprägt von vielen besonders schutzwürdigen Lebensräumen, die ihren Wert der jahrhundertelangen Pflege durch den Menschen oder der unterbliebenen Nutzung verdanken. Dazu gehören die Trocken- und Kalkmagerrasen alter Hutungen mit ihrem artenreichen Bestand an Orchideen und wirbellosen Tieren, Täler mit noch naturnah gebliebenen Bächen und Feuchtwiesen, historische Ackerterrassen oder auch die großflächigen Streuobstbestände in den Muschelkalk- und Buntsandsteinhügelländern. Ihre Erhaltung erfordert größte Anstrengungen des Naturschutzes und der Landschaftspflege, zumal immer noch jedes Jahr viele seltene und bedrohte Pflanzen und Tiere durch Verbuschung, Entwässerung, Grünlandumbruch, durch Aufforstung und Zerschneidung ihren Lebensraum verlieren.

Statistisch stellt sich die Nutzung der Bodenfläche Ostthüringens in der Gegenwart wie folgt dar (in %):

Stadt, Landkreis	Bodenfläche[1] insges. [in ha]	Siedlungs-u. Verkehrsfläche[2]	Landwirtschaftsfläche[1]	Waldfläche[1]
Stadt Gera	15 192	20,1	59,6	17,3
Stadt Jena	11 423	22,5	40,0	31,1
Lk SLF	103 455	7,3	35,7	51,9
Lk SHK	81 701	7,8	53,0	35,7
Lk SOK	114 827	6,5	49,4	40,2
Lk Greiz	84 348	8,4	61,7	25,2
Lk Altenb.Land	56 908	11,0	73,4	10,3
Ostthüringen	467 854	8,6	52,4	34,7
Land Thüringen	1 617 198	8,8	53,9	31,9

[1] Erhebung von 2001;
[2] Erhebung von 2004;

Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik 2004

Literatur

Becker, W.C. (1998): Die Eigenart der Kulturlandschaft. Bedeutung und Strategien für die Landschaftsplanung. Berlin.

Beyermann, A. (1999): Kombinate.- Thüringens Industrie im "Dritten Reich". Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale f. politische Bildung Thüringen. Erfurt.

Beyermann, A. (2000): Kombinate.- Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale f. politische Bildung Thüringen. Erfurt.

Born, M. (1977): Geographie der ländlichen Siedlungen. 1. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart.

Dušek, S. (Hrsg., 1999): Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ergebnisse archäologischer Forschung in Wort und Bild. 202 S. Thüringisches Landesamt f. Archäologische Denkmalpflege Weimar. Stuttgart.

Emmerich, W. (1968): Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen.- In: H. Patze & W. Schlesinger (Hrsg.): Geschichte Thüringens. Erster Band: Grundlagen und Frühes Mittelalter, S. 207-315. Köln, Graz.

Franz, H. (1896): Die Landwirthschaft in Thüringen insbesondere im Großherzogtum Sachsen und ihre Entwicklung in den letzten fünfzig Jahren. Ein Geschichtsabriss deutscher Landwirthschaft und Statistisches Hilfs- und Handbuch für praktische Landwirthe, Behörden, Unterrichtsanstalten und landwirthschaftliche Vereine. 354 S. Berlin.

Gringmuth-Dallmer, E. (1983): Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete.- Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Bd.35. Berlin.

Heinrich, W. (1990): Land, Landschaft, Landeskultur - einige Bemerkungen zur mittelalterlichen Landwirtschaft in Thüringen, insbesondere zur Wein- und Waidkultur.- Gleditschia, Bd. 18, 1, S.65-90. Berlin.

Jäger, K.-D. (1962): Über Alter und Ursachen der Auelehmablagerung thüringischer Flüsse.- Prähistorische Zeitschrift, Bd.40, S.1-59. Berlin.

Küster, H. (1995): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. 424 S. München.

Lange, E. (1965): Zur Vegetationsgeschichte des zentralen Thüringer Beckens.- Drudea 5, S.3-58. Jena.

Lange, E. (1971): Botanische Beiträge zur mitteleuropäischen Siedlungsgeschichte. Ergebnisse zur Wirtschaft und Kulturlandschaft in frühgeschichtlicher Zeit- Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Bd.27. Berlin.

Möller, H. (1991): Siedlungsgeschichte.- In: H. Heckmann (Hrsg.): Thüringen. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands, S.71-84. Würzburg.

Müller, H. (2003): Thüringen. Landschaft, Kultur und Geschichte im grünen Herzen Deutschlands.- Dumont Kunstreiseführer. 432 S. Köln.

Patze, H. & P. Aufgebauer (1989): Thüringen. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, 9. Bd. (Kröners Taschenausgabe Band 313). 592 S. Stuttgart

Rösler, L. (1996): Die Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in Thüringen.- Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale f. politische Bildung Thüringen. Erfurt.

Rösler, L. (1996): Landwirtschaft Thüringens im Mittelalter.- Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale f. politische Bildung Thüringen. Erfurt.

Rothe, K.-D. (1991): Wirtschaft,- In: H. Heckmann (Hrsg.): Thüringen. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands, S.119-127. Würzburg.

Wieler, U. (2000): Architektur und Bauen in Thüringen 1945-1989.- Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Landeszentrale f. politische Bildung Thüringen. Erfurt.

3.1.14 Tabellarische Zusammenfassung

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über wesentliche Etappen der Kulturlandschaftsentwicklung in Ostthüringen.

Entwicklungsstufe	Siedlungsraum	Zeugnisse
Jungsteinzeit (6000-1800 v.Chr.)		
Einführung von Ackerbau und Viehhaltung, Rodungsinseln auf den besten Böden, Wanderfeldbau (Emmer, Einkorn, Erbse, Linse, Lein), Viehzucht (Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen), Waldweide, Weiler und große Hallenhäuser, Keramik (z.B. Bandkeramik)	Altenburger Land mit fruchtbaren Lössböden, Saale- und Elstertal	Bandkeramische Bodenfunde bei Jena, Gera und im Altenburger Land
Bronzezeit (1800-800 v.Chr.)		
Herstellung und Verarbeitung von Bronze (Legierung aus Kupfer und Zinn), Kupferbergbau i. d. Orlasenke, Bergbau auf Zinnseifen im Elstertal, starke Zurückdrängung des Waldes und Entstehung großer Hutungsflächen durch Ausweitung der Schafhaltung, Wohlstand durch spezialisiertes Handwerk und europaweiten Fernhandel, Schwert als neue Waffe	Ausdehnung der Siedlungsfläche auf Kalk- und Gipsböden der Orlasenke und den Muschelkalk bei Jena (Schafhaltung)	zahlreiche Bronzehortfunde, Hügelgräber, Höhensiedlungen bei Jena (Jenzig), Bürgel (Gleisberg) Öpitz (Felsenberg)
Vorrömische Eisenzeit (800 v.Chr. - 0)		
Herstellung und Verarbeitung von Eisen ("Hallstattkultur"), Bergbau auf Eisenerz im Kamsdorfer Gebiet und bei Wünschendorf, feuchtkühles Klima ("Subatlantikum") verursacht erste Bodenerosion auf den Feldern und Auelehmablagerung in den Tälern, Einführung klimaunempfindlicher Arten Roggen und Hafer, Eisenpflug ermöglicht Ausdehnung der Ackerfläche auf die steinig-lehmigen Buntsandsteinböden, weilerartige Dörfer, erstmals Winteraufstallung des Viehs, Fernhandel und spezialisiertes Handwerk	Ausdehnung der Siedlungsfläche auf die Talzüge des Buntsandsteinhügellandes, Saale- und Elstertal als Durchgangsland des Fernhandels	Pingen und Halden, Eisenschlacken, Rennöfen bei Gera und Saalfeld
Römische Kaiserzeit (0 - 375 n.Chr.)		
Einführung des eisernen Wendepfluges, Einführung der Brache, eiserne Sense verwandelt Niederungen in offene Landschaften	Besiedlung etwa bis zur 300m-Höhenlinie	zahlreiche archäologische Bodenfunde (Schlacken, Rennöfen, Gräber etc.)
Völkerwanderungszeit u. Thüringerreich (375 - 531)		
Einfälle der Hunnen (375), europaweite Bevölkerungsverschiebungen, Wüstungsperiode und Phase örtlicher Wiederbewaldung, Siedlungen aus Einzelhöfen und Weilern	Kerngebiet der Besiedlung in den Gunsträumen an der Mittleren Saale und im Altenburger Land	-leben-Orte (heute meist Haufendörfer)

Entwicklungsstufe	Siedlungsraum	Zeugnisse
Fränkische Zeit und Frühmittelalter (531-908)		
Franken besiegen die Thüringer in der Schlacht an der Unstrut (531), Fränkischer Landesausbau bis zur Saalegrenze, Burgenbau, Erweiterung und Neuanlage von Dörfern, Ausdehnung des Getreideanbaus (Roggen), östlich der Saalegrenze lassen sich slawische Stämme nieder und betreiben Ackerbau, Viehzucht, Fischfang; wassernahe Lage der slawischen Dörfer	westlich der Saale Siedlungsstrukturen fast wie heute, östlich der Saale Siedlungsgaue im Altenburger Land, um Zeitz und Gera inmitten großer Waldgebiete	Wehrburgen Saaleck, Dornburg, Kirchberg, Orlamünde, Rudolstadt; Ortsnamen auf -heim und -hausen, slaw. Ortsnamen auf "-itz", slaw. Siedlungsformen (Bauern- u. Rundweiler), Sackgassendörfer und Rundlinge
Hochmittelalter (10. - 14. Jh.)		
starke Zunahme der Bevölkerung, durch ertragreiche Landwirtschaft (neue Dreifelderwirtschaft intensiviert Getreidebau), Einführung neuer Kulturpflanzen und Fischteiche durch Klöster, Dreifelderwirtschaft erzwingt Neuordnung der Fluren in Gewanne mit Streifenparzellen, Zeitalter der Binnen- und Ostkolonisation und der Städtegründungen, Bergbau auf Silber, Kupfer und Eisen bei Saalfeld, Gera und im Schiefergebirge	westlich der Saale Aufsiedlung der Feucht- und Waldgebiete, östlich der Saale Besiedlung der großen Waldgebiete auf den Höhen- lagen des Holzlandes und den Hochflächen des Schiefergebirges, Siedlungsraum teilweise ausgedehnter als heute	Plansiedlungen wie Anger- und Reihendörfer mit Ortsnamen auf -dorf, -wald, -bach, -hain, -rod oder -rieth, ältere Dorfnamen auf -rode, Stadtgründungen von Saalfeld, Rudolstadt Jena, Greiz, Weida, Gera etc., Altbergbauspuren bei Saalfeld, Gera, Schmiedefeld, Leutenberg, Lobenstein, Schleiz u.a.
Spätmittelalterliche Wüstungsperiode (1320 - 1500)		
Fehden und tödliche Seuchen wie die Pest (1449-50) reduzieren Bevölkerung bis zu einem Drittel, Absatzkrise in der Landwirtschaft (Getreide), Wüstungen von Fluren und kleineren Dörfern, davon nur wenige Plansiedlungen betroffen	Siedlungsareal bleibt weitgehend Erhalten	Dorfwüstungen unter Wald, z.B. Gumprechtsdorf bei Klosterlausnitz
Frühe Neuzeit und Zeit des Merkantilismus (1500 - 1800)		
wieder wachsende Bevölkerung, unterbrochen vom 30-jährigen Krieg mit großen Bevölkerungsverlusten im Altenburger Land und im Mittleren Saaletal, Förderung des Gewerbes durch die Landesherrn (Merkantilismus), gewerblich-industrielle Neusiedlungen in Waldälern des Schiefergebirges, "Industriegassen" im Schwarza- und Loquitztal, erneute Blüte der Erzgewinnung und -verarbeitung (Eisen, Antimon, Alaun, Vitriol) dank neuer Abbau- und Verarbeitungstechnologien, in wasserreichen Tälern ortsfeste Schmelzhütten statt primitiven Rennfeuern, Glashütten und Hammerwerke, Waldzerstörung durch Holz- und Köhlereiwirtschaft, Waldweide und Streugewinnung, Brenntorfabbau	Siedlungsareal entspricht nahezu dem heutigen	Altbergbauspuren bei Saalfeld und im Schiefergebirge, Neugründungen im Schwarzatal wie Obstfelderschmiede, Katzhütte u.a., Glashüttenorte wie Piesau, Grumbach

Entwicklungsstufe	Siedlungsraum	Zeugnisse
Agrarreformen und beginnende Industrialisierung (19. Jh.)		
Ablösung der bäuerlichen Reallasten wie Abgaben, Hand- und Spanndienste durch landesherrliche Gesetze (1821-1853), Aufteilung und Privatisierung der Allmenden (seit 1809), in der Folge Kultivierung und Aufforstung der Hutungen und anderen Ödlandflächen, Niedergang der Schafwirtschaft (billigere Wolle aus Übersee), Flurbereinigungen mit Neuaufteilung und Zusammenlegung der zersplitterten Felder (Separation, Verkoppelung), Aufhebung des Flurzwangs, Ablösung der Dreifelderwirtschaft durch moderne Fruchtwechselwirtschaft, Einführung von mineralischer Düngung und Gründungung (Leguminosen), Kartoffelanbau und Futterpflanzen erhöhen Fleisch- und Milcherträge und beseitigen Hungersnöte, Ablösung der bäuerlichen Selbstversorgung durch Marktwirtschaft, Einführung der modernen nachhaltigen Forstwirtschaft, Chaussee- und Eisenbahnbau, starkes Wachstum der Dörfer und Städte in der industriellen Gründerzeit	Siedlungsareal entspricht dem heutigen	Zahlreiche Spuren und Hinterlassenschaften: gründerzeitliche Gebäude in den Dörfern, städtische Gründerzeitviertel, Chausseen und Eisenbahnen, Schiefersteinbrüche von Lehesten und Unterloquitz, Braunkohlenbergbau im Raum Altenburg-Meuselwitz, Aufforstungen ehemaliger Hutungs- und Ö flächen mit Fichten und Kiefern besonders im Holzland und an den Muschelkalkstufen Neuaufbau der Forsten im Schiefergebirge
Kulturlandschaftswandel im 20. Jahrhundert		
weitere Zunahme der Bevölkerung, Wachstum der Dörfer und Städte bis zum Zweiten Weltkrieg, Autarkie- und Kriegswirtschaft, Bombenschäden in Gera und Jena, Ansiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen ("Neubauernhof- programm"), Bodenreform mit Verstaatlichung der Gutsbetriebe, Kollektivierung der Landwirtschaft, Gründung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften, Urangewinnung für den "Kalten Krieg" in Ronneburg, Komplexmeliorationen der 70er und 80er Jahre, agrarindustrielle Produktion, starke Luft-, Boden- und Gewässerbelastungen, Strukturwandel in den Agrardörfern, Förderung von Großwohnsiedlungen zu Lasten der Alt- städte, Flächenabriss und Totalerneuerung, nach 1990 Landschaftsentwicklung in der Marktwirtschaft, gewerbliche Neusiedlungen an den Autobahnen und Stadträndern, Funktionswandel der Innenstädte, Zusammenbruch der Altindustrien, Neubausiedlungen im Grünen in Stadtnähe (Suburbanisierung), Bevölkerungsabnahme in den Städten und Rückbau von Plattenbausiedlungen, Zunahme der Wohn- und Gewerbebrachen, Bodenneuordnungs- und Flurbereinigungsverfahren in der Landwirtschaft	heutige Landnutzung in Ostthüringen: 52,4 % Landwirtschaftsfläche 34,7 % Waldfläche 8,6 % Siedlungs- und Verkehrsfläche	Talsperren der Oberen Saale, Autobahnen A4 und A9 mit Brückenbauwerken und Hermsdorfer Kreuz, Konzentrations- und Vernichtungslager Buchenwald, Rüstungsanlagen der REIMAHG bei Kahla, Tagebaufolgelandschaften der Wismut bei Ronneburg und der Braunkohle bei Altenbu Kulturhäuser in den Dörfern, Großwohnsiedlungen in Plattenbauweise

Tabelle 2: Überblick über die Kulturlandschaftsentwicklung Ostthüringens

3.2 Ausgewählte historische Kulturlandschaftselemente

3.2.1 Historische Siedlungsformen

Die Landschaft Ostthüringens wird bei 1297 in der Region befindlichen Siedlungen[1] in erheblichem Maße auch durch Dörfer und Städte geprägt. Wie diese in der Landschaft eingebettet und zueinander gelegen sind, und durch welche Siedlungsformen, Gehöftformen und Bauweisen sie gekennzeichnet werden, bestimmt nicht unerheblich auch den Charakter der umgebenden Landschaft. Ostthüringen weist dabei keine einheitliche Siedlungsstruktur, sondern sehr unterschiedliche Dichten und Größen von Siedlungen und eine ausgesprochene regionalspezifische Vielfalt an historischen Siedlungsformen und damit verbundenen Flurformen auf.

Das Altsiedelgebiet des Altenburger Landes zeigt beispielsweise eine ausgesprochen hohe Dichte an Kleinst- und Kleinsiedlungen. Sie reihen sich in einem Abstand von 0,5 bis 2 km aneinander. Ähnliche Dichten werden im Altsiedelgebiet der Orlasenke und entlang der prägenden Kulturlandschaftsachsen des Saale- und des Elstertales erreicht, an denen sich schon frühgeschichtlich Siedlungsbänder bildeten. Im Kontrast dazu weisen die spätbesiedelten Partien des Thüringer Schiefergebirges und des Buntsandsteinhügellandes mit durchschnittlichen Siedlungsabständen von 2,5 – 4 km wesentlich geringere Dichten an Siedlungen auf. Siedlungsfrei sind indes nur nur die größeren Waldareale des hohen Schiefergebirges, Vogtlandes und Buntsandsteinhügellandes.

Ostthüringen zeigt in seinem bunten Siedlungsmosaik nahezu exemplarisch für den mitteldeutschen Raum den Wechsel verschiedenster historischer Besiedlungsphasen. Die Region verfügt beispielsweise sowohl über besonders frühe Siedlungsformen wie die altslawischen Weilerformen im ertragreichen und klimatisch begünstigten Altenburger Land und die altgermanischen Haufendörfer des Mittleren Saaletales, als auch über typische Siedlungsformen der mittelalterlichen Ostkolonisation und des deutschen-fränkischen Landausbaus. Beispiele hierfür sind die frühdeutschen Gassendörfer, welche vor allem in den Randlagen der Altsiedelgebiete entstanden, oder hochmittelalterliche Siedlungsformen der Platz- und der Straßenangerdörfer, die weite Landschaftsräume Ostthüringens prägen. Letzlich finden sich aber mit den Straßen- und Waldhufendörfern auch typische Siedlungsweisen späterer Besiedlungsperioden, die sich in stärker reliefierten und naturräumlich weniger begünstigten Lagen des Schiefergebirges, des Vogtlandes und des Buntsandsteinhügellandes konzentrieren.

Die Region lebt von Vielfalt und sollte diese auch künftig bewahren. Denn gut erhaltene historische Siedlungsformen stellen einen besonderen Wert dar: Historische Siedlungsformen sind ein wichtiger Spiegel regionaler Kultur und Tradition, stellen aufgrund ihrer erhaltenen historischen Bausubstanz und Ortsbilder ein wertvolles baugeschichtliches Erbe dar und besitzen einen hohen geschichtlich- kulturellen Wert.

Historisch gewachsene Siedlungsformen stehen zudem in enger Verbindung mit den naturbedingten Eigenarten einer Region. Sie entstanden und entwickelten sich stets in starker Anpassung an die Standortbedingungen eines Landschaftsraumes und repräsentieren insofern in der Siedlungsstruktur, -verteilung, -exposition, der Bautypik und der Materialverwendung ganz spezifische naturräumliche Gegebenheiten. Sie verfügen somit über einen identifikativen, wiedererkennenden Wert.

Sind Siedlungen noch gut in ihrer historischen Siedlungsform erhalten, fügen sie sich in der Regel sehr harmonisch in die umgebende Landschaft ein und tragen damit und mit ihrer besonderen baulich-gestalterischen Eigenart zur landschaftlichen Erlebniswirksamkeit eines Gebietes dar. Sie können auf diese Weise einen wertvollen Standortfaktor im Tourismus-, Freizeit- und Marketingsektor bilden und einen ökonomischen, regionalpolitischen Wert darstellen.

Und schließlich können spezifische regionaltypische Ortsbilder und Siedlungsweisen in hohem Maße identitätsbildend wirken. Dies alles waren Gründe, sich im vorliegenden Forschungsvorhaben mit den historischen Siedlungsformen Ostthüringens eingehender zu befassen.

[1] Siedlungen nach dem Siedlungsverzeichnis der Regionalen Planungsgemeinschaft, leicht verändert im Zuge der Bewertung historischer Siedlungsformen

3.2.1.1 Methodik der Erfassung und Bewertung im Forschungsvorhaben

Im Forschungsvorhaben wurde eine **Schnellinventarisierung** der historischen Siedlungsformen der ländlichen Siedlungen Ostthüringens vorgenommen, die

- eine Ersteinschätzung des Typs bzw. der historischen Siedlungsform aller im Siedlungsverzeichnis der Region erfassten 1297 Siedlungen und
- eine Bewertung des Erhaltungsgrades der historischen Siedlungsform

umfasst. Städtische Siedlungen wurden nicht vertiefend betrachtet. Ziel der Untersuchung war, die schönsten, d.h. in ihrer historischen Siedlungsform noch gut oder zumindest teilweise erhaltenen ländlichen Siedlungen Ostthüringens nach einheitlichen Kriterien zu benennen und als besondere Wertgebung hervorzuheben. Vor dem Hintergrund, dass bei 65% der ländlichen Siedlungen Ostthüringens die historische Siedlungsform bereits zerstört oder nicht mehr identifizierbar und lediglich 2% der ländlichen Siedlungen noch in der Hochform erhalten sind, wird deutlich, dass keine Zeit verloren werden darf und die wenigen noch erhaltenen historischen Siedlungsformen als Glanzstücke der Region zu bewahren und zu entwickeln sind. Der Verfall beispielsweise großer und in dieser Form nicht mehr genutzter Vierseitgehöfte (z.B. des Altenburger Landes) nimmt zunehmend erschreckende Ausmaße an, so dass aus regionaler Sicht eine Prioritätensetzung für den Erhalt notwendig erscheint. Andere Siedlungen verlieren ihren einmaligen Charakter durch bauliche Überprägung. Auch hier ist eine Sensibilisierung über Wert und Schönheit historischer Siedlungsformen dringlich, die keinen zeitlichen Aufschub verträgt, sondern rasches Handeln verlangt. Die durchgeführte Schnellinventarisierung ermöglicht eine sachgerechte Auswahl und Schwerpunktsetzung auf regionaler Ebene und schafft eine einheitliche Basis für die Region.

Gleichwohl ersetzt sie keinesfalls eine vertiefende Betrachtung der historischen Siedlungsformen, wie sie langfristig vom Landesamt für Denkmalpflege vorgenommen wird. Im Gegenteil: Eine Weiterarbeit am Thema erscheint dringend notwendig. Aufgrund der extrem kurzen Bearbeitungszeit und der wenigen zur Verfügung stehenden flächendeckenden Grundlagen für eine Erfassung und Bewertung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen, kann die vorgelegte Bearbeitung im Forschungsvorhaben nicht mehr als eine Ersteinschätzung darstellen, die insbesondere in Bezug auf die Siedlungsform anhand wesentlich konkreterer Katasterauszüge und Katasterpläne vom Landesamt für Denkmalpflege überprüft und konkretisiert werden sollte. Mitunter werden in der Datenbank des Forschungsvorhabens beispielsweise auch mehrere Siedlungsformen angegeben, weil eine eindeutige Festlegung auf der Basis der verfügbaren Grundlagen nicht fundiert möglich war und nur vertiefende Archivrecherchen eine abschließende Klärung bringen können. Zum anderen erfolgte die Einschätzung im Forschungsvorhaben ausschließlich anhand der in Luftbild und Karten erkenntlichen Ortsgrundrisse, da eine Vor-Ort-Bewertung des Ortsbildes und der baulichen Substanz der prägenden Gehöfte beim vorliegenden Umfang nicht möglich war. Eine Bewertung des Erscheinungsbildes einer Siedlung vor Ort kann dabei durchaus von der Bewertung des Ortsgrundrisses abweichen. Bis zum Abschluss längerfristiger Detailerfassungen beinhaltet das Forschungsvorhaben jedoch eine erste flächendeckende und die regionalen Besonderheiten Ostthüringens eingehend berücksichtigende Erfassung und Bewertung historischer Siedlungsformen.

Für die Untersuchung standen im Forschungsvorhaben lediglich folgende flächendeckenden Grundlagen zur Verfügung:

- digitalisierte und georeferenzierte aktuelle topografische Karte im Maßstab 1:100.000 (TK 100);
- historische Meßtischblätter im Maßstab 1:25.000 (HK – MTB 25), erschienen bis 1939;
- Luftbilder im Maßstab 1:10000 (Fa. Geospace, Stand 1997);
- Siedlungsverzeichnis der Planungsregion Ostthüringen (Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen);
- Emmerich, Werner: Die Ortsformen Thüringens. In: Patze, Hans und Schlesinger, Walter: Geschichte Thüringens. Bd. 1, Böhlau Verlag Köln Graz 1968

Eine fundierte Benennung der jeweiligen historischen Siedlungsform wie sie für Sachsen von K.H. Blaschke vorliegt, exisitert für Thüringen leider nicht. Die Angaben von W. Emmerich (1968) wurden berücksichtigt, liegen aber nicht für jede Siedlung Ostthüringens vor und sind zudem in Systematik und Typisierung nicht immer eindeutig und planerisch verwendbar. Literaturrecherchen und Sichtungen der agrarstrukturellen Entwicklungspläne und Landschaftspläne Ostthüringens ergaben einzelne Hinweise auf historische Siedlungsformen von Siedlungen, allerdings nur sehr sporadisch und aufgrund unterschiedlicher Systematiken nur schwer vergleichbar, damit nur eingeschränkt ver-

wendbar. In Bezug auf Gliederung und Typisierung der historischen Siedlungsformen wurde an die für die Nachbarregion Westsachsen von Schmidt (1997) erarbeitete Übersicht über historische Siedlungsformen angeknüpft. Die vorliegenden und sehr fundierten Broschüren des Naturparks „Thüringer Schiefergebirge/ Oberes Saaletal" wurden ebenso wie andere Literaturquellen berücksichtigt.

Nach umfassender Grundlagenrecherche und Georeferenzierung aktueller wie historischer topografischer Karten untergliederte sich die Bearbeitung des Themenkomplexes „Historische Siedlungsformen" in drei wesentliche Schwerpunkte:

1. Erfassung und Grundbestimmung historischer Siedlungsformen (Quantifizierung)
2. Zustandvergleich und Bewertung historisch erhaltener Siedlungsformen (Qualifizierung)
3. Ordnen, Katalogisieren und Darstellen erarbeiteter Daten in Tabelle, Textkartei, Fotokatalog und Karte (Dokumentation)

Die Erfassung und Grundbestimmung der historischen Siedlungsformen (Arbeitsschritt 1) erfolgte zunächst an Hand der Auswertung vorhandener historischer Karten (MTB 25) und aktueller Luftbildausschnitte. Sie wurde für alle im Siedlungsverzeichnis aufgeführten Siedlungen und Siedlungsteile vorgenommen. Wichtige Basispunkte der Bewertung bildeten hierbei:

- der historische Ortsgrundriss (d.h. Orientierung/Ausrichtung und Anordnung/Konstellation der Gehöfte)
- Größe und Gehöftanzahl, Proportion, Geschlossen-/Kompaktheit, räumliche Orientierung zu Erschließungswegen oder naturräumlichen Gegebenheiten wie Fließgewässern, Senken, Hangkanten, Bergkuppen, u.ä. oder Flurausprägung
- bestehende Sonderformen (regionaltypische Spezifika).

Die Kennzeichnung und Bestimmung historischer Siedlungsformen nach Emmerich (1968) konnte hierfür bei Bedarf als ergänzende Vergleichsbewertung dienen oder bei Unstimmigkeiten und Zwischenformen als Orientierungshilfe genutzt werden. Für die Bestimmung und Erhebung historischer Siedlungsformen wurde sich an der Kennzeichnung und Einstufung historischer Siedlungsformen nach K.H. Blaschke (1957) orientiert und angelehnt. Die Ausweisung historische Siedlungsformen untergliedert sich dabei in Einzelgehöfte, Weiler und Dörfer sowie städtische Siedlungen. Detailliert betrachtet und untersucht wurden jedoch nur ländliche Siedlungsformen der Einzelgehöfte, Weiler und Dörfer. Städtische Siedlungsformen und Neusiedlungen blieben unberücksichtigt. Entsprechend ihrer typischen Kennzeichen und Charakteristika, wie Struktur, Grundrissmerkmale, Gestaltformen, Ausprägungen, und Orientierungen, wurden folgende ländliche historische Siedlungsformen unterschieden:

I. Einzelgehöfte (E) und Streusiedlungen (STREU)
II. Weiler:
Bauernweiler (BA), Rundweiler (RW), Gutsweiler (GW))
III. frühdeutsche Kleinsiedlungen und Übergangsformen:
Gassendörfer (GAS), Sackgassendörfer (SGAS) und Gassengruppendörfer (GASGR) als Spezialformen der Gassendörfer
Platzdörfer (PL), Rundlinge (RPL) als Spezialform der Platzdörfer
IV. spätdeutsche Besiedlungsformen:
Straßendörfer (STR), Breitstraßendörfer (BSTR) als Spezialform der Straßendörfer, Straßenangerdörfer (ANGER), Zeilendörfer (ZEIL), Waldhufendörfer (WALD)
V. regionalspezifische Sonderformen:
Sonderformen in Lößgebieten wie z.B. Straßenangerdorf-Löß (SOaL), Platzdorf-Löß (SOplL), Waldhufendorf-Löß (SOwL) und weitere Sonderformen, die bei den einzelnen historischen Siedlungsformen näher erläutert werden.

Die Bewertung des Erhaltungszustandes historischer Siedlungsformen (Arbeitsschritt 2) erfolge zunächst im Vergleich der historischen Karten (MTB 25) und aktueller Luftbildausschnitte. Zudem wurde eine Zweitsondierung vorgenommen, in dem alle Siedlungen einer historischen Siedlungsform miteinander verglichen wurden. Wichtige Basispunkte der Bewertung bildeten hierbei:

- die Siedlungsformausprägung (d.h. Siedlungszusammenhang, Siedlungsreife, Eindeutigkeit/Formstrenge)
- der Siedlungsformenerhalt (Gehöftabriss und Siedlungsverfall, Siedlungserweiterungen, Stall- und Gewerbegebietsergänzungen, städtebauliche Überprägung, veränderte Erschließungsorientierung, u.ä.)
- der Substanzerhalt (Erhalt historischer Bausubstanz und Gehöftgrundrisse, Materialverwendungen, Bautypiken und Gestalttraditionen – sofern dies vom Luftbild aus einschätzbar war).

Für die Bewertung bestehender Erhaltungszustände historischer Siedlungsformen wurde in Anlehnung an Schmidt (1997) eine 6-stufige

Werteskala gewählt, welche den Erhaltungszustand historischer Siedlungen in folgenden Einstufungen bewertet:

- **Hochform (H):** sehr hoher Erhaltungsgrad; mit besonderer Bedeutung für die kulturbedingte Eigenart einer Region; beschreibt die klassische, beispielhafte Form und Ausprägung einer historischen Siedlungsform
- **Ergänzungsform (ER):**
  Hoher Erhaltungsgrad; mit hoher Bedeutung für die kulturbedingte Eigenart einer Region; beschreibt den guten Erhaltungszustand einer historischen Siedlungsform, welcher lediglich durch ein geringes und untergeordnetes Maß an Veränderungen ergänzt ist und den ursprünglich historischen Siedlungsgrundriss noch deutlich und markant aufzeigt.
- **Teilerhalten (A):**
  Mittlerer Erhaltungsgrad, mit Bedeutung für die kulturbedingte Eigenart einer Region; beschreibt den mäßig qualitativen Erhaltungszustand einer historischen Siedlungsform, welcher durch deutlich durch bauliche und strukturelle Veränderung und Überprägungen gekennzeichnet ist, sich somit in allmählicher Auflösung befindet, den ursprünglich historischen Siedlungsgrundriss/ Siedlungskern aber trotz dieser noch deutlich abgesetzt und erkennbar aufzeigt. Für einen detailliertere und aussagekräftigere Bewertung wurden 3 weitere Untergliederungen vorgenommen: Mit **Ae** (**A**uflösung, **E**inzelobjekte) wurden historische Siedlungsformen kennzeichnen, welche v.a. durch die Ergänzung dominanter, überdimensionierter Einzelobjekte (Stallanlagen, ehemalige LPG-Komplexe, Gewerbegebiete, u.ä) beeinträchtigte werden. Die Einstufung **Aa** (**A**uflösung, **A**briss) kennzeichnet historische Siedlungsformen, welche sich v.a. durch den Abriss und Verfall baulicher Siedlungssubstanz auszeichnen. Die erhaltene Siedlungssubstanz und Siedlungsform ist dabei aber zumeist noch gut erhalten und nur gering beeinträchtigt oder überprägt. Mit **Az** (**A**uflösung, **Z**ersiedlung) wurden historische Siedlungsformen bewertet, bei welchen trotz deutlicher Veränderungen und Überprägungen ein gut erhaltener und in sich abgeschlossener, deutlich abgegrenzter Siedlungskern erhalten wurde.
- **Zerstört (Z):**
  Geringer Erhaltungsgrad; ohne Bedeutung für die kulturbedingte Eigenart einer Region; beschreibt den Erhaltungszustand historischer Siedlungsformen, welche durch massive bauliche Erweiterungen oder Überprägungen oder durch massiven Abriss und Verfall in ihrer ursprünglichen Siedlungsstruktur zerstört und nur noch bedingt erkennbar/zuordenbar sind.
- **Nicht identifizierbar (N):**
  Siedlungsform aktuell nach Luftbildaufnahmen nicht mehr erkennbar und identifizierbar, beschreibt Siedlungsteille, die stark überprägt sind oder in der neueren Bebauungsphase und städtischer Siedlungserweiterung entstanden.
- **Initialform (I):**
  Die Initialform beschreibt als Sonderform die initiale Ausprägung historischer Siedlungsformen, welche als Vorstufen oder unterbrochene Entwicklungsstufen dieser deutlich erkennbar und nicht durch späteren Verfall oder Abriss lückenhaft ausgebildet sind.

Die Dokumentation der Daten- und Arbeitsergebnisse (Arbeisschritt 3) erfolge in einer umfangreichen Katalogisierung und Darstellung in Tabellen, Text, Karte und Bild.
Durch Ergänzung und Erweiterung des aktuellen, offiziellen Siedlungsverzeichnisses konnten die erarbeiteten Bewertungsergebnisse in Form digitaler Datentabellen geordnet, katalogisiert und gespeichert werden (ArcView 3.2-Dokumente, Exel-Datenbank).
Die grafische Dokumentation der Arbeitsergebnisse erfolgte visuell in Form eines Fotokataloges (Erhaltene und Teilerhaltene Historische Siedlungsformen) sowie kartografisch in Form einer Siedlungsformen- und Siedlungserhaltkarte im Maßstab 1: 100.000 (DIN A0-Format, ArcView 3.2/Auto CAD-Dokument).

3.2.1.2 Siedlungslandschaften und Flurformen

Aus der Verteilung der historischen Siedlungsformen in der Region wurden zudem Siedlungslandschaften abgeleitet. **Siedlungslandschaften** sind Landschaften, die durch eine bestimmte historische Siedlungsform dominiert werden. Die als dominierend gekennzeichnete historische Siedlungsform muss dabei für mehr als 60% der Siedlungen gelten. Nahezu reine Dominanzgebiete bildeten v.a. die historischen Siedlungsformen der Bauern- und Rundweiler, der Breitstraßendörfer und der Waldhufendörfer. Die Siedlungslandschaften der Platzdörfer und Gassendörfer treten in Ostthüringen hingegen nur selten in reinen Dominanzbeständen auf und sind häufig mit verschiedenen Beimischungen anderer Siedlungsformen versehen.

Eine Darstellung von Siedlungslandschaften dient vor allem dazu, von einer punktuellen Betrachtung historischer Siedlungsformen und Ortsgrundrisse stärker zu einer flächenhaften landschaftsbezogenen Betrachtung zu kommen. Während der Begriff „Landschaft“ nach A. Humboldt eine „Erdgegend in ihrem Totalcharakter“ beschreibt, soll der Begriff der Siedlungslandschaft also einen ausgewählten Teilaspekt der Landschaft betonen. Denn historische Siedlungsformen bestimmen vielfach auch den Landschaftscharakter eines Raumes oder beeinflussen diesen, da Siedlungsformen zugleich mit **Flurformen** verbunden sind. Folgende Flurformen sind im Wesentlichen zu unterscheiden:

Für die **Blockflur** ist die Gliederung der Gemarkung in unregelmäßig-polygonal bis regelmäßig-rechteckig begrenzte Parzellen, sogenannte „Blöcke“ kennzeichnend. Sie entstand bereits im frühen Mittelalter und ist für Einzelhöfe, Weiler und Streusiedlungen typisch. Dabei werden Groß- und Kleinblöcke bzw. Gutsblöcke und Bauernblöcke unterschieden. Gutsblöcke bildeten die Flurausstattung von Herrenhöfen oder Einödfluren von Einzelsiedlungen, teilweise mit abgetrennten Parzellen für Häusler in Gutsweilern, wie sie vor allem östlich der Saale bis in die Orlasenke hinein auftreten (z.B. Gutsblockflur in Kospoda und Tausa). Bauernblöcke waren kleiner und sind gerade für die Rund- und Bauernweiler des Altenburger Landes kennzeichnend, vielfach vergesellschaftet mit kurzen Streifenparzellen. Aus den bäuerlichen Blockfluren entwickelten sich stellenweise **Blockgewannfluren**, die aus Blöcken unterschiedlicher Größe und Form bestehen, die in sich streifig parzelliert sind. Der Besitz der Flurnachbarn liegt im Gemenge. Blockgewannfluren sind ebenso häufig mit Weilern oder Platzdörfern verbunden. Das Hauptverbreitungsgebiet der Block- und Blockgewannfluren liegt im Altenburger Osterland und zieht sich bis ins Vogtland, teilweise kommen sie auch in der Orlasenke und im Ostthüringer Schiefergebirge vor.

Wenn die Gemarkungen relativ gleichmäßig in parallelgerichtete Streifen zerteilt sind, spricht man von **Streifenfluren.** Da sich Streifen durch die Länge und breite ihrer Parzellen erheblich unterscheiden können, werden vielfach erläuternde Beinamen gegeben. So ist eine Langstreifenflur im Gegensatz zur Kurzstreifenflur dann gegeben, wenn die gesamte Flur nur von einem Streifensystem durchzogen wird. Von Breitstreifenflur wird dann gesprochen, wenn die ursprüngliche Streifenbreite nicht oder nur unwesentlich geteilt wurden. Als Streifenfluren werden auch **Gelängefluren** benannt, deren Namen vom ursprünglichen Feldmaß herkommt und zunächst die vier Ruten breiten Streifenparzellen von erheblicher, aber unbestimmter Länge meint. Gelängefluren sind häufig bei Angerdörfern zu finden und beispielsweise für das Ostthüringer Schiefergebirge typisch.

Abb.2: teilweise noch erkennbare Streifenflur im Angerdorf Heinersdorf (Luftbildausschnitt 1997)

Gewannfluren bestehen aus Gewannen als Verbände gleichlaufender streifenförmiger Besitzparzellen in Gemengelage, die in der Regel keinen Hofanschluss besitzen. Gewannfluren sollen sich aus den vermutlich bis in die Zeit der Völkerwanderung zurückreichenden Block- bzw. Blockgemengefluren und den ab ca. 1000 u.Z. fassbaren Breitstreifenfluren entwickelt haben.

Als **Hufenflur** gilt eine Flur, bei der der Besitz der Bauern geschlossen in einer großen, streifenförmigen Parzelle liegt, die in der Regel alle Nutzungsformen (Ackerland, Wiese, Weide, Wald, Hofreite) einschließt. Von den in Deutschland vorkommenden Hufenfluren Waldhufen-, Marsch- bzw. Moorhufen sowie Hagenhufenfluren kommen in Ostthüringen vor allem die Waldhufen vor, die in Verbindung mit den Waldhufendörfern typisch sind und im Zuge der hochmittlealterlich deutschen Ostkolonisation im 12. und 13. Jahrhundert entstanden. Markant ist, dass zwischen den einzelnen Höfen Gartenland in der Hufenbreite des einzelnen Hofes liegt. Nur so erklärt sich die lockere Grundsstruktur und daraus resultierende große Längserstreckung der Waldhufendörfer.

Abb.3: Waldhufenflur Langendembach im Luftbildausschnitt (1997)

Eine Spezialform stellt die Radialhufe dar, die noch heute in Nitschareuth erlebbar ist. Dabei gehen – in Anpassung an das Relief – die Hufenparzellen radial von den Hofreiten eines Dorfes – hier eines Angerdorfes. Radialhufenfluren sind auch für Platz- und Sackengassendörfer bekannt, beschränken sich jedoch in der Verbreitung auf die Mittelgebirgslagen des Vogtlandes, Erzgebirges, Fichtelgebirges, Schiefergebirges und Frankenwaldes.

Abb.4: Radialhufenflur Nitschareuth Luftbildausschnitt (1997)

3.2.1.3 Historische Siedlungsformen in Ostthüringen

Ostthüringen ist überwiegend ländlich geprägt. Von den insgesamt 1297 betrachteten Siedlungen und Siedlungsteilen sind allein 88% ländliche Siedlungen, wobei Dörfer mit 60% die am häufigsten in Ostthüringen vertretene Siedlungsform darstellen. Seltener sind Weiler mit 22% und Einzelgehöfte mit 6%. Städtische Siedlungen wurden bei der Untersuchung historischer Siedlungsformen im Forschungsvorhaben nicht näher betrachtet.

Die Region Ostthüringen weist dabei sowohl eine hohe Vielfalt typischer historischer Siedlungsformen als auch regionalspezifischer Sonderformen auf. 6% aller Siedlungen und Siedlungsteile der Region Ostthüringen sind Einzelgehöfte, 16% Bauernweiler, 1% Rundweiler, 5% Gutsweiler, 16% Gassen-, Sackgassen- und Gassengruppendörfer, 13% Platzdörfer- und Rundplatzdörfer , 3% Straßendörfer , 13% Straßenangerdörfer, 2% Breitstraßendörfer, 7% Zeilendörfer und 6% Waldhufendörfer .

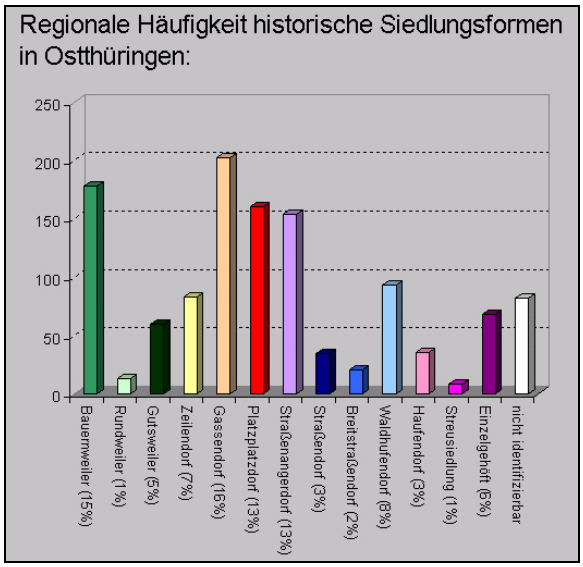


Abb.5: Regionale Häufigkeit historischer Siedlungsformen

Am häufigsten in Ostthüringen verbreitet sind die frühen Siedlungsformen der Gassendörfer (202 Siedlungen) und Bauernweiler (178 Siedlungen), aber auch typische Formen der mittelalterlichen Ostkolonisation, wie die Platz- und Rundplatzdörfer (160 Siedlungen) oder die späteren Straßeangerdörfer (154 Siedlungen), kommen in der Planregion Ostthüringen deutlich gehäuft vor.

Wie die Karte „Siedlungslandschaften“ zeigt, sind die einzelnen historischen Siedlungsformen ganz unterschiedlich in der Region verteilt: Das Altenburger Osterland verfügt über die größte geschlossene Bauernweilerlandschaft Thüringens. Waldhufendörfer konzentrieren sich im Randbereich zu Sachsen und ziehen sich perlenschnurartig von der Heide aus quer durch Ostthüringen. Gassendörfer sind eher für das Buntsandsteinhügelland und das Altenburger Osterland typisch, während Platzdörfer in ganz Ostthüringen verteilt und Breitstraßendörfer insbesondere für das westliche und hohe Thüringer Schiefergebirge charakteristisch sind. Angerdörfer zeigen ihre größte geschlossene Verbreitung im Ostthüringer

Schiefergebirge, und Haufendörfer gewinnen erst im Übergang zu Mittelthüringen an Bedeutung.

Die historischen Siedlungsformen unterlagen dabei vielfach kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen, welche sich deutlich in der veränderten Siedlungsstruktur und der Bausubstanz ihrer Gehöfte wiederspiegelten. Besonders markant stellten sich die baulichen und städtbaulichen Eingriffe im Zuge der ländlichen Neuordnung in der DDR dar. Aber auch die v.a. im letzten Jahrzehnt erfolgten überdimensionierten Ansiedlungen von großflächigem Einzelhandel und Gewerbe, stellenweise monotonen neuen Wohngebieten und die Siedlungsdynamik stadtnaher Suburbanisierung haben eine stetig steigende Überprägung historischer Siedlungsformen mit sich gebracht.

Als in ihrem historischen Ursprung erhaltene historische Siedlungsformen können noch 13% aller erfassten Siedlungen und Siedlungsteile der Region Ostthüringen bewertet werden. Klassische Hochformen sind dabei lediglich mit 2% Anteil vertreten und besitzen einen überaus wichtigen Stellenwert für den Erhalt kulturbedingter Eigenart. Einen großen Anteil mit 22% bilden teilerhaltene Siedlungsformen.

Mehr als die Hälfte (56%) aller Siedlungen und Siedlungsteile der Region Ostthürngen sind heute jedoch stark baulich verändert und überprägt. 9 % der Siedlungen lassen nach der Betrachtung des Ortsgrundrisses in Luftbild und Karte keine ursprüngliche, historische Siedlungsform mehr erkennen und wurden als nicht identifizierbar bewertet.

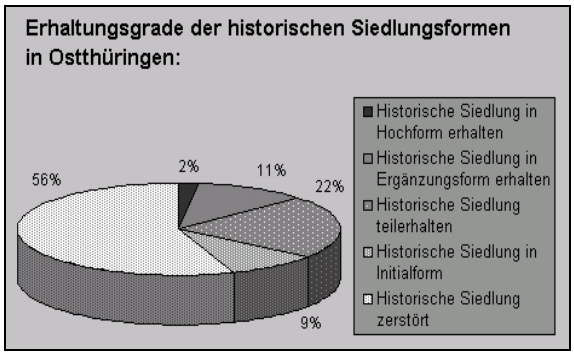


Abb.6: Erhaltungsgrade der historischen Siedlungsformen in Ostthüringen

Dabei sind v.a. die historischen Siedlungsformen der Bauernweiler mit 71% besonders stark durch Verfall, Abriß und Siedlungerweiterung betroffen. Auch historische Gassendörfer sind mit 70% prozentual überdurchschnittlich stark baulich überprägt und zerstört. Historische Straßenangerdörfer zeigen hingegen in Ostthüringen mit 55% einen vergleichsweise guten Erhaltungsgrad. Einen detaillierteren Überblick über ausgewählte historische Siedlungsformen geben die nachfolgenden komprimierten Siedlungsformenblätter.

Literatur

Born, Martin: Geographie der ländlichen Siedlungen. Teubner Verlag Stuttgart 1977

Bromme, Erich R.: Grundlagen der Siedlungsforschung. Erich Bromme Verlag Berlin 1982

Emmerich, Werner: Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen. In: Patze, Hans und Schlesinger, Walter: Geschichte Thüringens. Böhlau Verlag Köln Graz 1968

Gringmuth-Dallmer, Eike: Archäologische Funde, schriftliche Überlieferung, Ortsnamen und Siedlungsformen als Quellen der Thüringischen Siedlungsgeschichte. In: Alt-Thüringen. Verlag H. Böhlau Nachf. Weimar 1991, S. 227-244

Lienau, Cay: Die Siedlungen des ländlichen Raumes. Westermann Schulbuchverlag GmbH Braunschweig 1986

Ludat, Herbert: Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder. Wilhelm Schmitz Verlag Giessen 1960

Riemann, Robert: Siedlungsgeschichte und Ortsnamen in Thüringen. Hagenberg Verlag Hornburg 1981

Schmidt, Catrin: Hrsg. Regionaler Planungsverband Westsachsen. Historische Siedlungsformen in Westsachsen. Leipzig 1997

Wähler, Martin: Thüringische Volkskunde. Eugen Diederichs Verlag Jena 1940

Walther, Hans: Zur Namenskunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens: ausgewählte Beiträge 1953 – 1991. Reprint-Verlag Leipzig 1993

Wenzel, H. Prof. Dr.: Bewahren und Bauen auf dem Lande. Skript der Lehrveranstaltungen 2002

BAUERNWEILER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Weilerartige Kleinsiedlung mit 2 bis selten 7 Gehöften
- Siedlungsform bestehend aus locker zueinander angeordneten Einzelgehöften, i.d.R. ohne gemeinschaftlichen Einrichtungen (Kirche, Schulen, Gemeindehaus, u.ä.)
- Gehöfte „locker und regellos“ gestreut, nicht um einen zentralen Punkt (z.B. Dorfplatz) orientiert
- Einzelgehöfte zumeist sehr groß, zueinander aber gleichberechtigt und etwa gleichgroß
- Siedlungsform ohne übergeordneten, zentralen Erschließungsweg; stattdessen Erschließungsnetz aus einer Vielzahl kleiner, regelloser, z.T. strahlenförmig verlaufender Erschließungswege der Einzelgehöfte

- Ursprüngliche Lage in traditionell bäuerlich, ländlich geprägtem Raum abseits von Hauptverkehrswegen
- Siedlungsform des Ackerbaues und der Viehzucht, einst mit typischer Flurform der Blockfluren
- Siedlungslage zumeist im Auenbereich kleiner Fließgewässer, Muldentäler und Geländesenken (Kombination kleinbäuerlicher Grünland- und Ackernutzung)
- Frühgeschichtliche Besiedlungsphase; typische altslawische Besiedlungsform
- Zeugen frühester Besiedlung des ostthüringischen Raumes; zählt zu den ältesten historischen Siedlungsformen Ostthüringens

Abb.7: Loitzsch (Greiz) – Bauernweiler in Ergänzungsform

Abb.8: Reinsdorf (Saale-Orla-Kreis) – Bauernweiler in Ergänzungsform

Abb.9: Koblenz (Altenburger Land) – Bauernweiler in Ergänzungsform

Abb.10: Großmecka (Altenburger Land) – Bauernweiler in Ergänzungsform

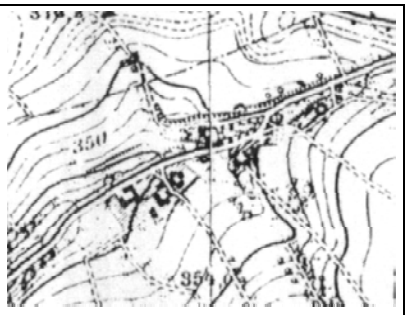
Regionale Besonderheiten:

- Typisches Geflecht kleiner Erschließungswege der Einzelgehöfte sind in den Bauernweilern Ostthüringens nur noch selten deutlich ausgeprägt und nachvollziehbar erlebbar

Abb.11: Platschütz, Altenburger Land

- Eine Vielzahl von Bauernweilern Ostthüringens bestehen lediglich aus 3 Einzelgehöften in lockerer unregelmäßiger Anordnung zueinander

Abb.12: Settendorf, Landkreis Greiz



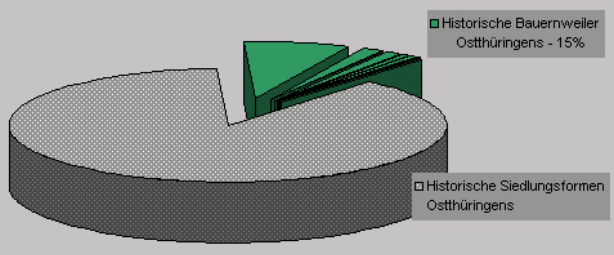
- Einige Bauernweiler Ostthüringens zeigen eine lineare, erschließungsorientierte Grundstruktur

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

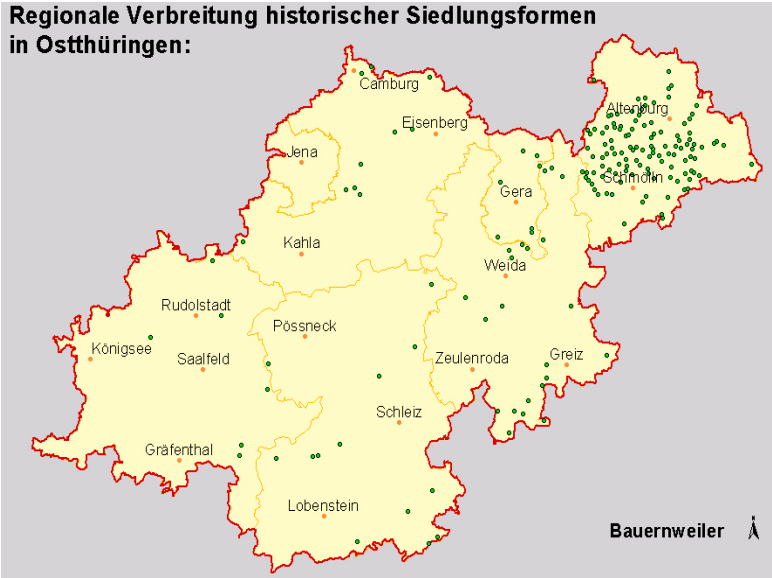
- Deutschlandweit seltene Siedlungsform mit nur wenigen Verbreitungsschwerpunkten in lößreichen Altsiedelgebieten
- Lediglich im mittelsächsischen und ostthüringischen Lößhügelland dominant und stark gehäuft, sonst bundesweit bis auf kleinräumige Ausnahmen nicht vertreten
- Insgesamt 179 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Bauernweiler (15%)
- Bauernweiler sind nach den Gassendörfern die zweithäufigste, historische Siedlungsform Ostthüringens, mit Ausnahme des Altenburger Landes in der Gesamtregion aber dennoch selten

Regionale Häufigkeit historischer Bauernweiler in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Bauernweiler Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Altenburger Land	108	66%
Saale-Orla-Kreis	25	14%
Saale-Holzland-Kreis	14	8%
Greiz	10	6%
Gera	6	3%
Saalfeld-Rudolstadt	5	3%
Jena	0	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:



Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen selten; lediglich im lößreichen Altsiedelgebiet des Altenburger Landes gehäuft vorkommend, hier aber überaus dominant, dicht gereiht und landschaftsprägend
- Zentraler Verbreitungsschwerpunkt im Altenburger Land:
  67 % aller historischen Bauernweiler Ostthüringens
  42 % aller historischen Siedlungsformen des Altenburger Landes
- Weitere Vorkommen aber auch in kleinräumigen, ostsaalischen Lößgebieten um Gera und Weida, um Eisenberg und Camburg oder nördlich von Stadtroda
- Gehäuft auch an der sächsischen Landesgrenze südwestlich von Elsterberg

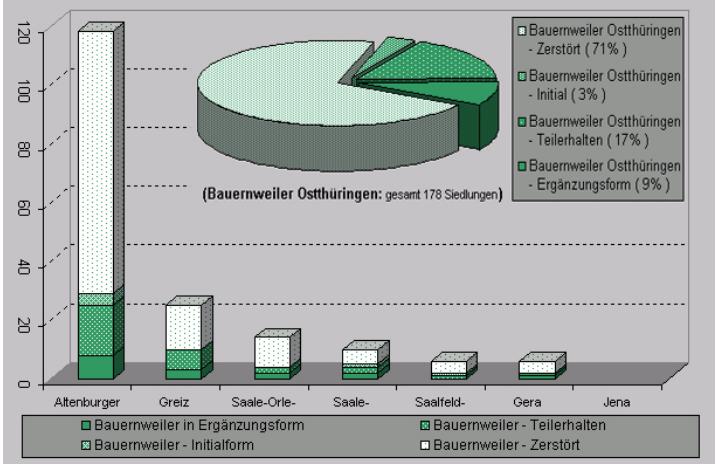
- Bauernweiler sind seltene aber überaus typische, altslawische Siedlungsformen; als besonders frühgeschichtliche Siedlungweisen konzentrieren sie sich so v.a. in klimatisch besonders gegünstigten und wasserreichen Muldenlagen ertragreicher Regionen des ostdeutschen Raumes und treten in diesen häufig in reinen Dominanzbeständen auf, d.h. dicht gehäuft und zumeist ohne Bemischung anderer historischer Siedlungsformen
- Bauernweilerlandschaft des Altenburger Landes: zahlreiche und dicht gestreute Kleinsiedlungen reihen sich entlang fruchtbarer Bachmulden und Geländesenken der flachwellig bis leicht hügeligen Ackerebene; gekennzeichnet durch geschützte, inselartige Einbettung in den Landschaftsraum und starke Ortsrandausprägung; häufig bestehender Sichtbezug zueinander

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- Bauernweiler sind in Ostthüringen mit 71% stark durch Verfall sowie Dorferweiterung und Überprägung bedroht
- Lediglich 17% (30) sind teilerhalten, d.h. noch weitgehend ursprünglich in ihrer charakteristischen Grundstruktur, Gebäudeanordnung und Erschließungssituation erkennbar, aber bereits durch Neubau und Verdichtung überformt
- Nur geringfügig durch Neubau erweitert oder ergänzt und in ihrer ursprünglichen Grundriß- und Gebäudestruktur noch deutlich markant sind lediglich 9% (16)
- Gut erhaltene Bauernweilerlandschaft befinden sich im südwestlicher Umkreis von Altkirchen und südlichwestlich von Ziegenheim

Erhaltungszustand historische Bauernweiler in Ostthüringen:



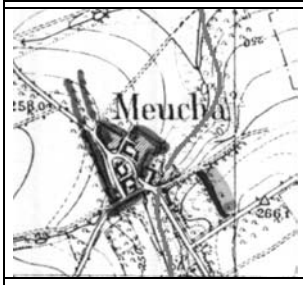
Präferenzobjekte/ Hochformen:

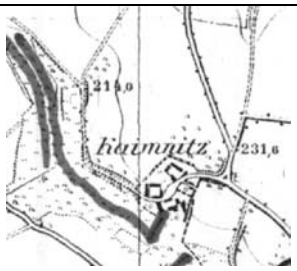
- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Bauernweiler Ostthüringens:
  Tanna.b.Naundorf, Prehna, Kakau, Koblenz, Grossmecka, Meucha, Platschütz, Breesen, Poris, Loitzsch, Settendorf, Eubenberg, Aubitz, Lucka.b.Bürgel, Reinsdorf.b.Auma, Strassenreuth
- Weitgehend erhalten bzw. teilerhaltene Bauernweiler Ostthüringens:
  Rolika, Ingramsdorf, Kleinmecka, Jückelberg, Buscha, Kreutzen, Kertschütz, Drogen, Greipzig, Zschaiga, Gödern, Kratschütz, Gnadschütz, Hauersdorf, Wiesenmühle, Lengefeld, Tremnitz, Gablau, Göhren.b.Hohenleuben, Waaswitz, Wonnitz, Bergern, Geheege, Ebersberg

Verschiedene Erhaltungsgrage historischer Bauerweiler in Ostthüringen:

Abb.13: Meucha (Altenburger Land): Bauernweiler - Ergänzungsform

Abb.14: Jückelberg (Altenburger Land): Bauernweiler - Teilerhalten





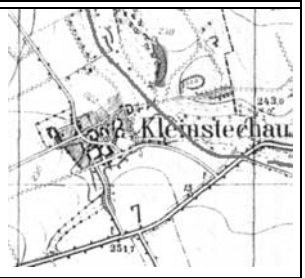


Abb.15: Kaimnitz (Altenburger Land): Bauernweiler – Zerstört durch Verfall

Abb.16: Kleinstechau (Altenburger Land): Bauernweiler – Zerstört durch Überprägung

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Unwirtschaftlichkeit, hohe Instandhaltungskosten und steigender Verfall großer Bauernweilergehöfte
- Siedlungstypik und Siedlungsgrundriss bieten kaum Möglichkeiten der baulichen Ergänzung und Siedlungserweiterung
- Siedlungsgröße bieten kaum Einrichtungen der Versorgung, Infrastruktur und Gemeinnützigkeit (Attraktivitätsverlust und hohe Wüstungsquoten)

Schutz/ Ziele:

- Erhalt der ursprünglichen Gehöftkonstellation sowie Schutz geschlossener Gehöftformen insbesondere in noch gut erhaltenen Bauernweilern
- Nachhaltige Umnutzung und Schutz kompakter Drei- oder Vierseitgehöfte vor dem Verfall oder Teilabriß
- Schutz vor unmaßstäblicher Siedlungsergänzung oder dem Neubau einzelstehender, unproportionaler Einfamilienhäuser
- Entwicklung und Förderung wirtschaftlicher Nachnutzungen brachgefallener Gehöfte (Wohnhöfe, Gewerbescheunen, Projektzentren, Hotelanlage, Ökodorf, Schulprojekte, u.ä.)

Wertigkeiten:

- Kleinsiedlung mit harmonischer Einbettung in die Landschaft und hohem Landschaftsbezug
- Besonders frühe und überaus seltene ostdeutsche Siedlungsform, in ihren wenigen Verbreitungsschwerpunkten aber überaus dominant und bestandsprägend, mit hohem Wiedererkennungs- und Identifikationswert für die Region

GUTSWEILER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Typische Siedlungsform des Großgrundbesitzes
- Weilersiedlung bestehend aus einem zentralen, dominanten Einzelgehöft (Rittergut, Vorwerk, Gutshof, Herrenhaus) und zugeordneten kleinen Häuslerstätten
- Kleinsiedlung meist ohne gemeinschaftliche Einrichtungen wie Kirche, Schule, Gemeindehaus, o.ä.
- Dominantes Einzelgehöft i.d.R. sehr groß und herrschaftlich, häufig mit angelagertem Gutspark bildet den zentralen Siedlungskern
- Häuslerstätten bestehen aus kleinen Wohnhäusern sowie meist parallel rückwärtigen, kleinen Ställen und gehören zum Grund-besitz des Guthofes, ordnen sich i.d.R. in Reihe oder Zeile und orientieren sich in Sichtbezug zum Gut, liegen aber deutlich abgesetzt von diesem
- Siedlungsform abseits von Hauptverkehrswegen, aber zumeist mit markanter Erschließungsachse (Gutsallee)

- Siedlungslage im bäuerlich, ländlich geprägten Raum, oftmals in Beziehung zu Fließgewässern
- Häufige Siedlungsform der frühdeutschen Ostkolonialisierung (Vorwerksbildung) und Zeugen früher Besiedlungetappen des ostthüringischen Raumes

Abb.17: Tännichen (Saalfeld-Rudolstadt) - Hochform

Abb.18: Rüßdorf (Greiz) - Ergänzungsform

Abb.19: Ludwigshof (Saale-Orla-Kreis) – Ergänzungsform

Abb. 20: Sachsenburg (Saale-Orla-Kreis) - Ergänzungsform

Regionale Besonderheiten:

- Vereinzelt haben sich die ursprünglichen Häuslersiedlungen der Gutsweiler Osttüringens zu eigenständigen Gassen oder Zeilen erweitert (vgl. Abb.16 und Abb.17 der Gutsweiler Wolfersdorf und Tausa)

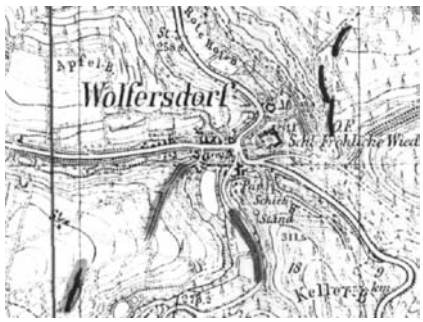


Abb.21: Wolfersdorf (Saale-Holzland-Kreis) – Gutsweiler gassenartig erweitert

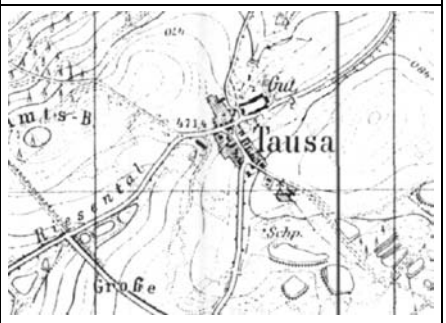


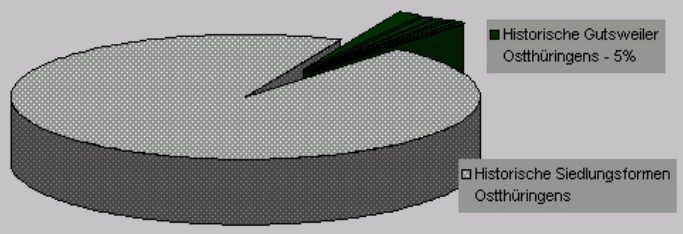
Abb.22: Tausa (Saale-Orla-Kreis) – Gutsweiler gassenartig erweitert

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- Selten verbreitete Siedlungsform; häufiger aber im deutsch-slawischem Grenzraum mit Verbreitungsschwerpunkten in früh-besiedelten, fruchtbaren Gebieten
- Insgesamt 60 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Gutsweiler
- Mit lediglich 5% aller in Ostthüringen vor-kommenden, historischen Siedlungen bilden Gutsweiler eine nur selten in der Region vertretene Weilerform

Regionale Häufigkeit historischer Gutsweiler in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Gutsweiler Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Altenburger Land	21	35%
Saale-Orla-Kreis	11	18%
Greiz	11	18%
Saale-Holzland-Kreis	7	12%
Saalfeld-Rudolstadt	5	8%
Gera	4	7%
Jena	1	2%

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen nur sehr vereinzelte und überaus seltene Siedlungsform, nicht landschaftsprägend
- Lediglich in den lößreicheren Landschaftsräumen der Landkreise Greiz und Altenburger Land, sowie im nördlichen Saale-Holz-Landkreis lokal häufiger
- Kleinräumig gehäuft finden sich Gutsweiler nur südöstlich um Camburg sowie stärker gestreut auch um Altenburg und Gera-Weida mit jeweils 5 bis 6 Siedlungen

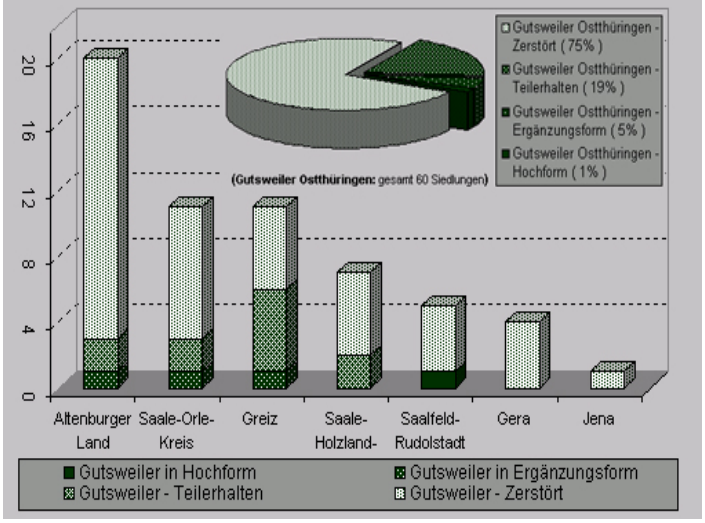
- Räumliche Verbreitung historische Gutsweiler konzentriert sich im ostthüringischen Raum i.d.R. im unmittelbaren Bezug zu den 3 Hauptfließgewässern Ostthüringens , an der Saale bei Camburg, an der Weißen Elster bei Gera-Weida sowie gestreut an den Nebengewässern der Pleiße um Altenburg

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- Über ⅔ (75 %) der ehemaligen Gutsweiler Ostthüringens sind zerstört und durch Verfall bzw. Abriss ihrer zentralen Gutshöfe und Herrenhäuser zerstört oder infolge zu starker Siedlungserweiterung und unproportionaler Neubauten massiver überprägt und nicht mehr erkennbar
- Nur $^{1}/_{5}$ (29 %) der Gutsweiler sind teilerhalten, aber ebenfalls bereits durch Teilabriss oder Überbauung wichtiger Strukturkomponenten (Gutshof, Häuslersiedlung) nicht mehr voll-ständig erlebbar
- Lediglich 4 Gutsweiler Ostthüringens (6%) sind gut erhalten, d.h. in ihrer charakteristischen Grundstruktur aus dominantem Gutshof, Gutspark und zugeordneten Häuslerwohnstätten noch markant bzw. nur geringfügig ergänzt; besonders nennenswert ist hierbei die Hochforrm Tännich

Erhaltungszustand historische Gutsweiler in Ostthüringen:



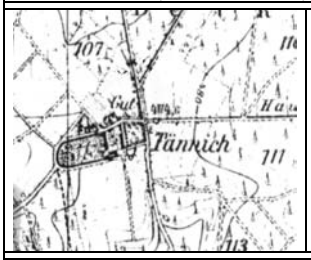
Präferenzobjekte/ Hochformen:

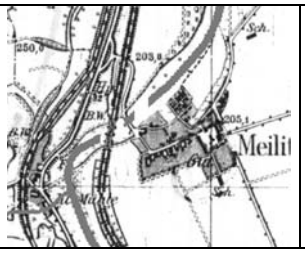
- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Gutsweiler Ostthüringens: Tännich, Schwanditz, Sachsenburg
- Weitgehend erhalten bzw. teilerhaltene Gutsweiler Ostthüringens: Hainichen.b.Gößnitz, Zürchau, Meilitz.b.Wünschendorf, Mildenfurth, Caasen, Schlossberg, Posewitz, Wöhlsdorf.b.Ranis, Ludwigshof, Borgishain

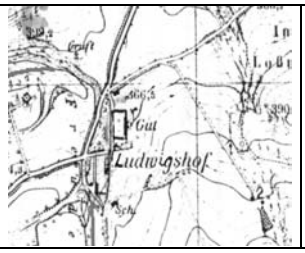
Verschiedene Erhaltunggrade historischer Gutsweiler in Ostthüringen:

Abb.23: Tännichen (Saalfeld-Rudolstadt): Gutsweiler - Hochform

Abb.24: Meilitz (Greiz): Gutsnweiler - Teilerhalten durch Zersiedelung







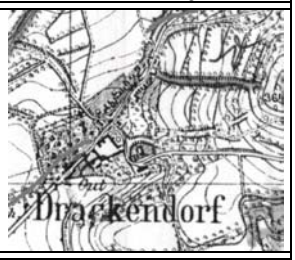


Abb.25: Ludwigshof (Saale-Orla-Kreis): Gutsweiler – Teilerhalten durch Überprägun

Abb.26: Drackendorf (Jena): Gutsweiler – Zerstört durch Abriss und Überprägung

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- hohe Instandhaltungskosten bei steigendem Verfall der zentralen Gutshöfe, Herrenhäuser und Parkanlagen
- Dominanz- und Proportionsverlust prägender Gutsitze durch unmaßstäbliche Siedlungserweiterungen oder undimensionierte Neubauvorhaben
- Siedlungstypik bietet nur sehr begrenzte Möglichkeiten der Siedlungserweiterung (Verhältnis Gutshofgröße zu Häusleransiedlung)

Schutz/ Ziele:

- Erhalt siedlungsprägender Konstellationen aus Gutshof, Gutspark und Häuslersiedlung sowie Wahrung der klassischen Proportions- und Dominanzverhältnisse
- Wirtschaftsfähige Nachnutzung und zielgerechte Sanierung der zentralen Gutshöfe (Hotel, Herbergen, Sanatorien, Bildungseinrichtungen, alternative Wohnprojekte, u.ä.)
- Nachhaltige Pflegekonzepte zum Schutz und der Förderung bestehender Parkanlagen und Gutsländereien (Gestüte, Sorten- und Artenzuchtprogramme, Sportanlagen, Kurangebote, öffentliche Parknutzung, naturnahe Konzepte der Erlebnis- und Sinneswahrnehmung, o.ä.)

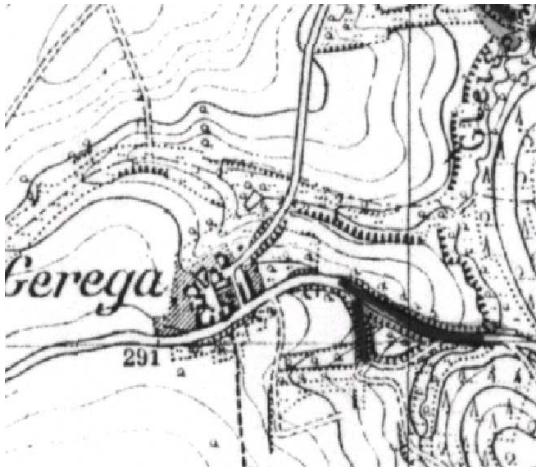
Wertigkeiten:

- Frühe, seltene Siedlungsform mit hohem Geschichtsbezug und Identifikationswert durch den Sitz alter Herrschaftshäuser
- Kleinsiedlung mit besonders hohem Anteil an erhaltenswürdiger Bausubstanz und hoher regionalgeschichtlicher wie denkmalpflegerischer Wertigkeit

RUNDWEILER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:



- Kleinsiedlung mit 3 bis seltener 7 Gehöften und besonders charakteristischer Ortsgestalt, i.d.R. ohne gemeinschaftliche Einrichtungen wie Kirche, Schule, Gemeindehaus, o.ä.
- Prägnante Ortsform durch strahlenförmige, konzentrische Anordnung der Gehöfte um einen runden bis ovalen, zentralen Platz (ehemals gemeinschaftlich genutzte Viehweide)
- Gehöfte zumeist dicht geschlossen, selten locker gruppiert (Schutzcharakter) mit konisch erweiterter Grundstruktur, bestehend aus konzentrisch orientierten Wohn- und Wirtschaftshäusern- sowie rückwärtig abschließenden Quergebäuden
- Siedlungsform abseits von Hauptverkehrswegen mit einer zentralen Erschließungszufahrt (Sackgassencharakter)
- Inselartig eingegrünt durch rückwärtig abschließende Gehöftgärten und zumeist deutlich ausgeprägten Ortsrändern
- Historische Siedlungsform des Ackerbaues und der Viehzucht im stark ländlich geprägtem Raum
- Typische Siedlungslage häufig an Auenrändern von Fließgewässer, feuchten Talmulden oder Geländesenken
- Altslawische bis frühdeutsche Siedlungsform; Zeugen der frühgeschichtlichen Besiedlung des ostthüringischen Raumes; zählt zu den ältesten Siedlungsformen Ostthüringens

Abb.27: Launewitz (Saale-Holzland-Kreis) – Hochform

Abb.28: Schmörschwitz (Saale-Holzland-Kreis) - Hochform

Abb.29: Nörditz (Altenburger Land) – Ergänzungsform

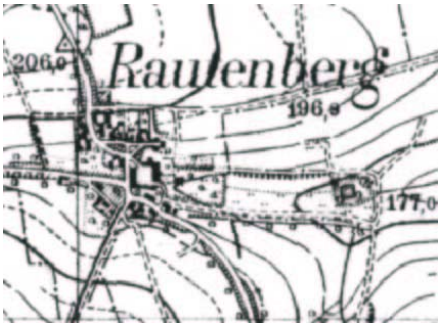
Abb.30: Kischlitz (Saale-Holzland-Kreis) - Ergänzungsform

Regionale Besonderheiten:

Abb.31: Gerega, Saale-Holzland-Kreis

- Rundweiler Ostthüringens zeigen i.d.R. eine kompakt geschlossene Ortsforn
- Inselartig eingebettete Lage und stark durchgrünte Ortsränder der Rundweiler sind in Ostthüringen häufig noch deutlich ausgeprägt

Abb. 32: Rautenberg, Altenburger Land



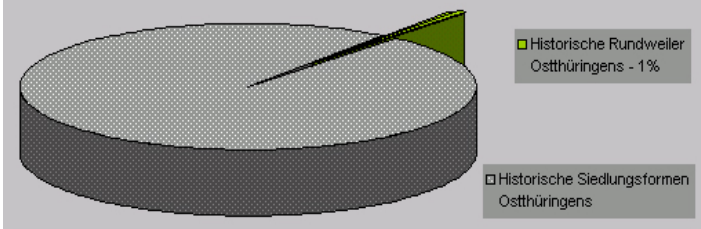
- In lößreichen Regionen Ostthüringens, im Altenburger Land finden sich zumeist Rundweiler mit offener und locker konzentrischer Gehöftanordnung

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- Deutschlandweit seltene Siedlungsform; häufiger verbreitet nur in lößreichen, altslawischen Besiedlungsräumen
- Ähnlich wie Bauernweiler lediglich im mittelsächsischen und vereinzelt auch im ostthüringischen Acker- und Lößhügelland häufiger; sonst bundesweit bis auf kleinräumige Ausnahmen kaum verbreitet
- Insgesamt 13 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Rundweiler
- Mit lediglich > 1% aller historischen Siedlungen bilden Rundweiler in Ostthüringen eine überaus seltene und nur sehr vereinzelte Weilerform

Regionale Häufigkeit historischer Rundweiler in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Rundweiler Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Altenburger Land	7	54%
Saale-Orla-Kreis	5	38%
Greiz	1	8%
Saale-Holzland-Kreis	-	-
Saalfeld-Rudolstadt	-	-
Gera	-	-
Jena	-	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- in Ostthüringen überaus vereinzelte, nur punktuell verbreitete Siedlungsform, nicht landschaftsprägend
- lediglich in den lößreichren Landschaftsräumen des Altenburger Landes und des nördlichen Saale-Holz-Landkreises vereinzelt vorkommend, sonst im gesamten ostthüringischen Raum fehlend
- lokal gehäuft treten Rundweiler lediglich nordwestlich von Gerstenberg im Altenburger Land auf (mit 3 von insgesamt 8 Rundweilern Ostthüringens)

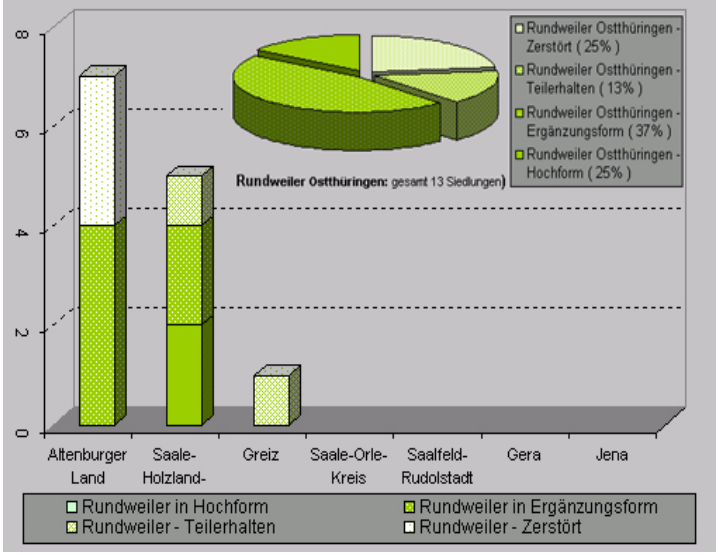
- Rundweiler sind überaus seltene aber typische, altslawische Siedlungsformen; als besondere, frühgeschichtliche Siedlungweise konzentrieren sie sich, ebenso wie Bauernweiler, v.a. auf klimatisch besonders begünstigte und wassereiche Muldenlagen der ertragsreichen Regionen Ostthüringens; treten in diesen zumeist aber nur als locker gestreute Bemischung in typischen Bauernweilerlandschaften auf

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- Rundweiler stellen eine überaus gut erhaltene, wenngleich auch nur sehr seltene historische Siedlungsform Ostthüringens dar
- 8 der insgesamt nur 13 in Ostthüringen vorhandenen Rundweiler (62%) sind noch ursprünglich erhalten oder lediglich geringfügig ergänzt, 2 dieser Siedlungen als Hochform und 6 als Ergänzungsform
- Bereits durch Teilabriß und bauliche Überprägung beeinträchtigt, in ihrer Grundstruktur und Typik aber noch als teilerhalten zu bewerten sind 2 der historischen Rundweiler
- Nur 3 Rundweiler Ostthüringens (25%) sind bereits durch Abriss sowie unmaßstäbliche Neubau- und Siedlungserweiterungen zerstört und nicht mehr in ihrer typischen Gehöftstruktur erkennbar
- Besonders beispielhaft und nur geringfügig überprägt haben sich Rundweiler v.a. im nördlichen Saale-Holzland-Kreis erhalten

Erhaltungszustand historische Rundweiler in Ostthüringen:



Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Rundweiler Ostthüringens in Hochform:
  Schmörschwitz, Launewitz
- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Gutsweiler Ostthüringens:
  Gerega, Rautenberg, Primmelwitz
- Teilerhaltene Gutsweiler Ostthüringens:
  Mückern, Grabsdorf

Verschiedene Erhaltunsgrade historischer Rundweiler in Ostthüringen:

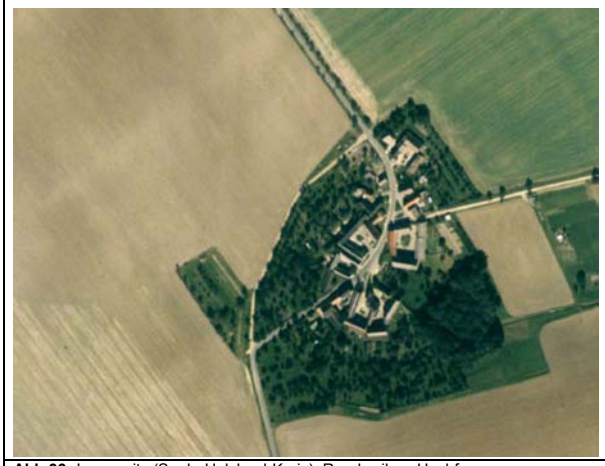
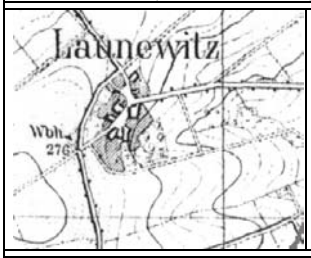


Abb.33: Launewitz (Saale-Holzland-Kreis): Rundweiler - Hochform

Abb.34: Primmelwitz (Altenburger Land): Rundweiler - Ergänzungsform



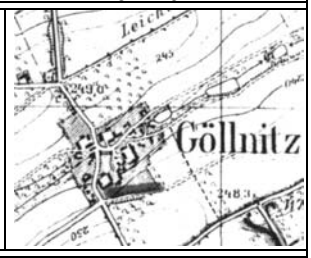


Abb.35: Grabsdorf (Saale-Holzland-Kreis): Rundweiler – Teilerhalten durch Abriss

Abb.36: Göllnitz (Altenburger Land): Rundweiler – Zerstört, Abriss und Zersiedelung

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Unwirtschaftlichkeit, hohe Instandhaltungskosten und steigender Verfall bzw. Teilabriss großer Weilergehöfte
- Siedlungstypik und Siedlungsgrundrisse bieten kaum Einrichtungen der Versorgung, Infrastruktur und Gemeinnützigkeit noch verträgliche Möglichkeiten der Siedlungserweiterung (Attraktivitätsverlust und hohe Wüstungsquoten)
- Verlust der konzentrischen, radialen Ortsgestalt durch verdichtende Überbauung der zentralen Freiräume oder undimensionierte, lineare Siedlungserweiterungen

Schutz/ Ziele:

- Erhalt der siedlungsprägenden, konzentrischen Gehöftanordnung und regionalspezifischen, typischen Geschlossenheit
- Nachhaltige Umnutzung und Schutz kompakter Drei- oder Vierseithöfe vor dem Verfall oder Teilabriß (wirtschaftsfähige Nachnutzungen als Wohnhöfe, Gewerbescheunen, Projektzentren, Hotelanlage, Ökodorf, Schulprojekte, u.ä.)
- Schutz vor linearen Siedlungsergänzungen oder dem Neubau einzelstehender, unproportionaler Einfamilienhäuser
- Freihalten der innerörtlichen, unverbauten Plätze als gemeinnützige Siedlungszentren

Wertigkeiten:

- Kleinsiedlung mit harmonischer Einbettung in die Landschaft und hohem Landschaftsbezug
- Hoher Wiedererkennungs- und Identifikationswert für die Region durch markante Ortsform und Siedlungsgestalt

GASSENDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Frühdeutsche, organisch kompakt und längsgerichtete Dorfform
- Erschließungsorientierte Siedlungsform bestehend aus 2 sich gegenüberliegenden Reihen zumeist locker und unregelmäßig angeordneter Gehöfte entlange einer mittigen Erschließungs-straße/ Gasse
- Gehöfte reihen sich entlang der zentralen Gasse aber i.d.R. ungleich und unregelmäßig sowohl zueinander als auch innerhalb ihrer Parzellen und bilden so keine einheitlich geschlossene und lineare Bauflucht (häufige Bauversprünge)
- Zentrales Leit- bzw. Gestaltelement der Siedlungsform bildet die mittige, geländeorientiert Erschließungsgasse, welche zumeist nicht geradlinige sondern unregelmäßig geschwungen und häufig unterschiedlich breit ausgebildet ist
- Große, sich rückwärtig anschließende Gehöftgärten grenzen die Siedlungsform zum umliegenden Landschaftsraum z.T. inselartig ab
- Ortsränder der Siedlungsform aufgrund ungleicher Parzellengrößen ebenfalls häufig sehr unregelmäßig, aber stets stark durchgrünt und kompakt geschlossen
- Siedlungslage noch stark landschafts- und geländeorientiert; häufig in Beziehung zu Fließgewässern, geschützten Tal- oder Talhanglagen und i.d.R. abseits großer Hauptverkehrswegen, frei im ländlichen Raum gestreut
- Frühe, organische Siedlungsformen im Übergang zwischen slawischer und frühdeutscher Besiedlungsphase

Abb.37: Seifersdorf (Greiz) - Hochform

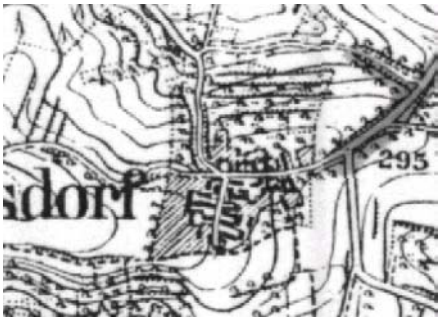
Abb.38: Coppanz (Saale-Holzland-Kreis) - Ergänzungsform

Abb.39: Rudelsdorf (Saale-Holzland-Kreis) - Ergänzungsform

Abb.40: Stolzenberg (Altenburger Land) - Ergänzungsform

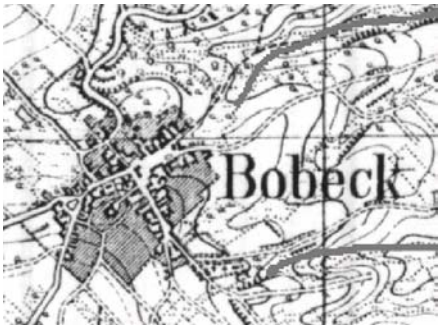
Siedlungsspezifische Sonderformen:

Abb.41: Magersdorf (Saale-Holzland-Kreis)



- **Sackgassendörfer** kennzeichnen sich durch eine „blind“ endende Erschließungsstraße (Sackgasse) , welche i.d.R. durch ein quergestelltes Schlußgehöft oder konzentrisch angeordnete Gehöfte abgeschlossen wird; gehäuft an Auenrändern von Fließgewässern auftretend

Abb. 42: Bobeck (Saale-Holzland-Kreis)



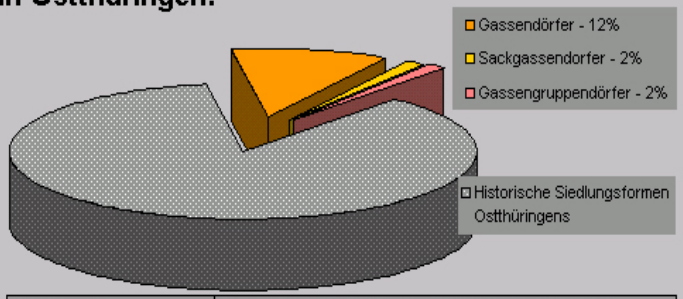
- **Gassengruppendörfer** bestehen aus mehreren, regellos einander zugeordnet Einzelgassen, welche zumeist in einer gemeinsamen, leicht verbreiterten bis sternförmigen Platzsituation zusammenlaufen

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- bundesweit häufige historische Siedlungsform, in den Gebieten der Ostkolonisation v.a. in Landschaftsräumen der frühdeutschen Besiedlung verbreitet, welche sich aufgrund ihrer guten Ertragsfähigkeit neben den slawischen Altsiedelgebieten ebenfalls besonders für die Besiedlung eigneten
- insgesamt 199 Siedlungen Ostthüringens (15%) sind historisch betrachtet Gassendörfer, allein ¾ (78%) zählen dabei zu den klassischen Gassendörfern, wesentlich seltener sind hingegen die Sonderformen der Sackgassen- und Gassengruppendörfer mit 23 und 21 Siedlungen (12% und 10%)
- Mit 16% aller historischen Siedlungen Ostthüringens bilden Gassendörfer die häufigste Siedlungsform der Region

Regionale Häufigkeit historischer Gassendörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Gassen-, Sackgassen- und Gassengruppendörfer Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Saale-Holzland-Kreis	49/ 7/ 6	32%
Saalfeld-Rudolstadt	27/ 4/ 5	18%
Altenburger Land	25/ 6/ 2	16%
Greiz	29/ 1/ 1	15%
Saale-Orla-Kreis	15/ 3/ 3	10%
Gera	12/ 2/ 1	7%
Jena	3/ 0/ 2	2%

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen häufige und weit verbreitete Siedlungsform; kennzeichnend v.a. für die flachwelligen Hochflächen der Muschelkalkplatte und des Bundsandsteinhügellandes, für Zechsteinmulde zwischen Saalfeld und Weida sowie für die Randregionen des Altenburger- und Ronneburger Lößhügellandes
- In Ostthüringen nördlich der Linie Saalfeld-Pößneck-Weida häufiger verbreitet (Grenzlinie des Thüringer Schiefergebirges und des Vogtlandes), im südlichen Landschaftsraum Ostthüringens dagegen überaus selten und nur punktuell gestreut
- Landschaftsprägend treten Platzdörfer v.a. in den Landkreisen Gera und Saale-Holzland auf, häufigen sich aber auch in den nördlich Region der Landkreise Greiz, Saalfeld-Rudolstadt und Saale-Orla-Kreis

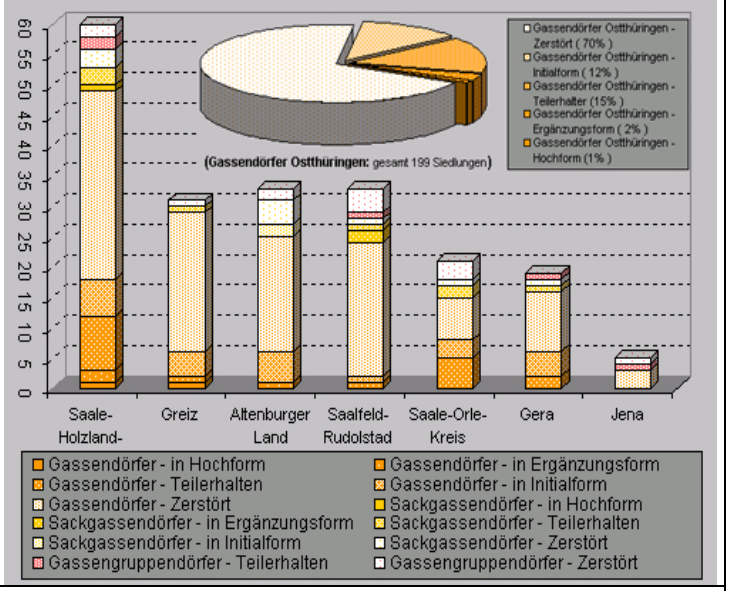
- Regionale Verbreitungsschwerpunkte konzentrieren sich in der Orlasenke von Saalfeld bis Neustadt, in den Randlagen der ostsaalischen Lößverbreitung südwestlich von Camburg und Eisenberg, insbesondere in den Seitentälern der Gleise und Roda um Bürgel, im Talkessel der Saale um Saalfeld, in den Tallagen der Auma und Weida sowie in den Randzonen der slawische Altsiedelgebiete des Altenburger Landes südlich von Schmölln und nördlich von Altenburg
- Historischer Gassendorflandschaften sind in Ostthüringens v.a. an ertragsfähige, lehm- und lößreiche Hanglagen fruchtbarer Talräume gebunden, zumeist stets in geschützten Talmulden kleinerer Fließgewässer

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- In Ostthüringen nur selten in typisch ausgeprägter Form erlebbar, häufig nur mit unvollständig ausgebildeten Gehöftreihen oder lediglich aus wenigen Gehöften bestehend
- Historische Gassendörfer haben sich in Ostthüringen nur selten erhalten, über ⅔ (70%) sind bereits durch unmaßstäbliche Siedlungserweiterungen stark baulich überprägt und nur noch schwer in ihrer ursprünglichen Typik und Grundstruktur erkennbar
- Lediglich 31 (15%) der Gassendörfer sind trotz dominanter Einzelobjekte oder Siedlungsergänzungen in ihrer Grundstruktur noch erkennbar und können als teilerhalten gelten
- Nur 5 Gassen- und 3 Sackgassendörfer (3%) sind heute in ihrer ursprünglichen Dorfstruktur noch gut erhalten; besonders nennenswert sind hierbei die Hochformen Seifersdorf, Zöttnitz und Magersdorf; Gassengruppendörfer hingegen sind in Ostthüringen lediglich teilerhalten

Erhaltungszustand historische Gassen-, Sackgassen- und Gassengruppendörfer in Ostthüringen:



Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Gassendörfer Ostthüringens:
  Seifersdorf, Zöttnitz, Coppanz, Rudelsdorf, Stolzenberg; (Sackgassendörfer) Magersdorf, Geitersdorf
- Teilerhaltene Gassendörfer Ostthüringens:
  Beulbar, Dürrengleina, Göschitz, Gräfenbrück, Gräfendorf, Großlöbichau, Haufeld, Hetzdorf, Ilmsdorf, Kleinbucha, Kulm, Langgrün, Porstendorf, Scheiditz, Waltersdorf.b.Stadtroda, Wolfersdorf.b. Trockenborn; (Sackgassen-dörfer) Groitschen, Köstitz, Negis, Pretschwitz, Rabis, Rothenacker, Storchsdorf; (Gassengruppendörfer) Bobeck, Grossaga, Heilsberg, Kirchhasel, Krippendorf, Schleifreisen

Verschiedene Erhaltungsgrade historischer Gassendörfer in Ostthüringen:

Abb. 43: Seifersdorf (Greiz): Gassendorf – Hochform, sehr gut erhalten

Abb.44: Göschitz (Saale-Orla-Kreis): Gassendorf - Teilerhalten durch Erweiterung

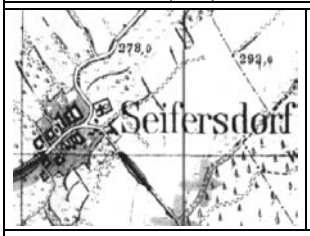


Abb.45: Pöhlitz (Greiz): Gassendorf – Zerstört durch massive Siedlungsergänzung

Abb.46: Kirchremda (Saalfeld-Rudolstadt): Zerstört durch Abriß, Gewerbeneubau

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Gassendörfer sind als erschließungsorientierte Siedlungen an den Erhalt ihrer linearen Dorfform gebunden und werden durch mehrreihige oder großflächige Siedlungserweiterungen grundlegend in ihrer Typik zerstört
- Straßenausbau, Begradigung der Linienführung oder homogener Ausgleich der Baufluchten verwischen den organisch geschwungene, meist stark geländeorientierte Siedlungsgrundriß der Gassendörfer
- Gassendörfer kennzeichnen sich durch ihre geschlossene Einheit aus zweizeiligem Baublock und stark durchgrünten Ortsrand und können nur in Kombination beider Komponenten erhalten werden

Schutz/ Ziele:

- Erhalt der siedlungsprägenden Einheit aus Baustruktur und Ortsrand in ihrer klassisch linearen Geschlossenheit
- Nachhaltige Siedlungserweiterungen nur durch innerörtlich Nachverdichtung oder baulichen Ergänzungen entlang der zentralen Hauptstraße unter Wahrung ortsbildtypischer Proportionen, Bauversprünge und Gehöftanordnungen
- Sackgassendörfer: Spezieller Erhalt der Schussgehöfte bzw. der sackgassenbildenden Gehöftanordnungen
- Gassengruppendörfer: Erhalt der Eigenständigkeit und Abgrenzbarkeit der Einzelgassen und Wahrung ihrer visuell trennenden, durchgrünten Zwischenräume

Wertigkeiten:

- Organisch kompakte Dorfform mit inselartiger Einbettung in den Landschaftsraum und hohem Landschaftsbezug
- Frühdeutsch, heute meist selten noch ursprünglich erhaltene Siedlungsform mit gutem Wiedererkennungs- und Identifikationswert insbesondere für die markante Sonderform der Sackgassendörfer

PLATZDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- mittelalterliche, kompakte und planmäßig gegründete, platzbestimmte Dorfform mit prägnanter, klar gegliederter Ortsgestalt und charakteristischer, innerörtlicher Freifläche (Dorfplatz)
- Gehöfte reihen sich regelmäßig und dicht geschlossen, seltener locker gruppiert um einen zentralen, platzbestimmten Dorfmittelpunkt; i.d.R. giebelständig, nahezu gleichgroß und gleichberechtigt in Anordnung, Ausrichtung und Grundriß stark platzorientiert und zur Dorfmitte ausgerichtet, mit rechtwinklig linearer oder oval gekrümmter Bauflucht und zumeist hoher Baudichte
- Dorfplatz als zentraler Siedlungskern, Mitte und Marke des Ortes bildet prägendes Leitelement; ursprünglich unverbaute Allmende, später durch gemeinnützige Einrichtungen (Kirche, Gemeindehaus, Dorfteich, Spritzenhaus, Schule, etc.) geprägt
- Zentrale Erschließungsstraße nicht geradlinig, sondern mit abgewinkelter, den Dorfplatz umschließender Linienführung
- Platzformen variieren von rechtwinklig, quadratisch, dreieckig, oval, hufeisenförmig bis rund und bestimmen in ihrer Gestalt und Größe maßgeblich die Ortsform (Viereck-, Dreieck-, Linsen-, Rundplatzdörfer, etc.)
- Ortsränder der Siedlungsform aufgrund großer, rückwärtig abschließender Gehöftgärten, Hecken und Obstwiesen stets markant ausgeprägt und sich deutlich vom umgebenden Landschaftsraum abgrenzend (inselartige, geschützte Einbettung)
- Historisch typische Siedlungsform der hochmittelalterlichen, deutschen Ostkolonisation; häufig v.a. in planmäßig besiedelten Regionen des deutsch-fränkischen Landesausbaus verbreitet, charakteristische Siedlungsform des mittelalterlichen Bevölkerungswachstum und intensivierter Ackerwirtschaft

Abb.47: Rechteckplatzdorf – Daumitsch (Saale-Orla-Kreis)

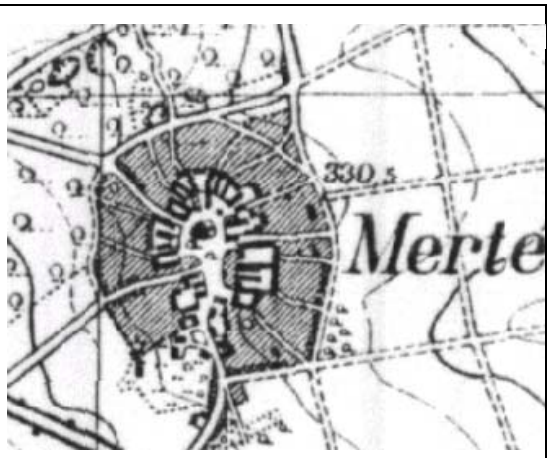
Abb.48: Dreieckplatzdorf – Lichtentanne (Saalfeld-Rudolstadt)

Abb.49: Viereckplatzdorf – Tischendorf (Greiz)

Abb.50: Linsenplatzdorf – Piesigitz (Greiz)

Siedlungsspezifische Sonderform:

- **Rundplatzdörfer** bilden die formstärkste und prägnanteste Sonderform der Platzdörfer und zählen zugleich zu den bekanntesten historischen Siedlungsformen überhaupt
- Kennzeichnend ist die streng geschlossene, radial gegliederte und deutlich auf das Dorfzentrum bezogene Ortsform und der runde bis ovale oder hufeisenförmige Dorfplatz (ursprünglich beweidete, innerörtlich geschützte Allmende)
- Gehöfte reihen sich i.d.R. dicht gedrängten in konzentrischer bzw. strahlenförmiger Anordnung und kennzeichnen sich durch typische keilförmig erweiterte Gehöftgrundrisse
- Anzahl der Gehöfte ist durch die platzorientierte, radiale Anordnung zumeist auf 10 - 18 Höfe beschränkt und kaum erweiterungsfähig
- Ursprünglich nur sackgassenartig durch eine Stichstraße erschlossen und so von besonders geschlossenem Charakter



- Ortsränder stets besonders markant und ausgeprägt, durch Gehöftgärten, Hecken und Obstwiesen inselartig eingebettet
- Sehr frühe Platzdorfformen des 11 - 12. Jhd., im Grenzraum zwischen slawischer und frühdeutscher Besiedlung entstanden

Abb.51: Rundplatzdorf - Mertendorf, Saale-Holz-land-Kreis

Abb.52: Rundplatzdorf - Zickra, Greiz

Abb.53: Rundplatzdorf - Otticha, Greiz

Abb.54: Rundplatzdorf - Zschaschelwitz, Altenburger Land

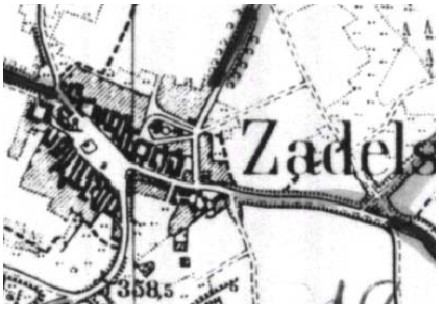
Die Bezeichnung „Platzdorf“ wird z.T. sehr unterschiedlich verwendet und dient i.d.R. als Sammelbegriff für verschiedene, platzbestimmte Dorfformen, deren bestimmendes Gestaltelement stets eine im Dorfkern gelegene, zentrale Freifläche bildet. Platzdörfer sind typische historische Siedlungsformen der deutschen Ostkolonisation. Während die größeren, zumeist streng und regelmäßig gegliederten, rechteckig bis quadratischen Platzdörfer eher den hochmittelalterlichen, planmäßigen Siedlungsgründungen des 12. und 13. Jhd. zugeordnet werden, entwickelten sich kleinere, radial geschlossene Rundplatzdörfer schon seit dem 11. und 12. Jhd. als Vorstufen und erste Besiedlungsetappen des ostdeutschen Landesausbaus. Rundplatzdörfer im Grenzraum zwischen slawischer und deutscher Besiedlung zeigen dabei häufig weniger regelmäßige und strenge Formen sowie deutlich geringere Baudichten und zeugen so von einer gemeinsamen und wechselseitigen, deutsch-slawischen Siedlungstradition des ostdeutschen Raumes.

Regionale Besonderheiten in Ostthüringen:

Abb.55: Rundplatzdorf – Kleinwolschendorf , Greiz

- Platzdörfer der östlichen Teilregionen, der Landkreise Altenburg, Gera, Greiz, zeigen häufig recht lockere Gehöftanordnungen und Siedlungsgrundrisse, oftmals mit deutlichen Gehöftzwischenräumen (Platzdorfformen der Acker- und Lößhügelländer)

Abb.56: Zadelwitz, Greiz



- Westlich um Zeulenroda häufen sich regelmäßig geplante, lineare Rechteckplatzdörfer bestehend aus 2 dominanten, regelmäßig dichtgereihten Gehöftzeilen (meist mit einheitlicher Entstehungszeit der Höfe) und nur teilweise vollständig umschlossenen, länglich rechteckigen Dorfplätzen

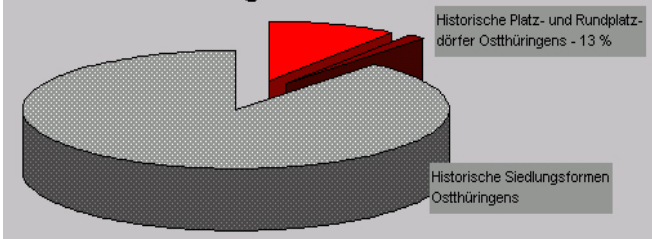
- Platz- und Rundplatzdörfer östlich der Saale zeigen sowohl in ihren Siedlungsgrundrissen als auch ihren Ortsnamen vielfach noch slawische Einflüsse und zeugen von einer einst gemeinsamen slawisch-frühdeutschen Besiedlung Ostthüringens (z.T. aus weilerartigen Ansiedlungen oder slawischen Ursprüngen hervorgegangen, Ortsnamen häufig auf -a, -au, -itz oder -witz endend)

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

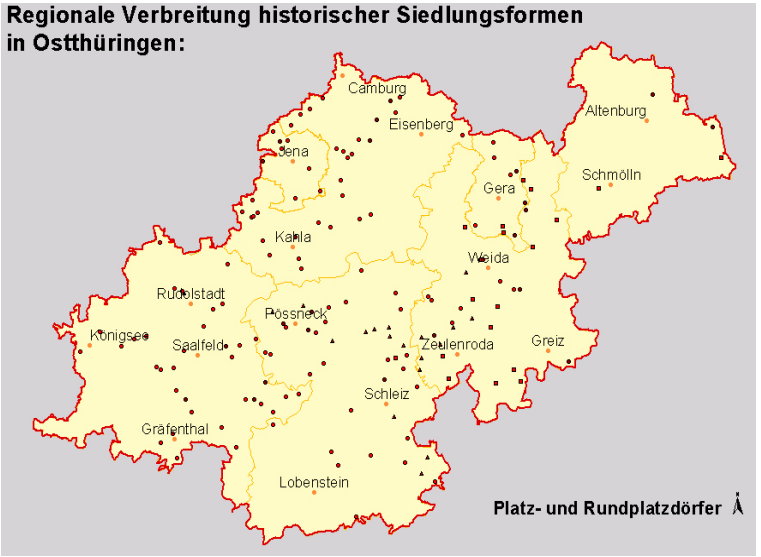
- Historische Siedlungsform mit typischem Verbreitungsschwerpunkt im ostdeutschen Raum, in Ostthüringen v.a. in Landschaftsräumen der früh- bis hochmittelalterlichen Besiedlungsphase verbreitet, welche sich aufgrund ihrer Lage- und Standortgunst besonders für den Landesausbau der deutschen Ostkolonisation eigneten
- Insgesamt 160 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Platzdörfer; 20 Siedlungen können hierbei als klassische Rundplatzdörfer bewertet werden
- Mit 13% aller historischen Siedlungen bilden Platz- und Rundplatzdörfer die dritthäufigste Dorfformen in Ostthüringen

Regionale Häufigkeit historischer Platz- und Rundplatzdörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Platz- und Rundplatzdörfer Ostthüringens: Anzahl/ Prozent (%)	
Saale-Orla-Kreis	37/ 2	25%
Saalfeld-Rudolstadt	32/ 4	22%
Greiz	28/ 4	20%
Saale-Holzland-Kreis	27/ 4	19%
Gera	7/ 2	6%
Jena	6/ 2	5%
Altenburger Land	2/ 2	3%

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:



Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen häufige und weit verbreitete Siedlungsform; kennzeichnend v.a. für die wellig-kuppigen Hochflächen der Ilm-Saale-Muschelkalkplatte, des Ostthüringischen Schiefergebirges und Vogtlandes sowie für die Saalfeld-Weida-Geraer Zechsteinmulde
- Landschaftsprägend treten Platzdörfer im nördlichen Saale-Orla-Kreis auf, häufiger auch in den Landkreisen Saalfeld-Rudolstadt, Greiz und Saale-Holzland verbreitet
- Platzdörfer konzentrieren sich in Ostthüringen v.a. in der Orlasenke sowie entlang der beiden Hauptfließgewässerachsen der Saale und Weißen Elster; besiedeln hier zumeist die Hochflächen und oberen Talrandlagen sowie die Talschlüsse der Nebenflüsse Gleise, Roda, Rinne, Weida und Auma

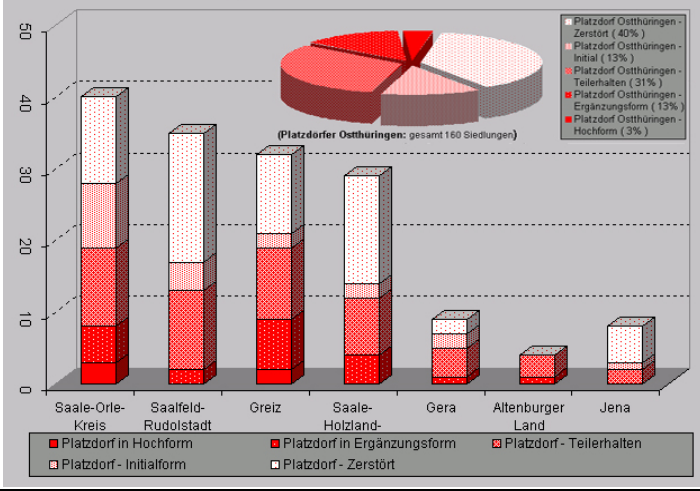
- Platzdörfer sind typische Siedlungsformen des mittelalterlichen Landesausbaus und intensiven Urbarmachung; streuen sich v.a. auf ertragsfähigen, kalk- oder lehmreichen Verwitterungsböden mäßiger Güte; fehlen sowohl im frühbesiedelten Altenburger Land als auch in ertragsarmen, spätbesiedelten Regionen des Bundsandsteines und des Hohen Thüringer Schiefergebirges
- Platzdorflandschaften Ostthüringens häufen sich v.a. in den Randregionen der typischen, slawischen oder frühdeutschen Altsiedelgebiete; ziehen sich vom Geraer-, über das Weidaer Altsiedelland bis in die frühbesiedelte Orlasenke oder konzentrieren sich um bekannte und frühe Siedlungszentren deutscher und fränkischer Grafschaften entlang des Saaletales von Camburg, Jena, Lobeda, Kahla, Rudolstadt, Saalfeld, Ranis sowie um Königsee, Gräfenhal und Ziegenrück oder um vogtländische Grundherrschaften wie Greiz, Schleiz und Plauen

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- in Ostthüringen häufig noch als teilerhaltenen erlebbar, wesentlich seltener aber in gut oder sehr gutem Erhaltungszustand, besonders gut erhalten sich dabei erstaunlicherweise v.a. die formstrengen Rundplatzdörfer mit über ⅔ gut oder teilerhaltenen Dorfformen
- 16% der Platzdörfer sind weitgehend ursprünglich erhalten, 5 (3%) als Hochformen, herausragend sind hierbei v.a. formstrenge Rundplatzdörfer sowie jüngere, streng gegliederte Rechteckplatzdörfer um Zeulenroda
- ca. ⅓ (31%) der Platzdörfer Ostthüringens sind teilerhalten und zeigen trotz Teilabriß, Über-bauung der innerörtlichen Freiflächen oder baulicher Siedlungserweiterung entlang der Haupterschließung noch ihre typische und markante Siedlungsstruktur aus zentralem, offenen Dorfplatz und dicht umschließender Gehöftbebauung

Erhaltungszustand historischer Platz- und Rundplatzdörfer in Ostthüringen:



- Aufgrund in ihrer Formstrenge und platzorientierten Grundstruktur sind Platzdörfer nur sehr begrenzt erweiterungsfähig und sowohl durch Abriß als auch flächige, nicht platzorientierte Siedlungserweiterung oder zu starke bauliche Überprägung der innerörtlichen Freiflächen heute mit 40% häufig massiv beeinträchtigt und in ihrer Typik grundlegend zerstört
- überdurchschnittlich ist auch der Anteil initialer und unvollständig ausgebildeter Platzdorfformen in Ostthüringen (13%), gekennzeichnet durch unvollendeten Grundrissformen, fehlende Gehöftreihen und nicht vollständig umschlossene Dorfplätze

Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Ursprünglich erhaltene Platz- und Rundplatzdörfer Ostthüringens (Hochformen):
  Rundplatzdorf: Otticha; Platzdorf: Köthnitz, Daumitsch, Grochwitz.b.Niederpöllnitz, Seisla, Tischendorf
- Gut erhaltene oder geringfügig ergänzte Platz- und Rundplatzdörfer Ostthüringens (Ergänzungsform):
  Rundplatzdorf: Mertendorf, Zschaschelwitz, Zickra.b.Berga, Willschütz, Grosspürschütz, Jehmichen, Tissa ;
  Platzdorf: Lichtentanne, Piesigitz, Dorfilm, Keila, Grochwitz.b.Burgk, Förthen, Merkendorf, Zadelsdorf, Chursdorf.b.Tegau Kleina, Linda.b.Knau, Schwaara, Dittersdorf.b.Berga, Markersdorf.b.Münchenbernsdorf

Abb.57: Köthnitz (Saalfeld-Orla-Kreis): Rechteckplatzdorf – sehr gut erhalten

Abb.58: Großpürschütz (Saale-Holzland-Kreis): Rundplatzdorf – baulich erweitert

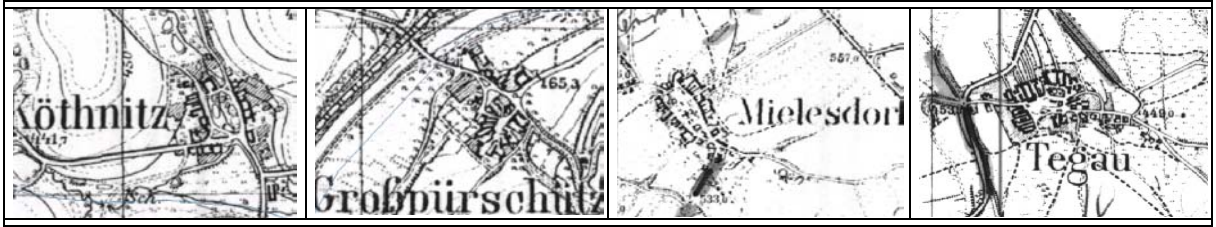


Abb.59: Mielesdorf (Saale-Orla-Kreis): Linsenplatzdorf - teilerhalten, baulich überprägt

Abb.60: Tegau (Saale-Orla-Kreis): zerstörte Initialform durch Abriß und Dorferweiterung

Gefährdung, Schutzproblematik und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Platzdörfer sind durch ihre Formstrenge und planmäßig geschlossene Siedlungsform in ihrer maximalen Gehöftanzahl stark begrenzt und nur bedingt erweiterungsfähig und so durch flächige, ungerichtete Siedlungserweiterung deutlich in ihrer Typik und Prägnanz beeinträchtigt
- Aufbrechen und Teilabriß der kompakten und dicht den zentralen Dorfplatz umschließenden Gehöftreihung zerstört die siedlungsspezifische Geschlossenheit und Formstärke
- Platzdörfer sind stets an den Erhalt ihrer namensgebenden, innerörtlichen Freiflächen gebunden und werden durch starke bauliche Überprägung und Verbauung des zentralen Dorfplatzes massiv gefährdet

Schutzproblematik:

- Freihalten des zentralen, offenen Dorfplatzes vor Überbauung und Wahrung der charakteristischen, komplexen Einheit aus Dorfplatz, Straßenraum, platzorientierter Gehöftbebauung und rückwärtig abschließenden Hecken und Obstgärten
- Nachhaltige Siedlungserweiterung nur durch innerörtliche Lückenschließung und Nachverdichtung oder lineare Siedlungs-erweiterung entlang der Haupterschließung stets unter Wahrung der platzbezogenen, z.T konzentrischen Gehöftorientierung und ortspezifischer Baudichten (Ausnahme: lockere Platzdorfformen der östlichen Acker- und Lößhügelländer sind vor zu starker innerörtlicher Nachverdichtung zu schützen)
- Wahren der ortsbildprägenden, innerörtlichen Freiflächen vor unmaßstäblicher Überbauung und Förderung gemeinnütziger, verträglicher Nutzungsformen; Erhalt prägender Dorfteiche und Dorfbäume als ideelle und symbolträchtige Ortselemente

Wertigkeiten:

- Formstarke, kompakt geplante Siedlungsform der mittel- bis hochmittelalterlichen Ostkolonisation mit besonders hohem Identifikations- und Wiedererkennungswert sowie zumeist markanter Ortsrandausprägung
- Markante Dorfform mit hohem Potential für innerörtliche Freiraumqualität, Dorfgemeinschaft- und Zusammengehörigkeitsgefühl

STRASSENDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Mittel-spätdeutsche, planmäßig gegründete Siedlungsform
- Erschließungsorientierte Dorfform bestehend aus beidseitig dicht geschlossenen, streng linearen Gehöftreihen aus regelmäßig angeordneter Gehöfte entlange einer mittigen, i.d.R. geradlinigen Erschließungsstraße
- Gehöfte reihen sich streng geordnet, regelmäßig und zumeist sehr dicht aneinander und bilden so einen einheitlich geschlossenen Baublock mit hoher Baudichte und streng linearer Bauflucht
- Zentrales Leit- bzw. Gestaltelement der Dorfform bildet eine mittige, i.d.R. geradlinige, gleichmäßig breite und dominante Erschließungsstraße
- Einzelgehöfte sind stets regelmäßig rechteckig, zumeist deutlich langgestreckt und nahezu gleichgroß, direkt zur Straße orientiert und mit rückwärtig abschließenden Gehöftgärten
- Ortsränder der Siedlungsform aufgrund zumeist gleichgroßer Parzellen ebenfalls häufig regelmäßig, einheitlich geradlinig und kompakt ohne größere Versätze
- Siedlungslage nicht mehr vorrangig landschafts- bzw. geländeorientiert, meist auf späten Rodungsflächen der Hochebene
- Erschließungsorientierte Siedlungsform häufig an Hauptverkehrswegen oder großräumigen Verbindungen gelegen
- Straßendörfer gehören zu den jungen Dorfformen der spätdeutschen Besiedlungsphase des ostthüringischen Raumes

Abb.61: Poppendorf (Saale-Holzland-Kreis) - Ergänzungsform

Abb.62: Forstwolfersdorf (Greiz) – Teilerhaltenes Straßendorf

Abb.63: Meura (Saalfald-Rudolstadt) - Teilerhaltenes Straßendorf

Abb64: Unterloquitz (Saalfald-Rudolstadt) - Initialform

Regionale Besonderheiten:

- in Ostthüringen selten in klassischer, linearer Form ausgebildet, häufig nur initial oder flächig erweitert vorkommend

Abb.65: Magersdorf (Saale-Holzland-Kreis)

- Straßendorf Unterwirbach gabelt sich in zwei gleichberechtigte, dicht bebaute Gehöftheihen

Abb. 66: Breternitz (Saalfeld-Rudolstadt)

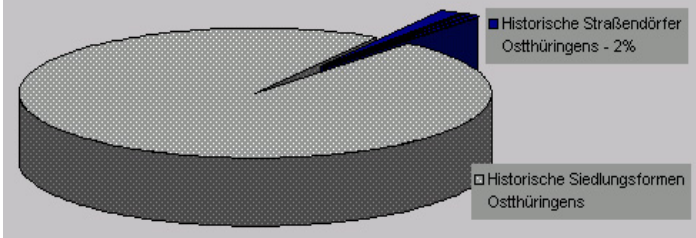
- Breternitz zeigt typische Charakteristika eines Straßendorfes, besteht jedoch aus nur einer eng geschlossenen Gehöftreihe und gegenüberliegenden Stall- und Wirtschaftskomplexen

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- Bundesweit vertretene, historische Siedlungsform, in den Gebieten der Ostkolonisation v.a. in Landschaftsräumen der spätdeutschen Besiedlungphase verbreitet, welche aufgrund ihrer Standortungunst erst sehr spät besiedelt wurden
- Insgesamt nur 35 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Straßendörfer
- Mit lediglich 3% aller historischen Siedlungen bilden Straßendörfer eine seltene und nur vereinzelt verbreitete Dorfform in Ostthüringen

Regionale Häufigkeit historischer Straßendörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Gassen-, Sackgassen- und Gassengruppendörfer Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Saalfeld-Rudolstadt	17	54%
Saale-Holzland-Kreis	4	13%
Saale-Orla-Kreis	4	13%
Altenburger Land	2	6%
Greiz	2	6%
Jena	2	6%
Gera	1	2%

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen nur vereinzelt und locker gestreute Siedlungsform
- Straßendörfer bilden typische Siedlungsformen spätbesiedelter, enger und steilwandiger Mittelgebirgstäler; in flachwelligen, frühbesiedelten Landschafträumen felhend
- Lediglich in den stark reliefierten, west- bis südwestlichen Regionen Ostthüringens häufiger vertreten, im zentralen und östlichen Landschaftsraum nahezu fehlend
- Kleinräumig landschaftsprägend treten Straßendörfer lediglich im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt auf (mit 51% der insgesamt 35 Straßendörfer Ostthüringens)

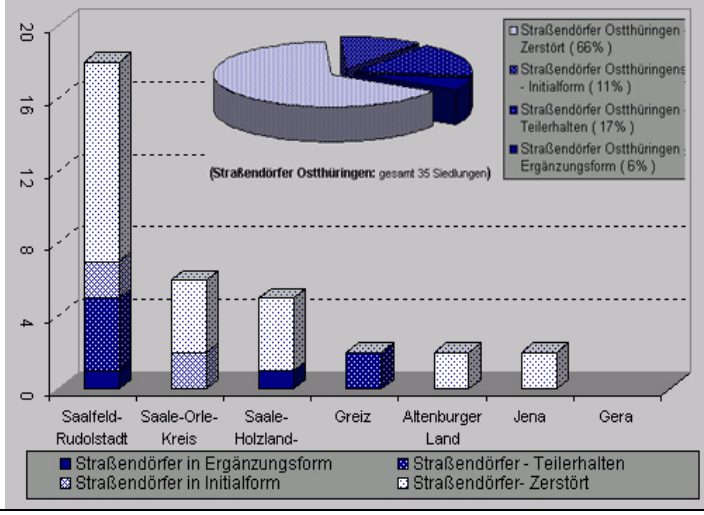
- Regionale Vorkommen historischer Straßendörfer konzentrieren sich in Ostthüringens v.a. in den tiefeingeschnittenen und steilwandigen Kerbtäler des Schwarza-Sormitz-Gebietes; vereinzelter aber auch an flußnahen Terassenlagen der Saalaue vertreten

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- In Ostthüringen nur selten in klassisch ausgebildeter Form verbreitet und erlebbar
- Historische Straßendörfer Ostthüringens weisen mit 69% einen hohen Anteil zerstörter Siedlungen auf, gut ⅔ sind durch Teilabriss oder massive, flächige Siedlungserweiterung nicht mehr in ihrer Typik erhalten und erlebbar
- Nur 6 historische Straßendörfer sind teilerhalten und noch in ihrem charakteristischen Siedlungskern erkennbar, aber ebenfalls bereits baulich überprägt
- Hochformen wurden in Ostthüringen nicht gefunden, ledig-lich 2 Straßendörfer konnten in leicht ergänzter Form als erhalten bewertet werden

Erhaltungszustand historische Straßendörfer in Ostthüringen:



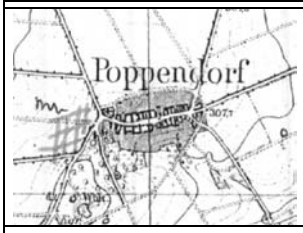
Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Straßendörfer Ostthüringens:
  Poppendorf, Breternitz
- Teilerhaltene Straßendörfer Ostthüringens:
  Forstwolfersdorf, Oberhain, Meura, Unterloquitz, Großebersdorf, Unterwirbach

Verschiedene Erhaltungsgrade historischer Straßendörfer

Abb.67: Poppendorf (Saale-Holzland-Kreis): Straßendorf – Ergänzungsform

Abb.68: Meura (Saalfeld-Rudolstadt): Straßendorf - Teilerhalten durch Erweiterung



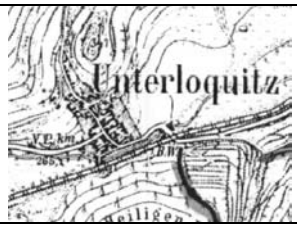


Abb.69: Unterloquitz (Saalfeld-Rudolstadt): Straßendorf – Initialform, überprägt

Abb. 70: Zwatzen (Jena): Zerstört durch Abriß und massive Siedlungserweiterung

Gefährdung, Schutzproblematik und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Straßendörfer sind als erschließungsorientierte Siedlungen streng an den Erhalt ihrer linearen, zweireihigen Dorfform gebunden und werden durch flächige Siedlungserweiterungen grundlegend in ihrer Typik zerstört
- Verlust der charakteristischen Strenge und Geschlossenheit sowie das Aufbrechen der überaus dichten, kompakten Baublöcke z.B. durch lockere, unproportionale Einfamilienhausbebauung bilden die Hauptgefährdung der Siedlungsform

Schutz/ Ziele:

- Erhalt der siedlungsprägenden Baustruktur in ihrer klassischen, streng linearen Geschlossenheit und Dichte
- Nachhaltige Siedlungserweiterungen nur durch innerörtlich Nachverdichtung oder baulichen Ergänzungen entlang der zentralen Erschließungsstraße unter Wahrung der länglich gestreckten Ortsform, der linearen Baufluchten und ortsbildtypischen Gehöftproportionen

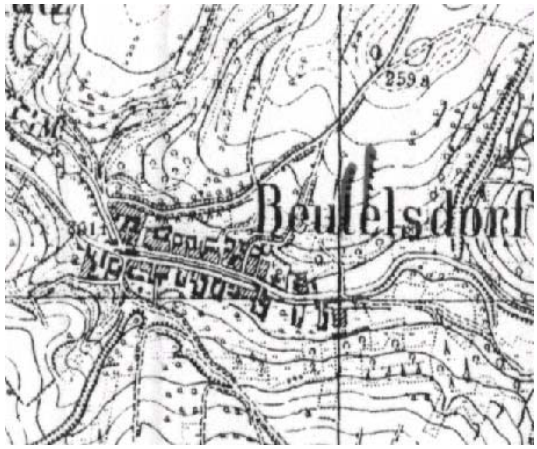
Wertigkeiten:

- Streng geordnete und kompakte Dorfform der mittel- bis spätdeutschen Kolonisationsbesiedlung Ostthüringens

BREITSTRASSENDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:



- Mittel-spätdeutsche, regelmäßig geplante Siedlungsform
- Sonderform der Straßendörfer, ebenfalls deutlich erschließungsorientiert und aus 2 sich gegenüberliegenden, zumeist ebenfalls linear und regelmäßig angeordneter Gehöftreihen bestehend
- Gehöfte reihen sich entlang einer mittigen, i.d.R. geradlinigen Erschließungsstraße geordnet und regelmäßig aneinander und bilden einen kompakten, linearen Baublock, i.d.R. aber mit deutlich geringerer Baudichte als klassische Straßendörfer
- Einzelgehöfte sind zumeist regelmäßig rechteckig, zur Straße orientiert und mit rückwärtig abschließenden Gehöftgärten
- Zentrales Leit- bzw. Gestaltelement der Dorfform bildet ein mittiger, i.d.R. gleichmäßig breiter und dominanter Freiraum bestehend aus der zentralen Erschließungsstraße und einer innerörtlichen, den Gehöften vorgelagerten Freifläche (zumeist unverbaute Vorgärten oder dorfmittiger Bachlauf)
- Ortsränder der Siedlungsform aufgrund zumeist gleichgroßer Parzellen ebenfalls häufig regelmäßig, einheitlich geradlinig und kompakt ohne größere Versätze, sich deutlich zum offenen Landschaftsraum abgrenzend
- Breitstraßendörfer gehören zu den jungen Dorfformen spätdeutscher Besiedlungsphasen des ostthüringischen Raumes

Abb. 71: Hellborn (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf - Ergänzungsform

Abb. 72: Karlsdorf (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf - Ergänzungsform

Abb. 73: Kleinebersdorf (Saale-Holzland-Kreis): teilerhaltenes Breitstraßendorf

Abb. 74: Waltersdorf (Greiz): teilerhaltenes Breitstraßendorf

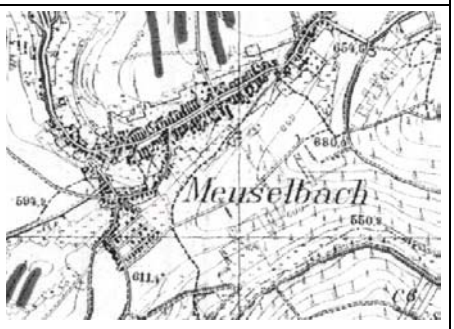
Regionale Besonderheiten:

- Zentrale Straßen- und Freiräume der Breitstraßendörfer sind in Ostthüringen zumeist durch dorfmittige Bachläufe geprägt; Einzelgehöfte werden deshalb i.d.R. durch eine Vielzahl kleiner Steinbrücken erschlossen, „Brückendörfer“

Abb.75: Waltersdorf (Greiz)

- Breitstraßendörfer der östlichen Saale-Sandsteinplatte, der Landkreise Saale-Holzland-kreis und Greiz, kennzeichnen sich durch lockere Dorfformen, geringere Baudichten und z.T. größere Freiräume zwischen den Einzelgehöften

Abb.76: Meuselbach (Saalfeld-Rudolstadt)



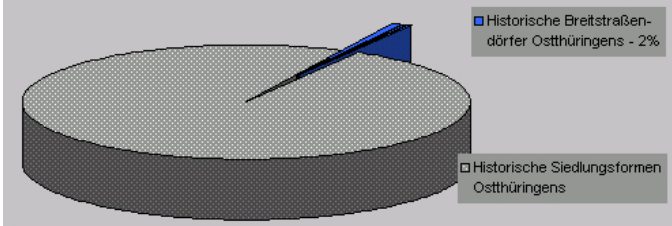
- Breitstraßendörfer westlich der Saale, insbesondere im Kreis Saalfeld-Rudolstadt) zeigen zumeist sehr strenge und regelmäßig geplante Dorfformen mit überaus hohen Baudichten und einheitlichen, streng linearer Bauflucht

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- In Ostthüringen nur punktuell verbreitet; als historische Siedlungsform der späten Ostkolonisation v.a. in Landschaftsräumen der mittel- bis spätdeutschen Besiedlungsphase vorkommend
- Insgesamt nur 21 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Breitstraßendörfer
- Mit lediglich > 2% aller historischen Siedlungen bilden Breitstraßendörfer eine seltene und kaum verbreitete Dorfform in Ostthüringen

Regionale Häufigkeit historischer Breitstraßendörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Breitstraßendörfer Ostthüringens:	Anzahl/ Prozent (%)
Saale-Holzland-Kreis	11	52%
Saalfeld-Rudolstadt	5	24%
Greiz	4	19%
Saale-Orla-Kreis	1	5%
Altenburger Land	0	-
Jena	0	-
Gera	0	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- in Ostthüringen mit Ausnahme eines markanten Verbreitungsschwerpunktes nur sehr vereinzelt und punktuell vorkommend und überaus selten
- Lediglich im südöstlichen Saale-Holzland-Kreis mit 52% der insgesamt 21 Breitstraßendörfer Ostthüringens häufiger vertreten, sonst in der gesamten Region Ostthüringens nahezu fehlend
- Kennzeichnend sind Breitstraßendörfer für die stärker reliefierten und engen Kerbsohlentälern des unteren Bundsandsteines der Saale-Sandsteinplatte

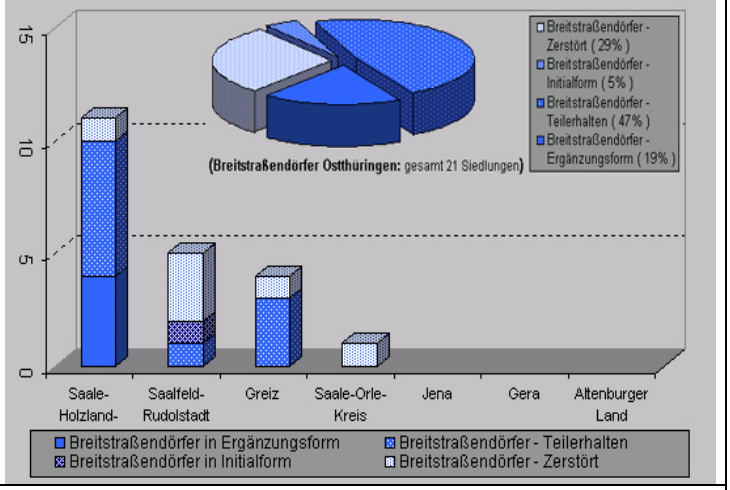
- Kleinräumig landschaftsprägend treten Breitstraßendörfer in Ostthüringen lediglich im Landschaftsraum zwischen Stadtroda und Münchenbernsdorf auf; ihrer Hauptverbreitung konzentriert sich hierbei ausschließlich in den tiefeingeschnittenen und engen Kerbsohlentälern der Roda und des Weißbaches
- Breitstraßendorflandschaft:
  Breitstraßendörfer reihen sich in Reinbeständen perlschnurartig in den grünlandgeprägten, eingetiefenten Talauen der Roda und des Weißbaches; stets mit unmittelbarem Fließgewässerbezug, mit grünlandgeprägten Bachauen und sich anschließenden ackerbaulichen, z.T. bewaldeten Talhängen und Hochflächen

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- In Ostthüringen zwar selten, aber überaus häufig noch in klassischer oder nur geringfügig ergänzter Form erlebbar
- Historische Breitstraßendörfer Ostthüringens weisen mit 47% (10) teilerhaltenen und 19% (4) gut erhaltenen Ortschaften einen überaus hohen Anteil an charakteristisch erhaltenen Siedlungen auf; gut ⅔ sind in ihrer historisch ursprünglichen Typik, ihrer Siedlungsstruktur wie auch Gehöftsubstanz bisher nur geringfügig baulich ergänzt und bisher kaum durch massive Siedlungserweiterung beeinträchtigt
- Lediglich 6 Breitstraßendörfer Ostthüringens (29%) sind durch Teilabriss der Gehöftreihen oder unmaßstäblichen, flächigen Siedlungsneubau baulich stark überprägt und in ihrer historischen, zweireihigen Grundstruktur zerstört

Erhaltungszustand historische Breitstraßendörfer in Ostthüringen:



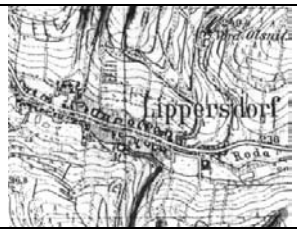
Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Gut erhaltene Breitstraßendörfer Ostthüringens:
  Bremsnitz, Hellborn, Tautendorf, Karlsdorf
- Teilerhaltene Straßendörfer Ostthüringens:
  Waltersdorf.b.Lindenkreuz, Weissbach.b.Ottendorf, Beutelsdorf, Lippersdorf, Grossbocka, Altendorf.b.Altenberga, Kleinebersdorf, Eineborn, Harpersdorf

Verschiedene Erhaltungsgrade historischer Breitstraßendörfer in Ostthüringen:

Abb.77: Hellborn (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf in Ergänzungsform

Abb.78: Beutelsdorf (Saalfeld-Rudolstadt): Teilerhalten durch Abriß und Ergänzung



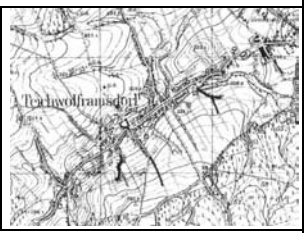


Abb.79: Lippersdorf (Saale-Holzland-Kreis): Teilerhalten, Siedlungserweiterung

Abb.80: Teichwolframsdorf (Greiz): Zerstört durch massive Siedlungserweiterung

Gefährdung, Schutzproblematik und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Breitstraßendörfer sind als erschließungsorientierte Siedlungen ebenfalls streng an den Erhalt ihrer linearen, zweireihigen Dorfform gebunden und werden durch flächige Siedlungserweiterungen grundlegend in ihrer Typik zerstört
- Aufbrechen der kompakten Baublöcke und Verlust der linearen Geschlossenheit, z.B. durch Teilabriß oder lockere, unproportionale Einfamilienhausbebauung verwischen die regelmäßige, erschließungsorientierte Grundstruktur
- Bachverrohrung, Straßenausbau, o.ä. bauliche Überprägungen des zentralen Straßenfreiraumes zerstören die historischen Ortsbilder und ursprüngliche Siedlungscharakteristik

Schutzproblematik:

- Erhalt der regelmäßig linearen, zweireihigen Baustruktur in ihrer regionaltypischen Geschlossenheit und Bauflucht
- Nachhaltige Siedlungserweiterungen nur durch innerörtlich Nachverdichtung oder bauliche Ergänzungen entlang der zentralen Erschließungsstraße, Schutz vor flächigen Siedlungsergänzungen
- Freihalten und Aufwerten der innerörtlichen, ortsbildprägenden Straßenfreiräume (Gewässerrenaturierung, Vegetationspflege, Wahrung der zahlreichen Steinbrücken als typische Element der Gehöfterschließung, u.ä.)

Wertigkeiten:

- Kompakte, regelmäßig geplante Dorfform der mittel-spätdeutschen Kolonisationsphase Ostthüringens mit großem innerörtlichen Freiraumbezug und hohem Anteil erhaltenswürdiger Brückenarchitektur (Denkmalpflegerische Wertigkeit)
- hoher Wiedererkennungs- und Identifikationswert für die Region durch markante Ortsbilder

ANGERDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Mittel-spätdeutsche, platzartig längsgerichtete Siedlungsform
- Erschließungsorientierte Dorfform mit prägnanter innerörtlicher Freifläche (Dorfanger), dessen Länge und Gestalt maßgeblich die Ortsform bestimmt (Längs-, Breit- oder Linsenangerdorf)
- Gehöfte reihen sich entlang eines platzartig erweiterter Straßenraumes regelmäßig geordnet und zumeist dicht aneinander und bilden so 2 sich gegenüberliegende, geschlossen Gehöftreihen mit bogig gekrümmter Bauflucht
- Zentrale Erschließungsstraße durchzieht die Siedlung in Längsrichtung, gabelt sich in der Dorfmitte und umspannt beidseitig die innerörtliche Freifläche
- Leitelement der Dorfform bildet der mittige, ursprünglich unverbaute Dorfanger; einst als gemeinschaftliche Allmende, später als Dorfplatz mit Gemeindebrunnen, Kirche, Spritzenhaus, Freizeit- und Spieleinrichtungen genutzt
- Einzelgehöfte sind nahezu gleichgroß und regelmäßig geplant, giebelständig zum Straßenraum orientiert und zumeist langgestreckt rechteckig; stets mit rückwärtig abschließenden, großen Gehöftgärten
- Ortsränder der Siedlungsform aufgrund großer, abschließender Gehöftgärten stets markant ausgeprägt und die Ortschaft inselartig zum umgebenden Landschaftsraum abgrenzend; ebenfalls meist bogig, lanzettlich geformt
- Straßenangerdörfer gehören zu den bekannten Dorfformen der mittel-spätdeutscher Besiedlungsphasen; häufig in später besiedelten und planmäßig erschlossenen Regionen Ostthüringens; typisches Kolonisationsdorf der Ackerhochebenen

Abb.81: Rauschengesees (Saale-Orla-Kreis) - Hochform

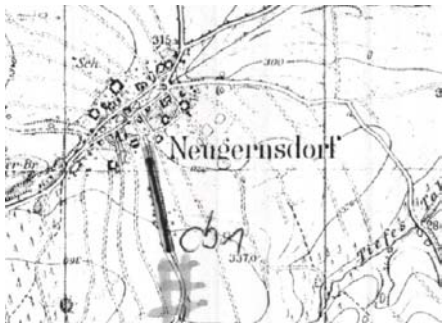
Abb.82: Neuenbeuthen (Saalfeld-Rudolstadt) - Hochform

Abb.83: Gössitz (Saale-Orla-Kreis) - Ergänzungsform

Abb.84: Volkmannsdorf.b.Ziegenrück (Saale-Orla-Kreis) - Ergänzungsform

Regionale Besonderheiten in Ostthüringen:

Abb.85: Neugernsdorf (Greiz)



- Angerdörfer der östlichen Teilregionen Ostthüringens (im Acker-Lößhügelland, Buntsandstein-Hügelland, Vogtland), der Landkreise Greiz und Saale-Holzland-Kreis, zeigen häufig überaus lockere Siedlungsgrundrisse ohne geschlossenen Baublöcke

Abb.86: Reitzengeschwenda (Saalfeld-Rudolstadt)

- Angerdörfer des ostthüringischen Schiefergebirges, insbesondere im Saale-Orla-Kreis, zeigen häufig eine „lanzettliche Sonderform" bestehend aus 2 regelmäßig, dicht linearen Gehöftzeilen um einen sich lanzettlich aufweiterden, mittigen Dorfanger und sich gabelnder Erschließungsstraße („Anger mit Doppelzeile")

- Initialformen der Straßenangerdörfer kennzeichnen sich in Ostthüringen zumeist durch einseitig lückige und unvollständig Gehöftreihen; oftmals aus der Siedlungserweiterung bestehender Zeilendörfer hervorgegangen, wobei die dicht geschlossene Gehöftzeile durch gegenüberliegende, locker gruppierte Häusler und Einzelgehöfte sowie einen mittig verbindenden Dorfanger zweireihig ergänzt wurde (vgl. Abb. Schmieritz)

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

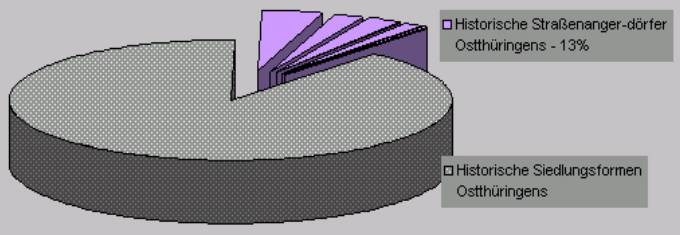
Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- Im ostdeutschen Raum häufige historische Siedlungsform der mittel-spätdeutschen Ostkolonisation; auch in Ostthüringen v.a. in Landschaftsräumen der spätdeutschen Besiedlungsphase verbreitet, welche erst im 12. –14. Jhd. besiedelt und kolonisiert wurden

- Insgesamt 154 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Straßenangerdörfer

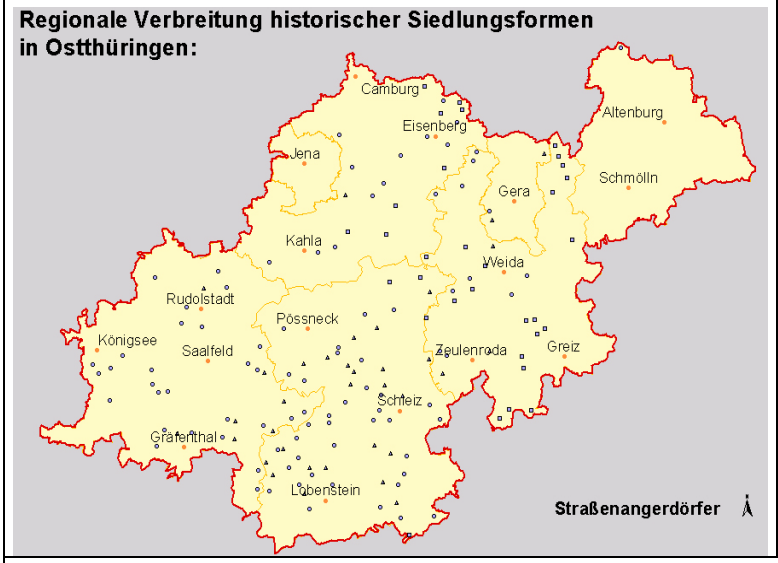
- Mit 13% aller historischen Siedlungen gehören Straßenangerdörfer zu den häufigen und typisch verbreiteten Dorfform in Ostthüringen

Regionale Häufigkeit historischer Straßenangerdörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Straßenanger-dörfer Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Saale-Orla-Kreis	62	39%
Saalfeld-Rudolstadt	34	22%
Greiz	34	22%
Saale-Holzland-Kreis	22	14%
Gera	3	2%
Altenburger Land	1	1%
Jena	-	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:



Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen weit gestreute und häufige Siedlungsform, kennzeichnend und typisch v.a. für die Hochebenen der Hügel- und Mittelgebirgslandschaften Ostthüringens; in frühbesiedelten Talräumen oder Altsiedelgebieten hingegen nahezu fehlend
- In Ostthüringen v.a. in den Hügel- und Mittelgebirgslandschaften südlich der Linie: Saalfeld-Pössneck-Weida häufig verbreitet und landschaftsbestimmend; in den nordöstlichen Teilregionen deutlich seltener und nur vereinzelt gestreut
- Besonders landschaftsprägend treten Straßenangerdörfer v.a. im Saale-Orla-Kreis auf mit 38 % aller historischen Angerdörfer Ostthüringens sowie 25% aller Siedlungsformen des Kreises

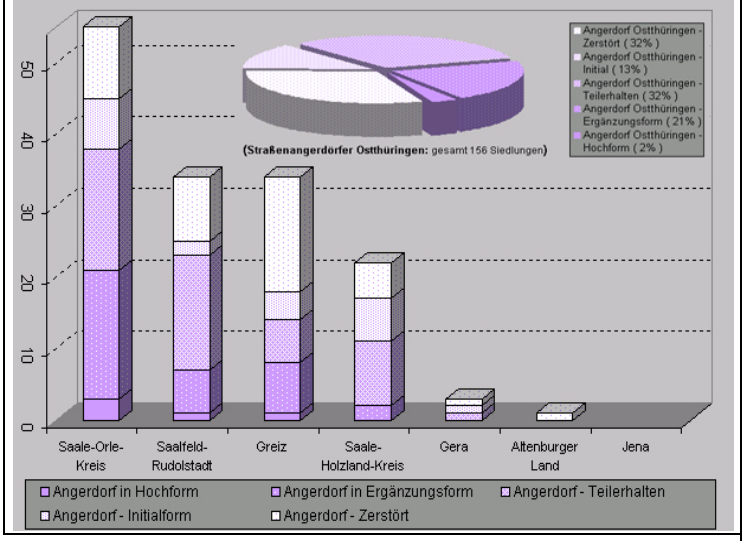
- Angerdorflandschaften: Angerdörfer liegen auf den ackerbaulich geprägten, offenen Hochebenen zumeist locker gestreut und durch die hohe Reliefenergie und starke, bewaldete Zertalung der Hügel- und Mittelgebirgslandschaften häufig räumlich voneinander isoliert; zumeist nur mit weiträumigem Sichtbezug zueinander
- Lockere Angerdörfer häufen sich v.a. in den Bundsandstein- und Ackerhügellandschaften der Landkreise Saale-Holzland, Gera und Greiz; klassische und dicht zweizeilige Angerdörfer bestimmen hingegen das ostthüringische Schiefergebirge und die Hochebenen des Schwarza-Sormitz-Gebietes in den Landkreise Saale-Orla-Kreis und Saalfeld-Rudolstadt

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- In Ostthüringen häufig noch in gutem Erhaltungszustand erlebbar; über die Hälfte (55%) der Angerdörfer Ostthüringens sind sehr gut bis teilerhalten
- 21% sind noch weitgehend ursprünglich erhalten oder lediglich leicht baulich ergänzt und in ihrer charakteristischen Grundstruktur aus locker- oder unverbautem Dorfanger und geschlossener Gehöftbebauung prägnant; 5 Angerdörfer (2%) sind in ihrer historisch ursprünglichen Siedlungsstruktur unverändert und als Hochform zu bewerten
- Mit etwa ⅓ (32%) sind Straßenangerdörfer Ostthüringens noch überdurchschnittlich oft teilerhalten und zeigen sich trotz Teilabriss, lückiger Blockbebauung, baulicher Siedlungserweiterung in der Längsausdehnung oder dominanter Einzelbauwerke noch in ihrem innerörtlichen Siedlungskern markant und erkennbar

Erhaltungszustand historische Straßenangerdörfer in Ostthüringen:



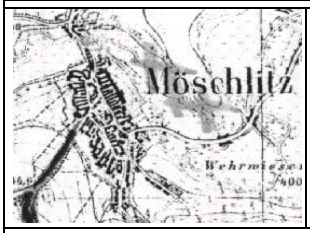
- Überdurchschnittlich ist auch der Anteil an Initialformen (13%); vielfach zeigen die Straßenangerdörfer Ostthüringens unvollständig ausgebildete Dorfformen mit einseitig lückigen oder unvollständig ausgebauten Gehöftreihen, oftmals durch lockere Siedlungserweiterungen bestehender Zeilendörfer entstanden
- Ca. ⅓ (32%) der historischen Straßenangerdörfer Ostthüringens sind infolge massiver baulicher Überprägung und flächiger Siedlungserweiterung stark beeinträchtig und in ihrer ursprünglichen Typik und Siedlungsstruktur zerstört

Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Ursprünglich erhaltene Straßenangerdörfer Ostthüringens (Hochformen):
  Rauschengesees, Neuenbeuthen, Neugernsdorf, Bucha.b.Plothen, Laskau
- Gut erhaltene und geringfügig ergänzte Straßenangerdörfer Ostthüringens:
  Neundorf.b.Niederpöllnitz, Oberpreilipp, Kühdorf, Lindau, Gössitz, Weisbach, Gahma, Heberndorf, Künsdorf, Grossengeschwenda, Uhlersdorf, Neundorf.b.Lobenstein, Thimmendorf, Volkmannsdorf.b.Ziegenrück, Wilhelmsdorf, Gähsnitz, Rohna, Zedlitz, Gröben, Reitzengeschwenda, Steinbrücken.b.Moßbach, Mönchgrün, Posen, Quaschwitz, Grossdraxdorf, Schmieritz, Hirzbach, Meilitz.b.Neustadt, Burkersdorf.b.Oberwirbach, Liebengrün, Möschlitz, Pahnstangen, Landsendorf

Abb.87: Möschlitz (Saalfeld-Rudolstadt): Angerdorf – Erhalten mit überprägtem Anger

Abb.88: Gahma (Saale-Orla-Kreis): Angerdorf – ergänzte, lanzettförmige Sonderform



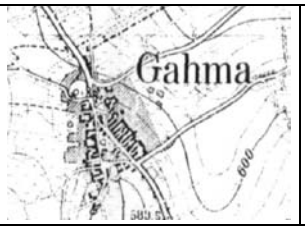


Abb.89: Schmieritz (Saale-Holzland-Kreis): Angerdorf – Initialform, erweiterte Zeile

Abb.90: Reichmannsdorf (Saalfeld-Rudolstadt): Zerstört, massive Dorferweiterung

Gefährdung, Schutzproblematik und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Straßenangerdörfer sind durch ihren erschließungsorientierten, deutlich längsgerichteten Siedlungsgrundriß an den Erhalt ihrer zweireihigen Dorfform gebunden und werden durch mehrreihige oder flächige Siedlungserweiterungen deutlich in ihrer Typik zerstört; nachhaltige Siedlungserweiterung nur beidseitig der Längsausdehnung verträglich
- Aufbrechen der dicht kompakten Gehöftreihen oder unproportionale Neubauten zerstören die innerörtliche Geschlossenheit und formale Ortsgestalt
- Hauptgefährdung der Straßenangerdörfer liegt in der baulichen Überprägung und Verbauung des zentrale Dorfangers

Schutzproblematik:

- Erhalt der siedlungsprägenden Gehöftstruktur in ihrer klassisch linearen Bauflucht und leicht bogigen Gehöftanordnung
- Nachhaltige Siedlungserweiterung nur durch innerörtliche Nachverdichtung, Lückenschließung oder bauliche Ergänzungen in der Langsausdehnung stets unter Wahrung der linear geschlossenen Baufluchten und ortsspezifischen Gehöftabständen (Ausnahme bilden die historisch lockeren Siedlungsformen der nordöstlichen Teilregionen, welche vor zu starker innerörtlicher Nachverdichtung zu schützen sind)
- Wahrung der ortsbildprägenden Freiflächen vor unmaßstäblicher Überbauung und Förderung nachhaltiger, gemeinnütziger Nutzungsformen sowie Erhalt der klassischen Abfolge von Anger, Straßenraum, Bauzeile und rückwärtigem Gartenland

Wertigkeiten:

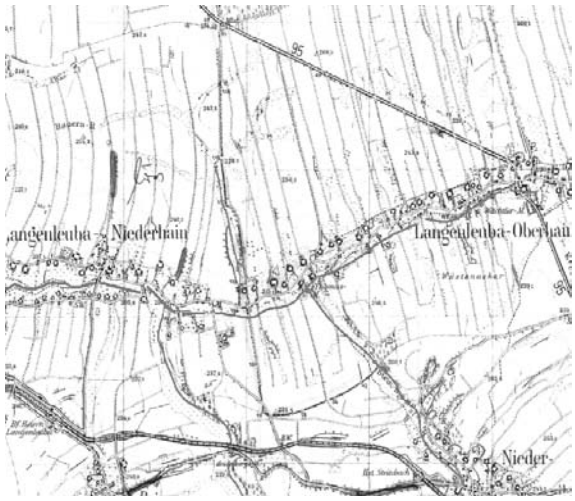
- Formstarke und kompakt geplante Dorfform der mittel- bis spätdeutschen Kolonisationsbesiedlung mit hohem Identifikations- und Wiedererkennungswert
- Markante Siedlungsform von hoher struktureller Konstanz und häufig einheitlicher Entstehungszeiten der Gehöfte; Dorfform mit hohem gemeinschaftlichen Potential (Zusammengehörigkeitsgefühl)

WALDHUFENDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Spätdeutsche, offen langgestreckte Siedlungsform von mehreren Kilometern Länge
- Reihendorf mit stark prägender Flurform; Anordnung, Dichte und Gestalt der Parzellen (Hufen) bestimmen maßgeblich die Ortsform
- Dorfform bestehend aus langgestreckten, schmalen Parzellen, die sich entlang einer zentralen Leitlinie reihen, bis an die Gemarkungsgrenze reichen und sich in Form von Hekken, Riegeln u.ä. zumeist deutlich voneinander abgrenzen
- Leitelement der Dorfform bildet ein langgestreckter Tal- oder Muldenraum mit mittig gelegener Bachaue oder zentraler Erschließungsstraße
- Gehöfte reihen sich im Abstand der Schmalseiten der zugehörigen Hufenflur, werden durch kleinere Stichwege einzeln erschlossen und bilden so eine lockere Reihung mit großen, variierenden Gehöftabständen (zumeist > 40 m)
- kein geschlossener Baublock; zwischen den Gehöften liegen Nutzgärten oder Weideflächen der Hufen



- Dorfform mit hohem Landschaftsbezug; stets auenorientiert; Hufenfluren zeigen typische Nutzungsabfolgen aus Bachaue und Weideland, Gehöft, rückwärtigen Obstgärten, Ackerland sowie abschließende Waldnutzung
- Reihendörfer können einreihig (Initialform – einseitige Hufe) oder zweireihig (Hochform) ausgebildet sein
- Waldhufendörfer gehören zu den jüngsten Dorfformen Ostthüringens; errichtet in Regionen, die bis weit in das Mittelalter unbesiedelt waren und erst infolge großer Rodungen in Besitz genommen wurden (Namensgebung –walde)

Abb.91: Grünberg (Altenburger Land): Waldhufendorf – Ergänzungsform

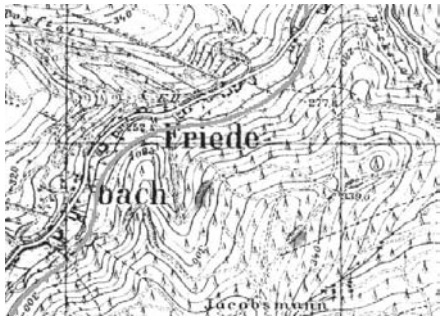
Abb.92: Heyersdorf (Altenburger Land): Waldhufendorf – Ergänzungsform

Abb.93: Wolperndorf (Altenburger Land): Waldhufendorf – Hochform

Abb.94: Reichenbach (Saalfeld-Rudolstadt): Einseitige Hufe – Ergänzungsform

Regionale Besonderheiten:

Abb.95: Friedebach (Saale-Orla-Kreis)



- Waldhufendörfer der Heide und des südöstlichen Buntsandsteinhügellandes zeigen sehr schmale, lockere, über mehrere km langgestreckte Ortsformen mit geringer Baudichte und großen Flur- und Gehöftabständen

Abb.96: Garbisdorf (Altenburger Land)

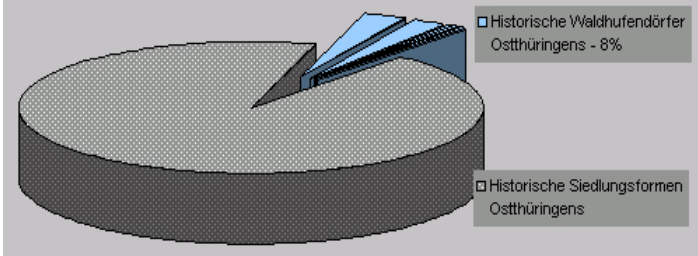
- Waldhufendörfer des östlichen Landschaftsraumes, im Ronneburger-,Altenburger-Ackerhügelland oder kuppig-hügeligen Vogtland, zeigen wesentlich geringere Längsausdehnungen und locker unregelmäßig bis flächig gestreute Ortsformen mit zumeist deutlich geringerer Gehöftanzahl

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

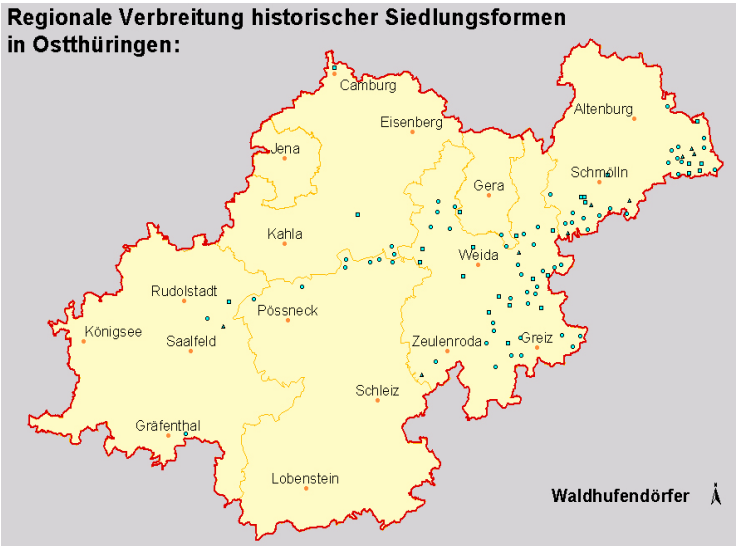
- Häufig bestimmende Siedlungsform der siedlungsärmerer Regionen des ostdeutschen Raumes
- Typische historische Siedlungsform der hochmittelalterlichen Ostkolonisation und späten Inbesitznahm noch unbesiedelter Landschaftsräume; typische Dorfform der Rodungsinseln und Staunässelagen
- Insgesamt 93 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Waldhufendorfer
- Mit 8 % aller historischen Siedlungen zählen Waldhufendörfer zu den häufiger verbreiteten Dorfform Ostthüringens

Regionale Häufigkeit historischer Waldhufendörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Waldhufendörfer Ostthüringens: Anzahl/ Prozent (%)	
Greiz	42	46%
Altenburger Land	33	35%
Saale-Orla-Kreis	7	8%
Saale-Holzland-Kreis	4	4%
Saalfeld-Rudolstadt	4	4%
Gera	3	3%
Jena	-	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:



Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen mit Ausnahme der Heide nur im südöstlichen Landschaftsraum häufiger verkommend, sonst nahezu fehlend
- Waldhufendörfer dominieren auf den ertragsärmeren Standorten der südöstlichen Saale-Sandsteinplatte, auf staunassen, vergleyten Randlagen des Ronneburger und Altenburger Ackerhügellandes sowie im Vogtland beidseitig des Elstertales, zumeist stets in Regionen mit geringerer Besiedlungsdichte
- Besonders gehäuft in den Landkreisen Greiz und Altenburger Land mit 81% der insgesamt 93 Waldhufendörfer Ostthüringens; in den Landkreisen Jena, Saale-Holzland-Kreis und Saalfeld-Rudolstadt kaum vertreten

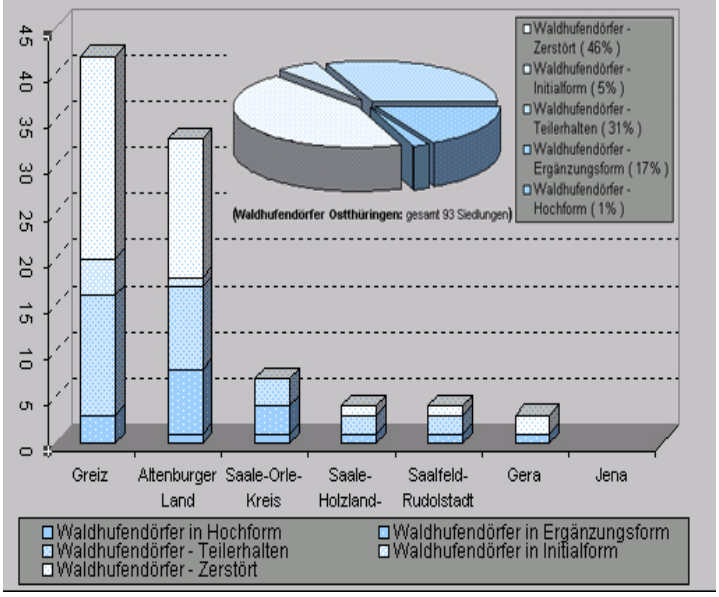
- Landschaftsprägend treten Waldhufendörfer v.a. in den reliefreichen Quellmulden und Oberläufen des Wyhrasystems um Ziegelheim, des Sprottesystems südlich Schmölln, des Rodasystems bei Renthendorf, im Talraum des Pöltschbaches und den Talmulden der Heide auf
- Waldhufendorflandschaften: die Hauptverbreitung der Waldhufendörfer konzentriert sich v.a. in welligen, muldenförmigen Bachauen und feuchten Talräumen des Hügellandes; i.d.R. mit grünlandgeprägter Aue und ackerbaulichen, z.T. bewaldeten Talhängen und Hochflächen; zumeist in reinen Dominanzbeständen auftretend

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- Waldhufendörfer zeigen in Ostthüringen häufig einen guten Erhaltungszustand; knapp die Hälfte (49%) sind noch in gut erhaltener bis teilerhaltener Siedlungsform erlebbar
- 17% sind noch weitgehend ursprünglich oder baulich nur leicht ergänzt und in ihrer charakteristischen Einheit aus Gehöftreihung und Hufenflur prägnant erhalten; nur 2 haben sich aber in ihrer historisch ursprünglichen Siedlungsstruktur unverändert als Hochform erhalten
- Ca. ⅓ (31%) sind trotz vereinzelter Siedlungserweiterung, innerörtlicher Verdichtung oder dominanter Einzelobjekte (Gewerbe- und Stallanlagen) in ihrer Siedlungstypik noch deutlich erkennbar und teilerhalten
- Dennoch sind 46% der Waldhufendörfer Ostthüringens b-reits durch Abriß, unverhältnismäßige Nachverdichtung oder unangemessenen, z.T. flächigen Siedlungsneubau baulich stark überprägt und in ihrer historisch ursprünglichen Siedlungsstruktur deutlich beeinträchtigt

Erhaltungszustand historische Waldhufendörfer in Ostthüringen:



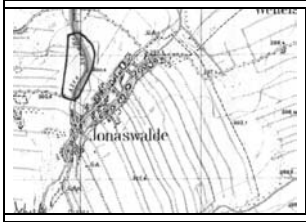
Präferenzobjekte/ Hochformen:

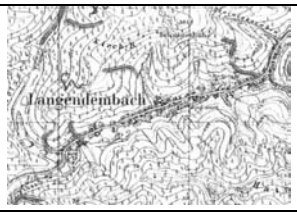
- Sehr gut und gut erhaltene Waldhufendörfer Ostthüringens:
  Friedebach, Wolperndorf; Heyersdorf, Heukewalde, Jonaswalde, Grünberg, Heiersdorf, Garbisdorf, Falka, Russdorf, Wernsdorf.b.Berga, Altgernsdorf, Ulrichswalde, Burkersdorf.b.Ottmannsdorf, Ottmannsdorf, Stanau, Reichenbach.b.Unterwellenborn
- Teilerhaltene Straßendörfer Ostthüringens:
  Langenleuba-Niederhain, Thonhausen, Brandrübel, Engertsdorf, Hundhaupten, Seelingstädt, Gottesgrün, Pillingsdorf, Renthendorf, Langenschade, Untergeissendorf, Birkhausen, Langendembach, u.w.

Verschiedene Erhaltungsgrade historischer Waldhufendörfer in Ostthüringen:

Abb.97: Jonaswalde (Altenburger Land): Waldhufendorf - Ergänzungsform

Abb.98: Langendembach (Saale-Orla-Kreis): Teilerhalten durch Nachverdichtung





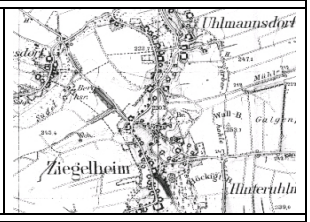


Abb.99: Langenleuba (Altenburgerland): Teilerhalten mit massiver Siedlungserweiterung

Abb.100: Ziegelheim (Altenburger Land): Zerstört durch flächigen Dorfneubau

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Waldhufendörfer sind als deutlich längsorientierte, sich vielfach über mehrere km erstreckende Siedlungen streng an den Erhalt der linearen, doppel- oder einreihigen Dorfform gebunden und werden durch flächige Siedlungserweiterungen grundlegend in ihrer Charakteristik zerstört
- Unmaßstäbliche Nachverdichtung und Überbauung der siedlungstypischen Gehöftzwischenräume bilden häufig die Hauptgefährdung der Siedlungsform und zerstören massiv die lockergereihte, so charakteristische Grundstruktur
- Bachverrohrung, Straßenausbau oder bauliche Überprägung der Aue sowie der Verlust der kennzeichnenden Streifenfluren zerstören die historischen Ortsbilder und mindern den ursprünglich starken Landschaftsbezug der Siedlungsform

Schutz/ Ziele:

- Angepasste Siedlungserweiterung und innerörtliche Nachverdichtung nur unter Erhalt der ortbildprägenden lockeren Gehöftreihung und Wahrung der siedlungsspezifischer Regelabstände zwischen den Gehöften
- Nachhaltige Siedlungserweiterungen nur entlang der Längsausdehnung oder durch verhältnismäßige, innerörtliche Nachverdichtung, Vermeidung weiterer Gehöftreihen und flächiger Siedlungsergänzungen
- Erhalt sowie nachhaltige Nutzung und Pflege der unverbauten, grünlandbestimmten Aue als zentrales Leitelement der Dörfer
- Wahrung der komplexen Nutzungseinheiten bzw. –abfolgen der Hufen unter besonderem Schutz und Pflege der parzellenbegrenzenden Flurhecken

Wertigkeiten:

- Geplante, sehr junge Dorfform der spätdeutschen Kolonisation- und Rodungsphase Ostthüringens mit vielfach kilometerweiter Längsausdehnung und überaus hohem Landschaftsbezug
- hoher Wiedererkennungs- und Identifikationswert für die Region durch markante Ortsbilder

ZEILENDÖRFER

Typik der historischen Siedlungsform

Allgemeine Charakteristik:

- Lineare Siedlungsform aus nur einer Gehöftzeile
- Dorfform bestehend aus einem einseitigen, i.d.R. streng linearen, geschlossenen Baublock
- Gehöfte reihen sich einseitig, zumeist dicht und streng in einer Bauflucht entlang einer zentralen, meist vorgelagerten Erschließungsstraße
- Siedlungsentwicklung orientiert sich stets an einer markanten naturräumlichen Leitlinie, welche eine zweizeilige Siedlungsausdehnung nicht ermöglichte (naturbedingte Begrenzungslinie)
- Typische Siedlungslage häufig in unmittelbarer Beziehung zu Fließgewässern, Auenrändern oder engen Talmulden
- Zeilendörfer gehören zu den jüngeren Siedlungsformen der mittel-spätdeutschen Besiedlungsphase

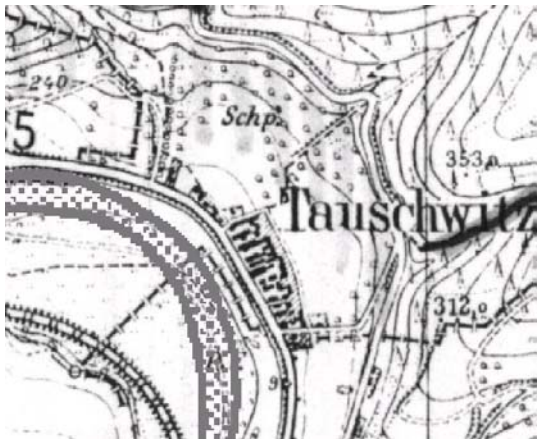


Abb.101: Tauschwitz (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf – Ergänzungsform

Abb.102: Hockeroda (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf – Ergänzungsform

Abb.103: Pratschütz (Saale-Holzland-Kreis): initiales Zeilendorf – Ergänzungsform

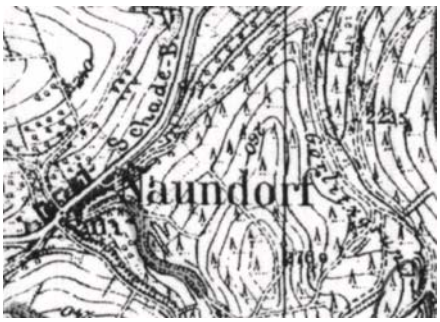
Abb.104: Krölpa (Greiz): Zeilendorf – Ergänzungsform

Regionale Besonderheiten:

Abb.105: Kopitzsch (Saale-Orla-Kreis)

- Zeilerdörfer zeigen in Ostthüringen häufig bereits initiale Formen einer zweireihigen Siedlungserweiterung mit Übergangstendenzen zu Straßen- oder Gassendörfern (bspw. infolge späterer Trockenlegungen und Siedlungserweiterungen in den einstigen Auebereichen)

Abb.106: Naundorf (Saalfeld-Rudolstadt)



- Einige Zeilendörfer Ostthüringens setzen sich aus nur weinugen dicht gereihten Dreiseitgehöften zusammen (hier mit zweireihiger Siedlungsergänzung aus Häuslerwohnstätten)

Vorkommen und Verbreitung der historischen Siedlungsform

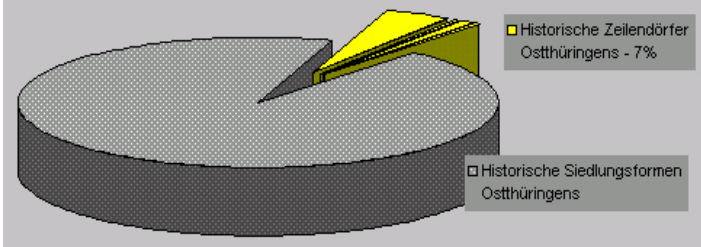
Regionale Verbreitung/ Seltenheit:

- Häufige mittel-spätdeutsche Siedlungsform; zumeist in reliefierten Hügelland- und Mittelgebirgsregionen verbreitet, in ebenen bis flachwelligen Tieflandregionen deutlich seltener auftretend

- insgesamt 83 Siedlungen Ostthüringens sind historisch betrachtet Zeilendörfer

- Zeilendörfe stellen 7% aller historischen Siedlungen Ostthüringens dar

Regionale Häufigkeit historischer Zeilendörfer in Ostthüringen:



Landkreis	Regionale Häufigkeit historischer Zeilendörfer Ostthüringens: Anzahl	Prozent (%)
Saale-Holzland-Kreis	23	26%
Saale-Orla-Kreis	21	25%
Saalfeld-Rudolstadt	21	25%
Greiz	15	18%
Gera	3	4%
Jena	2	2%
Altenburger Land	-	-

Regionale Verbreitung historischer Siedlungsformen in Ostthüringen:

Regionale Vorkommen/ Siedlungslandschaften:

- In Ostthüringen weit gestreute Siedlungsform mit zunehmender Häufung in stärker reliefierten westlichen und südwestlichen Landschaftsräumen
- Im flachwelligen Altenburger Land nicht vertreten, häufiger verbreitet in den Landkreisen Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis und Saalfeld-Rudolstadt; in diesen auch kleinräumig landschaftsprägend
- Kleinräumige Verbreitungsschwerpunkte historischer Zeilerdörfer konzentrieren sich um Neustadt-Triptis im Saale-Orla-Kreis, südöstlich von Saalfeld im Kreis Saalfeld-Rudolstadt sowie nordöstlich um Kahla im Saale-Holzland-Kreis

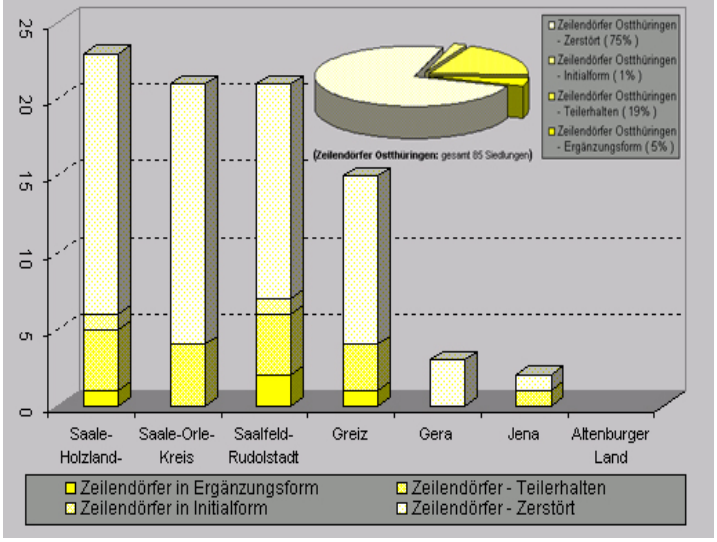
- Räumliche Verbreitung der Zeilendörfer in der Region steht stets in unmittelbarem Bezug zu Haptfließgewässern Ostthüringens und deren Nebenflüssen (Mittlere und Obere Saale, Orla)
- Zeilendörfer treten in Ostthüringen kaum noch in klassischer, einreihiger Siedlungsform auf; Zeilendörfer der Region sind heute zumeist nur noch in baulich erweiterter Siedlungsform verbreitet, bestehend aus einer ursprünglich einreihigen, dominanten Gehöftzeile (Siedlungskern) und später ergänzten, zumeist deutlich lockerer gruppierten Einzelgehöften oder Häuslersiedlungen

Erhaltungsgrad der historischen Siedlungsform

Regionaler Erhalt in Ostthüringen:

- Ursprüngliche und typisch einreihige Zeilendörfer haben sich in Ostthüringen kaum erhalten; Zeilendörfer Ostthüringens sind i.d.R. nur in bereits baulich ergänzter und erweiterter Siedlungsform zu finden
- ¾ (75%) aller historischen Zeilendörfer Ostthüringens wurde in der Vergangenheit bereits grundlegend überprägt und infolge zwei- oder mehrreihiger Siedlungserweiterungen in ihrer Typik massiv zerstört
- Ca. $^{1}/_{5}$ (23%) der Zeilendörfer sind noch als teilerhalten zu bewerten, wobei auch diese bereits deutlich durch Siedlungsergänzungen überprägt sind; die geschlossene, dichtgereihte Gehöftzeile aber noch nachvollziehbar hervorsteht
- lediglich 4 Zeilendörfer Ostthüringens (5%) sind erhalten, d.h. nur geringfügig ergänzt und als geschlossene, einreihige Bauzeile erlebbar, nennenswert ist hierbei v.a. der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt

Erhaltungszustand historische Zeilendörfer in Ostthüringen:



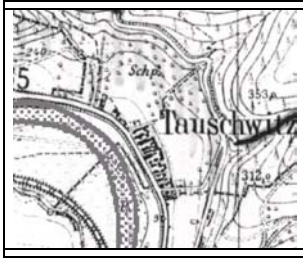
Präferenzobjekte/ Hochformen:

- Gut erhaltene bzw. geringfügig ergänzte Zeilendörfer Ostthüringens:
  Tauschwitz, Hockeroda, Krölpa.b.Auma, Pratschütz, Breternitz
- Teilerhaltene Zeilenweiler Ostthüringens:
  Schönbrunn.b.Pausa, Wiebelsdorf, Ahlendorf, Kopitzsch, Traun, Wüstenwetzdorf, Rückersdorf.b.Uhlstädt
  Naundorf.b.Uhlstädt, Dorfkulm, Knobelsdorf, Alsmannsdorf

Verschiedene Erhaltungsgrade historischer Zeilendörfer in Ostthüringen:

Abb.107: Tauschwitz (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf - Ergänzungsform

Abb.108: Wiebelsdorf (Greiz): Zeilendorf - Teilerhalten durch Siedlungsergänzung



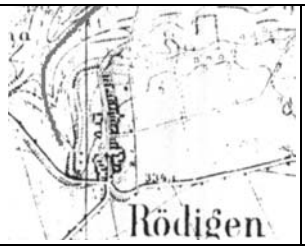


Abb.109: Rödigen (SHK): Zeilendorf – Teilerhalten mit starker Überprägung

Abb.110: Oelknitz (SHK): Zeilendorf – Zerstört, Abriss und massive Erweiterung

Gefährdung, Schutz und Wertigkeit der Siedlungsform

Gefährdungen/ Konflikte:

- Dorfgestalt und Siedlungsgrundriß sind an den Erhalt der dicht geschlossenen Gehöftzeile gebunden und bietet so lediglich begrenzte Möglichkeiten einer einreihigen Siedlungserweiterung, mehrreihige Siedlungsergänzungen zerstören die grundlegende Siedlungstypik
- Verlust der linearen, gestreckten Siedlungsform durch unmaßstäbliche, platzartige oder mehrreihige Ortsteilerweiterung
- Gewässerausbau und Nutzungsintensivierung der Aue mindern die visuellen Bezug zwischen Dorfform und Auenrandlage

Schutz/ Ziele:

- Erhalt der siedlungsprägenden, einreihigen Bauzeile und ihrer klassisch linearen Geschlossenheit bzw. Dichte
- Nachhaltige Siedlungserweiterungen nur unter Wahrung einer dominant hervorstehenden Gehöftzeile sowie der längs-gestreckten, linearen Ortsform
- Freihalten und nachhaltige Nutzung siedlungsnaher Fließgewässerauen zur Förderung der visuellen wie funktionalen Beziehungen zwischen Siedlungsform und Auenrandlage (extensiv Garten-, Weide- oder Grünlandnutzung, traditionelle Bleichwiesen- oder Streuwiesennutzungen)

Wertigkeiten:

- Seltene und nur kaum noch ursprünglich erhaltene Siedlungsform in Ostthüringen; hoher Wiedererkennungswert

HAUFENDÖRFER:

Abb.111: Sundremda (Saalfeld-Rudolstadt) – teilerhaltenes Haufendorf

- Kleine, organisch kompakte Gruppensiedlung mit flächigen, unregelmäßig verwirkelten Grundriß, stark verzweigten Erschließungsnetz und haufenartig dichtgruppierter, z.T lückenloser, scheinbar regellose Gehöftanordnung
- Haufendörfer sind bundesweit häufig; gehören zu den ältesten, frühgeschichtlichen Siedlungsformen Ostthüringens; in ihrer eng verwinkelten Bauweise heute aber häufig stark baulich verändert, aufgelockert und massiv erweitert
- In Ostthüringen ausschließlich westlich der Saale verbreitet; charakteristisch für die frühbesiedelten Talterrassen des Mittllern Saaletales zwischen Jena und Rudolstadt sowie den westseitigen Seitentälern kleiner Nebengewässer; stets in besonders geschützten und ertragsreichen Tal- und Muldenlagen des Röt und Muschelkalkes
- Haufendörfer Ostthüringens treten als Bemischung v.a. in den linkssaalischen Platzdorf- und Gassendorflandschaften auf

STREUSIEDLUNG:

Abb.112: Zadelwitz, Greiz

- Streusiedlungen sind überaus lockere, flächig gestreute Anhäufungen von Einzelgehöften mit weiträumigen Hofparzellen, großen Gehöftabständen und ohne verbindendes Gestaltelement
- In Ostthüringen überaus selten, nur punktuell in spätbesiedelten Räumen der Saale-Sandsteinplatte und des Ostthüringer Schiefergebirges vertreten, hier v.a. in klassischen Straßenanger- und Waldhufenlandschaften beigemischt

EINZELGEHÖFT:

Abb.113: Dothener Mühle (Saale-Holzland-Kreis) – gut erhaltenes Einzelgehöft

- Einzelgehöfte sind verstreut außerhalb geschlossener Ortschaften liegende Höfe; in Ostthüringen häufig in Form von Wassermühlen und Hämmern, seltener als Gutshof, Herrensitz, Kloster oder Gasthof
- In Ostthüringen v.a. in stärker reliefierten, südlichen Mittelgebirgsregionen vertreten; gehäuft im Ostthüringer Vogtland, Oberen Saaletal und engen Kerbtälern des Schwarz-Sormitzgebietes

3.2.2 Markante Baudenkmale und archäologische Denkmale

Ostthüringen verfügt über eine ausgesprochen große Anzahl an Kulturdenkmalen, die in ihrer gesamten Fülle den Rahmen eines regionalen Überblickes, wie er im vorliegenden Forschungsvorhaben gegeben wird, sprengen würde. Im Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen wird deshalb durch das Landesamt für Denkmalpflege und das Landesamt für Archäologie eine Auswahl getroffen. Davon unbenommen steht zweifelsohne jedes (auch in Karte 5 nicht dargestellte) Kulturdenkmal unter dem Schutz des Thüringer Denkmalschutzgesetzes (ThDSchG, 1992).

Kulturdenkmale können Einzeldenkmale, Denkmalensembles oder Bodendenkmale sein, wobei der Begriff der Bodendenkmale gemäß § 2 (7) ThDSchG als Überbegriff für archäologische und paläontologische Denkmale gilt. In der relevanten Auswahl von Kulturdenkmalen im Forschungsvorhaben wird der Schwerpunkt auf

- Baudenkmale, insbesondere wenn sie eine landschaftsprägende Wirkung auch für den Freiraum entfalten,
- historische Park- und Gartenanlagen,
- historische Produktionsstätten und –anlagen und
- archäologische Denkmale

gelegt. Eine Darstellung erfolgt in Karte 5. Ortsgrundrisse werden in einer eigenständigen Bearbeitung im Kapitel „Historische Siedlungsformen“ betrachtet. Bei historischen Park- und Gartenanlagen sei auf das Forschungsvorhaben „Parkpflegewerk“ von Prof. Blecken (FH Erfurt) verwiesen, so dass keine weiteren textlichen Ausführungen dazu erfolgen. Historische Produktionsstätten werden im Zusammenhang mit der jeweiligen Nutzung (z.B. bergbauverarbeitende Industrie) erläutert.

3.2.2.1 Burgen, Schlösser und Kirchen

Ostthüringen ist eine burgen- und schlossreiche Region. Auf markanten Kuppen und Hangkanten postiert, wirken diese häufig weit ins Land hinein und werden zu Wahrzeichen der Region. Die Leuchtenburg bei Seitenroda ist beispielsweise über Thüringen hinaus bekannt. Auf einer Härtlingskuppe gelegen ist sie von einem außergewöhnlich großen Sichtraum umgeben (siehe Karte 5 und 10) und taucht, wenn man durch die Region reist, auch dann noch im Sichtkreis auf, wenn man sie gar nicht mehr erwartet. Aber auch die Osterburg Weidas oder die auf einem Zechsteinriff gelegene Burg Ranis ist weithin erlebbar. Andere Schlösser wie Schloss Burgk und die Dornburger Schlösser thronen so malerisch auf der Hangoberkante eines Tales, dass sie ganz erheblich den landschaftlichen Reiz des gesamten Talabschnittes bestimmen. Viele Burgen und Schlösser sind von Sagen umwoben und haben Künstler inspiriert. Goethe weilte beispielsweise oft und gern in Schloss Großkochberg und den Dornburger Schlössern. Andere Schlösser wieder sind durch ihre hohe kulturhistorische Bedeutung bekannt, wie das Jagdschloss Hummelshain in Verbindung mit der Jagdanlage Rieseneck als größte in Deutschland erhaltene Pirschanlage aus dem 17. Jahrhundert.

Von den im Projekt erfassten 99 historischen **Burgen und Schlössern** sind über 2/3 heute noch erhalten und wahrnehmbar. 24 Burgen sind nachweislich geschleift worden, vermutlich sogar im Laufe der Zeit noch mehr, denn Sagen berichten noch von weiteren. Der größte Teil der Burgen und Schlösser wurde im Zuge des mittelalterlichen Landausbaus im 11.-13. Jahrhundert errichtet und markiert wesentliche Ausbaulinien oder Ausgangspunkte der deutschen Besiedlung. So reihen sich Burgen und Schlösser entlang der Saale als ehemaligem Grenzbereich zu den slawischen Siedlungsgebieten auf und gilt beispielsweise die Ende des 12. Jahrhunderts entstandene Osterburg in Weida als ein wesentlicher Ausgangspunkt der mittelalterlichen Besiedlung des Vogtlandes.

Einige Burgen gründen dabei auf Vorläufern. Der Burgberg der heutigen Burg Ranis wird aufgrund von Funden als befestigter Zentralort des keltischen Siedlungsraumes in der Orla-Senke angenommen. Und an der Stelle des Oberen Schlosses in Greiz stand vermutlich ursprünglich eine slawische Wallburg.

Manche Burgen sicherten historische Verkehrswege. Beispielsweise führte eine alte Salzstraße vom Salzraum bei Halle durch die slawischen Siedlungsgebiete elsteraufwärts, flankiert durch befestigte Rittersitze und Burgen wie beispielsweise von der Hainsburg (995 und 1223 urkundlich bezeugt) bei Crossen, die später bis auf den Bergfried geschliffen wurde (heute Schloss Crossen), dem Rittersitz Kaaschwitz (1295 erwähnt), dem Burgsitz Dürrenberg bei Köstritz, dem Burgort Langenberg (1060 urkundlich erwähnt, später geschliffen) und dem Burgort Gera (verschwundene Burg). Das Schloss Altenburg geht auf eine Fluchtburg, später sorbische Adelsburg zurück, die an der alten Salzstraße und Via imperii gelegen für den Landausbau im 10. Jahrhundert Bedeutung erlangte. Schloss Eichicht (Kaulsdorf) wurde vermutlich bereits früh zum Schutz der Saaleübergänge und der Kupferstraße bzw. Böhmischen und Nürnberger Straße errichtet, die 1337

erwähnte Burg Wespenstein in Gräfenthal ebenfalls zum Schutz der Kupferstraße. Die um 1200 errichtete und heute nur als Ruine erhaltene Burg Schleiz liegt an der Nürnberger Straße, die Burg Lobenstein (1250 urkundlich erwähnt) an der böhmischen Straße, die die aufblühende Handelsstadt Erfurt mit Böhmen verband – um nur einige Beispiele zu nennen.

Burgen und Schlösser fungierten zugleich als Residenzen. Die ehemalige Kaiserpfalz Altenburg war beispielsweise bevorzugter Aufenthalt der deutschen Könige und Kaiser im 11. und 12. Jahrhundert. Auch die heute als Ruine erhaltene Burg „Hoher Schwarm“ in Saalfeld war nach einer Urkunde Kaiser Arnulfs aus dem Jahre 899 bereits früh ein Königshof. Schloss Lobenstein stellte bis 1824 die Residenz des Fürstentums Reuß-Lobenstein, und Schloss Schwarzburg seit Beginn des 12. Jahrhunderts Hauptsitz der Grafen von Schwarzburg dar, deren letzter regierender Fürst erst 1918 abdanken musste. Die Kleinstaaterei Thüringens hat auf diese Weise eine beeindruckende Dichte landschaftsprägender Baudenkmale hinterlassen.

Die heute noch erhaltenen Burgen und Schlösser werden vielfach öffentlich genutzt, sei es als Museum (z. B. Schloss Altenburg, Burgruine Reichenfels, Osterburg, Leuchtenburg, Schloss Burgk, Burgruine Lobenstein, Burg Ranis, Jagdschloss Paulinzella), als Jugendherberge (z.B. Wasserburg Windischleuba) oder Bildungsstätte (z.B. Schloss Oppurg), als medizinische Einrichtung (z.B. Schloss Weißenburg, Schloss Friedensburg, Schloss Könitz oder anderweitige öffentliche Einrichtung (z.B. Schloss Heidecksburg, Schloss Ludwigsburg).

Hinsichtlich ihres Erhaltungszustandes werden die in Tabelle 3 aufgeführten Burgen und Schlösser Ostthüringens wie folgt differenziert:

E Erhalt; noch in Benutzung, kaum äußerlich verändert
N Neu; durch Umbauten Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes, stilfremd
R Ruine; nur noch Teile des Bauwerkes erhalten, keine Benutzung mehr
V Verschwunden; nicht mehr wahrnehmbar

Aber auch **Kirchen** bestimmen Ortsbilder und können als Orientierungspunkte in der Landschaft dienen, die einen hohen Identifikationswert besitzen. Zu den kulturhistorisch bedeutsamsten Kirchen Ostthüringens zählt zweifelsohne die Kirche der Klosterruine Paulinzella, die - 1112-32 errichtet - als Musterbeispiel für den Baustil der flachgedeckten romanischen Basilika der Hirsauer Reformbewegung europäischen Wert besitzt. Wie das ehemalige Benediktinerkloster Paulinzella übernahm auch das Benediktinerkloster Bürgel (1133 gegründet) die Ideen der Hirsauer Reformbewegung, so dass die Klosterkirche Thalbürgel mit dem erhaltenen Langhaus und der ruinösen Vorkirche ebenso zu den bedeutendsten sakralen romansichen Baudenkmalen Thüringens zählt.

Andere Kirchen wiederum fallen durch ihre prägnante Lage oder ihre Wirkung im Ortsbild auf. So steuern die Landstraßen auf der Hochfläche zwischen Jena und Apolda vielfach auf die Dorfkirchen, so beispielsweise auf die früher als Wallfahrtskirche bekannte und in der Schlacht um Jena (1806) strategisch hart umkämpfte Kirche von Vierzehnheiligen zu, um kurz vor Erreichen des Ortes dann abzuknicken. Auf diese Weise werden die Kirchtürme als Blickpunkte sehr interessant.

Weitere Kirchen zeichnen sich durch besondere bauliche Elemente und Spezifika auf. So weist die Dorfkirche Kirchhasel an ihrer Nordseite den nahezu einzigen in dieser Form in Thüringen erhaltenen Rundturm als Relikt der mittelalterlichen Wehranlage auf. 14 m hoch ziert ihn seit etwa um 1500 ein achteckiges Spitzdach. Die Jesuskirche in Kirschkau wird durch einen zwischen 1751 und 1753 entstandenen barocken Zentralbau geprägt, der durch einen eigenwilligen, nämlich ovalen Grundriss auffällt. Bei der Kirche in Oberoppurg zieht im Gegensatz dazu ein pittoresker Chortum den Blick auf sich: Mit einem mittigen Spitzhelm, vier wehrhaften Ecktürmchen und Efeuberankung wirkt er märchen- und zauberhaft. Ostthüringen verfügt darüber hinaus auch über die größte ländliche Kirche Thüringens. Sie steht im Geburtsort Fröbels Oberweissbach und bietet als einschiffiger Barockbau 2000 Personen Platz. Die Kanzel hat mit einem Fassungsvermögen von 12 Personen „europäische Dimensionen“. Die Dorfkirche in Friesau schließlich wirkt als romanische Wehrkirche prägnant.

Die in Anhang D enthaltene Tabelle stellt eine Auswahl bedeutender Dorf- und Stadtkirchen Ostthüringens, die das Orts- und Landschaftsbild in besonderem Maße prägen, nach Listen der Denkmalbehörden und Literaturangaben zusammen. Die Tabelle erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll vor allem die Vielzahl der markanten Kirchen Ostthüringens verdeutlichen. Eine vertiefende Betrachtung der Kirchen Ostthüringens und ihrer Wirkung in der Landschaft wäre zweifelsohne lohnenswert.

3.2.2.2 Archäologische Denkmale

Nach der Auswertung der Auflistungen archäologischer Denkmale des Landesamtes für Archäologie konzentrieren sich im Saale-Orla-Kreis überregional bedeutsame **prähistorische Siedlungsfunde** wie in den Döbritzer Höhlen, den Clythenlochhöhlen, den Höhlen bei Lausnitz, der Bildermollenhöhle bei Pössneck, den Höhlen bei Ranis sowie auf dem Gamsenberg. Darüber hinaus sind in diesem Landkreis auch eine Vielzahl von Wallanlagen, einzelne Wüstungen und Steinkreuze zu finden.

Steinkreuze kommen in der für Ostthüringen wohl größten Konzentration im Saale-Holzland-Kreis vor, so bei Bürgel, Eichenberg, Heideland, Rothenstein, Schkölen und Stadtroda, bei Frauenprießnitz auch in einer Reihe von Gruppen. Als Besonderheiten sind ein Menhir im Waldecker Forst und Pechöfen bei Bobeck, die seit dem 13. Jhd. ganz besonders für das Holzland typisch sind.

Die einzige noch erhaltene und aus der frühen Neuzeit stammende **Wolfsfanganlage** Ostthüringens findet sich in Cursdorf im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt. Darüber hinaus sind für diesen Landkreis viele **Turmhügel** (so bei Könitz, Lehesten, Probstzella und Saalfeld) und **Steinkreuze** (u.a. bei Kirchhasel, Remda, Teichel, Rudolstadt, Uhlstädt und Unterwellenborn) verzeichnet. Steinkreuze wurden zum Gedenken an eine Person oder an Ereignisse in Form eines christlichen Kreuzes aufgestellt. Aber auch prähistorische Siedlungsfunde in Höhlen sind für den Landkreis Saalfeld-Rudolstadt typisch.

Im Landkreis Altenburger Land fällt die größte Konzentration an **Grabhügeln** auf, so beispielsweise bei Lumpzig ehemals 150 steinzeitliche Hügelgräber in der Braunshainer Rittergutsflur oder Hügelgräber aus dem Neolithikum und der Bronzezeit im Leinawald. Die Kette an Hügelgräbern setzt sich im Landkreis Greiz im Raum Bad Köstritz und Kraftsdorf fort. Ebenso markant sind für das Altenburger Land **Wasserburgen**, die u.a. in Windischleuba, Nöbdenitz, Nobitz, Ponitz, Schmölln, Göhren, Göllnitz, Langenbleuba, Löbichau und Luckau zumindest noch relikthaft zu finden sind.

Der angrenzende Landkreis Greiz wird im Kontrast dazu archäologisch wie die Stadt Gera vor allem durch vielfältige **Wallanlagen und Turmhügel** geprägt, die Stadt Jena durch Steinkreuze und Wallburgen. Eine kartographische Übersicht nimmt die Beikarte 8 vor.

Literatur

Bienert, Thomas: Mittelalterliche Burgen in Thüringen. Wartberg Verlag 2000
Hermann, W.: Dorfkirchen in Thüringen. Verlagshaus Thüringen 1992
Hermann, W.: Stadtkirchen in Thüringen. Verlagshaus Thüringen 1992
Höh, Reiner: Land Thüringen. Peter-Rump-Verlag Bielefeld 1992
Kühnlenz, Fritz: Burgenfahrt im Saaletal. Greifenverlag zu Rudolstadt 1974
Kahnis, Gerd: Jenaer Radeltouren. Grünes Herz Verlag 1999
Kallies, Ruth F.: Jena- Ein historischer Stadtführer. Quartus Verlag Jena 2002
Mehling, Marianne: Knauers Kulturführer in Farbe – Thüringen. Droemer Knaur 1994
Müller, K. und Münch, P.: An Saale und Unstrut. Ellert & Richter Verlag 1997

Zu-stand	Burgen	Standort	LKR	Entsteh.-jahr	Beschreibung
E	Schloß Altenburg	Altenburg	AL	10.Jh	frühmittelalterliche Rundburg, spätgotische Kirche, Verliesturm, Hausmannsturm
E	Wasserschloß Dobitschen	Dobitschen	AL		
E	Schloß Ehrenberg	Ehrenberg	AL	13.Jh / 1702 Schloß	Neurenaissancebau mit Rundturm in der Mitte
R	Halbes Schloß	Langenleuba-Niederhain	AL	13.Jh.	1707 Abriss der ehem. Wasserburg, Errichtung eines Schlosses
N	Schloß Löbichau	Löbichau	AL	12.Jh	erst Burg, dann Schloß, stark entstellt
R	Burgreste Breitenhain	Lucka	AL	13.Jh	ehemalige Wasserburg nur noch Mauerreste vorhanden, S einst wassergefüllten Gräben
E	Schloß Ponitz	Ponitz	AL	13.Jh	erst Burg, dann Renaissanceschloß
E	Schloß Poschwitz	Poschwitz	AL		gehört Adelsgeschlecht von Gabelentz, bekannt durch die einzigartige "polyglotte Bibliothek"
R	Wasserburg Pöschwitz	Pöschwitz / Gerstenberg	AL	12.Jh	nur noch Baureste im Unterbau
E	Burg Posterstein	Posterstein	AL	1200	runder Bergfried, Ringmauer
V	verschwundene Burg Starkenberg	Starkenberg	AL	12.Jh	Burg wurde 16.Jh. abgerissen, keinerlei Reste
E	Schloß Tannenfeld	Tannenfeld	AL	18.Jh	als Sommersitz der Herzögin errichtet
E	Wasserburg	Windischleuba	AL	13. Jh	Ringmauer erhalten, Renaissanceschloß (Baron v. Münchhausen=Schloßherr)
R	Schloß Osterstein	Gera	G	12./13.Jh	1945 zerstört durch Bomben, nur der Hauptturm erhalten
V	verschwundene Burg Gera	Gera	G	12.Jh.	alte Wasserburg beim heutigen Johannesplatz,nach Brand 1780 abgetragen
V	verschwundene Burg Langenberg	Langenberg	G	12.Jh	nur Grabenreste, 1748 abgetragen, Steine wurden zum Bau des Schloßes in Gera-Tinz benutzt
V	verschwundene Burg Liebschwitz	Liebschwitz	G		Burg am Flüßchen Wipse, 22m langer Mauerrest erhalten, heute an dieser Stelle ein Gut
V	verschwundene Burg Dorna	Röpsen	G		es deutet nur ein Fund von Mauerresten im 19.Jh darauf hin, keine urkundlichen Nachrichten
V	verschwundene Burg Auma	Auma	GR	12.Jh	durch Stadtbrand im 18.Jh. zerstört, keine Reste mehr
V	verschwundenes Schloß	Bad Köstritz	GR	1704	im Seitenflügel entstand die "Fürstliche Brauerei Köstritz",nur noch Torturm zu sehen
R	Schloß Dryfels	Berga an der Elster	GR	12.Jh	erst Burg, 1760 Bau des Schloßes, 1994 durch Brand stark beschädigt
V	verschwundene Burg Braunsdorf	Braunsdorf	GR	16.Jh	Wasserburg, nach Enteignung 1945 Abriss
R	Burgruine Dölau	Dölau	GR	14.Jh.	Reste eines wohnturmartigen Baublocks
N	Oberes / Unteres Schloß	Greiz	GR	12.Jh.	ursprüngl. Slawische Wallburg,mehrere Umbauten des Schloßes, 1564 Erweiterung durch unteres Schloß,heute s verändert
R	Burgruine Reichenfels	Hohenleuben	GR	12.Jhr.	Ringmauer, Wallgraben u. Mauerwerksreste erhalten
V	verschwundenes Schloß	Münchenbernsdorf	GR	12.Jh	16.u.18.Jh.Umbau zum Schloß, 1965 beseitigte man wegen Baufälligkeit alle Reste
R	Burgstelle Pöllnitz	Niederpöllnitz	GR		einstige Wasserburg,Reste der Umfassungsmauer und Bergfried erhalten
E	Ronneburg	Ronneburg	GR	13.Jh.	
E	Osterburg	Weida	GR	12.Jh	1633 Brand danach Neuerrichtung, Bergfried noch mittelalterlich
V	verschwundene Burg Veitsberg	Wünschendorf	GR	10.Jh.	slawische Grenzschutzburg, Burg wurde 3x zerstört, nach letzter Zerstörung baute man 1162 eine Kirche
V	verschwundene Burg Burgau	Burgau	J		1449 Zerstörung,1510 notdürftige Instandsetzung,1755 Abriss wegen Baufälligkeit

Zu-stand	Burgen	Standort	LKR	Jahr	Beschreibung
V	verschwundene Burg Isserstedt	Isserstedt	J	12.Jh.	nach Zerstörrung, Aufgabe der Burg 1457 keine Angaben oder Überbleibsel
R	Ruine Lobdeburg	Jena/Lobeda	J	12.Jh.	ursprüngl. bestand der Stammsitz der Lobdeburger aus 3 Burgen (obere, mittlere, Reste d. mittleren Anlage,von dort aus wurde Jena angelegt
V	ehemaliges Stadtschloß	Jena	J	15.Jh.	ursprl. Burg war mit Stadtmauer verbunden, Wohnsitz Goethes, 1906 fast vollständig abgebaut,an dieser Stelle heutiges Universitätsgebäude
R	Kunitzburg / Ruine Gleißberg	Kunitz	J	12.Jh	Ringmauerreste,Stumpf des Bergfriedes, teilweise ausgegrabener Brunnen erhalten
V	verschwundene Burg Leutra	Leutra	J	10.Jh.	sehr umstritten,wahrscheinlich 12.Jh. schon aufgegeben
V,R Burgstelle Hausberg burgen	Burg Kirchberg (alte und jüngere)	Ziegenhain/Jena	J	10.Jhr. 12.Jhr.	1304 zerstört, bis 15.Jh Bestand, heute Fuchsturm (Rest des alten Bergfriedes)
	Burg Windberg	Ziegenhain/Jena	J	13.Jhr.	1304 zerstört 1307 wieder aufgebaut, 1450 aufgegeben,einige Baureste gefunder
	Burg Greifberg	Ziegenhain/Jena	J	12.Jh	nach 1345 keine Erwähnung mehr
V	verschwundene Burg Altenberga	Altenberga	SHK	13.Jh.	1450 Zerstörrung im Sächsischen Bruderkrieg, vereinzelt Wall-und Grabenreste zu finden
E	Burg Camburg	Camburg	SHK		angeblich 2 Burgen,untere wurde 1191 zerstörrt,von der Oberen ist der Malzturm, Mauern und Erdwall erhalten
E	Schloß Crossen	Crossen an der Elster	SHK	12.Jh.	ursprgl. Burg wurde 1585 bis auf Bergfried abgebaut und neues Schloß
E	Dornburger Schlösser	Dornburg	SHK	1539 1736 1521	Renaissanceschloß (Goethe-Gedenkstätte) Schloß (Museum) mittelste (früher Fabrik,Schule,Altersheim)
V	verschwundene Burg Eisenberg	Eisenberg	SHK	12.Jh.	Wasserburg, keine näheren Angaben vorhanden
E	Schloß Christiansburg	Eisenberg	SHK		Barockschloß mit bedeutenden Bogengarten
V	verschwundene Burg Hainspitz	Hainspitz	SHK	12.Jh.	seit Dreißigjährigem Krieg verfiel die Burg, heute nur eine flache Halbinsel in einem See
E	Jagdschlösser Hummelshain	Hummelshain	SHK	1664 1824	"Altes Schloß" zu klein für die Jagdgäste Schloß"
V	verschwundene Burg "Bühl"	Jenalöbnitz	SHK	10.Jh.?	bereits im 15.Jh. aufgegeben, heute nur noch schwache Geländeerhebung sichtbar
V	verschwundene Burg Kahla	Kahla	SHK	12.Jh.	wahrscheinlich an der Stelle der heutigen Kirche, keine Reste erhalten
N	Wasserburg Lehesten	Lehesten	SHK	13.Jh.	Bergfried 1551 erbaut, stark umgebaute Reste der Flügel u. Gutskapelle (vermutlich Bergkirche) erhalten
E	Burg Orlamünde	Orlamünde	SHK	11.Jh	an Mündung entstand früher Grenzburg für schon im 15.Jh. aufgegeben, erhalten ist nur der Wohnturm (Legende"Weiße Frau von Orlamünde")
E	Jagdschloß Paulinzella	Paulinzella	SHK	16.Jh	
E	Kemenate Reinstädt	Reinstädt	SHK		eigentliche Burg ist kaum bekannt, erhalten ist der große Wohnturm aus 15.Jh.
R	Burgruine Schkölen	Schkölen	SHK	15.Jh.?	Burg wurde 1556 zerstört, Zugbrücke Pforten,Wehrmauerteile erhalten, Grabensystem intakt
E	Leuchtenburg	Seitenroda	SHK	13.Jh.	Bergfried, Wehrmauer, Wehrtürme erhalten,Gebäude neueren Datums, v.1720- 1871 Irrenhaus
V	verschwundene Burg "Lodenschitz"	Schlöben/Stadtroda	SHK	12.Jh.	wenig bekannt, durch ungünstige Lage an historischer Straße wurde die Burg früh aufgegeben, diente als Gutshaus

Zustand	Burgen	Standort	LKR	Jahr	Beschreibung
R	Burgruine Tautenburg	Tautenburg	SHK	12.Jh.	Burg wurde 1780 bis auf den Turm abgetragen und als Steinbruch für den Schloßbau in Frauenprießnitz verwendet,Turm, Mauerreste, Gräben erhalten
E	Schloß"Fröhliche Wiederkunft"	Wolfersdorf	SHK	16.Jh	für Johann Friedrich I. seiner Rückkehr aus dem Krieg gebaut, bis 1955 Wohnsitz des Herzog v. Altenburg
V	verschwundene Burg Blankenberg	Blankenberg	SOK		es handelte sich um einen wohnturmähnlichen Bau aus Schieferplatten, nach 1945 restlos abgebaut
E	Schloß Burgk	Burgk/Saalburg	SOK	13.Jh.	alte Wohn-u.Wehrburg von Gotik bis Rokoko wurde 15.Jh. zum Schloß umgebaut
V	verschwundenes Schloß Crispendorf	Crispendorf	SOK		Aussehen der Burg unbekannt, 1765 Umbau zum Schloß, nach 2.Weltkrieg gesprengt
E	Schloß Ebersdorf	Ebersdorf	SOK	17.Jh	anstelle einer Wasserburg errichtet, 18.Jh Umbau, Barockgarten, Napoleon zu Besuch, unversehrte Anlage der Reuß jüngere Linie
R	Ruine Wysburg	Weißbach b. Lobenstein	SOK	12.Jhr.	1320 zerstört, Kugeln heute noch sichtbar, Gebäude- und Mauerteile erhalten, Nachweis eines vorhandenen Klärbeckens
N	Schloß Hirschberg	Hirschberg	SOK	13.Jh.	alte Burg, 18./19.Jh. Umbau zum Schloß, Ringmauerrest u. Rundturm erhalten
R	Burgruine Sparnberg	OT Sparnberg/ Hirschberg	SOK	12.Jh.	15.Jh. aufgegeben, 1885 Einsturz des Turmfriedes, Schuttkegel, Ostwand des Wohnhauses zeugt von Burg
R	Burgruine Lobenstein	Lobenstein	SOK	13.Jh.	Bergfried, Ringmauerreste u. Unterbau eines halbrunden Mauerturmes erhalten
E	Schloß Lobenstein	Lobenstein	SOK	18.Jh	Brände, Umbauten,Dreißigjähriger Krieg belasteten das barokke Schloß
V	verschwundene Burg "Arnshaugk"	Neustadt/Orla	SOK		die Schuttkegel der eingefallenen Burg wurden 1888 beseitigt, befanden sich auf dem Gelände des heutigen Schloßgartens
E	Schloß Neustadt	Neustadt/Orla	SOK	1674	viele Fürstenwechsel, Mauerreste und ein Rundturm des damaligen Klosters sind heute noch im Park zu betrachten
E	Schloß Nimritz	Nimritz	SOK	13.Jh.	16.Jh. zahlreiche Umbauten der Wasserburg zu einem Schloß mit heutigem Aussehen, 1946 Abriss des Bergfriedes
E	Schloß Oppurg	Oppurg	SOK	11.Jh	1074 erste alte Burg, 1354 ersetzt durch zweite, Erweiterung und Umbau zum barokken Schloß, Burgturm noch erhalten
R	Burgruine Stein	Pößneck	SOK	12./13.Jh.	1345 Zerstörung, seitdem Zerbrochen, nur noch Fundamentreste
E	Burg Brandenstein	Ranis	SOK	11.Jh.	alte Burg, 18.Jh. Umbau zum Schloß, nach 1945 Jugendherberge, Ringmauerreste erhalten, Reste des Wirtschaftsgebäudes = ehemalige Vorburg
E	Burg Ranis	Ranis	SOK	11.Jh	diente als Kaiserpfalz, nach Brand 1646 Wiederaufbau,"Ilsenhöhle", Burgkeller, Hungerturm, Burgküche,Bergfried erhalten
V	verschwundene Burg Saalburg	Saalburg	SOK	12./13,Jh.	19.Jh.aufgegeben, keine weiteren Angaben, heute ist das Gelände modern überbaut
R	Schloßruine Schleiz	Schleiz	SOK	12.Jh	mittelalterliche Burg brannte 1476 u.1689 vollständig ab,Aufbau des Schloßes,1945 Zerstörung durch Bomben, erhaltene Teile des oberen Schloßes
N	Wasserburg Triptis	Triptis	SOK	13.Jh.	Brände,Eigentümerwechsel, Umbauten haben die Wasserburg entstellt,Bergfried erhalten
R	Schloßruine Triptis	OT Oberpöllnitz/ Triptis	SOK	15.Jh.	Wasserburg durch Umbauten 16./17. Jh. zum Landschloß, jahrelanger Leerstand, heute ruinös
R	Ruine Walsburg	Walsburg	SOK	13.Jh.?	15.Jh. aufgegeben, Grundmauerreste, Brunnenreste, Kemenatenfundament erhalten
E	Weißenburg	OT Weißen/ Uhlstädt	SR	13.Jh.	16.Jh. Umbau, 18.Jh. Brand, gut erhalten sind M Flankiertürme,Wohnhaus

Zu-stand	Burgen	Standort	LKR	Jahr	Beschreibung
R	Schloßruine Wernburg	Wernburg	SOK		ursprgl. Burg befand sich im Ober dorf u. ist verschwunden,1580 verlegten die Herren ihre Burg in ein Renaissanceschloß, 1960 Brand zerstört Großteil
E	Burg Ziegenrück	Ziegenrück	SOK	13.Jh	mehrfache Brände u. Umbauten ließen nur noch Kemenate stehen, lange Zeit Jugendherberge
R	Burgruine Greifenstein	Bad Blankenburg	SR	12.Jh	ursprüngl. 2 Burgen, Brände führten zum Verlassen im 16.Jh., ,Mauer reste und Türme erhalten, Bergfried (
R	Burgruine Schauenforst	OT Rödelwitz/ Dorndorf	SR	13.Jh.	16.Jh Aufgabe der Burg,Wohnhaus reste, Turm, Mauerreste erhalten
E	Schloß Eyba	Eyba	SR	13.Jh.	1483 Erweiterung der Burg,1555 Schloßanbau, 2 Flankiertürme u. Gräben erhalten
R	Burg Wespenstein	Gräfenthal	SR	14.Jh.	Eigentümerwechsel, Umbauten, heute ruinös und leer
E	Schloß Kochberg	Großkochberg	SR	14.Jh.	Wasserburg wurde im 18.Jh. zum Renaissanceschloß umgebaut (Goethe&Charlotte v. Stein),
E	Schloß Kaulsdorf	Kaulsdorf	SR	12.Jh	1677 Umbau zum Schloß, Turm u. Gr Stockwerke noch mit Fachwerk
E	Schloß Eichicht	OT Eichicht/ Kaulsdorf	SR	14.Jh.?	alte Wehrburg 1696 umgebaut als Schloß, 1920 erneut, Erdgeschoß, Fachwerk,Mauerreste erhalten
E	Schloß Könitz	Könitz	SR	12.Jh.	Burg erfuhr zw. 15.u.17. Jh. viele bauliche Veränderungen, , Kernbau gut erhalten (Bergfried, Mauer, Wohnl
N	Schloß Friedensburg	Leutenberg	SR	12.Jh.	nach den Bränden 1567 u.1934 Wiederaufbau, aber stark entstellt
V	verschwundene Burg Remda	Remda	SR	13.Jh.	keine Angaben, wurde im 17.Jh. aufgegeben
E	Schloß Heidecksburg	Rudolstadt	SR	13.Jh.	die Burg erlitt mehrere Zerstörungen u umfangreicher Neubau zum Schloß, von alter Burg fast nichts erhalten, Schloß sehr pompös (Rokokosäle)
E	Schloß Ludwigsburg	Rudolstadt	SR	13.Jh.	alte Burg unterhalb v. 79 erlitt Brände, Zerstörungen, Umbauten, Besitzerwechsel bis sie im 18.Jh.mit heutigem Aussehen ausgestattet wur schlichte Anlage
R	Burgruine "Hoher Schwarm"	Saalfeld	SR	14.Jh	seit 16.Jh. ruinös
E	Schlößchen Kitzstein	Saalfeld	SR	16.Jh	ein reich gegliedertes Bauwerk mit einem Ost- und Südflügel unmittelbar am Saaleufer,1984 Restaurierungsarbeiten
E	Schloß Obernitz	OT Obernitz / Saalfeld	SR	13.Jh.	alte Burg wurde 1534 zum Renaissanceschloß umgebaut
E	Schloß Schwarzburg	Schwarzburg	SR	11.Jh.	uneinnehmbare Burg wurde durch Brände zerstört,18.Jh. Ausbau zum Jagdschloß, Mauer, Zeughaus, Grabenreste zeugen v. alter Burg
E	Weißenburg	OT Weißen/ Uhlstädt	SR	13.Jh.	16.Jh. Umbau, 18.Jh. Brand, gut erhalten sind Mauerreste, 2 Flankiertürme,Wohnhaus

Tabelle 3: Bedeutende Burgen und Schlösser Ostthüringens

3.2.3 Einzelbäume

3.2.3.1 Entstehung und historische Verbreitung

Einzelstehende, alte Bäume symbolsieren wie kaum ein anderes historisches Kulturlandschaftselement die Urkraft und Schönheit der Natur. Vielleicht haben sie deshalb schon immer Künstler inspiriert, wie am Ausspruch Hermann Hesses deutlich wird:

„***Ein Baum spricht**: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben. Einmalig ist der Versuch und Wurf, den die ewige Mutter mit mir gewagt hat, einmalig ist meine Gestalt und das Geäder meiner Haut, einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels und die kleinste Narbe meiner Rinde. Mein Amt ist, im geprägten Einmaligen das Ewige zu gestalten*."

Und tatsächlich stellt jeder alte Solitärbaum eine Einmaligkeit dar, die zu bestaunen und im Landschafts- und Ortsbild zu genießen ist. Die Entstehung und der Erhalt von Einzelbäumen im Landschaftsbild ist ganz unterschiedlichen historischen Umständen zu verdanken. Verlässlich sagen lässt sich, dass einzelstehende, altehrwürdige Bäume schon von alters her eine herausgehobene Bedeutung hatten und gepflegt wurden. Aus der germanischen Mythologie sind Eichen als Schutzbäume heiliger Orte und Andachtsplätze bekannt. So soll beispielsweise Bonifatius auf dem Hülfensberg als heidnischer Kultstätte erst die Donarreiche (Donar – germanischer Gott, Sohn Wotans) gefällt haben, bevor er aus dieser die erste christliche Kapelle erbaute. Die Donareiche muss dementsprechend stattlich und alt gewesen sein. Die Eiche war zugleich Symbol des slawischen Gottes Perun, dem Gott der Gewitter, Donner und Blitze, so dass die Eiche auch in der slawischen Kultur besondere Bedeutung gehabt haben wird. Baumhaine galten als heilige Bereiche.

In Ostthüringen steht in Nöbdenitz (Landkreis Altenburger Land) der mit ca. 1200 Jahren wohl älteste Einzelbaum der Region – eine Stileiche (*Quercus robur*). Sie wird die „Tausendjährige" genannt und im Guinnessbuch der Rekorde als älteste Stieleiche Europas geführt. In einem Vermerk im Kirchenbuch von 1598 lässt sich lesen: „*Ein hohler Eichenbaum, stammet noch aus heidnischer Zeit. Er wird wohl noch aus dem finsteren Urwald (Miriquidi) südlich der Gaue Plisni und Geraha als letzter Baum übriggeblieben sein. Bei einem Gewittersturm 1819 verlor die Eiche die Baumkrone und mehrere starke Äste. Über dem Boden beträgt ihr Umfang 12,5 m.*" Ob der Baum indes in frühester Zeit religiöse Bedeutung hatte, bleibt ungewiss.

Manche Bäume wurden als Markierung an bedeutsame Wegkreuzungen oder an historische Straßen gesetzt oder aus Gehölzbeständen freigestellt. Bekannt sind in Ostthüringen bespielsweise einzelstehende Linden an der Nürnberger Straße, die als Wegzeichen bei Schneeverwehungen gedient haben sollen. Da sie bis heute als Nürnberger Gerichtslinden bekannt sind, lässt sich vermuten, dass sie zugleich als Gerichtsbäume gedient haben. Das waren Bäume, an denen in geschichtlicher Zeit Strafen vollstreckt wurden, i.d.R. durch Hängen. Anzunehmen ist folglich, dass an den Nürnberger Gerichtslinden zugleich Straßenüberfälle und Diebstähle geahndet wurden. Schon für Kelten und Germanen galt die Linde als Gerichtsbaum. Warum, lässt sich nicht sicher sagen. Mitunter wird davon gesprochen, dass Linden symbolhaft als weibliche Wesen galten und das Urteil dementsprechend „lind" ausfallen sollte – was in der Realität wohl aber nicht immer so geschah. Einen 800 bis 1000 jährige Gerichtslinde steht heute noch in Tautenburg, eine 400 bis 450 jährige in Münchenroda. An der letzteren sind noch die alten Ketten und Eisen erkennbar, mit der Verurteilte angebunden wurden. Mit derartigen Ketten muss man sich auch die Hange-Eiche vorstellen, die nach Überlieferungen der Sagen weithin sichtbar auf dem Höhenzug der Ostthüringer Heide stand. Sie starb nach dem 30 jährigen Krieg ab, nachdem ein Unschuldiger an ihr erhangen wurde.

Das Beispiel macht deutlich, dass stellenweise nicht nur Linden als Gerichtsbäume oder Galgenbäume fungierten. So ist von der Höhe des Gottesrödel, nördlich von Liebschütz eine „Krumme Kiefer" bekannt, die eine alte Nürnberger Gerichtsstätte kennzeichnet. Nach einer Überlieferung soll einst an dieser Kiefer ein Ritter unschuldig des Straßenraubs bezichtigt und erhangen worden sein. Zum Beweis seiner Unschuld sollte sich die Kiefer zu der Seite biegen, an der er aufgehangen wurde - die Kiefer krümmte sich.

In Agrarlandschaften sind Vesperbäume oder Mittagsbäume an Feldrändern als schattenspendende Pausenorte zur Erntezeit überliefert.

In Hutungslandschaften waren Weid- oder Schattbäume typisch, die in der Übergangszeit von der Waldweide zur Hutungen vermutlich

alte Hudebäume waren, die stehen blieben, während ihr umgebender Wald durch Verbiss immer lichter und stärker zurück gedrängt wurde. Meist waren es mächtige Eichen mit großen, stark verzweigten und ausladenden Baumkronen, die besonders viele Früchte ansetzten und wertvoll für die Eichelmast der Schweine waren. Es ist anzunehmen, dass einzelne, heute noch erhaltene Bäume um Jenalöbnitz und Frauenprießnitz auf diese Weise herausgestellt wurden. Die 100 bis 150 jährige Wildbirne in Jenalöbnitz wird allerdings Relikt einer ehemaligen Streuobstwiese sein, wie es einzelstehende Obstbäume als Zeugen alter bäuerlicher Kultur oftmals sind.

An Bildstöcken, deren Blütezeit vom späten 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts reicht, und Kapellen war das Anpflanzen oder Freistellen einzelner Bäume üblich, um Schutz und Andacht zu ermöglichen. Beispielsweise gab es nach Überlieferungen der Sagen bei Saasa eine Jakobseiche, die im Zusammenhang mit der früher dort befindlichen Jakobskapelle am Jakobspilgerweg zu sehen ist.

Auf Dorfplätzen wurden stellenweise Tanzbäume gepflanzt. Um diese wurde beispielsweise der Maientanz vollführt, um das Scheiden des Winters und das Kommen des Neuen zu feiern. Dabei waren je nach Landstrich sowohl Tanzbuchen als auch Tanzlinden üblich. In Schwarza stand früher beispielsweise eine Tanzlinde, bei Schwarzburg sind heute noch Tanzbuchen zu finden. Tanzbäume verfügten in der Regel über eine Holzkonstruktion oder ein Holzpodest, auf dem der Tanz stattfinden konnte. Linden stellten zugleich auch gern verwendete Dorfbäume dar. Stellenweise markierten und gestalteten aber auch Eichen, Buchen und andere Bäume den gemeinschaftlichen Anger.

Direkt am Hof stehende Hausbäume galten historisch als lebender Holzvorrat, Blitzableiter und Windschutz. Sie hatten immer aber auch besondere ideelle Bedeutung für die Bewohner. Welcher Baum gepflanzt wurde, war dabei von regionalen Gepflogenheiten und persönlichen Wertvorstellungen abhängig.

Schließlich markierten einzelstehende Bäume auch oft Grenzen, seien es Flurgrenzen oder vielmehr Landesgrenzen. Sie galten als Grenzbäume. Dabei wurden aufgrund ihrer langen Lebensdauer, Mächtigkeit und Beständigkeit gern Eichen gewählt. Bei der am Elsterdamm der Weißen Elster in Gera stehenden mächtigen „Elsterdamm-Eiche in Zwötzen" handelt es sich beispielsweise mit sehr hoher Sicherheit um solch Grenzeiche, die zur Markierung der alten Landesgrenze zwischen dem Königreich Sachsen und dem Fürstenthum Reuß diente. Da diese Grenze im Jahr 1843 neuvermessen wurde und auch die Landesgrenzsteine in diesem Jahr gesetzt wurden, ist anzunehmen, dass die Landvermesser im Jahr 1841 diese Eiche setzen ließen.

Eine Vielzahl von Einzelbäumen in der Feldflur sind indes Gedenkbäume, die zur Erinnerung an ein bestimmtes Ereignis gesetzt oder aufgrund dessen als besondere Bäume erhalten wurden. Bei Weida erinnert beispielsweise eine 500 bis 600 Jahre alte Schwedeneiche an ein mit Schweden im 30 jährigen Krieg zusammenhängendes Ereignis. Nach den Sagen Ostthüringens war es schon seit dem Mittelalter üblich, markanten Bäumen Namen zu geben, wenn an sie besondere Ereignisse gebunden waren. So gab es beispielsweise bei Bobeck (Holzland) eine Handeiche, die an die Zigeunerverfolgung erinnerte. In Naschhausen soll früher eine Linde gestanden haben, unter der Luther gepredigt und die dementsprechend als Luther-Linde überliefert ist. Manche Bäume wurden im Nachgang eines Ereignisses benannt und geschützt, anderen aus einem denkwürdigen Anlass gezielt gepflanzt. In der Zeit der französischen Revolution pflanzte man beispielsweise Freiheitsbäume, nach Kriegen stellenweise Friedensbäume und bei der Gründung des Deutschen Reiches sogenannte „Bismarckeichen".

Orientiert man sich an den Sagen Ostthüringens, war in historischer Zeit das Holzland und das Buntsandsteinhügelland um Eisenberg das Gebiet mit der größten Anzahl an sagenumwobenen und markanten Einzelbäumen. Hier wird von einer Reihe einzelner Bäume, so z.B. der Koppeiche bei Törpla, der Jakobseiche bei Saasa, der Georgseiche zwischen Eisenberg und Kursdorf und der alten Eiche bei Seifartsdorf berichtet. Die Georgseiche exisitiert noch heute. Sie steht – allerdings mit „nur" 200 – 300 Jahren vermutlich schon als Nachfolgerin einer vorhergehenden Georgseiche an der B7 zwischen Eisenberg und Kursdorf. Von anderen Einzelbäumen fehlt aber jede Spur. Es ist anzunehmen, dass manche Bäume – wie andernorts auch - der Flurbereinigung oder baulichen Maßnahmen anheim gefallen oder durch schädliche Einflüsse eingegangen und nach Abgang nicht nachgepflanzt worden sind.

Dabei stellen Einzelbäume einen ausgesprochen hohen, sowohl kulturhistorischen, als auch ästhetischen, ökologischen und ideellen Wert dar, der dazu führen sollte, der Würde

einzelstehender Bäume mit größerer Achtung als bisher zu begegnen.

3.2.3.2 Erfassung aktueller Einzelbäumen im Forschungsvorhaben

Die Biotopkartierung Thüringens enthält in ihrem ersten Durchgang „Solitärbäume und Baumgruppen“, unterscheidet diese jedoch nicht, so dass eine eindeutige Bestimmung von Einzelbäumen schwer möglich ist. Von einigen unteren Naturschutzbehörden wurden deshalb dankenswerterweise die als Naturdenkmal geschützten Einzelbäume in den ersten kartographischen, auf der Biotopkartierung basierenden Darstellungen des Forschungsvorhabens ergänzt. Allerdings erfolgte diese Ergänzung und Korrektur nicht von allen Naturschutzbehörden. Aufgrund dessen und der o.g. Einschränkungen der Ausgangsgrundlage, wurde im Forschungsvorhaben noch nach anderen Wegen gesucht, um die markanten Einzelbäume der Region zu erfassen.

So wurden beispielsweise auch die in der Wanderkartenserie „Grünes Herz Thüringen“ dargestellten Einzelbäume digitalisiert. Allerdings bleibt in den Wanderkarten unklar, nach welchen Kriterien Einzelbäume ausgewählt worden sind. Sie umfassen in jedem Fall weniger Exemplare, als in der Realität existent sind. Weitere regionsweite Einzelbaumkartierungen standen nicht zur Verfügung.

Deshalb wurden im Rahmen des Forschungsvorhabens schließlich alle einzelstehenden Bäume in einem Mindestabstand von 50 m zu Wäldern, Gehölzen und Siedlungen aus den Luftbildern von 1997 im M 1:10000 kartiert und digitalisiert. Auf die zweifelsohne ebenso schutzwürdigen Einzelbäume innerhalb von Siedlungen wurde aufgrund der regionalen Betrachtungsebene und der schwierigen Erfassung innerhalb von Ortslagen aus dem Luftbild heraus verzichtet. Sie sind i.d.R. als Naturdenkmale oder in Baumschutzsatzungen geschützt. Bei der Erfassung im Forschungsvorhaben ging es inhaltlich zudem vor allem um die Einzelbäume, die durch ihre Markanz das Landschaftsbild der gesamten umgebenden Feldflur bestimmen, mithin also in besonderem Maße landschaftsprägend wirken und insofern der regionalen Ebene entsprechen. Das Maß ihrer Landschaftsprägung ist dabei vom Relief (z.B. bei einem Standort auf einer Kuppe), aber auch davon abhängig, ob sie auch tatsächlich als solitäre Bäume wahrnehmbar sind, d.h. von ihrem Abstand zur nächstliegenden Gehölzgruppe, Siedlung oder zum nächstliegenden Wald. Nach Erprobung wurden von den digitalisierten Einzelbäumen im Forschungsprojekt schließlich diejenigen **Einzelbäume in der Feldflur** dargestellt, die einen Mindestabstand von 100 m von Siedlungen und Waldbeständen aufweisen und damit in ganz besonderen Maße landschaftsprägend sind.

3.2.3.3 Akt--uelle Vorkommen in Ostthüringen

Einzelbäume in der Feldflur kommen heute mit Ausnahme des Hohen Thüringer Schiefergebirges (aufgrund des hohen Anteils an geschlossenen Waldbeständen) weit gestreut und in mehr oder weniger hoher Konzentration in allen Kulturlandschaften Ostthüringens vor.

Betrachtet man allerdings lediglich Einzelbäume mit einem Mindestabstand von 100 m zur nächstliegenden Siedlung oder Gehölzvegetation, verändert sich das Bild deutlich:
Großräumig kann danach insbesondere die Kulturlandschaft der Plothener Teiche, das Untere Vogtland und Teile des Buntsandsteinhügellandes, des Altenburger Landes und des Ostthüringer Schiefergebirges als reich an landschaftsprägenden Einzelbäumen in der Feldflur bezeichnet werden. Vom Ostthüringer Schiefergebirge aus zieht sich wie ein Band an einzelbaumgeprägten Landschaften in nordöstliche Richtung und endet im Altenburger Land.

Kleinräumig sind zusammenhängende, einzelbaumgeprägte Landschaften insbesondere in folgenden Gebieten zu finden:
- Moxa-Bahren-Peuschen (Unteres Vogtland)
- Lossen-Göhren-Lutschütz (Altenburger Osterland)
- Cretzschwitz – Hermsdorf (Altenburger Osterland)
- Linda-Hilbersdorf (Ronneburger Ackerlandschaft)
- Weißig-Groitzsch-Langengrobsdorf – Hundhaupten (Gera, Buntsandsteinhügelland)
- Bremsnitz-Rattelsdorf (Buntsandsteinhügelland)
- Waldeck/ Bobeck (Holzland)
- Braunsdorf- Niederöllnitz (Unteres Vogtland)
- Merkersdorf – Zickra- Pahren (Unteres Vogtland)
- Langenwetzendorf (Mittleres Vogtland)
- Liebschütz - Weisbach – Lothra-Kleingeschwenda (Ostthüringer Schiefergebirge)
- Ebersdorf – Pöhritzsch – Remptendorf (Ostthüringer Schiefergebirge)
- Eliasbrunn – Heinersdorf – Heinrichshütte (Ostthüringer Schiefergebirge)
- Oberhain- Barigau; Königsee (Westliches Thüringer Schiefergebirge)

- Remda-Teichel (Buntsandsteinhügelland)
- Jenalöbnitz (Muschelkalktäler)

Abb.114 : Einzelbaum bei Remda

Bei der Luftbildauswertung konnte keine Bestimmung der Art, des Alters und Stammumfanges des Einzelbaumes erfolgen. Als Beispiele für bemerkenswerte Einzelbäume Ostthüringens ist deshalb eine im Rahmen der Kartierung des SDW erfolgte Auswahl markanter Einzelbäume in Tabelle 5 zusammen gestellt. Sie verdeutlicht die Vielfalt der Baumarten, aber auch das stellenweise hohe Alter der Einzelbäume Ostthüringens.

Literatur

Gebhardt, L. Wanderkarte Weimarer Land und Jena, Wanderkarte Saalfeld Rudolstadt und Schwarzatal, Wanderkarte Gera, Wanderkarte Greiz und Vogtland, Wanderkarte Saale – Stauseen im M 1 : 50 000, Grünes Herz Verlag für Tourismus, 2. Auflage. Naumburg 2002

Heinrich, Wolfgang, Kaiser, Rainer; Haupt, Rainer; Westhus, Werner,; Degenhardt, Uwe: Wertvolle Bäume und Alleen in Thüringen. In: Landshcaftspflege und Naturschutz in Thüringen. 31. Jg. Sonderheft 1994

Scherer-Hall, Richard: Kleines Lexikon der historischen Kulturlandschaft und ihrer Elemente. Köln 1996

TLU: Biotope in Thüringen – Situation, Gefährdung und Schutz, In: Naturschutzreport, Heft 9.Jena 1995

Wiegand, C.: Spurensuche in Niedersachsen. Heimatbund e.V. Schlütersche Verlagsbuchhandlung Hannover 2002

Wöbse, Hans Hermann: Schutz historischer Kulturlandschaften. Beiträge zur räumlichen Planung. Heft 37 der Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover, Hannover 1994

http://www.alter-baum.de/thueringen/.html

http://www.neuesgera.de/archiv/html

weitere Literatur siehe Kapitel „Sagenumwobene Landschaften“ und „Historische Verkehrswege und Alleen“

Tabelle 4: Ausgewählte Einzelbäume in Ostthüringen (nach R. Kaiser, U. Degenhardt, aus: Heinrich et.al. 1994)

Baum	Landkreis	Stamm-umfang (cm)	Höhe	Geschätztes Alter
Linde in Drognitz	SR	550	16	400-500
Dorflinde in Arnsgereuth	SR	520	20	300-400
10 Buchen bei Zeutsch	SR	580	27	130
Tanzbuchen bei Schwarzburg	SR	340-420	28	200-250
Gerichtslinde in Tautenberg	SHK	520	6	800-1000
Wildbirne bei Jenalöbnitz	SHK	335	12	100-150
Liebesbuche bei Saasa	SHK	525	27	250-300
Fünf-Brüder-Eiche bei Hainspitz	SHK	870	22	300
Gerichtslinde in Münchenroda	Stadt Jena	450	16	400-500
Bettelmannslinde bei Eßbach	SOK	490	16	300-400
Eiche in Ebersdorf	SOK	655	28	500-600
Riesenfichte bei Schmorda	SOK	360	43	150-200
Dorfbuche bei Pöllwitz	Greiz	490	24	300
Eiche bei Großdraxdorf	Greiz	585	10	Über 600
Eiche in Berga	Greiz	635	24	Über 500
Schwedeneiche bei Weida	Greiz	685	26	500-600
Kalte Eiche bei Ernsee	Stadt Gera	655	21	500
Tausendjährige Eiche in Nöbdenitz	AL	995	12,5	1000-1200

3.2.4. Historische Baumaterialien und Natursteinlandschaften in Ostthüringen

Wer Ostthüringen mit offenen Augen bereist, wird sehr schnell feststellen, dass es neben den unterschiedlichen Siedlungsformen und Baustilen vor allem die Baumaterialien sind, die den Städten und Dörfern ein jeweils eigenes, regional unterschiedliches Gepräge geben. Historische Baumaterialien sind besonderes augenfällig. Durch die ihnen eigenen Farben und Strukturen spiegeln sie ein "petrographisches Lokalkolorit", weil früher jede Region "ihre" Bausteine aus der unmittelbaren Nachbarschaft holte. So erklärt sich das Buntsandsteinrot im Siedlungsbild des Holzlandes ebenso wie das Weißgrau des Muschelkalks in den Orten zwischen Jena und Camburg oder das Schwarzblau auf Dächern und Häuserwänden im Thüringer Schiefergebirge. Überall haben Natursteine im Haus- und Scheunenbau, in Fundamenten, Mauern, Hof- und Straßenpflasterungen Verwendung gefunden. Und auch fast jedes bedeutende Baudenkmal enthält die lokalen oder regionalen Steine.

3.2.4.1. Historische Natursteinlandschaften in Ostthüringen

Ostthüringen weist eine große Zahl verschiedener Gesteine auf, die seit Jahrhunderten als natürliches Baumaterial Verwendung finden. Die regionale Bindung der Naturbausteine ist im wesentlichen ein Spiegelbild der Geologie. Deshalb orientieren sich die folgenden Ausführungen zu den historischen Natursteinlandschaften an den geologischen Großeinheiten Ostthüringens, n. Seidel (2003) vereinfacht und zusammengefasst:

a) Natursteinlandschaft Thüringer Schiefergebirge
b) Natursteinlandschaft der Zechsteinausstriche (Orlasenke und Zechsteingebiet Gera-Köstritz)
c) Natursteinlandschaft der Buntsandsteinhügelländer
d) Natursteinlandschaft der Muschelkalkplatten
e) Natursteinlandschaft Altenburger Land

a) Die Natursteinlandschaft des Thüringer Schiefergebirges

Geologisch gehört das Thüringer Schiefergebirge wie der Harz, der Thüringer Wald und der Kyffhäuser zu den Mittelgebirgen. Es handelt sich um einen von Süden flach nach Norden und Nordwesten geneigten Gebirgsrumpf, der vornehmlich aus Gesteinen des Erdaltertums und des Präkambriums/Proterozoikums besteht.

Flächenmäßig dominieren Umwandlungsgesteine (Metamorphite) wie Schiefer, Gneise und Quarzite, die unter Einwirkung von Druck und Hitze in großräumigen Sattel- und Muldenstrukturen intensiv verfaltet worden sind. Von West nach Ost folgen aufeinander: der Schwarzburger Sattel, die Ziegenrücker Mulde, der Bergaer Sattel und die Vogtländische Mulde, die im Osten an das Erzgebirge grenzt. Die Längsachsen dieser Strukturen erstrecken sich in südwest-nordöstlicher (variskischer) Richtung. Im Relief lassen sich die ehemaligen Sättel und Mulden nach Jahrmillionen langer Abtragung nicht mehr wahrnehmen, doch spiegeln sie sich noch in der räumlichen Verbreitung unterschiedlich alter Gesteine wider. Die ältesten Gesteine treten naturgemäß in den Sätteln ans Tageslicht, da dort die Gesteine am weitesten herausgehoben worden sind und gleichzeitig die Abtragung am stärksten war (Proterozoikum, Kambrium, Silur, Devon); in den Mulden sind vornehmlich die jüngeren Gesteine des Paläozoikums (hier: des Karbons) aufgeschlossen. Namengebend für das Schiefergebirge sind die zahlreich vorhandenen Schiefergesteine, insbesondere die "Dachschiefer" des Unterkarbons der Ziegenrücker Mulde, daneben sind aber auch Granite, Diabase und Sedimentgesteine wie Grauwacken und Kalksteine traditionelle Naturbaustoffe in dieser ältesten geologischen Einheit Ostthüringens.

Die wirtschaftlich bedeutendsten thüringischen Dachschiefervorkommen sind an das Hauptdachschieferlager aus dem Unterkarbon (Kulm) gebunden. Es handelt sich dabei um sehr dauerhafte schwarze bis blaugraue Tonschiefer von hoher Dünn- und Ebenspaltigkeit. Auf der "Steinernen Heide", der Region zwischen Loquitz-Sormitz und dem Rennsteig, wo die edelsten Vorkommen liegen, geht die Gewinnung dieses wertvollen Baustoffes bis in das 12./13. Jh. zurück (Lehesten). Tonschiefer aus diesem Gebiet wurden wegen ihrer großen Härte, ihrer Witterungs- und Farbbeständigkeit viele Jahrhunderte lang als Dach- und Wanddeckungsmaterial, als Bodenbelag, Tafelschiefer und Mauerbaustein genutzt.

Doch begann die Blütezeit des "Blauen Goldes", in der auch die meisten der heute landschaftlich so markanten Steinbrüche entstanden, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während die Verwendung des Dachschiefers in früheren Jahrhunderten

weitgehend auf repräsentative Gebäude wie Schlösser, Kirchen, Stadttore, Rathäuser beschränkt blieb, wurden seit dieser Zeit auch einfache Häuser mit Schieferdächern und Wandbeschieferungen versehen. Besonders in den Städten ging man von den traditionellen Stroh- und Holzschindeldächern auf die feuersicheren Dacheindeckungen aus Tonschiefer über.

Von der wachsenden Nachfrage hatten als erste die Steinbrüche im "Oberland" der Steinernen Heide profitiert, allen voran die großen Brüche um Lehesten wie der "Alte Bruch" oder die "Oertelsbrüche" der Unternehmer Ernst und Karl Oertel. Nachdem diese die Herstellung von schablonisiertem Schiefer nach englischem Vorbild übernommen hatten, wuchsen sie zu monopolartiger Stellung heran. Die in ihren Formen standardisierten Schiefer ließen sich nicht nur leichter verarbeiten, sondern bei gemischter Verwendung waren auch dekorative Muster zu erzielen, die sich bald im Thüringer Gebirge und seinen Vorländern großer Beliebtheit erfreuten.

Im sog. "Unterland" bei Unterloquitz und Probstzella boten die Steilhänge zum Loquitztal günstige Ansatzstellen für die Schiefergewinnung. Im Gegensatz zum Lehestener Revier gestattete die dortige Geologie mit schmalen, steil in die Tiefe setzenden Lagern aber nur relativ kleinflächige Brüche mit komplizierten Abbaubedingungen, die deshalb schon frühzeitig zum bergmännischen Tiefbau übergehen mussten. Wie Lehesten wurde in diesen Brüchen der Unterkarbonschiefer abgebaut.

Am Rande der Steinernen Heide wurden aber auch Schieferhorizonte anderen geologischen Alters erschürft. Nur wenige dieser Brüche erreichten eine gewisse regionale Bedeutung wie z.B. der "Koselstein" in Wurzbach oder Brüche in Röttersdorf und Leutenberg, die alle in kulmzeitlichen Bordenschiefern abbauten, in Lichtentanne und Heinersdorf ("Kaiser Wilhelm"), wo man die weniger haltbaren Schiefer des Devon bzw. den sog. Lederschiefer des Ordoviziums nutzte.

Den bisher vorgestellten dunklen Thüringer Dachschiefern der Steinernen Heide standen in den Bereichen des Schwarzburger und des Bergaer Sattels die graugrünen, teils silbrigglänzenden ordovizischen Phycoden-schiefer konkurrierend gegenüber (Räume Schwarzburg-Gräfenthal-Steinach, Lobenstein-Saalburg, Zeulenroda, Berga an der Elster). Vor allem im Bereich des Schwarzatales und seinen Nebentälern ging ein zeitweise nicht unbedeutender, bis in das 20. Jahrhundert reichender Dachschieferbergbau um (Hauptgewinnungsorte Böhlscheiben oberhalb Bad Blankenburg und beiderseits des Lichtetals am Rande von Unterweißbach).

Trotz Wetterfestigkeit war der überwiegend im Untertagebau gewinnbare Schwarzatalschiefer jedoch dem dunklen Kulmschiefer aus Lehesten und dem Loquitztal im Wettbewerb unterlegen, weil er dickspaltiger war. Diese ungünstigen Umstände, dazu der wachsende Konkurrenzdruck ausländischer, besonders englischer Schiefer, hatten dazu beigetragen, dass Schwarzatalschiefer nur im engeren Herkunftsgebiet in einem Radius von kaum über 30 km zur Anwendung gekommen ist. In Bad Blankenburg, Rudolstadt und in den Orten rings um das Schwarzatal sind einige alte Häuser erhalten, die mit Schwarzatalschiefer gedeckt sind. Er lieferte aber auch Bodenplatten von 1-2 dm Stärke und 1-2 m Länge und "Bausteine für ein wildes oder werksteinartiges Mauerwerk in einem außergewöhnlich anziehenden grünlichen Farbton" (Hoppe 1938, S 9). Beispiele dafür finden sich auf der Schwarzburg. Auch im Raum Lobenstein wurden die grünlichen Schiefer der Phycodenserie für den Bau von Grundmauern verwendet. Sie lieferten dort darüber hinaus Prellsteine im Straßenbau, Grenzsteine und Gehwegplatten (Wucher 1972, S.222).

Längst gehört der Schieferabbau im Schwarzatal der Vergangenheit an (eingestellt 1969 bzw. 1978). Auch auf der Steinernen Heide sind die meisten Brüche seit Jahrzehnten aufgelassen. Kurz nach der Jahrhundertwende war dort der große Boom zu Ende gegangen. Die thüringische Schieferproduktion wurde mit dem Aufkommen billigerer Ersatzbedachungsstoffe immer mehr bedrängt. Seitdem ist die Produktion auf ein Minimum zurückgefallen. Der einst begehrte Stein wird heute nur noch in dem nordöstlich Lehesten gelegenen Tagebau Schmiedebach abgebaut und u.a. zu Werksteinen, Dach- und Wandschiefern verarbeitet. Bei Unterloquitz werden Tonschiefer zur Produktion von Zuschlagstoffen (Blähschiefer) und wärmeisolierenden Leichtbausteinen eingesetzt (Cebulla et al. et al. 2001). Die Nutzung der Phycodendachschiefer beschränkt sich aktuell auf die Gewinnung von Schiefersplitt und -mehl für Dachpappen (Tschirma nordwestlich Greiz, Cebulla et al. et al. 2001).

An die bedeutende Geschichte der Dachschiefergewinnung auf der Steinernen Heide erinnert heute noch die "Thüringisch-Fränkische Schieferstraße". Sie verbindet die

schönsten Schiefer-Ortschaften der Region und führt über die Zentren der ehemaligen Schiefergewinnung und -verarbeitung von Steinach über Probstzella, Unterloquitz, Leutenberg und Lehesten bis nach Wurzbach. Ein spezieller "Schieferlehrpfad" erschließt zwischen Probstzella, Lehesten und Ludwigsstadt darüber hinaus zahlreiche geologische Aufschlüsse und einige der noch erhaltenen bergmännischen Anlagen. In Lehesten befindet sich zudem die älteste Dachdeckerschule Deutschlands.

Die Tonschiefer der Steinernen Heide und des Schwarzatals waren nicht die einzigen Natursteine, die in historischer Zeit im Thüringischen Schiefergebirge gewonnen wurden. Daneben fanden vor allem die verbreitet vorkommenden Grauwacken und Quarzite sowie die devonzeitlichen Diabase als Naturbaustoffe Verwendung. Grauwacke, ein alter, fester dunkelgrauer Sandstein vornehmlich aus dem Karbon, wird noch heute nordöstlich Sonneberg, bei Döbritz östlich Pößneck, in Rohna nordöstlich Triptis und bei Kamsdorf östlich Saalfeld als Splitt für den Straßenbau und als Gleisschotter abgebaut (Cebulla et al. et al. 2001). Besonders dickbankig und fest ist die Grauwacke in der Sonneberger Gegend entwickelt, wo sie häufiger als Baustein gedient hat (Hoppe 1938, S.6). Auch die Stadtmauer von Pößneck nordöstlich von Saalfeld ist teilweise aus Grauwacke errichtet (Schneider 2003, S.477).

Quarzit, ein weißgraues, hartes, meist aus Sandstein entstandenes kieseliges Umwandlungsgestein, tritt im Thüringischen Schiefergebirge vom Schwarzatal bis zum Frankenwald und zum Vogtland in verschiedenen Formationen auf. Es wurde wegen seiner Wetter- und Druckfestigkeit örtlich vor allem in Fundamenten und Sockeln verbaut. Ehemalige Gewinnungsgebiete befinden sich u.a. bei Wünschendorf nordwestlich Berga, wo über lange Zeit werksteinartig zugerichtete Mauersteine produziert wurden (Hoppe 1938, S.8) und bei Unterwirbach zwischen Bad Blankenburg und Saalfeld. Aus Quarzsandsteinen des Oberen Frauenbach-Quarzits (Ordovizium) wurden die Grundmauern in vielen Bauwerken der Umgebung Lobensteins ausgeführt (Wucher 1972, S.222).

Auch Diabas, ein grünlich getönter, erdgeschichtlich alter Basalt (Devon) mit hoher Druckfestigkeit und Zähigkeit, wurde lange Zeit zu Werk-, Dekorations- und Pflastersteinen verarbeitet (Schneider 1974, S. 926, Wagenbreth 1996, S.212). Hauptverbreitungsgebiet ist der Bergaer Sattel westlich von Greiz (Gebiet Zeulenroda-Triebes-Hohenleuben, Umgebung der Bleilochtalsperre südlich und südwestlich Schleiz um Burgk und Saaldorf). Der aus verfestigten Diabasaschen entstandene verkieselte Diabastuff, ein vulkanisches Auswurfgestein aus dem Devon, lieferte ebenfalls noch bis ins 19. Jahrhundert einen sehr ansprechenden, grünlichen Werkstein, der in Cossengrün südlich von Greiz gewonnen wurde. Heute findet Diabasabbau noch bei Lobenstein, Burgk südöstlich Schleiz, Dörtendorf und Loitsch südwestlich Weida statt, der von Diabastuffen bei Löhma und Tegau nordöstlich Schleiz und bei Cossengrün (Cebulla et al. et al. 2001). Die gebrochenen Steine dienen als Straßensplitt, Betonzuschlag und Gleisschotter. Größere Steine finden im Wasser-, Garten- und Landschaftsbau Verwendung.

Pikrit, ein grünlichschwarzes bis tiefschwarzes porphyrisches Lavagestein aus der Devonzeit, ist in seiner Verbreitung auf den Bereich des Bergaer Sattels beschränkt. Er wurde bis 1989 bei Lobenstein abgebaut (Teufelsmauer in Seibis) und lieferte Bau- und Werksteine, dank seiner Schleif- und Polierfähigkeit auch sehr ansprechende, witterungsbeständige Dekorationssteine ("Lobensteiner Diabas"; Sockel Kulturhaus Lobenstein, Grabsteine). Grusig verwitterter Pikrit wurde früher als Sand bzw. die größeren Steine als Pflastersteine verwendet.

Der nordwestlich von Lobenstein bei Wurzbach am Henneberg und im benachbarten Sormitztal anstehende karbonzeitliche Granit eignete sich wegen seiner Klüftigkeit dagegen weniger als Werkstein. Das gelblichgraue oder hellrötliche Tiefengestein lieferte dafür einen hervorragenden Pflasterstein und wird auch heute noch in einem großen Steinbruch bei Heberndorf zur Gewinnung von Schottern, Splitten, Brechsanden und Bruchsteinen abgebaut (Cebulla et al. et al. 2001).

Zu den attraktivsten und bekanntesten Werk- und Dekorationssteinen des Thüringer Schiefergebirges ist der sog. Thüringer oder Saalburger "Marmor" aus der Umgebung von Zeulenroda (Pahren, Tegau) und von Saalfeld (Bohlen/Obernitz, Fischersdorf) zu zählen. Obwohl kein echter Marmor, handelt es sich um ein überregional begehrtes marmorartig aussehendes Kalkgestein aus dem Devon teils rötlicher, teils hell- bis schwarzgrauer Farbe, das in marmorierter, adriger und häufig auch knotiger Struktur vorkommt und deshalb mit dem Fachbegriff "Knotenkalk" bezeichnet wird. Dank ihrer günstigen Schneid-, Schleif- und Polierfähigkeit wurden die Kalke traditionell in Innenräumen verarbeitet, aber auch im

Außenbereich verbaut (Galerie des Cranach-Hauses Weimar). Um Tegau ist die Verwendung der devonischen Kalke schon seit dem Mittelalter belegt. Aufgrund der guten Spaltbarkeit und Bearbeitbarkeit wurden aus ihnen vor allem Mauersteine, Hofpflaster und auch Treppenstufen hergestellt (Reinhold u. Keller 2000, S. 40). Nachdem 1886 die Werksteinbrüche in Saalburg und bei Saaldorf eröffnet worden waren, erhielten die oberdevonischen Kalke Bedeutung über die Region hinaus, und die Steine von Tegau, Pahren, Tanna und Rothenacker haben Weltruf erlangt. Besonders die "Marmore" wie der tiefdunkelgraue "Saalburger Schwarz" erfuhren eine derartige Nachfrage, dass sich die Natursteingewinnung in der Region Schleiz-Saalburg bis in die Gegenwart erhalten hat. Heute findet eine Gewinnung des Knotenkalkes noch bei Tegau und Löhma nordöstlich Schleiz statt (Straßenbaumaterial, Werksteine).

Der dunkel- oder schwarzgraue, ockerfleckige Ockerkalk des Obersilurs hat seinen Namen von seinem ockerfarbigen Zersatzmaterial. Er ist früher als Baustein, als Packlage und als Farberde in mehreren Steinbrüchen südwestlich Saalfeld (Döschnitz, Wittgendorf) und an anderen Stellen (z.B. Weckersdorf südwestl. Zeulenroda, Saalburg) abgebaut worden. Als dekorative "Marmore" fanden Ockerkalke vor 1800 in repräsentativen Bauten wie z.B. im Schloss Schwarzburg, im Schloss Heidecksburg (Rudolstadt), in Saalfeld und einigen Kirchen der Region Verwendung (Deubler 1964, S.79). Begehrt waren vor allem Döschnitzer und Garnsdorfer Marmor. Um ca. 1800 kam die handwerkliche Verarbeitung von Marmor in der Region zum Erliegen (Reinhold u. Keller 2000, S. 41). Heute werden nur noch bei Volkmannsdorf (Wittgendorf) südlich Bad Blankenburg Werk- und Dekorationssteine gewonnen (Hoppe 1938, Wagenbreth 1996, S.208).

b) Die Natursteinlandschaft der Zechsteinausstriche (Orla-Senke, Zechsteingebiet Gera-Köstritz)

Der geologische Untergrund dieser Natursteinlandschaft setzt sich aus Karbonaten (Kalkstein, Dolomit), Sulfaten (Anhydrit, Gips) und verschiedenen Salzen (vor allem Steinsalz) zusammen. Alle diese Gesteine sind vor rd. 250 Mio. Jahren im Wasser eines subtropisch-warmen Flachmeeres in mehreren Zyklen (Folgen, Serien) ausgefällt worden. Sie sind deshalb mehr oder weniger wasserlöslich; Salz, Gips und Kalk unterscheiden sich in der Reihenfolge ihrer Löslichkeit jeweils etwa um den Faktor 100. Die sehr wasserlöslichen Steinsalze sind durch Grundwasser und Regen mittlerweile ganz aus den oberflächennahen Schichten ausgelaugt worden; die Karbonat- und Sulfatgesteine dagegen sind oberflächenbildend. In der Landschaft dokumentiert sich die Auslaugung besonders der Steinsalze und Gipse durch großräumige Senken wie die Orlasenke zwischen Saalfeld, Pößneck und Neustadt sowie durch vielfältige Karsterscheinungen (Erdfälle, Dolinen, Flussschwinden etc.). Kalk und Gips prägen das Landschaftsbild außerdem durch augenfällige Geländestufen und markante Riffberge; und sie liefern trotz ihrer Wasserlöslichkeit auch sehr haltbare Bau- und Werksteine.

Namentlich die grauen bis graubraunen magnesiumreichen Kalksteine (Dolomite) der Werra- und Leinefolge (Zechstein 1 und 3) und die Riffkalke (Zechstein 1) waren in historischer Zeit wegen ihrer Härte und guten Bearbeitbarkeit geschätzte Bau- und Werksteine. Ihre wichtigsten Abbaugebiete lagen im Falle der Dolomite bei Bad Köstritz-Gera und Saalfeld (z.B. Plattendolomit), die der Riffkalke im Gebiet Könitz-Krölpa-Ranis-Pößneck. Eine große Bedeutung hatte dort überall auch die Kalkbrennerei. Vielen Steinbrüchen waren Kalköfen angegliedert, von denen einige noch bis in das 20. Jahrhundert betrieben wurden.

Heute stehen Kalk- und Dolomitsteine des Zechsteins noch bei Caaschwitz nördlich Gera (Leinekarbonat), bei Gera-Leumnitz (Werradolomit) und bei Kamsdorf östlich Saalfeld (Werrakarbonat) im Abbau (Cebulla et al. et al. 2001). Sie dienen als Bau-, Dünge- und Zuschlagkalk und als Material für den Wegebau.

Trotz hoher Löslichkeit fanden auch die grauen, oft feinstreifigen Zechsteingipse (seltener Anhydrit) örtlich Verwendung als Mauer-, Werk- und Pflastersteine. Wichtige Abbaustätten lagen in Krölpa bei Pößneck (Wagenbreth & Steiner 1990, S.128,129). Hochreiner Gips (Alabaster) aus dem Kalkberg bei Allendorf südwestlich Bad Blankenburg lieferte das Ausgangsmaterial für Skulpturen und Stuckarbeiten auf der Heidecksburg. Beispielsweise wurden dort im großen Festsaal die vier Atlanten unter der Musikempore aus Allendorfer Alabastergips gefertigt. (Deubler 1964, S.75). Und im Altenburger Land gewann man aus der Werrafolge graue Sandsteine lokal als Bau- und Werksteine (Katzschmann 2000, S.57).

Heute werden Gips- und untergeordnet auch Anhydritsteine vornehmlich zur Herstellung von

Putz-, Industrie-, Bau- und Formgips, Baustoffplatten, Fließestrichen, Abbindereglern und Düngemitteln eingesetzt. Die Steinbrüche konzentrieren sich in Ostthüringen auf das Gebiet bei Pößneck (Krölpa, Rockendorf).

c) Die Natursteinlandschaft der Buntsandsteinhügelländer

Die Gesteine des Buntsandsteins erstrecken sich in Ostthüringen über ein recht großes Gebiet zwischen Paulinzella im Südwesten und Eisenberg im Nordosten und prägen dort ganze Landschaften wie das Paulinzellaer Waldland, die Hintere und Vordere Heide bei Rudolstadt-Saalfeld und das Thüringer Holzland.

Die bis zu 700 m mächtige Formation des Buntsandsteins besteht aus einer Wechselfolge aus Sand-, Ton- und Schluffsteinen, die unter Lagunen- und Festlandbedingungen von Wasser und Wind abgelagert wurden. Charakteristisch sind die wechselnd roten, braunen, grauen und sogar grünlichen Farbtöne des "bunten" Gesteins, die von fein verteiltem Eisen und anderen mineralischen Farbstoffen herrühren. Die Sandsteine weisen darüber hinaus eine ausgeprägte Feinschichtung auf, die horizontal, schräg und gegenläufig (kreuz-)geschichtet sein kann. Erdgeschichtlich unterscheidet man den Unteren, den Mittleren und den Oberen Buntsandstein, die in sog. Folgen weiter untergliedert sind.

Aus dem überwiegend schluffig-tonig ausgebildeten Unteren Buntsandstein fanden nur die härteren, meist rötlichen, weißen oder auch rot-weiß strukturierten Fein- und Mittelsandsteine aus der Calvörde- und der Bernburg-Folge Verwendung als Bausteine. Ihre historischen Abbauschwerpunkte lagen im Raum Eisenberg-Gera-Pößneck und im Altenburger Land (Patzelt, 1989, S.86, Seidel 2003, S.328). Darunter sind die sogenannten Rogensteine die charakteristischen Bausteine der Bernburg-Folge in Ostthüringen. Wie der Name andeutet, handelt es sich dabei um sandige, plattenbildende Kalksteine oder oolithische Sandsteine, die aus kleinen, schalig aufgebauten, rogenähnlichen Kügelchen (Ooiden) bis 2 mm Durchmesser aufgebaut werden, bestehend aus einem Kern - meist ein Sandkorn - und einer konzentrisch-schaligen Hülle (Patzelt 1994, S.15).

Im Raum Gera-Zeitz und weiter östlich im Altenburger Land lieferte der oolithische Kraftsdorfer Sandstein der Bernburg-Folge einen festen, aber sehr verwitterungsanfälligen Baustein (Altenburger Schloss, Zeitzer Dom; Katzschmann 2000, S.58). Besonders um die Jahrhundertwende fand er im regionalen Umkreis größere Verbreitung (Wagenbreth & Steiner 1990, S.134). Auch der grau- bis braungelbe Paulinzellaer Sandstein ist als wichtiger Baustein historischer Architektur in die Bernburg-Folge einzustufen (Kloster Paulinzella, evt. Petersbergbasilika in Erfurt; Katzschmann 1996, S. 113).

Die Sandsteine von Großfalka südlich von Gera, die seit dem Jahre 950 fast 1000 Jahre als Werk- und Skulptursandsteine in Kirchen und Klöstern (Widenkirche in Weida, Veitskirche in Wünschendorf; Kloster Mildenfurth) und in Rathäusern (Weida) verbaut wurden, sind ebenfalls dem Unteren Buntsandstein zuzuordnen.

Heute stehen nur noch wenige der einst zahlreichen Steinbrüche des Unteren Buntsandsteins im Abbau (östlich und nördlich Pößneck, nördlich Triptis; Cebulla et al. 2001, S.25). Sie liefern Bettungs- und Zuschlagsande.

Reich an dickbankigen Bau- und Werksteinhorizonten sind die Folgen des Mittleren Buntsandsteins (Volpriehausen-, Detfurth-, Hardegsen- und Solling-Folge) ("Thüringischer Bausandstein"). Die rotbraun, hellrosa, weiß oder grau gefärbten, fein- bis mittelkörnigen, dickbankigen Sandsteine wurden früher zwischen Rudolstadt, Orlamünde, Kahla und Stadtroda in zahlreichen historischen Brüchen gewonnen. In diesem Gebiet bildet er den Hauptbaustein. Insbesondere "die Grundmauern vieler Häuser, die Stadtmauern von Kahla, Orlamünde und Bürgel, die Mehrzahl der Kirchen sowie die Leuchtenburg" bestehen "vollständig oder überwiegend" aus diesem Stein (Weise & Schilling 1997, S.129).

Der überwiegend rötlich gefärbten Fazies des Bausandsteins steht der helle, zur Solling-Folge gehörende Chirotherien-Sandstein gegenüber. Erkennungszeichen des Chirotherien-Sandsteins, der nach den handartigen Fährtenabdrücken eines frühen Dinosauriers benannt worden ist (Archosaurier), sind seine häufige Rostfleckigkeit ("Tigersandstein") und die sog. Sandlöcher, die an den Wetterseiten von Mauersteinen durch Auswitterung von Kalkkonkretionen und Tonlinsen entstanden sind.

Das graugelbe bis graubraune, z.T. auch rötliche und häufig schräg geschichtete, bankige Gestein war ein wichtiger historischer Bau- und Werksteinlieferant, da er sich gut sägen und steinmetzmäßig bearbeiten lässt.

Häufig findet man Gewände, Gesimse, Brunnentröge und vor allem Ornamentsteine aus Chirotherien-Sandstein (Seidel & Steiner 1988, S. 18). Wie bei den roten Sandsteinen lag auch beim Chirotherien-Sandstein das Hauptabbaugebiet zwischen Orlamünde, der Umgebung von Jena und Bürgel. Dort sind sie durch ein teilweise kieseliges Bindemittel sehr beständig, in Jena und seiner unmittelbaren Umgebung aufgrund toniger oder kalkiger Bindemittel dagegen stärker verwitterungsanfällig (z.B. Rathaus, Pulverturm, Stadt- und Schillerkirche in Jena). Häufig wurden der Thüringische Bau- und der Chirotheriensandstein aufgrund der räumlichen Nähe ihrer Abbaugebiete gemeinsam verwendet (z.B. Klosterkirche Thalbürgel; Weise & Schilling 1997, S.131,132).

Heute gibt es nur noch wenige Steinbrüche im Mittleren Buntsandstein. Abbaustätten befinden sich bei Kahla und Stadtilm. Produziert werden dort vor allem Bettungs-, Putz- und Mauersande (s. dazu Cebulla et al. 2001).

Aus der Schichtenfolge des Oberen Buntsandsteins, die in Thüringen überwiegend tonig ausgebildet ist, fanden nur die Rötgipse örtlich als Mauer- und Werksteine Verwendung (Hauptgebäude der Universität Jena, Grabplatten). Die zumeist kleinen Steinbrüche lagen im Saaletal bei Jena (Katzschmann 2000, S.58). Der "Tiefengrubener Marmor", ein alabasterartiger Gips, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Dekorationsstein u.a. im Weimarer Schloss verarbeitet (Seidel & Steiner 1988, S.7). Gleiches gilt für den "Jenaer Marmor". Dieser ebenfalls aus den Rötgipsen gewonnene Alabaster lieferte im 18. Jahrhundert viele Tischplatten mit bis zu 1,70 m Durchmesser, die besonders in den Jenaer Gartenhäusern sehr beliebt waren. In den Dörfern zwischen Jena und Bürgel wurden aus dem Rötgips trotz seiner relativ hohen Verwitterungsanfälligkeit auch Fundamentsteine und Futtertröge hergestellt (Weise und Schilling 1997, S.138).

d) Die Natursteinlandschaft der Muschelkalkplatten

Im Gegensatz zum flachkuppigen Buntsandsteinhügelland wird diese geologische Einheit im Landschaftsbild vornehmlich durch weitgespannte Hochflächen und durch stufenartige Abbrüche an den Rändern geprägt. Zwischen Jena und Camburg hat sich die Saale in einem tiefen und teilweise steilhängigen Durchbruchstal in die Ilm-Saale-Platte eingeschnitten. Die vornehmlich aus marinen Kalksteinen und Dolomiten bestehende Sedimentfolge des Muschelkalks ist dort lehrbuchartig aufgeschlossen (vgl. Pkt. Geotope).

Wie der Buntsandstein, so wird auch der Muschelkalk stratigraphisch in drei Abschnitte gegliedert: den Unteren Muschelkalk (Wellenkalk-Folge), den Mittleren (Anhydrit-Folge) und den Oberen Muschelkalk (Hauptmuschelkalk-Folge). Doch sind innerhalb des Muschelkalks, obwohl er in Thüringen eine Gesamtmächtigkeit von über 250 m aufweist, nur einige wenige ausreichend harte und dicke Kalksteinbänke für die Bau- und Werksteingewinnung geeignet.

Vor allem die drei Werksteinbänke des Unteren Muschelkalks (Wellenkalkfolge), die Oolith-, die Terebratel- und die Schaumkalkzone, haben in ihrem Verbreitungsgebiet jahrhundertelang begehrte Bausteine abgegeben. Von der Gesamtmächtigkeit der Wellenkalkfolge (ca. 100 m) umfassen die Werksteinbänke insgesamt nur wenige Meter.

Während die hellgrauen und grobkörnigen ("oolithischen") Kalksteine der Oolithzone - der Name "Oolithzone" stammt von den meist stecknadelkopfgroßen Kalkkügelchen her - wegen der geringen Dicke kaum abgebaut wurden, fanden die grauen bis graubraunen, hohlraumreichen, mächtigeren Kalksteine der Terebratelzone recht häufige Verwendung. Terebrateln sind muschelartige Armfüßer (Brachiopoden), deren Schalentrümmer sich zum Gestein verfestigt haben. Schwerpunkte des Abbaus lagen in der Umgebung von Jena ("Jenaer Kalkstein") und bei Camburg. In Jena lieferten sie den wichtigsten Naturbaustein der Stadt. Der Abbau erfolgte dort auf den umgebenden Muschelkalkhochflächen und an den Steilhängen des Saaletals und seiner Nebentäler. Als wertvollsten Stein lieferten sie den Knatz, "ein licht- bis hellgraugelber, grobkristalliner Kalkstein nur aus Schalentrümmern, kompakt und frei von Poren" (Weise & Schilling 1997, S. 24). Die Kalksteine der Terebratelzone und die der ihr folgenden Schaumkalkzone (s.u.) fanden äußerst vielseitige Einsatzmöglichkeiten als Mauer-, Fundament- und Sockelsteine, als Treppenstufen, Fensterbänke, Türeinfassungen sowie als Grenz-, Bord- und Profilsteine.

Vollständig oder überwiegend aus Terebratelkalk bestehen das Alte Schloss in Dornburg, in Jena Stadtkirche, Schillerkirche, Pulverturm, Rathaus, Phyletisches Museum und die Autobahnbrücken Eisenberg, Hermsdorfer Kreuz und Jena-Lobeda. In der 750 m langen und 20 m hohen Autobahnbrücke über die Saale sind etwa 46

000 t Werksteine verbaut worden (Weise & Schilling 1997, S. 134).

Zum Teil überregionale Bedeutung erlangte die Werksteingewinnung aus der Schaumkalkzone. Der hellgraue, schaumig-feinporöse (Name !), oft schräg geschichtete Kalkstein, der reich an Fossilien und Schalenresten ist (Seelilien, Brachiopoden, Muscheln), setzt sich thüringenweit zwar nur aus 2 oder 3 Bänken zusammen. Obwohl die Bänke jeweils nur 1-3 Meter mächtig sind, wurden die Schaumkalke wegen ihrer leichten Verarbeitbarkeit von den Steinmetzen sehr geschätzt. Die historischen Hauptabbau-zentren dieses von den Steinmetzen als Mehlstein oder Mehlbatzen bezeichneten Steins lagen im Raum Jena wegen ihrer stratigraphischen Nähe zu den Terebratelbänken oft in deren unmittelbarer Nachbarschaft (Katzschmann 2000, S. 59). Kunstgeschichtlich große Bedeutung erlangten die bei Freyburg-Bad Kösen im südlichen Sachsen-Anhalt gelegenen Brüche. Schaum-kalk dieser Gegend wurde zum Bau- und Bildhauerstein des Naumburger Doms.

Heute findet der Abbau von Kalksteinen des Unteren Muschelkalks in Ostthüringen noch immer in einer großen Zahl von Steinbrüchen statt. Abbaustätten liegen zwischen Camburg und Eisenberg sowie nördlich Rudolstadt. Doch nur noch bei Jena werden Kalksteine der Terebratulazone für die Werk- und Dekorationssteinherstellung abgebaut (Katzschmann 2000, S.58; Cebulla et al. 2001, S.25).

Die zwischen 40 und über 100 m mächtige, aus einer Wechsellagerung von Ton- und Mergelsteinen, Kalksteinen und Gips bestehende Schichtenfolge des Mittleren Muschelkalks lieferte in Ostthüringen kaum werksteinfähiges Material. Nur die grauen bis gelblichen dünnplattigen Dolomitbänke wurden örtlich in geringem Umfang als Werk- und Bruchsteine gewonnen (Katzschmann 2000, S. 59). Aus Jenaer "Saurierdolomit" wurden im 19. Jahrhundert u.a. Mauer- und Stufensteine, Pfosten und Reibsteine gefertigt (Weise & Schilling 1997, S. 24).

Die Kalksteinfolge des Oberen Muschelkalks weist in den Stockwerken des Trochitenkalks, untergeordnet auch im Ceratitenkalk, verwendungsfähige Natursteinbänke auf. Der Name der weißlichen, gelblich- bis dunkelgrauen Trochitenkalke rührt von den Stielgliedern versteinerter Seelilien her ("Bonifatiuspfennige"). Obwohl der Kalkstein überwiegend aus Muschelschalen, Schalen-trümmern und Resten anderer Hartteile von Organismen besteht, zeichnet er sich durch eine hohe Festigkeit aus und ist dementsprechend schwierig zu bearbeiten. In der Umgebung von Camburg und Bad Sulza fanden die Trochitenkalke in den Dörfern breite Nutzung. Dort wurden sie aufgrund ihrer geringen Werkstückgrößen und der schwierigen Bearbeitbarkeit vornehmlich als Mauersteine (Häusersockel, Mauern, Sonnenburg bei Bad Sulza) und auch als Pflastermaterial verarbeitet.

Heute werden Kalksteine des Oberen Muschelkalks überwiegend als Schotter und Splitt für die Bauwirtschaft gewonnen. Seit kurzem werden geeignete Bänke der Ceratitenschichten auch wieder verpflastert (Katzschmann 2000, S.59).

Obgleich erdgeschichtlich nicht zum Muschelkalk gehörig, sondern allerjüngsten Datums (Pleistozän, Holozän), sind in der Natursteinlandschaft der Muschelkalkplatten auch die Travertine als wichtige Bausteinlieferanten zu nennen. Travertine, im Volksmund auch "Tuffstein" genannt, sind gelblichbraune bis weißgraue Quellkalke, die einst an den Stengeln und Blättern grüner Sumpf- und Wasserpflanzen abgesetzt wurden. Auffälligstes Kennzeichen ist ein grobes, sehr dekoratives Porengefüge, das besonders auf geschnittenen und polierten Oberflächen zur Wirkung kommt.

Die massigen Banktravertine, wegen ihrer hohen Festigkeiten, ihrer überdurchschnitt-lichen Verwitterungsbeständigkeit und interes-santen Struktur sehr geschätzt, liefern dauerhafte Mauer- und Sockelsteine und Wandverkleidungen. Ungeeignet sind sie für Bildhauer- und feinere Steinmetzarbeiten. Die leichtere, porösere Ausbildung (Blätter-travertine, Moostravertine etc.) nutzte man als Leichtbaustein zur Ausmauerung von Holzfachwerk und im 19. Jahrhundert als Modestein im Gartenbau (Grottensteine).

In Ostthüringen hatte vor allem Jena abbauwürdige Travertinvorkommen. Das Pennickental belieferte die nahe Stadt mit Mauer- und Gewölbesteinen und den im 19. Jahrhundert in Gärten sehr beliebten Grottensteinen. In den Räumen Jena, Camburg und Remda diente lockerer Süßwasserkalk bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Herstellung ungebrannter "Kalktuffsteine". Dazu wurde lockerer, zerstampfter Süßwasserkalk mit Handpressen oder Kästen zu Steinen im Ziegelformat geformt und dann luftgetrocknet. Kalktuffsteine ergaben ein sehr preiswertes und leichtes Baumaterial, das für Scheunenmauern und

zum Ausbau der Gefache von Fachwerkhäusern Verwendung fand.

e) Die Natursteinlandschaft des Altenburger Landes

Das Altenburger Land wird weithin von tertiären und eiszeitlichen Lockersedimenten geprägt. Im nördlichsten Teil, der bereits zum Senkungsraum der Leipziger Tieflandsbucht gehört, bestimmen die Halden und Restlöcher des historischen Braunkohlebergbaues das Landschaftsbild. Dort stehen neben den mächtigen Braunkohlelagern auch Sand- und Tonschichten aus der Tertiärzeit an, die schon vor Jahrhunderten für den lokalen Bedarf abgebaut wurden. Auch die saaleeiszeitlichen Geschiebemergel, Findlinge und Schmelzwassersande, die im Altenburger Land großflächig verbreitet sind, lieferten traditionelle Baustoffe (Füllsande, Putzsande, Feldsteine) und Rohstoffe für die Ziegelherstellung. Hauptrohstoff für die Ziegelherstellung war der Lösslehm.

Im Zuge des sog. Altenburger Sattels werden diese jungen Deckschichten von Festgesteinen des Rotliegenden und des Zechsteins durchbrochen. Das Rotliegende ist, ähnlich wie im Thüringer Wald, durch rötliche Porphyre und graue, gelbe oder rötliche, z.T. grobkörnige (konglomeratische) Sandsteine vertreten, die seit dem Mittelalter in begrenztem Umfang Mauer- und Werksteine für die Region geliefert haben (z.B. Sandsteine von Windischleuba und Pähnitz, Porphyre von Altenburg, Paditz, Zschechwitz, Modelwitz). Auch im Schloss Altenburg sind diese Gesteine verbaut. Die Porphyre fanden darüber hinaus als Pflasterstein Verwendung (Katzschmann 2000, S.61).

Aus den Ausstrichen des Zechsteins südlich von Altenburg wurde bei Kosma, Lehndorf und bei Zehma in großem Umfang Plattendolomit abgebaut und gebrannt. Ihre Blüte erreichten Abbau und Verarbeitung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. In den umliegenden Ortschaften wurde der Plattendolomit auch als Baustein eingesetzt. Bei Schmölln, Bohra, Zschernitzsch und Großstöbnitz gab es überdies historische Steinbrüche im Unteren Buntsandstein, in denen rötliche oder rotweiß strukturierte Sandsteine für den örtlichen Gebrauch gewonnen wurden (Gläßer & Katzschmann 1995, S. 158-160).

3.2.4.2. Steinbruchlandschaften in Ostthüringen

Es sind nicht nur die in Bauwerken sichtbaren Gesteine, die zur regionalen Typik Ostthüringer Landschaften beitragen. Auch Steinbrüche prägen, wenn sie durch ihre Größe oder durch markante Felswände den Blick auf sich ziehen oder durch hohe räumliche Dichte und große Zahl auffallen, regional das Landschaftsbild. Die beiliegende Karte der Steinbrüche Ostthüringens vermittelt einen ungefähren Überblick der räumlichen Verteilung. Insgesamt sind in der Karte über 200 historische Steinbrüche ausgewiesen. In Wirklichkeit dürften es aber erheblich mehr sein, da nur diejenigen berücksichtigt werden konnten, die auf den historischen Messtischblättern um 1930 (HK 25) verzeichnet sind. Nachträgliche Überprüfungen haben gezeigt, dass besonders die kleinen und sehr alten Abbaustellen bei den früheren geodätischen Aufnahmen übersehen worden oder der Generalisierung zum Opfer gefallen sind. Die Textbeschreibung der Natursteinlandschaften (s.o.) erwähnt einige der Abbaustellen, die in der Karte nicht enthalten sind. Sieht man von diesen Unzulänglichkeiten ab, so lassen sich aber sehr wohl gewisse räumliche Muster in der Verteilung der Steinbrüche erkennen.

Zunächst fällt auf, dass sich die historischen Steinbrüche in Ostthüringen sehr ungleichmäßig verteilen, dass einzelne Teilgebiete fast keine Steinbrüche aufweisen, während in anderen Bereichen besonders viele auf engem Raum auftreten oder wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht sind. Dieses Muster hängt mit den räumlichen Ausstrichen der nutzbaren Gesteine zusammen. Im Thüringer Schiefergebirge wird die enge Bindung an die großräumigen südwest-nordost streichenden Sattel- und Muldenstrukturen deutlich, in denen abbauwürdige Gesteine nur in einzelnen Teilbereichen auftreten. Hier sind es vornehmlich der Schwarzburger Sattel und mehr noch die Ziegenrücker Mulde, die Ton- und Dachschiefer aus dem Ordovizium bzw. Unterkarbon in hervorragenden Qualitäten geliefert haben. Im Ober- und Unterland der sog. Steinernen Heide lässt sich die wohl wichtigste und bedeutendste Steinbruchlandschaft Ostthüringens ausweisen. Dort konzentrieren sich auf der Hochfläche bei Lehesten und an den abbaugünstigen Steilrändern des Loquitztals mehr als 40 historische Schieferbrüche, die auf den alten Messtischblättern oft noch die alten Namensgebungen tragen (z.B. Alter Bruch, Oertelsbruch).

Eher linienförmig und in größeren Abständen reihen sich an der Westflanke des Bergaer Sattels im Ausstrich der Silur- und Devonschichten von Bad Lobenstein über Saalburg, Schleiz, Zeulenroda bis nach Weida Steinbrüche auf, in denen die devonzeitlichen Knotenkalke ("Saalburger Marmor"), Diabas und Pikrite sowie der dekorative Ockerkalk ("Goldfleckmarmor") gebrochen wurden bzw. noch werden.

Im nördlichen Vorland des Thüringer Schiefergebirges weist sich der Zechsteinausstrich zwischen Königsee im Westen über Saalfeld und Pößneck, Neustadt und Triptis bis Gera-Bad Köstritz im Norden als weitere Landschaft aus, die reich an Steinbrüchen ist. Hier boten die Steilränder der Kalk- und Gipsstufen und die markanten Riffberge zwischen Krölpa und Pößneck seit alters her günstige Möglichkeiten für die Natursteingewinnung und die Kalkbrennerei.

Wie auf einem schmalen Band reihen sich des Weiteren Steinbrüche im Buntsandsteinland zwischen Rudolstadt und Eisenberg auf. Hier sind es vor allem die Ausstriche des mittleren Buntsandsteins, die regional bedeutende Bau- und Werksteine hervorgebracht haben. Sie verlaufen bandförmig von Südwest nach Nordost, weil die Schichten im Buntsandstein - wie auch im Muschelkalk - der Großstruktur des Thüringer Beckens folgend schwach nach Nordwesten einfallen.

Im Muschelkalkgebiet konzentrieren sich die meisten Kalksteinbrüche in und um Jena. Das hat einerseits mit dem großen Steinbedarf dieser an Baudenkmälern reichen Stadt zu tun. Doch begünstigte sicher auch die besondere Reliefsituation mit den tief eingeschnittenen Nebentälern des Saaletals, in denen zahlreiche Werksteinbänke von Natur aus aufgeschlossen sind, die historische Bau- und Werksteingewinnung (z.B. Pennickental).

Zu den eher steinbrucharmen Landschaften zählt in Ostthüringen das Altenburger Land. Das liegt an der weiträumigen Überdeckung mit jungen Lockersedimenten der Tertiär- und Quartärzeit. Nur auf den horstartigen Rotliegendsockeln mit ihren Porphyren und Sandsteinen treten inselhaft Steinbrüche auf. Es waren sicher wesentlich mehr als die Karte verzeichnet. Doch hatten sie meist nur lokale Bedeutung.

Steinbrüche waren - das sei abschließend erwähnt - nicht die einzigen Natursteinquellen. Für den Bau von Scheunen und Mauern verwendete man früher häufig auch Lesesteine. Besonders dort, wo keine natürlichen Aufschlüsse wie Felsen und tiefe Taleinschnitte vorhanden waren, da zog man die Verwendung der billigeren Lesesteinen vor. Reich an Lesesteinen waren Gebiete, wo harte, klüftige Bankgesteine nahe an der Oberfläche anstehen und ihre Bruchstücke durch Abtragung, Frostwechsel oder Pflugarbeit ans Tageslicht kamen. Die Muschelkalkhochflächen mit ihren flachgründigen Rendzinaböden sind zu diesen buchstäblich "steinreichen" Landschaften zu zählen, gebietsweise auch die Buntsandsteinhügelländer. Vor allem aber gehört das Thüringer Schiefergebirge dazu, das seinen früheren Reichtum an Lesesteinen dem Frostklima der letzten Eiszeit verdankt. Felsklippen, grobstückige Blockschutthalden und steinige Lehmböden sind dort vermutlich jahrhundertelang Hauptquellen für die örtliche Gewinnung von Natursteinen gewesen. Das könnte die bereichsweise geringe Dichte an Steinbrüchen in diesem Gebiet erklären.

Literatur

CEBULLA, R., KUHN, G. & U. SIPPEL (2001): Gewinnungsstellen von Steine- und Erden-Rohstoffen in Thüringen - eine Übersicht.- Geowiss. Mitt. Thüringen, 9, S. 21-28; Jena.

GLÄßER, W. & L. KATZSCHMANN (1995): Steine und Erden.- In: Erläuterungen z. Geol. Karte 1 : 25 000 von Thüringen, Blatt Altenburg, Nr. 5040, Thüringer Landesanstalt f. Geologie Weimar, S. 148-161. Weimar.

GRÄBE, R. (1978): Kartei der historischen Werksteinbrüche Thüringens.- Unveröff. Bericht für das Institut für Denkmalpflege Erfurt.

HOPPE, W. (1938): Erläuterungen zur Steinbruchskarte von Thüringen.- Maschinenschriftl. Manuskript, Thüringische Geologische Landesuntersuchung; Jena.

HOPPE, W. (1939): Vorkommen und Beschaffenheit der Werk- und Dekorationssteine in Thüringen. Berlin.

KATZSCHMANN, L. (1989): Natursteinanalyse und Natursteineinsatz beim innerstädtischen Bauen in den Kreisstädten des Bezirkes Erfurt.- HAB-Diss. 17; Weimar.

KATZSCHMANN, L. (1996): Die Naturwerksteine der Erfurter Innenstadt.- Erläuterungen zur Geologischen Karte 1 : 25 000 von Thüringen, Blatt Erfurt, Nr. 5032, S. 108-118; Thüringer Landesanstalt für Geologie, Weimar.

KATZSCHMANN, L. (2000): Thüringer Naturwerksteine - Ein stratigraphischer Überblick.- 10 Jahre Institut für Steinkonservierung e.V. Festschrift, Bericht Nr.10, S. 53-61. Mainz.

LINDNER, K. (1994): Die Naturwerksteine des Landkreises Altenburg. Unveröff. Dipl.arb. Univ. Weimar.

PATZELT, G. (1989): Das Material historischer Bauten in Nordwest-Thüringen. I. Teil.- Mühlhäuser Beiträge zur Geschichte, Kulturgeschichte, Natur und Umwelt, H.12, S.83-90; Mühlhausen.

PATZELT, G. (1990): Das Material historischer Bauten in Nordwest-Thüringen. II. Teil.- Mühlhäuser Beiträge zur Geschichte, Kulturgeschichte, Natur und Umwelt, H.13, S.27-35; Mühlhausen.

PATZELT, G. (1994): Streifzüge durch die Erdgeschichte Nordwest-Thüringens. Geologischer Abriß und Exkursionsführer. Gotha (Perthes).

RIEDEL, G.-R. & H. FEILER (1997): Erdwunden. Einblicke in die Erdgeschichte Thüringens. Erfurt.

SCHLEGEL, G. & H. WIEFEL (1998): Erläuterungen zur Geologischen Karte 1 : 25 000 von Thüringen, Blatt Knau, Nr. 5336, Blatt Schleiz, Nr. 5436.- 346 S. Thüringer Landesanstalt für Geologie. Weimar.

SCHNEIDER, H.-E. (1974?): Steine und Erden.- In: W. Hoppe & G. Seidel (Hrsg.): Geologie von Thüringen, S. 918-939; Gotha/Leipzig (Haack).

SCHNEIDER, H.-E. (2003): Steine und Erden.- In: G. Seidel (Hrsg.): Geologie von Thüringen, S. 475-483; Stuttgart (Schweizerbart).

SEIDEL, G. & W. STEINER (1988): Baustein und Bauwerk in Weimar.- Tradition und Gegenwart. Weimarer Schriften, H.32, 96 S.; Weimar.

WAGENBRETH, O. (1996): Die Arbeit der Geologen für die Natursteinindustrie, ein Spezialproblem der Geschichte der Geologie.- Geowiss. Mitt. Thüringen, Beiheft 5, S. 197-216; Weimar.

WAGENBRETH, O. & W. STEINER (1990): Geologische Streifzüge. Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg. 4. Aufl., Leipzig (Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie),

WEISE, G. & W. SCHILLING (1997): Von Alabaster bis Zement. Bodenschätze und ihre Nutzung im Raum Jena. Ein historischer Überblick. Zella-Mehlis/Meiningen.

WEISE, G. (1998): Mineralische Rohstoffe und ihre Nutzung im Weimarer Land.- Materialforschungs- und Prüfanstalt an der Bauhaus-Universität Weimar, H.1, 128 S.; Weimar.

WEISE, G. (2002): Mineralische Rohstoffe und ihre Nutzung im Kreis Gotha.- Materialforschungs- und Prüfanstalt an der Bauhaus-Universität Weimar, H.2, 196 S.; Weimar.

WEIß, B. (1990): Ausbildung der Steine- und Erdenrohstoffe Südthüringens.- Diss. Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar.

WUCHER, K. (1972): Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Deutschen Demokratischen Republik 1 : 25 000, Blatt Lobenstein 5535.- Zentrales Geologisches Institut. Berlin.

3.2.4.4 Tabellarische Zusammenfassung

Geologisches Alter		Naturstein	Historische Abbaugebiete	Beispiele für den Einsatz in Städten und Bauwerken
a) Natursteinlandschaft "Thüringer Schiefergebirge"				
Karbon	Oberkarbon	Granit	Bergaer Sattel: Henneberg b. Wurzbach	Pflastersteine, Hohenwarte-Talsperre
	Unterkarbon	Tonschiefer, Dachschiefer	Ziegenrücker Mulde bei Lehesten, Unterloquitz ("Steinerne Heide")	regional weit verbreitet als Dach- und Wandschiefer
		Grauwacke	Ziegenrücker Mulde	Stadtmauer Pößneck
Devon		Knotenkalk, "Saalburger Marmor"	Schwarzburger und Bergaer Sattel bei Schleiz und Saalfeld	Häusersockel Saalfeld, Mauern in Tegau, Pahren
		Diabas, Diabastuff	Bergaer Sattel bei Zeulenroda und Lobenstein, Diabastuff von Cossengrün	Mauer- u. Werksteine (Zeulenroda-Triebes- Hohenleuben, Burgk, Saaldorf, Greiz)
		Pikrit	Bergaer Sattel bei Lobenstein ("Teufelsmauer" bei Seibis)	Sockel Kulturhaus Loben- stein, Grabsteine
Silur		Ockerkalk ("Goldfleckmarmor")	Schwarzburger und Bergaer Sattel (südwestl. Saalfeld, Saalburg)	Farberde, Bau- und Werksteine in Saalfeld, Schloss Schwarzburg, Schloss Heidecksburg in Rudolstadt
Ordovizium und älter		Phycodendachschiefer	Schwarzburger und Bergaer Sattel (Schwarzatal, Raum Lobenstein)	Mauersteine, Boden- u. Dachplatten (Schwarzburg, Bad Blankenburg, Rudolstadt)
		Quarzit	Schwarzburger und Bergaer Sattel	Mauersteine in Wünschendorf, Umgebung Lobenstein
b) Natursteinlandschaft "Zechsteinausstriche" (Orla-Senke, Zechsteingebiet Gera-Bad Köstritz)				
Zechstein		Gips, Anhydrit	Königsee-Allendorf, Pößneck	Heidecksburg in Rudolstadt (Alabaster)
		Dolomit	Gera-Bad Köstritz und Saalfeld	Mauersteine in Saalfeld, Bad Köstritz
		Karbonat (z.B. Riffkalke)	Könitz-Krölpa-Ranis-Pößneck	Burg Ranis; Hoher Schwarm Saalfeld
c) Natursteinlandschaft "Buntsandsteinhügelländer"				
Buntsandstein	Oberer	Rötgips,-alabaster	Jena ("Jenaer Marmor"), Bürgel	Hauptgebäude Uni Jena, Tisch- und Grabplatten
	Mittlerer	Chirotherien- sandstein	Gebiet Orlamünde-Kahla-Stadtroda-Jena-Bürgel	Rathaus Jena, Klosterkirche Thalbürgel
		Thüringer Bausandstein	Gebiet Rudolstadt-Orlamünde-Kahla- Stadtroda-Bürgel	regionaler Hauptbaustein, Stadtmauern (Kahla, Orlamünde, Bürgel), viele Kirchen, Leuchtenburg
	Unterer	Rogensteine, Krafts- dorfer Sandstein	Raum Eisenberg-Gera-Pößneck	Werk- u. Skulpturstein der Region (Kloster Paulinzella, Widenkirche u. Rathaus in Weida, Kloster Mildenfurth)
c) Natursteinlandschaft "Muschelkalkplatten"				
Quartär	Pleisto-, Holozän	Travertin	z.B. Jena (Pennickental)	Mauer-, Gewölbesteine, Grottensteine
Muschelkalk	Oberer	Trochitenkalk	Raum Camburg	Mauersteine, Häusersockel, Pflastersteine d. Region
	Mittlerer	Dolomitstein	um Jena ("Saurierdolomit")	geringe lokale Nutzung (Mauer- u. Stufensteine)
	Unterer	Schaumkalkbänke	Jena	Naumburger Dom, Abbe-Denkmal Jena
		Terebratelbänke	Jena ("Jenaer Kalkstein"), Camburg,	Jena (Stadtmauer, Stadt- u. Schillerkirche, Pulverturm, Rathaus, Autobahnbrücke), Altes Schloss Dornburg
		Oolithbänke	um Jena	geringe lokale Nutzung (Mauersteine)
d) Natursteinlandschaft "Altenburger Land"				
Quartär		Löss-, Geschiebe-, Auelehm	nördl. u. mittl. Altenburger Land	Findlinge, Ziegel
Buntsandstein	Unterer	Sandstein	bei Schmölln	Mauersteine für örtlichen Bedarf
Zechstein		Plattendolomit	Kosma, Lehndorf, Zehma südl. Altenburg	Baukalk, Baustein in den Dörfern
Rotliegendes		Sandstein	Windischleuba, Pähnitz	Mauersteine, z.B. im Schloss Altenburg,
		Porphyrgesteine	nördl. u. südöstl. Altenburg	Pflastersteine

Tabelle 5: Übersicht über die Natursteinlandschaften und deren charakteristische Bausteine

3.2.5 Terrassenfluren

3.2.5.1 Begriff und Entstehung

Terrassenfluren bestehen aus leistenartigen, nur wenige Meter breiten Verebnungen in Hanglage ("Terrassen"), die im Verlaufe oft Jahrhunderte langer landwirtschaftlicher Nutzung entstanden sind. In der Regel verlaufen sie mehr oder weniger parallel zu den Höhenlinien und werden hangabwärts von Stufen begrenzt, die man regionsabhängig als Ranken, Rangen oder Stufenraine bezeichnet. Auf alten Weinbergen treten an ihre Stelle Trockenmauern.

Wahrscheinlich führte die hangparallele Bewirtschaftung durch das Zusammenwirken von Pflugarbeit und Bodenerosion ganz von selbst zur Terrassenbildung. Möglicherweise wurden sie örtlich durch Bodenumschichtungen auch bewusst angelegt, um die Bodenerosion zu vermindern. Verstärkt wurde die Entwicklung in skelettreichen Böden durch das Ablegen der Lesesteine auf der talwärtigen Seite bzw. der Parzellengrenze. In solchen Fällen entstanden Steinrangen, d.h. Geländestufen aus Lesesteinkernen, an denen sich im Laufe der Zeit auch das von den Äckern abgespülte Feinmaterial ablagerte. Je nach der Steilheit der Hänge, dem Alter der ackerbaulichen Nutzung und der Härte des Gesteins (Bodenerosion!) variieren die Sprunghöhen der Rangen zwischen 1 und 3 m, mitunter auch mehr.

Terrassen treten meist zu mehreren sowohl über- als auch nebeneinander auf, so dass die Hänge wie getreppt wirken. Ihre Längen sind entsprechend der Parzellengrößen und Geländebedingungen sehr unterschiedlich. Sie können von wenigen Metern bis zu mehreren Dekametern reichen, die Breiten von 2 - 10 Metern, weshalb sie als Paradebeispiel für Standort angepasste Landnutzung gelten können. In selteneren Fällen sind Ackerterrassen, bedingt durch das Flursystem (Streifenfluren), der Länge nach in Richtung des Hanggefälles orientiert. Dabei bildeten sich Rangen dann entweder (infolge der vorwiegenden Pflugrichtung) an jeweils einer Längsseite der Parzellengrenzen aus, oder durch Bodenverlagerung in Form sprungschanzenartiger Stufenraine an der talwärtigen Querseite. Die Rangen oder Stufenraine wurden ein- oder zweischürig gemäht und meist erst nach der Ernte beweidet. Steinrangen waren mit Gehölzen bewachsen, die zur Gewinnung von Brennholz von Zeit zu Zeit auf den Stock gesetzt wurden (niederwaldähnliche Bewirtschaftung).

Besonders in den weichen tonreichen Gesteinen des Oberen und Unteren Buntsandsteins und in den tiefgründigen Verwitterungslehmen des Schiefergebirges treten im räumlichen Kontext mit Terrassenäckern sehr häufig Hohlwege auf, die von den Dörfern aus radial oder fächerförmig und meist in gerader Linie zu den alten Fluren führen. Ihre oft metertiefen Einschnitte unterstreichen das z.T. recht hohe Alter der Terrassenfluren. Obwohl sie sich im konkreten Fall nur schwer datieren lassen, dürfte die Mehrzahl viele Jahrhunderte alt sein. In der Regel reicht ihre Entwicklung bis in das Hochmittelalter zurück. Durch die große Bevölkerungsvermehrung in dieser Zeit mussten für den Ackerbau in zunehmendem Maße Grenzertragslagen erschlossen werden. Eine Vielzahl der heute erhaltenen Terrassenfluren werden dementsprechend historische Ackerterrassen sein. Wichtige Impulse dürften jedoch auch vom Weinbau ausgegangen sein (Weinbauterrassen s.u.).

3.2.5.2 Einflussfaktoren und historische Verbreitung von Terrassenfluren

Terrassenfluren treten auf unterschiedlichstem geologischen Untergrund auf. In Ostthüringen sind sie auf den Schiefer- und Grauwackenverwitterungsböden des Schiefergebirges ebenso zu finden wie auf den skelettreichen Kalk-, Gips- und Sandsteinböden der Orlasenke, der Muschelkalkplatten und der Buntsandsteinhügelländer. Auf dem tonreichen Röt (Oberer Buntsandstein) kommen sie sehr häufig vor, auch im Saaletal auf den weichen Lehm- und Kiessedimenten der eiszeitlichen Flussterrassen. Im Altenburger Land hat es in früherer Zeit sogar in eiszeitlichen Löss- und Geschiebelehmen Terrassenäcker gegeben, die aber durch die Geländeumgestaltungen des Braunkohlebergbaus und durch Flurbereinigungen nahezu völlig beseitigt worden sind.

Der wichtigste Grund für die Entstehung von Terrassenfluren ist zweifellos die Hängigkeit des Geländes. Schon ein grober Überblick zeigt, dass sie vornehmlich an stärker reliefierte Landschaftsräume gebunden sind: Im Schiefergebirge fanden sie sich einst ausgedehnt auf Kuppen und Riedeln der Hochfläche zwischen Schwarza und Sormitz, weiter östlich bei Hirschberg und Gefell, bei Tanna sowie in der Umgebung von Schleiz und Auma. In der Orlasenke und der Randsenke bei Königssee besetzten sie vornehmlich die steilen Kalk- und Gipshänge der Karstlandschaft. Ihr Hauptverbreitungsgebiet lag aber an den Rändern des Mittleren Saaletals und in den seitlich begleitenden Tal-

und Stufenlandschaften im Muschelkalk und Buntsandstein. Im Buntsandsteinhügelland östlich der Saale gab es besonders viele Terrassenäcker auf den Hangseiten der Tälerdörfer entlang der Roda und ihrer Nebenflüsse. Reich an historischen Ackerterrassen waren außerdem die stark zerschnittenen Hänge des Elstertals und der benachbarten Hügelländer von Wünschendorf bis Crossen und Eisenberg.

Dort, wo sie heute noch erhalten sind, nehmen Ackerterrassen vornehmlich Hänge von unter 20° ein, seltener kommen sie auf steileren Böschungen vor. In der Exposition gibt es keine statistisch signifikanten Bevorzugungen. Das zeigt, dass die Mehrzahl der Terrassenfluren ursprünglich wohl überwiegend beackert worden ist. In den Hochlagen des Schiefergebirges, wo sie bis in Höhen von über 700 m (!) hinaufreichen (Deesbach bei Oberweissbach), war das sicher der Fall. In tieferen Lagen (bis 500 m) können es aber auch Weinanbauterrassen gewesen sein. Insbesondere im Mittleren Saaletal und seinen westlichen Seitentälern gab es im 15. bis 17. Jahrhundert Rebpflanzungen in beachtlicher Ausdehnung. Fast jedes Dorf hatte einen oder mehrere Weinberge. Auffällig ist die große Übereinstimmung der Areale historischer Terrassenfluren mit den Nachweisen historischen Weinanbaus (s. Kapitel 3.2.6. Sonderkulturen).

Darüber hinaus ist das Verbreitungsmuster des Terrassenanbaus wohl auch ein Spiegelbild der traditionellen Flurverfassungen bzw. Bewirtschaftssysteme. Zumindest im Schwarzagebiet und westlich der Saale war der Grundbesitz infolge der vorherrschenden Realerbteilung sehr stark zersplittert. Das begünstigte die kleinräumige Flurgliederung. Terrassen entsprachen in solchen Fällen häufig den Besitzparzellen.

3.2.5.3 Entwicklung und aktuelle Verbreitung von Terrassenfluren

Wie ein Vergleich der historischen Messtischblätter (um 1930) mit der aktuellen Verbreitung von Terrassenfluren auf Luftbildern zeigt, ist der Bestand in diesem Zeitraum erheblich zurückgegangen. Mit der Kollektivierung der Landwirtschaft in den 50er und 60er Jahren wurde die Bewirtschaftung der meisten Kleinäcker aufgegeben; viele wurden in Grünland umgewandelt, andere wurden als Brachland gelegentlich von Wanderschäfern genutzt. In vielen Fällen unterlagen die ehemals offenen Standorte zunehmender Sukzession (Verbuschung). Eine noch größere Zahl fiel den Reliefmeliorationen zum Opfer. Vor allem Flachhänge waren davon betroffen, da dort nach der Einebnung auf den neu entstandenen größeren Flächen eine rentable Bewirtschaftung möglich wurde. Nach 1990 setzte sich dieser Trend fort, da die Umstrukturierung der Landwirtschaft mit dem Rückzug aus den Grenzertragslagen verbunden war.

Von den um 1930 dokumentierten rd. 10 000 ha sind noch knapp 3 400 ha übrig geblieben. Die folgende Tabelle gibt nähere Zahlen:

Ackerterrassen 1930	**4 588**
Gesamtfläche	10 249 ha
Kleinste Fläche	0,05 ha
Größte Fläche	125 ha
Durchschnitt:	2,2 ha
Ackerterrassen 1995	**1 270**
Gesamtfläche	3 405 ha
Kleinste Fläche	0,1 ha
Größte Fläche	28 ha
Durchschnitt:	2,7 ha

Die folgende Übersicht nennt die wichtigsten Standorte und Landschaften der aktuellen Vorkommen:

Auf der Hochfläche des Schiefergebirges beiderseits der Schwarza:
- Oberweissbach, Mellenbach, Deesbach, Meuselbach, Katzhütte
- Döschwitz, Rohrbach, Meura, Wittgendorf
- Barigau, Mankenbach

In den Tälern des Schiefergebirges - und im Sormitztal:
- Loquitz- und Zoptetal: Gräfenthal, Probstzella, Unterloquitz,
- Sormitztal: Wurzbach, Leutenberg

In der Orlasenke
- Kalk- und Gipsberge bei Pössneck (Schlettwein, Zechsteinriffberge bei Brandenstein und Ranis)

Im Rinne- und Rottenbachtal
- bei Königsee
- bei Rottenbach, Fröbitz, Großgölitz

Bei Saalfeld:
- Unterwirbach, Dorfkulm, Preilipp, Saalfeld-Köditz, Obernitz

Bei Rudolstadt:
- bei Zeigerheim
- im Schaalbachtal: Keilhau, Eichfeld, Schaala
- im Remdaer Rinnetal: Geitersdorf, Ammelstädt, Pflanzwirbach
- Groß- und Kleinkochberg

Raum Hexengrund-Orlamünde:
- Hexengrund: von Heilingen bis Engerda und Schmieden
- Orlamünde, Dienstedt, Eichenberg, Großeutersdorf

Raum Kahla:
- Reinstädter Grund bei Gumperda und Reinstädt
- Kahla: Hänge beiderseits der Saale, Leuchtenburg
- linkssaalisch: Altenberga und Altendorf, rechts: von Pürschütz bis Unterbodnitz

Raum Jena:
- Hänge der Wölmisse von Drackendorf bis Schöngleina
- Hänge bei Ziegenhain und Jenaprießnitz
- Hänge von Gleisberg und Hufeisen
- Windknollen bei Cospeda

Raum Dornburg
- rechtssaalische Hänge bei Dorndorf und Steudnitz

Sonstige Gebiete:
- Gleisetal bei Poxdorf und Bürgel
- Tälerdörfer Lippersdorf-Erdmannsdorf, Weißbach, Bremsnitz, Ottendorf, Eineborn, Renthendorf
- Weißenborn bei Bad Klosterlausnitz
- Elstertal gegenüber Bad Köstritz

3.2.5.4 Ökologische Bedeutung

Terrassenfluren weisen durch ihr kleinräumiges Strukturmosaik eine große Standortvielfalt auf. Besonders gilt das für Terrassen mit Lesesteinriegeln, die durch ihren trockenwarmen Charakter seltenen xerothermen Pflanzenarten Lebensraum bieten oder häufig auch ausschlagfreudige Baumarten in niederwaldartiger, mehrstämmiger oder gebüschartiger Wuchsform tragen: Hasel, Hainbuchen, Weiden, Espen, Ebereschen, dazu Dornsträucher, die dem Verbiss widerstanden: Rosen, Schlehen, Weißdorn. Sie enthalten Futter- und Rückzugsräume für zahlreiche Tierarten (Säugetiere, Vögel, Reptilien, Insekten etc.).

Ackerterrassen stellen aber auch einen unverwechselbaren Bestandteil der traditionellen Kulturlandschaft dar. Sie sind nicht austauschbar oder gar ersetzbar. Sie haben einen großen Wiedererkennungswert und lösen aufgrund ihrer hohen Erlebbarkeit Identifikationsgefühle aus. Besonders eindrücklich wirken sie auf den Betrachter, wenn bei tief stehender Sonne Licht und Schatten die landschaftlichen Konturen verstärken, oder wenn eine dünne Schneedecke auf den Terrassenflächen markante Schwarz-Weiß-Kontraste setzt. Hinzu kommt der hohe Zeugniswert für die Agrar- und Heimatgeschichte. Terrassenfluren künden von der mühevollen Arbeit und kargen Lebensweise der Bevölkerung auf Grenzertragsstandorten. Sie dokumentieren historische Flurgliederungen und Bewirtschaftungssysteme.

3.2.5.5 Methodik der Erfassung im Forschungsvorhaben

Nach Sichtung der sich am Fachbereich befindlichen Diplomarbeit, welche sich mit dem Thema „Ackerterrassen in Thüringen – Entstehung und Entwicklung bedrohter historischer Kulturlandschaftselemente anhand ausgewählter Beispiele“ (H. Pinkepank 2004) auseinandersetzte, musste leider festgestellt werden, dass eine fortführende Arbeit mit den hierbei erhobenen digital vorliegenden Daten nicht erfolgen konnte, da insbesondere neben unterschiedlichen Zielstellungen, Erfassungsmethoden und Erfassungsmaßstäben eine Georeferenzierung fehlte. Demzufolge wurde neu erfasst. Ausgerichtet auf das Ziel, eine historische der aktuellen Schicht von Ackerterrassen gegenüberzustellen, wurden verschiedene Möglichkeiten in Betracht gezogen, um flächendeckend für Ostthüringen vergleichen zu können.
Zur Verfügung standen für die historische Ebene:

- HK 25 FELD-O, HK 25 URMTB, HK 25 MTB und für die aktuelle Schicht:
- TK10 N, TK25 N, TK50 N, TOP10 CD 1-7, Luftbilder und Fotos.

Die um 1850 angefertigten Feldoriginale des Urmesstischblattes (HK 25 FELD-O) und ebenso die ca. zwanzig Jahre später erzeugten Urmesstischblätter (HK 25 URMTB) enthielten keine Böschungssignaturen. Erst in den ab 1903 durch die Preußische Landesaufnahme erstellten Karten (HK 25 MTB) wurden Böschungen gezeichnet. Allein in dieser Karte werden Terrassenfluren mit ihren Stufenrainen deutlich (Vgl. Abb. 2; Nr. 1-3). Für die Kartenauswertung bestand demnach nur die Möglichkeit, alle Böschungen im Maßstab 1:25.000 mit Hilfe der dargestellten Signatur digital zu erfassen. Die bereits für die Digitalisierung der Teiche

gescannten und georeferenzierten Kartenblätter konnten hierfür verwendet werden.

Um den Maßstab 1:25.000 beibehalten zu können, sollte zunächst der Versuch unternommen werden, die aktuell vorhandenen Ackerterrassen aus den topografischen Karten im Maßstab 1:25.000 zu digitalisieren. Allerdings musste festgestellt werden, dass jene Karten die gesuchte Anzahl nicht widerspiegelte, um den gewünschten Vergleich zu erreichen. Denn „*die Grundrisstreue – dies bedeutet richtige geometrische Darstellung – kann in topographischen Karten…*“ leider nur „*…etwa bis zum Maßstab 1:10.000 gewahrt werden*“ (Witte, B. & H. Schmidt 1995, S.532). Bereits im Maßstabssprung 1:10.000 bis 1:25.000 zeigen sich die Folgen der Generalisierung. Aufgrund dessen, dass die topographische Karte im Maßstab 1:10.000 als Grundkarte geführt wird, müssen bei allen nachfolgenden, maßstabskleineren Darstellungen zugunsten der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit Vereinfachungen vorgenommen werden (vgl. beigefügte Abbildungen). „*Deshalb muß aus der Fülle des Inhaltes das Wesentliche hervorgehoben, dagegen das Unwesentliche fortgelassen oder vereinfacht dargestellt werden*.“ (ebd., S. 533). Es existiert eine „*…Rangfolge der Verdrängung*…“, nach der Höhenlinien, Bodenbedeckungen und Ergänzungen, wozu die Böschungssignatur zählt, auf Rang vier aufgeführt sind (ebd. S.534).

Hinzu kommt weiterhin, dass die TK10 N entsprechend der Thüringer Zeichenvorschrift auch nicht alle Böschungssignaturen enthalten muss, denn Einzelsignaturen werden aufgrund der Signaturgröße nur einmal pro Quadratzentimeter vergeben. Des Weiteren entfällt die Darstellung von Böschungen, deren Höhe weniger als 1,5 m beträgt (vgl. Abb.1 mit Abb.5, 6 Nr.3) (Thüringer Zeichenvorschrift 1997).

Wenn man nun bedenkt, dass derartige Stufenraine nur in Regionen mit stärkerer Hangneigung zu finden sind und eine ganz erhebliche Anzahl von Geländestufen lediglich Höhen zwischen 0,5 m und 1,5 m aufweisen, dann ist selbst die Grundlagenkarte, TK10 N mit den gefundenen Signaturen in der HK 25 MTB keinesfalls vergleichbar (vgl. Abb.1 mit 2 Nr.2). Allerdings sind ebenfalls Generalisierungen in der Preußischen Landesaufnahme festzustellen (vgl. Abb.2 mit Abb. 4, 6 Nr.3). Durch den Vergleich wird deutlich, dass auch hier Böschungen nur ab einer bestimmten Höhe berücksichtigt wurden. Insgesamt gelang ein besseres Abbild der Realität mutmaßlich nur deshalb, weil deren Signatur weniger Platz bedarf.

Zum einen mag es an der Signaturgröße festzumachen sein, dass, wie in den Beispielen Nr.1 – 3 ersichtlich wird, die historische Karte mehr Realitätsnähe aufzeigt. Zum anderen scheitert der tatsächlich existierende Stufenrain seiner Ausmaße wegen, daran, in die Karten aufgenommen zu werden. Somit wäre es für ein Vermessungsamt erwägenswert, eine Karte aufzulegen, der eine andere Rangliste zu Grunde liegt. Denn die vorgenommenen Vereinfachungen, d.h. die Entscheidungen darüber, was wesentlich und was unwesentlich in einer Karte ist, hängt letztlich vom Verwendungszweck ab. Sicherlich gibt es genügend potentielle Kunden, die die Schwerpunkte gerne anders verteilt sehen würden.

Somit wurde die historische Schicht allein aus der HK 25 MTB erfasst. Als markante Elemente wirken bereits zwei übereinander liegende Stufenraine im Raum. Demzufolge galt anfangs allen zwei, unmittelbar in Zusammenhang stehenden Böschungssignaturen die Aufmerksamkeit. Um möglichen Generalisierungen vorzubeugen, wurde nun aber jede Böschungssignatur digitalisiert. Zu geringe Höhen aufweisende Terrassenfluren (Vgl. Abb.6 Nr.3) bleiben durch diese Vorgehensweise ebenso ausgeschlossen wie später entstandene.

Um trotzdem eine Gegenüberstellung der beiden Zeitschichten vornehmen zu können, wurden schließlich Luftbilder ausgewertet. In der Annahme, dass nur noch wenige Ackerterrassen nach der Erstellung der HK 25 MTB entstanden, wurden nun die Luftbilder speziell dort abgesucht, wo bereits digitale Daten aus der Preußischen Landesaufnahme vorlagen. Auch bei dieser Art und Weise des Vorgehens lauerten Fehlerquellen. Aufgrund der verhältnismäßig hohen Lagegenauigkeit der Luftbilder im Vergleich zu den georeferenzierten Kartenblättern der HK 25 MTB gelang es nicht, diese in Deckung zu bringen. Liegen Stufenraine heute unter Wald, ist eine Erfassung ausgeschlossen. Weil ein einzelnes Luftbild nur einen relativ kleinen Kartenausschnitt zeigt und dennoch als große Bilddatei zu laden ist, war der Zeitaufwand sehr hoch. Als Nachteil erwies sich weiterhin, dass ein Luftbild keinen Raum wiedergibt. Aufgrund der Befliegungshöhe liefert das Bild eine Draufsicht ohne erkennbares Relief (Vgl. Abb.4 Nr.2). Jede Böschung oder Ackerterrasse kann deshalb nur mit Hilfe der Daten aus der HK 25 MTB und den zusätzlich

eingefügten Höhenlinien erkannt werden. Mit Hilfe spezieller photogrammetrischer Technik wäre dieses Problem zwar zu beheben, allerdings wurde auf diese Vorgehensweise aufgrund des Aufwandes und der zur Verfügung stehenden Zeit im Forschungsprojekt verzichtet.

Unabdingbar ist die Begehung vor Ort. Ein Gebiet, welches in hoher Konzentration Ackerterrassen nach der Auswertung von HK 25 MTB und Luftbild aufweist, sollte auf diese Art und Weise überprüft und mit Fotos dokumentiert werden. Hierbei sollten Fotos angefertigt werden. Aus Zeitgründen und der Anzahl wegen konnten nicht alle mit repräsentativen Terrassenfluren ausgestatteten Gebiete aufgesucht werden, sondern nur diejenigen, die innerhalb der Gebiete mit einer besonderen Eigenarten lagen.

Anhand der nachfolgenden Beispiele sollen die Erfassungmöglichkeiten von Terrassenfluren und ihre Anwendung im Forschungsvorhaben näher verdeutlicht werden.

Literatur

Brettfeld, R. & K.-H. Bock (1994): Terrassenfluren im Naturpark Thüringer Wald - bedrohte historische Kulturlandschaften.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, 31. Jg., H. 2, S. 31-41. Jena.

Denecke, R. (1979): Zur Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte.- In: Beck, H., Denecke, R. & Jankuhn, H. (Hrsg.) (1979): Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung (Abhandl. d. Akad. d. Wiss. Gött.). Göttingen.

Pinkepank, H. (2004): Ackerterrassen in Thüringen. Entstehung und Entwicklung bedrohter historischer Kulturlandschaftselemente anhand ausgewählter Beispiele.- Unveröff. Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Erfurt. 227 S.

Steidl, I. & A. Ringler (1998): Lebensraumtyp Agrotope.- In: Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. II.11. Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen u. Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. München.

Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung (Hrsg., 1997): Thüringer Zeichenvorschrift, Instruktion und Redaktionsanweisung für die Bearbeitung der Topographischen Karte 1 : 10 000 und des Topographischen Stadtplanes 1 : 10 000. Nr. 14 der Vorschriftensammlung. 201 S. Erfurt.

Witte, B. & H. Schmidt (1995): Vermessungskunde und Grundlagen der Statistik für das Bauwesen.- 3. neubearb. Aufl., 748 S. Stuttgart

Mögliche Quellen zur Erfassung von Ackerterrassen:
Beispiel „Seitenroda/Leuchtenburg“ (Nr.1)

Abb. 115 Ausschnitt aus TOP10 Seitenroda, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Verkleinerung)

Abb. 116 Ausschnitt aus HK 25 MTB Seitenroda, Messtischblatt 5135, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1920, einzelne Nachträge 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

Abb. 117 Ausschnitt aus TK25 N Seitenroda, Kartenblatt 5135, 2. Aufl. 1997; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

Abb. 118 Ausschnitt aus Luftbild Seitenroda Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 36/44735629 und 37/ 44725629, Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt, (bearbeitete Vergrößerung)

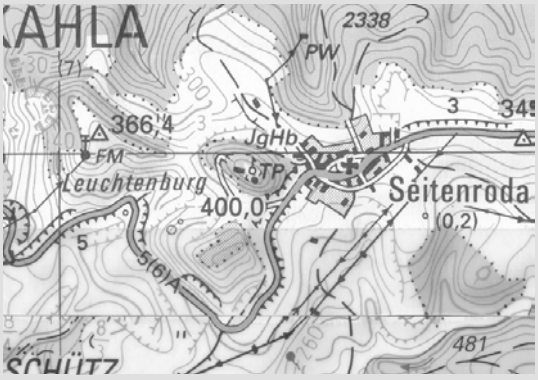


Abb. 119 Ausschnitt aus TK50 N Seitenroda Kartenblätter L 5134, 2. Aufl. 1998, L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

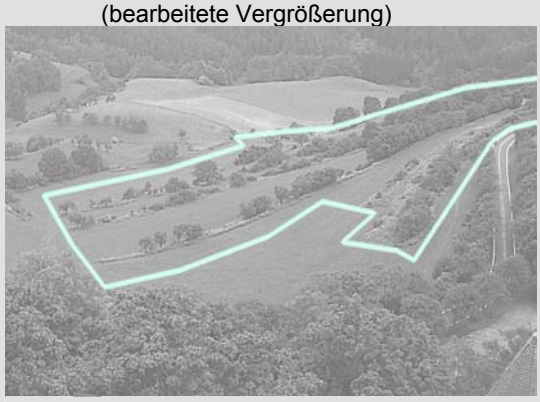


Abb. 120 Ackerterrassen südwestlich Seitenroda, Foto: Yvonne Seifert, 11.06.2004

Mögliche Quellen zur Erfassung von Ackerterrassen:
Beispiel „Kleineutersdorf“ (Nr.2)

Abb. 121 Ausschnitt aus TOP10 Kleineutersdorf, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Verkleinerung)

Abb. 122 Ausschnitt aus HK 25 MTB Kleineutersdorf, Messtischblatt 5235, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1937, Ausgabe 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

Abb. 123 Ausschnitt aus TK25 N Kleineutersdorf, Kartenblatt 5235, 1. Aufl. 1993; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

Abb. 124 Ausschnitt aus Luftbild Kleineutersdorf, Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 37/44695627, 44705627 Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt, (bearbeitete Vergrößerung)

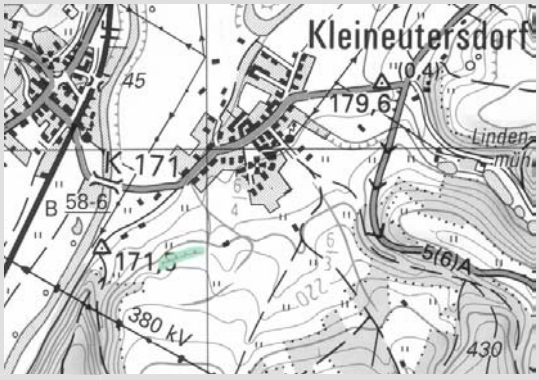


Abb. 125 Ausschnitt aus TK50 N Kleineutersdorf, Kartenblatt L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

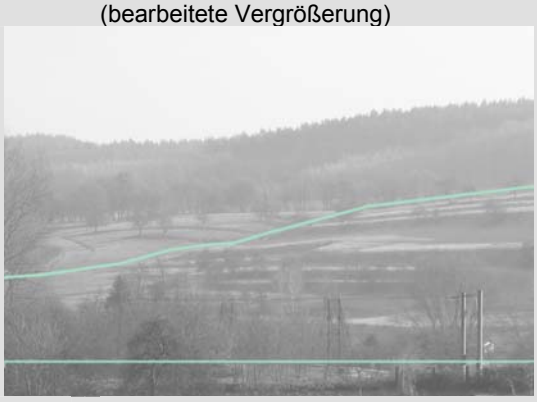


Abb. 126 Ackerterrassen südwestlich Kleineutersdorf, Foto: Yvonne Seifert, 11.12.2004

Mögliche Quellen zur Erfassung von Ackerterrassen:
Beispiel „Röbschütz“ (Nr.3)

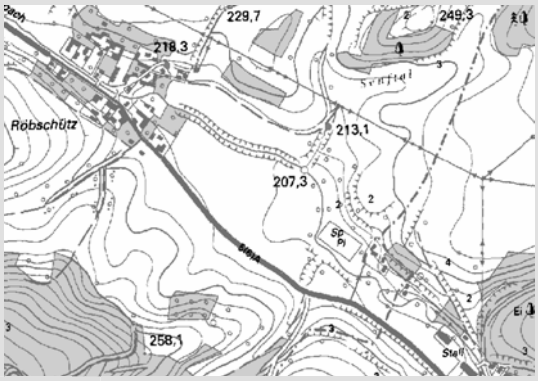


Abb. 127 Ausschnitt aus TOP10 Röbschütz, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Verkleinerung)

Abb. 128 Ausschnitt aus HK 25 MTB Röbschütz, Messtischblatt 5234, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1937, Ausgabe 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

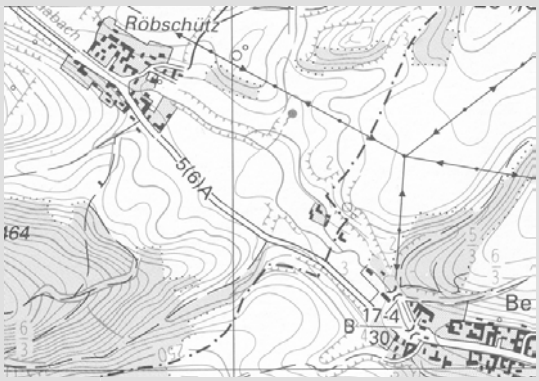


Abb. 129 Ausschnitt aus TK25 N Röbschütz, Kartenblatt 5234, 2. Aufl. 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

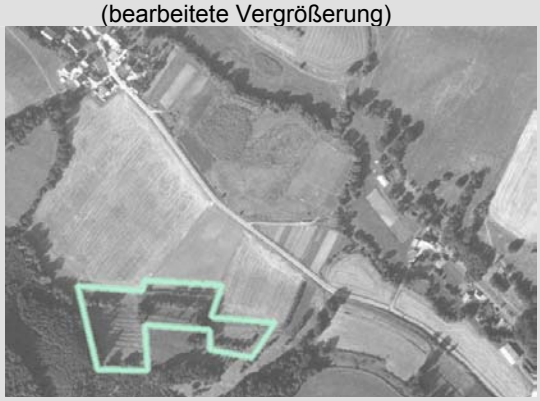


Abb. 130 Ausschnitt aus Luftbild Röbschütz, Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 25/44625625, 44635625 Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt, (bearbeitete Vergrößerung)

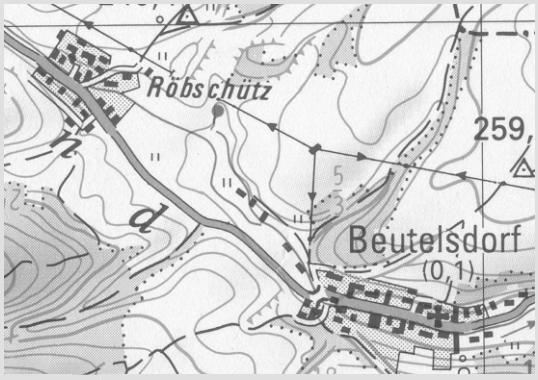
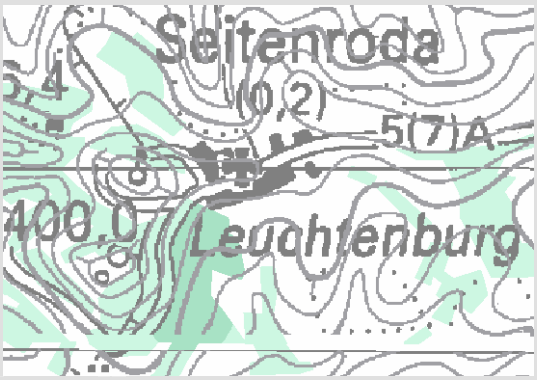


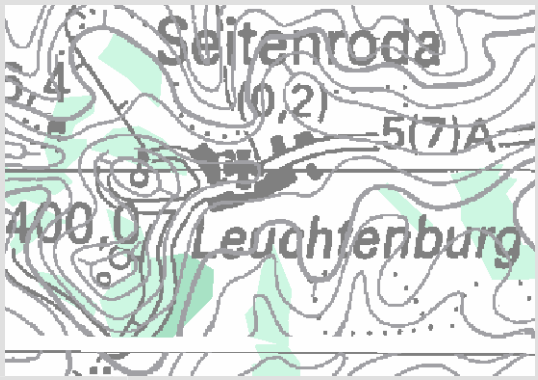
Abb. 131 Ausschnitt aus TK50 N Röbschütz, Kartenblatt L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)

Abb. 132 Ackerterrassen südlich Röbschütz, Foto: Yvonne Seifert, 11.12.2004

Ausgewählte Ergebnisse der Erfassung an den bekannten Beispielen:

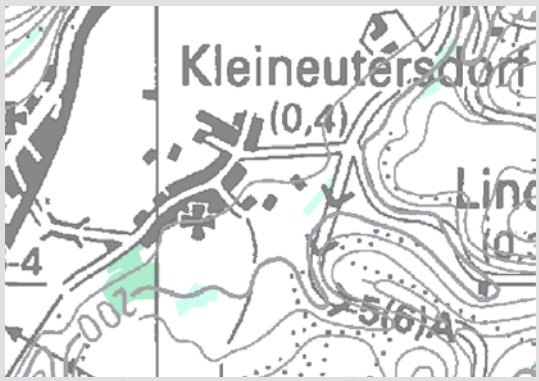


Nr.1 Abb.133 Ergebnisse aus der HK 25 MTB

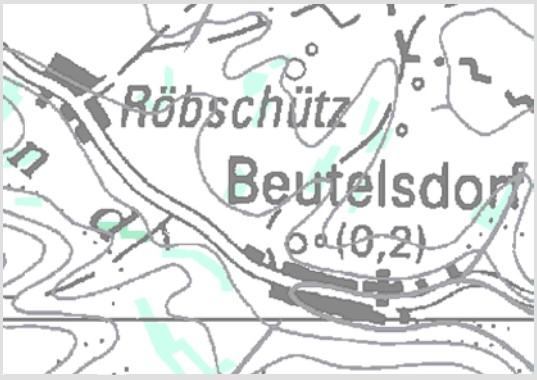


Nr.1 Abb. 134 Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern

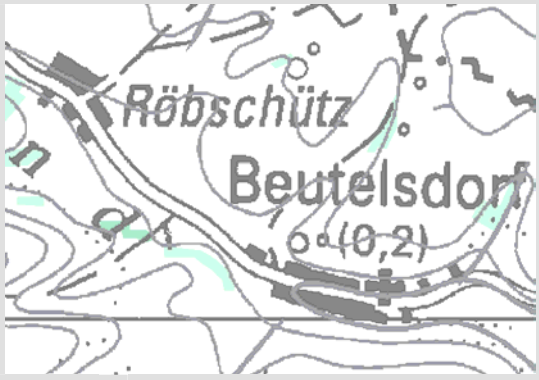
Nr.2 Abb.135 Ergebnisse aus der HK 25 MTB



Nr.2 Abb.136 Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern



Nr.3 Abb.137 Ergebnisse aus der HK 25 MTB



Nr.3 Abb.138 Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern

3.2.6 Landwirtschaftliche Sonderkulturen

3.2.6.1 Weinanbau

Bedeutung und Entstehung

Heute ist nur noch wenigen Menschen bewusst, dass Thüringen einst zu den bedeutendsten Weinbaugegenden Deutschlands zählte. Man nimmt an, dass der Weinbau vermutlich schon im Frühmittelalter mit den fränkischen Kolonisatoren nach Thüringen kam, dass er aber erst im 12. Jh. durch die Zisterzienser und andere Klöster eine intensive Verbreitung erfuhr (Saalfeld, Schmölln, Paulinzella, Bürgel, Camburg). Doch haben auch die Städte und ihre wohlhabenden und selbstbewussten Bürger großen Einfluss auf die Ausdehnung der Kultur gehabt, wie das z.B. in Jena der Fall war. Die bevorzugte Stellung des Weines erklärt sich aus der langen Haltbarkeit und dem belebenden Geschmack gegenüber dem in der Zeit ebenfalls schon beliebten und verbreiteten Bier.

Seine Blütezeit erlebte der Weinbau im 15. und 16. Jahrhundert. Damals gab es im Gebiet der Mittleren Saale und ihrer Nebentäler, im Eisenberger Holzland, im Weißelstertal und in der Orlasenke, ja selbst bis weit ins das Schiefergebirge hinein, unzählige Orte, in denen Weinbau betrieben wurde. Das zeigt, dass standörtliche Kriterien in der Zeit nur eine untergeordnete Rolle spielten. Waren die Rebstöcke ursprünglich wohl vor allem auf flachen Hängen (z.B. auf dem Rötsockel) und sogar in ebenem Gelände gepflanzt worden, kultivierte man später auch die Muschelkalksteilhänge. Wein benötigt vor allem einen trockenen und leicht erwärmbaren Boden. Die südexponierten Muschelkalkhänge und die trockenwarmen Buntsandsteinhänge weisen hierbei besondere Vorzüge auf. Feststellen lässt sich aber auch, dass selbst nordgerichtete Hänge nicht ausgelassen und auch Grauwacke- und Schiefer-Böden bebaut wurden (Heinrich 1990, S.74). Selbst die Höhenlage hatte in dieser klimatisch offenbar besonders günstigen Zeit bei weitem nicht die limitierende Bedeutung wie in den späteren (kühleren) Jahrhunderten: So ist selbst auf der Hochfläche des Schiefergebirges bis in eine Höhe von rd. 500 m historischer Weinbau nachgewiesen ("Weinhübl" bei Oberböhmsdorf). Weitere Hinweise geben Flurnamen für das Gebiet um Schleiz und Saalburg.

Über die Verbreitung des Weinanbaus in Ostthüringen liegt heute eine umfangreiche Literatur vor, auf die hier nicht vertiefend eingegangen werden kann. Die folgende Übersicht, nach Bedeutung geordnet, möge ausreichen (s. dazu Heinrich 1990, Deubler 1959, 1998).

Das in sich geschlossenste und zugleich bedeutendste historische Weinbaugebiet Ostthüringens erstreckte sich an der Mittleren und Oberen Saale von der Landesgrenze bei Camburg über Dornburg, Jena bis hinauf nach Rudolstadt und Saalfeld. Bisweilen reichte es tief in die Seitentäler hinein. Selbst im oberen Saaletal wurden bei Reschwitz (seit 1114), Breternitz, Fischersdorf, Tauschwitz und Kaulsdorf auf den sonnenwarmen Südhängen Weingärten unterhalten. Reschwitz und Breternitz trugen sogar die Weintraube im Gemeindesiegel. Die Fischersdorfer und Tauschwitzer Rebflächen waren im 19. Jh., nachdem der Weinanbau im Land vielerorts verschwunden war, die umfangsreichsten in Schwarzburg-Rudolstadt. Auf den Feldoriginalen der Preußischen Landesaufnahme sind sie noch dargestellt, ebenso wie die wohl südlichsten Weinberge Ostthüringens bei Leutenberg.

Unterhalb von Saalfeld gab es Weinberge bei Preilipp (1047 urkundl. erw.), an die nicht nur alte Steinmauern, sondern auch der Name "Weinberg" erinnern, und bei Dorfkulm, dort in einer Höhe von rd. 400 m ("Weinberg"). Bei dem großen Bergsturz im Jahre 1588 wurden diese Anlagen weitgehend vernichtet (Deubler 1998). Nicht weit entfernt war Blankenburg ein bedeutender Weinbauernort, der wesentliche Impulse dem Zisterzienserkloster Saalfeld und dem Kloster Paulinzella verdankt. Beide Klöster besaßen dort Weingärten. Nach Westen setzte sich die Kette der Rebhänge weiter in das Rinnetal bis nach Königsee und wohl auch ins Tellbach- und Rottenbachtal fort.

Saaleabwärts spielte der Weinbau in Rudolstadt und Umgebung eine bedeutende Rolle. Aus dem Saaletal zogen sich umfangreiche Rebpflanzungen auf die Hänge bei Volkstedt und Zeigerheim, weiter nach Westen in das Schaalbachtal bis Keilhau. Bis zur zweiten Hälfte des 18. Jh. war dieses Tal ein reicher Weingarten. Selbst auf dem Muschelkalkplateau von Lichstedt und Groschwitz gab es über 400 m hoch gelegene Weinberge, am Kunitzberg sogar in fast 500 m Höhe. An den Südhängen des Rudolstädter Rinnetals zogen sich Rebpflanzungen bis zum Großen Kalm bei Remda und bis zu den Muschelkalkbergen zwischen Heilsberg und Teichel. Auch im Saaletal zwischen Rudolstadt und Orlamünde gab es an zumeist südexponierten Berghängen Weinberge in großer Zahl, vor allem in Kirchhasel,

Etzelbach, Uhlstädt und Zeutsch. Rechts der Saale lagen einzelne Weinberge an der Weißenburg in Weißen und in Kolkwitz.

An vielen Stellen fallen in der Region auch heute noch Relikte des einstigen Weinbaues auf: alte Weinbauterrassen, Trockenmauern, verwilderte Rebstöcke. Weitaus größer ist die Zahl der Flurnamen, die auf die ehemaligen Rebflächen hinweisen. Deubler (1959) schreibt dazu: "In 28 Gemarkungen des Kreises Rudolstadt begegnen die Flurnamen "Weinberg" und "Weinberge" (in einigen Gemarkungen mehrere Male !), nämlich in Allendorf, Ammelstädt, Altremda, Dorndorf, Eichfeld […], Engerda, Etzelbach, Geitersdorf, Großgölitz, Heilingen [..], Kleingölitz, Königsee, Milbitz b. Teichel […], Oberhasel, Pflanzwirbach, Oberpreilipp, Rödelwitz, Rottenbach, Rudolstadt, Schwarza, Solsdorf, Sundremda, Teichröda, Uhlstädt, Volkstedt, Watzdorf, Zeigerheim, Zeutsch. ..Auch die Namen "Weingarten" (Geitersdorf und Teichröda) und "Weintal" (Bechstedt und Schaala) können vermerkt werden" (S.192). Der Flurname "Himmelreich" "begegnet im Kreis Rudolstadt in den Gemarkungen Allendorf, Altremda, Blankenburg, Dorndorf, Kolkwitz, Lichta, Oberhain, Partschefeld, Remda, Schwarza, Weißen und Uhlstädt" (S.193).

Weiter nördlich war Orlamünde Zentrum eines intensiv betriebenen Weinbaues. Wenn man der Volkssage Glauben schenken darf, muss dort um 1062 so viel Wein gewachsen sein, dass beim Bau der "Kemenate" der Kalk nicht mit Wasser, sondern mit Wein angerührt wurde. Der benachbarte Hexengrund war besonders reich an Weingärten, woran vermutlich auch dessen Name erinnert (Hecker = Weinbergarbeiter). Im Talkessel von Heilingen, bei Dorndorf, Rödelwitz, Engerda, Neusitz und Schmieden wurden ausgedehnte Weinkulturen unterhalten. Vor allem der Anstieg des Rötsockels zu den Muschelkalkbergen war dicht mit Rebpflanzungen besetzt. Auch Dienstädt, Eichenberg und Kleinbucha waren Winzerdörfer, ebenso das kleine Winzerla (Name!).

Saaleabwärts gab es Weinberge bei Naschhausen und Großeutersdorf, bei Kahla an der Leuchtenburg und am Dohlenstein bis Seitenroda und Seitenbrück, linkssaalisch im Reinstädter Grund. An den Berghängen zwischen Kahla und Rothenstein befanden sich Weinberge, ebenso wie in den Holzlandorten Bockedra, Schlöben und Schleifreisen. Westlich der Saale waren Altenberga, Altendorf und Schirnewitz einst Weinbauerndörfer, desgleichen Maua am Ausgang des Leutratals.

In Jena waren die Südhänge der kleinen Seitentäler reich mit Reben besetzt, vor allem bei Winzerla und um das ehemalige Winzerdorf Ammerbach. Rechts der Saale bedeckten Rebgärten die Hänge bei Lobeda und Drackendorf. In großer Zahl gab es sie an der Südseite der Kernberge bei Wöllnitz und in das Pennickental hinein, am Hausberg bei Ziegenhain, auf der anderen Seite der Saale am Landgrafen und an den Sonnenbergen. Auch die Südhänge des Jenzigs im Gemdental waren mit Weinkulturen überzogen, desgleichen die Hänge am Jägersberg bei Zwätzen, wo noch heute Wein angebaut wird.

Jena muss als Zentrum des Weinanbaus im Mittleren Saaletal gesehen werden. 1542 gab es fast 500 Weinbergbesitzer. Die Stadt hatte damals eine Weinbergsfläche von 700 ha. Trotz seines herben Geschmacks fand der Wein nicht nur bei den Studenten und Professoren der Universität reichlich Abnehmer. Der Jenaer Wein wurde auch in viele Orte außerhalb Thüringens ausgeführt.

Nördlich von Jena erstreckte sich ein großes, zusammenhängendes Weinbaugebiet weit hinauf in das Gleistal. Rebpflanzungen zogen sich dort am Südrand der Muschelkalkstufe des Tautenburger Waldes auf Röt- und Kalkhängen von der Hohen Lehde bei Golmsdorf bis zur Poxdorfer Höhe und von dort weiter bis Bürgel. Noch um 1850 sind zwischen Golmsdorf und Graitschen auf dem Historischen Messtischblatt Weingärten verzeichnet. In Graitschen gibt es sie noch heute.

Auch westlich der Saale gab es Weinanbau bei Porstendorf und bei Neuengönna im Nerkewitzer Grund. Weiter nördlich begleiteten Weingärten dann in dichter Folge die Talhänge von Dornburg bis nach Großheringen. Die lange Weinbautradition wird durch Weingärten in Neuengönna, Dornburg und Camburg bis heute fortgeführt. Sie sind die südlichsten Ausläufer des großen Weinbaugebietes um Bad Kösen, Naumburg und Freyburg.

Damit wäre die Aufzählung des historischen Weinbaus an der Saale im Wesentlichen abgeschlossen. Darüber hinaus gab es aber auch außerhalb dieser Region kleinere Gebiete, in denen, zumeist über kurze Zeiträume, Weinbau betrieben wurde. So sind Weingärten in der Orlasenke bei Pössneck, im Altenburger Land bei Altenburg, Meuselwitz, Zechau, Starkenberg und Windischleuba sowie bei Eisenberg nachgewiesen, die aber schon

im 15. Jh. wieder aufgegeben wurden. Auch im Elstertal um Gera, Bad Köstritz und Crossen (bis Zeitz) sowie bei Hohenleuben gab es damals Weinberge (Heinrich 1990).

Wie ein Blick auf die Übersichtskarte zeigt, hatten von den zahlreichen Orten mit historisch überliefertem Weinanbau um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch ganz wenige Rebflächen in ihren Feldfluren. Zu jener Zeit war die Blüte der Weinkultur schon lange vorbei. Der Niedergang begann in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im 17. und 18. Jahrhundert gibt es dann immer mehr Hinweise, dass Rebflächen nicht mehr bewirtschaftet oder gerodet und in andere Nutzungen umgewandelt wurden. Neben klimatischen Ursachen (Abkühlungsphase der sog. "Kleinen Eiszeit") sind als Auslöser dieses Niedergangs auch bodenökologische (Rebenmüdigkeit des Weinlandes, Bodenerosion), vor allem aber wohl sozioökonomische Faktoren anzuführen. Mit der Konkurrenz besserer ausländischer Weine und Ertragssteigerungen in der übrigen Landwirtschaft (Kartoffel-, Getreidebau) wurde der arbeitsintensive Weinanbau in zunehmendem Maße unrentabel. Spätestens seit 1750 wurden viele Weinberge mit Obst oder Hopfen bestellt oder aufgelassen. Rebstock- und Traubenkrankheiten wie der Mehltau (ab 1860) und die Reblaus (ab 1875) besiegelten dann in nur wenigen Jahren das Ende der traditionsreichen Kultur.

Weinbaugebiet	Urkundl. Nachweis	Bemerkungen
Obere Saale	1114-1888	Wiederaufnahme 1919/1920
Saalfeld	1071-1846	letzter Weingarten in Obernitz
Preilipp-Kulm	1074-1846	vereinzelt bis Ende 19. Jh.
Blankenburg-Zeigerh.	1267-1756	1810 letzter Weinberg bei Z. gerodet
Schaalbachtal	1489-1769	bis Ende 18. Jh. bedeutende Nutzung
Rudolstadt	1404-1869	vereinzelt bis Mitte 19. Jh.
Wüstebachtal	1489-1710	
Saaletal	1404-1789	vereinzelt länger
Hexengrund	1194-1731	vereinzelt länger

Tabelle 6: Zeiten des Weinbaus in der Rudolstädter Gegend (aus: Deubler 1959)

Ökologische Bedeutung

Weinberge sind wie kaum eine andere Kultur landschaftsprägend. Dies ist häufig selbst dann der Fall, wenn längst keine Rebe mehr wächst. Mit ihren eng gestaffelten Terrassensystemen, Steinriegeln und Trockenmauern setzen sie augenfällige Akzente von besonderer Fernwirkung, die der Landschaft eine besondere Eigenart geben und für Erholungssuchende eine große Attraktivität besitzen. Ihre kulturhistorische Bedeutung liegt in der Dokumentation früherer Anbau- und Nutzungsbedingungen. Sie legen Zeugnis ab von der ehemaligen Ausdehnung einer Sonderkultur, die Jahrhunderte hindurch den Lebensunterhalt und den Jahresablauf der bäuerlichen Bevölkerung bestimmt hat.

Terrassen aufgelassener Weinberge gewähren aufgrund ihrer spezifischen Nutzungsgeschichte heute vielen bedrohten Pflanzenarten letzte Refugien. Dazu gehören neben Mauerfugen- und Steinschuttgesellschaften an Stützmauern und Steinriegeln auch Xerothermrasen und seltene Ackerwildkräuter (darunter "Weinbergszeiger"). Zusammen mit Schlehen-, Weißdorn- und Rosengebüschen bieten sie reich strukturierte Schutz-, Nahrungs- und Bruthabitate (Vögeln, Reptilien, Schmetterlinge, Insekten). Darüber hinaus leisten aufgelassene Weinbauterrassen auch einen wichtigen Beitrag zum Bodenschutz (Abstützung der Hänge, Verminderung der Wassererosion) und erhöhen das Einsickerpotenzial (Grundwassererneuerung).

Literatur

Heinrich, W. (1990): Land, Landschaft, Landeskultur - einige Bemerkungen zur mittelalterlichen Landwirtschaft in Thüringen, insbesondere zur Wein- und Waidkultur.- Gleditschia Bd. 18, H. 1, S. 65-90. Berlin.

Deubler, H. (1998): Der ehemalige Weinbau bei Rudolstadt und Saalfeld.- Jahrb. d. Lkr. Saalfeld-Rudolstadt. 7, S. 125-127. Rudolstadt.

Deubler, H. (1959): Der Weinbau in Rudolstadt und seiner weiteren Umgebung.- Rudolstädter Heimathefte 1959, Nr. 5, S. 188-197, 209-220, 275-280, 299-306, 334-340. Rudolstadt.

Hänsel, R. (1959): Weinbau und Weinschank im 16. und 17. Jahrhundert im Kreise Schleiz.- Oberlandbote, Heimatzeitung d. Kreise Schleiz u. Lobenstein 4, S. 323-326.

Linke, F. & P. Büchner (1991): Der Jenaer Weinbau in Vergangenheit und Gegenwart.- Schriftenreihe der Städtischen Museen Jena. Jena.

3.2.6.2 Streuobst

Entstehung und Begriffsbestimmung

Obstbau gehört zu den ältesten landwirtschaftlichen Kulturen. Bereits aus der Jungsteinzeit ist die Nutzung von Wildformen unserer heutigen Kulturobstarten (Äpfel, Birnen, Süßkirschen und Pflaumen) bekannt. Der Anbau von Edelobst ist aber wohl erst im frühen Mittelalter mit den Franken nach Thüringen gekommen. Sie hatten ihn von den Römern übernommen. Von den Klöstern wurde er forciert. Die ersten Streuobstgärten mögen auf diese Zeit zurückgehen. Zum Anbau von Obst in der freien Landschaft kam es verstärkt seit dem 17. Jh. Teils wurde das Pflanzen von Obstbäumen - dem Beispiel des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg folgend - von der Obrigkeit zur Pflicht gemacht, teils führte aber auch die Erbsitte der Realteilung, die eine extreme Flurzersplitterung bewirkte, zur Ausweitung des Streuobstanbaus. Die Doppelnutzung der kleinen Parzellen trug wesentlich zur Existenzsicherung bei.

Seine Blütezeit hatte der Streuobstbau im 19. Jahrhundert. Die Gründung der pomologischen Gesellschaft in Altenburg (1803) gab in Thüringen den Anschub für eine rasante Entwicklung. Obstkulturen wurden durch obstzüchtende Pfarrer, Lehrer, Ärzte, ab 1890 auch durch Obstbauvereine gefördert. Lokale und regionale Obstbauausstellungen förderten die Ausbreitung der Ideen und Kenntnisse über diese bedeutende Sonderkultur. Um die Jahrhundertwende bis in die 40er Jahre erreichte diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Damals hatte auch der Straßenobstbau in Thüringen einen für Deutschland überdurchschnittlich hohen Stellenwert erreicht. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jhs. verlor der traditionelle Hochstamm-Obstbau mit dem Übergang zur intensiven Obstproduktion und der Einführung von kurz- und mittelstämmigen Sorten immer mehr an Bedeutung. Vor allem seit 1960 sind viele Streuobstwiesen ein Opfer der landwirtschaftlichen Intensivierung geworden und nach Rodung der Bestände in andere Kulturen umgewandelt worden. Viele wurden in Ortsrandbereichen auch durch Siedlungserweiterungen beseitigt.

Gebiet	Umfang und Art
um Eisenberg: vor allem in den Gemeinden Königshof, Thiemendorf, Buchheim, Walpernhain,	
Saaletal und Nebentäler	Pflaumen auf Muschelkalk
um Bürgel	42 Apfel- und 22 Birnensorten
Rittergut Köstritz	120 Apfelsorten, 150 Birnensorten. 60 Pflaumensorten, 40 Kirschsorten, 25 Pfirsichsorten und 10 Aprikosensorten

Tabelle 7: Bedeutende Obstbaugebiete um die Jahrhundertwende in Thüringen (n. Kaiser, E. 1933).

Streuobstbestände repräsentieren eine traditionelle Doppelnutzung aus hochstämmiger Obstnutzung und einer Unterkultur in Form von Acker, meist aber Wiese oder Weide mit grünlandartigem Unterwuchs (z.B. Magerrasen, Weiderasen, Mähwiesen bis hin zu Staudenfluren). Sie enthalten in erster Linie Kern- und Steinobstarten wie Apfel (*Malus domestica*), Birne (*Pyrus communis var. domestica*), Süßkirsche (*Prunus avium*), Sauerkirsche (*Prunus cerasus*), Pflaume/Zwetschge (*Prunus domestica*), vereinzelt aber auch Schalenobst wie die Walnuss (*Juglans regia*). Streuobstflächen werden in der Regel nicht intensiv, d.h. nach Spritz-, Schnitt- und Düngeplan, bewirtschaftet. Und sie bilden nach Alter, Baumform und Sorten uneinheitliche und aufgrund der relativ großen Abstände zwischen den Bäumen recht offene Bestände (Kornprobst 1994, S.17).

Verbreitung

In einzelnen Regionen Ostthüringens sind Streuobstwiesen - ungeachtet der großen Verluste in den vergangenen 50 Jahren - heute noch landschaftsprägend. Sie kommen in unterschiedlicher Zahl und Dichte grundsätzlich in allen Naturräumen vor. Mit zunehmender Höhenlage bzw. wachsender klimatischer Ungunst (Frostgefährdung) werden sie aber seltener und setzen in den Hochlagen des Thüringer Schiefergebirges ganz aus. Verbreitungsschwerpunkte sind - wie die Übersichtskarte zeigt - die tieferen und mittleren Lagen der Buntsandsteinhügelländer und Muschelkalkplatten mit Konzentrationen in den Randgebieten der Mittleren Saale und Weißen Elster, die Orlasenke und in geringerer Prägnanz auch das Altenburger Land und das

Ostthüringer Schiefergebirge im Dreieck Weida-Triebes-Greiz.

Die Verbreitung der Streuobstbestände ist dabei nur zweitrangig ein Spiegelbild der Geologie, denn es gibt sie sowohl auf Sandstein- als auch auf Kalk- oder Gipsböden. Mit Ausnahme von organischen und mineralischen Nassböden und extrem trockenen Rohböden vermag Streuobst fast alle terrestrischen Bodentypen zu besiedeln. Optimal sind mäßig feuchte bis mäßig trockene Standorte mit ausreichender Nährstoffversorgung bei nicht zu niedriger Bodenreaktion. Wichtiger sind das Regional- und das Geländeklima, da diese entscheidend die Quantität und Qualität der Ernte beeinflussen. Landschaftsprägender Streuobstanbau zeigt eine deutliche Bindung an niederschlagsarme, thermische Gunsträume wie das beispielhaft im Mittleren Saaletal, in der Orlasenke und am Rande der Saale-Sandsteinplatte zum Weißelstertal festzustellen ist. Lokalklimatisch bevorzugen sie warme, sonnseitige Hanglagen mit rascher Erwärmung im Frühjahr und geringer Spätfrostgefährdung. Weitgehend gemieden werden dagegen Talgründe und Feuchtniederungen mit Neigung zur Kaltluftansammlung und Spätfrostdisposition.

Die heutige Verbreitung von Streuobst hängt aber auch mit sozioökonomischen Faktoren zusammen. Zum einen haben sie sich vornehmlich auf Standorten erhalten, die unter den gegenwärtigen Wirtschaftsbedingungen keine maschinelle Intensivnutzung zulassen. Meist sind es Hangbereiche mit mäßig ertragfähigen Böden und oft auch unzugängliche Lagen. Auf den Rötsockeln der Muschelkalkstufen im Mittleren Saaletal, in den Rötausraumsenken und den Tälern im Buntsandsteingebiet sind sie auf mäßig steilen Hängen, die ansonsten schwierig zu nutzen sind, traditionell ein kulturlandschafts-prägendes Element. Mitunter stehen sie auf terrassierten Hängen, u.a. als Folgenutzung historischen Weinbaus. Einige werden noch durch Beweidung oder extensive Mahd genutzt, nicht wenige sind aber mittlerweile aus der Nutzung gefallen und verbracht. Einen starken Rückgang haben in den letzten Jahrzehnten die dorfnahen Streuobstgürtel erfahren, wo die Unternutzung traditionell in Form von Ackerbau, Wirtschaftsgrünland oder Intensivweide erfolgte.

Streuobstlandschaften

Im Folgenden können nur Aussagen über die aktuelle Verbreitung von Streuobst gemacht werden, da historische Flächendaten fehlen. Auch in der Agrarstatistik werden Hochstamm-Obstanlagen schon lange nicht mehr und von der Biotopkartierung nur teilweise erfasst. Deshalb wurden im Rahmen dieser Untersuchung die aktuellen Bestände aus Luftbildern selber kartiert und manuell digitalisiert. Die Abgrenzung zu Hecken und Feldgehölzen bereitete aufgrund der z.T. engen Verzahnung mit Streuobstbeständen einige Schwierigkeiten.

Bedeutende Streuobstkonzentrationen (geordnet von Süd nach Nord):

- Orlasenke bei Pössneck (z.B. Schlettwein, Krölpa, Ranis, Wernburg, Bodelwitz, Döbritz, Solkwitz; Zechsteinkalk- und -gips, Karbongrauwacke)
- Region Bad Blankenburg von Kleingölitz bis Unterwirbach (Muschelkalk und Buntsandstein)
- Region Orlamünde-Dienstädt-Eichenberg (Oberer und Mittlerer Buntsandstein)
- Reinstädter Grund zwischen Kahla und Gumperda (Oberer und Mittlerer Buntsandstein)
- Saalehänge und Seitentäler bei Jena (Wöllmisse, Kernberge, Jenzig, Gleisberg, Täler von Ammerbach und Lichtenhain, Jägersberg in Zwätzen; Oberer Buntsandstein, Unterer Muschelkalk)
- Saaletalhänge bei Dornburg (Oberer Buntsandstein, Unterer Muschelkalk)
- Umgebung von Camburg (Muschelkalk, Löss)
- Streuobstregion Eisenberg-Crossen-Bad Köstritz. Größtes zusammenhängendes Streuobstgebiet in Ostthüringen. Konzentrationen: Raudatal zwischen Rauda und Hartmannsdorf, östlicher Talhang des Elstertales bei Pohlitz, Hänge von Goldbach und Treibe zwischen Bad Köstritz, Reichardtsdorf und Hartmannsdorf (Unterer Buntsandstein, quartäre Terrassen der Elster, untergeordnet Zechsteindolomit)

Ökologische Bedeutung

Streuobstbestände stellen im Gegensatz zu intensiv genutzten, dicht mit Niederstämmen bepflanzten Obstplantagen wertvolle Ersatzlebensräume für zahlreiche Tierarten dar (insbesondere Insekten, Vögel, Säuger), die vom Nahrungsreichtum, der Strukturvielfalt und der relativen Ungestörtheit der Bestände profitieren. Streuobstwiesen wirken sich günstig auf das Kleinklima, auf die Luft-, Boden- und die Grundwasserqualität aus.

Und sie sind ganz wesentliche Träger landschaftlicher Eigenart, Unverwechselbarkeit und Vielfalt. Eine durch Streuobstbestände

parkartig gestaltete Landschaft wird von der Mehrzahl der Menschen als ästhetische Bereicherung empfunden. Durch die unterschiedlichen Eindrücke, die Streuobstbestände bei Blüte, Frucht und Herbstfärbung bieten, spiegeln sie wie kaum eine andere Nutzung den Lauf der Jahreszeiten wider ("Phänologischer Kalender"). Besonders zur Zeit der Obstblüte wirken sie einzigartig auf den Betrachter. Selbst einzelne Obstbäume vermögen in strukturarmen Gebieten besondere Akzente zu setzen. Obstbaumreihen entlang von Straßen und Wirtschaftswegen, auf Grenzstreifen zwischen Grundstücken, an Böschungen, Ranken, entlang von Gräben und an Hohlwegen strukturieren die Landschaft und dienen der Orientierung. Als dorfnahe Streuobstgürtel bilden sie eine harmonische Abgrenzung der Siedlungen zur freien Landschaft.

Ein beachtlicher Wert der noch erhaltenen Streuobstbestände liegt darüber hinaus in ihrer Bedeutung als Dokumente historischer Nutzungsformen. Seit über 150 Jahren prägt der Streuobstanbau weite Bereiche der Ostthüringer Kulturlandschaft. Als Voraussetzung für die Herstellung von Most und Dörrobst und für die Schnapsbrennerei waren Obstbäume wichtiger Bestandteil in der bäuerlichen Selbstversorgung. Unzählige regional und lokal angepasste Obstsorten, von denen viele bestandsbedroht oder sogar mittlerweile ausgestorben sind, legen davon Zeugnis ab. Hohen denkmalpflegerischen Wert haben Streuobstbestände auf ehemaligen Rebflächen. Dies gilt besonders dann, wenn noch Weinbergsmauern, Treppen oder Lesesteinriegel erhalten geblieben sind, was im Mittleren Saalegebiet noch häufig der Fall ist.

Literatur

Kornprobst, M. (1994): Lebensraumtyp Streuobst.- Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd.II.5; Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium f. Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 221 Seiten. München.

Dietzel, W. (1992/96): Obst- und Heiratsbäume: Obstkulturen im Saaletal in früheren Jahrhunderten.- Die neuen Saalfische, S. 125-126, 131-132. Suhl.

Goethe, R. (1909): Deutscher Obstbau.- Arb. d. Dtsch. Landwirtschafts-Gesell., H. 150. 320 S. Berlin.

Kaiser, E. (1933): Landeskunde von Thüringen. Erfurt.

Schuricht, W. (1994): Kulturhistorische Aspekte des Obstbaus in Thüringen.- Heimat Thüringen 1, 1, S. 10-12.

Stolle, M. (1994): Traditioneller Hochstammobstbau in Thüringen. Untersuchungen zur Verbreitung der Obstarten und –sorten im 19. und 20. Jahrhundert und Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Hochstammobstbaus.- Angefertigt im Auftrag d. Thür. Min. f. Landw., Natursch. u. Umwelt. Institut f. Landwirtsch. Forsch. u. Untersuchung e.V. Halle.

Westhus, W. & U. van Hengel (1995): Biotope in Thüringen - Situation, Gefährdung und Schutz.- Naturschutzreport, H.9. Jena.

3.2.7. Historische Hutungen

3.2.7.1 Begriffsbestimmung und heutige Bedeutung

Wohl kaum eine andere Form der Flächennutzung verdeutlicht stärker den Wandel der Kulturlandschaft in den letzten zweihundert Jahren. Hutungen, das waren extensiv genutzte, magere Weideflächen, die überwiegend von Schafen und Ziegen, mitunter auch von Rindern beweidet wurden, und die - nicht eingezäunt - zur Allmende gehörten. Bis ins 19. Jahrhundert nahmen Hutungen in einzelnen Regionen Ostthüringens so große Flächen ein, dass man für diese Zeit von regelrechten Hutungslandschaften sprechen kann. Verbreitet waren sie besonders auf den qualitativ schlechteren Böden, auf trockenen oder staunassen Standorten, an Hängen oder auf felsig durchsetztem Untergrund, wo sich intensivere Nutzungen nicht lohnten. Jahrhunderte lang prägten sie dort das Landschaftsbild in der ihnen eigenen Weise: als weite, in zeitgenössischen Beschreibungen öde und wüst empfundene Offenlandflächen, die allenfalls von einzelnen hageren Bäumen, Sträuchern und Gebüschinseln durchsetzt waren, wie man historischen Fotos und alten Stichen entnehmen kann.

Mittlerweile sind die Hutungen und die aus ihnen hervorgegangenen Biotoptypen durch die Intensivierung der Landwirtschaft selten geworden und durch Umwelteinflüsse (Eutrophierung etc.) bestandsbedroht. Gleichzeitig hat sich aus ökologischer Sicht ein Bewertungswandel vollzogen. Was jahrhundertelang mit frühen Formen der Umweltzerstörung gleichzusetzen war (Raubbau am Wald, Zerstörung der Bodendecke - aus purer wirtschaftlicher Not heraus), erweist sich heute als ökologischer Vorteil. In einer Zeit, in der Standortunterschiede zunehmend nivelliert und wertvolle Biotopstrukturen zerstört werden, bieten die alten Hutungsflächen als halbnatürliche Elemente der Kulturlandschaft ein ausgesprochen vielgestaltiges Lebensraummosaik aus Felsfluren, kurz- und mittelwüchsigen Rasen, Zwergsträuchern und Gebüschen mit sehr artenreicher Flora und Fauna. Sie beherbergen Pflanzen und Tiere, die darauf spezialisiert sind, mit wenigen Nährstoffen unter extremen Standortbedingungen auszukommen (Orchideen, Flechten und andere Trockenheit, Wärme oder Feuchte tolerierende Arten, die europaweit gefährdet sind). Durch Einrichtung zahlreicher Natur- und Landschaftsschutzgebiete konnten die wertvollsten Areale inzwischen zwar unter Schutz gestellt werden (NSG's "Leutratal", "Gleistalhänge", "Großer Gleisberg", "Hohe Lehde", "Dohlenstein", Naturschutzgroßprojekt "Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal", "Dreba-Plothener Teichgebiet" u.a.). Dies geschah aber vornehmlich unter Gesichtspunkten der Lebensraumerhaltung, weniger aufgrund des besonderen kulturgeschichtlichen Hintergrundes.

3.2.7.2 Entstehung

Hutungsflächen sind anthropo-zoogen bedingte Offenlandformen, die ihre Entstehung der Waldzerstörung und Überweidung verdanken. Besonders deutlich wird dies dort, wo solche Flächen aus der Nutzung genommen werden. Ohne menschliche Eingriffe verbuschen sie zunehmend und gehen langfristig wieder in die Schlussgesellschaft (Klimax) "Wald" über.

Wie archäologische Befunde zeigen, dürfte es schon in der Mittleren Bronzezeit (1600-1200 v.u.Z.) in Ostthüringen ausgedehnte Hutungsflächen gegeben haben. Die archäologischen Funde aus jener Zeit (Hügelgräberkultur) konzentrieren sich auf die Gipskarstlandschaft der Orlasenke bei Saalfeld und auf die Muschelkalkberge bei und nördlich von Jena, d.h. auf Gebiete mit ausgesprochen steinigen und trockenen Böden. Dies mag damit zusammenhängen, dass sie dem Weidedruck den geringsten Widerstand entgegensetzten. Mit der Zeit traten dort an die Stelle der lichten Trockenwälder weite offene Hutungen mit Trockenrasen und Zwergstrauchheiden, die sich für die Schafbeweidung hervorragend eigneten. In den folgenden Kulturphasen wechselte die Bedeutung und Verbreitung der Hutungsflächen mehrfach. Bei wachsender Bevölkerung aber auch in Zeitabschnitten eines kühleren und regenreicheren Klimas nahm die Ausdehnung der Hutungsflächen zu; in Wüstungszeiten (Kriege, Seuchen etc.) fielen sie oft über Jahrhunderte der Wiederbewaldung anheim (s. dazu Kapitel Kulturlandschaftsentwicklung).

Ihre größte Flächenausdehnung erreichten Hutungen im Hochmittelalter und dann noch einmal in der Neuzeit, parallel zum Höhepunkt der Schafzucht. Wachsender Fleischverbrauch in den Städten und steigende Nachfrage des Textilgewerbes nach Wolle führten im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer nie gekannten Ausdehnung der Schäferei insbesondere auf die siedlungsfernen, für Intensivnutzung ungeeigneten Standorte in Hanglagen. Namentlich in denjenigen thüringischen Kleinstaaten, deren Territorium an den Muschelkalkplatten größeren Anteil

hatte, spielte die Schafhaltung eine erhebliche Rolle, wie Statistiken aus jener Zeit verdeutlichen: allein im Großherzogtum Sachsen-Weimar wurden im Jahre 1864 285 000 Schafe gezählt, im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt über 70 000 (Mendelsohn 1904). Es gab nicht wenige Dörfer, die hielten in ihren Herden über 1000 Schafe. Beweidet wurden nicht nur die Steilhänge, die seit Jahrhunderten Ödland waren; mit dem Niedergang des Weinbaus breitete sich die Intensivbeweidung mit Schafen und Ziegen auch auf den aufgelassenen Weinbergen und Weingärten aus wie in der Umgebung von Jena und bei Rudolstadt. In die Beweidung einbezogen wurden immer stärker auch die noch verbliebenen Restwälder auf den Plateaubereichen der Wellenkalkstufe ebenso wie die steileren Hangbereiche des Rötsockels mit ihrem von Bergstürzen und Hangrutschungen geprägten Relief.

Entwaldung und Überweidung hatten verhängnisvolle ökologische Auswirkungen. Regen und Schneeschmelze drangen unverzögert in den Skelettboden ein. Wegen mangelnder Durchwurzelung kam es dann über dem Wasser stauenden Rötton häufig zu Rutschungen. Die Schafe lockerten durch ihre scharfen Klauen Erde und Geröll, was besonders in den vielbelaufenen Triften die Bildung von Wasserrissen auslöste. Mannigfache Erosionsformen, von Spülrinnen bis zu Meter tiefen Kerben, von einzelnen Felsbrocken bis hin zu regelrechten Schuttsäumen am Fuße steiler Hänge legen heute noch Zeugnis von diesen Vorgängen ab. Darüber hinaus wurden vielerorts die über Jahrhunderte gewachsenen Humusdecken abgespült oder ausgeweht, was sich heute daran erkennen lässt, dass selbst flachere bis mittelsteile Hänge an der Muschelkalkstufe zumeist nur magere Rohböden oder steinige Kolluvien (verspültes Bodensediment) tragen.

Die Verödung der Muschelkalkhänge verdeutlicht das folgende Zitat aus dem Jahr 1862 von B. von Holleben (1862) sehr eindrucksvoll: *„Dann .. beginnt … die allgemeine Sterilität; kaum dass man noch einen armseligen Dorn oder Wachholderbusch gewahrt, oder höchstens einzelne verkrüppelte Kiefernexemplare… Doch nicht genug; schließlich ziehen noch zahlreiche Schafherden allwöchentlich den Bergwänden entlang, das Verödungswerk fortsetzend, indem sie das grandartige Gerölle locker und lostreten, damit jeder Tropfen fallenden Regenwassers dem Fuße der Berge zueile und, das lockere Steingerölle mit sich fortreißend, die unten liegenden Felder damit überschütte“ (S.6)* und weiter heißt es*: „dass Berge, die wir noch vor wenig Jahren gewöhnt waren, wenn auch nicht durchgehends vollständig bewaldet, so doch grün und dicht mit Wachholderbeständen überzogen zu sehen, jetzt kahl geschoren vor uns liegen, so dass man die Ameise kriechen sehen kann“ (S.11).*

Erst den Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden tiefgreifenden ökonomischen und sozialen Wandlungen ist es zu verdanken, dass die fortschreitende Bodenerosion bald ein Ende fand und die bäuerliche Wirtschaft vor schlimmeren Schäden bewahrt wurde. Der Rückgang der Wollpreise aufgrund billigerer Auslandsimporte, besonders aber die im Rahmen der Privatisierung der Allmenden (Gemeinheitsteilungen) einsetzende Ablösung der Trift- und Weideberechtigungen führten in wenigen Jahren zu einem drastischen Einbruch der Schafbestände. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar und im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt verringerten sich die Schafzahlen bis 1900 auf jeweils ein Drittel (88000 bzw. 24 000). Fortan wurden große Teile der als Ackerland nicht nutzbaren Flächen anderen Nutzungen zugeführt.

Viele Hutungen wurden nach der Gemeinheitsteilung angesichts stark gestiegener Holzpreise aufgeforstet, andere - vor allem auf den Rötsockeln - in Streuobstwiesen überführt. Auf den steileren Hanglagen begannen mit nachlassender Extensivnutzung Verbuschung und Wiederbewaldung. Ein nochmaliger, beträchtlicher Rückgang der Schafzahlen - auf wesentlich tieferem Niveau - vollzog sich nach dem Zusammenbruch der DDR als Folge von Niedrigpreisen für Wolle und Fleisch in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten. Heute mangelt es an Schafen und Ziegen und den notwendigen finanziellen Mitteln, um die alten Hutungsflächen weiter angemessen erhalten und pflegen zu können. In neuerer Zeit sind von der Verbuschung auch die Felsschuttfluren, teilweise sogar die offenen Felsen betroffen. Stickstoffeinträge aus der Luft verbessern die Konkurrenzkraft von Gehölzen an diesen von Natur aus wachstumswidrigen Stellen. Das hat zur Konsequenz, dass in einigen Jahrzehnten die offenen Lebensräume mit ihrer Fülle an speziell angepassten Arten verschwinden könnten, ebenso die Erinnerung an ein bedeutendes Zeugnis der historischen Kulturlandschaft.

3.2.7.3 Verbreitung historischer Hutungen um 1850 und aktuelle Folgegesell schaften

Methodische Vorbemerkungen

Wie ausgedehnt die Hutungsflächen während der Blütezeit der Schafhaltung in der Mitte des 19. Jahrhunderts gewesen sind, dokumentieren eindrucksvoll die Urmesstischblätter der Preußischen Landesaufnahme. Im Rahmen dieser vom preußischen Generalstab durchgeführten Topographischen Aufnahme wurde in den Jahren nach 1850 nahezu das gesamte heute zu Thüringen gehörende Gebiet vermessen und nach verschiedenen Flächennutzungen kartiert. Hutungen sind darin mit einer eigenen Signatur ausgewiesen. Die Lagegenauigkeit der kartierten Flächen ist aus heutiger Sicht bemerkenswert. Unsicher sind dagegen die bei der Kartierung verwendeten Bestimmungskriterien, da schriftliche Erläuterungen fehlen. Dem Anschein nach wurden nicht nur die heute unter dem Biotoptyp der basiphilen Halbtrockenrasen zusammengefassten Artengemeinschaften als Hutungen kartiert, sondern, wie die Verbreitungskarte zeigt, auch "geringwertige Weideflächen", die sich auf Silikatböden und auf Feuchtstandorten im Thüringer Schiefergebirge und im Buntsandsteinland unter dem Einfluss extensiver Beweidung entwickelt hatten (vgl. a. Mendelsohn 1904, S. 120ff). Vieles spricht dafür, dass die Aufnahme überwiegend nach grobem Augenschein erfolgte, denn die kartierenden Landvermesser - überwiegend junge Offiziere aus dem Generalstab - dürften wohl kaum die erforderlichen Artenkenntnisse besessen haben.

Anders als die Karten suggerieren, waren die Hutungsflächen in der Realität nicht scharf abgegrenzt. Mit fließenden Übergängen setzten sie sich in offenen, lückenhaften Waldbeständen fort, die ebenfalls extensiv beweidet wurden (Hudewald). Eine scharfe Grenze gab es ebenso wenig zu den Feldern der Dorfflur. Dort bestanden mehr oder weniger freie Übergänge zu den (beweideten) Brachzelgen der Dreifelderwirtschaft, sofern nicht Zäune, Hecken oder Gräben die Äcker von der Allmende trennten. Auch die breiten Grünstreifen vom Dorf zu den Weideflächen, die sog. Triften, sind in den Karten nur selten dargestellt, obwohl sie oft von Wällen oder Hecken eingefasst waren, die ein unkontrolliertes Ausbrechen der Herden auf seitwärts liegende Wirtschaftsflächen verhindern sollten.

Historische Hutungen auf Muschelkalk und Gips

Die mit Abstand ausgedehntesten Hutungsflächen gab es Mitte des 19. Jahrhunderts am Rande der Muschelkalkplatten und in der Orlasenke. Auf den dort weit verbreiteten trockenwarmen Kalk- und Gipsböden entwickelten sich lückige xerotherme Rasen aus basophilen (kalkholden), Trockenheit ertragenden, teils wärmebedürftigen Gräsern und Kräutern. Oft wiesen sie einen hohen Anteil an Straucharten mit Dornen, Stacheln und ätherischen Ölen auf, die vom Weidevieh gemieden wurden (Gesellschaften der Klasse Kreuzdorn-Schlehen-Gebüsche, Rhamno-Prunetea). Deren markantester Vertreter war der Wacholder (*Juniperus communis*).

Größere zusammenhängende Hutungsflächen (oft im Verbund mit Rinnen, Runsen und anderen Erosionserscheinungen) erstreckten sich am Großen Kalmberg bei Remda, auf dem Hummelsberg bei Großkochberg, auf den Muschelkalksteilhängen des Hexengrundes zwischen Engerda, Dorndorf und Orlamünde, im Reinstädter Grund zwischen Gumperda und Kahla, bei Altenberga und Schirnewitz und im Leutratal. In Jena und weiter nördlich dehnten sich auf den Steilhängen beiderseits des Saaletals - oft in enger Nachbarschaft mit Weingärten und historischen Ackerterrassen - weite Hutungsflächen aus: auf der Ostseite an den Hängen der Wöllmisse und der Kernberge, am Jenzig und am Gleisberg sowie auf der Süd- und Nordflanke des Tautenburger Waldes; auf der Westseite gab es sie bei Göschwitz und Winzerla, an den Hängen des Windknollens, des Sonnen- und Landgrafenberges und am Jägers- und Weidenberg bei Zwätzen. Des Weiteren bedeckten große Hutungsflächen die Steilhänge und Schultern der tief eingeschnittenen Seitentäler in der westsaalischen Muschelkalkplatte, wie im Münchenrodaer und Schwabhäuser Grund oder im Mühltal sowie weiter nördlich im Nerkewitzer Grund bei Neuengönna.

In der Orlasenke waren die einst bewaldeten Riffberge zwischen Könitz und Pössneck unter dem Einfluss der extensiven Beweidung in schroffe, von Hutungsflächen bedeckte Karstlandschaften überführt worden; karge, windoffene Weideflächen erstreckten sich auch auf der vom Bergbau narbenreich gestalteten Zechsteinkalkabdachung des Roten Berges bei Saalfeld. Außerhalb der Orlasenke gab es Hutungsflächen im Zechsteindolomit bei Königsee sowie bei Gera-Pforten und Leumnitz. Überraschend schwach vertreten

waren sie nach den Angaben der historischen Karten auf Zechsteingips.

Historische Hutungen auf Silikatgesteinen

Historische Hutungsflächen auf Silikatgesteinen sind in der Darstellung der Preußischen Landesaufnahme wesentlich kleinflächiger und weiter gestreut. An die Stelle der Kalkmagerrasen traten auf sauren und nährstoffarmen Böden Hutungen vom Typ acidophiler Silikattrockenrasen oder Zwergstrauchheiden. Heideflächen und Silikattrockenrasen gab es vereinzelt im Buntsandsteinland auf mageren Sandböden, im Schiefergebirge auf sauren Schiefern und Quarziten, Feucht- und Moorheiden auf Moor- und Anmoorstandorten (z.B. im Gebiet der Plothener Teichplatte). Auf Kalk- und Gipsböden stockte Heide inselhaft auf versauerten Lehm- und Schluffdecken. Insgesamt wurden Heideflächen in Ostthüringen allerdings nie so landschaftsbestimmend wie in den Sandgebieten Norddeutschlands. Wahrscheinlich war der fehlende Plaggenhieb ein Grund für ihre relative Seltenheit (Ellenberg 1996, S. 747). Anders als in Norddeutschland wurden sie in der Regel nicht geplaggt, sondern nur abgemäht oder abgesichelt. Bei unregelmäßiger Beweidung oder einschüriger Mahd (ohne Düngung) wurden sie auf mäßig trockenen (bis feuchten), sauerhumosen Böden durch Borstgrasrasen der Ordnung Nardetalia verdrängt (besonders Hutungen im Schwarza-Sormitz-Gebiet und im Ostthüringer Schiefergebirge beiderseits des Oberen Saale- und des Elstertals).

Aktuelle Folgegesellschaften

Die mit Abstand größten Flächen nehmen auf ehemaligen Hutungen heute die Kalktrocken- und Halbtrockenrasen ein. Weit verbreitet sind sie im Bereich der Ilm-Saale-Muschelkalkplatte und dort vor allem auf den Steilhängen der Muschelkalkschichtstufen bzw. der tiefen Kerbrandzertalung. Insbesondere in der Region Jena und Teilen des Mittleren Saaletals finden sich große Areale dieser Lebensräume mit europäischer Bedeutung ("Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal"). Xerothermrasen mit bundesweiter Bedeutung gibt es ferner auf den Zechsteinbergen der Orlasenke und bei Gera. Die sehr verstreuten Vorkommen im Buntsandsteinhügelland sind überwiegend Silikatmagerrasen. Zwergstrauchheiden kommen heute nur noch im Thüringer Schiefergebirge vereinzelt und sehr kleinflächig vor, zumeist als Feucht- und Moorheiden, Berg- und Felsheiden. In den anderen Naturräumen sind sie selten oder fehlen ganz. Borstgrasrasen gibt es noch im Schiefergebirge, insbesondere im Schwarza-Sormitzgebiet und im Hohen Schiefergebirge.

Literatur

Ellenberg, H. (1996): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen.- 5. Auflage. 1096 S. Stuttgart.

Heinrich, W. (1990): Land, Landschaft, Landeskultur - einige Bemerkungen zur mittelalterlichen Landwirtschaft in Thüringen, insbesondere zur Wein- und Waidkultur.- Gleditschia, Bd.18, H.1, S.65-90.- Berlin.

Holleben, B. v. (1862): Die Aufforstung verödeter Muschelkalkberge unter Anknüpfung an die Verhältnisse im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. 57 S. Leipzig.

Krahn, K., Bellstedt, O., Haupt, R., van Hengel, U. & A. Nöllert (2001): Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, 38. Jg., H.4, S.73-105. Jena.

Mendelsohn, F. (1904): Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Schafhaltung um die Wende des 19. Jahrhunderts.- Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle, 49. Bd. Jena.

Quinger, B., Bräu, M. & M. Kornprobst (1994): Lebensraumtyp Kalkmagerrasen.- Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. II.1 (zwei Teilbände). Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 266 bzw. 317 S. München.

Schinkel, K.-H. (2002): Beiträge zur Wald- und Besiedlungsgeschichte des Raumes Arnstadt-Ilmenau von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart. Eine Landschaft im Wandel der Zeiten.- Hrsg. v. Arbeitskreis Heimische Orchideen Thüringen e.V. und vom Umweltamt d. Ilm-Kreises. 136 S. Arnstadt

Westhus, W. & U. van Hengel (1995): Biotope in Thüringen - Situation, Gefährdung und Schutz.- Naturschutzreport, H.9. Jena.

3.2.8 Teiche und weitere Standgewässer

Standgewässer lassen sich grundsätzlich in natürlich und künstlich entstandene Gewässer unterteilen. Zu den natürlich entstandenen Gewässern zählen Altgewässer als durch ein Fließgewässer gebildete Gewässer, Weiher und Seen, wobei sich Weiher durch geringere Tiefen und Größen als Seen auszeichnen. Ostthüringen ist dabei arm an natürlich entstandenen Gewässern. Der größte Teil der stehenden Gewässer ist durch menschliche Tätigkeit entstanden. Zu ihnen zählen Staugewässer, die durch den Anstau eines fließenden Gewässers mittels spezieller Absperrbauwerke entstanden und damit i.d.R. ablaßbar sind wie beispielsweise Teiche, Talsperren, Rückhaltebecken oder Speicherbecken. Aber auch durch Füllung einer durch Rohstoffabbau entstandenen Geländehohlform entstandene Gewässer, die sogenannten Abbaugewässer wie Steinbrüche, Lehm- und Tongruben, Torfgruben oder Baggerseen und Tagebaurestseen sind künstlich entstandene Gewässer.

In dem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen war es nicht möglich, die Entstehungsgeschichte und damit die Art jedes einzelnen der 9031 um 1850 vorhandenen Standgewässers zu recherchieren, so dass in der vorliegenden Aufnahme keine kartographische Differenzierung der Entstehungsart der Standgewässer erfolgte. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der größte Teil der Standgewässer Ostthüringens **Teiche und Abbaugewässer** sind. Teiche sind dabei gewässertypologisch neben der Ablassbarkeit durch eine geringere Tiefe (i.d.R. < 2m) gekennzeichnet. Sie werden aufgrund ihrer kulturhistorischen, aber auch ästhetischen und ökologischen Bedeutung im Folgenden näher betrachtet.

3.8.2.1 Entstehung und Bedeutung von Teichen in der Landschaft

Teiche wurden historisch aus ganz verschiedenen Gründen angelegt:

- Mühlteiche gehören zu den ältesten anthropogenen Kleingewässern.
- Löschteiche benötigte man als Wasserreservoire für die Brandbekämpfung und legte solche Teiche daher vornehmlich in Siedlungsnähe an, vielfach sind sie heute Dorfteiche.
- Wasch- und Bleichteiche entstanden ebenso in Dorfnähe. Das regelmäßige Befeuchten der auf den Bleichwiesen gespannten Leinwand und der Einfluss des ultravioletten Lichtes bewirkten die Bleichung der Wäsche.
- Bei Flachsröstteiche wurden durch den Gärungsprozess die Faserzellen vom Restgewebe abgetrennt. Sie waren wichtig bei der bäuerlichen Textilproduktion.
- Pferde- und Rinderschwemmen dienten als Waschplätze für das Vieh.
- Viehtränken entstanden vor allem in wasserarmen Gebieten, vielfach auch verbunden mit kleinflächigem Rohstoffabbau.
- Aber auch für die Teichbinsen- und Schilfrohrgewinnung zum Decken von Hütten und Häusern, zum Flechten von Matten und Rohrstühlen waren Teiche notwendig, wenn sie auch selten allein dazu angelegt wurden.
- Die Flößerei benötigte Teiche, um einen ausreichenden Wasserpegel beim Abflößen des gefällten Holzes zu gewährleisten. Floßteiche liegen in der Regel weitab der Dörfer und Städte vor allem in den Waldtälern des Schwarza-Sormitzgebietes und des Vogtlandes.
- Die meisten Teiche wurden indes speziell zur Nahrungsmittelproduktion angelegt. Als Fischteiche wurden sie im Hochmittelalter mit den Klostergründungen nach Ostthüringen gebracht, da Fisch in der vorreformatorischen Zeit als Fastenspeise begehrt war. Auch weltliche Herren beteiligten sich daran, da Fisch beim Adel hohes Ansehen genoss. Für breite Bevölkerungsschichten war Zuchtfisch dagegen Jahrhunderte lang unerschwinglich. Schließlich wurden Teiche auch zum Wildentenfang genutzt.
- In jüngerer Vergangenheit entstanden schließlich stellenweise Klärteiche zur Vor- oder Nachklärung von Abwasser.

Teiche stellen gerade in gewässerarmen Gegenden eine Bereicherung der Landschaft dar. Sie formen mit ihren Wasserflächen und ihren Uferaspekten ein sehr individuelles und einzigartiges Landschaftsbild und haben einen hohen Erlebniswert. Das gilt für Teiche in der freien Landschaft ebenso wie für Dorfteiche, die in zentraler Lage auf dem Anger oder Dorfplatz zum Teil heute noch Ortsbild prägend sind.

Als Sekundär- und Ersatzbiotope der Flussauen bieten Teichlandschaften zudem für eine Reihe von gefährdeten Tier- und Pflanzenarten Nahrungsgrundlage und wichtige Lebensräume. Teichlandschaften, wie das Plothen-Debraer Teichgebiet, sind Paradiese für Ornithologen und Naturliebhaber. Daher wurde dieses Gebiet schon 1941 als Naturschutzgebiet sichergestellt. In ausgeräumten Agrarlandschaften sind Gehölz bestandene Kleingewässer oft die einzigen Träger biologischer Vielfalt. Teiche wirken darüber hinaus als natürliche Wasser-

rückhaltebecken und tragen so zur Dämpfung von Hochwasserwellen bei. Auch gleichen sie bei entsprechender Flächengröße und Dichte klimatische Extreme aus.

3.8.2.2 Klassifizierung von Teichen

Generell lassen sich folgende Teichformen unterscheiden (Franke & Bayer 1995):

Einzelteiche
Einzelvorkommen (z.B. Löschteiche, Waschteiche) im Dorf und in der freien Landschaft.

Teichketten
Teichketten werden von Teichen gebildet, die dem Gefälle einer Geländemulde folgend hintereinander angeordnet sind. Solche Teichketten findet man häufig auf der Sohle schmaler Täler und in länglichen Karstsenken.

Teichplatten, "Teichpfannen", Teichsenken
Die Anordnung von großen Teichverbänden ist nur in weiten Tälern mit geringem Gefälle, in breiten Senken oder auf Hochflächen möglich. Meist Nutzung als Fischteiche.

Seeähnliche Teiche (Großteiche)
Große Teiche mit Flächen über 10 ha vermitteln nicht selten den Eindruck eines "Sees" mit weitgehend naturnahen Uferbereichen und natürlichen Übergängen zu Moor und Bruchwald.

Für das Plothen-Drebaer Teichgebiet wird weiterhin zwischen den folgenden Formtypen unterschieden (Reisinger et al. 1993, S.1):

Hochflächenteiche
Mehrseitig abgedämmte, z.T. ausgekofferte, auf Hochflächen und Flachhängen gelegene Teiche, die stets sehr flach, mit starker Verlandungsneigung überwiegend oder ausschließlich aus Niederschlägen gespeist werden ("Himmelsteiche") bzw. in ein kompliziertes Zu- und Ableitungssystem eingebunden sind.

Muldenteiche
In flachen Hangmulden durch Dämme abgeriegelte Teiche, deren Tiefe von der Dammhöhe abhängig ist und die nach hinten stets flach auslaufen (großer Flachwasseranteil); hierzu gehören die größten Teiche des Gebietes.

Talbodenteiche
Kleinere Teiche innerhalb des Talbodens, die diesen jedoch nicht ganz in der Breite einnehmen. Sie sind in die Talsohle eingekoffert, meist von Dämmen umgeben und stets flach (max. 1m tief). Die Wasserhaltung erfolgt durch Abzweigung vom taldurchfließenden Gewässer. Sie sind häufig in Teichstaffeln angeordnet (bis 25 Einzelteiche).

Talteiche
Teiche, die durch das ganze Tal querende Dämme aufgestaut werden und meist mit steilen Ufern zur Stauwurzel flach auslaufend vom Bach durchflossen werden.

3.8.2.3 Erfassung und Analyse von Standgewässern im Forschungsvorhaben

Die Erfassung der Standgewässer auf der historischen Ebene erfolgte auf der Grundlage der flächendeckend verfügbaren historischen Messtischblätter (Feldoriginale der Preußischen Landesaufnahme im Maßstab 1:25 000, um 1850). Die analog vorhandenen Blätter wurden gescannt und georeferenziert (Zuweisung von Gauß-Krüger-Koordinaten). Als Referenzkarte diente hierbei die aktuelle digitale Topografische Karte (1: 100.000). Die Präzision, mit der eine solche Georeferenzierung erfolgen kann, ist in jedem Fall unterschiedlich und hängt stark von der auf jedem Blatt vorhandenen Anzahl und Genauigkeit der Referenzpunkte ab. Als Referenz wurden zumeist Kirchen oder Trigonometrische Punkte auf Bergkuppen ausgewählt, da sich deren Lage seit 1850 in der Regel nicht verändert hat. Im Anschluss daran wurden die Standgewässer < 1ha als Punkt und Gewässer > 1ha als Flächen manuell digitalisiert.

Unregelmäßigkeiten bei der Digitalisierung der historischen Ebene traten vor allem durch Ungenauigkeiten bei der Georeferenzierung auf. Aber auch aufgrund von Fehlern der historischen Karte kann es bei der Digitalisierung zu Abweichungen bis zu 100 m im Vergleich zur aktuellen Karte kommen.

Die Erstellung einer Ebene der aktuell vorhandenen Standgewässer erfolgte durch die Bereinigung der digitalen Topografischen Karte (1:25.000). Nach dem Löschen nicht benötigter Strukturen konnten die verbliebenen Standgewässer automatisch als Flächen digitalisiert werden. Um festzustellen, welche historischen Standgewässer gegenwärtig erhalten sind, wurde im Anschluss eine Verschneidung beider Ebenen mit den aus den o.g. Begrenzungen der Genauigkeit resultierenden Einschränkungen in der Auswertung.

3.8.2.4 Verbreitung von Standgewässern in Ostthüringen

Insgesamt wurden in der Region Ostthüringen für die Zeitebene um 1850 9031 Standgewässer gezählt; für das Jahr 1993 lag die entsprechende Zahl bei 5625. Auch wenn die dahinter stehenden Flächenverluste nicht ermittelt wurden, so ist doch schon der rein zahlenmäßige Rückgang von 38 % gravierend. Der Verlust an historischer Substanz ist noch größer einzuschätzen, da seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in einzelnen Gebieten viele neue Standgewässer entstanden sind. Diese Neuanlagen konnten die Verluste aber bei weitem nicht kompensieren, wie die o.g. Daten erkennen lassen.

Regional war die Entwicklung dabei sehr unterschiedlich. Die historischen Teichlandschaften auf der Schiefergebirgshochfläche (Plothen-Debra, Tanna und Unterkoskau) haben durch Trockenlegungen und natürliche Verlandungen einen erheblichen Teil ihrer alten Teiche verloren, ebenso das Altenburger Land, wo es um 1850 noch deutlich mehr Standgewässer, vermutlich Teiche und kleine Abbaugewässer, gab. Demgegenüber hat im westlichen Teil der Planungsregion, vor allem westlich der Saale und im Schwarza-Sormitz-Gebiet, die Zahl der Standgewässer erkennbar zugenommen, was wohl vor allem an den vielen Kleinspeichern liegt, die im Rahmen der Optimierung der landwirtschaftlichen Produktion in den letzten 50 Jahren eingerichtet wurden. Im Mittleren Saaletal sind im gleichen Zeitraum vor allem Kiesgruben dazugekommen.

Heute sind Standgewässer in nahezu allen Naturräumen verbreitet. Nach wie vor sind die Hochflächen des östlichen Schiefergebirges besonders reich an Standgewässern. Die zum Teil metermächtigen tonigen Verwitterungsdecken aus Tonschiefern und Grauwacken begünstigen hier durch ihren Staueffekt die Wasserhaltung. Die meisten Teiche sind "Himmelsteiche". Sie werden nicht durch Quellen, sondern durch Regen- und Schneefälle gespeist. Und obwohl das Gebiet durch den Regenschatteneffekt des Thüringer Waldes bzw. des Hohen Schiefergebirges vergleichsweise wenig Niederschläge empfängt, reichen die Mengen doch aus, um die Verdunstungsverluste abzudecken. Ein Klimawandel könnte zu Wassermangel führen und das empfindliche hydrologische System aus dem Gleichgewicht bringen.

Bei den vielen Stauteichen in den Tälern des Schiefergebirges ist das nicht der Fall. Angelegt als historische Flöß- und Fischteiche, werden sie zumeist gespeist durch das in den Bächen zufließende Oberflächenwasser. Tal- und Talbodenteiche dominieren in den stärker reliefierten Bereichen des Hohen Schiefergebirges und mit Annäherung an die großen Talzüge der Schwarza, Oberen Saale und Elster sowie ihrer Nebenflüsse.

Auch in den anderen Naturräumen sind die Täler prädestiniert für die Anlage von Teichen, da hier die Grundwasserstände hoch sind bzw. das Bachwasser aufgestaut werden kann. Das gilt beispielhaft für die tiefen Kerbsohlentäler des Buntsandsteinlandes. Neben Mühl- und Dorfteichen sind hier - u.a. im Umfeld der alten Klöster - viele historische Fischteiche zu finden (z.B. Paulinzella, Thalbürgel). Auch im Altenburger Land sind Teiche bevorzugt in grundwassernahen Niederungen angelegt worden; daneben bieten hier die wasserstauenden Löss- und Geschiebelehmböden sowie tertiäre Tone von Natur aus günstige Bedingungen für die Anlage künstlicher Standgewässer.

Besonders reich an Teichen ist der Nordrand der Orlasenke zwischen Oberwellenborn bei Saalfeld und Triptis. Dort wurden in wasserreichen Karstsenken und Dolinentälern ganze Teichketten durch Wehre aufgestaut, die seit langer Zeit zum größten Teil als Fischteiche genutzt werden (z.B. bei Neustadt/Orla und Pössneck).

Die Hochlagen der Karstgebiete sind dagegen ausgesprochen arm an Standgewässern (Ilm-Saale-Muschelkalkplatte, Orlasenke). Dort ist es das spalten- und höhlendurchsetzte Kalk- und Gipsgestein, das das Wasser sehr rasch versickern lässt, so dass Standgewässer nur dann bestehen können, wenn sie natürlich oder künstlich abgedichtet sind.

3.8.2.5 Historische Konzentrationsbereiche von Standgewässern in Ostthüringen und Historische Teichlandschaften

Unter "Historischen Teichlandschaften" sind Gebiete zu verstehen, in denen heute noch bestehende Teiche historischen Ursprungs das Landschaftsbild prägen. Um insbesondere solche Bereiche mit Hilfe eines Geografischen Informationssystems (GIS) zu ermitteln, wurden Gebiete mit einer großen historischen Dichte an stehenden Gewässern durch Pufferbildung selektiert. Dabei wurden alle Gewässer mit einem kreisförmigen Puffer versehen, dessen Radius auf 500 m festgelegt wurde. Anschließend erfolgte eine Selektion der Pufferflächen, in denen mindestens drei Standgewässer enthalten sind. Auf diese Weise ließen sich die Konzentrationsgebiete

der historischen Standgewässer objektiv erfassen und veranschaulichen. Näher betrachtet kristallisierten sich dabei insbesondere folgende historische Teichlandschaften (geordnet von Süd nach Nord) heraus:

- große zusammenhängende Teichlandschaft auf der Schiefergebirgshochfläche zwischen Auma im Norden, Schleiz im Süden, Ziegenrück im Westen und Zeulenroda im Osten, darin die Plothener und Debraer Teichplatte;
- Schiefergebirgshochfläche bei Tanna, Unterkoskau und Rothenacker (Teichketten und Einzelteiche in den Quellmulden von Wettera und Wisenta);
- Karstsenken und Dolinentäler am Nordrand der Orlasenke von Unterwellenborn bei Saalfeld bis Triptis (Teichketten);
- Kerbsohlentäler der Saale-Sandsteinplatte (meist Einzelteiche: Fisch- und Mühlteiche): Oberläufe des Rodasystems: Rotehofbach, Weißbach; Buschengraben bei Kleineutersdorf)

3.8.2.6 Das Plothen-Drebaer Teichgebiet

Das Plothen-Debraer Teichgebiet stellt die bedeutendste historische Teichlandschaft Ostthüringens dar. Noch um 1000 n.Chr. muss das Gebiet zwischen Plothen und Volkmannsdorf, Knau und Dittersdorf als ein weitläufiges Sumpfgebiet weitgehend unbesiedelt gewesen sein. Mönche aus den Klöstern Langenschade (1073 gegründet), Cronschwitz (1230 gegründet) und Mildenfurth (1193 gegründet) schufen hier im 11., 12. und 13. Jahrhundert ein Teichsystem, das ursprünglich aus nahezu 2000 Teichen bestand. Unter Mitwirkung vermutlich von Flamen, Holländern oder Friesen mit umfangreichen Erfahrungen im Deichbau und dem Verändern von Sumpf- und Moorgebieten schufen sie ein ausgeklügeltes und kunstvolles Steuerungssystem der Teiche mit weitverzweigten Gräben.

Denn obgleich im Gebiet tonige Verwitterungsböden vorherrschten, die von Natur aus stark vernässt und daher sehr gut zur Anlage von Teichen geeignet waren, ist die Hochfläche mit einer Höhe um 500 m ü. NN im Lee des Thüringer Schiefergebirges nicht sonderlich niederschlagsreich und recht fließgewässer- und quellenarm. Die Teiche mussten deshalb nicht durch Bach- und Quellwasser, sondern überwiegend oder ausschließlich durch Wasser der Niederschläge gespeist ("Himmelsteiche") werden, und mit diesem Regenwasser musste ausgesprochen sorgsam umgegangen werden.

Da das Wasser der Teiche so wertvoll ist, hat man die Gewässer als Teichketten hintereinander angelegt oder sie mit aufwendigen Grabensystemen verbunden. Beim Abfischen wird immer der unterste Teich zuerst abgelassen, so dass dieser anschließend mit dem Wasser des darüber liegenden Teiches wieder befüllt werden kann.

Im Mittelalter züchtete man Hechte, Schleien, Orfen und Barben, vor allem aber Karpfen. Im Laufe der Zeit ging man vom Femelbetrieb, bei dem alle Jahrgänge einer Fischart vom Laichen bis zum Abfischen in einem Teich gehalten werden, zu Bewirtschaftungsformen wie Altersklassenbesatz, Teichsommerung oder Hälberung über. Nach dem 2. Weltkrieg setzte eine drastische Intensivierung der Fischwirtschaft ein, die Erträge von bis zu 2000 kg/ ha Teichfläche erbrachte, aber auch mit erheblichen ökologischen Belastungen des Gewässersystems einherging.

Heute steht das Plothener Teichgebiet unter Landschafts- und Naturschutz. Es ist darüber hinaus ein vielbesuchtes Erholungsgebiet. Das NSG hat aufgrund der Seltenheit stehender Gewässer in dieser Region hervorragende Bedeutung als Brut-, Rast- und Sammelgebiet für zahlreiche Wasservogelarten. Es ist außerdem ein wichtiges ornithologisches Beobachtungsgebiet. Als kennzeichnende Biotope enthält die Teichlandschaft viele Feuchtbiotope, extensiv genutzte Fischteiche mit naturnaher Wasserpflanzen-, Ufer- und Teichbodenvegetation, Verlandungsmoorbildungen und Laubmischwaldreste.

Literatur

Franke, T. & Bayer, S. (1995): Lebensraumtyp Teiche, Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.7 (Alpeninstitut Bremen GmbH, Projektleiter A. Ringler) - Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 190 Seiten; München.

Funke, R. (1940): Im Land der tausend Teiche, in: Die Heimat im Bild, 12. Jhg., Nr. 18, Pößneck.

Preußner, K.R. (1998): Dort wo durchs Land die Elster fließt. Vogtland Verlag Plauen

Reisinger, E. et al. (1993): Das Plothen-Drebaer Teichgebiet – ein landschaftliches Kleinod in Ostthüringen, Sonderheft „Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen“, Jena.

Reisinger, E. (1994): Pflege und Gestaltung von Kulturlandschaften am Beispiel der Plothen-Drebaer Teiche und der Unstrutaue, in: Naturschutzreport – Naturschutz in Thüringen, Strategien, Konzepte, Projekte, Heft 7 (1)/1994, S. 101-107. Jena.

3.2.9 Hecken

3.2.9.1 Definition

Als Hecken werden im Regelfall 2-15 m breite, gebüschreiche Gehölzstreifen bezeichnet, die zwischen landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen. In "Strauchhecken" bestimmen strauchförmig wachsende Holzgewächse die Silhouette der Hecke. Häufig sind darin Holunder, Hasel und Hainbuche aber auch Dornensträucher wie Weißdorn, Schlehen, Brombeere, Himbeere und Wildrosen. Voraussetzung des strauchförmigen Wuchses ist ein gelegentliches Auf-den-Stock-setzen oder Zurückschneiden, z.B. im 5-15jährigen, niederwaldartigen Umtrieb.

"Baumhecken" werden im Gegensatz zu Strauchhecken von mehr oder weniger dichten meist unregelmäßigen Baumreihen gebildet. In ihnen kommen vor allem Baumarten mit hoher Ausschlagfähigkeit vor wie Ahorn, Linde, Esche, Hainbuche, Eberesche, Espe, Birke u.a., die früher in einem mittelwaldartigen Umtrieb genutzt wurden: das Unterholz vor allem für die Brenn- und Flechtholzgewinnung, das Oberholz als Starkholz. Nach Aufgabe der Nutzung entwickelten sich viele von ihnen im Laufe der Zeit zu reinen Baumreihen.

3.2.9.2 Entstehung

Hecken können gezielt angelegt aber auch spontan durch Sukzession entstanden sein. Von der Wortbedeutung her hatten Hecken oder Hage ursprünglich wohl vor allem die Funktion, Saatfelder vor Weidevieh und Wild zu schützen oder Viehherden zusammenzuhalten: Das germanische Wort "hagh" bedeutet "einfassen". Die bis ins 19. Jh. übliche kollektive Weidenutzung der Allmenden setzte lebende Zäune (Hecken) geradezu zwingend voraus, denn sie mussten dauerhaft von den bestellten Äckern der Dorflur abgetrennt werden. Solche Zaunhecken wird man aktiv beschnitten, verflochten und wohl auch angepflanzt haben. Vermutlich ist nur noch ein sehr geringer Teil dieser einst weit verbreiteten Grenzhecken zwischen Gemeiner Weide, Triftwegen und Ackerflur erhalten geblieben. Der größte Teil ist bei den Gemeinheitsteilungen und Flurbereinigungen (Separationen) des 19. Jahrhunderts beseitigt worden.

Die weitaus meisten der heute noch vorhandenen historischen Hecken dürften von selbst entstanden sein. Sie wuchsen entlang von Eigentumsgrenzen und/oder Bewirtschaftungshindernissen auf (Geländestufen, Lesesteinwälle, Trockenmauern, Wege). Dabei war der Mensch indirekt beteiligt. An den Parzellengrenzen lagerten die Bauern Steine von den Ackerflächen ab. Auf den so entstandenen Lesesteinwällen und Steinrücken entwickelten sich dann Hecken spontan (Lesesteinhecken, Steinriegelhecken). An alten Hohlwegen und ähnlichen Geländeeinschnitten waren Hecken z.T. als Doppelhecken ausgebildet.

In Zeiten der fortschreitenden Waldverwüstung waren Hecken wegen des eklatanten Holzmangels hoch geschätzt. Als lebende Zäune ersetzten sie in zunehmendem Maße die wenig dauerhaften Totholzzäune. Außerdem hatten sie neben ihrer Abgrenzungsfunktion auch eine große Bedeutung als Rohstofflieferanten. Sie versorgten die bäuerliche Wirtschaft mit dem für Koch- und Heizzwecke dringend benötigten Brennholz, mit Winterfutter für das Vieh (Laubheu), mit Flecht- und Stangenholz (für Körbe, Bohnenstangen etc.), mit wertvoller Ergänzungsnahrung (Samen, Früchte) und mit Werkholz für Möbel oder andere Gebrauchsgegenstände. Neben der Eiche waren Esche, Ahorn, Hasel und Weiden (Korbweiden) besonders begehrt. Auch Obstbäume (z.B. Süßkirsche, Zwetschge etc.) wurden häufig an Wegrändern, Rainen und Terrassenabsätzen gepflanzt. Starkholz wurde gezielt gefördert durch Aussparen beim Stockhieb des Unterholzes ("Laßreitel").

Inzwischen sind viele historische Hecken aus dem Landschaftsbild verschwunden. Besonders seit 1960 wurden sie im Zuge der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion als Bewirtschaftungshindernis beseitigt. Dabei wurden nicht nur die Hecken selbst, sondern oftmals auch die Lesesteinwälle und Geländestufen entfernt. Andere einst niederwüchsige Strauchhecken und gehölzarme Raine wuchsen nach Aufgabe der Nutzung in die Höhe und wurden zu Hochgebüschen oder Baumhecken. Heute dominieren deshalb und durch gezielte Neupflanzungen (Windschutz) überschirmte Hecken. Besonders in den wald- und baumarmen Agrargebieten erfolgten in jüngster Zeit Neuanlagen von Flurgehölzen mit dem Ziel der Wiederherstellung von Lebensräumen und der Biotopvernetzung.

3.2.9.3 Verbreitung

Ein Vergleich der aktuellen mit der historischen Verbreitung von Hecken in Ostthüringen zeigt ein auf den ersten Blick überraschendes Ergebnis: Heute kommen lineare Gehölzstrukturen in nahezu allen Naturräumen und fast flächendeckend vor. Noch um 1930 waren sie nur in wenigen Gebieten

Osthüringens zahlenmäßig stärker verbreitet, so lassen jedenfalls die Topographischen Messtischblätter aus jener Zeit vermuten. Offensichtlich sind aber bei weitem nicht alle Hecken aufgenommen worden. Beispielsweise wurden auf den steinreichen Hochrainen der Ackerterrassen meist keine Gehölze kartiert. Obwohl sie dort sicher vorhanden waren, wurden sie durch die Böschungssignatur unterdrückt. Hinzu kommen mögliche Fehlinterpretationen. Die in den Legenden ausgewiesene Heckensignatur ist sehr schwer lesbar und steht vermutlich nur für regelmäßig geschnittene Strauchhecken, wie sie damals als Grundstücksbegrenzungen im dörflichen Umfeld oder an Landstraßen häufig waren. Sukzessionsformen und Baumhecken wurden dagegen als Feldgehölze kartiert und in der entsprechenden Gehölzsignatur dargestellt. Dabei bleibt unklar, inwieweit die Einzelsymbole für zusammenhängende Gehölzstreifen oder für Einzelstrukturen stehen (Gehölzinseln, Einzelbäume, Obstbäume). Die in der Karte gemachten Angaben zur Verbreitung historischer Hecken sind daher nur bedingt zuverlässig. Dennoch ergeben sich interessante Befunde, die nachstehend kurz vorgestellt werden sollen.

Zunächst fällt auf, dass sich die meisten und ausgedehntesten Areale historischer Heckenlandschaften einerseits auf den Hochflächen des westlichen Schiefergebirges und andererseits auf den Muschelkalk- und Buntsandsteinhöhen westlich des Mittleren Saaletals konzentrieren. Großflächig und in lehrbuchartiger Ausprägung treten sie als Begrenzung historischer Streifenfluren auf der Schiefergebirgshochfläche beiderseits der Schwarzatals in Höhen von 550 bis 650 m NN auf: westlich rund um die Dörfer Barigau, Unter- und Oberhain, Mankenbach, Allersdorf, Wildenspring, Böhlen und Groß-Breitenbach; östlich bei Dittersdorf, Oberwirbach, Burkersdorf, Wittmannsgereuth, Döschnitz und Volkmannsdorf, weiter südlich in Lichtenhain, Meuselbach-Schwarzmühle, Ober- und Mittelweißbach, Cursdorf und Deesbach. Um Barigau, Dittersdorf und Deesbach sind heute noch einige dieser Strukturen beispielhaft erhalten. Dort kann man auch erkennen, dass ein großer Teil der Hecken auf Lesesteinwällen entlang der alten Flurgrenzen vermutlich spontan aufgewachsen ist. Das Gebiet ist gekennzeichnet durch flachgründige und sehr steinhaltige Schieferböden.

Außerhalb des Schiefergebirges finden sich heckenreiche Landschaftsausschnitte an den Hängen der Zechsteinrandsenke um Königssee (meist Unterer Buntsandstein); verbreitet sind sie auch im Paulinzellaer Buntsandsteinland um Quittelsdorf, Fröbitz und Bad Blankenburg bis Beulwitz (Unterer und Mittlerer Buntsandstein). Weiter nördlich besetzen sie vornehmlich flachgründigere, oft steinige Böden des Unteren Muschelkalks und Mittleren Buntsandsteins sowie die hängigen Bereiche des Rötsockels am Fuße der Muschelkalkstufe. Heckenreiche Flurteile gab es um 1930 noch bei Sundremda (Muschelkalk), bei Teichweiden und Großkochberg (Mittlerer und Oberer Buntsandstein), im Reinstädter Grund zwischen Gumperda und Kahla (zumeist auf Röt und Mittlerem Buntsandstein), rechtssaalisch bei Seitenroda, Seitenbrück und Oberbodnitz (Mittlerer Buntsandstein), dann vor allem südwestlich Jena auf den Riedeln der dort stark zerlappten Muschelkalkstufe in der Flur der Dörfer Dürrengleina und Rodias sowie auf dem davorliegenden stark bewegten Rötsockel bei Altenberga und Schirnewitz. In Jena gab es sie - teils auf ehemaligen Ackerterrassen - an den Hängen der Wölmisse bei Lobeda und Drackendorf, weiter östlich als singuläre Flurhecken um Schlöben und Stadtroda. Weit verbreitet waren sie im Altenburger Land. Dort begleiteten streifenförmige Flurgehölze als Windschutz oft über mehr als 1 km die Ränder von Bachauen und Geländekanten. Weiter im Süden war die Schiefergebirgshochfläche bei Hirschberg im Dreiländereck zu Sachsen und Bayern ein heckenreiches Gebiet: die Rodungsinseln um Gefell und Gebersreuth mit ihren ehemals kleinparzellierten Ackerterrassen und die schmalen Langstreifenfluren um Tanna, Willersdorf und Oberkoskau.

Die Ursachen der sehr ungleichmäßigen Verbreitung der historischen Hecken in Ostthüringen ließen sich im Rahmen dieses Forschungsprojektes nur grob ermitteln. Hecken finden sich vor allem dort, wo eine intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung auf großen Schlägen nicht möglich war. Das trifft sicher für die meisten Standorte zu, die entweder durch steinige, hängige oder auch nasse Lagen gekennzeichnet waren. Viele der heute noch vorhandenen Hecken aus historischer Zeit erweisen sich bei näherer Untersuchung als Lesesteinhecken, die sich wohl großenteils spontan und vermutlich in Jahrhunderten auf künstlichen Steinriegeln entlang der Parzellengrenzen und auf den Stufenrainen von Ackerterrassen entwickelt haben. Die auffällige Konzentration auf das Schwarzagebiet und einzelne Areale westlich der Saale mag aber auch mit den Erbgewohnheiten zusammenhängen. Eine wichtige Grenze verlief diesbezüglich von Eisfeld im Süden über den Thüringer Wald entlang der Schwarza über Schwarzburg,

Rudolstadt, Kahla und Stadtroda hinauf nach Eisenberg. Westlich dieser Grenze, im Gebiet der Realerbteilung, wurde der Hof auf alle Erben aufgeteilt, wodurch im Laufe der Jahrhunderte das Gebiet einer Feldflur in Hunderte von Parzellen zersplittert wurde. Solche Räume mit kleinen Betriebsgrößen, hohem Neben- und Zuerwerbsanteil und ungünstigen Flurformen sind durch ihr geringeres Intensivierungspotenzial i.d.R. heckenreicher als die Gebiete mit Anerbenrecht, wo der Besitz zusammen blieb und meist dem Erstgeborenen zufiel, wie das östlich der genannten Grenze der Fall war.

Das heutige Verbreitungsmuster weicht von dem der historischen Hecken deutlich ab. Es sind heute offensichtlich nicht nur wesentlich mehr Hecken vorhanden; sie streuen auch viel stärker in der Fläche.

Neuanlagen finden sich, wie die Auswertung aktueller Luftbilder zeigt, in nahezu allen Naturräumen. Besonders im Schwarza-Gebiet und im Buntsandstein- und Muschelkalkstreifen westlich der Saale zwischen Königsee, Bad Blankenburg, Orlamünde und Kahla bis Jena und von dort weiter auf der Muschelkalkplatte rechtsseits der Saale hat die Zahl der Hecken in der freien Landschaft deutlich zugenommen. Besonders stark ist die Zunahme in den Tälerdörfern des Buntsandsteinhügellandes westlich und nördlich von Münchenbernsdorf gewesen (Renthendorf, Kleinebersdorf, Weißbach, Karlsdorf, Bremsnitz, Saara), ebenso in der Umgebung von Eisenberg. Auch im Loquitz- und Sormitzgebiet sind auf den Ackerhochflächen viele Neupflanzungen hinzugekommen. Wenig Zugänge haben dagegen das Ostthüringer Schiefergebirge und das Plothener Teichgebiet zu verzeichnen. Ein Großteil der historischen Heckenstrukturen zwischen Hirschberg und Tanna ist sogar verlorengegangen. Erhebliche Verluste hat das Altenburger Land aufzuweisen.

3.2.9.5 Ökologische Bedeutung

Hecken erfüllen eine Vielzahl von Funktionen. Nur wenige andere Landschaftsstrukturen bieten auf engstem Raum eine so große Vielfalt unterschiedlichster Lebensbedingungen. Mit ihrem reichen Angebot an Schlupfwinkeln und Nahrungsquellen beherbergen sie als Rückzugsräume eine außerordentlich hohe Zahl von Tierarten (Säugetiere, Vögel, Reptilien, Käfer, Schmetterlinge, Insekten). In den ausgeräumten Agrarlandschaften tragen Hecken darüber hinaus wesentlich zur Biotopvernetzung bei. Neben den biologischen Funktionen dienen sie dem Wind- und Erosionsschutz; sie unterbinden Schneeverwehungen, schützen Gewässer vor Düngemittel- und Pestizideinträgen und filtern an Straßen Schadstoffe aus (Staub, Abgase).

Ihre gliedernde Wirkung verwandelt monotone Agrarflächen in Landschaften und Erlebnisräume von hohem Individualitäts- und Wiedererkennungswert. Sie steigern somit das Erholungspotenzial einer Region. Hinzu kommt der hohe Zeugniswert für die Agrar- und Heimatgeschichte (Dokumentation der historischen Flurgliederung, Ackerterrassensysteme, Viehtriften, historische Holznutzungen).

Literatur

Heinrich, W. (1994): Wertvolle Bäume und Alleen in Thüringen.- Sonderheft Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Jg. 31. Jena.

Hengst, E. & W. Köhler (1968): Flurgehölze im Altenburger Lößgebiet.- Archiv für Forstwesen 17, 5, S. 467-482.

Müller, K. (1866): Wälle und Hecken. 2. Lebendige Gehege.- Die Natur, Bd. 15, S. 275ff.

Ringler, A., Roßmann, D. & Steidl, I. (1997): Hecken und Feldgehölze.- Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. II.12, Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium f. Landesentwicklung u. Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie f. Naturschutz u. Landschaftspflege (ANL), 523 S. München.

Willner, G. (1992): Kartierung von Alleen und Einzelbäumen in Thüringen: aus der Arbeit der Verbände.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Bd. 29, H. 3, S, 77-78. Jena.

o.V. (1846): Anleitung zur Anlage, Pflege und Nutzung der lebendigen Hecken.- Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preußischen Staaten, Jg. 4, Bd. 7, S. 1-57.

3.2.10 Historische Waldbauformen

3.2.10.1 Abriss der Waldentwicklung

Ohne das Eingreifen des Menschen wäre Thüringen unter den heutigen Klimabedingungen ein Waldland. Nur wenige Sonderstandorte, wie die Hochmoore im Thüringer Wald, die Felsen und felsigen Steilhänge in den Schiefergebirgstälern und an den Muschelkalkschichtstufen, sind von Natur aus baumfrei. Wenn von der Fläche Ostthüringens heute nur ein gutes Drittel bewaldet ist (rd. 35 %), so ist das in erster Linie auf Rodungen zurückzuführen, die seit prähistorischer Zeit die Waldfläche zugunsten von Landwirtschaftlicher Nutzfläche, von Dörfern, Städten und Verkehrswegen zurück gedrängt haben. Auch das Aussehen der Wälder, ihre Struktur und ihre prägenden Baumarten, weicht heute stark von jenem theoretischen Zustand ab, der sich einstellen würde, wenn man allein der natürlichen Sukzession freien Lauf ließe. Stärker als die klimatischen und standörtlichen Einflüsse ist der Wald in der Gegenwart vor allem ein Spiegelbild anthropogener Einflussnahmen, der Jahrtausende langen vielfältigen Nutzung und Übernutzung der natürlichen Ressourcen und der Forstwirtschaft.

Würden alle direkten menschlichen Eingriffe und Nutzungen sowie die jüngsten großräumigen Änderungen der Umweltbedingungen (Stoffeinträge, Klimaerwärmung) ausgeschaltet werden können, so würde sich eine (fiktive) naturnahe Vegetation einstellen, die in Thüringen vornehmlich aus Buchen- und Buchenmischwäldern sowie aus Eichen-Hainbuchenwäldern bestehen würde (sog. Potentiell natürliche Vegetation). In den Lösshügelländern des Thüringer Beckens und des Altenburger Landes wären das Traubeneichen- und Stieleichen-Hainbuchenwälder, auf den Muschelkalkplatten Kalkbuchenwälder, im Buntsandsteinhügelland Ostthüringens und im Thüringer Schiefergebirge überwiegend acidophile Buchenwälder mit Tanne und Fichte und im Thüringer Wald bzw. in den höheren Lagen des Thüringer Schiefergebirges montane Buchenwälder, mit zunehmender Höhe unter stärkerer Beimischung von Tanne und Fichte.

Seine entscheidende Prägung hat das so skizzierte fiktive Waldbild mit Beginn der subatlantischen Klimaperiode (etwa um 700 v. Chr.) erfahren. Durch das damals einsetzende feucht-kühle Klima wurde der vorherrschende Eichenmischwald stark zurückgedrängt und in weiten Gebieten durch die Baumarten Buche, Tanne und Fichte abgelöst. Vorherrschend wurde die Rotbuche, die sowohl im Hügelland als auch im Gebirge mit Ausnahme der höchsten exponierten Kammlagen eindeutig dominierte. Die Eiche - bis in die unteren und mittleren Gebirgslagen in Mischung mit der Buche vertreten - blieb nur im Thüringer Becken, auf den Altenburger und Weißenfelser Lössplatten und im thüringisch-fränkischen Keuper vorherrschend. Der reine Fichtenbergwald beschränkte sich vermutlich auf die höchsten Erhebungen des Thüringer Waldes (über 900 m NN).

Wie Pollenanalysen und forsthistorische Untersuchungen erkennen lassen, gab es dabei ein deutliches West-Ost-Gefälle der Buche. Den reinen oder mit Eiche gemischten Buchenwäldern Westthüringens standen im Osten zunehmend Nadelholz gemischte Buchenwälder gegenüber, so dass die ersten Siedler im mittleren Thüringer Wald und auf der Nordabdachung des Thüringer Schiefergebirges auf mit Tannen und Fichten durchsetzte Buchenwälder stießen, die im Ostthüringischen Buntsandsteinbezirk nur noch auf "Sonderstandorten" vorkamen. Dort trafen die Kolonisten auf kiefernreiche Wälder mit Tanne und Fichte, in denen Eichen und nur an örtlich ihr zusagenden Stellen die Buche vorkam (Jaeger 1961, S.199).

3.2.10.2 Anthropogene Einflüsse auf den Wald

Bereits zu Beginn der Nacheiszeit, vor etwa 10000 Jahren, war der Wald für die steinzeitlichen Jäger und Sammler zum wichtigsten Lieferanten pflanzlicher Ressourcen geworden (Holz, Laub, Früchte). Als der Mensch in der Jungsteinzeit, vor etwa 5500 v. Chr., von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsweise überging, verstärkte sich der anthropogene Einfluss auf die Zusammensetzung und den Aufbau der Wälder. Zunächst waren davon die Lössgebiete betroffen. Dort legten die Ackerbauern und Viehzüchter der bandkeramischen Kultur erste Dörfer und Ackerflächen an, die sie inselhaft in den Urwald hinein rodeten. Der umgebende Wald deckte den Bedarf an Bau-, Flecht-, Werk- und Brennholz ebenso wie an Viehfutter. Schweine, Schafe, Ziegen und Rinder nutzten die Waldweide. Seit dieser Zeit ist mit ersten großen klimaunabhängigen Veränderungen in der Struktur des Waldes zu rechnen. Ausgewachsenes Hartholz wurden selektiv entfernt (Bauholz); austriebfreudige Laubbäume wie die Linde, die Ulme oder die Esche wurden durch Kopf- und Astschneitelung knie- oder hüfthoch abgeschnitten, um Brenn- und Flechtholz sowie

Laubheu als Winterfutter zu gewinnen. Durch diese Nutzungen hatten immer mehr Wälder der tiefen und mittleren Lagen den ursprünglichen Hochwaldcharakter eingebüßt. Nach und nach stellten sich niederwaldartige Vegetationstypen ein, in denen durch das regelmäßige "Auf den Stock setzen" besonders die Hainbuche gefördert wurde (Ausbreitung der Eichen-Hainbuchenwälder), während die empfindliche Ulme schwere Schädigungen erfuhr (jungsteinzeitliches Ulmensterben).

Bis ins frühe Mittelalter beruhte die Waldnutzung auf dem natürlichen Regenerationsverhalten der Holzarten. Entweder stand unter den zu nutzenden Bäumen bereits die neue Waldgeneration, oder auf den entstandenen Lücken fand sich diese von selbst ein. Es wurden in der Regel nur so viele Bäume entnommen, wie gleichzeitig nachwachsen konnten. Die natürlichen Bestockungen regenerierten sich von selbst. Die Waldnutzung war in gewisser Weise nachhaltig.

Mit der starken Bevölkerungszunahme des Hochmittelalters, als die Ansprüche an den Wald größer wurden, änderte sich die Situation. Durch die Rodungen der Binnen- und Ostkolonisation wurde der Naturwald in Thüringen auf ein bis dahin nicht da gewesenes Minimum zurückgedrängt. Die verbliebenen Waldbestände wurden durch den gestiegenen Brenn- und Bauholzbedarf stärker beerntet. Man schlug das Holz dort ein, wo es am leichtesten nutzbar war. Schwere Schäden verursachte die Waldweide. Rinder und Ziegen fraßen, soweit sie mit ihrem Maul reichten bzw. soweit sie klettern konnten, alle neuen Zweige weg. Durch die Beweidung wurde der Boden festgetreten, die Bewurzelung in den obersten Nährbodenschichten durch die Futtersuche (Eicheln, Bucheckern) zerstört, so dass die natürliche Verjüngung des Mastwaldes ausblieb. Durch Entnahme von Gras- und Laubheu zur Einstreu im Stall und zur Düngung der Felder verarmten die Böden außerdem immer mehr (Nährstoffverluste).

Die übermäßige Nutzung hatte eine zunehmende Auflichtung der Wälder zur Folge. Bald blieben nur noch einzelne große und überalterte, fruchttragende Einzelbäume übrig, mit bizarr geformten Stämmen und breit entwickelten Kronen. Sie gaben diesen Hudelandschaften einen parkähnlichen Charakter. Auf den trockenen, felsigen Steilhängen der Muschelkalkplatten und Zechsteinberge und auf mageren Sandböden der Buntsandsteinplatten traten an die Stelle des Waldes sogar gänzlich baumfreie Flächen in Form dornstrauchreicher Schafhutungen. Viele der heute geschützten Kalktrocken- und Magerrasen legen davon Zeugnis ab. In der Nähe der Dörfer entstanden durch regelmäßiges Beschneiden Niederwälder und Kopfbäume.

Der Raubbau an den Wäldern wurde noch viel stärker spürbar, als nach dem Dreißigjährigen Krieg der aufblühende Bergbau und die zahlreich neu entstandenen frühindustriellen Gewerbebetriebe wie Schmelz- und Glashütten, Salinen, Kalköfen, Papiermühlen und Porzellanmanufakturen die Holznachfrage sprunghaft erhöhten. Besonders gefragt war Holzkohle. Schmelzhütten benötigten sie in großen Mengen als Brennstoff und Reduktionsmittel. Nur die energiereiche "schwere" Holzkohle - vornehmlich aus Buchenholz - brachte die hohen Temperaturen, die zum Schmelzen und Schmieden von Eisen und für die Herstellung bestimmter Metalllegierungen erforderlich waren. Von allen Schmelzhütten trugen die sog. Seigerhütten am stärksten zur Waldvernichtung bei, da sie neben heimischen auch ausländische Roherze aufschmolzen (Mansfelder Kupfererz, das auf festgelegten Routen transportiert wurde: Kupferstraßen). Auch die seit dem 17. Jahrhundert von den Landesherren geförderten Glashütten ließen ganze Waldbestände in Form systemloser Kahlschläge verschwinden: Die zur Läuterung des Glases dienende Pottasche (Kaliumkarbonat) wurde aus der kaliumreichen Asche der Buche gewonnen.

Einen geradezu verschwenderischen Brennholzverbrauch hatten Salinen, wie die in Halle (Saale), Kösen und Neusulza. Obwohl der Holzbedarf durch die Anlage von Gradierwerken verringert wurde, waren die Wälder in der Umgebung solcher Salzwerke sehr bald so weit ruiniert, dass Holz von weit her bezogen werden musste. Eng mit der Salzgewinnung war deshalb die Flößerei verbunden. Über Saale, Loquitz, Schwarza und ihre Nebenflüsse (Sorbitz, Ilmbach, Katze, Lichte) bekamen die o.g. Salinen und die damals waldarme Stadt Jena das Holz vor allem aus dem Thüringer Schiefergebirge.

Mit der Zeit wurden selbst die abgelegenen Bergwälder des Thüringer Schiefergebirges, die erst nach 1300 unter einen nennenswerten Einfluss des Menschen gerieten und daher am längsten ihren ursprünglichen Charakter bewahrten, immer mehr herabgewirtschaftet. Die intensive Holznutzung für die Hütten in Gräfenthal, Schmiedefeld und Leutenberg, für das Goldbergwerk in Reichmannsdorf und für die Flößerei, verbunden mit einer besonders weitgehenden Ausnutzung des Huterechtes,

schufen vielerorts Lichtungen, die schweren Windbruchschäden und Borkenkäferbefall Vorschub leisteten. Ganze Berge "von stundenweitem Umfang" waren mit der Zeit kahl geworden und widerstanden der Verjüngung, so berichtet der Erbprinz Friedrich Carl von Schwarzburg-Rudolstadt 1788 in einer Denkschrift über den Waldzustand der Schwarzburger Forsten (zit. aus: Müller 1988, S.227). Große Schläge und Hiebe (als Folge des Einschlages von Flößholz) mit "verkrüppelten Bäumen und Wetterbüschen" waren zahlreich. Die Waldungen des Forstes Leutenberg waren schon 1753 "gänzlich ruiniert".

Die Wälder verarmten durch den Raubbau nicht nur in qualitativer und quantitativer Hinsicht, sondern auch in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der Holzarten. Die als Kohlholz begehrte Rotbuche ging anteilsmäßig zurück. Gleichzeitig erlangten in den tieferen Lagen die Eichen und die Hainbuchen, die im Gegensatz zur Buche sehr viel rascher wieder aus dem Stock neu austreiben, die Vorherrschaft. Im Inneren des Thüringer Gebirges traten in den Höhenlagen jetzt zunehmend wuchskräftige Fichten an die Stelle von Tannen und Buchen, was in Pollendiagrammen gut zu erkennen ist. Die Ausbreitung der Fichte wurde auch durch die Harznutzung begünstigt. Hierfür kamen in der Hauptsache die abgelegenen Gebirgsteile in Frage, aus denen das Holz nur unter Schwierigkeiten abtransportiert werden konnte. Durch die "Harzer" wurden die Fichtenbestände zwar geschädigt, jedoch indirekt auch gefördert, da den Harzern an aufkommendem Jungwuchs von Tanne und Buche nichts gelegen war. Den Rückgang der Tanne förderten Sägewerke, Schindler, Schnitzer, im 19. Jahrhundert auch die Schachtelmacher der Spielzeugindustrie (von Minckwitz 1962, Schlüter 1964, S.291).

Langsam erwachte die Erkenntnis, dass der Ertrag der Waldungen nicht unerschöpfbar ist. Diese Aussicht zwang bald immer mehr Landesherren, die Nutzung und Schonung der Waldbestände in Form von Holzordnungen zu regeln. Solche Forst- und Waldordnungen liegen für die landesherrlichen Waldungen zum Teil schon für das 16. Jahrhundert vor (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt 1587, 1599). Mangels polizeilicher Kontrolle hielten sie aber den Niedergang der Wälder nicht auf.

Es bedurfte erst der jungen wissenschaftlichen Forstkunde, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts das neuartige Prinzip der nachhaltigen Waldnutzung einführte und damit dem Raubbau an den Wäldern ein Ende setzte. Nachhaltige Forstplanung besagt, dass nicht mehr Holz verbraucht werden darf als zuwächst, und dass andererseits soviel Holz durch forstliche Maßnahmen zu produzieren ist, wie gebraucht wird. Aufforstung von Blößen, Waldpflege und Nachhaltigkeit wurden nunmehr die tragenden Ideen, leistungsfähige Wirtschaftswälder das Ziel.

Im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt begann 1770 die Anpflanzung auf den Blößen um Neustadt. Die erste "regelrechte" Saat erfolgte 1780 in Katzhütte. 1834 wurden alle Dominalforsten im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt so bewirtschaftet, dass ihre Nachhaltigkeit gesichert war (Schinkel 2002, S.63).

Auf vielen Flächen wurden jetzt Nadelhölzer bevorzugt. Sie vertrugen am besten die durch Streunutzung ausgehagerten Böden, und sie versprachen höhere Flächenerträge als die langsam wachsenden und schwer zu verjüngenden Laubhölzer. Die Leichtigkeit, mit der sich die Fichten und Kiefern künstlich verjüngen ließen, begünstigte diese Holzarten. Bemühungen um die Nachzucht der Buche und Tanne hatten wenig Erfolg. Auch die Versuche ausländische Holzarten einzubringen (Lärche, Strobe, Weymouthskiefer) misslangen anfangs fast überall (von Minckwitz 1962, S.948).

So kam es, dass in den ehemals schon nadelholzreichen Gebieten Thüringens Fichte und Kiefer an Fläche weiter gewannen. Im Ostthüringer Buntsandsteinbezirk, wo vor der Entwaldung noch viele Laubbäume, insbesondere Eichen und Buchen, gestanden hatten, und im Vogtland bestimmen somit heute Kiefer und Fichte das Waldbild, im Schiefergebirge sowie in großen Teilen des Thüringer Waldes kommt die Fichte nahezu in Reinbeständen vor. Auch die einst ausgedehnten Hutungen auf den Muschelkalkplatten wurden vielerorts mit Nadelbäumen bepflanzt, vornehmlich mit Kiefern, die mit ihren tiefreichenden Pfahlwurzeln die trockenen Böden binden und vor Erosion schützen sollten. Begünstigt durch den Niedergang der Schafwirtschaft und steigende Holzpreise begann dort nach der Privatisierung der Allmenden (Gemeinheitsteilungen) um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Phase beispielloser Aufforstungen.

Durch alle diese Maßnahmen verbesserte sich die Lage des Waldes. Holzproduktion und -nachfrage wurden weitgehend miteinander ins Gleichgewicht gebracht. Andererseits bekamen die neuen Forsten ein völlig neues Gesicht. An die Stelle der Nieder- und

Mittelwälder, der Lichtungen und Blößen traten nun alters- und artenmonotone Hochwälder. In der Fläche wurden sie durch ein Rasternetz von sich möglichst rechtwinklig kreuzenden Waldwegen erschlossen. Wie die Chausseen wurden auch sie befestigt, allerdings weniger aufwändig, und sie erhielten seitliche Gräben, damit ihre Lage fixiert war. Der Wald war fortan streng aufgeteilt in Jagen und Blöcke. Aus den offenen Weidewäldern waren innerhalb weniger Jahrzehnte die geschlossenen Forste geworden, die bis heute das Bild der Kulturlandschaft bestimmen. Die allmählichen Übergänge zwischen dicht und weniger dicht mit Bäumen bestandenen Arealen waren von scharfen Trennungslinien zwischen Wald und Offenland abgelöst worden.

Außerdem hat sich nach den zunächst schwierigen Anfängen eine ganze Reihe standortfremder Gehölze in Wald und Flur etabliert. Einige wurden durch gezielte Pflanzungen der Forstämter eingeführt, um Standorteignung und Wuchsleistungen zu ermitteln. Dazu gehören Douglasien, Japanische Lärchen und Schwarzkiefern, Weymouthskiefern, Sitkafichten und Hemlocktannen, die sich schon in herrschaftlichen Parks und Arboreten bewährt hatten. Andere sind durch private "Landschaftsverschönerungen" nach Thüringen gekommen. Vom "Jenaer Verschönerungsverein" wurden beispielsweise zwischen 1886 bis 1895 allein 10 000 Schwarzkiefern angepflanzt, dazu "Ahorn und Bergerlen", "Sumpferlen", weiterhin "in unzählbarer Menge" Elsbeeren und Eschen. Auch "Kirschen", "Traubenkirschen", "Essigbäume", "Flieder", "Bergholunder", "Akazien", "Bergrosen" und "Goldregen" wurden künstlich eingebracht, "Kastanien" und "Walnüsse" zu Tausenden in die Erde gesteckt. Robinien (*Robinia pseudacacia*), Hängebirken (*Betula pendula*), Flieder (*Syringa vulgaris*), Grauerlen (*Alnus incana*), Erbsensträucher (*Caragana spec.*), Roßkastanien (*Aesculus hippocastaneum*) und Walnussbüsche (*Juglans regia*) verdanken ihre heutige Verbreitung ebenfalls großenteils den "Verschönerungsinitiativen" jener Zeit (Dörfelt u. Kirsche 1998). Zum Landschaftsbild gehören sie mittlerweile dazu und müssen bei Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen entsprechend berücksichtigt werden.

Mit der Anlage von Nadelholzmonokulturen und der Einführung nichtheimischer Gehölze wurden erhebliche ökologische Probleme erkauft, die mittlerweile die Gesundheit der Wälder bedrohen. Die Verarmung und Versauerung der Böden hat ein so bedrohliches Ausmaß angenommen, dass sie als eine der Hauptursachen des sog. Waldsterbens gelten muss. Auch werden immer mehr heimische Pflanzenarten durch konkurrenzkräftige Exoten bedrängt. Deshalb ist es heute das wichtigste Ziel der Forstwirtschaft, die vorherrschenden Nadelholzreinbestände wieder in naturnahe standortgerechte Bestockungen umzuwandeln, d.h. artenreiche, vielschichtige Mischbestände sollen das Landschaftsbild künftig wieder prägen.

3.2.10.3 Historische Waldbauformen

Obwohl die thüringischen Wälder seit mehr als einem Jahrhundert überwiegend als Hochwälder bewirtschaftet werden, sind Zeugnisse historischer Waldbauformen vor allem in Form ehemaliger Nieder- und Mittelwaldwirtschaft immer noch erhalten. Bei etwa 70 % der mit Wald bestockten Naturschutzgebiete Thüringens lassen sich Auswirkungen dieser früheren Waldnutzungen in Struktur und Artenzusammensetzung erkennen (W. Westhus et al. 1996). In Ostthüringen konnten sie im Rahmen der Waldbiotopkartierung kleinflächig nachgewiesen werden.

Niederwälder

Entstehung und Methoden der Bewirtschaftung
Bei der Niederwaldwirtschaft wurden die Gehölze in kurzen, regelmäßigen Umtriebszeiten (meist 15 bis 40 Jahre) meist dicht am Boden abgeschlagen, d.h. "auf den Stock gesetzt". Die Stümpfe trieben dann an den verbliebenen vegetativen Gehölzteilen wieder aus und stellten so die Regeneration des Bestandes sicher. Die Fähigkeit aus Stöcken oder Wurzeln Ausschläge zu bilden, besitzen in Deutschland nur Laubhölzer. Für die Bewirtschaftung in Niederwaldform besonders geeignet waren deshalb Laubgehölze mit einem hohen Regenerationsvermögen, die auch sehr gutes Brenn- und Nutzholz lieferten. Dazu gehören Arten wie Hasel, Linde, Ahorn, Eiche, Esche, Pappel, Ulme und Weide und die erst während der Eisenzeit eingewanderte Hainbuche. Das Abtreiben des Waldes erfolgte parzellenweise, indem der Wald in eine der Umtriebszeit entsprechende Zahl von Schlägen eingeteilt wurde, von denen jährlich ein Schlag genutzt wurde. Mitunter ließ man gut geformte stärkere Stockausschläge zu Überhältern heranwachsen (sog. "Laßreitel", abgeleitet von stehen gelassenen Reisern). Sie waren Samenträger und Bauholzlieferanten.

Nutzung
Das beim Stockhieb anfallende Schwachholz fand zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten. Als Brennholz bot es in den holzarmen Gebieten oft das einzige Heizmaterial der bäuerlichen Bevölkerung. Als Flechtholz diente es der Herstellung von Körben, Zäunen und allerlei Flechtwerk im Haus. Dazu wurden bevorzugt die schlanken und biegsamen Ruten von Hasel oder Hainbuche verwendet, häufig auch die von Erle und Weide (Willerding 1996, S.28). Besonders die Hasel war ein beliebtes Gehölz, da sie Nutzholz und gleichzeitig Nüsse als Nahrung lieferte. In Weinbaugebieten war der Bast der Linde zum Rebenbinden begehrt.

Eine um die Mitte des 19. Jahrhunderts in wärmeren Lagen weit verbreitete und im Waldbild ganz eigentümliche Nutzungsform waren die Eichenschälwälder zur Gewinnung der gerbsäurehaltigen Eichenrinde. In einer Höhe von ca. 2-6 m wurden die 15-20 Jahre alten und etwa armstarken Stämmchen von Stiel- oder Traubeneichen abgeschlagen. Nach der Entfernung der noch unverborkten Rinde, die mit einem Gerbstoffgehalt von 10-12 % am wertvollsten ist (sog. Spiegelrinde), blieben die entrindeten Stämme einige Zeit zum Trocknen stehen und wurden schließlich mit der Axt gefällt. Wegen des Fehlens der Gerbsäure wurde dieses Holz dann bevorzugt zum Heizen von Backöfen verwendet (Willerding 1996, S. 36). Die gewonnene Eichenrinde wurde in "Lohmühlen" zermahlen und die "Lohe" für die Lederverarbeitung an die Gerber verkauft. Nach 1900 wurde Eichenlohe immer mehr durch Chromsalze (Mineralgerbung) oder synthetische Gerbstoffe verdrängt. Damit verschwand die charakteristische Nutzungsform des Eichen-Schälwaldes völlig aus der Kulturlandschaft.

In standörtlich sehr benachteiligten Lagen wurden Niederwälder aus Mangel an brauchbarem Ackerland zeitweilig in die landwirtschaftliche Nutzung einbezogen. In einer Art Wald-Feld-Wechselwirtschaft musste der bis auf die Stöcke abgetriebene Wald periodisch als zusätzliches Ackerland dienen. Dabei wurden trockenes Reisig und Grassoden verbrannt und in den so mit Asche gedüngten Boden Buchweizen, Roggen oder Hafer eingesät. Nach nur einem oder wenigen weiteren Jahren war der Boden soweit erschöpft, dass der Ackerbau eingestellt werden musste. Anschließend ließ man das Vieh auf den Flächen weiden, während gleichzeitig die Baumstümpfe des Kahlhiebes wieder ausschlugen. Verbreitet war diese Haubergwirtschaft genannte Form der zyklenhaften Wald-Feldnutzung im Siegerland, im Schwarzwald, in der Rhön und im Bayerischen Wald; doch gab es sie nach Ausweis historischer Karten vereinzelt auch in Thüringen.

Verbreitung
Es war nicht möglich, im Rahmen dieser Untersuchung das historische Verbreitungsgebiet der Niederwälder in Ostthüringen sicher festzustellen. Auf Forsteinrichtungskarten des 19. Jahrhunderts sind Nieder- und Mittelwaldflächen zwar häufig eingetragen, nicht dagegen in historischen Topographischen Karten. So stützen sich die folgenden Angaben auf Literaturrecherchen und indirekte Schlüsse aus dem Waldbild der potentiellen natürlichen Vegetation.

Niederwälder ließen sich nur dort betreiben, wo es ausschlagkräftige Laubgehölze gab. Das waren vornehmlich die tiefen und mittleren Lagen der Eichen-Hainbuchenwälder zwischen 300 und 450 m, wo die Buche nicht sehr konkurrenzkräftig war. Auf trockenwarmen, flachgründigen Böden standen sie in Konkurrenz zu Hutungen, Weinanbau und Streuobstwiesen, auf tiefgründigeren Standorten zum Ackerbau. Obwohl die Ausschlagwaldnutzung auf Böden mit hoher Nährstoffnachlieferung begünstigt wurde, welche den laufenden Stoffentzug kompensieren konnten, fand man sie nur selten auf den besseren Böden, die naturgemäß der landwirtschaftlichen Intensivnutzung vorbehalten blieben. Auf dauerfeuchten, zeitweilig überschwemmten Auenstandorten waren sie dagegen häufig zu finden, zumal es im Einwirkungsbereich von Eisgang und Treibgut niederwaldartige Buschwälder bereits von Natur aus gab. Dort verdrängten sie zusammen mit Kopfbäumen und Wiesen im Laufe der Jahrhunderte immer stärker die naturnahen Erlenbruchwälder, die Weich- und Hartholzauwälder. In den Höhenlagen des Schiefergebirges und Thüringer Waldes fehlten Niederwälder ganz.

Die Verbreitung der Niederwaldwirtschaft hing darüber hinaus von den jeweiligen Besitzverhältnissen ab. Vor allem Bauernwälder und dorfferne Restwälder der Allmende wurden durch den regelmäßigen Stockhieb genutzt. In den großherzoglichen Waldungen war diese Wirtschaftsform von untergeordneter Bedeutung.

Heute kommen Niederwälder nur noch inselhaft in ganz wenigen Gebieten Ostthüringens vor. Das zeigt die beiliegende Übersichtskarte, die auf den Daten der Waldbiotopkartierung beruht. Meist sind es Restbestände in schwer zugänglichen oder waldbaulich schwierigen Lagen, welche für

Intensivnutzungen nur wenig geeignet sind (Steillagen, tonige Böden, staunasse Lagen). Da die Forststatistiken nicht präzise zwischen noch in Betrieb und bereits in Umwandlung bzw. Überführung befindlichen Beständen unterscheiden, ist unbekannt, ob und welche Flächen sich davon noch in traditioneller Bewirtschaftung befinden. Überwiegend handelt es sich aber wohl um nicht mehr genutzte Bestände, die allmählich durchwachsen.

Die größte Konzentration von noch erhaltenen Niederwaldflächen erstreckt sich in Ostthüringen zwischen Schwarzburg und Bad Blankenburg an den Steilhängen des Schwarzatals (Naturschutzgebiet Schwarzatal), von dort zieht sich das Gebiet weiter am tief zerkerbten Nordrand des Schiefergebirges entlang nach Osten in die Gegend von Oberwirbach und Wittmannsgereuth. Auch auf dem gegenüberliegenden Prallhang des Schwarzatals zwischen Bad Blankenburg und der Saalemündung haben sich niederwaldartige Bestände in hängiger und schwer zugänglicher Lage erhalten.

Im Oberlauf des Saalesystems bleiben Niederwälder erwartungsgemäß auf die Unterhänge der großen Talzüge beschränkt: Im Oberen Saaletal ober- und unterhalb von Kaulsdorf sowie in zahlreichen Kleinparzellen haben sie innerhalb des Sormitz- und des Loquitztales überdauert. Im Bereich des Mittleren Saaletales findet man Reliktflächen bei Kirchhasel unterhalb von Rudolstadt an den Talrändern im Buntsandstein; dann erst wieder auf der Muschelkalkplatte bei und nördlich Jena: an der Ostflanke des tief eingeschnittenen Münchenrodaer Grundes, an den Muschelkalkflanken des Saaletales bei Porstendorf sowie im Bereich des Tautenburger Waldes, wo ebenfalls mehrere größere Niederwaldparzellen dokumentiert worden sind. Im östlichen Teil des Planungsgebietes sind Niederwaldreste u.a. am steilen Nordrand des Wünschendorfer Beckens bei Gera-Liebschwitz, an den Steilhängen des engen Weißelstertals südlich von Berga sowie im Auma- und Weidatal bei Weida nachgewiesen.

Mittelwälder

Entstehung und Methoden der Bewirtschaftung
Der Mittelwald stand mit seinem Stockwerkbau aus Unter- und Oberholz zwischen den Betriebsarten des Nieder- und des Hochwaldes. Das Unterholz bestand aus Stockausschlägen, das Oberholz aus Kernwüchsen, die zu masttragenden Bäumen wurden und gleichzeitig stärkeres Holz für Bauten und Möbel lieferten. Der Mittelwald war bis ins 19. Jh. die am häufigsten praktizierte Betriebsart. Es wird angenommen, dass sich diese Wirtschaftsform in den Gebieten ursprünglicher Laubholzbestockung aus den aufgelichteten übernutzten Weidewäldern im Laufe der Zeit von selbst entwickelt hat, um die Versorgung mit starkem Nutzholz sicher zu stellen.

Meist bestand das Oberholz aus Eichen oder Buchen. Die Hauptbaumart des Mittelwaldes auf den Muschelkalkplatten war um die Mitte des 19. Jahrhunderts und auch noch im 20. Jh. die Buche, in der Regel in Mischung mit Ahorn (Berg- und Feld-Ahorn), Esche, Eiche, Hainbuche und Elsbeere. In den Buntsandsteinhügelländern dominierte die Eiche. Das genutzte Unterholz wurde von Hainbuche, Stieleiche, Hasel, Winter- und Sommerlinde und anderen stockausschlagfähigen Arten gebildet.

Nutzung
Die Mittelwaldbewirtschaftung war optimal an die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung angepasst. Das Unterholz diente wie im Niederwald zur Gewinnung von Brennholz zum Heizen und Kochen, aber auch zur Gewinnung von Werkholz (Gerätestiele, Flechtholz) und Gerbrinde (Gerberlohe, Lohwald). Das Oberholz lieferte Starkholz und bis zur Einführung der Kartoffel das Futter (Eicheln, Bucheckern) für die Schweine, die während des größten Teils des Jahres im Wald gehalten wurden. Ihre Blütezeit hatte die Mittelwaldwirtschaft im 17. und im 18. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert verlor der Mittelwald immer mehr an Bedeutung. Einerseits waren viele Wälder durch schonungslose Hiebführung, durch Waldweide und Streunutzung zu Niederwäldern und Gebüschland degradiert worden. Zum Rückgang kam es aber auch durch den nachlassenden Bedarf an Brennholz und die gesteigerte Nachfrage nach Starkholz, welches am kostengünstigsten und schnellsten im Hochwald produziert werden konnte. So begann ab etwa 1820 mit der Überführung und Umwandlung der Mittelwälder in Hochwälder ein Prozess, der in manchen ehemaligen Mittelwäldern noch heute nicht abgeschlossen ist. Heute erfolgt der Mittelwaldbetrieb nur noch auf kleinen Flächen oder im Rahmen von Pflegeverträgen des Naturschutzes.

Verbreitung
Mittelwälder waren in Ostthüringen noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. Als Buchen-Mittelwald kamen sie vor allem auf den Muschelkalkplatten vor; Eichen-Mittelwälder stockten auf den sauren Böden

des Buntsandsteinhügellandes, aber auch in wärmeren und besonders trockenen Lagen: auf den schweren Tonböden der Rötsockel und auf den flachgründigen Rendzinen im Muschelkalk und Zechstein. In erster Linie wurden Gemeindewälder mit dieser Betriebsart bewirtschaftet, wobei der Mittelwald weiter verbreitet war als der Niederwald. Zahlreiche Forstordnungen hatten ihn bis ins 18. Jh. ausdrücklich vorgeschrieben.

Größere zusammenhängende Bestände, die eine Mittelwaldbewirtschaftung heute noch erkennen lassen, findet man westlich der Saale: auf der Muschelkalkfläche im Jenaer Forst in Form eines reich strukturierten Eichen-Hainbuchenwaldes, weiter südlich auf der Ilm-Saale-Muschelkalkplatte bei Kröbitz, am Schönberg bei Reinstädt und im Bereich des Hexengrundes. Auf Buntsandstein stocken mittelwaldartige Bestände z.B. noch an den Hängen des Rinnetals unterhalb der Heilsberger Mühle. Die weiteren kleinflächigen Vorkommen sind der Karte zu entnehmen. Im östlichen Teil des Planungsgebietes weisen das südliche Altenburger Lösshügelland und das Ronneburger Ackerhügelland noch viele kleine von historischer Mittelwaldbewirtschaftung geprägte Waldparzellen auf. Gleiches gilt für die Hänge des Aumatales westlich von Weida.

3.2.10.4 Bedeutung historischer Waldbauformen für Naturschutz und Landschaftspflege

Heute nehmen historische Waldbauformen wie Nieder-, Mittel- oder Hudewälder an der Waldfläche Ostthüringens nur noch einen verschwindend geringen Anteil ein. Besonders gravierend waren die Flächenverluste in den letzten 50 Jahren. Weil viele Flächen nicht mehr traditionell genutzt werden können, da ihre Erhaltung zu arbeits- und kostenaufwändig ist, da die benötigten Produkte gar nicht mehr benötigt werden (z.B. schwaches Nutzholz, Eichelmast, Einstreu) oder den heute herrschenden Qualitätsansprüchen nicht mehr genügen (Bauholz), sind viele Bestände mittlerweile durchgewachsen oder kahlgeschlagen und dann mit Fichte, Kiefer oder Buche aufgeforstet worden.

Vor diesem Hintergrund kommt dem Schutz und der Erhaltung der wenigen noch vorhandenen Restflächen historischer Ausschlagwälder eine besondere Bedeutung zu. Dafür sprechen biologische, landschaftästhetische und kulturhistorische Gründe.

Lichte Mittelwälder und Niederwälder gehören zu den am reichsten strukturierten Lebensraumkomplexen. Sie beherbergen eine bedeutend höhere Anzahl von Pflanzen- und Tierarten und auch wesentlich mehr gefährdete Arten als dichte Hochwälder (Westhus et al. 1996, S.40). Offenland-, Saum und Gebüschhabitate ergeben eine hohe Strukturvielfalt, deren attraktive abwechselungsreiche Wirkung auf das Landschaftsbild durch Licht- und Farbkontraste noch verstärkt wird. Nicht zuletzt ist auch der kulturhistorische Wert der Nieder-, Mittel- und Hudewälder besonders hoch einzuschätzen. Als Zeugen der Kulturlandschaftsgeschichte dokumentieren sie vielfältige historische Nutzungsformen wie Lohgewinnung, Streunutzung oder Waldweide und sind außerdem ein Spiegelbild der sozioökonomischen Strukturen (Privat- oder Gemeindewald sind typisch für Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung).

Bislang sind die Bemühungen zur Erhaltung und Pflege von historischen Waldnutzungsformen unzureichend. Die Form der Waldweide wird in Thüringen so gut wie nirgends mehr praktiziert (Westhus et al. 1996, S.42). Vereinzelt werden niederwaldartige Bestände noch zur Brennholzerzeugung sowie als Weidenheger zur Gewinnung von Flechtmaterial genutzt. Es besteht aber die berechtigte Aussicht, dass sie im Zeitalter der Bachrenaturierungen und naturnahen Bauweisen vielleicht einen Wiederaufschwung erleben. Dass sie auch für die regenerative, umweltfreundliche Energieversorgung in Zukunft eine gewisse Rolle spielen könnten, zeigen die Forschungen zur Gewinnung von Brennstoffen aus schnell wachsenden Gehölzen wie Weiden oder Pappeln, die in niederwaldähnlichen Formen anzubauen wären.

Literatur

Bärthel, E. (1926): Holzart und Betriebsart im Gebiete des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Altenburg. Dissertation Ludwigs-Universität Gießen. Altenburg.

Coburger, K. (1992): Historisch-vegetationskundliche Untersuchungen zur Entwicklung der Waldgesellschaften, des Waldbildes und der Baumartenverteilung im östlichen Landesteil des ehemaligen Fürstentums Reuß ältere Linie.- Diss. Univ. Dresden. Leipzig.

Dörfelt, H. u. B. Kirsche (1998): Die historische und aktuelle Entwicklung der Wälder in der Umgebung von Jena.- Schriftenreihe d. Thüringer Landesanstalt f. Landwirtsch., H. 3, 5. Geschichtsheft, S. 79-93. Jena.

Hasel, K. (1985): Forstgeschichte. Ein Grundriß für Studium und Praxis.- Pareys Studientexte Nr. 48. Hamburg, Berlin.

Nutzung	Verwendung	Baumartenselektion Wald	Nutzungsform
Bauholz	Häuser u.a. Bauwerke, Bergwerksstollen, Zäune	Förderung von Hartholz wie Eiche und Esche	Plenterwald, Mittelwald
Flechtholz	Zäune, Körbe, Flechtwerk in Gebäuden, Fischreusen	Förderung von Holzarten mit guter Regenerationsfähigkeit (Ahorn, Eiche, Erle, Esche, Hainbuche, Hasel, Linde, Pappel, Ulme, Weide)	Niederwald mit Stockausschlägen, Kopfbäume
Werkholz	Geräte, Waffen	Förderung von Ahorn und Esche	Plenterwald, Mittelwald
Brennholz	Haushalt, Töpferei, Glasherstellung, Salzgewinnung	dünnes Holz von Stockausschlägen bevorzugt	Mittelwald, Niederwald
Kohlholz	Meilerei: Erzverhüttung, Schmiedehandwerk	Zurückdrängung der bevorzugten Buche zugunsten der Fichte	Kahlschläge im Hochwald
Schwelholz	Teer, Pech		
Rinde	Gerberlohe, Bast, Färberohstoff	Förderung der Eiche	Eichenschälwälder (Niederwälder)
Harz	Teer, Pech,	Förderung der Fichte	Fichtenhochwald
Früchte, Samen	Schweinemast	Förderung von Eichen und Buchen	Mittelwälder, Hudewälder mit Mast- und Schattenbäumen
Blätter und Zweige	Waldweide, Winterfutter (Schneitelwirtschaft), Stallstreu, Pottaschegewinnung zur Glasherstellung	Förderung von Ahorn, Esche, Linde; Schädigung der Ulme	Nieder- und Mittelwald

Tabelle 8: Nutzung der Waldressourcen und Konsequenzen für das Waldbild (n. U. Willerding, 1996, verändert und ergänzt)

Fortsetzung Literatur

Heinrich, W. & E. Lange (1969): Ein Beitrag zur Kenntnis der Waldgeschichte des thüringisch-sächsischen Vogtlandes.- Feddes Repertorium 80, 4/6, S. 437-462. Weinheim.

Hoffmann, J. (1994): Die Wälder Thüringens - ihre Entwicklung bis zur Gegenwart.- Mitt. d. Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, H. 5, S. 5-37. Gotha.

Holleben, B. v. (1862): Die Aufforstung verödeter Muschelkalkberge unter Anknüpfung an die Verhältnisse im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Leipzig.

Jaeger, H. (1961) Waldentwicklung und Waldbild zu Beginn der Neuzeit auf den Messtischblättern Eisenach-West, Suhl, Gräfenthal und Stadtroda als Beitrag zur Beurteilung der natürlichen Waldvegetation im Thüringischen Raum.- Archiv f. Forstwesen, Bd. 10, H.2, S. 171-207. Berlin.

Jaeger, H. (1965a): Die Waldentwicklung unter dem Einfluß des Menschen im Bereich des mittleren Saaletals am Beispiel des Meßtischblattes Bürgel (5036).- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, 2. Jg., H.1, S.17-22 u. H.2, S.13-19. Jena.

Jaeger, H. (1965b): Die Entwicklung der Forstwirtschaft in Thüringen als Beispiel für den Einfluß des Menschen auf die Waldgemeinschaft.- Wiss. Zschr. d. FS-Univ. Jena math.-nat. R. 14, 1, S. 123-128. Jena.

Jaeger, H. (1965c): Die Ödlandaufforstung im Triashügelland Thüringens.- Wiss. Zschr. d. FS-Univ. Jena, math.-nat. R. 14, 1, S. 115-121. Jena.

Küster, H. (1996): Sieben Phasen der Nutzung mitteleuropäischer Wälder.- Alt-Thüringen, Bd. 30, S. 55-70. Stuttgart.

Küster, H. (1998): Geschichte des Waldes: Von der Urzeit bis zur Gegenwart. München.

Minckwitz, H. v. (1957): Die Fichtenharznutzung im Thüringer Schiefergebirge in früherer Zeit, besonders im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Archiv für Forstwesen, Bd. 6, H. 5/6, S. 441-460. Berlin.

Minckwitz, H. v. (1961): Einführung der künstlichen Bestandesgründung im Thüringischen Schiefergebirge. Archiv für Forstwesen, Bd. 10, H. 1, S. 94-108. Berlin.

Minckwitz, H. v. (1962): Der Einfluß des Menschen auf das Waldbild des Thüringischen Schiefergebirges bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.- Archiv für Forstwesen, Bd. 11, H. 8, S. 19-99. Berlin.

Minckwitz, H. v. (1968): Einführung der künstlichen Bestandesgründung im Ostthüringischen Buntsandsteinbezirk, insbesondere in den Waldungen des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Altenburg.- Archiv für Forstwesen, Bd. 17, 2, S. 159-171. Berlin.

Minckwitz, H. v. (1968): Holzartenvorkommen und dessen Wandel im Ostthüringischen Buntsandsteinbezirk nach archivalischen Quellen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert.- Archiv für Forstwesen, Bd. 17, 4, S. 343-368. Berlin.

Müller, H. (1988): Aus der Entwicklungsgeschichte der künstlichen Walderneuerung im Thüringischen Schiefergebirge und in angrenzenden Waldgebieten.- Rudolstädter Heimathefte 34, 11/12, S. 225-232. Rudolstadt.

Regel, F. (1896): Thüringen. Ein geographisches Handbuch. Bd.3. Jena.

Rossmann, D. (1996): Lebensraumtyp Nieder- und Mittelwälder.- Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. II.13, Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), 302 S. München.

Schinkel, K.-H. (2002): Beiträge zur Wald- und Besiedlungsgeschichte des Raumes Arnstadt-Ilmenau von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart. Hrsg,: Arbeitskreis Heimische Orchideen Thüringen e.V. u. Landratsamt des Ilm-Kreises. Arnstadt.

Schlüter, H. (1964): Zur Waldentwicklung im Thüringer Gebirge, hergeleitet aus Pollendiagrammen, Archivquellen und Vegetationsuntersuchungen.- Archiv für Forstwesen, Bd. 13, 3, S. 283-305. Berlin.

Westhus, W., Haupt, R. & E. Reisinger (1996): Gedanken zum Schutz historischer Waldnutzungsformen in Thüringen.- Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Bd. 33, H. 2, S. 40-43. Jena.

Willerding, U. (1996): Zur Waldnutzung vom Neolithikum bis in die Neuzeit.- Alt-Thüringen, Bd. 30, S. 13-54. Stuttgart.

3.2.11 Historische Mühlen

3.2.11.1 Einführung: Bedeutung und Geschichte

"..Die Haselbacher Windmühle, etwa drei km von Heukewalde entfernt, konnten wir von unseren Feldern gut erkennen....Die Mühle liegt in einer Windstraße, was kaum zu glauben aber wahr ist...Ich kann mich noch erinnern, als die Mühle noch gemahlen hat. Bei uns war Windstille, auch die anderen Mühlen, welche wir noch vom Felde erkannten, standen stille. Aber die Haselbacher Mühle lief normal wie bei jedem Wind. In der Ernte war die Haselbacher Mühle mehr als ein "Wetterglas" für meinen Vater; wenn früh bei Windstille die Haselbacher Mühle lief, haben wir gleich aufgehört, weiter zu mähen und erst eingefahren, was in Puppen stand, denn am nächsten Tag hat es geregnet" (Kurt Schneider, vgl. a. Der Mühlturm 1992).

Solange es sie gibt, ziehen Mühlen stärker als viele andere Bauwerke das Interesse der Menschen auf sich. Nicht zuletzt liegt das daran, dass sie als Kraftwerke der vorindustriellen Zeit eine zentrale Bedeutung im täglichen Leben unserer Vorfahren hatten. Als Mahl- und Schälmühlen versorgten sie die Dorf- und Stadtbevölkerung mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln (Mehl, Graupen); sie halfen aber auch aus Raps, Rüben und Leinsamen Öl zu pressen oder aus Baumstämmen Balken und Bretter zu sägen. Schießpulver und Gips ließen sich mit ihrer Hilfe zermahlen, aus Hadern und Lumpen Papier herstellen, Tuche und gegerbtes Leder durch Walken geschmeidig machen und Baumrinde ("Lohe") zerstoßen, um daraus die für die Ledergerbung notwendige Säure zu gewinnen. Mühlen dienten aber auch dazu Bau- und Werksteine zu zersägen, Erz zu zertrümmern, glühendes Eisen zu schmieden sowie Blasebälge, Schleif- und Polierscheiben, Bohrmaschinen, Pumpen und eine Vielzahl bergmännischer "Kunstgezeuge" und vieles andere mehr anzutreiben.

Kein anderes Gewerbe war dabei aber so von den Naturkräften abhängig. Bei Wind- und Wassermangel standen sie still; in anderen Zeiten mussten sie oft auch zur Nacht arbeiten. Diese ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen und die häufig ortsferne, abseitige Lage der Mühlen rückte den Berufsstand regional in ein mystisches Dunkel. Im Volksglauben und in den Sagen wird der Müller häufig in Beziehung mit dem Teufel gebracht. Reich ist die Zahl der Legenden und Märchen, die bizarre Geschichten um die Müllerei zum Thema haben. Andererseits ranken sich viel gesungene Volkslieder um Mühlen: gerade die Wassermühle mit ihrem klappernden Mühlrad und dem verwunschenen, von Teichrosen bewachsenen Mühlteich ist zu einem Idealbild der Romantik geworden.

Mithin beinhaltet das Kapitel Mühlen und Müllerei weitaus mehr als nur die historische Gebäudesubstanz, es verbinden sich mit ihm viele Assoziationen, die im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung noch heute tief verankert sind. Überdies lebt die Erinnerung an vergangene Mühlen auch in zahlreichen Flur- und Straßennamen weiter, selbst wenn sie schon seit Menschengenerationen aus dem Landschaftsbild verschwunden sind.

Technisch ist die Mühle eine sehr alte Erfindung. Die Wassermühle ist wohl mit den Römern nach Deutschland gekommen (lat. molina = Mühle). Bereits für das 3. Jh. u.Z. sind hier die ersten Wassermühlen nachgewiesen. In Thüringen wird der bisher älteste Standort im Jahr 1120 erwähnt. Westlich der Saale dürfte sie spätestens von den Franken mitgebracht worden sein; östlich der Saale erfolgte ihre Einführung im Rahmen der hochmittelalterlichen Rodekolonisation, zu deren planmäßigen Dorfgründungen sicher auch Wassermühlen gehörten. Viel später haben Windmühlen in Thüringen Einzug gehalten. Die erste - eine Bockwindmühle - ist im 16. Jh. urkundlich belegt.

Die Wassermühle erfuhr eine nahezu flächenhafte Verbreitung. Mit der wachsenden Bevölkerung und der damit zunehmenden Notwendigkeit Brotgetreide zu mahlen oder Gewerke anzutreiben, wurden im Laufe der Zeit immer mehr Wasserläufe genutzt. Bald gab es kaum mehr einen Bach, der nicht wenigstens durch eine oder mehrere Mühlen angezapft wurde. Dort, wo keine leistungsfähigen Fließgewässer vorhanden waren oder solche im Sommer versiegten, wurden die Windkraft erschlossen. Insgesamt konnten bisher fast 2800 Standorte wassergetriebener Mühlen und Anlagen und annähernd 400 historische Windmühlen in Thüringen nachgewiesen werden (frdl. mündl. Mitt. A. Kirsten, Stand 2005). In Ostthüringen wurden bisher über 750 Wasser- und 122 Windmühlen dokumentiert. Nur ganz wenige sind davon heute noch als solche zu erkennen. Eine gar verschwindend geringe Zahl ist noch mit funktionierender Mühlentechnik erhalten, verfügt über einen Wasserzulauf und nutzt die Wasserkraft durch Wasserrad oder Turbine. Die meisten historischen Mühlen sind ein Opfer der technischen Entwicklung und des Strukturwandels geworden. Die Einführung neuer Energiequellen (Dampfmaschine,

Verbrennungs- und Elektromotor), die Eröffnung der Gewerbefreiheit im Müllereiwesen und das Aufkommen von großen Handelsmüllereien ließen seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. immer mehr Betriebe aufgeben und führten schließlich zu dem großen "Mühlensterben" im 20. Jh. Eine Lücke in die Zahl der Mühlen riss auch der in den Jahren 1926-1932 durchgeführte Bau der Bleilochtalsperre. Damals versanken im Gebiet der Oberen Saale allein 21 Mühlen und Hammerwerke (Ungelenk 1972, S. 42). Auch dort, wo sich heute die Weidatalsperre und die Talsperre Zeulenroda erstrecken, befanden sich früher zahlreiche Wassermühlen.
Mittlerweile sind Mühlen fast vollständig aus den Stadt- und Ortsbildern verschwunden. Die wenigen erhaltenen Objekte werden von ihren Besitzern und vielen enthusiastischen Helfern in mühevoller Arbeit gepflegt und wieder hergestellt. Einige davon werden als Museum betrieben oder auch nur in unregelmäßigen Abständen der Öffentlichkeit präsentiert, z.B. zu Pfingsten anlässlich des Deutschen Mühlentages.

3.2.11.2 Bau und Funktion im Überblick

Wassermühlen:
Die ältesten Mühlen nutzten die Kraft des fast überall vorhandenen Wassers. Angetrieben wurden die Wassermühlen jahrhundertelang mit dem hölzernen, später eisernen Mühlrad, welches oberschlächtig, unterschlächtig, seltener mittelschlächtig betrieben wurde. Da häufig die Fließgeschwindigkeit der Bäche nicht ausreichte und die Wassermenge im Jahresgang stark wechselte, wurde die oft zu schwache Kraft der Bäche in Mühlteichen gestaut und damit leistungsfähiger gemacht.

Die Mühlen Ostthüringens bestanden zumeist aus dem hier üblichen mitteldeutschen (fränkischen) Gehöft und waren als Dreiseithof, in der Regel aber als Vierseithof ausgebildet. Neben dem eigentlichen Mühlengebäude gehörten zum Anwesen noch das Wohnhaus, Ställe und eine Scheune, denn die Müllerei war von alters her mit einer kleineren bis mittleren Landwirtschaft verbunden. Mitunter waren das Wohnhaus und die eigentliche Mühle zusammen in einem Gebäude untergebracht. Sägemühlen wurden wegen der Brandgefahr meist separat eingerichtet. Wichtigste technische Anlage außerhalb des Mühlengehöftes war der Mühlgraben, der vom jeweiligen Fluss oder Bach mit Hilfe eines Wehres abgezweigt wurde und das Triebwasser auf möglichst kurzem Weg und bei geringstem Gefälle (Energieerhaltung!) zur Mühle führte. Da selbst an den kleinsten Flüssen oft mehrere Mühlen lagen, war die Konkurrenz um das Wasser groß. Vor allem die Flößerei kam immer wieder in Konflikt mit dem Mühlwesen. An der Saale, auf der im 17. und 18. Jh. die Flößerei eine wichtige wirtschaftliche Rolle spielte, wurden Mühlen deshalb lange Zeit nur an den Mündungen der Seitentäler geduldet.

Besonders sehenswerte und baugeschichtlich wertvolle Wassermühlen, die in ihrer Struktur noch weitgehend erhalten sind, wurden in der folgenden Tabelle überblicksartig zusammengestellt (Angaben aus: Bauch, S. & A. Kirsten 2003; Reihenfolge nicht nach Bedeutung, sondern nach Landkreisen geordnet):

<u>Landkreis Greiz:</u>
- *Liebsdorfer Eisenhammer* in Weida (1770 erbaut, mit erhaltener Technik);
- *Steinermühle Hohndorf* (1595 erstmals erwähnt, sehr schön gelegene Wassermühle mit betriebsfähigem oberschlächtigem Wasserrad und betriebsfähiger Müllereitechnik);
- *Leubamühle Naitschau* (1721 erwähnt, seit 1956 bis heute tätige Motormühle mit kompletten Müllereimaschinen);
- *Hütermühle Endschütz* (erste Erwähnung im 30jährigen Krieg, seit 1729 in heutiger Form, Wasserkraft über oberschlägiges Wasserrad bis 1975 genutzt, großer Vierseithof mit kombiniertem Wohn-Mühlengebäude, heute Reiterhof);
- *Clodramühle* (im 15. Jh. erwähnt, Mühlengebäude um 1790 errichtet, ohne Müllereitechnik, 2000 neues großer Zuppinger-Wasserrad zur Elektroenergiegewinnung, Ausflugsgaststätte nebenan);
- *Erzmühle Göhren-Döhlen* (bestand schon vor 1556, früher Säge- und Mahlmühle, letztere bis 1974 in Betrieb, jetzt gut erhaltene Wassermühle im Tal der Weida als Teil einer kompletten Vierseit-Hof-Anlage, Wasserrad abgängig, ohne Zufluss, Technik nahezu komplett erhalten);
- *Lochmühle Hohenleuben* (1503 erster Nachweis, ehemals Mahl-, Öl- und Sägemühle, 1926 Einstellung des Mahlbetriebes, 2001 Wiedereinbau und Inbetriebnahme einer Francis-Spiralturbine, Wassermühle unterhalb der historischen Burgruine Reichenfels an der Triebes gelegen).

<u>Saale-Holzland-Kreis:</u>
- *Talmühle Thalbürgel* (1133-1526 als Klostermühle, seit 1970 Antrieb mit Elektromotor, komplett erhaltene Mühlentechnik);
- *Untermühle Freienorla* (1176 erstmals erwähnt, 1895 neu errichtet, heute Wasserkraftnutzung zur Energiegewinnung,

Vermahlungstechnik über Wasserradantrieb vorführbar, Mühlenkomplex in Pensionsbetrieb eingebunden);
- *Wassermühle Hainbücht* (1432 erstmals erwähnt, Mühlengebäude an der Roda, betriebsfähige Mühle mit komplett erhaltener alter Mühlentechnik, unterschlächtiges Metallwasserrad);
- *Naupoldsmühle Eisenberg* (15. Jh. urkundlich erwähnt, Ende 19. Jh. Umwandlung zur Ausflugsgaststätte im Mühltal der Rauda, heute Mühltalmuseum mit Ausstellung historischer Mühlentechnik und Mühlenmodelle);
- *Obermühle Geunitz* (im 17. Jh. ersterwähnt, eine der zahlreichen Wassermühlen im Reinstädter Grund, oberschlächtiges funktionsfähiges Wasserrad von 6,20 m Durchmesser 1999 neu gebaut, komplette Müllereitechnik vorhanden, zu Schauzwecken betriebsfähig, Mahlbetrieb bis in die 1980er Jahre).

Saale-Orla-Kreis:
- *Heinrichshütte in Wurzbach* (Technisches Schaudenkmal, 1729 als Drahthütte errichtet, 1982 Stilllegung und Umfunktionierung zum Museum und Schaudenkmal, funktionstüchtiger Wasserradantrieb, größte Dampfmaschine Europas aus der ehemaligen Maxhütte Unterwellenborn im Außenobjekt);
- *VEAG Wasserkraftmuseum Fernmühle in Ziegenrück* (1258 als Mahlmühle erwähnt, 1874 Übernahme der Mühle durch die Pappenfabrik und Umbau zu Kraftwerk, seit etwa 1900 E-Energieerzeugung durch zwei Francisturbinen (ca. 150 kW, seit 1966 Museum).
- *Sägemühle Reitzengeschwenda* (in sehr gutem Zustand als Teil eines Heimatmuseums, erbaut zwischen 1924 und 1926, nachdem die Saalemühlen dem Talsperrenbau weichen mussten, noch erhaltene Sägemühle mit funktionstüchtigem Vollgatter ist Bestandteil des Heimatmuseums, seit Anbeginn Elektroantrieb, keine Wassermühle !)

Landkreis Saalfeld-Rudolstadt:
- *Talmühle Wickersdorf* (im 17. Jh. erwähnt, intaktes oberschlächtiges Wasserrad, zum Betreiben des Sägegatters und eines Generators, Pension);
- *Nestler-Mühle Rudolstadt-Schwarza* (im 13. Jh. erstmals erwähnt, 1907 als modernes dreistöckiges Mühlengebäude errichtet, funktionsfähige Wasserkraftanlage mit 60 PS-Francisturbine, moderne Mühlentechnik, noch in Betrieb).

Windmühlen:
Sie waren in Ostthüringen einst weiter verbreitet als die wenigen erhaltenen Exemplare heute vermuten lassen. Das liegt daran, dass es sich überwiegend um hölzerne Bockwindmühlen handelte, die meist als Brenn- und Nutzholz zweckentfremdet wurden, wenn sie altersschwach geworden oder bei Stürmen zerschlagen worden waren. Heute weisen oft nur noch Flurbezeichnungen wie Windmühlenweg (z.B. in Schleiz), Mühlberg (z.B. in Oettersdorf) oder Eselsstieg (z.B. in Remptendorf) darauf hin, dass dort einst Windmühlen gestanden haben. Einzelne wurden sogar in Teile zerlegt und in anderen Orten wieder aufgebaut. Die Bockwindmühle in Krippendorf bei Jena bietet dafür ein Beispiel.

Bei den Bockwindmühlen war das gesamte Mühlengebäude aus Holz gefertigt. Das der ehemaligen Oettersdorfer Mühle (bei Schleiz) war 12 m hoch und hatte eine quadratische Grundform von 6 x 6 m. Es enthielt das hölzerne Getriebe und den schwere Mahlgang. Alles war drehbar auf einem Bock gelagert, so dass der gesamte Korpus gedreht werden musste, um die Mühle in den Wind zustellen. Dazu diente der Sterz, ein schräg zum Erdboden geneigter Balken am hinteren Ende der Mühle, der aus einem gebogen gewachsenen Baum hergestellt war. Die Flügel der Oettersdorfer Mühle (auch Ruten genannt) waren 8,50 m lang. Sie besaßen Jalousien, die mit einer Zugstange betätigt werden konnten. Bei starkem Wind öffneten sich die Jalousien, wodurch eine Verlangsamung der Drehgeschwindigkeit erreicht wurde (Ungelenk 1972, S.39).

Um die Bockwindmühle leistungsfähiger zu machen, wurden diese zu Paltrockwindmühlen als eine selbstständige Weiterentwicklung der Bockwindmühle umgebaut. An die Stelle des Bockes mit dem Hausbaum trat hier ein Fundament aus Mauerwerk. Auf dieses Fundament wurde eine Rollenbahn aus Gusseisen montiert, auf der das gesamte hölzerne Mühlengebäude bewegt und mit Hilfe der Windrose in den Wind gedreht werden konnte. Der um 1600 in den Niederlanden entwickelte Typ erhielt seinen Namen aufgrund der Ähnlichkeiten mit einem Gewand pfälzischer Einwanderer, das die Niederländer "Pfalzrock" = "Paltrock" nannten.

Gerade einmal 16 Bockwindmühlen sind im Thüringer Bestand heute noch erhalten, davon befinden sich 5 im östlichen Thüringen, ebenso wie die einzige Paltrockwindmühle Thüringens in Niederböhmersdorf bei Zeulenroda (Angaben n. Bauch & Kirsten 2003, frndl. mündl. Mitt. A. Kirsten 2005).

Bockwindmühlen:
- *Krippendorf* (Saale-Holzlandkreis, 1742 erbaut, 1860 unter Verwendung von Teilen einer anderen Bockwindmühle neu errichtet, mit voll funktionsfähiger Technik und windgängigem Jalousieflügelkreuz);
- *Pölzig* (LK Greiz, Bj. ca. 1740, schadhaft);
- *Mehlhornsmühle Nauendorf* N Ronneburg (LK Greiz, Bj. 1725, schadhaft);
- Rückersdorf OT *Haselbach* S Ronneburg (LK Greiz, Bj. 1740, schadhaft);
- *Lumpzig* (LK Altenburg, Bj. 1732, wird restauriert);
- *Porstendorf* (Saale-Orla-Kreis) wartet noch auf ihre Wiederinstandsetzung.

Paltrockwindmühle:
- *Niederböhmersdorf* (LK Greiz, Bj. 1843 als Bockwindmühle, 1922 Umbau zur Paltrockwindmühle, gut erhalten, jedoch ohne Mühlentechnik).

Weniger häufig waren in Ostthüringen Kappenwindmühlen. Das sind Mühlen mit mächtigem, nicht drehbarem, starrem Unterbau und einer kleinen, in die jeweilige Windrichtung zu drehenden Kappe (Haube). Kappenwindmühlen, eine holländische Erfindung des 16./17. Jhs., erfuhren ihre größte Ausbreitung in Thüringen erst im 19. Jh. Ihre wichtigsten Vertreter waren hier die Turmwindmühlen.

Die Holländerwindmühle, die auch als Achtkantwindmühle bezeichnet wird, besitzt ein achteckiges gemauertes Fundament, auf dem ein ebenfalls achteckiges, hölzernes und nach oben sich verjüngendes Mühlengebäude steht. Die Haube mit dem Flügelkreuz ist drehbar. Das Verdrehen erfolgt entweder mit dem Sterz bzw. dem Krühwerk oder mit der Windrose. Zur Bedienung des Sterzes oder zur Begehung der Flügel ist mitunter eine Galerie gebaut, die ringförmig um den Mühlencorpus angeordnet ist ("Galerieholländer"). Im Unterschied zur Holländermühle ist die Turmwindmühle vollständig massiv aus Ziegelmauerwerk oder Natursteinen errichtet. Ihr Mühlengebäude hat außerdem meist einen runden Grundriss bei gleichfalls konischer Form.

Kappenwindmühlen waren durch ihren feststehenden Unterbau merklich stabiler und haltbarer als die leichtgewichtigen Bockwindmühlen. Doch haben auch von ihnen nur sehr wenige im guten Zustand überdauert (Angaben aus: Bauch, S. & A. Kirsten 2003).

- *Linda* (Saale-Orlakreis, Galerieholländer: seit 1993 technisches Schauobjekt, komplett erhaltene Mühlentechnik, 10eckig);
- *Weira* (Saale-Orla-Kreis, Holländermühle, ehemalige Getreide- und Lohmühle, 10eckig);
- *Dittersdorf* (Saale-Orla-Kreis, 1866 erbaut, bis 1925 mit Wind betrieben, auf Eisenkugeln gelagerte Dachhaube als technische Besonderheit, erhaltene Müllereitechnik);
- *Dittrichshütte* (LK Saalfeld-Rudolstadt, 1865 erbaut, eine der am höchsten gelegenen Turmwindmühlen Deutschlands, um 1953 stillgelegt, Mahlgang erhalten, doppelte Windrose, Flügelkreuz nur Attrappe, Mühlenmuseum);
- *Rüdersdorf* (LK Greiz, Zylindrische Turmwindmühle, Bj. 1830, guter Zustand).
- Lobenstein (Saale-Orla-Kreis, höchstgelegene Turmwindmühle Deutschlands, ohne Flügel).

3.2.11.3 Verbreitung historischer Mühlen in Ostthüringen - Mühlenlandschaften

Als frühe Vorbilder in der Nutzung umweltfreundlicher regenerativer Energien waren die Mühlen in erster Linie abhängig von der wirtschaftlichen Nutzbarkeit der Naturkräfte Wasser und Wind. Wie ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, treten Wassermühlen in nahezu allen Regionen Ostthüringens auf; sie reihen sich perlenschnurartig in den Bach- und Flusstälern aneinander. In den mühlenreichsten Tälern findet sich im Schnitt alle 500 bis 2000 m Lauflänge eine Mühle. Besonders dicht folgen sie aufeinander im gefällereichen "Mühltal" bei Jena (2 Mühlen/km) und auch im Eisenberger "Mühltal" (1,3 Mühlen/km). Die größte Konzentration von Wassermühlen auf engem Raum hat das Orlasystem aufzuweisen, wo zwischen Könitz und Triptis fast 60 historische Mühlenstandorte nachgewiesen worden sind: neben Getreidemühlen, Walkmühlen und anderen auf die bäuerliche Wirtschaft bezogenen Mühlen finden sich hier geologisch bedingt auch viele Kalk- und Gipsmühlen. Unter den mühlenreichen Tälern des Schiefergebirges bildeten das Sormitztal und das Obere Schwarzatal durch ihre große Zahl an Schmiede- und Hammerwerken regelrechte Industriegassen. Sägemühlen dominierten in den abgelegenen Tälern des Gebirges.

Im Gegensatz zu den talgebundenen Wassermühlen konzentrierten sich die historischen Windmühlen vornehmlich auf windoffene Hügellandschaften und Hochlagen. In den dicht bewaldeten Gebieten des Schiefergebirges und des Buntsandsteinberglandes fehlen sie ganz. In den lössreichen Ackerhügelländern um

Ronneburg und Altenburg-Meuselwitz sowie auf der Schiefergebirgshochfläche um Auma, Triptis und Zeulenroda bestanden dagegen Mitte des 19. Jahrhunderts regelrechte Windmühlenlandschaften. Allein im Ronneburger Gebiet konnte man von der historischen Landmarke, dem Reuster Berg, auf dem selbst bis 1902 eine Windmühle stand, einst die Flügel von 29 Windmühlen drehen sehen. Dieses Gebiet war noch zu Beginn des 20. Jhs. eine der windmühlenreichsten Gegenden im weiten Umkreis. Windmühlen prägten dort nicht nur das Landschaftsbild, sondern selbst das Ortssiegel bzw. den Stempel mancher Gemeinde (z.B. Kleinfalke).

Neben der Verfügbarkeit von Wasser und Wind bestimmten aber auch strenge gesetzliche Vorschriften die Zahl und Lage der Mühlen. Kaum ein anderes Gewerbe unterlag jahrhundertelang vergleichbaren Einschränkungen wie die Müllerei. Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten das Wasserrecht und das Recht zur Genehmigung einer Mühlstatt an fast allen Flussläufen der jeweiligen Obrigkeit (Fürsten, Klöster etc.). Diese Regelung bescherte den Landesherrn über den Mühlzins beträchtliche Einnahmen; sie gewährleistete aber auch, dass sich die vielen konkurrierenden Nutzungen in und an den Flüssen nicht über Gebühr behinderten (Fischerei, Flößerei etc.) und die Müller sich nicht gegenseitig das Wasser abgruben. Ein strenger Mahlzwang legte überdies für jedes Dorf fest, in welche Mühlen das Getreide zum Mahlen oder Schroten gebracht werden musste. Es verwundert daher nicht, dass mit der Lockerung der Gesetze (1810-1819) und der vollständigen Aufhebung des Mahlzwangs bzw. des Mühlenbannes 1869 die Zahl der Mühlen, besonders der Windmühlen, beträchtlich zunahm. Die Mitte des 19. Jahrhunderts darf folglich als wahre Blütezeit der Windmühlen angesehen werden. Obwohl die in der Karte enthaltenen historischen Mühlenstandorte nicht alle gleichzeitig bestanden haben, war die Mehrzahl von ihnen zu jener Zeit existent.

Im folgenden werden die besonders mühlenreichen Gebiete Ostthüringens tabellarisch aufgeführt. Angegeben sind neben der Zahl der historisch nachgewiesenen Mühlenstandorte (s. Karte) bei Wassermühlen auch die Länge des Tales und die Mühlendichte (Quotient: Mühlen pro km Tallänge).

Mühlentäler:

- *Mühltal in Jena*: auf Lauflänge von 3 km kommen 6 historische Mühlen, davon keine erhalten (Mühlendichte: **2,0**);
- *Eisenberger "Mühltal":* Tal der Rauda zwischen Weißenborn und Kursdorf, enges, tiefes und stark gewundenes Tal im waldreichen Holzland (Beispiele: Meuschkensmühle, Naupoldsmühle, Froschmühle, Pfarrmühle, Walkmühle, Amtsschreibermühle, Schössersmühle, Robertsmühle), auf Lauflänge von 7,5 km kommen 10 historische Mühlen, davon 1 erhalten (Mühlendichte: **1,3**);
- *Gleistal* von Thalbürgel bis Golmsdorf, auf Lauflänge von 10 km kommen 11 historische Mühlen, davon 2 erhalten (Beispiele: Lochmühle, Langetalsmühle, Ölmühle oberhalb Thalbürgel, Papiermühle unterhalb Nausnitz) (Mühlendichte: **1,1**);
- *Brahmetal* zwischen Groitschen und Gera, auf Länge von 8 km kommen 9 historische Mühlen, davon 6 erhalten (Beispiele: Türkenmühle, Fuchsmühle) (Mühlendichte: **1,1**);
- *Hexengrund* mit Wiedabach zwischen Engerda und Zeutsch an der Saalemündung, auf 8 km Lauflänge kommen 9 historische Mühlen, davon 6 erhalten (Mühlendichte: **1,1**);
- *Sormitztal* von Wurzbach über Leutenberg bis Hockeroda, auf 20 km Lauflänge kommen 20 historische Mühlen, davon 1 erhalten (Beispiele: Langwassermühle, Pulvermühle, Knauermühle, Heinrichshütte, Bärenmühle, Klettigshammer, Klettigsmühle, Zschachenmühle, Neumühle, Heberndorfer Mühle, Grubersmühle, Hockenrodaer Hammer) (Mühlendichte: **1,0**);
- *Mühlen der Tälerdörfer* (Oberlauf Roda oberhalb Erdmannsdorf, Weißbach und Nebentäler): auf 30 km Lauflänge kommen 30 Mühlen, davon 4 erhalten (Mühlendichte: **1,0**);
- *Rodatal* zwischen Geisenhain, Stadtroda und Jena-Lobeda, auf Lauflänge von 17 km kommen 15 historische Mühlen, davon 4 erhalten (Mühlendichte: **0,9**);
- *Sprottetal* von Posterstein über Schmölln bis zur Pleißemündung bei Saara: auf Lauflänge von 17 km kommen 15 historische Mühlen, davon 1 erhalten (Mühlendichte: **0,9**);
- *Zeitzgrund* zwischen Stadtroda und Hermsdorf, auf Lauflänge von 10 km kommen 8 historische Mühlen, davon keine erhalten (Beispiele: Walkmühle, Neumühle, Papiermühle, Janismühle, Ziegenmühle, Bockmühle) (Mühlendichte: **0,8**);
- *Pleißetal* zwischen der sächsischen Landesgrenze bei Ponitz bis Altenburg, auf Lauflänge von 18 km kommen 15 historische

Mühlen, davon 4 erhalten (Mühlendichte: **0,8**);
- *Oberes Schwarzatal* von Katzhütte bis Schwarzburg; auf 25 km Lauflänge kommen 20 historische Mühlen, davon keine erhalten (Beispiele: Masserhammer, Oberhammer, Schwagerhammer, Röhrhammer, Kernstalmühle, Schwarzmühle, Blaue Mühle, Rote Mühle, Obstfelderschmiede, Blechhammer) (Mühlendichte: **0,8**);
- *Weidatal* von Läwitz bis zur Triebesmündung: 14 historische Mühlen auf 18 km Lauflänge, davon 2 erhalten; große Verluste durch Talsperren Zeulenroda und Weida (Mühlendichte: **0,8**);
- *Wisentatal* von Lössau über Schleiz bis zum Saaletal, auf 20 km Lauflänge kommen 10 historische Mühlen, keine erhalten (Beispiele: Burkhartsmühle, Holzmühle, Pfeffermühle, Glücksmühle, Beyersmühle, Stöckigtsmühle) (Mühlendichte: **0,5**)
- *Weißelstertal* zwischen Wünschendorf und Greiz, auf Lauflänge von 28 km kommen 15 historische Mühlen, 5 erhalten (Mühlendichte: **0,5**);
- *Orlasenke* zwischen Könitz und Triptis: insgesamt **fast 60 Mühlen im Orlasystem,** davon 1 erhalten (Büchersmühle, Rothspitzenmühle, Obere Walkmühle, Schleichermühle, Schlagmühle, Harrasmühle, Kalkmühle bei Neustadt, Grünaumühle bei Oppurg, Baiermühle bei Krölpa); größte regionale Wassermühlendichte in Ostthüringen.
- Oberes Saaletal zwischen Ziegenrück und Kaulsdorf große Verluste durch Hohenwartestausee

Mühlenreiche Orte:
- Gräfenthal mit 10 Mühlen (1 erhalten)
- Lichte mit 9 Mühlen (keine erhalten)
- Saalfeld 9 Mühlen (keine erhalten)
- Blankenburg 8 Mühlen (1 erhalten)
- Leutenberg mit 6 Mühlen (keine erhalten)
- Probstzella mit 5 Mühlen (keine erhalten)

Windmühlenlandschaften:
- Raum Ronneburg: 10 km Radius: 29 Windmühlen, davon 3 erhalten
- Raum Auma-Triptis-Neustadt: rd. 25 Mühlen, davon 3 erhalten
- Zeulenroda 6 Mühlen, 1 erhalten
- Raum Rositz-Meuselwitz bei Altenburg: 5 Mühlen, keine erhalten

Mühlendichte (historische Mühlen/100 km²):
- Deutschland: 15
- Thüringen: 20
- Planungsregion Ostthüringen: 19
- LK Altenburg: 20
- LK Greiz: 20
- LK Saale-Holzland: 16
- LK Saale-Orla: 17
- LK Saalfeld-Rudolstadt: 21
- Stadt Gera: 17
- Stadt Jena: 22

3.2.11.4 Ausblick

Auch wenn in der Vergangenheit zum Schutz und zur Pflege historischer Mühlen viel geleistet worden ist, so bleibt noch mehr zu tun. Angesichts der eingeschränkten öffentlichen Mittel wird ein Großteil der Sanierungsmaßnahmen künftig nur durch private Investoren realisiert werden können. Wichtig ist, den Abriss möglichst vieler Relikte zu verhindern und vorläufige Sicherungsmaßnahmen einzuleiten. Wichtig ist aber auch, die Bedeutung der technischen Denkmale stärker und breiter im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und die Eigentümer der noch vorhandenen Wind- und Wassermühlen bei deren Erhaltung und Pflege zu unterstützen. Dieses ist das Anliegen des Thüringer Mühlenvereins für Mühlenerhaltung und Mühlenpflege TVM e.V.

Literatur

Bauch, S. & A. Kirsten (2003): Deutscher Mühlentag und Thüringer Mühlenlandschaft.- Thüringer Landesverein für Mühlenerhaltung und Mühlenkunde e.V. 24 S. Erfurt.

Bauer, W. (1994): Mühlen, Müller, Wasser, Wind - Geschichte der Mühlen im Landkreis Schmölln. 36 S. Museumsverein Posterstein.

Beierlein, P. R. (1968): Von den ältesten Windmühlen im Vogtland.- Heimatbote Kulturspiegel f.d. Kreis Greiz, 14. Jg., H.12, S. 278-280. Greiz.

Bock, K. (1983): Die Mühlen des mittleren Weidatales.- Unser Vogtland. Jahrbuch 1983. S.68-75. Plauen.

Mager, J. , Meißner, G. & W. Orf (1988): Die Kulturgeschichte der Mühlen. 268 S. Leipzig.

Michaelis, R. (1967): Alte Mühlen und Hämmer im Greizer Land.- Heimatbote Kulturspiegel f.d. Kreis Greiz, 13. Jg., H.7, S.157-159. Greiz.

Schlieder, W. (1995): Papiermühlen im Altenburger Land.- Altenburger Geschichts- und Hauskalender N.F. 4, S, 150-155. Altenburg.

Schnelle, W. (1991): Windmühlenbau. 154 S. Berlin.

Steiniger, G. (2001): Mühlen im Weidatal. Bad Langensalza.

Ungelenk, M. (1972): Mühlen im Schleizer Land.- Mitt. d. Staatl. Heimat- u. Schloßmuseums Burgk/Saale, 4. Jg., Nr.3 u. Nr.4, S.29-44. Burgk/Saale.

Wagenbreth, O. & Autorenkoll. (1994): Mühlen - Geschichte der Getreidemühlen, Technische Denkmale in Mittel- und Ostdeutschland. Leipzig, Stuttgart.

www.deutsche-muehlen.de

Anmerkung: Für die vielfältige Unterstützung und Bereitstellung von Informationen zum Thema gilt Herrn Alfred Kirsten (Thüringer Mühlenverein für Mühlenerhaltung und Mühlenpflege TVM e.V.) unser besonderer Dank.

3.2.12 Historischer Bergbau und oberflächennahe Rohstoffgewinnung

3.2.12.1 Einführung

Historischer Bergbau und oberflächennaher Abbau von mineralischen Rohstoffen nehmen unter den anthropogenen Landschaftsprägungen in Ostthüringen aus geologischen Gründen einen besonders augenfälligen Stellenwert ein. Ostthüringen ist geologisch ein Gebiet von größter Vielfalt. In natürlichen und künstlichen Aufschlüssen treten unterschiedlichste Gesteine vom Präkambrium (Proterozoikum) bis zum Quartär zutage. Vor allem die bei der variskischen Gebirgsbildung im Paläozoikum durch Druck und Hitze metamorph veränderten und intensiv verfalteten und zerbrochenen Gesteine des Thüringischen Schiefergebirges sind reich an Erzen und anderen mineralischen Rohstoffen.

Die meisten Aktivitäten im Bereich der Rohstoffgewinnung gehören allerdings mittlerweile der Vergangenheit an. So ist der Erzbergbau inzwischen vollständig eingestellt worden, der von Uranpechblende erst im Jahre 1990, der Bergbau von Eisen-, Antimon- und Kupfererzen schon früher. Die Eisenerzgruben von Wittmannsgereuth wurden 1969 geschlossen, die von Schmiedefeld 1970. Noch länger zurück liegt die Einstellung des Antimonbergbaus von Oberböhmsdorf bei Schleiz (1954) und des Kupferbergbaus im Kamsdorfer Revier (1921). Der Kobaltbergbau auf dem Roten Berg bei Saalfeld wurde Mitte des 19. Jahrhunderts eingestellt; die Goldwäscherei an der Schwarza und der Goldbergbau bei Reichmannsdorf hatten bereits im 18. Jahrhundert ihr Ende gefunden.

Auch der Abbau diverser Industrieminerale ist mittlerweile Geschichte. Dies gilt für die Schwerspatgewinnung von Leutnitz bei Bad Blankenburg und Könitz bei Saalfeld (letztmalig 1929 bzw. 1964) ebenso wie für den Asbestbergbau bei Wurzbach (im 1. Weltkrieg). Auch die einst bedeutende Gewinnung von Farberden wie Ocker, Rötel, Umbra und Schieferschwarz bei Saalfeld, Gräfenthal, Steinach, Greiz und Triebes hat unter den Wirtschaftsbedingungen des 20. Jahrhunderts nicht mehr bestehen können. Allein der Ocker von Kahmer bei Greiz ist noch bis in die Nachkriegszeit gewonnen worden. Der historisch bedeutende und einst an vielen Orten, z.B. bei Saalfeld, Gräfenthal, Saalburg, Zeulenroda und Großbreitenbach umgegangene Alaunschieferbergbau zur Vitriolgewinnung ist bereits Mitte des 19. Jahrhunderts der Konkurrenz der modernen Großchemie zum Opfer gefallen.

Nach wie vor im Abbau stehen dagegen Baustoffe wie Gips und Dolomit, Hartgesteine für die Schotter- und Splittherstellung, Sandstein für die Bausandgewinnung, Tone für die Ziegelindustrie, in bescheidenem Rahmen auch noch Dachschiefer sowie verschiedene Werk- und Dekorationssteine (s. Kapitel Historische Baumaterialien und Natursteinlandschaften).

Wirtschaftlich gesehen hatten die meisten der genannten Erz- und Minerallagerstätten wegen begrenzter Vorräte und komplizierter Abbaubedingungen allenfalls regionale Bedeutung. Lediglich die Uranvorkommen um Ronneburg, die Eisen- und Kalksteingewinnung im Saalfeld-Kamsdorfer Revier, der Alaunschieferbergbau um Saalfeld und Gräfenthal sowie die Dachschiefervorkommen um Lehesten, Probstzella und Unterloquitz hatten wirtschaftliche Bedeutung über die Region hinaus. Viele der historischen Lagerstätten wurden im Laufe der Jahrhunderte bis zur Erschöpfung abgebaut, die noch vorhandenen sind dem Konkurrenzdruck hochwertiger Importe nicht mehr gewachsen oder - wie der Ronneburger Uranbergbau - aus Gründen einer sicheren und sauberen Umwelt politisch nicht mehr durchsetzbar.

Auch wenn fast alle ostthüringischen Erz- und Minerallagerstätten unter heutigen Maßstäben "Kleinvorkommen" darstellen, so trugen sie doch zu ihrer Zeit sehr wesentlich zu einer durchaus beachtlichen wirtschaftlichen Blüte Ostthüringens bei. Die repräsentativen Rathausneubauten der Renaissance in den Städten zwischen Saalfeld und Gera bezeugen einen ökonomischen Aufschwung, der nicht zuletzt durch die Erträge im Kupfer-, Silber- und Alaunschieferbergbaus begründet war.

3.2.12.2 Bergbauliche Sachzeugen

Spuren des historischen Bergbaus sind in Ostthüringen noch immer vorhanden. Wenngleich nicht sehr augenfällig, formieren sie sich in einzelnen Gebieten zu typischen und Eigenart prägenden Bestandteilen der Kulturlandschaft.

In Abhängigkeit vom Alter und der Form des Bergbaus, sei es Seifen-, Tage- und Tiefbau, präsentieren oder verbergen sich in der Landschaft sehr unterschiedliche Sachzeugen, die hier kurz vorgestellt werden sollen, weil sie in den nachfolgend zu erläuternden

Bergbauräumen Ostthüringens immer wieder Erwähnung finden.

Unter Seifenbergbau versteht man das Waschen und Ausspülen von Rohstoffen - vor allem Zinn und Gold - aus Gewässern und ihren Sedimenten (Sand, Kies). Beim Seifenbergbau, der in Ostthüringen jahrhundertelang eine große Rolle gespielt hat, bleiben ausgebaute oder verlagerte Gerinne (Griesbach, Grumbach) und kleine, meist kreisförmige Halden entlang der Gerinne erhalten (Raithalden). Durch späteren Ausbau und Umgestaltung der Gewässer und ihrer ufernahen Bereiche (Fischfang, Mühlen, Wasserversorgungsanlagen) sind die Spuren der Goldwäsche mittlerweile selten geworden.

Tagebau fand von der Bronzezeit bis ins Mittelalter überwiegend in Form des Duckelbergbaus/Fuchslochabbaus statt. Dabei entstanden entlang des tagesnahen Ausstreichens des Erzflözes flache, mehr oder weniger unregelmäßige Gruben; bei tiefer als ca. 2 m liegenden Erzen auch enge Schächte mit ca. 50-60 cm Durchmesser (Übergangsform zum Tiefbau). Manche dieser Abbaupingen genannten Vertiefungen hatten auch langgestreckte Form, z.T. waren sie grabenförmig und je nach Beschaffenheit des Nebengesteins entweder steilwandig oder flachgeböscht. Im Zuge von Probegrabungen können solche grabenartigen Strukturen noch im 19. Jahrhundert entstanden sein; ansonsten ist eine Altersbestimmung nur bei den mittelalterlichen Pingen durch Auswertung schriftlicher Quellen möglich.

Der weitaus größte Teil dieser historischen Kleinabbaustellen ist ebenso wie die einst zahlreichen Gruben in Lockergesteinen (Sand, Kies, Lehm, Ton u. a.) in der Landschaft nicht mehr wahrnehmbar. Meist sind ihre Böschungen eingefallen oder die Gesamtformen durch Verfüllungen und Planierungen zerstört worden. Die großen Schiefertagebaue und Steinbrüche für Hartgesteine (Werksteine, Bruchsteine, Steine zur Bindemittelherstellung), die in der Mehrzahl erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt wurden, lassen sich dagegen heute im Gelände noch sehr deutlich erkennen, auch wenn sie in der Regel zugewachsen sind. Sie wurden bisher aber nicht systematisch erfasst. Auch die historischen Messtischblätter (1850, 1930) geben sie nur unvollständig wieder.

Von Tiefbauanlagen sind als obertägig sichtbare Sachzeugen gelegentlich noch Einbruchstrichter von 5-20 m Durchmesser erhalten geblieben, die durch Nachsacken der Erde über einem aufgegebenen Schacht oder Stollen entstanden sind (Schachtpingen); mitunter haben auch die Stolleneingänge überdauert (Stollenmundlöcher), während die meisten unzugänglich gemacht oder verschüttet sind. Vielfach sind solche Eingänge dann nur durch die ihnen vorgelagerten Halden aus taubem Berge- bzw. Abraummaterial erkennbar. Halden, Pingen und Mundlöcher sind unvollständig in historischen Messtischblättern verzeichnet. Sie wurden bisher nicht systematisch erfasst.

Bauwerke und obertägige Anlagen des historischen Bergbaus wie Fördergerüste und Schachthäuser zur Förderung des unter Tage abgebauten Materials, Lagerhäuser, Magazine, Zechenhäuser als Betriebs- und Verwaltungsgebäude, Pochwerke als wasserradbetriebene Zerkleinerungsanlagen von Erzen, Gebäude zur nassmechanischen Trennung des Erzes (Nasswäsche) sowie Hütten- und Hammerwerke und andere nachgelagerte Stufen der Eisenverhüttung und -verarbeitung haben selten die Zeiten überdauert, da sie meist späteren Nutzungsansprüchen im Wege standen. Doch sind noch viele Orts- und Flurnamen mit ihren einstigen Standorten verbunden. Leider spielen beim Denkmalschutz in unserem Gebiet bergbauhistorische Belange bislang nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig sind daher alle Bemühungen, das Vorhandene durch Schrift und Karte zu dokumentieren und in Schaubergwerken, auf Bergbauhistorischen Wanderpfaden und in Museen für die Nachwelt zu sichern. In Ostthüringen bestehen solche Einrichtungen in Kamsdorf (Besucherbergwerk "Vereinigte Reviere Kamsdorf" und Bergbaulehrpfad), Saalfeld ("Feengrotten"), Schmiedefeld (Schaubergwerk Morassina), Lehesten (Technisches Denkmal "Historischer Schieferbergbau" und Schieferlehrpfad Probstzella-Lehesten-Ludwigstadt), Theuern bei Steinach (Goldmuseum), Wurzbach (Technisches Schaudenkmal "Heinrichshütte"), Leutenberg (Bergbau-geologischer Wanderweg), Gera (Museum für Naturkunde mit Ausstellung "Minerale und Bergbau Ostthüringens"), Ronneburg (Bergbaumuseum) und Meuselwitz (Stadtmuseum mit Bergbauabteilung, Verein Kohlebahnen mit Museum).

3.2.12.3 Bergbauräume

Bergbaugebiet Saalfeld-Kamsdorf-Könitz

Das geschichtsträchtigste und bedeutendste Bergbaugebiet Ostthüringens erstreckt sich über ca. 20 km in West-Ost- und bis zu 4 km in Nord-Süd-Richtung zwischen Saalfeld und Könitz. Geologisch hat es Anteil sowohl an der

Nordabdachung des Thüringischen Schiefergebirges mit seinen paläozoischen Gesteinen als auch an den Zechsteinausstrichen der Orlasenke. Dort stehen vor allem Kalk- und Gipsgesteine an, die mit dem Eindringen des Zechsteinmeeres auf den damals flach abgetragenen Tonschiefern und Grauwacken des Unterkarbons abgelagert worden sind. Nachfolgende Lösungsvorgänge (Subrosion) haben in den Zechsteinsedimenten schließlich über Jahrmillionen die heutige Senke entstehen lassen.

Historische Zentren des ca. 60 km² großen Areals bilden der sich zwischen Saalfeld und Kamsdorf erhebende Rote Berg mit seinen Eisen, Kupfer und Kobalt führenden Zechsteinschichten, die Schwerspatgänge zwischen Kamsdorf, Könitz und Goßwitz und der Kupfer-, Blei- und Silbererze führende Haus-Sachsener Gangzug im Bereich der Gebirgsrandstörung südwestlich von Saalfeld.

Die Entstehung dieses Lagerstättengebietes ist Folge seiner besonderen geologisch-tektonischen Situation. Einerseits durchziehen hier zahlreiche NW-SE (herzynisch) streichende Verwerfungsspalten den Sockel des Schiefergebirges, in denen in erdgeschichtlicher Vergangenheit heiße wässrige Minerallösungen (Hydrothermen) aufgestiegen sind. Ihr Metallgehalt stammte aus Sedimenten, die das Erzrevier unterlagern (Alaunschiefer bzw. Schwärzschiefer). Durch Ausfällung sind dann die Gänge mit ihren Schwerspat- und anderen Mineralfüllungen entstanden. Andererseits bewirkten die eisenhaltigen Hydrothermen im Niveau des Zechsteins in der Nähe der Gangspalten eine Umwandlung der Kalksteine auf dem Wege einer so genannten Metasomatose, durch die die Kamsdorfer Eisensteinflöze gebildet worden sind; und dort, wo die Wässer auf die kohligen Schieferhorizonte des Unteren Zechsteins trafen, wurden Sulfide als Kupfer- und Schwefelkies (Chalkopyrit, Pyrit), als Fahlerz und Markasit fixiert. Wo die schon genannten Schwarz- und Alaunschiefer ohne Überdeckung zu Tage treten, sind diese Gesteine seit dem 16. Jahrhundert zur Gewinnung von Alaun, Eisen- und Kupfervitriol sowie zur Schwefelsäuregewinnung abgebaut und verarbeitet worden. Bereits um 1530 existierte Alaunschieferabbau im Arnsgereuther Tal nahe Garnsdorf, dort, wo sich heute auch die Feengrotten befinden. 1599 wird auch von einer Siedehütte im Bereich der heutigen Feengrotten berichtet. In der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg beschränkte sich die Alaun- und Vitriolgewinnung auf das Werk am Wetzelstein bei Obernitz, das seinerzeit wirtschaftlich bedeutendste Alaunwerk Thüringens. Dieses bei der heutigen Schokoladenfabrik direkt an der Saale gelegene Alaunwerk war 1544 eröffnet worden. Die Feengrotten selbst bildeten sich in dem 1855 stillgelegten Alaunbergwerk Jeremiasglück. Nachdem dort der letzte Alaunschiefer herausgeholt worden war, vollzogen sich in den aufgelassenen Stollen chemische Prozesse, die zur Neubildung besonderer Minerale führten (z.B. Diadochit, Melanterit). Wände und Decken bekamen buntfarbene Tropfsteine und andere Mineralausblühungen, die die ehemalige Alaungruben seit Jahrzehnten zu einem bedeutenden touristischen Anziehungspunkt gemacht haben.

Die Anfänge des Bergbaus lassen sich im Saalfeld-Kamsdorfer Lagerstättenbezirk bis in die Bronzezeit zurückverfolgen (Reste spätbronzezeitlicher Verhüttungsanlagen, Bronze-Depotfunde des Orlagaues). Einen frühen Aufschwung erfuhr die prähistorische Metallurgie dann kurz vor der Zeitenwende durch die von den Kelten getragene Latène-Kultur, die im Orlagau sehr viele Spuren zurückgelassen hat. Kupfer und Eisen waren damals die begehrtesten Metalle. Später trachteten die Schürfer auch verstärkt nach Edelmetallen wie Gold und Silber, die im ausgehenden Mittelalter der Stadt Saalfeld sogar eine eigene Münzstätte bescherten. Die wichtigsten Gruben lagen im Gebiet des Roten Berges und auf dem Gangzug Haus Sachsen, der die Randverwerfung des Schiefergebirges begleitet. Der Eisenerzbergbau fand zu jener Zeit vor allem auf dem Eisenberg bei Unterwirbach statt, wie aus heute noch erhaltenen Spuren des Bergbaus geschlossen werden kann.

Nach dem 30jährigen Krieg trat der Kupferbergbau und mit ihm verbunden die Gewinnung von Kobalt- und Eisenerzen in den Vordergrund. Insbesondere die Nachfrage nach Kobalt war nach der Erfindung des europäischen Hartporzellans durch Böttger 1709 angestiegen, weil es zur Herstellung der kostbaren Porzellanfarbe Kobaltblau benötigt und daher teuer bezahlt wurde. Viele alte Gruben wurden damals auf dem Roten Berg wieder bebaut. Mit der Erfindung des künstlichen Ultramarins im Jahre 1828 ging die Nachfrage dann merklich zurück, vor allem nachdem 1833 das Saalfelder Blaufarbenwerk stillgelegt worden war.

Die Eisenerzgewinnung erlangte im Raum Kamsdorf/Könitz erst nach dem Niedergang des Bergbaus im 30jährigen Krieg Bedeutung, nachdem hier die phosphorarmen, leichter

schmelzbaren Erze in den Zechsteinschichten bei Könitz aufgeschlossen worden waren. Dank der oberflächennah anstehenden Erze wurden nun von Eigenlöhnern mit einfachen Mitteln Gruben in den Berg getrieben. Die letzten der einst wesentlich zahlreicheren Pingen und Halden prägen - unter Buschwerk und Bäumen verborgen - noch heute die Landschaft um Könitz, ebenso wie die Reste der sogenannten Eisenstraße.

Da die Voraussetzungen für den Aufbau eines eigenen Eisenhüttenwerkes - nämlich reichliches und beständiges Aufschlagwasser für die Blasebälge und Pochwerke, sowie billige Holzkohlen als Brennstoff und Reduktionsmittel - zu jener Zeit im Raum Kamsdorf/Könitz nicht gegeben waren, wurden die Erze mit Pferdefuhrwerken auf eben dieser "Eisenstraße" über den Thüringer Wald zu den Hütten und Hammerwerken im Loquitztal, in Lichte, nach Suhl, Mehlis und Zella, ja sogar bis nach Schmalkalden gefahren. Dort verwendete man Kamsdorfer Brauneisenstein als Zuschlagmittel, um die Qualität der sauren Thüringer-Wald-Erze zu verbessern. Der Verlauf der Eisenstraße im Bereich des Roten Berges ist heute noch an alten Hohlwegen erkennbar; Name und Streckenführung sind auf dem Historischen Messtischblatt von Saalfeld (Bl. 5334) ausgewiesen.

Mit der wachsenden Nachfrage erhöhte sich der technische Aufwand im Kamsdorfer Revier immer mehr. Die Grubengebäude wurden tiefer und weitläufiger, die Wasserhaltung schwieriger. Deshalb wurden Mitte des 18. Jahrhunderts der Neuhoffnunger Stollen und der Treuer-Gewerken-Verbindlichkeitsstollen aufgefahren, die heute noch der Wasserlösung des Kamsdorfer Revieres dienen. Diese und andere technische Verbesserungen konnten nicht verhindern, dass sich die wirtschaftliche Lage des Bergbaus in dieser Zeit zunehmend verschlechterte. Die seit alters her mit Holzkohle betriebenen Thüringer Eisenhütten zeigten sich der Konkurrenz oberschlesischer und rheinisch-westfälischer Hüttenwerke, die nach englischem Vorbild ihre Hochöfen mit Steinkohlenkoks beschickten, nicht mehr gewachsen, so dass viele aufgaben. Erst nachdem die Kamsdorfer Eisensteingruben neuorganisiert und durch die Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte in Sulzbach-Rosenberg übernommen wurden, konnte der Niedergang aufgehalten werden. Die 1873 im nahegelegenen Unterwellenborn errichtete erste Hochofenanlage, das 1877 in Betrieb genommene damals hochmoderne Bessemer-Stahlwerk und das 1880 eröffnete Blockwalzwerk stellten die Konkurrenzfähigkeit wieder her. Die 1871 eröffnete Eisenbahnlinie Gera-Saalfeld-Eichicht schuf die Voraussetzung für die kostengünstige Anfuhr von Steinkohlenkoks und den Abtransport der Fertigprodukte.

Die zur Neige gehenden Eisenerzvorräte in Kamsdorf und die abbautechnisch günstigen Aufschlüsse in der Grube Schmiedefeld [bei Neuhaus] veranlassten 1898 die Umstellung des Werkes Unterwellenborn auf das für phosphorreiche Erze geeignete Thomasverfahren. Das Kamsdorfer Revier übernahm fortan die Versorgung der Unterwellenborner Hochöfen mit eisenhaltigen, dolomitischen Zuschlagkalken, die zur Verhüttung der sauren (Chamosit)Erze erforderlich waren. Chamosit-Erze bezog man ab 1942 (bis 1968) auch aus der Eisenerzgrube Wittmannsgereuth ca. 6 km SW von Saalfeld. Die Gewinnung erfolgte dort im Tage- und Tiefbau. Von der Verladestation der Seilbahn ist das Erz über eine Strecke von rd. 12,5 km zur Maxhütte nach Unterwellenborn transportiert worden.

Während die Kalke zunächst überwiegend untertägig abgebaut wurden, legte man 1934 östlich und westlich von Goßwitz zwei kleine Tagebaue an, um die hohen Mengenanforderungen decken zu können. Den entscheidenden Leistungssprung brachte aber erst die Einführung der Großbohrloch-sprengung, die Ladearbeit mittels Hochlöffel-bagger und die gleislose Förderung durch Schwerlastkraftwagen nach dem 2. Weltkrieg. Diese Technologie führte zur endgültigen Einstellung der untertägigen Gewinnung 1958, reichte aber nicht, um den steigenden Bedarf der neu entstandenen eisenschaffenden Industrie in der DDR mit eisenschüssigen Zuschlagkalken zu befriedigen. Deshalb wurde 1963 der Großtagebau Kamsdorf in Betrieb genommen. Durch den Einsatz hochwertigerer Importerze in der Eisenhüttenindustrie verminderte sich aber schon ab 1968 deren Bedarf an Zuschlagkalk zunehmend, so dass neue Produktnischen gefunden werden mussten. Die Herstellung von Schotter, Splitt und Asphaltmischgut für den Straßen- und Wegebau und die Produktion von Düngekalk für die Land- und Forstwirtschaft ("Kamsdorfer Magnesiummergel") wurden zu neuen Produktionszweigen, die bis heute erfolgreich betrieben werden.

Die Hütte in Unterwellenborn wurde nach der Wende stillgelegt, rückgebaut und saniert und nach einem tiefgreifenden Restrukturierungs-prozess als "Maxhütte Unterwellenborn GmbH" von der Luxemburger ARBED-Gruppe zu einem hochmodernen Elektrostahlwerk, das Schrott verarbeitet, ausgebaut.

Heute erschließt der Montanlehrpfad Kamsdorf das weiträumige historische Bergbaugelände bei Kamsdorf-Goßwitz mit seinen letzten übertägig noch vorhandenen Zeugnissen des einstigen Bergbaus. Dazu gehören Halden und Tagebaue, Stollen und deren Mundlöcher sowie bergbauliche Gebäude wie das 1822 erbaute Revierhaus, das Schachtgebäude und das Maschinenhaus des Ersatzschachtes von 1904. Es steht als einziges erhalten gebliebenes Schachtensemble der letzten Epoche des Eisenerz- und Eisenkalktiefbaus unter Denkmalschutz. Seit 2001 bietet auf dem gleichen Gelände das Besucherbergwerk "Vereinigte Reviere Kamsdorf" untertägige Führungen an.

Da geologisch im weitesten Sinne zum Kamsdorfer Revier gehörig, ist abschließend noch kurz auf die Schwerspatgewinnung einzugehen. Die Schwerspatmineralisation ist hier vor allem an die tektonisch bedingten Gangspalten im Randbereich der Schiefergebirgsscholle gebunden (Könitz, Königsee, Allendorf); sie kommt aber auch nesterweise (Kamsdorf) und als metasomatische Verdrängung innerhalb des Zechsteinkalkes vor (Leutnitz bei Bad Blankenburg). Besonders die gangförmigen Vorkommen sind sehr rein, so dass sie sich sehr gut für die Farbproduktion eigneten.

Abgebaut wurde Schwerspat (Bariumsulfat) im größeren Umfang in der Umgebung von Leutnitz bei Bad Blankenburg (seit ca. 1820-1929) und in Könitz bei Saalfeld (1859-1964). Die Bedeutung dieser Lagerstätten lag darin, dass sie wegen ihrer Reinheit für die thüringische Farbindustrie einen entscheidenden Standortvorteil boten. Mit dem Rohprodukt aus Leutnitz und Könitz wurden lange Zeit die Bleiweißfabriken von Königsee, Neuwerk/Oelze und Sitzendorf sowie verschiedene Saalfelder Farbwerke beliefert, die daraus weiße Farbe herstellten.

Im Bereich der alten Könitzer Grube "Werner" ist der "Wernergang" heute noch am östlichen Stoß des Großtagebaues Kamsdorf zu sehen.

Bergbaugebiet Schmiedefeld

Am Südostrand des Schwarzburger Sattels gelegen prägten um Schmiedefeld die Eisenerzlagerstätten des Oberen Ordoviziums und die silurischen Alaunschiefer die jahrhundertelange Bergbaugeschichte. Die aus sauren oolithischen Chamositerzen bestehenden 1-5 m mächtigen Eisenerzlager haben einen komplizierten geologischen Werdegang. Sie wurden als Teil der Gräfenthaler Schichten zunächst im Flachwasser sedimentiert, dann durch Diagenese und Metamorphose umgewandelt und schließlich in Oberflächennähe, im sog. "Eisernen Hut", durch Luftzutritt zu Rot- und Brauneisenerzen (Hämatit und Limonit) oxidiert. Im Zuge der Metamorphose erhielt ein Teil der tonigen Sedimentschichten eine griffelig-stengelige Struktur. Solche Griffelschiefer wurden noch im 20. Jahrhundert in zahlreiche Abbauen, zumeist Übertage, ausgebeutet. Sie können wie die anderen Bergbauspuren (s.u.) noch heute im Gelände aufgefunden werden.

Insbesondere die umfangreichen Eisenerzvorkommen waren es, die die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes, seinen Namen und die Landschaft nachhaltig geprägt haben. Mindestens seit dem 12. Jahrhundert und bis Anfang der 70er Jahre des 20. Jhs. ging im Schmiedefelder Revier der Eisenbergbau um. Der Bergbau nutzte zunächst die oberflächennahen Erze des "Eisernen Hutes". Reste des frühen Abbaus sind am Venusberg in Form von Pingen und zum Teil noch begehbaren Schächten sichtbar. Nach jahrhundertelangem Abbau waren die Rot- und Brauneisenerze im "Eisernen Hut" der Lagerstätte etwa um 1700 erschöpft. Nach mehrfachen erfolglosen Wiederaufnahmeversuchen führte der Erwerb der Schmiedefelder Kuxe (Abbauberechtigungen) durch die Maxhütte Unterwellenborn 1892 zu einem Neuanfang. In acht Jahrzehnten entstanden im Bereich des Westfeldes mehrere großflächige und bis zu 45 m tiefe Tagebaue; außerdem wurde im Tiefbau ein Grubengebäude mit über 10 Abbausohlen bis zu einer Teufe von 280 m niedergebracht.

Obwohl nach der Einstellung des Bergbaus 1972 große Teile der obertägigen Anlagen rückgebaut und verschrottet worden sind, künden heute noch zahlreiche sichtbare Sachzeugen von der jüngeren Geschichte des Schmiedefelder Eisenerzbergbaus: Einschnitte und Aufschüttungen im Gelände ebenso wie Halden, Tagesbrüche, der Bahndamm der Grubenbahn, die Fundamente der Seilbahn und als besonders markantes Landschaftselement das große Tagebaurestloch "Westfeld". Die Erinnerung an die Eisenerzgewinnung wird aber auch durch den Bergbau-Lehrpfad und die Bergmannsgedenkstätte im Westfeld wachgehalten.

Auch der Alaunschieferbergbau hat in Schmiedefeld landschaftliche Spuren hinterlassen. Im Schwefelloch, einem engen Kerbtal unterhalb von Schmiedefeld, das davon auch seinen Namen hat, ist seit dem

Jahre 1683 der Alaunschieferbergbau urkundlich belegt. Durch Auslaugung der schwefelkieshaltigen Tonschiefer (Graptolithenschiefer) wurden Alaun, Eisen- und Kupfervitriol, Schwefel, Schwefelsäure und auch Farberden gewonnen. Zu Beginn des 18. Jhs. erwarb der Kaufmann Johann Leonard Morassi die Eigentumsrechte über die Grube und führte sie fort unter dem Namen "Morassina" (s.u.). Als die chemische Industrie ab der Mitte des 19. Jhs. billige synthetische Ersatzstoffe auf den Markt brachte, konnte die bergbauliche Gewinnung nicht mehr mithalten, so dass sie 1860 eingestellt wurde. 1863 war dann auch das Ende der Vitriolproduktion in Schmiedefeld besiegelt.

Heute noch lassen sich im oberen Schwefelloch/Grusenbachtal Spuren des historischen Alaunbergbaus entdecken: Halden, Pingen, Stützmauern, Mundlöcher, Reste von Laugenbühnen und Keller. Zahlreiche weitere, größere Halden von Abraum zeugen darüber hinaus von einer kurzzeitigen Episode des Uranerzbergbaus im Schwefelloch in der frühen Nachkriegszeit, als Anfang der 50er Jahre die Wismut auf der Suche nach Uran Aufschlussarbeiten in der Grube Morassina durchführte. Dabei entdeckten die Bergleute in den aufgelassenen Stollen über ein Jahrhundert gewachsene Tropfsteingebilde in vielfältigen Formen und Farben. 1993 wurden diese "Märchengrotten", die in der Entstehung den "Feengrotten" bei Saalfeld vergleichbar sind, als Schaubergwerk "Morassina" eröffnet. Zusätzlich wurde in einer Tiefe von 62 m direkt im Alaunschieferflöz ein Heilstollen angelegt.

Der historische Goldbergbau im nahen Reichmannsdorf wird weiter unten im separaten Kapitel "Gold in Ostthüringen" näher vorgestellt.

Bergbaugebiet Leutenberg - Weitisberga

Diese räumlich etwa 10 km voneinander entfernt liegenden Gebiete historischen Bergbaus sind beide an die Kontakthöfe im Umfeld von heißen, granitischen Schmelzen gebunden, in denen sich durch Kontaktmetamorphose nicht nur die anstehenden Gesteine grundlegend verändert haben, sondern auch durch eindringende heiße metallhaltige Lösungen Erze ausgeschieden worden sind. Darauf basiert der vielfältige, vermutlich seit dem Mittelalter betriebene historische Bergbau vor allem auf Silber, Blei, Magnetkies u.a. bei Weitisberga, Gahma (Silberberg) und Leutenberg (Goldkuppe).

Vom Weitisbergaer Silberbergbau, der an die erzreichen Kontakthöfe des Henneberg- und des Sormitztalgranites gebunden ist, zeugen noch heute Pingen und die Reste des ehemaligen Schachtes Jonas Walfisch, von dem Stollen wie der Silberschlüsselstollen und Berghalden erhalten sind. Im 16. Jh. erfolgte dort der Übergang zum Tiefbau, der mit Unterbrechungen bis ins 18. und 19. Jh. stattfand und zuletzt 1957 bis 1960 im Rahmen von Erkundungsarbeiten durch die SDAG Wismut kurzfristig reaktiviert wurde.

Auf der Leutenberger Goldkuppe, wo der historische Bergbau mindestens seit dem 14. Jahrhundert umging, finden sich neben Pingen, die dort die Magnet- bzw. Schwefelkiesvererzung abbauten (16. Jh. bis 1860), Stollenreste sowie Schacht- und Tagesanbrüche einer alten Antimongrube (15.-18. Jh.) im Verlauf der alten Erzgänge. Auch ist in Leutenberg seit dem 16. Jh. der Standort einer Schmelzhütte durch Hüttenschlacken-funde nachweisbar: Der Anteil an Kobaltarseniden in den Kupfererzen ergab eine blaue Schlacke, deren Spur sich in Form blauer Kiesel im Sormitzbett verfolgen lässt ("Sormitzsteine"). Die ehemalige Leutenberger Kupferhütte erschmolz silberhaltige Kupfererze vom Roten Berg bei Saalfeld. Als Zuschlagstoffe dienten Schwefel- bzw. Magnetkies der Goldkuppe. Zur Schmelzhütte gehörte desweiteren ein Schwefel-, Alaun- und Vitriolwerk, das aus den schwefelkiesreichen Russschiefern die begehrten chemischen Grundstoffe extrahierte (Alaun- und Schwefelsiederei). Die Hinterlassenschaften des historischen Bergbaus um Leutenberg sind durch einen "Bergbaugeologischen Wanderweg" der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht (G. Salzmann 1997).

Revier Lobenstein-Hirschberg

Zum Lobenstein-Hirschberger Revier gehören über 120 herzynisch (NW-SE) streichende Gänge, die sich in der Südostfortsetzung des Saalfelder Störungssystems um Lobenstein und Saaldorf im Westen und zwischen Sparnberg und Gefell im Osten erstrecken. Gegenstand des Bergbaus waren neben überwiegend Siderit (Eisenkarbonat/Eisenspat) bzw. Limonit (Brauneisenerz) in erster Linie Chalkopyrit (Kupferkies) und Fluorit (Flussspat), z.T. auch Nickelerze.

In der Umgebung von Lobenstein und Hirsch-berg ist eine große Zahl von historischen Erzgruben überliefert, über die aber nur wenig Informationen vorhanden sind. Allgemein ist der Bergbau in diesem Gebiet sehr alt. Seine Anfänge liegen im Mittelalter oder früher. Die

erste schriftliche Überlieferung stammt aus dem Jahre 1232, als den Reußenfürsten durch Kaiser Friedrich I. das Bergbauprivileg erteilt wurde. Spuren früher Erzverhüttung sollen auf dem Tännich und dem Köseler Berg, am Koselbach und Langwasser gefunden worden sein (Reste ehemaliger Rennfeuer, Schlackenhalden). In seiner Blütezeit - kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg - wurden im Lobensteiner Revier 133 Eisenerzgruben, 3 Silber- und 3 Kupfergruben gezählt. Die gewonnenen Erze wurden in nahgelegenen Hütten- und Hammerwerken verarbeitet (Solmsgrün, Benignengrün, Heinrichshütte und Klettigshammer bei Wurzbach). Der Dreißigjährige Krieg war wie auch in anderen Revieren mit einem drastischen Niedergang verbunden. Spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren die meist kleinen Lagerstätten in der Mehrzahl erschöpft; 1924 wurde der Abbau in der letzten Grube des Lobensteiner Reviers eingestellt.

Bergbaugebiete Nordwestliches Vogtland (Schleiz, Zeulenroda, Greiz)

Im nordwestlichen Vogtland konzentrieren sich die Stätten des historischen Bergbaus in erster Linie auf das Schleizer Revier, untergeordnet auch auf die Umgebung von Zeulenroda und Greiz. Halden, Pingen, verfallene Stollen und alte Flur- und Ortsnamen weisen darauf hin. Während im Mittelalter vorrangig nach Gold und Silber gesucht worden war, boten später vor allem die Eisen- und Antimonerze Ansatzpunkte für bergbauliche Aktivitäten, auch wenn diese nicht so bedeutend waren wie im Lobensteiner Revier.

Die Eisenerzlager sind vor allem um Pörmitz und Görkwitz verbreitet. Sie sind im Gefolge des oberdevonischen Diabasmagmatismus untermeerisch entstanden. Dabei haben sich durch chemische Wechselwirkung des aufgeheizten Meerwassers mit dem Nebengestein (Diabastuffe, Knotenkalk) Roteisenerze vom sog. Lahn-Dill-Typ gebildet. Die Antimonvorkommen zeigen dagegen eine enge räumliche Bindung an die tektonischen Störungen auf dem Nordwest- bzw. Südostflügel des Bergaer Sattels (Quarzgänge), die besonders im Raum Schleiz bei Oberböhmsdorf und Lössau sowie nördlich Greiz größere Mengen an Antimonit führen.

Von größter Bedeutung war jahrhundertelang der Bergbau auf Eisenerz. Auch wenn die schwierigen Lagerungsverhältnisse (Falten-, Schuppen- und Bruchstrukturen) den Abbau stets erheblich beeinträchtigt haben, sind in den besten Zeiten des Bergbaus - kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg - bis zu 120 Gruben in Betrieb gewesen sein. Dazu kamen Hochöfen in Saalburg, Burgk, Thomasmühle bei Schleiz und in Görkwitz und zahlreiche Hammerwerke, die in den wasserreichen Tälern der Umgebung das Roheisen schmiedeten. Erst im 19. Jahrhundert ging der Eisenerzbergbau als Folge der Konkurrenz oberschlesischer und rheinisch-westfälischer Hüttenwerke stark zurück. 1869 wurde der Betrieb des letzten Eisenhüttenwerks, des Burgkhammers, eingestellt. 1899 war in der Umgebung von Schleiz nur noch die Eisensteingrube "Neue Hoffnung" bei Pörmitz in Betrieb. Kurz nach der Jahrhundertwende war der Abbau dann auch dort eingestellt worden.

Die meisten Spuren historischen Eisenbergbaus befinden sich im Schleizer Revier in der Umgebung der Hohenofenmühle nördlich von Görkwitz. Hier hat alter Bergbau vor allem an der Krähenleite und Johannisleite stattgefunden. Am eindrucksvollsten ist heute noch (?) der Abbau "Eisenhöhle" an der Johannisleite nördlich von Görkwitz nahe der BAB 9.

Neben dem Eisenbergbau war in der Schleizer Gegend auch der auf Antimon jahrhundertelang von Bedeutung. Das Alter des Antimonbergbaus ist unbekannt. Im historischen Bergbaugebiet bei Oberböhmsdorf lassen sich hinter dem Waldschlösschen Spuren alter Schächte feststellen, die vermutlich nur geringe Tiefe besessen haben. Offensichtlich hat man hier mit geringstem technischen Aufwand, vielleicht im späten Mittelalter, Duckelbergbau auf Antimonerze betrieben. Der Bergbau auf Antimon hielt bis ins 20. Jahrhundert an. Erst 1958 wurde die letzte Grube (Halber Mond) aufgegeben, nachdem sämtliches bauwürdiges Erz gewonnen worden war.

Von den im Raum Oberböhmsdorf bekannten und zum großen Teil abgebauten Hauptvorkommen "Spitzgrube" und "Heinrichsfreude" sind keine obertägigen Spuren mehr erhalten. Ihre ehemaligen Halden sind abgetragen bzw. eingeebnet und die Schächte verfüllt und abgedeckt worden.

Bergbaugebiet Gera-Ronneburg

Der Bergbau in und um Gera war mit Ausnahme des Uranbergbaus bei Ronneburg nie sehr bedeutend, aufgrund seiner vielfältigen Rohstoffbasis aber sehr alt und teilweise bis in die Bronzezeit zurückreichend. Damals baute man auf den Zechsteinausstrichen den Kupferschiefer ab, um daraus den Rohstoff für das begehrte neue

Metall herzustellen. Das dazu ebenfalls erforderliche Zinn wurde in den Flusssanden der Weißen Elster sowie auf ihren Hoch-, Mittel- und Niederterrassen als Seifenzinn gewonnen. Besonders im Gebiet zwischen Köstritz und Caaschwitz waren vom 16. bis zum 18. Jh. zahlreiche kleine Kupfergruben in Betrieb, die gleichzeitig auch geringe Mengen Silber lieferten. Auf der Lasur sind Spuren eines umfangreichen Duckelbergbau aus dieser Zeit erhalten geblieben. Trotz des Steinbruchbetriebes und der industriellen Bebauung haben dort einige Halden, Pingen und Stollenmundlöcher überdauert.

Auch Bergbau auf Eisen ist in mehreren Intervallen in fast allen geschichtlichen Epochen nachweisbar. Die durchweg kleinen Lagerstätten für Eisen kommen im Kontaktbereich devonischer Diabase vor, desweiteren in limonitischen Lagen im Zechstein. Eisenbergbau wurde als Seifen-, Tage- und Tiefbau betrieben. Besonders südöstlich Wünschendorf und um Liebschwitz südlich Gera ist ein Abbau von der Bronzezeit bis ins 18. /19. Jh. nachweisbar. In den ehemaligen Abbaugebieten sind noch zahlreiche Pingen und flache Halden des Duckelbergbaus, des Gangbergbaus und des Seifenbergbaus sichtbar.

Jüngeren Datums ist die Solegewinnung aus den untertägig anstehenden Zechsteinsalzen im Norden von Gera zwischen Langenberg und Bad Köstritz. Eine Bohrung von 90 m Teufe stieß dort 1822 auf ein 9 m mächtiges Steinsalzlager. Die daraufhin gegründete Saline, zu Ehren des damals regierenden reußischen Fürsten Heinrich "Heinrichshalle" genannt, verwendete erstmals Sole zur Produktion chemischer Grundstoffe: 1846 Beginn der Sodaproduktion aus Kochsalz, später Erweiterung auf Glaubersalz, Salzsäure, Schwefelsäure und andere Chemikalien. Nach Erschöpfung der Lagerstätte wurde die Saline 1909 geschlossen. Reste der Anlagen sind heute noch…..

In der Intensität beispiellos ist der historische Bergbau auf Uranerz im Raum Ronneburg. Verglichen mit anderen Bergbaurevieren umfasst die Ronneburger Bergbauära mit 40 Jahren zwar nur einen extrem kurzen Zeitraum; dieser reichte aber aus, um folgenschwere Veränderungen im Landschaftsbild und im ökologischen System zu bewirken.

Von der Autobahn A 4 aus unübersehbar sind die markanten Spitzkegelhalden von Paitzdorf und Reust. Sie gehören neben Tagebauen, Schlammteichen, Schacht- und Industrieanlagen zum jüngsten Erbe Thüringer Bergbaugeschichte. Unter strengster Geheimhaltung wurde hier bis 1990 das Ausgangsmaterial für die Atombomben und Kernkraftwerke der ehemaligen UdSSR gewonnen. Die DDR war dadurch nach den USA und Kanada zum drittgrößten Uranproduzenten der Welt aufgestiegen.

Die Uranregion bei Gera umfasst 3 Teilgebiete: im Norden das Bergbaugebiet um Ronneburg (Ronneburger Erzfeld) beiderseits der BAB 4, im Süden das Gebiet um Seelingstädt mit Bergbau und Aufbereitung und die Städte Gera und Ronneburg mit ihren Verwaltungs- und Versorgungseinrichtungen, bergbaubegleitenden Betrieben und öffentlichen Einrichtungen für die Versorgung von mehreren 10000 Bergarbeitern (Wohnungen, Sport- und Kultureinrichtungen).

Am Beginn stand der Uranerzabbau in den oberflächennahen Schichten des Zechsteins in der Lagerstätte Culmitzsch-Sorge. Die Gewinnung erfolgte von 1949 - 1967 überwiegend in Tagebauen. Ihnen mussten nicht nur Felder und Wälder weichen, sondern auch viele Wohnhäuser, Bauerngehöfte und ganze Dörfer. Der größte Tagebau der Zechsteinlagerstätte Culmitzsch erreichte bis 1967 eine N-S-Ausdehnung von 2 km und eine O-W-Erstreckung von etwa 1 km. Während die beiden kleineren Tagebaue Sorge-Settendorf und Gauern mit den Abraummassen wieder verfüllt wurden, erfolgte bei den beiden größeren eine Aufhaldung an den Tagebaurändern, um sie als Absetzbecken für die feinkörnigen Schlämme der Aufbereitung (Tailings) nutzen zu können. Die Aufbereitung der Uranerze übernahm seit 1960 der Aufbereitungsbetrieb Seelingstädt, wo die Erze von Ronneburg, Culmitzsch und aus dem Erzgebirge zu Natururankonzentrat "Yellow Cake" verarbeitet wurden. Heute stellen die Industriellen Absetzanlagen (IAA) eine der am schwersten zu sanierenden Altlasten dar.

Neben der oberflächennahen Zechsteinlagerstätte bei Culmitzsch-Sorge erwiesen sich seit 1950 auch ältere, tiefere Schichten bei Ronneburg als besonders erzhöffig. Nur etwa 10 km von Culmitzsch entfernt fanden sich in der Umgebung des Dorfes Schmirchau unmittelbar südlich von Ronneburg im ordovizischen Lederschiefer, in silurzeitlichen Diabasen und in den unterdevonischen Knollenkalken bauwürdige Uranananreicherungen, die sich bald als die größte Uranlagerstätte Europas herausstellten. Abgebaut wurde im Tage- und Tiefbau. Zwischen 1952 und 1956 wurden die ersten

Tagesschächte der Bergwerke Schmirchau, Lichtenberg und Reust geteuft; 1967 folgte das Bergwerk Paitzdorf im Osten der Lagerstätte, 1974 das nördlich der A4 gelegene Bergwerk Beerwalde und 1980 das am weitesten nördlich gelegene Bergwerk Drosen, das mit seiner 780 m - Sohle auch die größte Teufe des gesamten Ronneburger Lagerstättenkomplexes erreichte. Insgesamt bemaß sich die Länge der Grubenbaue bei Einstellung des Betriebes auf mehr als 1000 km.

Dort, wo die erzführenden Gesteinsfolgen über Tage ausstrichen, wurde ihr Abbau auch obertägig vorangetrieben. Den ersten kleineren Tagebauen am östlichen Stadtrand von Ronneburg (1952/53) und bei Stolzenberg (1955-57) folgte 1958 der Aufschluss des großen Tagebaues Lichtenberg, der bis zur Einstellung des Abbaus 1977 auf eine Tiefe von knapp 240 m, eine Länge von 1900 m und eine Breite von 900 m gekommen war. Selbst das Restloch war bei Einstellung des Abbaus nach umfangreichen Verfüllungen noch 160 m tief. Im Nord- und Südwesten wird das Restloch außerdem von ausgedehnten Halden, auf denen ein großer Teil des Abraummaterials deponiert worden ist, begrenzt (Absetzerhalde, Nordhalde).

Nach der Einstellung und Stillegung des Uranbergbaus 1991 wandelte sich das Ronneburger Revier mit seinen radioaktiv und chemisch-toxisch belasteten Produktionsrückständen in einen der aufwändigsten Sanierungsfälle Europas. Mit der Übernahme der "SDAG Wismut" durch die Bundesrepublik Deutschland begannen die Arbeiten zur Verwahrung, Sanierung und Wiedernutzbarmachung von rd. 2500 ha belasteter Flächen. Hierzu zählen über Tage u.a. 700 ha Halden, 430 ha industrielle Absetzanlagen (IAA), das 160 ha große Restloch des Tagebaues Lichtenberg sowie untertage ein verzweigtes Grubengebäude in einer flächenmäßigen Ausdehnung von ca. 74 km².

Das Landschaftsbild um Ronneburg wird sich durch die Sanierung noch einmal erheblich verändern. Am Ende sollen alle belasteten Gebäude, Anlagen und Betriebsflächen abgerissen, entsorgt und dekontaminiert sein. Weitere vordringliche Maßnahmen sind die Umlagerung bzw. Abdeckung der schadstoffbelasteten Halden, die Entwässerung und Abdeckung der industriellen Absetzanlagen (IAA) und die Verfüllung des Tagebaus Lichtenberg mit dem Material der umzulagernden Halden. In der Endphase der Sanierung entsteht eine naturnahe und landschaftsgerechte Wiedereinbindung der Region in den Landschafts- und Naturraum. Dazu beitragen wird auch die Bundesgartenschau 2007, für die unter dem Signum „Neue Landschaft Ronneburg“ verschiedene touristische und landschaftsgärtnerische Erlebnisbereiche geschaffen werden. Die markanten Spitzkegel- und Plateauhalden und die Vielzahl der obertägigen Anlagen, die zur Zeit noch das Bild bestimmen, werden dann der Vergangenheit angehören.

Braunkohlerevier Altenburg-Meuselwitz

Im nordöstlichsten Teil Ostthüringens, der geologisch bereits zum Senkungsraum der Leipziger Tieflandsbucht gehört, bestimmen die Hinterlassenschaften des historischen Braunkohlebergbaues um Altenburg und Meuselwitz das Landschaftsbild. Dort stehen in Oberflächennähe umfangreiche Braunkohlelager aus der Tertiärzeit an, die seit dem 17. Jahrhundert über- und untertägig abgebaut wurden.

Deckten anfangs vor allem Klein- und Kleinstabbaue diskontinuierlich den lokalen Brennstoffbedarf, schaffte die Braunkohle ihren Durchbruch als Energieträger erst mit dem Wachstum des überregionalen Bedarfs seit den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts. Durch den zunehmenden Energiehunger der Industrie und den Raubbau an den Wäldern, der das Holz verteuerte, stieg die Nachfrage nach Kohle erheblich an. Gleichzeitig wurde der Kohleabbau im Altenburger Land zu einem landschaftsverändernden Faktor.

56 Gruben förderten im Jahre 1836 den wertvollen Rohstoff, unter anderem in Altenburg, Oberlödla, Untermolbitz, Oberzetscha, Pöppschen, Bocka, Treben, Serbitz, Waltersdorf, Gröba, Dippelsdorf, Kleinmecka. 37 wurden davon als Tagebaue und 19 als Tiefbaue betrieben. Bis 1862 war die Gesamtzahl der Gruben sogar auf über 80 angewachsen, das war die höchste je registrierte Zahl an bergbaulichen Kleinbetrieben überhaupt.

Mit dem weiteren Anstieg der Nachfrage und technischen Verbesserungen wandelte sich die Struktur des Abbaus immer mehr zugunsten von großen, zumeist als Aktiengesellschaften geführten Betrieben. Zahlreiche technische Verbesserungen - wie etwa die Einführung der Brikettpressen und die Erschließung des Reviers durch die Eisenbahn 1872 sowie der ansteigende Bedarf an Rohkohle durch die aufblühende Großindustrie der Gründerzeit - begünstigten die Bildung von kapitalkräftigen

Großgesellschaften, die in der Folgezeit die noch freien Kohlefelder erwarben und die kleinen Gruben aufkauften.

In dieser Zeit entstanden im Meuselwitz-Rositzer Revier Unternehmungen wie die "Mariengrube", "Friedensgrube", "Prehlitzer Braunkohlen AG", "Vereinsglück", "Ernst", "Agnes", "Union", "Haselbach", Braunkohlen-abbaugesellschaft "Glückauf", "Germania" und "Rositz", denen um 1880 noch die "Luisengrube" und die "Molbitzer Werke" folgten. Außerdem entstanden Brikettfabriken, von denen die in Rositz (1873-1992), Zipsendorf (1886-1991) und Zechau (1898-1991) rund ein Jahrhundert in Betrieb waren. Ihrer Belieferung Mit Kohle erfolgte über ein ausgedehntes Grubenbahnsystem.

Eine Absatzkrise führte Anfang der 80er Jahre zu ersten kartellartigen Zusammenschlüssen ("Fürst Bismarck GmbH", Braunkohlenwerke "Leonhard AG", die Grube "Heureka", die "Phönix AG für Braunkohlenverwertung", die Grube "Kraft I" der Niederlausitzer Kohlenwerke und das Bergwerk "Herzog Ernst"). 1917 siedelte sich mit der "Deutschen Erdöl AG" (DEA) erstmals ein Betrieb der petrochemischen Industrie an, um in Rositz aus Braunkohle Paraffine, Bitumen und vor allem Mineralöle für die kaiserliche Marine herzustellen. Es war die erste auf Braunkohle basierende Mineralölfabrik Deutschlands.

Den letzten Quantitätssprung erfuhr die Braunkohlewirtschaft im Raum Altenburg nach dem 2. Weltkrieg. Weil in der neugegründeten DDR Braunkohle zum wichtigsten Energieträger aufgestiegen war, begann seit 1950 die Kohleförderung in neuen Dimensionen. Großtagebaue und ihre petrochemische Veredlung führten in der Folgezeit zu bis dahin beispiellosen Eingriffen in Landschaftsbild und Naturhaushalt. Abgebaut wurde jetzt schwerpunkthaft das Thüringer Hauptflöz, das im Bereich zwischen Ramsdorf und Regis-Breitlingen mit einer mittleren Mächtigkeit von 14 m nach Norden auskeilt. Zahlreiche Tiefbauschächte wurden niedergebracht und neue Tagebaue aufgeschlossen. Dem größten (Tagebau Haselbach III, 1955 bis 1977) mussten ganze Dörfer weichen (Ruppersdorf, Rusendorf).

Der Tiefbaubetrieb erfolgte im Altenburger Land noch bis Ende der 50er Jahre (Schacht Großröda). Die charakteristischen Bruchfelder, die aufgrund von Senkungen über den ausgekohlten Gruben entstanden waren, sind auf den Äckern zwischen Wintersdorf und Rositz heute noch zu erkennen.

Mit der politischen und wirtschaftlichen Wende 1990 war auch das Ende des Braunkohlenbergbaus und seiner Folgeindustrien besiegelt. Der Standort Phoenix (1906-1999) wurde zwar modernisiert, um ein Überleben in der Marktwirtschaft zu gewährleisten, ehe Absatzeinbrüche auch hier die Schließung unabwendbar werden ließen. Mit den Stilllegungen begann eine Phase großflächiger Sanierungen, durch die über viele Jahre die erheblichen Boden- und Grundwasserbelastungen beseitigt werden müssen.

Als besonders problematisch erwies sich der Standort des ehemaligen Teerverarbeitungswerkes Rositz ("Bitterfeld Thüringens"). Hier lagern in sechs Schadstoffdeponien, so genannten Teerseen, erhebliche Mengen Produktionsrückstände aus der Braunkohle-teerverarbeitung, ebenso wie Kraftwerksasche neben dem Gelände des Teerwerkes. Das Werk wird als eines der ökologischen Sanierungsgroßprojekte in den neuen Bundesländern seit 1995 von der Landes-entwicklungsgesellschaft (LEG) Thüringen saniert. Schon heute sind von dem ehemaligen TVW nur noch wenige sichtbare Reste erhalten (z.B. Wasserturm).

Mit der Aufgabe der Braunkohlenförderung und der damit verbundenen Braunkohlenveredlung verlor auch an den anderen Standorten ein Großteil der Gebäude und Betriebsanlagen ihren Nutzwert. Auf Grund des Baualters und des Bauzustandes der Brikettfabriken und Kraftwerke (Rositz 1912, Zechau 1885, Zipsendorf 1905, Haselbach 1908) stellt sich die Suche nach einer sinnvollen und wirtschaftlichen Nachnutzung als äußerst schwierig dar. Der weitaus größte Teil dieser Anlagen wird in einigen Jahren völlig aus dem Landschaftsbild verschwunden sein. Erfolgreich gesichert werden konnte vorläufig der Erhalt eines Gleisabschnitts der Kohlebahn zwischen den Bahnhöfen Regis-Breitingen und Meuselwitz als touristische Schmalspurbahn. Der 1905/06 in Betrieb genommene markante Klinkerbau der Brikettfabrik Phoenix ist seit 1999 außer Funktion, obwohl 1990 die Produktionsanlagen grundlegend saniert worden waren; auch die ehemalige Brikettfabrik Zechau - zuletzt ein Technisches Museum - wurde 2003 geschlossen.

Im Bereich der Halden, Kippen, Böschungssysteme und Restlöcher halten sich die Sanierungs-, Rekultivierungs- und Gestaltungsaufwendungen insgesamt in Grenzen, da die Förderung in den Tagebauen auf Ostthüringer Gebiet bereits 1977 ausgelaufen (Tagebau Haselbach) bzw.

gestundet worden war (Tagebau Groitzscher Dreieck). Hier stehen nach Aussage des RROP (S.321) die "Schaffung einer vielfältigen, landschaftlich erlebniswirksamen und ökologisch stabilen Landschaft im Bereich der Halden, Kippen, Böschungssysteme und Restlöcher" und die "Wiederherstellung des natürlichen Grundwasserstandes" im Vordergrund der laufenden Sanierungsarbeiten.

Die Sanierung des Großtagebaues Haselbach III erfolgt seit 1993. Die Böschungssicherungsmaßnahmen und die Verschrottung der Tagebau-Großgeräte sind bereits abgeschlossen. Auch die Flutung ist weitgehend erfolgt. Der Haselbacher See verfügt mittlererweile über Strandbereiche, die zielgerichtet entwickelt werden sollen (Gemeinde Wintersdorf).

An weiteren touristisch interessanten Hinterlassenschaften des historischen Braunkohlebergbaus mögen abschließend noch genannt sein: Tagebaurestloch und Erholungspark Pahnaer See (mit Stränden, Spielplätzen, Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten); Gedenksteine Ruppersdorf (1950-52 umgesiedelt), Rusendorf (1927-34 umgesiedelt), Kriebitzsch (größtes Grubenunglück durch Wassereinbruch 1921), Heimatmuseum Meuselwitz, Restloch Hainbergsee bei Meuselwitz.

3.2.12.4 Historische Goldgewinnung in Ostthüringen

Obwohl sie wirtschaftlich eher unbedeutend war und im Landschaftsbild meist nur bei näherem Hinsehen auffällt, ist die Goldsuche früherer Jahrhunderte in einzelnen Regionen Ostthüringens durchaus noch im Bewusstsein der örtlichen Bevölkerung präsent. Sie trägt daher zur regionalen Typik vornehmlich assoziativ und weniger durch historische Sachzeugen bei. Darüber hinaus weisen ungezählte Orts- und Flurnamen auf ehemalige Goldfunde hin. Auch Namen wie "Venetianer" oder "Venediger" werden oft mit Goldsuchern in Verbindung gebracht. Im Mittelalter hatte die aufblühende Handelsstadt erzkundige Prospektoren in die mitteleuropäischen Gebirge entsandt, um dort nach bestimmten Metallen für die Herstellung farbiger Gläser zu suchen. Neben Kobalt hat man dabei vermutlich auch Gold gefunden.

Die Kerngebiete der Goldvorkommen mit der größten Ausdehnung, der größten Anzahl und Dichte an historischen und aktuellen Fundpunkten liegen im Grundgebirgsstockwerk des Schwarzburger und des Bergaer Sattels (Lobensteiner Horst), wo auch die ältesten Gesteine anstehen (Paläozoikum, Jungproterozoikum). Diese Gebiete sind reich an Quarzgängen, an die ein sehr geringer, unsichtbarer Goldgehalt gebunden ist. Erst durch Verwitterungsprozesse konnte sich das Gold in einer gering mächtigen oberflächennahen Konzentrationszone anreichern, so dass Berggold, d.h. das Gold auf primärer Lagerstätte, in der Regel nur an den obertägigen Ausbissen der Quarzgänge gefunden werden kann. Sie waren das Objekt eines sehr alten Goldbergbaus vor allem im Bereich des Schwarzburger Sattels, mit den bekannten Goldbergbauorten Steinheid, Goldisthal und Reichmannsdorf. Im Gebiet des Bergaer Sattels ist der Ursprung des Goldes vermutlich jünger als im Schwarzburger Sattel und gebunden an Diabasvorkommen.

Fließendes Wasser hat einen Teil des verwitterten Gesteins im Laufe der Jahrtausende in Bäche und Flüsse gespült. Dort wurden die Goldpartikel herausgewaschen und im Laufe der Zeit aufgrund ihrer Schwere (Dichte) in bestimmten Positionen und Schichten angereichert. Es entstanden die sog. Goldseifen, die durch sehr alten Bergbau ausgebeutet wurden. Hydrographisch gehören vor allem die Einzugsgebiete der Schwarza und der Loquitz (ohne die obere Sormitz) zu dieser Goldzone, in der außer den Seifen in der Flussaue auch die Kiessande der höheren quartären Terrassen zum Abbau kamen. Im Gebiet des Bergaer Sattels sind Goldseifen vor allem in den Einzusgebieten der Saale und der Weißen Elster verbreitet.

Die Anfänge des Goldbergbaus im Thüringischen Schiefergebirge lassen sich nicht sicher belegen. Sie liegen mindestens im Hochmittelalter, denn bereits um 1100 soll das Kloster Saalfeld westfälische Goldwäscher und Goldgräber ins Land geholt haben. Indem sie dem Flusslauf der Schwarza und deren Seitentälern folgten, gelangten sie schließlich bis an die Primärlagerstätten der goldhaltigen Quarze, dem Berggold.

Im Gelände relativ umfangreich sind noch heute die tagebauartigen Auffahrungen der "Gabe Gottes" auf dem Tännich oberhalb von Schwarzburg und die Spuren des Duckelbergbaus am Goldberg bei Reichmannsdorf. Mit über 900 dicht nebeneinander niedergebrachten kurzen Schächten ist der Berg dort durchlöchert (Schade 2001, S.42). In den Tälern selbst zeugen noch vereinzelt Gruppen flacher Goldseifenhügel von der historischen Goldwäscherei.

Im Einzugsgebiet der Saale finden sich bei Lobenstein im Langwassergrund und am Köselebach Goldseifenhügel von 1-3 m Höhe und bis zu 10 m Durchmesser. Auch im Wetteratal unterhalb von Gräfenwarth sind im Bereich des Bleilochstausees vom 16. Jahrhundert bis 1638 Goldseifen abgebaut worden, wovon deutlich erhaltene Seifenhalden künden. Insgesamt aber hat die Region der oberen Saale in der Goldwäscherei eine geringere Bedeutung gehabt als das Einzugsgebiet der Weißen Elster mit ihren Goldwaschspuren im Leuba-, Weida- und Triebestal. Im Wünschendorfer Becken und im Geraer Stadtgebiet belegen archäologische Funde, urkundliche Erwähnungen und zahlreiche Orts- und Flurnamen von jahrhundertelanger Goldgewinnung, die sich zeitweise bis auf die höheren Lagen beiderseits der Weißen Elster zwischen Köstritz und Eisenberg ausgedehnt hatte.

Literatur

Bartzsch, K. (1991): Die Mineralien der ehemaligen Eisenerzgrube Wittmannsgereuth bei Saalfeld.- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R. 18, S. 74-79. Gera.

Bartzsch, K. & M. Fischer (1991): Die Mineralien des Henneberg-Granites bei Weitisberga im Ostthüringischen Schiefergebirge.- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R. 18, S. 62-73. Gera.

Baum, M. (1995): Das historische Silbererzbergbaugebiet bei Weitisberga im Thüringer Schiefergebirge: eine zusammenfassende Darstellung.- Interessenkreis Techn. Denkmal d. Schieferindustrie. 13 S. Lehesten.

Becker, H. (1932): Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus im Meuselwitz-Rositzer Revier.- Diss. Jena.

Brückner, B., Daenecke, R., Fischer, K. & R. Gatzweiler (1999): Stand der Sanierung durch die Wismut GmbH an den Standorten Ronneburg und Seelingstädt.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.26, S. 47-65. Gera.

Decker, H. (1991): Der Feuerfest-Dolomit von Caaschwitz in Ostthüringen und seine Mineralien.- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R. 18, S. 44-51. Gera.

Decker, H. & F. Rüger (1991): Der Kamsdorfer Bergbau und seine Mineralien.- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R. 18, S. 80-88. Gera.

Decker, H. & P. Lange (1999): Der Montanlehrpfad Kamsdorf. Ein Beitrag zur Geschichte des Bergbaues im Saalfeld-Kamsdorf-Könitzer Bergrevier.- 80 S., Kamsdorfer Verein z. Pflege der Bergbautradition e.V. Kamsdorf.

Deubler, H. (1964): Ehemalige Bergbaubetriebe im Schwarzatalgebiet und ihre Lokalisierung im Gelände.- Rudolstädter Heimathefte 10, 3/4, S. 73-85. Rudolstadt.

Dunkel, C. (1995): Historischer Bergbau in der Schleizer Region. Heimatjahrb. d. Saale-Orla-Kreises 1995, S. 64-66. Schleiz.

Ellenberg, J. (2002): Lehesten - Dachschieferabbau und -herstellung.- In: P. Sedlacek (Hrsg.): Thüringen: geographische Exkursionen, S. 165-167. Gotha/Stuttgart.

Hänsel, R. (1943): Bergbau in der Schleizer Gegend.- Beiträge z. Geologie v. Thüringen, Bd. 7, 4/5, S. 276-282.

Hänsel, R. (1953): Bergbau im Kreise Zeulenroda.- Jahrb. Kreismuseum Hohenleuben-Reichenfels H. 3, S. 58-65.

Heß v. Wichdorff, H. (1914): Die Goldvorkommen des Thüringer Waldes und des Frankenwaldes und die Geschichte des Thüringer Goldbergbaus und der Goldwäschereien.- Beitr. zur Geschichte d. Thür. Bergbaus T. 1 (= Archiv für Lagerstättenforschung, H. 4). Berlin.

Hoffmann, R. (1956): Die Goldgewinnung im Schwarzatal.- Rudolstädter Heimathefte, Jg. 2, S. 19-26, 50-55. Rudolstadt.

Kaiser, C. (2002a): Ronneburg - Strahlendes Erbe.- In: P. Sedlacek (Hrsg.): Thüringen: geographische Exkursionen, S. 195-198. Gotha/Stuttgart.

Kaiser, C. (2002b): Haselbach III - Tagebaurestloch der Braunkohlenindustrie im Meuselwitzer Revier und Sanierung der Bergbaufolgelandschaft.- In: P. Sedlacek (Hrsg.): Thüringen: geographische Exkursionen, S. 116-118. Gotha/Stuttgart.

Kögel, W. (1991): Zur Bergbaugeschichte und Entwicklung der Bergbautechnologie. (Bergbau, Geologie und Mineralisation des Ronneburger Uranlagerstättenkomplexes).- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.18 (Mineralien, Geologie und Bergbau in Ostthüringen), S.10-19. Gera.

Lange, P. & H. Pfeiffer (1994): Der Schieferbergbau im Schwarzatal.- Veröff. Naturhist. Museum Schleusingen (Schloß Bertholdsburg)9, S. 3-40. Schleusingen.

Lange, P., Senf, L. & B. Lochner (1992): Die Saalfelder Feengrotten. Zur Geschichte, Geologie und Mineralisation der ehemaligen Alaunschiefergruben.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.19, S. 71-85. Gera.

Lange, P. (1993): Die Torfgewinnung in Thüringen.- Schriften des Museumsvereins Schieferbergbau Steinach/Thür. e.V., Nr. 6/93 (34), 12 S. Steinach.

Lange, P. (1995): Die Schieferbrüche bei Schwarzburg.- Rudolstädter Heimathefte 41, 3/4, S. 55-58. Rudolstadt.

Lange, P. (1997): Erdfarbenproduktion in Thüringen.- Schriften des Museumsvereins Schieferbergbau Steinach/Thür. e.V., Nr. 3/96 (53), 16 S. Steinach.

Lange, P. (1998): Die Bedeutung des ehemaligen Schwerspatbergbaus im heutigen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt.- Rudolstädter Heimathefte 44, 9/10, S. 226-232. Rudolstadt.

Müller, K. (1993): Der Schmiedefelder Bergbau und die Schaugrube "Morassina".- Hrsg.v. Museumsverein Schieferbergbau Steinach/Thür. e.V., Nr.5/93 (33), 8 S. Steinach.

Müller, K. (1998): Die ehemalige Bergwerkssiedlung Schmiedefeld mit ihrem Schaubergwerk "Morassina", ein lohnendes Ausflugsziel.- Jahrb. Landkreis Saalfeld-Rudolstadt 1998, S.62-64. Saalfeld

Ott, R. (1988): Der vogtländische Bergbau bis 1875: eine Zusammenfassung des überlieferten Schriftgutes.- Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 33, S. 27-55.

Ott, R. (1990): Geschichte des Bergbaus im Vogtland.- Vogtländ. Heimatblätter, 3, S. 22-25. Chemnitz.

Pasold, A. (1985): Der Antimonbergbau im Raum Schleiz vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.- Heimatgesch. Kalender d. Bezirkes Gera, S. 92-95. Gera.

Pfeiffer, H. (1955): Die Schiefergewinnung im Schwarzatal, ihre Lagerstätte und ihre geschichtliche Entwicklung.- Rudolstädter Heimathefte 1, S. 211-215. Rudolstadt.

Pfeiffer, H. (1988): Der Kupferbergbau im Saalfeld-Kamsdorfer Erzfeld.- Veröff. Naturhist. Museum Schloß Bertholdsburg Schleusingen 3, S. 39-51.

Reh, H. & N. Schröder (1974): Erze.- In: Hoppe, W. & G. Seidel (Hrsg.): Geologie von Thüringen. S.867-897. Gotha-Leipzig.

Reinhold, A. & B. Keller (2000): Geologie, Mineralisation und historischer Bergbau der Steinbrüche Kahlleite und Vogelsberg, sowie Geschichte der Werksteinindustrie im Schleiz-Saalfelder Raum.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.27, S.24-46. Gera.

Rüger, F. & H. Decker (1992): Bergbaugeschichte, Geologie und Mineralien des Saalfeld-Kamsdorfer Bergreviers in Ostthüringen.- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.19, S. 7-70. Gera.

Rüger, F. & W. Dietel (1999): Bergbaugeschichtliche Notizen zu 40 Jahren Uranerzbergbau um Ronneburg.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.26, S. 5-22. Gera.

Russe, C. & P. Lange (1992): Vorwort. Bergbaugeschichte, Geologie und Mineralien des Saalfeld-Kamsdorfer Bergreviers.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.19, S. 2-6. Gera.

Sedlacek, P. (2002a): Rositz - "Bitterfeld Thüringens".- In: P. Sedlacek (Hrsg.): Thüringen: geographische Exkursionen, S. 199-201. Gotha/Stuttgart.

Sedlacek, P. (2002b): Unterwellenborn - Restrukturierung der "Maxhütte".- In: P. Sedlacek (Hrsg.): Thüringen: geographische Exkursionen, S. 258-260. Gotha/Stuttgart.

Salzmann, G. (1997): Bergbau-geologischer Wanderweg um Leutenberg. Standortinformation. Hrsg. i.A. d. Stadt Leutenberg. Leutenberg.

Salzmann, G., Schubert, R., Reppin, H. & W. Liebeskind (2000): Zur Geschichte des thüringischen Dachschieferbergbaues im 19. Jahrundert. Ein entwicklungsgeschichtlicher Teilabriss zum Dachschieferbergbau in der Region an Loquitz - Sormitz - Rennsteig.- Hrsg.v. Interessenkreis Technisches Denkmal der Schieferindustrie e.V. Lehesten. 30 S. Leutenberg.

Schade, M. (2001): Gold in Thüringen. Thüringer Wald, Schiefergebirge, Frankenwald.- 386 S. Thüringer Landesanstalt für Geologie. Weimar.

Szurowski, H., Rüger, F. & W. Weise (1991): Zu den Bildungsbedingungen und der Mineralisation der Uranlagerstätte.- (Bergbau, Geologie und Mineralisation des Ronneburger Uranlagerstättenkomplexes).- Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.18 (Mineralien, Geologie und Bergbau in Ostthüringen), S.25-43. Gera.

Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt (Hrsg.) (1999): Wismutsanierung. Die Beseitigung der Folgen des Uranbergbaus in Ostthüringen. 23. S. Erfurt.

Wolf, G (1992): Altenburger Bergbau und Hüttenwesen im Spiegel der Jahrhunderte.- Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 1, S. 106-110.

Zeidler, O. (2002): Vom Bergbau in und um Gera. Versuch einer vorläufigen Übersicht.- Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.29, S.22-43. Gera.

3.3.13 Historische Verkehrswege und Alleen

Seit Jahrhunderten durchziehen Straßen und Wege unsere Landschaft und prägen deren Gesicht in vielfacher Weise. Sie trennen und verbinden, gliedern und zerschneiden. Brachten sie schon seit dem frühen Mittelalter wichtige Handelswaren nach Ostthüringen und gaben damit den Impuls für die Entwicklung vieler Städte, wurden sie in Kriegszeiten zugleich zu Heerstraßen umfunktioniert und gingen mit Tod und Verwüstung einher. Der Einfluss der historischen Straßen auf die Entwicklung der Kulturlandschaft ist ambivalent, in jedem Fall aber sehr groß. Aus diesem Grund soll ein kurzer Überblick über die bedeutendsten historischen Fernstraßen und –wege Ostthüringens und damit in Verbindung stehende historische Kulturlandschaftselemente wie Alleen gegeben werden. Land- oder Marktwege (viae convicinales) und Kirchwege (viae pastorales), die in einer Reihe von Orten noch heute so benannt und bekannt sind, werden dabei nicht näher betrachtet, sondern vor allem öffentliche Handels- und Heerstraßen (viae publica) die seit alters her Ostthüringen in Europa einbanden sowie das historische Eisenbahnnetz, dass seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Raumstruktur Ostthüringens beeinflusste.

Welches waren die bedeutendsten historischen Fernstraßen und –wege Ostthüringens? Die Suche gestaltet sich schwierig, denn historische Straßen wurden nie planvoll als Linie durch die Landschaft gezogen, sie erwuchsen aus der Notwendigkeit und den natürlichen Gegebenheiten, und sie wechselten oftmals Verlauf und Namen. Historische Straßen waren bis ins 18. Jahrhundert hinein außerhalb der Städte ganz überwiegend Naturwege, die witterungsanfällig waren und sich durch vielfachen Gebrauch und schlechte Wartung meistenteils in einem schlechten Zustand befanden. Wurden sie unpassierbar, wurde daneben ein anderer Weg getrieben oder ein gänzlich anderer Verlauf gewählt. Zölle, Straßenzwang und wechselnde politische Verhältnisse vermochten ebenso wie die Pest oder Unruhen den Verlauf einer Straße ändern. Ebenso wandelten sich die Handelsgüter und damit Quell- und Zielpunkte des Verkehrs, nur einzelne Fixpunkte wie bestimmte Flussübergänge oder Gebirgspässe blieben. So kommt es, dass es weder einen über die Jahrhunderte gleichen Verlauf historischer Wege und Straßen gibt, noch eine durchgehende, einheitliche Benennung. Sie trugen in ihrem, stellenweise ja europaweiten Verlauf viele Namen, je nach den Regionen, die sie durchquerten. Und diese Namen wechselten auch noch von Zeit zu Zeit. Aus der Salzstraße wurde die Reichsstraße, aus dieser die Nürnberger. Teilweise wurden auch Namen gebraucht, die für andere Straßen ebenso üblich waren und heute eine eindeutige Zuordnung erschweren. Da die Talwege bei nassem Wege schlecht zu befahren waren, war man beispielsweise bemüht, Wege möglichst auf den angrenzenden Höhen zu führen und nannte sie deshalb „Hohe Straßen“. Der Begriff der „Hohen Straße“ wurde damit nicht nur für die bekannte Via regia gebraucht. Und selbst der Begriff der „Königsstraße“ (Via regia) bedeutete zunächst nichts anderes, als dass die Straße rechtlich dem König zugeordnet war und unter besonderem Friedensschutz stand - und das betraf einige Straßen.

Historische Straßen sind also nicht als fixe und unverrückbare Linien zu verstehen, sondern eher als Routen oder Straßenbündel, von denen nur ein Teil auf uns sicher überlieferten Strecken verlief und andere ihren Verlauf immer wieder änderten.

3.3.13.1 Historische Straßen und Wege bis 1100

Zu den ältesten Handelsgütern, die die Entstehung von Fernstraßen und –wegen in Ostthüringen hervorriefen, zählt das **Salz**. Vor allem zum Einpökeln von Fleisch und Fisch benötigt, konnte Salz nur in wenigen Räumen gewonnen werden, so beispielsweise im Saaletal bei Halle oder in Österreich. Diese Räume avancierten im frühen Mittelalter zu wichtigen Handelszentren, so dass von und zu diesen erste feste Verkehrswege entstanden. Diese Verkehrswege waren allerdings als Reit- und Karrenwege vermutlich nur schmale Streifen, die ihre Lage ständig wechselten und winters oftmals gar nicht benutzbar waren. Es wurden zunächst 10 bis 20 Esel, Ochsen oder Pferde als Tragtiere benutzt (mit Salzhändler und bewaffneten Begleitern) und später ein zweirädriger Karren mit Körben aus Weidenruten (mittelalterlicher Salzkärrner). Die Reisegeschwindigkeit betrug ca. 20-30 km pro Tag bei 200 bis 300 kg Gewicht pro Salzkärrner (Speck 1953).
Der Salzhandel im Hallenser Raum ist bereits im **8.Jhd.** nachgewiesen. Da Böhmen kein Salz hatte, ergaben sich wichtige Handelsverbindungen zwischen dem Halleschen und dem Prager Raum, die vielfach **Salzstraßen** genannt wurden. Noch heute weisen Wegebezeichnungen oder Karteneinträge auf historische Wegeverläufe hin. So gibt es

beispielsweise bei Liebschwitz im Altenburger Land eine „Salzstraße“.
Die wesentlichen, über Ostthüringen führenden **alten Salzstraßen** verliefen zur Sorbenzeit

- von Halle – Dürrenberg – Teuchern herüber an die Elster bei Zeitz, elsteraufwärts über **Crossen - Gera - Liebschwitz – Niebra – Pohlen**- in Richtung Zwickau (schon 1119 ist ein böhmischer Zoll im Gau Zwickau erwiesen) und von dort aus nach Prag
- von Halle aus über Lützen, Pegau, **Altenburg** in Richtung Zwickau und Prag (Kretschmer 1926).

Der letztgenannte Verkehrsweg verband zugleich den Salzraum Halle und die Leipziger Tieflandsbucht mit der Fichtelgebirgspforte in Richtung Nürnberg und war der Vorläufer der späteren Nürnberger Straße.
Nach Hottenroth (1960) führte eine „Alte Salz- und Handelsstraße“ bereits 1000 bis 1100 über Leipzig und dann erst weiter nach Altenburg, Zwickau, Wildenfels und Jöhstadt nach Prag. Anzunehmen ist, dass die Verbindung Hallescher Raum - Gera - Zwickau mit dem Aufstieg Leipzigs als Handelsstadt zumindest an Bedeutung verlor und die Salzstraßen stärker über Leipzig und nachfolgend Chemnitz geführt wurden.
Die Straßenzüge der alten Salzstraßen verloren ab dem 14 Jhd. zunehmend an Bedeutung (Böhm 1996).

Eine weitere Handelsverbindung ergab sich zwischen dem Salzraum Halle in Richtung Osten. Sie nutzte vermutlich die bedeutsame West-Ost-Magistrale, die auch als **Via regia** oder später als **Hohe Straße** bekannt ist und vom Rhein über Frankfurt am Main, Eisenach, Erfurt, Leipzig, Görlitz und Breslau nach Schlesien führte.1252 ist sie erstmals in einer für das Bistum Meißen ausgestellten Urkunde von Markgraf Heinrich dem Erlauchten als Königsstraße ("strata regia") erwähnt. Doch reichen ihre Anfänge bis ins **8. und 9. Jahrhundert und früher** zurück. So wird vermutet, dass bereits 9 v. Chr. der römische Feldherr Drusus auf dieser West-Ost-Verbindung durch das Gebiet der Chatten und Cherusker bis zur Elbe vordrang, um diesen Fluss zur Ostgrenze des Römischen Reiches zu machen. Nach dem Untergang des Thüringer Königreiches 531/534 soll der Verkehrsweg im Grenzgebiet zu den slawischen Siedlungsgebieten militärstrategische und wirtschaftliche Bedeutung für das Frankenreich bekommen haben. Zudem wird angenommen, dass 933 die Heeresaufgebote aus ganz Süddeutschland auf dieser West-Ost-Verbindung herbei eilten, um bei der Schlacht bei Riade an der Unstrut die Ungarn zurück zu schlagen (Pawlow 1998).

Die Via regia war zudem eine sogenannte **Jakobspilgerstraße**, auf der die Pilger nach Santiago de Compostella in Spanien zogen, dem Wallfahrtsort des Apostels seit dem Jahre 829. Auch Wiprecht von Groitzsch (+1124), Burggraf von Magdeburg, ist diese Straße 1090 von Compostella zurückgekommen (Müller 1955). Ehemalige Jakobskapellen, Jakobseichen oder Wegebezeichnungen, wie sie beispielsweise bei Saasa (Eisenberg) gehäuft vorkommen, lassen noch heute einen dortigen Verlauf des Jakobsweges, mithin der Via regia, vermuten. Sagenüberlieferungen von einer alten west-östlich ausgerichteten Straße, stellenweise Reichsstraße genannt, bei Rauschwitz, Eisenberg, Tautenhain und Rauda bestärken die Annahme. Teilweise ist auch von einer Weinstraße nördlich Eisenberg die Rede.

3.3.13.2 Entwicklung historischer Straßen und Wege im Zeitraum 1100 - 1500

Papst Urban der II. rief am 27.11.1095 zum Kreuzzug gegen die Seldschuken auf, die Jerusalem besetzt hatten. Die damit beginnenden und bis 1291 währenden Kreuzzüge hatten mit ihrer Verbindung zum Orient durchaus auch Einfluss auf die Entwicklung des Handels. Denn Norditalien und hier vor allem Venedig wurden nun zu Austauschzentralen ersten Ranges zwischen dem nahen Osten und Europa (Biedermann 1993). Handelsstädte formierten sich – Regensburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Erfurt, Leipzig und andere, Handelswege belebten sich oder bildeten sich neu heraus, auch aufgrund eines wachsenden innereuropäischen Handels.

Die **Via imperii oder Reichsstraße** verband den Ostseeraum mit Italien bis nach Venedig. In Mitteldeutschland bot dabei die Leipziger Tieflandsbucht die geringsten topografischen Erschwernisse, so dass die Via imperii im engeren Sinne die Messestädte Leipzig und Nürnberg verband und im mitteldeutschen Raum im Wesentlichen dem Flusslauf der Pleiße folgte.
Nach Benndorf (1992) näherte sich die Reichsstraße über **Thräna, Treben und Zschaschelwitz der Stadt Altenburg**, die günstig an einem Wegepass durch das ansonsten stark versumpfte Tal der „blauen Flut“ gelegen war. Die Pleiße selbst wurde vermutlich bei Paditz überquert. Der noch bis ins letzte Jahrhundert als „Nürnberger Brücke“ benannte Flussübergang und Reste eines Burgwalles zwischen **Paditz und Stünzhain** (vermutlich als Furtsicherung) deuten darauf hin (Benndorf 1992).

Von Stünzhain ging es weiter zur Ortschaft **Heiligenleichnam** – einem alten Wallfahrtsort, der erst nach der Reformation seine Bedeutung verlor. Über **Zehma** verlief die Route nach **Gössnitz**, wobei die Reichsstraße vor 1510 vermutlich durch Saara und Zürchau führte. Saara wird im 13. Jhd. als Reichslehen erwähnt.

Auch der Handelsverkehr auf der **Via regia** blühte auf. Als Königsstraße unterlag sie dem Königsbanne. Geleitsgeld und Geleitschutz waren üblich. Die Inhaber der Straßen waren verpflichtet, für die Sicherheit der Reisenden Sorge zu tragen. Geschah dessen ungeachtet ein Straßenraub, so war der Geleitsherr verpflichtet, den dadurch veranlassten Schaden zu ersetzen. Dieser Grundsatz war schon 1184 unter Heinrich VI. üblich (Landauer 1958).
Im 13. Jahrhundert erteilte Kaiser Friedrich Barbarossa Frankfurt a. M. das Privileg, eine Messe abzuhalten. Als so genannte Oberstraße führte die Königsstraße nach Hottenroth (1960) von Eisenach, wo die von Köln über Kassel und die von Frankfurt a. Main kommenden Handelswege sich vereinigten, über Gotha, Erfurt und Buttelstedt nach Eckartsberga, als so genannte Unterstraße dem Lauf der Salza folgend über Kölleda nach Eckartsberga, von dort aus beide vereinigt über Kösen, Grossjena nördlich Naumburg, Weißenfels und Lützen nach Leipzig. Über Naumburg führte sie erst nach der Stadtgründung Naumburgs im Jahre 1028. Die Königsstraße sollte nach bildlichen Darstellungen dabei so breit sein, dass ein Ritter mit quer gelegter Lanze von 16 oder 17 Fuß Länge in der Mitte der Straße reiten könne, ohne dass die Lanze die Straßenränder erreicht (Pawlow 1998)– das hieße mindestens 5 m breit. Nach dem Niedergang der königlichen Zentralgewalt in Mitteldeutschland infolge der Schlacht bei Lucka 1307 büßte die Via regia ihre königliche Funktion ein. Seit dem 14. Jahrhundert kann deshalb für diese Route nicht mehr von einer "Via Regia" gesprochen werden. Sie bestand unter dem Namen „**Hohe Straße**“ fort und stand nun unter landesherrlicher Aufsicht, so unter der des Königs von Böhmen in der Oberlausitz, der Abtei Fulda in Hessen und im Gebiet Ostthüringens unter der Aufsicht der sächsischen Kurfürsten. Die Straße hatte große wirtschaftliche Bedeutung für den überregionalen Handel und Warenaustausch. Aus dem Westen kamen die Tuche Flanderns, aus dem Osten Holz, Felle, Wachs und Honig, und die Mitte steuerte den Färberwaid des Thüringer Beckens sowie Bergbauprodukte bei. Die Via Regia stellte auch die direkte Verbindung zwischen den beiden großen deutschen Messestädten Frankfurt am Main (Frankfurter Messe) und Leipzig (Leipziger Messe) her, wobei Leipzig im 12. Jhd. Stadt- und Marktrecht und 1497 das Messeprivileg erhielt. In der Straßenkarte von Erhard Etzlaub von 1501 wird die Hohe Straße zwischen Erfurt, Merseburg und Leipzig noch außerhalb Ostthüringens dargestellt. Sie quert vermutlich erst zu späterer Zeit die Region.

Die **Kupferstraße** entstand. Nürnberger Kaufleute hatten schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts die gesamte Ausbeute der Kupferbergwerke im Mansfelder Gebiet erworben, so dass eine wichtige Verkehrsverbindung zwischen dem Mansfeldschen Gebiet und Nürnberg entstand, die Ostthüringen in einer Route querte. Die Kupferstraße wird das erste Mal 1150 in den Dokumenten des Kloster Pfortas erwähnt und stellenweise – wie so viele andere auch – Hohe Straße genannt. Sie verlief zwischen Mansfeld – Eisleben – Mellingen – Blankenhain – **Rudolstadt – Saalfeld – Gräfenthal** – Judenbach – Coburg – Bamberg und Nürnberg und war großräumig in eine Route einzuordnen, die von Jütland über Magdeburg nach Rom verlief und früher als Pilgerweg nach Rom benutzt wurde. Andere Routen der Kupferstraße führten von Mansfeld und Eisleben aus über Erfurt – Arnstadt und Ilmenau und querten Ostthüringen nicht. In Bamberg und Nürnberg wurde Kupfer zu Kesseln, Kannen, Tellern, Schüsseln verarbeitet. Um 1400 blühte der Kupferhandel nochmals auf und ging in der Bedeutung erst während des 18. Jhd. zurück.

Mit dem Aufblühen Erfurts und ihrem Höhepunkt im 14. bis zum 16. Jhd. als eine der bedeutendsten deutschen Städte des Mittelalters entstand vermutlich die **Böhmische Straße**, die von Erfurt über Klettbach, **Rudolstadt, Saalfeld, Kaulsdorf, Lobenstein** und Hof nach Böhmen führte (Biedermann 1993).

Die Beförderung der Handelsgüter erfolgte früher über Land auf einem schweren, von mehreren Pferden gezogenen Planwagen und in Städten mit einer sogenannten Schleife. Allgemein wird für Mitteleuropa angenommen, dass es seit dem 14. Jhd. üblich war, die größeren, vierrädrigen Lastfuhrwagen paarig mit Pferden zu bespannen, die ein Kummet trugen und deren Hufen vollständig mit Hufeisen beschlagen waren. Die Speichenräder steckten bis Ende des 18. Jhd. auf Holzachsen, die ständig geschmiert werden mussten. Die Vorderräder waren nur beschränkt lenkbar. Gebremst wurde durch schleifende Knüppel auf den Radnaben (Böhm 1997). Nach Erfindung des Kummet im 11./12.

Jahrhundert hatten sich Pferde und Esel zunehmend als Zugtiere durchgesetzt, der zweirädrige Karren wurde immer mehr durch vierrädrige Frachtwagen ersetzt. Im Flachlande und bei geringen Lasten konnte die Tagesleistung eines solchen vierrädrigen Fuhrwerkes bis zu 40 km betragen haben, im Durchschnitt betrug sie im Mittelalter etwa 30 km, bei Eilfuhren 50 km. Reiter und Reisekutschen konnten sogar 60 km und mehr erreichen (Böhm 1997, Pawlow 1998), so dass sich auch der Abstand größerer Wirtshäuser und Rastplätze nach den üblichen Tagesentfernungen richtete. Eine Begrenzung der Wege mit Steinen ist bereits am Ende des 13. Jhd. belegt (Pawlow 1998). Während in Städten stellenweise Pflasterungen erfolgten, waren die Wege auf dem Land jedoch Naturwege in vielfach schlechtem Zustand. Denn zumindest im 13. und 14. Jhd. hatten lediglich die Städte Interesse an guten Handelswegen. Durch das sogenannte Grundruhrrecht, wonach alles, was bei Achsenbruch oder Umstürzen des Wagens den Boden berührte, in den Besitz des jeweiligen Herren überging, hatten die Eigentümer der Straßen selbst in der Regel kein Interesse an einer Verbesserung des Straßenzustandes (Pawlow 1998). Erst vom 13.Jhd. an wurden Brücken aus Holz gebaut, deren Tragfähigkeit jedoch so gering war, dass sie nur von leichten Fuhrwerken passierbar waren (Böhm 1997).

3.3.13.3 Entwicklung historischer Straßen und Wege im Zeitraum 1500 - 1700

1507 erhielt Leipzig von Kaiser Maximilian I. das wichtige Stapel- und Niederlagsrecht im Umkreis von 15 Meilen = 112 km, das besagte, dass die Waren, die Leipzig passierten drei Tage von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang feilgeboten werden mussten. Das Stapel- und Niederlagsrecht war mit gewaltigen Vergünstigungen gegenüber den alten Nebenbuhlern Magdeburg, Halle, Naumburg und Erfurt verbunden, war es doch zugleich mit der der Möglichkeit verbunden, den Handelsverkehr auf bestimmte Straße zu zwingen (Straßenzwang), in dem bestimmte Straßen im Umkreis von Leipzig zu Stapelstraßen erhoben, alle anderen hingegen als „Schleifwege“ bezeichnet wurden. Diese Schleifwege durften nur Reisende ohne Waren, aber keine Zentnerwagen, d.h. Frachtwagen befahren (Hottenroth 1960). Nürnberg und Leipzig wurden zu den machtvollsten Mittelpunkten deutschen Handels und Verkehrs.

Drei bedeutende Straßenrouten verbanden im Zuge der alten **Via imperii** oder **Reichsstraße** als **Nürnberger Straße** oder **Nürnberger Heerstraße** die Städte Leipzig und Nürnberg:

- Nürnberg - Bamberg – Koburg – **Gräfenthal, Saalfeld, Jena, Kamburg,** Naumburg, Lützen **–** Leipzig
- Nürnberg – Bayreuth – Hof – Plauen-Zwickau – **Altenburg** – Borna – Leipzig, diese wird auch in der Straßenkarte „lantstrassen durch das Romisch reych“ von Erhard Etzlaub (1501) dargestellt,
- zwischen diesen beiden Straßen ein dritter Handelsweg, der **Schleiz** und **Gera** berührte und über **Rodacherbrunn-Hornsgrün – Neuendorf – Lobenstein – Schönbrunn- Ebersdorf – Zoppoten-Saalburg – Schleiz – Langenberg nördlich Gera** verlief und bei Hermsdorf unweit Heukewalde mit der alten Straße Zwickau- Leipzig zusammen stößt, die heute von Ronneburg aus über Pölzig verläuft (Kretschmer 1926).

Kaiser Maximilian I. hatte 1507 bzw. 1521 die östliche und westliche der Hauptstraßen zwischen Nürnberg und Leipzig zu Stapelstraßen erklärt, die die Fuhrleute benutzen mussten (Speck 1955). Der mittlere Weg über **Lobenstein-Schleiz** war zur Benutzung immer nur auf bestimmte Zeit bzw. für Reisende ohne Handelsware gestattet und verlor deshalb an Bedeutung, obgleich er wohl der kürzeste der drei Wege war. Die Festlegung der Stapelstraßen war demzufolge immer strittig. 1547 beschwerte sich Gera, dass schon die Vorfahren des Kurfürsten „*die Straße von Nürnberg uff Leipzig mehr mit Gewalt als mit Recht von Gera uff Plauen getrieben*“ haben. Wurzbacher und Altengeseeser Fuhrleute wurden von Kursachsen bei widerrechtlicher Benutzung der Straße über Lobenstein und Schleiz in harte Strafe genommen und bei Wiederholung Wagen und Geschirr gepfändet. 1568 und 1594 fordern die sächsischen Kurfürsten die Herren Reuß auf, die Fuhrleute auf die kursächsischen Straßen zu verweisen. Erst nach dem 30ig jährigen Krieg, als 1681/82 in den Orten der östliche Hochstraße wie in Borna, Naumburg und Lützen die Pest wütete, wurde von Sachsen notgedrungen die Wegsperre durch das reußische Gebiet aufgehoben, um das Abhalten der Leipziger Messe zu ermöglichen. 1702 und 1708 versuchte Kursachsen zwar wieder, den Verkehr erneut auf seine Straßen zu ziehen, ein kaiserlicher Entscheid vom Anfang des 18. Jhd. sicherte jedoch ab, „*allen Fuhrleuten freien Handel und Durchfahrt durch die reußischen Lande zu gestatten*“, die alten Stapelrechte Leipzigs galten nichts mehr (Kretschmer 1926). Ab 1683 wurde der Straßenzug von Nürnberg nach Leipzig über

Lobenstein und Schleiz als **Poststraße** benutzt.

Zwischen dem mittleren Lobenstein- Schleizer-Verlauf der Nürnberger Straße und dem westlichen und östlichen gab es eine Reihe von Verbindungswegen, so

- zwischen **Saalfeld und Lobenstein**, so spricht eine kurfüstliche Verordnung von 1594 von der „*alten ordentlichen Landstraße vom Walde herein uff Pössneck und Jena*“
- zwischen Hof über **Zollsgrün nach Schleiz**, von dort aus über Pörmitz, Plothen, Neustadt und dann nach Jena, die 1494 und 1580 erwähnt wird,
- zwischen **Jena - Gera und Altenburg**, die heute noch streckenweise als „Alte Straße“ bekannt ist und östlich der Elster nicht Ronneburg berührte, sondern auf der Höhe blieb und über Korbußen, Großenstein und Reichstädt nach Altenburg führte (Kretschmer 1926).

In die Beikarte wurden diese Verbindungen nur in den Abschnitten eingetragen, in denen der Verlauf eindeutig bekannt ist.
Der Name „Nürnberger Heerstraße“ kam zustande, weil im 30ig jährigen Krieg die Soldaten Wallensteins und Holks, im 7 jährigen Krieg die Preußen und Österreicher und später die Soldaten Napoleons entlang zogen.
Entlang der Nürnberger Straßen lassen sich noch heute eine Vielzahl historischer Kulturlandschaftselemente nachweisen, so ehemalige Sankt Wolfgangskapellen in Schleiz und Gera (Bischof Wolfgang, gest. 994), einzelstehende Wirtshäuser, Relikte von Schmieden und einzelstehende Linden, die als Wegzeichen bei Schneeverwehungen gedient haben sollen, obgleich sie bis heute als Nürnberger Gerichtslinden bekannt sind.

Der **Peter- und Pauls-Weg** ist führte von Niedersachsen über Mitteldeutschland nach Böhmen (Hamburg/ Lübeck – Lüneburg – Magdeburg – Köthen – Halle – Merseburg – Weißenfels – Naumburg). Im engeren Sinne verband der Weg die Naumburger Messe (das Messeprivileg wird 1514 verliehen) , die die beiden Aposteln Peter und Paul als Schutzheilige ebenso wie das Bistum Zeitz-Naumburg führte, mit den Erzgebirgsstraßen. Die Bezeichnung „Peter- und Pauls-Weg“ war aber offensichtlich nur für den Altenburger Abschnitt gebräuchlich. Dort führte die Strecke über **Falkenhain- Wintersdorf – Lehma – Gerstenberg** bis zum Kreuzungspunkt mit der Via imperii bei Zaschelwitz (Zaschelwitzer Kreuz) und querte die Pleiße bei **Windischleuba**.

Im Zuge der **Hohen Straße** (der alten Via regia) wurde 1541 die Route von Frankfurt über Naumburg und Weißenfels nach Leipzig urkundlich festgelegt. Der Verlauf wird heute im Wesentlichen zwischen Eisenach und Erfurt durch die Bundesstraße 7 und zwischen Eckartsberga und Leipzig durch die Bundesstraße 87 markiert und kann als Hauptroute angesehen werden. Franz von Taxis hatte bereits 1516 eine Postverbindung eingerichtet, die zunächst nur für die kaiserliche Korrespondenz vorgesehen war – so entstand die Post und die Via regia wurde zur wichtigsten Postverbindung in west-östliche Richtung (Pawlow 1998). Ab wann von der Hauptroute über Eckardsberga eine Nebenroute abzweigte, die über Ostthüringen führte, lässt sich nicht eindeutig sagen. Weimar erhielt erst 1784 durch Minister Goethe Anschluss an die Hohe Straße. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ging es von Eisenach über Gotha nach Leipzig und Dresden in zwei Routen – die obere führte wie gehabt über Naumburg und Weißenfels nach Leipzig, die südlichere von Erfurt aus nach Weimar, von hier aus über Jena entweder nach Naumburg oder weiter über Altenburg nach Dresden (Landauer 1958). Die Route über Weimar muss dabei über Umpferstedt – Frankendorf –Hohlstedt – Cospeda - **Jena - Dornburg- Camburg-** Leislau –Naumburg – Weißenfels nach Leipzig verlaufen sein.
Mit dem Emporkommen Dresdens zog sich der West-Ost-Verkehr immer mehr über Dresden. Bereits ab 1680 verlief eine Route der Hohen Straße von Gotha aus über **Orlamünde** nach **Hummelshain** und **Altenburg** und von dort aus nach Dresden (Grundmann 1998).

Nach dem 30 jährigen Krieg entstand auch die **Eisenstraße**, die noch heute im Bereich der Orlasenke nachweisbar ist, und zum Transport der Eisenerze zu den Hütten des Thüringer Waldes diente.

Die historischen Straßen kann man sich dabei über Land nach wie vor noch als festgetretene Erdwege vorstellen. Ausbesserungen beschränkten sich in der Regel nur auf das Aufschütten von Erde, seltener mit Reisigfaschinen oder Steinen. Die große politische Zersplitterung Ostthüringens bewirkte, dass Instandhaltungsmaßnahmen weder staatlich koordiniert, noch gefördert wurden. In den größeren Territorialstaaten Deutschlands, so in Kursachsen, Preußen und Bayern, war Zustand etwas besser, aber immer noch schlecht genug, weil der Staat die Aufgabe der Straßenausbesserung auf seine Vasallen, Rittergüter, Städte und Gemeinden abwälzte (Speck 1955, Böhm 1997). Ab dem 16. Jhd. gab es zwar Wegmeister, auch wurde immer

noch Geleitsgeld erhoben, und nicht wenig: Nach der Geraer Geleitstafel von 1582 musste beispielsweise für jedes Pferd 2 Gr., jedes Füllen 6 Pf., jeden Hammel 4 Pf. und jedes Stück Vieh 1 Gr. Geleitsgeld gegeben werden (Kretschmer 1926). Dies änderte aber relativ wenig am Straßenzustand. 1672 wurde über die kleine Wettera bei Zollgrün unweit Schleiz eine steinerne Brücke gebaut, das galt als höchst bemerkenswertes Ereignis. Im gleichen Jahre wurden auch „*zwingliche Schalungen und Ausbesserungen etlicher sumpfigter Löcher an der Straße Schleiz-Öttersdorf vorgenommen und 14 Fuder Steine in die ausgewaschene Straße bei Tegau*“ gefahren (Kretschmar 1926:171). Dies war offensichtlich nicht Regel, sondern eher Ausnahme.

Als bekanntester **historischer Weg**, der Ostthüringen quert, kann der Rennsteig gelten, der 1649 das erste Mal in den historischen Unterlagen auftaucht: Herzog Ernst der Fromme möchte in den Jahren 1649 bis 1666 den Kammweg mit Billigung der betroffenen Landesherren auf gesamter Länge erforschen, vermessen und kartieren, um notfalls rasche Truppenbewegungen im Schutz des Waldes ausführen und ggf. der erneuten Bedrohung der Türken begegnen zu können. Auf Grundlage dieser Kartenrisse verfasste der Gymnasiallehrer Christian Juncker 1703 die erste ausführliche schrifliche Rennsteig-beschreibung unter dem Titel: *Beschreibung des Allersonderbarsten auf dem Thüringer Wald und des recht kuriösen Werkes, des sogenannten Rennweges oder Rennsteiges.*

3.3.13.4 Entwicklung der historischen Straßen und Alleen im Zeitraum 1700 bis 1900

1752 zeigt eine Karte der sächsischen Handelsstraßen folgende historische Straßen in Ostthüringen:

- die Route Coburg – **Gräfenthal – Saalfeld- Rudolstadt** – von da ab auf die Höhe über Blankenhain in Richtung Apolda, mündend auf die Hohe Straße, die weiter nördlich bei Naumburg in Richtung Leipzig führt
- die Nürnberger Straße, allerdings nicht über Lobenstein, sondern über Hof – **Gefell – Schleiz – Oettersdorf – Tegau - Auma- Braunsdorf- Weida – Gera – Langenberg** – Drosdorf – Zeitz - Leipzig
- die Route von Eger - Zwickau – **Zehma – Saara- Altenburg** – Frohburg – Leipzig, die bereits als Salzstraße, als Via imperii und als Nürnberger Straße Bedeutung hatte.

August der Starke hatte sich mit Verordnungen von 1702 und 1708 erdenkliche Mühe gegeben, den Verkehr aus Süddeutschland und Böhmen nur auf die alte **Via imperii** zwischen Plauen-Zwickau-**Altenburg-**Leipzig zu leiten. Dies war aber aufgrund des schlechten Zustandes problematisch.
1780-84 wurde die Route ausgebaut und mit festem Untergrund versehen. Etwa 1806 erhielt sie die heutige Linienführung und wurde beidseitig mit italienischen Pappeln bepflanzt. 1860 wurden diese gefällt und durch Kirschbäume ersetzt (Speck 1953).

Das Beispiel der Via imperii oder Nürnberger Straße verdeutlicht damit zugleich, ab wann in Ostthüringen in etwa historische Straßen mit **Alleen** versehen wurden. Der Begriff „Allee“ (französisch aller: gehen; allée – Baumgang) soll zur Zeit des 30ig jährigen Krieges im 17. Jhd. aus dem Französischen übernommen worden sein. Alleen waren dabei in der Gartengestaltung schon seit alters her bekannt: Aus der ägyptischen Hochkultur sind Alleen von Sykomoren und Palmen, aus dem vorderen Orient Alleen von Pinien und Zypressen, aus dem antiken Griechenland Alleen von Pappeln und Ulmen bekannt (Fröhlich 1996). Ihren Siegeszug traten Alleen in der französischen Gartenkunst des Barock an. Dort waren sie allerdings immer auf ein Schloss oder ein anderes bedeutendes Gebäude gerichtet und als Gestaltungselement in einem größeren gärtnerischen Kontext zu verstehen. So verwundert es nicht, dass auch die bereits um 1795 überlieferte vierfache Lindenallee bei Weimar zum Schloss Belvedere führte (Heinrich et.al. 1994). Ab wann sich Alleen jedoch in Ostthüringen vom strengen Bezug auf markante Einzelgebäude lösten und straßenbegleitend über größere Entfernungen gepflanzt wurden, lässt sich nicht mit einem Stichtag beziffern. Bei der auch noch im 17. und 18. Jhd. üblichen Vernachlässigung des Straßenzustandes erscheint die gezielte Anpflanzung von Straßenalleen ohne einen Bezug zu herrschaftlichen Anlagen zumindest unwahrscheinlich. Es ist eher anzunehmen, dass der größte Teil an Straßenalleen Ostthüringens erst im Zuge des Chausseebaus im 19. Jhd. gepflanzt wurde und Obstbaumalleen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkamen. Eduard Petzold schreibt 1878 in seinem Alleenhandbuch: „*Die Obstbaumalleen…, wenngleich sie in ihrem malerischen Werth den meisten anderen Bäumen nachstehen, begünstigen … (die) Produktion (von Obst) so ungemein …dass sie wegen ihrer Nützlichkeit immer ihren Platz behaupten werden, und ihre große Verbreitung zeigt auch, wie sehr man ihren Nutzen zu würdigen weiß*.“ (zitiert in Fröhlich 1996: 27).

Die erste deutsche **Chaussee** wurde unter der Regierung Friedrichs des Großen 1757 angelegt. In der Folge hat Napoleon I. die deutschen Gemeinwesen angehalten, der Landstraße größere Sorgfalt zuzuwenden, denn in Frankreich waren Chausseen schon seit den Zeiten Colberts bekannt. Nach der Niederlage Napoleons in der Leipziger Völkerschlacht 1813 war der Straßenzwang zugunsten Leipzigs durch die Verkleinerung des sächsischen Staatsgebietes auf dem Wiener Kongress nicht mehr zu halten – die alten Stapelstraßen wie die Nürnberger Straßen bzw. die alte Via imperii und die Hohe Straße bzw. alte Via regia verloren ihre Bedeutung. Zudem riss die seit 1835 aufkommende Eisenbahn den Fernverkehr, insbesondere des Fernfrachtverkehrs an sich, denn in den ersten 40 Jahren wurden hauptsächlich Fernbahnen gebaut und die Landstraßen übernahmen vielfach lediglich die Vermittlung der An- und Abfuhr.

Der amerikanische Ingenieur John MacAdam (1755-1836) schaffte mit seiner Methode des „Macadamisierens“ - einer Belegung der Straße mit verschiedenen Schichten von Steinstücken („Packlager“), auf welche der „Klarschlag“ und darauf Kies gebracht und fest gewalzt wird, worauf die Straße eine sanfte Wölbung erhält – die technischen Voraussetzungen für einen **chausseemäßigen Ausbau der Strassen**, der zwischen 1805 und 1860, ab 1820 intensiv erfolgte (Speck 1953). Der Höhepunkt beim Chaussebau wurde in den Jahren 1830 bis 1850 erreicht. So gab es in Ostthüringen beispielsweise 1830 bereits die Fernstraße Erfurt-Weimar-**Gera.** Im Zeitraum 1834 bis 1851 wurden vorhandene Straßen und Chausseen durch folgende Straßenbauten in Ostthüringen ergänzt bzw. miteinander verbunden:

- 1834: Neustadt a.d.O. – Hummelshain
- 1835: Jena – Stadtroda
- 1843: Jena – Apolda.

Zur Zeit der Reichseinigung um 1871 gewann der **Rennsteig** mit seiner Galerie von über 1300 Grenzsteinen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert als eine Art "Museum deutscher Kleinstaaterei" einen hohen Symbolwert und wurde zu einem der populärsten Wanderwege des Deutschen Reiches. Kein anderer Wanderweg führte zu dieser Zeit durch so viele Grenzgebiete: Im 19. Jahrhundert kam man bei einer Wanderung auf dem 168 km langen Rennsteig durch ein Dutzend verschiedene Länder, wobei der Kammweg auf knapp der Hälfte der Strecke, nämlich auf 73 km, selbst Grenze war und auf den restlichen 95 km wechselnde Landeszipfel durchschnitt.

3.3.13.5 Alleen in Ostthüringen

Als Alleen werden beidseitig Straßen und Wege begrenzende Baumbestände bezeichnet. Im ersten Durchgang der Thüringer Biotopkartierung wurden unter dem Begriff „Allee“ jedoch nicht nur zweireihige, beiderseits von Straßen und Wegen bestehende Baumbestände kartiert, sondern ebenso nur einreihige Baumbestände. Obstbaumalleen und –reihen wurden als „streifenförmiges Obstgehölz“ erfasst, so dass die erste Biotopkartierung keinen eindeutigen Überblick über den Bestand an Alleen in Ostthüringen geben kann. Um einen Überblick zu erhalten, kann man zum einen auf die Alleenkartierung des SDW vom Beginn der 90er Jahre zurückgreifen, deren wesentliche Ergebnisse in Heinrich et. al. (1994) veröffentlicht sind.

Zudem wurden im vorliegenden Forschungsvorhaben auf der Grundlage der Luftbilder alle Alleen digitalisiert, die außerhalb von Siedlungen und Wäldern beidseitig einer Straße oder eines Weges geschlossene Baumreihen von über 100 m Länge aufweisen. Lückige Bestände, einreihige Baumbestände, Gehölzstreifen oder Alleen unter 100 m Länge wurden nicht berücksichtigt. Die kartierten Alleen sind in Karte 5 dargestellt.

Im Zuge der erläuterten historischen Straßen und Wege haben sich danach bis in unsere Zeit nur wenige Alleen erhalten. Hervorzuheben sind die Allee zwischen Wintersdorf und Lehma entlang des historischen Peter- und Pauls-Weges. Die im Wald befindliche Allee zwischen Hummelshain und Lichtenau markiert die zwischen 1680 und 1826 dort verlaufende Hohe Straße in Richtung Dresden. Vor allem aber im Raum Lobenstein können heute noch Linden- und Ahornalleen entlang der alten Nürnberger Straße und der Böhmischen Straße bewundert werden.

Die meisten heute in Ostthüringen noch vorhandenen Alleen liegen jedoch nicht an bedeutenden historischen Straßen, sondern eher an kleineren Nebenstraßen, an denen sie vor Kahlschlag bewahrt werden konnten, während die Alleen an Hauptrouten oftmals umfangreichen Straßenausbaumaßnahmen zum Opfer fielen. Die längste Allee Ostthüringens außerhalb von Waldgebieten oder Siedlungen liegt mit 5,2 km im Raum Lobenstein. Die mit 7 km noch längere Allee zwischen Schöngleina und Bad Klosterlausnitz befindet sich im Wald.

Tabelle 9: Bedeutsame Alleen > 100 m Länge außerhalb von Waldbeständen und Siedlungen in Ostthüringen nach der Kartierung des Forschungsvorhabens unter Einbeziehung der Alleenkartierung des SDW (aus: Heinrich et.al. 1994) und ihr Bezug zu historischen Straßen (keine lückigen oder nur einreihigen Bepflanzungen)

Land-kreis	Str.	Von - bis	Baumart	Länge	Bezug zu historischen Straßen
SHK	LIO 62	Geisenhain-Oberbodnitz	HBu	2,6	Kahlaer Straße
SHK	LIO 77	Wolfersdorf-Neustadt	HBu, Bi, Li	1,4	
Greiz		Untitz-LIO92 Gera	PyPa	0,4	/ (ggf. Ausweich alte Salzstraße, Nürnberger Str.)
Greiz		Waltersdorf - Neumühle	Bi, Ah, Ei	1,0	/
A	LIO 55	Wintersdorf-Lehma	Bi, Es, Ah	0,8	Peter- und Pauls-Weg
SR	LIO 100	Lothra- Drognitz	Ah, Es	2,0	/
SOK		Neustadt a. Orla- Breitenhain	Es	0,8	/ (ggf. Verbindung zwischen westlicher und mittlerer Nürnberger Straße)
SOK		Bodelwitz-Wernburg	Ah	0,4	/
SOK	LIO 102	Wernburg-Moxa	Ah, Es, Pypa	1,2	/
SOK	LIIO 65	Bahren-Keila	Ah, Ul, Bi	1,2	/
SOK	LIIO 59	Keila- LIO102 Moxa	Ah, Bi	1,4	/
SOK	LIO 102	Moxa-Ziegenrück	Ah, Es	1,5	/
SOK		Sorna, Krölpa	Ka	0,3	/
SOK	LIO 103	Schleiz - Görkwitz	Ka, Li, Es	1,0	/ (ggf. Verbindung Verbindung zwischen westl. und östlicher Nürnberger Str.)
SOK	LIO 103	Neundorf - Crispendorf	Li, Ah, Es	0,6	/
SOK	LIO 91	B90 – Hirschberg- LIO 93 Göttengrün	Ah, Es	3,5	/ (ggf. Ausweich Verbindung zwischen westl. und östlicher Nürnberger Str.)
SOK	LIO 93	Heidefeld - Gefell	Li, Ah, Ei	0,8	/
SOK	LIO 102	Liebschütz - Ziegenrück	Es, Ah	1,5	/
SOK	LIO 99	Gahma – Gleima	Ah, Es, Kirsche	0,7	/
SOK	LIO 99	Ruppersdorf - Gahma	Ah, Li	0,7	/
SOK	LIO 99	Lobenstein LIO 95 - Eliasbrunn	Li, Ah, Es	5,2	Böhmische Straße Erfurt – Hof, Verbindung zwischen westlicher und mittlerer Nürnberger Straße
SOK	LIO 95	Lobenstein - Schönbrunn	Li, Ah	1,2	Nürnberger Straße
SOK		Gallensbergstr. Bei Lobenstein	Li	1,2	Nürnberger Straße
SOK	LIO 95	Lobenstein - Neundorf	Li, Ah	2,3	Nürnberger Straße
SOK	LIO 95	Neundorf - Hornsgrün	Li, Ah	1,2	Nürnberger Straße

Die verwendeten Baumarten schwanken: Im Saale- Holzland- Kreis sind vielfach lichte Birken- und Hainbuchen-Alleen typisch, im Landkreis Saalfeld- Rudolstadt Ahorn- und Eschen- Alleen. Im Saale-Orla- Kreis sind Linden- und Ahorn- Alleen häufiger und im Altenburger Land bestimmen Obstbaumalleen das Bild. Anzahlmäßig verfügt der Saale-Orla-Kreis über die meisten Alleen Ostthüringens.

Die Anzahl der erhaltenen regional bedeutsamen Alleen hat sich im Vergleich zur Kartierung des SDW vom Beginn der 90er Jahre verringert. Manche der dort aufgeführten Alleen sind nicht mehr vorhanden, andere so lückig oder kleinflächig, dass sie die Auswahlkriterien im Forschungsprojekt nicht mehr erfüllten. Die wenigen noch vorhandenen Alleen sollten aufgrund ihrer vielfältigen kulturhistorischen, ökologischen und ästhetischen Bedeutung umso wirksamer geschützt und gepflegt, d.h. stellenweise auch nachgepflanzt werden.

3.3.13.6 Historisches Eisenbahnnetz

Die erste Eisenbahnstrecke in Deutschland wurde am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eingeweiht und hatte eine Signalwirkung für die nachfolgende radikale Veränderung des deutschen Verkehrsnetzes. Die mittelalterlichen Heeresstraßen waren der Bevölkerungszunahme und dem damit verbundenem wachsenden Gütertransport des beginnenden 19. Jahrhunderts nicht mehr gewachsen. Die erste Eisenbahnlinie Thüringens ist vor allem den Aktivitäten Leipziger Kaufleute zu verdanken Die Strecke **Leipzig – Altenburg** der Sächsischen - Bayrischen Eisenbahn (Leipzig-Hof) wurde im September 1842, die zwischen **Altenburg und Crimmitschau** 1844 eröffnet. 1845 hatte das gesamte deutsche Eisenbahnnetz schon 2300 km Länge, zwischen 1845 und 1855 wurden nicht weniger als 6000 km gebaut, im nächsten Jahrzehnt sogar 6400 km. Die Entwicklung der Eisenbahnen in Thüringen war durch die politische Zersplitterung und Kleinstaaterei erschwert. Sie wurde mit der Gründung der

Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft (ThEG) vorangetrieben. So konnte die Strecke **Weißenfels – Zeitz – Gera** 1859 und die Strecke **Saalfeld – Weida – Gera** 1871 entstehen. Besonders für die Stadt Gera und ihre expandierende Textilindustrie war der Anschluss an das Schienennetz eine Errungenschaft. Durch die Errichtung immer neuer Streckenabschnitte entwickelte sich die ThEG bis 1881 mit 503,9 km Betriebslänge zu einer der 10 größten deutschen Privatbahngesellschaften. Die Saal – Eisenbahngesellschaft hatte bis 1892 ihre größte Ausdehnung mit 93,7 km Bahnnetz erreicht. Dazu zählten:

Großheringen – Saalfeld	1874
Schwarza – Blankenburg	1884
Orlamünde – Jüdewein	1888
Fortsetzung bis Oppurg	1892

Saalfeld entwickelte sich Ende des 19.Jahrhunderts zum Eisenbahnknotenpunkt Thüringens. Hier trafen sich Züge aus Bayern, Erfurt, dem Saaletal und der Orlasenke. Das damalige Wachstum der Stadt Saalfeld, sowie allen anderen an Verkehrsachsen gelegenen Städte und Dörfer ist so der Eisenbahn zu verdanken. Schließlich gründete sich 1872 die Weimar – Geraer Eisenbahn – Gesellschaft, die ihre 67,90 km lange Strecke **Weimar – Jena – Gera** erst 1876 eröffnen konnte. Endlich konnte auch Jena durch die Anbindung ans Streckennetz mit seinen Zeissprodukten den Markt erobern.
Preußens Bemühungen, die Privatbahngesellschaften zu erwerben und die Bahn zu verstaatlichen, führten 1882 zur Gründung der Königlichen Eisenbahndirektion Erfurt (KED). Die wenigen noch bestehenden Privatbahnen hatten danach nur noch lokale Bedeutung und fielen nicht ins Gewicht. Der Bahnbau boomte, brachte wirtschaftlichen Aufschwung in bisher unzugänglichen Regionen und hatte eine Zunahme im Fremdenverkehr zur Folge. Ab 1881 kamen Schmalspurbahnen auf (vgl. Jahr 1903, Speck 1953, Berbig 1993).
Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Eisenbahnnetz so weit verdichtet, dass die wichtigsten Strecken eingerichtet waren.

3.3.13.7 Beikarten

In der vorliegenden Beikarte „Historisches Eisenbahnnetz“ sind alle bis 1930 entstandenen Bahnstrecken, die in den historischen Karten von 1930 (HK25 MTB), im Thüringen-Atlas von 1940 abgebildet oder in der Literatur aufgeführt wurden, dargestellt. Die Hauptverbindungsstrecken (Halle – Weißenfels – Weimar – Erfurt, Altenburg – Leipzig) sind als „Stamm- bzw. Hauptbahnen“, weitere als Nebenbahnen gekennzeichnet. Darüber hinaus gab es auch separate, nicht mit dem Streckennetz in Verbindung stehende Eisenbahntrassen (Kleinbahnen), z.B. zum Gütertransport (Braunkohlebahn bei Meuselwitz). In der Beikarte „Historische Straßen und Wege“ sind die überregional und regional bedeutsamen historischen Verkehrswege dann in ihrem Verlauf dargestellt worden, wenn in der Literatur dazu hinreichend plausible und konkrete Angaben existent waren. Mit Pfeilen wurden Verbindungen zwischen Orten dargestellt, wenn lediglich bekannt war, dass bestimmte Orte angebunden wurden, nicht jedoch in welchem Verlauf. Generell ist zu berücksichtigen, dass historische Straßen und Wege oft ihren Verlauf wechselten und die Beikarte deshalb generell keine liniengenauen Trassen, sondern Routen darstellt.

Literatur

Alte Thüringer Landkarten 1550-1750. Günter Görner Verlag. Rockstuhl 2001

Andert, Reinhold: Via regia – Straße und Brücke zwischen West- und Osteuropa. In: http://www.via-regia.org/strasse/index.swf

Beyer, W., Ehle, E. : Über den Rennsteig- von Sonneberg nach Probstzella, In: Transpress Verkehrsgeschichte, VEB Verlag für Verkehrswesen. Berlin, 1983

Benndorf, Ulrich: Alte Handelswege im Altenburger Land.In: Altenburger Geschichtskalender, 1.Heft. Altenburg 1992

Berbig, Harry: Der bau der ersten Chausseen und Eisenbahnen in Thüringen. In: Weimarer Heimat. Blätter für Natur, Geschichte und Kultur des Landkreises Weimar 5, 1993 (S. 43-44)

Biedermann, Georg: Alte Verkehrs- und Handelswege im Saale-Schwarza-Rinne-Raum. In: Rudolstädter Heimatblätter. 39. Jg. Heft 7/8. 1993 (S. 155-163)

Böhm, Adolf: Das Salz wurde vor allem zum „Einpökeln“ gebraucht; Artikel im Rundblick-Jahrbuch 1996, S.129-131

Böhm, Adolf: Wegelagerer machten den Fuhrleuten das Leben schwer; Rundblick- Jahrbuch 1997, S.164 -166

Böhm, Adolf: Die ersten Verkehrswege im Wurzener Land. Der Rundblick, Heft 4/91, S.105-108

Degering, Paul: Verkehrs-Geographie von Sachsen. Inaugural-Dissertation. G.Bergmann, Osterode a.H. 1907

Fröhlich, Hans Joachim: Zauber der Alleen. Frankfurt a. M. Societäts-Verlag 1996

Fromm, G. Thüringer Eisenbahnstreckenlexikon 1846 – 1992, Verlag Rockstuhl 1996

Grundmann, Luise: Rudolstadt und das mittlere Saaletal. Institut für Länderkunde Leipzig. Verlag Hermann Böhlhaus. Weimar 1998

Heinrich, Wolfgang; Kaiser, Ronald; Haupt, Rainer, Westhus, Werner, Degenhardt, Uwe: Wertvolle Bäume und Alleen in Thüringen. In: Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen. 31. Jg. Sonderheft 1994

Hirschfeld. H: Eisenbahnen in der Region „Obere Saale - Sormitz - Frankenwald“, In: Landkreis Saalfeld-Rudolstadt Jahrbuch für 1998, S.142 – 43, Saalfeld 1998

Hottenroth, Heinrich: Die Entstehung und Entwicklung der hohen Straße; Pädagogisches Kabinett des Kreises Glauchau, Heft 5, 1960

Jahr, Ernst Rudolf: Die Entwicklung des Verkehrswesens von Thüringen im 19. Jahrhundert. Inaugural-Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Leipzig 1903

Kretschmer, Ernst Paul: Von alten Handelsstraßen in Ostthüringen. In: Thüringer Jahrbuch. Leipzig 1926

Landau, Georg: Heer- und Handelsstraßen in Deutschland, Bärenreiter-Verlag Kassel 1958

Müller, Dr. Ernst: Stadtbild, Topographie und Bevölkerung Leipzigs im Mittelalter. In: Leipziger Bautradition. VEB Bibliographisches Institut Leipzig. 1955 (S.9-23)

Müller, J.: Thüringen-Atlas der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, Karte 57, Thüringens Eisenbahnen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Bearbeiter: Steiner, F., Justus Perthes Verlag, Gotha 1940

Müller, U.: Verkehrswesen im 19.Jahrhundert, In: LZT Thüringen-Blätter zur Landeskunde, Erfurt 2000

Pawlow, Kamen: Via regia- die Königsstraße oder Hohe Straße in Thüringen. In: http://www.via-regia.org/strasse/index.swf

Speck, Artur: Die historisch-geographische Entwicklung des sächsischen Straßennetzes; Sonderdruck aus Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde, Neue Folge Band 12 (1953), Leipzig: Verlag Otto Harrassowitz 1953

Stumpf, Berthold: Kleine Geschichte der Deutschen Eisenbahnen, Eisenbahn-Bücherei Band 1; Verlagsanstalt Hüthig und Deyer GmbH, Mainz und Heidelberg 1955

http://de.wikipedia.org/wiki/Rennsteig

3.3.14 Hohlwege und Erosionstälchen

3.3.14.1 Bedeutung und wissenschaftliche Erfassung von Hohlwegen

Hohlwege, auch "Holen" genannt - das sind alte Wege, die sich durch fortwährende, oft Jahrhunderte alte Benutzung im Zusammenwirken mit Bodenerosion in zumeist hängiges Gelände eingeschnitten haben. In Teilregionen Ostthüringens sind historische Hohlwege ein landschaftstypisches Element. Auch wenn Sie dem fachfremden Betrachter nicht bewusst ins Auge fallen, so bilden sie doch als Geländeeinschnitte und häufig auch durch ihren Bewuchs mit Feldgehölzen und Gebüschen wichtige Gliederungs- und Strukturelemente in den ausgeräumten Agrarlandschaften. Als Dokumente historischer Wegeverbindungen sind Hohlwege zugleich wissenschaftlich wichtige Quellen über das Verkehrsgeschehen und bestimmte raumwirksame Aktivitäten der Menschen in vergangenen Jahrhunderten. Unseren Vorfahren erschienen Hohlwege eng und tief, dunkel und bedrohlich, steil und beschwerlich. Diese Erfahrungen haben auch zur Entstehung von Sagen Anlass gegeben (Kahla, Thalbürgel; Kap. Sagen und Sagenlandschaften.).

Ein Vergleich historischer Messtischblätter (um 1930) mit den aktuellen Topographischen Karten im Maßstab 1: 25 000 zeigt deutlich: Früher sind wesentlich mehr Hohlwege vorhanden gewesen als dass heute der Fall ist. Die meisten dieser Formen sind im Laufe des zurückliegenden Jahrhunderts ein Opfer von Flurbereinigungen geworden, bei denen man sie einfach zugeschüttet oder eingeebnet hat, um mehr landwirtschaftliche Nutzfläche zu gewinnen und/oder den Einsatz von Maschinen zu optimieren; andere sind, verbreitert und mit Normböschungen versehen - in modernen Straßen und Wegen aufgegangen; und wieder andere sind der Zerstörung entgangen, weil sie in Wäldern und Forsten verborgen der Vergessenheit anheim gefallen sind, oder, weil sich eine Umgestaltung wirtschaftlich nicht lohnte. Heute finden wir hier wertvolle Biotope "aus zweiter Hand".

Bisher wurden Hohlwege in Ostthüringen nur unvollständig und ohne Berücksichtigung der kulturgeschichtlichen Bedeutung erfasst. Die Offenland- und die Waldbiotopkartierung verzeichnen nur solche Wege außerhalb größerer geschlossener Waldgebiete, die mindestens 1 m tief eingeschnitten sind und deren Böschungsneigung an der steilsten Stelle mehr als 30° beträgt. Die Aufnahmen sind überdies noch nicht flächendeckend abgeschlossen. In beiden Kartierungen sind die Hohlwege als generalisierte Punkt- bzw. Strichelemente registriert. Informationen über die jeweiligen Form- und Größenmerkmale sind nicht verfügbar.

Demgegenüber wurden in der vorliegenden Bearbeitung die als Hohlwege zu deutenden Strukturen aus historischen und aktuellen Topographischen Karten entnommen und als Linienelemente längen- und lagegenau manuell digitalisiert. Die Methode liefert ein klareres und wohl auch vollständigeres Bild von Formen, Größen und Lage der Hohlwege, da die Reliefbeziehungen besser erkennbar sind. Freilich kann auch dieses Aufnahmeverfahren keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weil die Karten nur die markantesten Strukturen wiedergeben, und weil aus Zeitmangel eine Überprüfung im Gelände nur sehr begrenzt erfolgen konnte. Erschwerend kommt hinzu, dass Hohlwege nicht immer eindeutig von natürlich bedingten Talstrecken unterschieden werden können, weil Hohlwegbildung und Wassererosion stets Hand in Hand gegangen sind und im Zuge der Wegeverbindungen oft auch natürlich entstandene junge Erosionskerben als Wege gedient haben. Das gilt besonders für die zahlreichen nur periodisch durchflossenen Trockentälchen in den Muschelkalkgebieten. Sie wurden in den niederschlagsarmen Zeiten ganz sicher als Fuß-, Reit- und Fahrwege sowie als Viehtriften genutzt. Hohlwege wurden deshalb in dieser Arbeit kartographisch mit jungen Erosionsrinnen zusammengefasst (s.u.).

3.3.14.2 Verbreitung und Entstehung

Allgemein hängt die Verbreitung von Hohlwegen von den Untergrund- und Reliefverhältnissen ab. Wie ein Blick auf die Übersichtskarte zeigt, treten sie nur in ganz bestimmten Gebieten auf. Grundsätzlich konnten Hohlwege zwar auf jedem geologischen Untergrund entstehen. Ihre Verbreitungsschwerpunkte haben sie aber eher in den weichen, weniger resistenten Gesteinen: im Löss- oder Geschiebelehm, in Ton- und Mergelsteinen, auch in Schiefern, Grauwacken und anderen Gesteinen des Grundgebirges, wenn diese durch Verwitterung tief genug verlehmt sind. Deshalb finden sich Hohlwege vor allem in den tonig-schluffig ausgebildeten Formationen der Buntsandsteinhügelländer (Unterer und Oberer Buntsandstein/Röt), ferner auf den im Tertiär tiefverwitterten Hochflächen des Ostthüringer Schiefergebirges und - in geringerer Erhaltung - auf den eiszeitlichen Lehmdecken im

Altenburger Land. Das schließt nicht aus, dass auch in widerstandsfähigeren Gesteinen mehr oder weniger tiefe Hohlwege eingeschnitten sein können, wie das beispielsweise auf der Muschelkalkplatte bei Jena beiderseits des Saaletales der Fall ist; dort sind sie vornehmlich an steile Gefällsstrecken gebunden und/oder in lehmig-kiesige Lockermaterial-Verfüllungen der Kerbsohlentäler eingeschnitten. An den Hängen des Mittleren Saaletals gehen lokale Vorkommen von Hohlwegen häufig mit leistenartigen Resten höherer Flussterrassen und Solifluktionsdecken konform.

Abgesehen von den Hohlwegen auf den flächenhaften Lehmdecken des Schiefergebirges und des Altenburger Landes, die in fast ebenem Relief auftreten, erweist sich die Mehrzahl der kartierten Hohlwege an Hang- oder Geländestufen gebunden. Bei der Bergfahrt erfuhr der Untergrund dort eine besonders starke Lockerung, da die Zugpferde ihre Hufe mit erhöhter Kraft in den Boden stemmen mussten, und bei der Talfahrt wirkten die beim Bremsen oft blockierten Räder zerstörerisch auf die Wegesohle ein, indem sie den Untergrund lockerten bzw. zu pulverförmigem Staub zermahlten. Das Wasser war in den meisten Fällen nicht der Hauptgrund für die Erosion, sondern es sorgte lediglich für den Abtransport des gelockerten Materials.

Die Form und Ausprägung richtet sich stark nach der Funktion, denn Hohlwege entstanden aus sehr unterschiedlichen Verkehrsbedürfnissen heraus. Nur ganz wenige zeichnen heute noch den Verlauf alter, überregionaler Fernverkehrsstraßen nach. Das liegt daran, dass diese Straßen in der Regel über Bergrücken und Hochflächen verliefen und die Täler mieden, weil dort Moore, Feuchtwälder und fehlende Brücken den Verkehr stark behinderten. Auf den Höhen bestand der Untergrund meist aus verwitterungsresistenten Hartgesteinen, in die die Räder auch bei großer Belastung nicht einsanken. Die Verbindungswege zu den Fernstraßen sind demgegenüber häufig als Hohlwege ausgebildet, obwohl sie eine geringere Verkehrslast zu tragen hatten. Sie erklommen von den Orten in den Tälern aus meist auf direktem Weg die Hochflächen und Hügel. Dabei nahmen Fußgänger und Reiter nur ungern längere Umwege in Kauf. Oft sind gerade diese Verbindungswege zu Hohlwegen umgestaltet worden, weil sie die aus weicheren Gesteinen aufgebauten Unterhänge und Hangfußbereiche queren mussten. Sehr anschauliche Beispiele finden sich dafür heute noch am nördlichen Anstieg der Orlasenke zur Saale-Sandsteinplatte, auf der einst zwei überregional bedeutende Wegeverbindungen verliefen: in west-östlicher Richtung ein Zweig der Hohen Straße und in nord-südlicher Richtung eine Abkürzung der Fernstraße von Bamberg über Saalfeld, Orlamünde in die Salzstadt Halle (Patze 1989, S. 370). Besonders zwischen Saalfeld und Pössneck sowie zwischen Lausnitz und Neustadt konzentrieren sich auf dem Anstieg zur Vorderen Heide auf den weichen, tonreichen Schichten des Unteren Buntsandsteins Hohlwege und Wegebündel in großer Dichte und Zahl.

Die weitaus meisten kartierten Hohlwege dienten aber nicht dem überregionalen, sondern dem regionalen und lokalen Verkehr. Ortsverbindungen führten in der Regel vom Ortskern aus speichen- oder strahlenförmig nach außen. Lehrbuchartig ließ sich dies noch auf den historischen Karten um 1930 bei einigen Dörfern auf der Hochfläche des Ostthüringischen Schiefergebirges erkennen, wie beispielsweise in Gefell bei Hirschberg oder in Löhma, Göschitz und Pahren südwestlich von Zeulenroda. Mittlerweile sind die meisten dieser Wege jedoch aufgrund ihrer Ortsnähe oder ihrer Lage inmitten der dorfnahen Ackerfläche eingeebnet, überbaut oder in neuen, breiteren und befestigten Straßen aufgegangen, so dass man die alten Hohlwegesterne kaum noch wahrnehmen kann.

Ein großer Anteil der in der Karte dargestellten Hohlwege hat rein lokalen Charakter. Als Erschließungswege der Feldflur führten sie vom Talgrund in mehr oder weniger direkter Linie auf die an Hängen, auf Hochflächen und Hügeln gelegenen Gewanne, die dort meist in Form von Ackerterrassen angelegt waren. Heute ist das noch daran zu erkennen, dass vom Hauptweg in verschiedenen Abständen kamm- oder fingerförmig Seitenwege abzweigen und oft in Sackgassen auslaufen. Die Mehrzahl dieser alten Flurwege ist ebenso wie die Ackerterrassen mittlerweile durch Flurbereinigungen und Zusammenlegungen der Ackerschläge beseitigt worden. Dort, wo Terrassen und Hohlwege noch erhalten sind, bilden sie ein selten gewordenes und deshalb erhaltungswürdiges charakteristisches Element der historischen Kulturlandschaft (z.B. Gebiet zwischen Jena-Löbnitz und Bürgel).

Im weiteren Sinne zu den Flurerschließungswegen sind die im Zuge alter Viehtriften entstandenen Hohlwege zu zählen. Triftwege führten aus den Tälern hinauf zu den kollektiv genutzten Waldweiden und Hutungen. Das Vieh, vornehmlich Schafe, aber auch Ziegen,

Rinder und Schweine, wurden zumeist in großen Herden auf diese Flächen getrieben. Die immer wieder begangenen Wege tieften sich dabei nicht weniger in den Boden ein als Spuren, die mit Wagen befahren wurden. Die Hufe der Tiere lockerten den Untergrund oft intensiver als rollende Räder, so dass auch ohne jeden Wagenverkehr Hohlwege entstanden, die durch Starkregenerosion dann weiter vertieft wurden. Im Sinne von Viehtriften zu deutende Hohlwege gibt es sehr viele im Planungsgebiet. Sie sind meist an den weichen Rötsockel der Muschelkalkstufen gebunden und darin häufig in bezeichnenden fingerartigen Verästelungen eingetieft, setzen sich aber auch im härteren Wellenkalk fort. Beispiele finden sich heute noch im Reinstädter Grund nördlich und südlich Gumperda (bei Kahla), und in gleicher geologischer Position nordwestlich von Remda.

Eine weitere Ursache der Hohlwegbildung, die in Ostthüringen gebietsweise eine große Rolle gespielt hat, sind alte Steinbrüche und ihre Zuwegungen. Sie belegen einmal mehr, dass Hohlwege nicht nur in wenig Widerstand bietenden Weichgesteinen, sondern auch in harten Kalk- und Sandsteinen vorkommen. Die Steingewinnung spielte in der an Naturbausteinen reichen Planungsregion schon im Mittelalter eine große Rolle (s. Kap. Historische Baumaterialien und Natursteinlandschaften). Da die gebrochenen Gesteine meist ortsnah verbaut wurden, gab es früher besonders viele und sehr kleine Steinbrüche, die in der Regel Gruben- oder Grabenform hatten. Diese Gruben sind kaum über 2 m tief und oft viele Dekameter lang. Die langen "Steingräben" hatten den Vorteil, dass vor Ort stets eine steile Wand den Abbau erleichterte und dass man mit dem Wagen in die Grube hineinfahren konnte. Örtlich lassen sich Hohlwege in den Waldgebieten mit den nachweisbaren Steinbrüchen in Zusammenhang bringen. Diese Steinwege bildeten aber kein selbständiges Wegenetz, sondern bestanden meist nur aus kurzen Strecken, die den Steinbruch mit dem nächstgelegenen Holzweg oder auch einer größeren Straße verbanden. Umgekehrt boten tiefe Hohlwege, durch die nutzbare Gesteine angeschnitten wurden, sicher auch Anlass, an den Aufschlüssen der steilen Wegeböschungen nach Steinen zu graben. Vor allem in den Gebieten des mittleren Buntsandsteins (Bausandstein) und in den harten Werksteinbänken des Unteren und Oberen Muschelkalks dürfte die historische Steingewinnung örtlich an der Entstehung und Erweiterung von Hohlwegen maßgeblich beteiligt gewesen sein. Vermuten lässt sich das beispielsweise für einige hohlwegartige Bildungen im Jenaer Forst, die die Terebratel- und Schaumkalkbänke queren, und gilt wohl auch für einige Wege im Pennickental auf der gegenüberliegenden Seite der Saale. Auch die tiefen Grabenstrukturen am Fuße des Roten Berges bei Saalfeld könnten durch die Gewinnung des dort anstehenden Zechsteinkalkes angelegt oder zumindest erweitert worden sein.

3.3.14.3 Formtypen

Neben den unterschiedlichen funktionalen Wegetypen lassen sich Hohlwege nach bestimmten Formmerkmalen unterscheiden, die, weil sie örtlich landschaftsprägenden Charakter haben, hier kurz erläutert werden sollen.

Kastenhohlwege haben steile Hänge und eine durch Gefällsknick scharf abgesetzte Sohle, wobei die Sohle als Erosionsfläche aber auch als Aufschüttungsfläche ausgebildet sein kann. Auffüllung trat besonders häufig am Fuß von Steigungsstrecken ein, wenn große Mengen an Lockermaterial durch Starkregen in die Spuren eingeschwemmt wurden. Wird der Hohlweg nicht mehr benutzt, flachen sich besonders in weichem und wenig standfestem Untergrund die Böschungsoberkanten und -füße mit zunehmendem Alter ab. Solche Muldenhohlwege sind deshalb als fossile Form des Kastenhohlwegs zu deuten. Kerbhohlwege entstehen bei weichem geologischen Untergrund und steilem Gefälle durch starke linienhafte Tiefenerosion in der Hohlwegspur. Dabei wird eine kerbige Sohle ausgebildet, die nicht immer klar von einem natürlichen Kerbtal unterschieden werden kann.

Ein auffälliges Erkennungsmerkmal vieler Hohlwege sind ihre mehrfachen Spurführungen. Auf stärker befahrenen Trassen oder auf Wegstrecken in sehr weichem Untergrund entstanden Spurenstränge oder Spurenbündel aus nebeneinanderliegenden, auseinander und wieder zusammen laufenden Eintiefungen, die beim Ausweichen vor Gegenverkehr oder beim Überholen, vor allem aber durch das Umgehen von morastigen und ausgefahrenen Wegestrecken gebildet worden sind. Andere sind darauf zurückzuführen, "dass leichte Karren oder auch Reiter den kürzesten, steilsten Weg wählten, während schwere Fuhren eine Bahn suchen mussten, die weniger steil, dafür aber länger war"(Denecke 1969, S.64). Weil sie in der Regel an besonders steilen Hängen auftreten, sind Spurenstränge und -bündel relativ häufig unter Wald erhalten geblieben (Beispiel: Wege am Südanstieg der Orlasenke zur Vorderen Heide bei Saalfeld und

Neustadt). Als "Spurenfächer" bezeichnet Denecke (1969) Hohlwege, die sich von einem sehr tiefen Haupthohlweg ausgehend z.T. fächer- oder kammartig ausweiten, um schließlich sackgassenartig auszulaufen. Sie verbanden die genutzten Wirtschaftsflächen in den Wäldern, auf den Ackerfluren und Hutungen mit den Dörfern in den Tälern. Beispiele solcher fächer- oder kammartig oder stark verästelten Wegesysteme sind heute noch in großer Zahl in den weichen Sedimentgesteinen des Unteren Buntsandsteins von Bad Köstritz über den Geraer Stadtwald bis in die Ortsteile Lusan und Röppisch anzutreffen.

3.3.14.4 Hohlwegreiche Landschaften in Ostthüringen

Obwohl historische Hohlwege in Ostthüringen nahezu in allen Regionen vorkommen, lassen die bisherigen Ausführungen doch erkennen, dass es bestimmte Gebiete gibt, in denen sie aus geologischen und morphologischen Gründen in größerer Zahl und Dichte verbreitet und erhalten sind als in anderen. Dabei erweisen sich die weichen Ton- und Mergelsteine in den Schichten des Unteren und Oberen Buntsandsteins und des Mittleren Muschelkalks als besonders anfällig für die Einschneidung von Hohlwegen. Doch erst die besondere Reliefsituation, nämlich die tiefe Zerschneidung der Hügelländer und Hochflächen am Rande der beiden großen Längstäler, der Saale und der Weißen Elster, ist der Grund dafür, dass dort die erforderlichen weichen Gesteine freigelegt wurden und gleichzeitig ein ausreichendes Gefälle besteht, bei dem sich Hohlwege bilden konnten.

Beginnend im Nordwesten ist das Gebiet beiderseits des Mittleren Saaletals um Jena dank dieser Gunstbedingungen reich an hohlwegartigen Formen. Teils setzen sie dort in den tiefen Seitentälern innerhalb der Muschelkalkplatten an, teils sind sie an den so typisch geformten Rändern der Muschelkalkstufen ausgebildet und greifen dann vom weichen, flach geneigten Rötsockel mit seinen historischen Ackerterrassen auf die härteren und steileren Kalkhänge über. Dort ist die Nähe zu den Hutungen unübersehbar. Vergleichbares gilt für die eindrucksvollen fächer- und fingerartigen Hohlwegsysteme im Reinstädter Grund bei Gumperda in der Nähe von Kahla, für die ähnlich geformten Wegesysteme im Bereich der Muschelkalkstufe bei Remda und für den Stufenrand zwischen Engerda und Heilingen westlich von Orlamünde. Auch dort ziehen sich alte Hohlwege über den früher mit vielen Ackerterrassen besetzten Rötsockel hinauf auf die ehemaligen Hutungen der Muschelkalkhochflächen.

Im Bereich der Saale-Sandsteinplatte konzentrieren sich die hohlwegreichen Gebiete einerseits entlang der größeren Kerbtäler, die hier die weichen Gesteine des Unteren Buntsandsteins freigelegt haben. Das gilt im Westen der Platte für das Tal der Roda zwischen Stadtroda und der Autobahn A9 ebenso wie für den Osten, wo sich in den Seitentälern der Weißen Elster von der Rauda südöstlich Eisenberg über Bad Köstritz bis in das Stadtgebiet von Gera besonders viele Hohlwege erhalten haben. Die weitaus meisten treten hier bei durchweg starkem Gefälle vornehmlich in den Gesteinen des Unteren Buntsandsteins auf und erschließen als überwiegend lokale Wege Ackerflächen, Hutungen oder Wald.

Die mit Abstand größte Konzentration an historischen Hohlwegen befindet sich am Rande der Saale-Sandsteinplatte zur Orlasenke auf den Gesteinen des Unteren Buntsandsteins. Dort, am Rande der Vorderen Heide zwischen Saalfeld und Pössneck, und etwas abgesetzt bei Neustadt waren Fernverbindungen wie die hier einstmals als Höhenweg verlaufende Hohe Straße bzw. die Nord-Südverbindung Bamberg-Saalfeld-Orlamünde-Halle vermutlich neben dem Saalfeld-Kamsdorf-Könitzer Bergbau (Holz !) Hauptauslöser für die Bildung von Hohlwegen, wobei der Verkehr von den Städten und Dörfern der Orlasenke kommend beim Anstieg auf die Buntsandsteinplatte die Unter- und Mittelhänge mit weichen Ton- und Schluffgesteinen überqueren musste.

3.3.14.5 Erosionstälchen

Neben den echten Hohlwegen gibt es ähnliche kerben- oder schluchtartige Tälchenformen, die ihre Entstehung im Wesentlichen der (anthropogen induzierten) Erosionstätigkeit fließenden Wassers verdanken. Da sie sich im äußeren Erscheinungsbild oft nicht von Hohlwegen unterscheiden lassen, werden sie in der vorliegenden Arbeit kartographisch mit diesen zusammengefasst und gemeinsam als Formelemente der Kulturlandschaft besprochen.
Der Taltyp umfasst schmale und tief eingeschnittene Erosionsrinnen, die in den historischen und aktuellen Topographischen Karten durch Böschungs- oder Rinnensignaturen von den größeren Kerb- oder Muldentälern als eigenständige Formelemente unterschieden werden. Viele dieser Tälchen sind nur wenige hundert Meter

lang, oft im Grundriss stämmchenförmig und allenfalls wenig verzweigt. Ihre Querprofile variieren von wenige Meter eingetieften Kerben oder Schluchten bis zu steilwandigen Kastenformen mit aufgeschütteter Sohle. Derartige teilverschüttete Tälchen werden auch als "Tilken", im süddeutschen Raum als "Tobel" bezeichnet.

Ihre steilen Hänge und der Sachverhalt, dass die meisten von ihnen Trockentäler sind, d.h. allenfalls bei Starkregen oder Schneeschmelze kurzzeitig durchflossen werden, legt die Vermutung nahe, dass es sich um historisch junge, inaktive Talformen handelt. Vergleichbare Talbildungen sind aus vielen Teilen Deutschlands mittlerweile beschrieben worden. Dabei wird ihre Entstehung weitgehend übereinstimmend auf historische Bodenerosion zurückgeführt: auf beweideten oder beackerten Hängen wurde lockeres Bodenmaterial abgespült und in den Tiefenlinien resedimentiert.

Durch Untersuchungen und Datierungen dieser Sedimente konnte gezeigt werden, dass die intensive Landnutzung und starkregenreiche Klimaphasen seit dem Hochmittelalter wiederholt zu solchen Talverfüllungen geführt haben. Auch die Kerben- und Schluchterosion ist zumindest teilweise auf anthropogene Einflüsse zurückzuführen. Wurde früher angenommen, dass die Kerbenbildung eine natürliche Form der Talerosion unter Wald sei, so unterstreichen heute viele Befunde die Beteiligung anthropogener bzw. zoogener Faktoren an der Tiefenerosion. Zum einen muss in den waldarmen Phasen der historischen Kulturlandschaft der Oberflächenabfluss aufgrund verringerter Verdunstung größer gewesen sein, so dass auch die Einschneidung durch Bäche und Gerinne stärker war; zum zweiten wurden Tälchen vor den Gemeinheitsteilungen des 19. Jahrhunderts häufig auch als lokale Wege und Triften genutzt. Viele dieser Formen lassen daher eine enge räumliche Bindung zu ehemaligen kollektiven Hutungsflächen und auch zu historischen Ackerterrassen erkennen. Es gibt breite Form- und Funktionsübergänge zu Hohlwegen. Da sie im wesentlichen aber durch fließendes Wasser geformt wurden, folgen sie im Gegensatz zu reinen Hohlwegen ausschließlich den Richtungen des höchsten Gefälles, und sie sind nie auf konvexen Geländeoberflächen eingeschnitten.

Wie die Übersichtskarte zeigt, sind Erosionstälchen nur in Teilregionen Ostthüringens zu finden. Ihre Hauptverbreitungsareale gehen vor allem konform mit den Gebieten hoher Reliefenergie und/oder weichen Gesteinen. Erwartungsgemäß gehören innerhalb des Thüringer Schiefergebirges die tief zerschnittenen Randgebiete der großen Täler dazu (Schwarza- und Sormitztal, Oberes Saaletal, Weiß-elstertal). Hier sind die bewaldeten, zu den Hochflächen überleitenden Steilhänge häufig durch junge Erosionskerben zergliedert, obwohl sie aus Schiefer und anderen Hartgesteinen bestehen. Ihre lokale Konzentration könnte durch bergbaubedingte Entwaldung mit verursacht sein (Räume Saalfeld, Greiz). Im Sandsteinhügelland erweisen sich besonders die feinkörnigen Sand- und Tonsteine des Unteren Buntsandsteins als erosionsanfällig (Paulinzellaer Buntsandsteinland, Rand der Saale-Sandsteinplatte südwestlich Münchenbernsdorf und westlich Gera). Im Gebiet der Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte ist vor allem der weiche Rötsockel am Rande der Schichtstufen anfällig gegenüber Rinnenerosion (z.B. Hang des Großen Kalmberges bei Remda). Übergänge zu Hohlwegen sind dort fließend. Die harten und verkarstungsfähigen Gesteine des Mittleren Muschelkalks sind dagegen nur dort von jungen Erosionskerben zerschnitten, wo auf engem Raum große Höhenunterschiede vorhanden sind, wie das im Gebiet zwischen Jena und Camburg der Fall ist. Dort durchschneidet die Saale in einem tiefen Engtal die Muschelkalkplatte und löst diese in einzelne Teilplatten und Restberge auf, in deren steilen Oberhängen junge Rinnenerosion ihre Narben hinterlassen hat. Wichtig scheint hier die Beteiligung der historischen Entwaldung zu sein, war doch das Gebiet jahrhundertelang reich an offenen Hutungsflächen (a.a.O.).

Dass auch in flachwelligem Gelände Erosionskerben in größerer Häufigkeit vorkommen können, dafür steht das östliche und südliche Altenburger Land. Hier sind junge Erosionstälchen vor allem in die weichen und bindigen Lockergesteine des Quartärs (Löss, Geschiebelehm) eingeschnitten. Im Schiefergebirge sind sie vereinzelt an die lehmig-tonigen Verwitterungsdecken des Tertiärs gebunden.
In der Regel sind die jungen Erosionstälchen keineswegs so augenfällig wie die großen, eiszeitlich geprägten Kerb- und Kerbsohlentäler. Doch tragen auch sie zur räumlichen Gliederung des Landschaftsbildes bei. Vor allem aber liegt ihre Bedeutung in ihrem landschaftshistorischen Wert, indem sie Phasen der verstärkten Erosion unter Offenland dokumentieren. Repräsentative

Einzelobjekte sollten als GLB geschützt werden.

Literatur

Denecke, D. (1969): Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft.- Göttinger Geogr. Abhandl., H.54, 423 S. Göttingen.

Fischer, E. (1987): Zur Beurteilung alter Hohlwege.- Urgeschichte u. Heimatforschung 24, S. 7-10. Weimar.

Gall, W. (1987): Hohlwegforschung in Südthüringen.- Urgeschichte u. Heimatforschung 24, S. 5-7. Weimar.

Hempel, L. (1957): Das morphologische Landschaftsbild des Unter-Eichsfeldes unter besonderer Berücksichtigung der Bodenerosion und ihrer Kleinformen.- Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 98, Bundesanstalt für Landeskunde. Remagen (Rhein).

Hempel, L. (1958): Studien in norddeutschen Buntsandsteinlandschaften.- Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 112, Bundesanstalt für Landeskunde. Remagen (Rhein).

Lange, H. (1997): Zur Bewertung des Biotoptyps "Hohlweg" im Thüringer Wald und seinem südlichen Vorland.- Artenschutzreport 7, S. 55-59. Jena.

Steidl, I. & A. Ringler (1998): Hohlwege.- In: Landschaftspflegekonzept Bayern, Bd. II.11 Agrotope. Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen u. Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. München.

Wolf, R. & D. Hassler (1994): Hohlwege. Entstehung, Geschichte und Ökologie der Hohlwege im westlichen Kraichgau.- Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, 416 S. Ubstadt-Weiher.

4. Assoziative Bedeutung der Kulturlandschaft

Die Bedeutung einer Kulturlandschaft bestimmt sich nicht allein aus historischen Kulturlandschaftselementen, die wir heute noch sehen, „anfassen“ und erkunden können. Es gibt noch etwas darüber hinaus, einen „**genius loci**“, dem wir uns nur nähern können, wenn wir uns mit den Bewohnern einer Landschaft, ihrem Schaffen und all den historischen Ereignissen befassen, die den Geist eines Ortes prägen, aber nicht immer auch gegenständlich erkennbar sind. Von der Schlacht bei Jena mag man heute in der Ackerlandschaft um Vierzehnheiligen beispielsweise bis auf die Gedächtnissteine nichts mehr sehen, gleichwohl macht gerade sie die kulturhistorische Bedeutung des Gebietes aus. Und wie eindrucksvoll betrachtet sich das mittlere Saaletal, wenn man weiß, dass Goethe hier zu seinem „Erlkönig“ inspiriert wurde und Schiller den Wallenstein schrieb. Wie bewusster wird man sich des Reichtums der Ostthüringer Kulturlandschaft, wenn man bedenkt, dass Alfred Brehm ohne seine vielfältigen heimatlichen Streifzüge kaum das bekannte „Tierleben“ hätte schreiben können. Und wie kann sich auch der Blick auf eine Landschaft verändern, wenn man nach den Überlieferungen der Sagen von heiligen Orten weiß – um nur einige Beispiele zu nennen. Diese „assoziativen“ Elemente einer Kulturlandschaft können im vorliegenden Forschungsvorhaben nicht abschließend bearbeitet, sondern lediglich in einem Grobüberblick dargestellt werden. Dabei erfolgt eine Beschränkung auf

- bedeutende historische Persönlichkeiten Ostthüringens,
- die größten historischen Schlachtfelder und
- sagenumwobene Landschaften.

4.1 Bedeutende historische Persönlichkeiten Ostthüringens

4.1.1 Thüringer Schiefergebirge

Der in **Oberweißbach** geborene **Friedrich Wilhelm August Fröbel** (1782 – 1852) verschrieb sich nach Studien der Naturwissenschaften und der Architektur der Pädagogik. Er traf 1808 in der Schweiz mit Heinrich Pestalozzi zusammen, nahm dessen Ideen auf, sammelte Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern im Vorschulalter und gründete nach seiner Rückkehr nach Thüringen 1837 in **Blankenburg** den ersten Kindergarten Deutschlands. Das von Fröbel in Ostthüringen geprägte Wort „Kindergarten“ wurde immerhin unübersetzt in 22 Sprachen übernommen. Von der in Blankenburg gegründeten Werkstatt zur Herstellung von „Spielgaben“ trat zudem auch das „Fröbel-Spielzeug“ seinen weit über Deutschland reichenden Siegeszug an. Das im Schiefergebirge reichlich vorhandene Holz stellte die Grundlage dafür dar.

Heinrich Schwerdt, Pfarrerssohn aus Neukirchen, schreibt 1880 von **Blankenburg**: „*Die Lage der Stadt Blankenburg, im Thal der goldhaltigen Rinne, ist so reizend, dass **Fürst Pückler**, der gewiss ein offenes Auge für landschaftliche Schönheiten hat, die Äußerung gethan: „Hätte ich Muskau nicht, so möchte ich wohl Blankenburg haben!“*“ (in: Album des Thüringer Waldes, Leipzig 1880). Das **Schwarzatal** galt schon im 19. Jahrhundert als das romantischste Tal Thüringens. Treffend wird es von dem aus Galizien stammenden Schriftsteller und Journalisten **Karl Emil Franzos** (1848-1904) erwandert und 1903 – kurz vor seinem Tode – in seinen „Reise- und Kulturbildern“ beschrieben: „*…vor mir eine weite, smaragden schimmernde Wiese, die sich in sanfter Neigung zu einem blaugrünen, rauschend und blinkend über Geröll und Felsen hinschäumenden Flüßchen hinabsenkt; rings um die Wiese aber Wald und Wald und Wald, immer höher emporsteigend, immer ferner und blauer dem Auge, bis dies Blau der hohen Forste mit dem des Himmels verschmilzt (…)– ich habe in diesen Tagen oft die Empfindung gehabt, als hätte ich noch keine belebtere Landschaft gesehen, keine an Farben und Formen reichere. Schon wie sich die Hügel hintereinander aufbauen, dieser sanft und jener schroff, dieser breit und jener schlank, höher und höher, alle wie Stufen einer Riesentreppe aufwachsend bis in den Himmel hinein und so dem Blick zu einer Einheit gebunden und doch keiner dem andern gleich oder ähnlich, schon dies kann wahrlich das Auge beschäftigen und ergötzen*.“
Aber auch von **Ludwig Bechstein** (1840) und **Heinrich Schwerdt und Alexander Ziegler** (1871) liegen wertvolle Beschreibungen vor. Allen Schilderungen gemein ist, dass der „*silbersprudelnde Fluss*“ und die „*Felsenpyramiden... mit ihren Zacken, Blöcken und Geschieben*“ in besonderem Maße faszinieren.

Im nahe liegenden **Cursdorf** bei Oberweißbach war mehr als 100 Jahre zuvor am 16. Oktober 1723 **Georg Heinrich Macheleid** geboren worden. Er studierte in Jena, arbeitete als Priester im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und begann um 1755 in **Sitzendorf** im Schwarzatal mit der Nacherfindung des geheimnisvollen „Arkanums“ – des Porzellans.

Eine Legende besagt, dass er eines Tages Erfolg hatte, nachdem ihm eine Bettlerin eine besondere Erde verkauft hatte, die er dann nahe Königsee fand. Macheleid entschloss sich daraufhin, beim Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt um ein Privileg für die Errichtung einer Porzellanfabrik nachzufragen, so dass es 1760 zur Gründung der ersten Porzellanmanufaktur in Thüringen in Sitzendorf kam. 1762 wird diese auf Veranlassung des Fürsten nach **Volkstedt**, nahe der Residenz Rudolstadt, verlegt.

4.1.2 Paulinzellaer Waldland

Die Klosterkirche Paulinzella hat Künstler zu allen Zeiten tief beeindruckt und bewegt. Zwischen 1112 und 1132 von Benediktinermönchen als dreischiffige flachgedeckte Basilika entsprechend der clyniazensischen Reformideen (Hirsauer Reformbewegung) erbaut und nach der Säkularisierung ab 1534 verfallen, inspirierte gerade der Anblick als Ruine inmitten des Waldes. Schiller besucht Paulinzella während seines Rudolstädter Sommers 1788 und fasst seine Eindrücke in einem Gedicht (Im Kloster Paulinzella) zusammen, das bezeichnenderweise wie folgt endet:

…
Nichts ist bleibend, alles eilt von hinnen,
Jammer und erhörter Liebe Glück;
Unser Streben, unser Hoffen, Sinnen,
Wichtig nur für einen Augenblick;
Was im Lenz wir liebevoll umfassen,
sehen wir im Herbste schon verblassen,
Und der Schöpfung größtes Meisterstück
Sinkt veraltet in den Staub zurück.

Goethe vermerkt in seinen „Tag- und Jahresheften“ über seinen 68. Geburtstag 1817: *„…endlich aber musste ich so viel (von Paulinzella) hören, … dass ich mich entschloss, meinen diesjährigen Geburtstag, den ich immer gern im Stillen feierte, einsam dort zuzubringen*“. Die Liste der Schriftsteller, die Paulinzella besuchten, ließe sich fortsetzen. So beschreibt Karl Emil Franzos (1848-1904) seinen Eindruck in den „Reise- und Kulturbildern“ (1903): *„Es ist wie im Märchen: da stehst du allein im tiefen Forst, und was du hörst, ist nur das leise, klingende Rauschen seiner Nadeln, aber was du siehst, ist ein Wunderbau an Wucht und Schönheit.“*

4.1.3 Saaletal

Das **mittlere Saaletal** wird hundertfach beschrieben und besungen. Anhand der „Briefe eines Freundes“ von **Friedrich Christian Laukhard** (1748 – 1822), einem der eigenwilligsten literarischen Persönlichkeiten, die Ende des 18. Jahrhunderts in Jena weilen, lässt sich das Landschaftsbild des mittleren Saaletales im Frühjahr 1779 rekonstruieren: „*Die drohenden Berge haben sich … sehr verändert. Sie sind nicht mehr so kahl, …sondern, zum Teil in recht liebliches, lebhaftes Grün gekleidet, und wenn das Auge auch hier und da durch einen todten, unfruchtbaren Gipfel beleidigt wird; so labt es sich wieder um desto mehr an dem herrlichen Thale, ganz belaubt, so weit der Blick nur reicht und von der Saale, wie von einem Silberfädchen, lieblich durchflossen. Das ganze Thal gleicht jetzt einem englischen Garten…*“ Die damals noch unbewaldeten Kuppen und Hänge standen in der Gunst des Betrachters offensichtlich nicht sehr hoch. **Johann Peter Eckermann** beschreibt auf einem Ausflug mit **Goethe** am 8.10.1827 die Saale bei Burgau, die „*durch Flößer belebt war, die auf zusammengebundenen fichtenen Bohlen von Zeit zu Zeit unter der Brücke hinglitten*…“ Jahre später – 1858 - berichtet **Ernst Haeckel** von einem „*erquickenden Wellenbad in der Saale*“ und von einer Wanderung zum Fürstenbrunnen: „*Die Abwechslung der nackten, gelbweißen Kalkfelsen mit dem frischen, grünen Buschwerk längs der zahlreichen Bäche und dem dichten Laubwald war reizend*“ (in: „Anne Sethe“, Dresden 1931). Nach K.V.W. Münnich fließt die Saale 1848 „*in steten Schlangenwindungen, zuweilen so, dass sie wieder rückwärts zu gehen scheint, und bildet auch fortwährend Häger, Werder und Inseln*“ (in: „Die malerischen Ufer der Saale, Dresden 1848). Diese Kiesheger und Inseln müssen den hellen Strand dargestellt haben, der 1826 von Franz Kugler im bekannten Lied „*An der Saale hellem Strande, stehen Burgen stolz und kühn…*“ besungen wurde. Häckel ist darüber hinaus 1861 vom markanten Wechsel zwischen „*dem bunten Sandstein mit seinem eigentümlichen Charakter*“ und dem hellgelben Muschelkalk, der bald nach Rothenstein zutage tritt, fasziniert. Von seinem Rückweg nach Jena schreibt er: „*Längs der Ufer entwickelten sich bereits Nebelstreifen, die sich zwischen den alten Weiden und Erlen über dem Wiesengrund ausbreiteten und …lebhaft an Goethes „Erlkönig“ erinnerten, der an dieser selben Lokalität entstanden ist*.“

Im Saaletal ragen insbesondere Jena und Rudolstadt als Wirkungsstätten bedeutender Persönlichkeiten heraus.

In **Rudolstadt** verbrachte **Friedrich Schiller** 1788 den Sommer - Wochen, die für sein Leben und Schaffen von schicksalhafter

Bedeutung wurden, da er im Haus der Frau von Lengefeld (Schillerstraße 25) seine künftige Frau **Charlotte von Lengefeld** kennen lernte und die erste denkwürdige Begegnung mit Goethe erfolgte. „*Das Dorf liegt an einem schmalen aber lieblichen Tale, das die Saale durchfließt, zwischen sanft ansteigenden Bergen. Von diesen habe ich eine sehr reizende Aussicht auf die Stadt, die sich am Fuße eines Berges herum schlingt*…“, berichtet Schiller an seinen Freund Körner. Zum Rudolstädter Freundeskreis gehörten außer **Luise und Charlotte von Lengefeld und Caroline und Ludwig von Beulwitz** unter anderen auch **Wilhelm von Humboldt und seine Frau Caroline, Alexander von Humboldt, Carl Theodor von Dalberg, Johann Gottlieb Fichte, Carl Ludwig von Knebel und Charlotte von Stein.**
Goethe war in diesen Jahren auch gern in die Rudolstädter Gegend gekommen, insbesondere ins **Schloss Kochberg** „*hinter den Bergen*“ – wie Goethe dazu sagte. 1735 war das Schloss in den Besitz der Familie der Freiherrn von Stein gelangt, und Charlotte von Stein hielt sich gern darin auf. Goethe reiste ihr oft genug nach oder beklagte sich darüber, dass er sie nicht sehen konnte, weil sie auf dem Schlosse sei. 1776 hielt sich als Gast auch **Jakob Michael Reinhard Lenz** (1751-1792) bei Charlotte von Stein im Schloss Kochberg auf und hinterließ zum Abschied ein Gedicht. Lenz, von dem eine Reihe von Dramen und Erzählungen bekannt sind, war Goethe 1773 nach Weimar gefolgt, aber kurze Zeit später der Stadt aus nicht näher bekannten Gründen wieder verwiesen worden.
Rudolstadt ist zugleich Geburtsort von **Johann Georg Perthes** (1749-1816), der als Herausgeber wichtiger geographischer Zeitschriften und Bücher und erster Atlanten fungierte.

Jena erhielt 1558 eine Universität, die fortan eine Vielzahl berühmter Persönlichkeiten anzog. Johann Stigel meinte dazu 1558 treffend: „*Auch ist die Natur dieser Gegend so einzigartig, dass sie den Musen schmeichelt und durch ihren Genius die Wissenschaften, die woanders wohnen, herbeilockt.*“ Die reizvolle Kulturlandschaft Jenas war damit ein nicht unwesentlicher Faktor für die Entwicklung Jenas als Wissenschaftsstandort. Eine Auswahl bedeutender Studenten und Professoren der Alma Mater Jenensis sei in der Tabelle 4 zusammengefasst.
Das Studentenlied von J. Wagner erzählt von fröhlichem Brauchtum „*Und in Jene lebt sich´s bene, und in Jene lebt sich´s gut.*“, aber auch von den markanten Besonderheiten Jenas:
„*Und ein Wein wächst auf den Bergen,*
und der Wein ist gar nicht schlecht,
tut er gleich die Strümpfe flicken
und den Hals zusammendrücken,
ist er doch zur Bowle recht!“
Zu der im Studentenlied besungenen Sauberkeit der Straßen Jenas trug wohl „*…die durchfließende Leutra sehr viel bey, deren Schleußen zweymal die Woche geöffnet werden, damit das Wasser durch verschiedene kleine Canäle in die Straßen strömen, und allen Unrath abwaschen kann…*“ (Friedrich Christian Laukhard 1779 in „Briefe eines Freundes“).

Aber Jena stellte nicht nur zu vielen Zeiten ein ausgesprochenes wissenschaftliches Zentrum dar, sondern insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert auch ein kulturelles Zentrum. **Friedrich Schiller** erhielt durch Vermittlung Goethes 1789 eine Professur für Geschichte, die er ein Jahr lang wahrnahm. **August Wilhelm Schlegel** (1767-1845) übersiedelte 1796 nach Jena, um Schiller nahe zu sein. Um beide scharte sich alsbald ein kleiner Kreis, zu dem auch sein Bruder **Friedrich Schlegel** hinzu stieß. Zusammen mit diesem gab er 1798/1800 die Zeitschrift „Athenäum“ heraus, in der sich die junge deutsche Romantik erstmals der Öffentlichkeit vorstellte. **Ludwig Tieck** (1773-1853), **Novalis** (1770-1801) und **Clemens Brentano**(1778-1842) verkehrten im Kreis der Jenaer Frühromantiker. **Friedrich Hölderlin** (1770-1843) weilte als Hofmeister 1794-1795 in Jena, um die Freundschaft Schillers und Goethes zu suchen. Trotz herber Enttäuschungen war diese Zeit außerordentlich schaffensreich. Er arbeitete am „Hyperion“ - Roman und verschiedenen Hymnen. **Alexander von Humboldt** (1769-1859), der große Naturforscher und Reiseschriftsteller, hielt sich 1792 und mit seinem Bruder **Wilhelm von Humboldt** (1767-1835) weitere Male zwischen 1794-97 in Jena auf, beide verkehrten mit Goethe und Schiller.

Tabelle 10: Ausgewählte bedeutende Studenten und Professoren der Alma Mater Jenensis (Grundlage: Kalleis 2002)

Persönlichkeiten	Student an der Alma Mater Jenensis von-bis	Professor an der Alma Mater Jenensis von - bis
Johann Stigel		Erster Rektor der 1548 gegründeten Jenaer Hohen Schule
Michael Stifel		1548/50 und 1558/64, Mathematiker, einer der ersten Jenaer Professoren
Wolfgang Heider		Philosoph, von 1587 bis zum Tode Prof. , „Staatsklugheitslehre“
Georg Limnäus		Seit 1588 Prof. für Mathematik, 1554 in Jena geboren, 1611 in Jena gestorben, gründete 1596 die erste Sternwarte in Jena
Otto von Guericke	1621/22 Studium der Rechtswissenschaften	
Erhard Weigel		Seit 1653 Prof. Mathematik und Astronomie, „Jenensischer Archimedes“
Gottfried Wilhelm Leibniz	1663	
Friedrich von Hagedorn	1726/27, schrieb Fabeln	
Anton Wilhelm Amo		1739/47 Dozent, Philosoph, der erste afrikanische Dozent an einer europäischen Hochschule
Joachim Georg Darjes		1739/63, begründete in Jena die Merkantilistik (Wirtschaftslehre)
Friedrich Gottlieb Klopstock	1745/46 Theologie, schuf hier erste Gesänge Epos „Der Messias“	
Matthias Claudius	1759/63, Dichter des Liedes „Der Mond ist aufgegangen“	
Johann Georg Lenz		Seit 1770 Mineralogie, 1832 in Jena gestorben
Johann Jakob Griesbach		Theologe, Prof. ab 1775 bis zu seinem Tode
Justus Loder		1778-1803 Anatomie
Johann Gottlieb Fichte	1780/81 Philosophie	1794/99 Prof. der Philosophie
Friedrich Schiller		1789, Geschichte
Paul Johann Anselm von Feuerbach	Seit 1792	1801 Prof.
Christoph Wilhelm Hufeland		1793/1801 Prof. der Medizin
Jakob Friedrich Fries	1796/97 Studium der Theologie	1801/05 Privatdozent, seit 1816 Prof., letzter Vertreter des klassischen phil. Idealismus
Clemens Brentano	1798 Studium, Kreis der Frühromantiker	
Henrik Steffens		1798/99 , zählte zum Kreis der Jenaer Frühromatiker
Joseph Schelling		1798 Nachfolger Fichtes, Prof. für Philosophie
Georg Wilhelm Friedrich Hegel		1801/07 Dozent, Philosoph „Phänomenologie des Geistes“
Heinrich Luden		Seit 1806, 1847 in Jena gestorben, Geschichte
Johann Wolfgang Döbereiner		1810 Lehrstuhl für Chemie
Jan Kollar	1817/19 Theologie bedeutender slowakischer Dichter	
Karl Follen		Wurde 1824 der erste Prof. für deutsche Sprache und Literatur
Otto Ludwig Bernhard Wolff		1830 erster Prof. für neuere Sprachen, Mitbegründer der Germanistik
Fritz Reuter	1832/33, Dichter	
Alfred Edmund Brehm	1853/55 Studium, Promotion als Dr. phil.	
Ernst Haeckel		Zoologe, ab 1862 bis zu seinem Tode Prof.
Ernst Abbe		1870 Prof. für Physik
Gottlob Frege	1869/70 Studium	1874/1918 Mathematik, philosophische Logik
Rudolf Eucken		Seit 1874 Prof. der Philosophie, 1908 Literaturnobelpreis
Carl Hauptmann	1880/84 Studium der Biologie Später Romanschriftsteller	
Felix Auerbach		1889 Prof. für theoretische Physik
Botho Graef		Archäologe und Kunsthistoriker,Prof. seit 1904
Reinhard Goering	1906/07 Schriftsteller, Drama „Die Seeschlacht“	
Georg Heym	1910/11 Studium, Lyriker	
Max Wien		Seit 1911 Prof. für Physik, Pionier der drahtlosen Telegrafie
Kurt Tucholsky	Verteidigt 1914 in Jena seine juristische Doktorarbeit	
Friedrich Hund		Quantenphysiker, lehrte nach dem 2. Weltkrieg in Jena, 1948 Rektor

Und nicht zuletzt kam auch **Goethe** oft und gern nach Jena. Am 16.12.1817 schrieb er beispielsweise an Karl Friedrich Zelter: „*Ich lebe zwischen Weimar und Jena; an beiden Orten habe ich Geschäfte, die mir Freude machen, in Jena kann ich sogar tun und lernen zugleich; die Naturwissenschaft, besonders die Chemie, ist so lebendig, dass man auf die angenehmste Weise wieder jung wird…*“ In **Drackendorf** bei Jena besuchte er zudem oft Silvie von **Ziegesar**, daran erinnert noch sein Gedicht „Bergschloss“ mit Bezug auf die Lobdeburg. Goethe weilte zudem gern und mehr als zwanzigmal im Laufe seines Lebens in den **Dornburger Schlössern**. „*…Die Aussicht ist herrlich und fröhlich, die Blumen blühen in den wohl unterhaltenen Gärten, die Traubengeländer sind reichlich behangen, und unter meinem Fenster sehe ich einen wohlgediegenen Weinberg…Von den anderen Seiten sind die Rosenlauben bis zum Feenhaften geschmückt und die Malven und was nicht alles blühend und bunt, und mir erscheint das alles in erhöhteren Farben wie der Regenbogen auf schwarzgrauem Grunde*.“, schreibt er in einem Brief an Zelter am 10. Juli 1828. Die 66 Dornburger Tage vom 7. Juli bis zum 12. September waren für den alten Dichter besonders produktiv. **Ernst Haeckel** ist im Mai 1861 von einem „*ganz prächtigen Hochwald mit wundervollen alten Buchenstämmen*“ begeistert. „*Er heißt **Tautenburger …Forst** und bedeckt ein hohes, steil abfallendes Plateau auf dem rechten Saaleufer, Dornburg gegenüber*“ (an Anna Sethe).

1813 wurde die Universität Jena zugleich zu einem Zentrum der Bewegung gegen Napoleon. Zahlreiche Studenten zogen freiwillig in den Kampf, was der deutsch-schweizerische Maler Ferdinand Hodler 1908/09 in einem Wandbild „Aufbruch der Jenaer Studenten“ künstlerisch verarbeitete. Dabei spielte eine Rolle, dass Jena die Folgen der napoleonischen Kriege schon 1806 hatte zu spüren bekommen.

Theodor Storm (1817-1888) besuchte 1886 Jena und erhielt im Gasthof „Schwarzer Bär“ wesentliche Anregungen für seine Novelle „Der Doppelgänger“. **Gerhart Hauptmann** (1862-1946) empfing 1888 in Jena bleibende Impulse. So verarbeitete er in seinem Drama „Vor Sonnenaufgang“ (1889) biologische Fragestellungen, die damals in Jena unter dem Einfluss Haeckels diskutiert wurden. So inspiriert Jena im Verlauf der Zeit immer wieder Künstler.

Ernst Ludwig Kirchner - Mitbegründer des Künstlerverbandes „Die Brücke“ in Dresden, hielt sich zwischen 1914-17 mehrmals in Jena auf, wo die berühmten Porträts von Graef, Grisebach und Schaxel entstanden

Friedrich Nietzsche kommt nach seinem geistigen Zusammenbruch 1889/90 in die Jenaer Psychiatrie und wird danach von seiner Mutter in Jena gepflegt. 1897 wird **Kurt Kläber** in Jena geboren, der später unter dem Namen Kurt Held eine Reihe von Kinder- und Jugendbüchern schreibt. 1936 siedelt **Ricarda Huch** (1864-1947) nach Jena über. Sie beschrieb die Bombenangriffe auf Jena 1945 in der Erzählung „Tag in Jena 1945“ und wurde 1947 zur Ehrenpräsidentin des 1. Deutschen Schriftstellerkongresses.

Jena ist zugleich für seine Technik- und Industriegeschichte bekannt. Der Physiker **Ernst Abbe** (1840 – 1905) leitete bereits mit 27 Jahren die optischen Werkstätten des Universitätsmechanikers **Carl Zeiss** (1816-1888), die dieser 1846 gegründet hatte. Mit ihm entwickelte er dann sechs Jahre später die Grundlage für die Herstellung von Linsen. Diese sollten für die Zukunft von entscheidender Bedeutung sein, denn ohne das von Abbe und Zeiss verbesserte Mikroskop wären die medizinischen Forschungserfolge in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem die auf dem Gebiet der Bakteriologie, nicht denkbar gewesen. 1870-1896 hatte Abbe eine Professur für Physik in Jena inne. In dieser Zeit (1882) fällt auch die Gründung der Firma "Jenaer Glaswerk Schott und Gen“, die Abbe gemeinsam mit Schott und Zeiss aufbaute. Abbe machte sich aber auch auf einem anderen Gebiet einen Namen: als Sozial-reformer.

4.1.4 Vogtland

Im Thüringer Vogtland steht die Wiege von **Johann Friedrich Böttger** (1682-1719), dem Erfinder des Porzellans. Er erblickte am 4.2.1682 in **Schleiz** das Licht der Welt, wuchs in Magdeburg auf und erfand in Gefangenschaft des sächsischen Kurfürsten August I. dem Starken 1707 zunächst das „rote Steinzeug“. 1713 konnte in der Weiterentwicklung dessen an der Königlich-Sächsischen Porzellanmanufaktur in Meißen mit der Erzeugung von Porzellan begonnen werden.
Schleiz war an Fernverkehrswege ange-bunden, so dass auch manch andere berühmte Persönlichkeit das Städtchen durchquerte, so beispielsweise am 07.08.1806

Johann Wolfgang Goethe auf der Rückfahrt von Karlsbad. Er notiert sich: „*Zwischen Schleiz und Buch trafen wir im Hohlwege mehrere Bäume mit sonderbaren horizontalen Wurzeln an*." Auch heute noch sind zwischen Schleiz und Langenbuch Reste von Hohlwegen erhalten.
1869 bis 1876 weilt der Rheinländer **Konrad Duden** als Gymnasialdirektor in **Schleiz**. In diese Zeit fallen wesentliche Vorarbeiten für das heute unter dem Begriff „Duden" einzigartige Grundlagenwerk der deutschen Rechtschreibung. So stellt Duden 1871 erstmals Regeln zur Rechtschreibung zusammen und veröffentlicht 1872 seine Abhandlung "Die deutsche Rechtschreibung. Abhandlungen, Regeln und Wörterverzeichnis mit etymologischen Angaben".

4.1.5 Buntsandsteinhügelland

Der historische **Dr. Faust**, der als «Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior» (so auf einer Visitenkarte von 1506) und Schwarzkünstler Anfang des 16. Jahrhunderts Furore machte, soll entweder in Knittlingen, Simmern, Anhalt, Salzwedel oder - nach anderen Überlieferungen - in **(Stadt-)roda** geboren worden sein. Geschichten, Anekdoten und Schwänke um seine Person wurden um 1556 in Erfurt aufgezeichnet. Diese hat dann um 1580 ein Unbekannter zur Historia von Dr. Johann Fausten zusammengefügt, die Goethe als Inspiration für seine Faustsche Darstellung diente.
Weißenborn im Holzland wurde neben Stadtroda zwischen 1953 und 1976 Heimat des als „stärksten Mann der Welt" bekannten **Milo Barus** (1906-1977), der als Wirt der Meuschkenmühle wirkte. Zudem ist das Buntsandsteinhügelland Heimat des Pädagogen **Dr. S. Schaffners** als Begründer der Lehr- und Erziehungsanstalt Gumperda und und des 1871-1912 in Rauda lebenden Bauernphilosophen **Friedrich Theils**.

Alfred Brehm (1829 – 1884) wurde in **Renthendorf** als Sohn des zu Goethes Zeiten als „Vogelpastor" bekannten Christian Ludwig Brehm geboren und widmete sich schon von Jugend an der Zoologie. Mit 18 Jahren unternahm er die erste Reise in den Sudan und erforschte das dortige Tierleben, studierte – 1852 zurück gekommen - in Jena und Wien Naturwissenschaften und Zoologie und wurde 1863 Leiter des Zoologischen Gartens in Hamburg. 1875 kehrte er in seinen Geburtsort zurück, in dem er bis zu seinem Tod lebte. Die Beobachtungen, die er als Kind und Jugendlicher wie auch als Erwachsener auf unzähligen Streifzügen durch Ostthüringen machte, waren eine wesentliche Quelle für seine überaus exakten Beschreibungen im „Tierleben", dem bekanntesten Werk Alfred Brehms.

4.1.6 Altenburger und Ronneburger Ackerlandschaft

Altenburg nahm im Laufe der Zeit eine Reihe historischer Persönlichkeiten in seinen Bann. So errichtete beispielsweise **Kaiser Friedrich Barbarossa** gerade hier eine Pfalz. In dieser übertrug er im Jahre 1180 dem bayrischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach das Herzogtum Bayern und stellte damit wesentliche Weichen für die Geschichte Bayerns. 1455 wurde Altenburg durch den „Altenburger Prinzenraub" berühmt, als Ritter **Kunz von Kauffungen** die Prinzen Ernst und Albrecht aus dem Altenburger Schloss raubte. **Luther** besuchte seinen Freund Spalatin in Altenburg, und **Feuerbach** und **Zar Alexander** von Russland fühlten sich von diesem Landstrich angezogen.
Heinrich Laube (1806 – 1884) - Korrespondenzpartner Heines, Schriftsteller und Redakteur, der 1833 in Jena zum Dr. phil. promoviert – schreibt mit heiterem Unterton von **Altenburg** im Biedermeier: „*Es ist merkwürdig, wie sich dieser kleine Distrikt absondert von seinen Nachbarn. Es ist Charakter im Altenburger, sollte er auch nur in der kurzen Jacke liegen…*", und spielt dabei auf die Tracht des Altenburger Landes an.

Mit fruchtbaren Böden ausgestattet, bringt das Altenburger Land auch wie kein anderer Landstrich in Ostthüringen bedeutende Persönlichkeiten in der Landwirtschaft hervor. Der Bauer **Zacharias Kresse** (1800 – 1876) aus Dobraschütz unternimmt beispielsweise auf Befehl des Herzogs von Sachsen-Altenburg 1841 eine Reise nach Baden und Württemberg, um dort landwirtschaftliche Studien zu betreiben und legt vier Jahre später die beachtenswerte „Geschichte der Landwirtschaft des Altenburgischen Osterlandes" vor. Zacharias Kresse setzt sich indes nicht nur für die Landwirtschaft ein, er gilt in seiner Zeit als literarisch begabt und engagiert sich mit zwei Stiftungen für die Schuljugend (Mehlig 2004).

Letzter Gutsherr von **Windischleuba** war **Börries Freiherr von Münchhausen** (1874-1945), ein Nachfahr des legendären Münchhausens, der sich insbesondere Balladen widmete und sich beim Einmarsch der Roten Armee 1945 aufgrund seiner deutschnationalen Gesinnung das Leben nahm.

Im nicht weit entfernten **Posterstein bei Ronneburg** macht **Hans Fallada** (1893-1947) zwischen 1913 und 1914 seine Landwirtschaftslehre, bevor er in einer wechselvollen Lebensgeschichte zwischen der Arbeit auf Landgütern, Gefängnisaufenthalten und Entziehungskuren beginnt, seine Welterfolge zu schreiben. In Meuselwitz kommt der Schriftsteller **Wolfgang Hilbig** 1941 zur Welt, der für seine Lyrik und Prosa schon eine Vielzahl an literarischen Ehrungen erhielt.

4.1.7 Elstertal

Am 8. Oktober 1585 erblickte der berühmteste Sohn von **Bad Köstritz** das Licht der Welt: **Heinrich Schütz** (1585 - 1672). 1617 siedelt er endgültig nach Dresden über und wird Hofkapellmeister. Als Kapellmeister der sächsischen Kurfürsten ist er 55 Jahre im Amt und schuf eine Vielzahl von Meisterwerken früher Barockmusik.
Im benachbarten **Gera** wird am 2.12. 1891 **Otto Dix** als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. 1909 ermöglicht ihm ein Stipendium des Fürsten von Reuß das Studium an der Kunstgewerbeschule in Dresden. Dix wird als Maler sowohl vom Impressionismus als auch vom aufkommenden Expressionismus beeinflusst und gründet 1919 gemeinsam mit Conrad Felixmüller (1897-1977) die "Gruppe 1919" der Dresdner - Secession. 1937 werden seine Werke von den Nationalsozialisten als "entartete Kunst" diffamiert und 260 Werke aus deutschen Museen beschlagnahmt, verkauft und zum Teil verbrannt.
Das Elstertal in **Greiz** war vielfach Gegenstand von Reisebeschreibungen.

Literatur im Gesamtkapitel

Bechstein, Ludwig: Thüringen in der Gegenwart. Verlags-Comptoir Gotha 1843

Bechstein, Ludwig: Thüringer Sagenbuch. Hartlebens Verlags- Expedition Wien, Leipzig 1858

Czerny, Josef: Gelb blüht die Wunderblume. Stadt und Kreis Arnstadt 1987

Dachverein Mitteldeutsche Strasse der Braunkohle e.V.: Auf der Strasse der Braunkohle. Pro Leipzig Leipzig 2003

Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982

Franzos, Karl Emil: Deutsche Fahrten: Reise- und Kulturbilder. Concordia Berlin 1903

Goethe, Johann Wolfgang: Briefe in drei Bänden. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1984

Haeckel, Ernst: Anna Sethe. Die erste Liebe eines berühmten Mannes in Briefen. Carl Reissner Dresden 1931

Heusinger, E.: Sagen und Geschichte aus den Sachsenländern. Ch. Kullmann Leipzig 1856

Hohberg, Rainer: Thüringer Burgen sagenhaft. Wartburg Verlag Weimar 2000

Kallies, Ruth F.: Jena. Ein historischer Stadtführer. Quartus Verlag Jena 2002

Köhler, Michael: Der Hexentaler. Jenzig-Verlag G.Köhler Druckerei zu Altenburg 1996

Körner, Theodor: Ostthüringer Geschichtenbuch. Verlag Th. Körne. Altenburg 1925

Laukhard, Friedrich Christian: Briefe eines Freundes. Wien und Leipzig 1779

Linge, Rudolf: Der Hahn auf dem Kirchhof. St. Benno-Verlag Leipzig 1978

Malberg, Hans- Joachim: Der verfressene Ziegenbock. Knabe-Verlag Weimar 1979

Malberg, Hans- Joachim: Die wilde Sau und andere Sagen zwischen Elster und Werra. Knabe-Verlag Weimar 1958

Menchen, Georg: Romantische Reise durch Thüringen. Brockhaus Verlag Leipzig 1985

Mehlig, Dr. Roland: Briefliche Mitteilung zum Forschungsvorhaben vom 02.12.04

Münnich, K.V.W.: Die malerischen Ufer der Saale. Dresden 1848, neu hrsg. und kommentiert von Marga Steiger. Stadtmuseum Jena 1979

Müller, Gottfried: Die Glocke vom Adlersberg. Evangelische Verlagsanstalt Berlin 1978

Müller, H.: Thüringen. Landschaft, Kultur und Geschichte im grünen Herzen Deutschlands. Dumont Kunstreiseführer Köln 2003

Pleticha, Heinrich/ Müller, Wolfgang: Kulturlandschaft Thüringen. Flechsig-Buchvertrieb Würzburg 2000

Putzgers Schulatlas von 1918

Rehm, Gottfried: Hexentanz auf den Danzwiesen. Hohmann Hünfeld1996

Schiller, Friedrich: Briefe in zwei Bänden. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1982

Schiller, Friedrich: Gesamtwerk. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1984

Schwerdt, Heinrich: Album des Thüringer Waldes. Wiegand Leipzig1880

Schwerdt, Heinrich und Ziegler, Alexander: Meyers „Reisebücher"- Thüringen. Hildburghausen 1871

Thüringen. Ein Reise*ver*führer. Greifenverlag zu Rudolstadt 1977

Wenig, Ernst Karl: Es sagt aus alten Tagen. Greifenverlag, Rudolstadt 1967

Witzschel, Dr. August: Sagen aus Thüringen. Willi Baumüller Wien 1866

Wolf, Manfred: Siebenundsechzig Thüringer Porträts. Von Abbe bis Zeiss. Escher Verlag

Quensel, Paul: Der Alte vom Walde und seine Geschichten. Gebr. Richters Verlagsanstalt Erfurt 1943

http://www.preussenweb.de/jena.htm

http://www.saale-holzlaender.de/personen/barus.html

4.2 Historische Schlachtfelder

Ostthüringen wurde durch eine Vielzahl von Kriegen und Schlachten in Mitleidenschaft gezogen. So fand beispielsweise am 31.05.1307 die **Schlacht bei Lucka** zwischen Albrecht I. und dem Grafen Friedrich dem Gebissenen von Wettin statt, die das Fortbestehen des Herrenhauses von Wettin entschied, und zog der 30 jährige Krieg mit verheerenden Schlachten und Plünderungen über die Region.

Die bekannteste Schlacht stellt jedoch die **Doppelschlacht von Jena und Auerstedt** zwischen der preußischen und der französischen Armee dar, die am 14. Oktober 1806 stattfand. Vor der Hauptschlacht findet schon eine Reihe von Gefechten statt. Die Vorhut Hohenlohes unter dem Prinzen Louis Ferdinand wird am 10. Oktober bei **Saalfeld** in das erste größere Gefecht verwickelt und durch das Korps Lannes geschlagen. Der Prinz selbst findet in einem Reiterkampf den Tod. Nach der Niederlage von Saalfeld beschließt man im preußischen Hauptquartier, dass sich die Hauptarmee nach Weimar begeben und Hohenlohes Armee sich bei Jena konzentrieren soll. Vom höchsten Punkt des Landgrafenberges, dem »Windknollen«, aus erblickt Napoleon am 13. Oktober 1806 im Westen die Zeltreihen von Hohenlohes Lager. Er ist davon überzeugt, das gesamte preußisch-sächsische Heer vor sich zu haben und lässt am Abend und in der Nacht alle verfügbaren Truppen auf dem Landgrafenberg Stellung beziehen. Gegen 6.00 Uhr beginnt am 14. Oktober die Schlacht. Aber „Schlacht bei Jena“ — das ist im Grunde nur eine zusammenfassende Bezeichnung für vier verschiedene Gefechte, die bei **Lützeroda/ Closewitz, Rödigen/Lehesten, Vierzehnheiligen und schließlich Kapellendorf** geführt werden.

Zur gleichen Zeit setzt sich die preußische Hauptarmee 15 Kilometer davon entfernt von Auerstedt aus in Marsch. Die Dragoner stoßen bei den Dörfern **Poppel, Taugwitz und Hassenhausen** auf die Vorhut Davouts. Da dichter Nebel herrscht, bewegen sich beide Armeen - ohne voneinander zu wissen - genau aufeinander zu. Die preußische Kavallerie und Artillerie ist dabei zahlenmäßig weit überlegen. Bald darauf wird jedoch der Herzog von Braunschweig durch einen Kopfschuß getötet. Mit ihm fällt jede einheitliche Kriegsführung auf preußischer Seite. Davoust gewinnt die

Schlacht bei Auerstedt, wie zeitgleich Napoleon die Schlacht bei Jena.

Die Bilanz des Tages ist mehr als blutig: Etwa 10 000 sächsische Soldaten sind bei Jena gefallen oder verwundet worden, weitere 10 000 in Gefangenschaft geraten. Der Gesamtverlust der Franzosen beträgt etwa 7500 Tote und Verwundete. Bei Auerstedt sind etwa 10 000 preußische Soldaten gefallen oder verwundet worden, 3 000 in Gefangenschaft geraten. Davouts Korps hat dafür einen hohen Blutzoll entrichten müssen: 298 Offiziere und 6796 Soldaten sind tot oder verwundet. Insgesamt mussten damit über 37 000 Menschen ihr Leben verlieren. Nach dem Sieg besetzten die Franzosen Berlin. Der preußische König floh samt Familie nach Ostpreußen. 1807 kam es zum Frieden von Tilsit.

4.3 Sagenumwobene Landschaften Ostthüringens[1]

Ostthüringen vereint ausgesprochen sagenumwobene Landschaften. Mehr als 500 Sagen erzählen von Bemerkenswertem in der Region, von dem, was über Jahrhunderte aus einer Landschaft berichtenswert ist. Dass, was die Sagen als Kern enthalten, ist eine Essenz, die wesentliche Hinweise auf die Eigenart der jeweiligen Landschaft beinhaltet, auf das, was eine Landschaft von anderen unterscheidet und was wert schien, im kollektiven Gedächtnis bewahrt zu werden. Das können stellenweise naturräumliche Eigenarten, stellenweise besondere Bauten oder kulturhistorische Ereignisse und Entwicklungen sein, beides bestimmt das Gesicht der Landschaft. Man mag bei der einen oder anderen Sage beim näheren Betrachten bezweifeln, was daran wirklich so essentiell Berichtenswertes gewesen sei. Genau hier wird jedoch der Unterschied zwischen dem so genannten „Expertenurteil“ und der „Volksmeinung“ deutlich, denn schon allein die Tatsache, dass eine solche Sage über Zeiträume erheblichen Ausmaßes weitererzählt und schließlich aufgeschrieben wurde, zeigt die Wertschätzung des Sagenstoffes durch die Bevölkerung. Es ist ein intergenerativer – über mehrere Generationen verankerter Wert, der in unserer Zeit der Globalisierung freilich brüchig wird, aber zumindest einen traditionellen Wert darstellt. Es ist zudem vielfach ein multikultureller Wert, denn Sagen sind letztlich „Schmelztiegel“ aller kulturellen Einflüsse eines Gebietes. So vereinen die Sagen Ostthüringens in sich germanische Einflüsse ebenso wie keltische, wendische, fränkische und eine Vielzahl anderer. Sie verjüngen vorchristliche Motive, wandeln und deuten sie um, passen sie dem jeweiligen Zeitgeist an – der Kern, das Sagenhafte, das Berichtenswerte jedoch bleibt.

Mühlen kommen in den Sagen Ostthüringens viel häufiger vor als in allen anderen Landesteilen Thüringens. Das heißt freilich nicht zwangsläufig, in anderen Landesteilen hätte es keinerlei Mühlen gegeben. In Ostthüringen wurden sie jedoch über einen längeren historischen Zeitraum als besonders prägnant und typisch wahrgenommen und aus diesem Grund im kollektiven Gedächtnis verwurzelt - Sagen wichten und werten durch Selektion des Erzählenswerten.

Der **Champsenberg** (heute Gamsenberg) der Orlasenke und der **Rabsberg** des Holzlandes galten als heilige Berge in Ostthüringen.

Sagen können auch Hinweise auf die kulturlandschaftliche Entwicklung beinhalten. In **Königsee** wird beispielsweise von einem großen See berichtet, auf dem vormals König Siegbert oft gefahren sei (Bechstein 1858). Die historische Karte von 1855 zeigt umgebende Feuchtgebiete und kleinere stehende Gewässer, die einen früheren See nicht unwahrscheinlich machen. Die Sagen berichten vielfach auch von Weinanbaustandorten, die später aufgegeben worden sind. So war um **Orlamünde** nach der Sage Weinanbau typisch. Als die Kemenate in Orlamünde errichtet wurde, sei der Wein gar so billig gewesen, dass der Mörtel mit Wein angerührt wurde (Köhler 1996). Ebenso berichten die Sagen: „*Zu **Wilhelmsdorf** wurde in alten Zeiten lebhafter Bergbau mit vielem Glücke betrieben*“ (Bechstein 1858: 193). Später fielen „wilde Wasser“ in die Schächte. Sind in der Karte von 1855 zwar keine Relikte des Altbergbaus zu finden, finden sich vor dem Hintergrund der Sage bei vertiefender Recherche vor Ort eine Reihe von Pingen.

Sagen können das Markante einer Landschaft aber auch bildhaft beschreiben. Die Entstehung des Reihendorfes **Langenschade** wird in der Sage beispielsweise so erzählt: „*Ein ungeheurer Riese...trug einstmals auf seiner Achsel einen Sack über die Haide, der von unten bis oben mit Häusern angefüllt war. Als er in die Gegend kam, wo jetzt das Forsthaus Reichenbach steht, bekam der Sack ein Loch und es rutschte durch das Loch eines seiner Häuser heraus. Kaum hatte der Riese wieder ein paar seiner gewohnten Schritte gethan, plump! Da liegt wieder ein Haus, ohne dass er etwas davon merkte. So ist das herausrutschen fortgegangen, mit einem Hause nach dem andern. Zuletzt fühlte der Riese doch, dass sein Sack weit leichter geworden sei. Er besah ihn und fand ihn beinahe leer geworden. Da schüttelte er ärgerlich die letzten paar Häuser heraus, - es ist gerade auch noch die Kirche darunter gewesen, - und rief dabei: Schade! Schade!. So ist das 1 ½ Stunden lange Dorf und sein Name entstanden*.“ (Bechstein 1858:206)

Manche **Sagen- und Elementarwesen** sind in den Sagen Thüringens über das ganze Land verteilt. So versteht es sich, dass der Teufel überall existent ist, die weiße Frau liebt alte Burgen und Ruinen in ganz Thüringen, die Wassernixen jedwedes Wasser, und auch der

[1] Die Ausführungen basieren auf Untersuchungen im Kulturlandschaftsprojekt Thüringen.

wilde Jäger und das wilde Heer sind nicht lokal gebunden. Darüber hinaus gibt es aber vor allem bei den Sagen- und Elementarwesen eine regionale Spezifik, die erstaunt. So sind im Saaletal und im Holzland beispielsweise die Zwerge zu Hause, die anderswo Wichtel heißen und im Voigtland als Kobolde auftauchen. Hinzu kommen lokale Besonderheiten wie die Querliche von Königsee. Frau Holle als altes mythisches Wesen heißt im Saaletal und in der Orlasenke Frau Perchta. Holzweibel wie Holzmännel sind in ganz Thüringen nur im Voigtland und teilweise im Holzland typisch und ein klassisches Beispiel für regionale Spezifik. Sie leben der Sage nach versteckt in den Wäldern. Geht man von der Anzahl der Holzweibel - Sagen östlich der Saale aus, ist zu vermuten, dass der Waldanteil im Mittelalter dort noch weitaus höher als aktuell war, ja Wald wie Holzhauen im Wald etwas ganz Bestimmendes im Gebiet war. „*Die Holzweibeln sind klein von Gestalt, grau, ältlich, haarig, in Moos gekleidet; daher sie auch Moosweibchen heissen. (...) immer aber äußern sie grosse Angst vorm wilden Jäger, der sie verfolge. Daher hauen die Holzhauer im Voigtlande drei Kreuze in den Stamm, den sie gefällt haben; in diese setzen sich die H. und haben hier Ruhe vor dem wilden Jäger...“* (Binder 1874: 254). Während die Holzweibeln von Binder (1874) in Bezug zur germanischen Mythologie gesetzt werden, weil im heidnischen Glauben der Germanen die weisen Waldfrauen eine besondere Rolle spielten, bringen sie Schmidt (1827) und Quensel (1926) in Verbindung zur slawischen Mythologie und Geschichte. So sprach Schmidt (1827) in der ersten Zusammenfassung von Sagen mit Holzleuten die Vermutung aus, Holzleute seien Reste der in die Wälder geflüchteten Slawen (Quensel 1926:364). Und tatsächlich reicht das von den Wenden bestimmte Gebiet bis zu Saale einschließlich Holzland und Vogtland. Unabhängig von ihrer Herkunft ist an den Sagen jedoch wesentlich, dass Holzweibeln vielfach als Personifizierung des schlechten Gewissens in Bezug auf den Umgang mit dem Wald fungieren: „*Sooft ein Mensch ein Bäumchen auf dem Stamme driebt, so muss eins von uns sterben. Um Himmels Willen tut es nur nicht wieder!“* (Quensel 1926:233). Drieben hieß dabei im Vogtland, ein Bäumchen solange umdrehen, bis Rinde und Bast sich vom Stamme lösen (Bechstein 1854: 191).

Ein **Lindwurm** ist in der deutschen Mythologie dasselbe, was die Griechen und Römer unter Draco verstanden: ein Drache, ein fabelhaftes Tier, dass sich nach Binder (1874: 172) aus verschiedenen anderen Tieren zusammensetzt. Von Lindwürmern wird in Thüringen von der Bergeskluft unter Leutnitz beim Bau des Klosters Paulinzella, von einem Sumpfgebiet bei Schöten (Apolda), einem Morast bei Dienstedt (Saaletal), einer Felswand zwischen Löbschütz und Lindig im Saaletal, vom Schwarzatal und vom Inselsberg (Thüringer Wald) erzählt. Entweder es sind sumpfige Gebiete oder Felsklüfte mit Wasser in der Nähe.

In der nachfolgenden Tabelle sind die wesentlichen Informationen der Sagen Ostthüringens zusammengefasst und Ideen für Projekte entwickelt. Zum einen sind es Projektideen, die das Besondere einer Landschaft bewusster machen wollen und damit vorrangig für Erholung und Landschaftserleben Anstöße geben. So könnten unter der sagenhaften **Trompeter-Eiche** der Saaleaue wieder Blaskonzerte stattfinden und das für den Raum Kahla so typische "**Stiehnig machen**" (auf einen Ort gebannt werden) der Sage kann aufgegriffen werden, in dem in diesem Raum neue „Bannkraft“ von Orten entwickelt wird und das Zeitgefühl, bestimmte Zeiten an einem Ort gebannt zu bleiben, getestet wird. Zum anderen bieten Sagen freilich vielfältige Ideen für Kunst in der Landschaft. Die in Thüringen beispielsweise allein für Schkölen in der Sage überlieferte **Unwetterstange** könnte künstlerisch verschiedenartig gestaltet und an markante Sicht- und Wetterpunkte der Landschaft gesetzt werden.

Wenn die Sagen so auch anregen, an Traditionellem anzuknüpfen und dies zeitgemäß weiter zu entwickeln, machen sie andererseits ebenso deutlich, dass dies nicht alles ist. In den sagenumwobenen Landschaften hat jede Zeit (freilich in unterschiedlichem Maße) ihren speziellen Beitrag zur Eigenartsprägung geleistet. Unsere Zeit verändert die Landschaft wohl in einer bisher ungeahnten Dynamik, zur Prägung der Eigenart und regionaler Spezifik trägt dies aber nicht zwangsläufig bei. Wir sollten also mit zeitgemäßen Mitteln und zugleich mit Feingefühl für die Geschichte einer Landschaft **neue** (!!) **sagenumwobene Orte** schaffen - Orte, die eine Ausstrahlung haben, die sich abheben von der Uniformität einer sterilen Globallandschaft, die Verwurzelung und regionale Identität erlauben, ja von denen es lohnt, auch Jahrzehnte später zu erzählen.

Tabelle 11: **Auswertung der Sagen Ostthüringens**: Die Eigenart der Landschaften Ostthüringens, wie sie in den Sagen beschrieben wird; Hinweise in Sagen auf historische Kulturlandschaftselemente in der jeweiligen Landschaft und daraus abgeleitete Ansätze für Projekte

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Weißenfelser Ackerlandschaft				
Weißenfelser Land	• ein Reihe von Tümpeln und morastigen Gebieten • einzelne markante Bäume und sagenumwobene Blumen am Specksberg bei Walpernhain • mehrere katastrophale Gewitter, die im Mittelalter zum Untergang von Quasitz bei Graitzschen und 1861 zu verheerenden Überschwemmungen führten • vereinzelte Hügel	• historische Ereignisse • die Hayneburg bei Grosshelmsdorf, später niedergelegt	• Relikte Rohstoffsuche am Speckberg bei Walpernhain • Nixtümpel mit rötlichem Wasser in Walpernhain • Unwetterstange Schkölen • Linde auf dem Friedhof zu Schkölen, 1617 gepflanzt • Galgenhügel mit drei Steinen bei Kleinpriessnitz • Weide und Gutshof bei Hainichen • Morast "Mägdegrab" als Todesstätte bei Grosshelmsdorf • Relikte Schafhutung bei Grosshelmsdorf • Standort der Hayneburg bei Grosshelmsdorf (Steine wurden im Ort verbaut), unterirdischer Gang oder Hohlweg zur alten Hayneburg • Wüstung Quasitz • Graitzschen auf der Höhe (Tümpel), Wald bei Graitzschen	• Unwetterstange von Schkölen: aufgreifen als „Kunst in der Landschaft“ - Wetter- und Unwetterstangen verschieden gestalten (Wettbewerb) und an markante Punkten der Landschaft setzen • Die Quasitzer Frösche: Frösche sind der Sage nach die streitenden Bauern des durch Streit untergegangenen Quasitz
Plothener Teichlandschaft				
Plothener Teichlandschaft	• Teichlandschaft und benachbarte Waldstücke wie die "Kohlung"	• Schafhaltung in der Umgebung der Teiche; forstliche Nutzung der Waldstücke	• Plothen als ehemalige heidnische Opferstätte, so dass sich der Bach ganz rot färbte und der Name Plothens von Bluten- „Blutenbach“ – kommt • Mordthal mit Druidenschlacht • Hollenteich oder Hillenteich bei Plothen, darunter versunkenes Dorf • der Probst mit Stein, unter dem die Brautpfanne liegen soll • Brütelteich • Schafhutungsrelikte	• Opferstätte und Druidenschlacht: die heidnische Geschichte des Plothener Gebietes durch Besinnungspunkte nahe bringen

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Schiefergebirge				
Hohes Schiefergebirge (Piesau/ Gräfenthal)	• Kupferhaltiges Gestein bei Oberbock und Unterbock und Gold- und Silbervorkommen im 12. Jahrhundert in Reichmannsdorf • Felsreiche Gründe und steile Tonschieferfelsen bei Gräfenthal	• Eine Reihe alter Burgen und Schlösser • Historischer Erzabbau bei Reichmannsdorf und Oberbock und Unterbock sowie Wallendorf	• Berghalden eines eingegangenen Kupferbergwerkes, weitläufige Schächte und Stollen bei Wallendorf • 122 Bergbauschächte aus dem 12. Jahrhundert 1-2 Meilen von Reichmannsdorf • Mantelburg auf einem Fels an der Loquitz • Wüstung Arnsbach, Wüstung altes Schloss "Laubes" bei Gräfenthal; einsames Vitriolwerk in der Wüstung Arnsbach • Schloss Wespenstein, Herrensitz der Reichsmarschalle Grafen von Pappenheim	• Blüte und Niedergang des Bergbaus und Relikte des Abbaus sichtbar und erlebbar werden lassen
Westliches Schiefergebirge (Schwarzatal)	• Die wilde Schwarza mit bemoosten Schieferblöcken, vielgestaltigen Felsgebilden wie die Teufelstreppe und steilen Ufern, in früherer Zeit goldführend, da goldhaltiges Quarzgestein den Schiefer durchzog • Umgebende markante Berge (wie die Hünenkoppe mit Höhlen oder die Bergkuppen bei Allendorf und Blankenburg, Kleingölitz) • Schwarzer, undurchdringlicher Wald	• Die Burgen des Schwarzatales: Greifenstein und Schwarzburg • Die historische Goldsuche im Schwarzatal (die Schwarza steht voran in der Reihe der sieben goldführenden Bäche im schwarzburgischen Land, das Schwarzagold soll dem arabischen geglichen haben)	• Burg Greifenstein und Schloss Schwarzburg • Kirche Bad Blankenburg, Kirche Allendorf • Tanzlinde Schwarza • steinernes Wehr im Schwarzatal • Relikte der Goldsuche im Schwarzatal: Goldgruben/höhlen • "Streitau"-Wiesen bei Schwarza • Gasthaus im Wald bei Dittersdorf • Birkenheide und Kopfweiden bei Dittersdorf zur Herstellung von Birkenreiser und Jochweiden • Meilerstätte Schwarzburg	• "Fitscheln" an der Schwarza: Schwarza als Wildbach erhalten, schützen und erleben – Gewässererlebnispfad mit Gesteinsbestimmung und Gesteinserkundung; dabei die prägnanten Riesen des Schwarzatales ggf. als Symbolfigur verwenden • Farben im Schwarzatal: ausgehend von der Sage, die vom Greifenstein von einer weißen wie einer grünen Frau berichtet, vom Wald als schwarzem Wald – Farbspiele
Westliches Schiefergebirge (Königsee)	• besondere geologische Bildungen und ehemalige Gold- und Silbervorkommen (so die Felsgruppe "Schöpsberge" von Flözkalk mit einer Grotte "das Querlichloch" aus 2 Abteilungen) • früheren Seen- bzw. Teichreichtum in der Umgebung (Königsee hat Namen von einem großen See, auf dem König Siegbert oft gefahren ist)	• Hackfruchtanbau und Holz lesen im Wald bei Garsitz • Charakteristische Sagen- und Elementarwesen – die "Querliche"- „halb Mensch, halb Geist, 1 Schuh hoch“	• Grotte "das Querlichloch" • Standorte oder Relikte Königsee und andere • Acker "Lommel"	• Teiche bei Königsee: Spurensuche der früheren Teiche und Seen und was heute aus ihnen geworden ist (z.B. auch denkbar als Rucksackübergabe mit Karte, Hinweisen und Rätsel zur freien Erkundung)
Ostthüringer Schiefergebirge, Ruppersdorf	• Wald und Tal, durch Hügel begrenzt	• Markante Sagen- und Elementarwesen – Feuermann und wilder Jäger	• Quelle Pothentelle im Wilzenthal	• Den Feuermann des Schiefergebirges als Symbolfigur nutzen (z.B. bei Wegebschilderungen)

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Oberes Saaletal				
Saaletal, Ziegenrück, Saalburg	• markante Felsen und Felsketten entlang der tief eingeschnittenen Saale, herausragende Felsen wie der Totenfels bei Zoppoten; besondere Eisenerzvorkommen	• die Eisenverhüttung in Burgk • einzelne historische Ereignisse	• der Totenfels bei Zoppoten als alte heidnische Opferstätte • Gewässer bei Frössen • Friedhof Essbach • Teufelswehr in der Saale bei Essbach • Dittmarsches Hammerwerk, vordem Mühle • Crispendorf in den dreißiger Jahren des 17. Jhd. in Schutt und Asche, alle Einwohner gestorben, danach neu aufgebaut und besiedelt • Sägewerk, Eisenhütte- Burgkhammer in Burgk	• Dost, Dorand und Dill: Wiederaufnahme der Anbautradition von Dost, Dorand und Dill im Raum Essbach in geeignetem Umfang • Totenfels schützen, durch Sichtachsen betonen
Saaletal, Wilhelmsdorf	• Herausragende Rohstoffvorkommen (Erzvorkommen bei Wilhelmsdorf, Bucha, Könitz und Großkamsdorf) • Markante Gewässer, neben der dominanten Saale auch einzelne Quellen (wie die bei Wilhelmsdorf und Teiche wie der Tanzteich bei Wilhelmsdorf oder die drei Teiche bei Reitzengeschwenda) • Einzelne prägnante Bergkuppen (wie die "Hohewart" bei Kaulsdorf oder "die Gössitz“ bei Goßwitz oder der Hungerberg bei Wilhelmsdorf)	• Historischer Bergbau und Relikte von Eisengruben, Bergbauschächten und Berggruben • Besondere Bedeutung und Häufigkeit von Sagen- und Elementarwesen, insbesondere Perchta und die Heimchen, Holzweibel/ Waldweibel, Otterkönig, Wassernixen	• Hungersbergwald (zum Holzlesen) • Wüstungen Cosdorf und Rödern bei Wilhelmsdorf • Wald um Wilhelmsdorf mit dem Drieben von Bäumen • Tanzteich, Quelle "Gottschau" bei Wilhelmsdorf • Relikte Eisenbergbau, Bergbauschächte, mit Wasser versetzte Berggrube, ggf. Pingen im Raum Wilhelmsdorf, Relikte der Camsdorfer Gruben • drei Teiche bei Reizengeschwenda • "Hohewart"-Kuppe mit ggf. Standort oder Relikt einer Warte, eines Turmes • Wiesen bei Großkamsdorf • Saalefähre bei Bucha	• Bergbau im Saaletal: Bergbaupfad, der Relikte des historischen Bergbaus eröffnet und erlebbar macht; dabei Schächte zum Fledermausschutz zugänglich machen
Mittleres Saaletal				
Saaletal, Saalfeld, Rudolstadt	Die naturräumliche Eigenart (insbesondere die Saale mit einzelnen Felsen) ist in weniger als 50% der Sagen präsent und erkennbar.	• Markante Schlösser und Burgen.	• Schloss Rudolstadt • Münzkirche mit ggf. verborgener silberner Orgel des Barfüßerklosters in der Reformation in Saalfeld • Standort oder Relikte der Sorbenburg "der hohe Schwarm" in Saalfeld, Steinbild Häringsmännchen an der St. Johanniskirche als Abgrenzung Thüringens gegen die Sorben, Steinbrücke über Saale • Wüstung Tauschwitz • altes Barfüßerkloster in Saalfeld • Rudelsburg, Saaleck, Standort einstiger Krainburg	• Burgenwandern: Saaletal mit Burgen erleben, Standort der Krainburg einbeziehen

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Saaletal, Orlamünde	• einzelne markante Berge, Höhen und Felsvorsprünge (wie den Buchberg, die Höhe zwischen Treinstädter Grund und Hexengrund, den Berg bei Heilingen) • besondere Quellen (wie die Silberschaumquelle bei Heilingen, der weiße Born oder das Bockloch bei Freienorla)	• Vielzahl mittelalterlicher Burgen, Klöster und Kirchen	• Burg Reinstädt mit unterirdischem Gang • Burgruine Orlamünde, Senke des ehemaligen Kindelbrunnens und Relikte des Himmelsgartens an der Burg • Stadtkirche Orlamünde, Kloster Dienstädt, Ruine der Burg Schaueforst bei Kleinbucha, Raubritterburg zu Heilingen, jetzt verfallen • Felsvorsprung "Teufelskanzel" und Lutherlinde in Naschhausen, Relikte Weinanbau um Orlamünde • Wittekindsmauer und "die Kummeln"(Sieg von Wittekind gegen Karl den Großen, bevor er in Gefangenschaft geriet, zwei Haufen Leichen - "die Kummeln") • Silberschaumquelle und Schafhutungsrelikte bei Heilingen , weißer Born und Mönchspfütze bzw. Bockloch bei Freienorla • Kriegsacker bei Dienstedt	• Wittekindsmauer und "die Kummeln" sichtbar werden lassen und erläutern • Die Standorte und Relikte der alten Burgen erwandern und erleben • Quellenschutz und Quellensagen verbinden ("Schafe hütest Du und ein Ochs bist Du!")
Saaletal, Kahla	• die prägnante Saale und andere besondere Gewässer (wie der Mordgraben, der großer Teich bei Milda, der Blutteich unweit der Stadtkirche oder der Lenzenborn bei Hummelshain) • einzelne markante Felsbildungen (wie der Dohlenstein, der Trompeterfelsen oder die Felswand zwischen Löbschütz und Lindig) • besondere Lichterscheinungen am Abend und nachts (Feuerschweife)	• eine Vielzahl prägnanter Mühlen • eine Vielzahl alter Schlösser und Burgen und Dorfwüstungen	• Trompetermühle im Leubengrund (Landgraf Friedrich von Thüringen schenkt Müller so viel Land wie seine Trompete reicht), Großeutersdorfer Mühle, Mühle in Altenberga • Leuchtenburg bei Kahla mit unterirdischem Gang nach Seitenroda • Schloss auf dem Hiemberg bei Kleineutersdorf • Standort des alten Schlosses in Trockenborn (im Schmalkaldischen Krieg von spanischen Soldaten niedergebrannt), Relikt Erdwall "Spanische Schanzen", Gasthof Seitenroda • Kloster Naschhausen, Schloss Gumperda, Standort des Schlosses auf dem Dohlenstein • Mildaer Turm und großer Teich Milda • Mordgraben bei Großeutersdorf, Dilke bei Seitenbrück • Wüstung Würzbach, Wüstung Nätschendorf auf Flurstück "Etschen" • Saalebrücke mit den Köpfen der Stifterinnen • Blutteich an der Stadtkirche Kahla (Rotfärben des Teiches um den Johannistag 1635, bevor kaiserliche Soldaten und Kroaten im 30ig jährigen Krieg plündernd einfielen, 3. 12.1679, bevor die Schreckenfeldsche Sekte die Kahlaer bedrängte) • Quelle Lenzenborn, Felswand und ggf. Sumpf bei Löbschütz (Lindwurmgebiet), Trompeterfelsen, Wiese bei Greuda, viel Weidehaltung/ Kuhweide bei Zwabitz, Weißacker bei Altenberga, Hohlweg Löbschütz-Kahla	• "Stiehnig machen" – der Sage nach konnte man so im Raum Kahla für kurze oder längere Zeit auf einen Ort gebannt werden, dies aufgreifen und „Bannkraft“ entwickeln, an bestimmten Orten bestimmte Zeiten bleiben und Beobachtung schulen • Buttermännchen, Futtermännchen, Ledermännchen: extensive Weidenutzung fördern und mit Direktvermarktung der Erzeugnisse koppeln • "Ach, du schöne Marienstadt, wie bist Du so kahl geworden!" Ausspruch aus Anlass der Zerstörung Marienbergs zu Zeiten Karls V. als Aufhänger für eine aktive Umfeldgestaltung und Verbesserung der Freiraumqualität um Kahla nutzen

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Saaletal, Jena	Die naturräumliche Eigenart (insbesondere einzelne Berge und besondere Gewässer) ist in weniger als 50% der Sagen präsent und erkennbar.	• Einzelne historische Ereignisse, insbesondere auch gebunden an die Schlacht zu Jena, Auerstädt 1806	• Kirche Ziegenhain • Gasthaus Bucha • Pfennigsee	• Schlacht Jena, Auerstädt: Stätten, Verlauf, Erinnerungen
Saaletal, Camburg	• Die prägnante Saale mit vielen Hochwassern, deren Zuflüssen wie der von Mollschütz herunter kommende Bach und einzelne Quellen wie der Grümpelborn • Wald und Waldwiesen, Bergwiesen und Weiden • Vielfältige Lichterscheinungen und Irrlichter über der Saale • Besonderheiten wie viele große graue Vögel, die fürchterlichen Lärm machen	• Einzelne Klöster und Kirchen • Hutungsrelikte	• Herrengut in Tümpling • altes Schäferhaus als Rest von Behmitz (im Hochwasser untergegangen), Wüstung Behmitz • Grümpelborn • Cyriakskloster und Kirche Camburg, Streuobstwiese an der Cyriaksruine, Cyriakswald • Steinbruch oberhalb Cyriakskirchruine und bei Bastei • Hutungsrelikte an der Cyriakskirche und der Cyriaksruine • Tümplinger Park	• Saalehochwasser: Reichweite und Auswirkungen der historischen Hochwasser in der Landschaft ablesbarer machen und damit stärker in Erinnerung halten (Wüstung Behmitz u.a.) • Irrlicht "die Laterne": Landschaftswahrnehmung in der Nacht aufgreifen – Entfernung von Lichtern, wandernder Lichter etc. • Das Cyriaksprojekt: Hutungsrelikte erhalten und pflegen, die Cyriaksruine und Cyriakswald im Komplex
Ostthüringer Heide				
Ostthüringer Heide	• Eine markante Vegetation: die Heide; einst mit herrlichen Eichen bestanden (u.a. die Hangeeiche), später ein kahler Höhenzug, dann wieder bewaldet	• Besondere Dörfer mit Kapellen und teilweise ehemals Schlösschen	• Eichen auf dem Höhenzug: darunter alte Malstätte (im 30 jährigen Krieg Tod eines Unschuldigen, darauf Absterben der Eichen) • Ruine einer alten Kapelle in Wissen auf der Haide • Schloss in Weißbach, heute nicht mehr erhalten, Relikt eines gemauerten Brunnens mit 8 goldenen Kegeln • Langenschade-1/1/2 Std. langes Waldhufendorf	• Eichen als Wahrzeichen: markante Eichen an verschiedenen Stellen der Heide wieder als Einzelbaum herausstellen und alt werden lassen
Buntsandsteinhügelland				
Buntsandsteinhügelland, Bürgel	• Besondere klimatische Bedingungen und Erscheinungen (wie beispielsweise blutrote Lichterscheinungen über Zinna, regelmäßiger Regen während der Mahd der Spittelwiesen oder Lichterscheinungen in Tittelbachs Grund) • der Lompertsberg und eine Reihe von unterirdischen Gängen	• verschiedene historische Ereignisse	• Schlachtfeld Lompertsberg 1806 mit den Franzosen • Kloster Thalbürgel mit unterirdischen Gängen und ggf. Hohlwegen, Kirche Thalbürgel, Vorwerk Zinna • Schafhutungsrelikte in Umgebung • Regensburger Handelsstraße von N-S, Gasthaus Trotz • Friedhof Bürgel • Relikte Silbergewinnung und Silbersuche im Silbertal • Spittelwiesen bei Thalbürgel	• Die unterirdischen Gänge von Bürgel: • der bürgelsche Esel
Heilsberg	• Heilsberg und Heilsborn	• Hochburg auf dem Berg zur Zeit des Heidentums- einige Steine als Relikte	• Bergschloss "Hohe Warte", durch Kaiser Rudolph im Zug gegen die Raubritter zerstört, bei Teichel • Relikte des ehemaligen Klosters Amselstädt • Wacholder, alter steiniger Föhrenwald • Quelle mit Heilkräften	• Heilsberg: in seiner Bedeutung wieder als Besinnungspunkt gestalten

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Buntsandsteinhügelland, Stadtroda	• prägende Flora und Fauna, (insbesondere den Buchenwald bei Ulrichswalde oder den Fichtenwald bei Meusebach, sieben Eichen bei Meusebach) • neben dem Hirsch sind vor allem weiße Tauben für Stadtroda charakteristisch	• ein ehemaliges Kloster • die landwirtschaftliche Nutzung um Stadtroda	• Ulrichswalde – Ortsgründung auf einen Eremit Ende des 10. Jhd. zurück zuführen • Klosterruine Stadtroda • Hopfenanbau und Bierbrauerei in Roda, Möhrenanbau um Roda • Steinkreuz zum Gedenken an einen erschlagenen Franzosen im Napoleonischen Krieg • Wüstung Meusebach 1/4 Std. vom heutigen Meusebach (sieben Eichen) • Felder bei Meusebach werden zur Vertreibung von Spatzen in Fichtenwald umgewandelt	• "Rodaische Möhre" als markantes Merkmal besser vermarkten und bei Gelegenheit auch gestalterisch aufgreifen • Sieben Eichen in Meusebach pflegen bzw. nachpflanzen
Buntsandsteinhügelland, Rabsberg, Weißer Berg	• die im Gebiet dominanten Berge Rabsberg und weißer Berg	• ehemalige sagenumwobene Burgen • eine Vielzahl von Mühlen • Relikte der Rohstoffsuche	• Relikte Einsiedelei bei Zöllnitz, im Zeitzgrund • Frau Holle-Höhle in den Waldecker Buchen • Schlöbener Schloss mit Schlossgraben • Schmiede in Gröben • Steinkreuz auf der Anhöhe "Mägdekreuz" • Kursdorfsmühle bei Ruttersdorf, Papiermühle bei Bollberg, Lumpenmühle im Zeitzgrund, Neumühle Bollberg, • schwarzer Teich in Ruttersdorf • Wüstung Oylersdorf mit Kirche bei Mörsdorf • Relikte oder Standort der alten Rabsburg sowie der kleinen Rabsburg (durch Bahnlinie zerstört), Burgruine am weißen Berg • Relikte Schafhutung am Fuße der Burg • Relikte Weinanbau am Rabsberg, an der kleinen Rabsburg, • Relikte Rohstoffsuche und -abbau, verfallener Schacht am Rabsberg und am weißen Berg bei Bollberg • Handeiche bei Bobeck (Erinnerung an Zigeunerverfolgung) • Holzsammeln im Wald an der Rabsburg	• Handeiche: nachpflanzen; von der Handeiche zum Handwald • Mühlenpfad unter Einbindung Rabsberg, weißer Berg und ggf. Bergbaurelikten entwickeln
Orlasenke				
Orlasenke, Chamsenberg	• der Chamsenberg und seine Wunderblumen	• Hutungsrelikte am Berg • Schloss	• Wüstung Schloss Oesterlitz • Kuh- und Schweinehutungsrelikte am Chamsenberg, Ackernutzung am Fuße des Berges •	• die Wunderblume auf dem Champsenberg: extensive Grünlandnutzung am Champsenberg fördern, jedes Jahr eine neue „Wunderblume“ in der Öffentlichkeit präsentieren

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Orlasenke	• markante Gewässer (so Teichlandschaften und Einzelteiche wie der Buffertsteich bei Wöhlsdorf, der Gräfenteich bei Tranrode, der Teich bei Schlettwein, die Godaminteiche bei Oelsen oder die Oppurger Teiche, daneben die prägnanten Fließgewässer Orla und Milzbach und einzelne Quellen) • einzelne Felsen am Tal der Orla (so bei Wöhlsdorf (Teufelstreppe) oder Seisla (Teufelsthor) • eine Vielzahl unterirdischer Gänge (von Pösneck und Colba auf den Chamsenberg, auf die Altenburg bei Ranis, von Saalfeld auf den Gleitsch, von der Walsburg auf die Hainkuppe bei Ziegenrück, von Gümla auf Burg Ranis und Brandenstein, Löcherberg voller Löcher)	• Eine Vielzahl historischer Burgen und Schlösser • Schafhutungsrelikte und Wiesennutzungen sowie Weinanbau in der Orlasenke • eine Vielzahl von Sagen- und Elementarwesen, insbesondere Frau Perchta, der Wassernix und seine Frau, Wasserkönigin Hilda, der Riese Tod (sitzt an der Orla und plätschert mit den Füßen im Wasser) oder der wilde Jäger Berndietrich	• Walsburg, Burg Ranis, Altenburg auf dem Berg Altenburg bei Ranis, auf dem Kochsberge ein Heidenbau - ein Schloss namens "zum Stein", nach Abbruch Verwendung der Steine für Schloss Brandenstein • Wüstung Schloss Engelsberg bei Seisla • Kapelle zu Grobitz • wüste Kirche bei Oppurg • Schenke in Bodelwitz • heidnisches Heiligtum auf dem Buchenberg bei Seisla, Teufelstor vermutlich Eingang dazu; Altar- Ort an der Saale vermutlich heidnische Opferstätte • Hügel am Teich bei Wöhlsdorf mit Spuren alter Gräber, Nähe des Herthhaines lassen alte Opferstätte vermuten • Quelle am Totenhügel • Wiese namens "Schnibige" zwischen Ranis und Wöhlsdorf mit Quelle, angrenzend befanden sich Heidengräber mit großen Steinplatten • Schafhutungsrelikte nahe Brandholz bei Ranis, bei Seisla und Richtung Wilhelmsdorf • Teichlandschaften: Buffertsteich bei Wöhlsdorf, der Gräfenteich bei Tranrode, der Teich bei Schlettwein, die Godaminteiche bei Oelsen und Grinnelsloch/Grotte oder die Oppurger Teiche • große Steine am Weg zwischen Seisla und Dobian • Weinanbau in der Orlasenke bei Schlettwein und Jüdewein • Galgenberg bei Oppurg • dreieckiger Acker Perchtas bei Döbritz	• Gevatter Kröte: die Sage vom „Gevatter werden bei der Kröten“ aufgreifen mit Krötenpatenschaften oder Teichpatenschaften von Klassen o.a. • Extensive Nutzung der Teichlandschaften befördern • ehemalige heidnische Kultstätten als neue Besinnungspunkte in der Landschaft gestalten und erlebbar machen
Muschelkalktäler				
Saalehänge, Löberschütz	• Einzelne Anhöhen und Hügel (wie den Mühlberg bei Taupaddel, den Bergsporn bei Poxdorf oder den Gleisberg bei Löberschütz) • Besondere Höhlen, Gesteinsbrocken und Erdfälle (wie die Höhle an der Zietschkoppe "Edelmannshöhle" oder Erdfälle am Gleisberg)	• Dorfwüstung mit Kapelle und angrenzender Burg • Einzelne historische Ereignisse	• Windmühle auf Mühlberg (durch Gewitter zerstört) • Wüstung Dorf Hausen, Burg Hausen auf Bergsporn, Vertiefung einst Brunnen der Burg, 1230 Errichtung St.-Rochus-Kapelle in Hausen, nach Einweihung Quelle entsprungen • Kirche Löberschütz • Bettelmannsquelle Löberschütz • Gänge zwischen Mühle und Kunitzburg (Kunitzburg unterhalb Jena), Kirche und Höhle • Grubenlöcher Löberschütz (Reiter samt Pferd versunken) • Mühle Löberschütz	• Wüstung Hausen und Burg Hausen:

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Vogtland				
Vogtland, Schleiz	• besondere hydrologische Bedingungen wie ein sumpfiges Gebiet mit Irrlichtern bei Görkwitz oder eine Vielzahl von Bächen bei Wallengrün • Felsen, Höhlen und Klüfte bei Schleiz und Göschitz (die Quergelslöcher)	• Vielzahl von Mühlen • Einzelne Ereignisse	• die Wassermühle und die Burkardtsmühle bei Wallengrün oder die Kühnsmühle bei Schleiz • das Trilloch mit Teufelskanzel • die Bergkirche in Schleiz • der Sumpf bei Görkwitz	• Mühlenwanderungen: Mühlenrelikte erschließen und erlebbar machen
Vogtland, Teichwolframsdorf	• wildreiche Wälder und kleine Waldstücke (wie "die Schlee" bei Teichwolframsdorf oder das Kressenholz bei Heukenwalde und einzelne markante Bäume wie die Galgeneiche)	• Holzwirtschaft und Jagdschloss	• Jagdschloss bei Wolfersdorf (Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige) • Holzwirtschaft in der Schlee • Kressenborn • Galgeneiche Braunichswalde • Schafhutungsrelikte bei Braunichswalde	• Holzweibel/ Moosweibel: Kunst in der Landschaft- Holzweibel erfinden und Figuren gestalten, die zum Entdecken in den Wald gestellt werden (Holzweibel der Sage nach 3 Fuß hoch, mit bemoosten Gesichtern, strickend am grünen Strumpfe)
Vogtland, Triebes	• Vielzahl markanter Wälder und Forsten • sagenumwobene Bäume wie die Weide an der Quelle bei Triptis • vereinzelte Reliefbildungen (wie die Höhe zwischen Triebes und Böhmersdorf oder der Berg bei Hain)	• die häufige forstliche Nutzung der Wälder, insbesondere das typische Holzhauen und das damit verbundene Vorkommen der Holzweibel oder Moosweibel als Sagenwesen • die Vielzahl prägender Mühlen • einzelne markante Schlösser	• Schloss Weißendorf • Quelle auf der heutigen Schlosswiese Triptis • Schloss Triptis, zwei ehemalige Schlösser - eins auf dem großen Hocker, eins auf dem späteren Gottesacker • Kirche Triebes, unter Scheune des Bauern Krämer heidnische Kapelle • Standort oder Relikte des Augustiner-Nonnenklosters Cronschwitz, Försterhaus Cronschwitz • Mühlteich bei der Teichmühle Triebes, Kucksmühle bei Langen-Waizendorf, Hainholzmühle und Teich bei Grochwitz, Auenmühle bei Merkendorf • Lode zwischen Hohenölfen und Teichnitz, die Tribe genannt • Forstliche Nutzung im Forst bei Steinsdorf, im Schallholz bei Merkendorf, im Bockhölzchen und im Hartwald bei Langen-Waizendorf, • Schwarzes Holz/ "Kirchenholz" bei Triebes als geplanter, aber nicht umgesetzter Standort einer Kirche • Todtenkerfer im Holz zwischen Forstwolframsdorf und Staiz • Hügel bei Hain als ehemaliger Pestleichenberg, Glockentanne • Wirtshaus und Standort eines altwendischen Hauses zwischen Hohenölsen nach Hain	• Tripstrill -"wo die Pfütze über die Weide hängt": Wiederanpflanzung einer Weide an der Quelle in Triptis • altwendische Kultur: der Prägung der Landschaft durch die altwendische Kultur nachspüren und Relikte wieder sichtbar und deutbar werden lassen • Holz und Holzweibel: Mittelwald- und Niederwaldbewirtschaftung in geeigneten Bereichen fördern, Holzvermarktung, Holz- oder Moosweibel ggf. als Symbolfigur für Best practices im Waldbau geeignet

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Elstertal				
Elsteraue, Weida	• einzelne Waldungen (so bei Loitsch, Grossdraxdorf, Clodra) und floristische Besonderheiten wie die Blumen von Liebsdorf • charakteristische Felsbildungen und Steine an der Elster (wie der "Nixenstein" bei Wolfsgefehrt, die Felskluft "die Kanzel" bei Clodra oder die Höhlen unweit der Weidaer Papiermühle und der große Stein bei Tausa)	• die Vielzahl von charakteristischen Mühlen • Kirchen und Klöster, insbesondere das Kloster Mildenfurth	• Mühle bei Wolfsgefehrt, Papiermühle Weida, Hammermühle Weida, Heinoldsmühle bei Liebsdorf, Mühlenrelikte bei Clodra • Wirtschaftsgebäude des Klosters Mildenfurth, Kloster Mildenfurth, Wiedenkirche in Weida, Burg Weida, Drachenburg unterhalb Großdraxdorf • Schlachtwiese bei Weida (Schlacht zwischen Katholiken und Protestanten) • Stein bei der Schäferei in Tausa, Schafhutungsrelikte bei Tausa, Schafhutrelikte bei Liebsdorf und bei Großdraxdorf • Furt bei dem Nixenstein bei Wolfsgefehrt • Flurstück "Abgewehr" bei Loitsch als ehemaliger Teich • Schieferbruch an der Elster, dort ehemals Hammerwerk bei Clodra	• "Wo soll ich ihn hin tun?" Sage vom Geist, der mit diesem Ausspruch einen Stein in Tausa fallen lässt, aufgreifen und Steine an verschiedenen Stellen zu Lesesteinhaufen, Lesesteinwällen aufschichten • Mühlenlandschaft Weida erwandern, Relikte entdecken
Elsteraue, Greiz	• Wald um Greiz • Einzelne Felsen und besondere geologische Bildungen in der Elsteraue	• Die Holzwirtschaft in den Wäldern um Greiz • einzelne Mühlen	• das obere Schloss Greiz • Bretmühle bei Greiz, Centmühle Greiz • Relikte Rohstoffsuche und Abbau • Relikte der Holzwirtschaft	• Holzwirtschaft: nachhaltigen Waldbau fördern, Holzweibel als Markenzeichen
Elsteraue, Berga	• markante Reliefbildungen (wie die Talschlucht der Lele oder Laila bei Albersdorf, das Tal der Gulnitsch bei Pöltzschen, die Felskluft bei Berga, das Rußtal bei Untergeißendorf oder den Trappenberg bei Großkundorf) • einzelne gliedernde Gehölze und Wäldchen	• markante Klöster und Schlösser	• Schloss Berga • Kloster Querfurt bei Pöltzschen • Wiese im Tal der Gulnitsch bei Pöltzschen (vormals Teich) • Tal der Lele oder Laila bei Albersdorf zu slawischen Zeiten heilige Stätte der Lel (Liebes- und Ehegott der Böhmen), Lel Verkleinerungsform von Lohe/Löhlein - kleine Sumpfwiese • Gehöft "die Fichtelburg" in der Nähe Großkundorf (ehemalige Burg, im 30 jährigen Krieg für „ein hausbacken Brot“ hingegeben) • Kreuzstein zwischen Berga und Albersdorf als Erinnerung an den getöteten Belagerer • Hammerwerk-Relikte Berga, Mühle "Untz" beim Kloster • Weinkanzel bei Berga - ggf. Relikte Weinanbau	• „Erbsenbüschel“: Erbsenanbau, Erbsenverarbeitung und –vermarktung mit langer Tradition im Gebiet • Tal der Lele: Wiedervernässung und Schaffung von Besinnungspunkten
Elsteraue, Gera	Die naturräumliche Eigenart (insbesondere einzelne Reliefbesonderheiten) ist in weniger als 50% der Sagen präsent und erkennbar.	• Besondere historische Ereignisse	• Linde in Langenberg (Frontanz zu Pfingsten), Mühle Langenberg • Relikte Schafhutung bei Langenberg • Grabstein der Slawenfürsten am Zeufensgraben (slawische Fürstenbrüder Zschargha und Halwar mit Sohn und Tochter), Wüstung Plottendorf, Untermhäuser Kirche • Höhlen an der Gera- Zwergenlöcher oberhalb Milbitz am Robitzer Berge, unter Thirschitz an der Elster gegenüber der Mühle bei Langenberg	• Slawische Geschichte und Einflüsse in der Landschaft erkennbar machen

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Holzland				
Holzland, St. Gangloff	• dichten Tannenwald bei St. Gangloff, unterbrochen von einer Tannenwiese, einzelne markante Bäume wie eine Linde oder eine Buche • besondere geologische Bedingungen (- im Holz "klingt alles wie hohl" und unter dem Platz des wüsten Schlosses soll der Berg hohl sein)	• Dorfwüstungen, Kloster und Schlosswüstung • Besondere historische Ereignisse	• Wüstung Warrensdorf, Wüstung Heischbach • Klötzerweg bei St. Gangloff • Kloster St. Gangloff, im Holz Ruine eines alten Schlosses • Glockenborn (Reiter mit Pferd versinkt darin) • Grab des General, Soldatengräber auf der "Hohen Tanne" • Relikte Köhlerei am Sandhügel und unter großer Buche • Linde bei Lippersdorf	• Tradition "Polse" zu essen am Dreikönigsabend publik machen • "klingt alles wie hohl": bei Wanderungen genauer hinhören, der Hohlheit auf der Spur
Holzland, Hermsdorf	• tiefen, dichten Wald mit einzelnen feuchten Waldwiesen, Mooren und Teichen (so hervorzuheben die Kriegswiesen und der Sinketeich bei Tautenhain, der Johannissumpf bei Klosterlausnitz, die Pfütze in den Sumpfwiesen zwischen Klosterlausnitz und Eisenberg)	• die forstliche Nutzung des Waldes, insbesondere die Vielzahl an Köhlereien • Kloster und Kirchen im Umfeld • besondere historische Ereignisse	• Gasthof "die Kanone", Sammelplatz für Viehaustrieb bei Tautenhain; Gasthaus "Zu den drei Ziegenböcken" bei Klosterlausnitz, Gasthaus "Zum schwarzen Bären" Hermsdorf • Forsthaus Tautenhain • Wüstung Marienkirche auf dem Kirchberg von Klosterlausnitz, Relikte Kloster Lausnitz (Kloster wird 1131 durch Kunitza gegründet), Wüstung "alte Kirche" am Töpferberg, Lausnitzer Klosterkirche • Wüstung Dorf Bleifeld, Brunnen im Wald • alte Reichsstraße und Heerstraße bei Hermsdorf, Tautenhain • Relikte Rohstoffabbau beim Goldborn bei Tautenhain (Venetianer) • Sinketeich bei Tautenhain • Kriegswiesen mit Gräbern der Soldaten des 30 jährigen Krieges bei Tautenhain • Relikte Schafhutung auf den Waldwiesen • Relikte Köhlerei im Wald bei Klosterlausnitz, Hermsdorf, Meiler im Kirchtal bei Klosterlausnitz • Hermsdorfer Wald (Leseholz)	• Brauch des Ostereierwerfens auf der Eierwiese (Bad Klosterlausnitz): Tradition aufrecht erhalten oder wiederbeleben • Birnbaum trägt Rosen (der Sage nach bei einer Liebesheirat): Bei Hochzeiten einen markanten Birnbaum schmücken; alte Obstbäume und Streuobstwiesen pflegen und erhalten

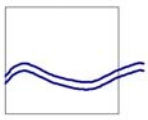
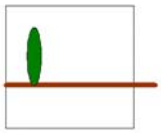
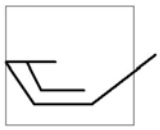
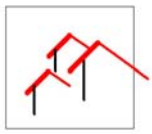
Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Holzland bei Eisenberg	• Eine Vielzahl bemerkenswerter einzel-stehender Eichen (wie die Jakobseiche bei Saasa, die Koppeiche bei Törpla, die alte Eiche bei Seifartsdorf oder die Georgeneiche zwischen Eisenberg und Kursdorf) • Dichter Wald mit Waldwiesen (wie bei Saasa oder die Tannenwiese bei Königshofen) • Markante Wiesentäler (wie der Altenrodaer Grund oder das Schortental und Anhöhen und Hügel wie Mühlberg und Schlossberg bei Crossen oder der Räuberberg bei Silbitz)	• Eine Vielzahl alter Schlösser, Burgen, Klöster und Kapellen sowie Dorfwüstungen • Eine Vielzahl historischer Mühlen und Mühlenstandorte • Bedeutende historische Straßen wie die Reichsstraße und die Weinstraße • Besondere Sagen- und Elementarwesen wie Graumännchen, Rotmännchen, Hausdrachen, Zwerge	• Eisenberger Schloss und Garten, Wasserburg Hainspitz, Crossener Schloss und Schlossberg mit unterirdischem Gang • Vormaliges Nonnenkloster zu Eisenberg (später Meisterei), Wüstung Jakobskapelle in Klengel, Klosterrelikte Königshofen mit unterird. Gang zur Tannenwiese • Wüstung Altenroda, Wüstung Scortowe, Wüstung Dorf Beinsnette und Kirche Beinsnette bei Thiemendorf, Wüstung Thimoburg bei Thiemendorf, Wüstung Jakobsdorf • Gasthaus "Reußisches Haus" in Crossen, Dorfschenke Seifartsdorf, Wirtshaus Gösen, Tannecker Hof in Eisenberg um 1898 neu gebaut • Wüstung altes Forsthaus bei Hainspitz, alte Buche und Stein auf dem Jägerberg (Hainspitz) als Grab des Försters • Mühlenrelikte bei Seifartsdorf, Raudamühle in Rauda, Weißenmühle bei Kursdorf, Stünzmühle bei Törpla, Froschmühle im Eisenberger Mühltal, Weiden- oder Schneckenmühle nördl. von Eisenberg • alte Weinstraße südlich Königshofen, nördlich Eisenberg; alte Straße zwischen Seifartsdorf und dem Raudatal nach Westen, alte Reichsstraße O-W bei Rauschwitz; Heideweg Eisenberg- Walpernhain • alter heidnischer Kultplatz am Kreuzweg Eisenberg-Thiemendorf, Etzdorf-Königshofen • Wetterkreuz an der alten Weinstraße bei Königshofen • Jakobseiche bei Saasa, die Koppeiche zwischen Törpla und der Stünzmühle, die alte Eiche bei Seifartsdorf oder die Georgeneiche zwischen Eisenberg und Kursdorf • Relikte bzw. Standort der ehemaligen Jakobskapelle auf Jakobswiese bei Saasa • Tauchlitzer Lehmgrube • Schafhutungsrelikte am Mühlberg, bei Seifartsdorf • Weidicht bei Königshofen • tiefe Senke auf dem Mühlberg (Gucksloch) und Brunnenschacht bei Tauchlitz • Relikte Rohstoffabbau im Kessel bei Silbitz • Steinkreuz bei Kursdorf • Brauhausrelikte in Tauchlitz, ggf. Hopfenanbau in der Gegend • Abtei an der alten Reichsstraße, Galgenberg bei Caaschwitz, Wetterstein Königshofen, Nonnenstein mit Frauengesicht bei Eisenberg	• Sagenhafte Eichen: Sagen aufgreifen und nicht nur die beschriebenen Eichen pflegen bzw. nachpflanzen, sondern auch andere Eichen an markanter Stelle freistellen und Namen geben • historische Straßen und Straßenverläufe suchen und als Wanderweg nutzen • Jakobsweg: Jakobswiese, Jakobskapelle und Jakobseiche vernetzen, in Verbindung setzen zum Jakobsweg • Mühlenlandschaft – Relikte erhalten und erlebbar machen

Sagenumwobene Landschaft	Naturräumliche Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Kulturhistorische Eigenart in den Sagen bestimmt durch	Hinweise auf folgende historische Kulturlandschaftselemente	Ansätze für Projekte geeignet
Altenburger Osterland				
Altenburg	Die naturräumliche Eigenart ist in weniger als 50% der Sagen präsent und erkennbar.	• Besondere historische Persönlichkeiten wie Markgraf Friedrich von Meißen, Wallenstein, König Gorm von Dänemark, General Holcke, Kaiser Friedrich Rotbart, Prinz Ludwig oder Landgraf von Thüringen Wilhelm II. und daran gebundene historische Ereignisse	• Hussitengraben in Altenburg, 3 Klöster und der deutsche Hof vom Feuer verschont • Mönchsgasse, Markt • Nikolaiturm, Barfüßlerkloster, Bartolomäuskirche	• Wirkungsstätten historischer Persönlichkeiten kennzeichnen
Altenburger Osterland	• einzelne Wälder und Wäldchen (wie der Leina-Wald, das Grubenhölzchen, der Kammerforst, das Tannicht oder die Beerwalder Heide) • Reliefbildung durch kleinere Hügel und Anhöhen (wie dem Gartenberg von Altpoderschau mit Wald und Gärten, dem Berg bei Gerstenberg oder dem Galgenberg bei Meuselwitz)	• Besondere historische Ereignisse, insbesondere Kriegsereignisse und deren Folgen	• Wüstung Rodig • Kirche in Monstab und Pegauscher Taufweg zur Monstaber Kirche, Glockenturm Lohma, Kirche auf dem Berg bei Gieba, Kirche/ Kapelle auf dem Kirchberg zu Gerstenberg • Galgenberg bei Meuselwitz • Streitstatt bei Lucka - Ebene der Schlacht zwischen Kaiser Albrecht von Österreich gegen Markgraf Friedrich den Gebissenen und Dietzmann am 31.5.1307 (Markgraf gewinnt, 4000 Tote) • Jordansbach bei Lossen: Taufe im Bach zur Zeit der Reformation • allein 150 Hünengräber, in den Gehölzen von Pölzig, Braunshain und Reichstätt, darüber hinaus eine Vielzahl im Leina-Wald • alter Hain bei Leina als heidnische Kultstätte • ehemalige Schwedeneiche bei Gröba, Lehma • Stein bei Ehrenberg	• Leina und die Hünengräber : Hünengräber in den Wäldern wahrnehmen, Ursprünge der Besiedlung des Gebietes vermitteln • Der Jordan: die Sage von den traditionellen Taufen im Jordanbach zur Zeit der Reformation aufgreifen zur Verbesserung der Wasserqualität des Jordanbaches (Ziel: „Taufqualität“) • Schlachtengetümmel: die Heimsuchungen des Osterlandes durch Schlachten und Kriege mit Merkzeichen in der Landschaft an bedeutsamen Orten verdeutlichen
Roneburger Ackerlandschaft	• einzelne Wälder und Wäldchen (wie wildreicher Wald bei Wolfersdorf oder die Beerwalder Heide) • Hydrologische Besonderheiten (wie der Kressenborn bei Heukewalde und der Sumpf zwischen Wüstfalke, Otticha und Loitzsch bei Gera)	• Burgen und Schlösser • Einzelne Ereignisse wie die Feuerbrunst von 1655 oder die Schlacht bei Beerwalde	• Mordgrund bei Beerwalde - Stätte der Schlacht zwischen Frankenkönig Theudrich und Thüringerkönig Hermenfried im Jahr 528 (Thüringer wurden geschlagen) • Jagdschloss Wolfersdorf (Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige), Burgen Posterstein	• Schlachtengetümmel: die Heimsuchungen des Osterlandes durch Schlachten und Kriege mit Merkzeichen in der Landschaft an bedeutsamen Orten verdeutlichen • Graumännchen

5. Kurzcharakteristik der Kulturlandschaften Ostthüringens und Leitbilder für deren Entwicklung

5.1 Methodik

Die Betrachtung einzelner historischer Kulturlandschaftselemente, assoziativer Elemente der Kulturlandschaft und wertgebender naturbedingter Elemente des Landschaftsbildes stellt die Grundlage für eine planungsorientierte Aufbereitung des Materials in Kurzcharakteristiken und Leitbildern der Kulturlandschaften Ostthüringens dar. Dabei war zunächst fraglich, auf welcher **Landschaftsgliederung** die Übersichten und Leitbilder basieren sollten. Die in Kapitel 2 beschriebene naturräumliche Gliederung nach Hiekel (1994) erweist sich vielfach als schlüssige Arbeitsgrundlage, kennt aber beispielsweise kein Elstertal als Einheit oder unterscheidet Bergbaufolgelandschaften und Urbane Landschaften nicht von den jeweiligen Naturraumeinheiten, obgleich sich die Charakteristik der Gebiete und die daraus abzuleitenden Leitlinien der Entwicklung vollständig unterscheiden müssen. Zudem werden in einer naturräumlichen Gliederung aufgabengemäß keine kulturhistorischen Prägungen berücksichtigt, die jedoch beispielsweise das Holzland erst zum Holzland machen und im regionalen Bewusstsein verankern. Aus diesen Gründen wurde im Forschungsvorhaben eine flächendeckende Gliederung Ostthüringens in Kulturlandschaften vorgenommen, die sich in wesentlichem Maße an die bestehende Naturraumgliederung anlehnt, von dieser jedoch im Detail und in einzelnen Regionsteilen abweicht, um kulturhistorisch und naturräumlich determinierte und im Landschaftsbild wahrnehmbare Bezugseinheiten für die Charakteristik und Leitbilderarbeitung abzugrenzen. Eine genaue Begründung der Abgrenzung auch im Vergleich zur naturräumlichen Gliederung findet sich in Tabelle 6.
Die Kulturlandschaftsgliederung umfasst in Ostthüringen 21 Einheiten, die sich nach ihren visuellen Hauptwesenszügen im Wesentlichen folgenden **Kulturlandschaftstypen** zuordnen lassen:

 **Gewässergeprägte Landschaften**	
Flusslandschaften	**Teichlandschaften**
Mittleres Saaletal	Plothener Teichlandschaft
Oberes Saaletal	
Elstertal	
Pleißeaue	
Offenlandbestimmte Landschaften	
Altenburger Osterland	
Ronneburger Ackerlandschaft	
Weißenfelser Ackerlandschaft	
 **Wald-Offenlandbestimmte Landschaften**	
Westliches und Ostthüringer Schiefergebirge	
Mittleres Vogtland	
Unteres Vogtland	
Buntsandsteinhügelland	
Muschelkalktäler	
Waldbestimmte Landschaften	
Hohes Schiefergebirge	
Holzland	
Ostthüringer Heide	
Paulinzellaer Waldland	
 **Bergbaufolgelandschaften**	
Braunkohlenlandschaft Atenburg-Meuselwitz	
Wismut-Region Gera -Ronneburg	
 **Urbane und Suburbane Landschaften**	
Urbane Landschaften Altenburg, Gera, Jena, Saalfeld-Rudolstadt-Bad Blankenburg, Greiz	
Suburbane Landschaften	

Wie Karte 9 und Beikarte 21 zeigen, gibt es in Einzelfällen Teilbereiche einer Kulturlandschaft wie das Hummelshainer Buntsandsteinhügelland oder das Schleizer-Zeulenrodaer Vogtland, die sich auch einem anderen Kulturlandschaftstyp zuordnen lassen. In der Hauptsache aber entspricht die o.g. Gliederung den visuell wahrnehmbaren Gegebenheiten und wird der nachfolgenden Charakteristik und Leitbildentwicklung zugrunde gelegt.

Tabelle 12: **Flächendeckende Abgrenzung von Kulturlandschaften** in Ostthüringen: Kriterien und Erläuterungen

Kultur-landschaft	**Abgrenzung im Verhältnis zur zugrunde liegenden Naturraumgliederung**	**Typ**
Urbane Land-schaften	Aus den jeweiligen Naturräumen wurden die Städte > 25 000 EW ausgegliedert, dies sind Altenburg, Gera, Jena, Saalfeld, Greiz und Rudolstadt. Da Bad Blankenburg mit Rudolstadt baulich eng verflochten ist, wurde es in die urbane Landschaft trotz geringerer Einwohnerzahlen integriert. Die Abgrenzung erfolgte nach Baudichte/ Geschlossenheit der Siedlung unter Bezugnahme auf HK 25 MTB, erschienen bis 1939.	Urbane Landschaften
Suburbane Landschaften	Aus den jeweiligen Naturräumen wurden um die o. g. Städte > 25 000 EW (urbane Landschaften) baulich verflochtene und überwiegend in der jüngeren Vergangenheit durch starke bauliche Inanspruchnahmen geprägte Bereiche ausgegliedert. Die Abgrenzung erfolgte anhand von Luftbildern der 90iger Jahre.	Suburbane Landschaften
Bergbaufolge-landschaft	Aus den Naturräumen „Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet“ und „Altenburger Lößgebiet“ wurde die Bergbaufolgelandschaft ausgegliedert. Kriterien: - Braunkohlenbergbau: Durch den Braunkohlenbergbau verritzte Gebiete, Halden, Gewässer, Kippen sowie durch ehemaligen untertägigen Abbau beeinflusste Gebiete und Randgebiete (Grundlage: Karte Südraum Leipzig und Angaben der Geschäftsstelle der Regionalen Planungsgemeinschaft) - Wismut: Halden, Abbaugebiete, vom Abbau beeinflusste Gebiete nach Angaben der Geschäftsstelle der Regionalen Planungsgemeinschaft	Bergbaufolgeland-schaft
Altenburger Osterland	Die Naturraumeinheit „Altenburger Lößgebiet“ wurde wie folgt geändert: - Ausgliederung der urbanen Landschaft Altenburg, der Bergbaufolgelandschaft und der Pleißeaue, da signifikant andere Landschaftstypen - Verschiebung der Grenze zur Ronneburger Ackerlandschaft entsprechend den Siedlungsformen, damit sind die Zechsteinausstriche überwiegend in der Ronneburger Ackerlandschaft - Untergliederung des Altenburger Osterlandes in den Raum Altenburg, den Raum Ziegelheim und den Raum Brahmenau; der Raum Ziegelheim hebt sich durch eine andere Siedlungsform ab, der Raum Brahmenau durch vielfältig andere historische Kulturlandschaftselemente sowie durch eine noch 1871/1918 andere politische Zuordnung (zu Reuß jüngere Linie gehörend). Zum Begriff: Der Begriff des Osterlandes wurde historisch großräumiger verwendet, hat sich jedoch besonders im Altenburger Raum erhalten. So kennzeichnet der Schulatlas von 1918[1] nur das Gebiet östlich der Elster (bzw. zwischen Elster und Mulde) als Osterland – mithin das Altenburger und Ronneburger Gebiet. Vom Altenburger Raum sind dabei vielfältige Veröffentlichungen bekannt, die auf den Begriff des Osterlandes Bezug nehmen. Altenburg wird beispielsweise als Residenzstadt im Osterland beschrieben, Zacharias Kresse legt 1845 die „Geschichte der Landwirtschaft des Altenburger Osterlandes“ vor.	Ackerlandschaft, Raum Ziegelheim Wald-Offenlandschaft
Ronneburger Ackerland-schaft	Der Naturraum „Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet“ wurde wie folgt geändert: - Bergbaufolgelandschaft ausgegliedert, - Grenze zum Altenburger Osterland nach den Siedlungsformen verschoben.	Ackerlandschaft

[1] F.W.Putzgers: Historischer Schulatlas. Geographische Anstalt von Velhagen&Klasing. Leipzig 1918

Kultur-landschaft	Abgrenzung im Verhältnis zur zugrunde liegenden Naturraumgliederung	Typ
Weißenfelser Ackerland-schaft	Der Naturraum „Weißenfelser Lößplatte“ wurde weitgehend übernommen (geologisch/ bodenkundlich determiniert), lediglich in den westlichen und östlichen Randbereichen durch die größeren Einheiten des Saale- und Elstertales gegenüber der Naturraumgliederung eingegrenzt.	Ackerlandschaft
Vogtland	Der Naturraum Ostthüringer Schiefergebirge – Vogtland wurde in das „Ostthüringer Schiefergebirge“ und das „Vogtland“ geteilt. Das Vogtland wurde dabei nach den historischen Herrschaftsverhältnissen und veröffentlichten naturräumlichen Gliederungen des Vogtlandes abgegrenzt. Um 1350 umfasst das „Land der Vögte“ von Gera, Plauen und Weida ein großes Gebiet einschließlich Gera, Ronneburg, Weida, Schmölln, Langenberg, Triptis, Auma, Ziegenrück, Lobenstein. Schmölln, Ronneburg und Werdau gehörten den Vögten jedoch nur bis 1398, Weida bis 1419/1427. Um 1500 umfasst das „Land der Vögte“ nur noch Greiz, Zeulenroda, Läwitz, Triebes, Hainburg, Schleiz, Lobenstein, Weißbach, aber nicht mehr Leutenberg, nicht mehr Weida, Auma, Ziegenrück und Triptis – Gera ist eine „Insel“ der Vögte (Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes; Otto Schlüter, Oskar August, Leipzig 1958). Die reußischen Herrschaften um 1700 zeigen ebenso wie 1871 – 1918/20 das, was kulturhistorisch als Kerngebiet des Thüringischen Vogtlandes bezeichnet werden kann (Hans Herz: Thüringen: Zwölf Karten zur Geschichte 1485 – 1995, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2003). Naturräumlich sieht das etwas anders aus: Die nördliche Grenze des Vogtlandes wird diesbezüglich immer mit der markanten 150-100 m hohen Landstufe von Schmorda (südlich Ranis) bis Triptis und von dort aus nach Weida/ Wünschendorf gezogen. Die geobotanische Gliederung des Vogtlandes (Vogtlandatlas, Verlag Klaus Gumnior 2004) begrenzt das Vogtland östlich des oberen Saaletales und bezeichnet das Thüringer Gebiet als „Unteres Vogtland“, unterteilt in Tannaer Hochfläche, nordwestvogtländische Hochfläche, Schleiz-Weidaer Hügelzone und Plothener Teichhochfläche. Bei Bernhardt (1990) stellt die obere Saale die östliche Grenze des Vogtlandes dar. Er unterscheidet in „collines Vogtland“ (dem Gebiet um Weida) sowie in mittelhohe Lagen (u.a. dem Mühltroffer Oberland mit Tanna) und in untere Lagen des Vogtlandes, zu denen alle anderen ostthüringischen Teile bis zur Linie Ranis-Triptis gehören (A. Bernhardt. 1990). Vor diesem Hintergrund werden die Außengrenzen des Vogtlandes vorwiegend naturräumlich gezogen, sie decken sich aber auch mit den frühen Regentschaftsverhältnissen im Land der Vögte. Die innere Gliederung greift das o. g. kulturhistorische Kernland des Vogtlandes als Mittleres Vogtland (oder Reußisches Vogtland) auf, und den verbleibenden Teil entsprechend seiner höhenmäßigen Zuordnung als „unteres Vogtland“. Die Untergliederung der beiden Kulturlandschaften richtet sich vor allem nach den historischen Kulturlandschaftselementen und der landschaftlichen Charakteristika der Gebiete: Tannaer Vogtland Nach der Bernhardtschen Vogtland-Gliederung (1990), in etwas verschobener Grenzführung auch im Vogtlandatlas (2004) – dort als Tannaer Hochfläche Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland Das Gebiet hebt sich durch die Konzentration der prägenden Teiche und die Wald-Offenland-Verteilung, ebenso durch die Siedlungsformen vom Greizer Gebiet ab. Analog dazu gliedert der Vogtlandatlas (2004) in ein mittleres Elstergebiet und in nordwest-vogtländische Hochflächen. Bernhardt (1990) schlägt zwar Schleiz demgegenüber dem Schleiz-Aumaer Unterland zu, aber die Zusammenfassung von Zeulenroda und Greiz erscheint kulturlandschaftlich weniger schlüssig als von Schleiz und Zeulenroda. Greizer Vogtland Das Gebiet hebt sich durch einen höheren Waldanteil und gegenüber dem Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland geringeren Anteil an Teichen ab.	Tannaer Oberland: Wald-Offenlandschaft Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland: Teichlandschaft Greizer Vogtland: Waldlandschaft

Kultur-landschaft	Abgrenzung im Verhältnis zur zugrunde liegenden Naturraumgliederung	Typ
Buntsand-steinhügel-land	Die Kulturlandschaft entspricht weitgehend dem Naturraum „Saale-Sandstein-Platte“ und spiegelt den Buntsandstein als geologischen Untergrund wider. Lediglich Holzland und Heide sind als Kulturlandschaften besonderer Charakteristik gesondert ausgewiesen. Die Abgrenzung greift die Grenzziehung des Naturraumes anhand der geologischen Verhältnisse auf, orientiert sich aber (siehe Heide, Saale- und Elstertal) neben diesem Kriterium auch an den morphologischen Verhältnissen und Raumkanten, so dass sich stellenweise geringfügige Abweichungen zur Naturraumgliederung ergeben. Zudem wird der Zechsteinausstrich zwischen Neustadt und Weida entgegen der Naturraumgliederung dem angrenzenden Vogtland zugeschlagen, da die in diesem Gebiet vorkommenden historischen Kulturlandschaftselemente eine stärkere Zugehörigkeit zum Vogtland zeigen und das Buntsandsteinhügelland so tatsächlich ausschließlich durch Buntsandstein geprägt wird.	Wald-Offenlandschaft, im Raum um Hummelshain Waldlandschaft
Heide	Die Kulturlandschaft ist Teil des Naturraumes „Saale – Sandstein - Platten“. Da sie sich als Sporn zwischen Saaleaue und Orlasenke morphologisch deutlich absetzt und ebenso im Landschaftscharakter (waldbestimmte Landschaft) von der Umgebung abhebt und zudem begrifflich ausdrücklich als Vordere und Hintere Heide auf den topographischen Karten vermerkt ist, wird sie als eigenständige Kulturlandschaft ausgewiesen. Die Abgrenzung zur Saale und zur Orlasenke entspricht im Groben der Abgrenzung der Saale – Sandstein –Platte, wurde jedoch der Morphologie angepasst und verläuft nun entlang der optisch wahrnehmbaren Raumkante, während sich die Naturraumabgrenzung stärker an den geologischen Verhältnissen orientierte. Im Osten erfolgt die Abgrenzung ebenso morphologisch, stimmt dabei jedoch zugleich weitgehend mit den historischen Herrschaftsverhältnissen überein.	Waldlandschaft
Holzland	Die Kulturlandschaft ist Teil der „Saale-Sandsteinplatte“. Da das Holzland jedoch zu einem geographischen Begriff über Ostthüringen hinaus geworden ist und weitreichende historische Wurzeln hat, wird es gesondert als Kulturlandschaft ausgewiesen. Die Abgrenzung entspricht den ursprünglich zum Holzland gehörenden Siedlungen, nämlich Hermsdorf, Klosterlausnitz, Reichenbach, Schleifreisen, St. Gangloff, Tautenhain und Weißenborn[2], stellenweise werden in älterer Literatur auch Bobeck und Waldeck[3] dem Holzland zugerechnet. In jedem Fall ist das historische Holzland jedoch wesentlich kleiner als das Gebiet, welches heute touristisch als Holzland vermarktet wird. Zum Begriff: Der Begriff „Thüringer Holzland“ ist dem touristischen Sprachgebrauch entlehnt, historisch wird teilweise von „Altenburger Holzland“ gesprochen, da dieses lange Zeit dem Fürstentum Sachsen-Altenburg gehörte. Da der Bezug zu Altenburg im aktuellen Sprachgebrauch jedoch nicht üblich und ggf. irritierend ist, wird vom „Holzland“ gesprochen.	Waldlandschaft
Paulinzellaer Waldland	Die Abgrenzung entspricht der Naturraumeinheit „Paulinzellaer Buntsandstein-Waldland“.	Waldlandschaft
Mittleres Saaletal	Zugrunde liegt die Naturraumeinheit „Saaleaue“. Da sich diese jedoch weitgehend auf den Bereich der Aueböden beschränkt, die Qualität und Charakteristik der Kulturlandschaft des mittleren Saaletales aber erst im Kontext zu den angrenzenden Hängen und Hangoberkanten entsteht, wurde die Abgrenzung verändert. Die auch vor Ort wirkenden markanten Raumkanten des Saaletales dienen dabei entsprechend der Morphologie als Abgrenzung zu den benachbarten Räumen.	Flusslandschaft
Oberes Saaletal	Die Abgrenzung entspricht der Naturraumeinheit „Oberes Saaletal“.	

[2] Werner Herrmann: Von Eisenberg nach Stadtroda. Kleine Thüringen Bibliothek. Verlagshaus Thüringen.1990
[3] Karl Borchardt (Hrsg.): Das Schirrmachergewerbe im Thüringer Holzland. Verlag Hermann Böhlaus Weimar 1939

Kultur-landschaft	Abgrenzung im Verhältnis zur zugrunde liegenden Naturraumgliederung	Typ
Elstertal	Die Kulturlandschaft ist Teil der Naturräume „Saale-Sandstein-Platte“, „Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet“ und „Ostthüringer Schiefergebirge/ Vogtland“. Das Elstertal wurde anhand der begrenzenden Talkanten des Elstertales nach morphologischen Kriterien aus den genannten Naturräumen ausgegrenzt.	
Pleißeaue	Die Naturraumeinheit „Altenburger Lößgebiet“ wurde wie folgt geändert: - Ausgliederung der Pleißeaue und Zuordnung zum Typ „Flusslandschaft“ Abgrenzungskriterium: - Relief, stellenweise barrierehafte Begrenzungen wie Eisenbahndamm oder B-Straße.	Flusslandschaft
Plothener Teich-landschaft	Die Abgrenzung orientiert sich an der Naturraumeinheit „Plothener Teichgebiet“, wurde allerdings nördlich entsprechend der Teichvorkommen bis Knau, Debra und Linda erweitert.	Teichlandschaft
Muschelkalk-hänge und -täler	Die Kulturlandschaft entspricht dem Naturraum der „Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte“. Sie orientiert sich an den geologischen Verhältnissen (Muschelkalkverbreitung). Da der Begriff der „Ilm-Saale-Ohrdrufer-Platte“ im allgemeinen Sprachgebrauch weniger gebräuchlich ist und zudem auf Gebiete außerhalb Ostthüringens verweist, wird eine anderer Begriff für die Kulturlandschaft vorgeschlagen.	Wald-Offenlandschaft
Thüringer Schieferge-birge	Das „Thüringer Schiefergebirge“ umfasst nach Hiekel (1989)[4] folgende Untereinheiten: Hohes Thüringer Schiefergebirge, Unteres Schwarza- Oberes Saalegebiet, Ostthüringer Schiefergebirge (und Vogtland). Dieser Grobeinteilung folgt auch die im Forschungsvorhaben zugrunde gelegte Naturraumgliederung, wenn auch mit etwas anderer Abgrenzung und einer weiteren Unterteilung zwischen Oberem Saaletal und Schwarza-Sormitz-Gebiet. Gleichwohl liegen für diesen Bereich auch vollständig andere naturräumliche Gliederungen vor: Neef, Schultze et. al. (1953-62)[5] kennen in der Naturraumgliederung Deutschlands beispielsweise die Bezeichnung „Ostthüringer Schiefergebirge“ gar nicht – sie unterscheiden das Untere Vogtland (Einheit 410) und das Mittelvogtländisches Kuppenland (411) für das, was sich in der dem Forschungsvorhaben zugrunde gelegten Gliederung als „Ostthüringer Schiefergebirge, Vogtland“ bezeichnet wird, sowie das sogenannte „Sormitzgebiet“. Gans&Bricks (1993)[6] unterteilen dem entgegen nur in das „Thüringer Schiefergebirge“ und das „Vogtländische Schiefergebirge“. Der Begriff „Thüringer Schiefergebirge“ gilt dabei nur für das Gebiet von der Linie Gehren-Schönbrunn bis in etwa zum Saaletal und verzichtet auf eine Untergliederung in das „Hohe Thüringer Schiefergebirge“, das „Schwarza-Sormitz-Gebiet“ und das „Ostthüringer Schiefergebirge“. Die unterschiedlichen Gliederungsansätze wurden im Forschungsvorhaben nun vor dem kulturhistorischen Hintergrund und der Charakteristik der Kulturlandschaften überdacht. Im Ergebnis wurden das Thüringer Schiefergebirge und Vogtland gesondert als Kulturlandschaften ausgewiesen (Begründung der Abgrenzung siehe Vogtland) und das Thüringer Schiefergebirge in das Hohe Thüringer Schiefergebirge, das westliche Thüringer Schiefergebirge und das Ostthüringer Schiefergebirge unterschieden.	Hohes Thüringer Schiefergebirge - Waldlandschaft Westliches Thüringer Schiefergebirge und Ostthüringer Schiefergebirge: Wald-Offenlandschaft

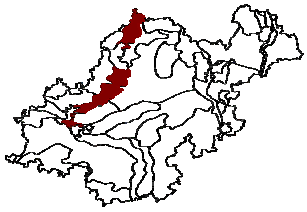
[4] Dr. Walter Hiekel: Das Thüringer Schiefergebirge und sein nördliches Vorland
Hermann Haack, Gotha 1989 (Karte im M 1: 100 000)

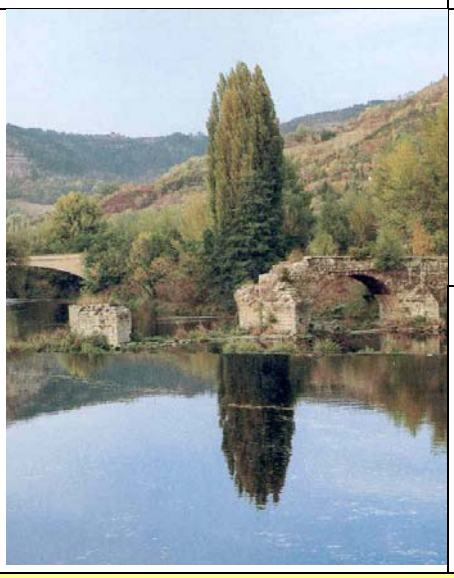
[5] Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, hrsg. Von E. Meynen und J. Schmithüsen, J. Gellert, E. Neef, H.Müller-Miny und J.H. Schultze, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg 1953-1962

[6] Gans, P.& Bricks, W. : Thüringen: Zur Geographie eines neuen Bundeslandes. Erfurter Geographische Studien, Bd.1, S.3-15. Erfurt 1993

Kultur-landschaft	Abgrenzung im Verhältnis zur zugrunde liegenden Naturraumgliederung	Typ
	Westliches Thüringer Schiefergebirge Die Kulturlandschaft „Westliches Thüringer Schiefergebirge“ umfasst Teile des Schwarza-Sormitz-Gebietes, reicht jedoch nicht so weit nach Osten, sondern wird aufgrund der sich ändernden geologischen Verhältnisse (Übergang von Ordovizium und älteren Schichten zu Devon und Karbon) im Wesentlichen mit dem Loquitztal begrenzt. Die Landschaft zeigt gegenüber dem angrenzenden „Ostthüringer Schiefergebirge“ auch höhere Höhenlagen von etwa 800 m. Ostthüringer Schiefergebirge Die Kulturlandschaft „Ostthüringer Schiefergebirge“ umfasst Teile des Naturraumes „Ostthüringer Schiefergebirge/ Vogtland), wurde in der Abgrenzung jedoch vom Vogtland getrennt und nach Westen und Osten erweitert. Die westliche Grenze beim Loquitztal definiert sich dabei vor allem morphologisch (Höhenlagen) und geologisch, die östliche insbesondere geobotanisch. Allerdings ist diese zugleich als Sprachgrenze wieder erkennbar. Hohes Schiefergebirge/ Frankenwald Die Kulturlandschaft entspricht weitgehend dem Naturraum „Hohes Schiefergebirge/ Frankenwald“. Die Abgrenzung wurde lediglich in Teilbereichen (Probstzelle, Lichtenbrunn, Pippelsdorf) geringfügig ausgedehnt. In diesen Teilräumen bestehen gleiche geologische, bodenkundliche und morphologische Verhältnisse wie im hohen Schiefergebirge, vor allem aber auch der gleiche waldbestimmte Landschaftscharakter (Wald-Offenland-Verhältnis), während für das angrenzende Ostthüringer Schiefergebirge ein stärkerer Wechsel zwischen Wald und Offenland typisch ist.	

Kulturland-schaft:	**Mittleres Saaletal**
	Naturraum: Saaleaue, angrenzende Teile der Ilm - Saale - Ohrdrufer Platte und der Saale-Sandstein-Platte





Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**	
Morphologie/ Geologie	- markantes Kerbsohlental mit steilen felsenreichen Hängen, die als Raumkanten stark landschaftsprägend wirken und aufgrund ihres ungewöhnlichen Strukturreichtums besonders erlebniswirksam sind, - begleitet durch inselförmige Muschelkalktafelberge mit besonderer Fernwirkung und angrenzende plateauartige Höhen, - Seitentäler als stellenweise tief eingeschnittene Kerbtäler	-	Bewahrung der markanten Raumkanten vor dominanten visuellen Überprägungen - Freihaltung von Bebauung in überschwemmungsgefährdeten Bereichen - Erhalt der Sichtbarkeit charakteristischer Steilhänge und Felspartien und Freihaltung von Sichtbereichen zwischen markanten Einzelgebäuden sowie Aussichtspunkten zum Fluss
Flora/ Fauna	klimatisches Gunstgebiet, ausgedehnte naturnahe Orchideen- und Waldmeister-Buchenwälder und offene, orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen	-	Erhalt der charakteristischen Vielfalt; Offenhaltung der Trocken- und Halbtrockenrasen - Bewahrung oder Wiederherstellung ausgewählter Sichtachsen zwischen den umgebenden Bergen und dem Fluss
Boden	Auelehm, Vega-und teilweise Vega-Gley-Böden, auf Terrassen Decksalm-Braunerde, in angrenzenden Hangbereichen verbreitet Rendzina	-	Erhalt der Vielfalt und Funktions-fähigkeit der Böden
Hydrologie	Wasserreichster Fluss Ostthüringens	-	Flussdynamik – wo möglich – stärker zulassen; das Wasserelement stärker erlebbar machen
Autochthone Baustoffe	Buntsandstein (Chirotheriensandstein, Rötgips, -alabaster, Thüringer Bausandstein), Travertin, Dolomit, Kalkstein (Jenaer Kalkstein, Schaumkalk)	-	stärkeres Aufgreifen von Bunt-sandstein, Travertin, Dolomit und Kalkstein bei neuen Bebauungen und Freiraumgestaltungen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Besiedlung seit der Altsteinzeit - mit Beginn des 1. Jahrtausend n. Chr. siedelten vor allem Germanen des Stammes der Hermunduren, die mit den Angeln und Warnen zur Bildung des Thüringer Stammes beitrugen - als das Thüringer Reich 531 von den Franken besiegt wurde, wanderten von Osten Slawen ein - nach Errichtung des deutschen Staates unter König Heinrich I. 919 wurde die Saale zum Grenzgebiet zwischen deutschem Reich und slawischem Siedlungsgebiet - um 1540 überwiegend den Kurfürsten von Sachsen (Ernestiner) zugehörend, um Dornburg und Camburg den Herzögen von Sachsen (Albertiner); - um 1680 im Kernraum ebenfalls zu den Ernestinern gehörend (Sachsen-Jena, Sachsen-Gotha-Altenburg, Sachsen-Saalfeld); um Rudolstadt zu den Grafen von Schwarzburg und um Camburg zu den Albertinern (Sachsen-Merseburg) gehörend; - bei der Neuordnung der ernestinischen Herzogtümer 1826 verblieb Orlamünde bei Sachsen-Altenburg - später weiterhin zersplittert zwischen Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (um Jena), Herzogtum Schwarzburg-Rudolstadt (Rudolstadt) und Sachsen-Meiningen (Camburg, Saalfeld) - 1558 erhielt Jena eine Universität und wurde damit zum zentralen Wissenschafts-standort mit überregionaler Ausstrahlung - 1806: am 10. Oktober Schlacht bei Saalfeld, am 14. Oktober Doppelschlacht Jena/ Auerstedt - die mittlere Saale stellt zugleich eine Sprachgrenze zwischen Westsaalisch und Ostthüringisch dar (nach Rosenkranz)	- Wirkung eines Flusses als Grenze und zugleich als ein verbindendes Element aufgreifen, z.B. an geeigneten Stellen des Saale-Radwanderweges verdeutlichen
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Heimsuchungen im 30 jährigen Krieg, so die Plünderung von Kahla und Dornburg, die Zerstörung von "Nätschendorf" u.a. - Luther predigt unter der Linde in Naschhausen	- Merkzeichen in der Landschaft setzen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Extremer Verlust an alten Hutungsflächen durch Verbuschung, Bewaldung und Bebauung: Im Vergleich zur historischen Karte von 1853 sind im gesamten Ostthüringer Saalegebiet (mit angrenzenden Flächen) mehr als 80% der Hutungsflächen verloren gegangen - Verlust an Ackerterrassen und gliedernden Hecken (gegenüber 1939)	- Herausragender Schutz noch erhaltener Hutungsflächen

	- Verlust an markanten Einzelbäumen der Saalewiesen, an Auwald und Feucht- und Naßwiesen - Starke Veränderungen des natürlichen Verlaufs der Saale mit Altarmen und regelmäßig überschwemmter Aue - Verlust an größeren Freiräumen zwischen den Siedlungen - Einengung und Minderung von Blickbeziehungen - ein Großteil der historischen Weinanbauflächen gegenüber 1853 ging verloren (so waren im 16. Jhd. z.B. die Hänge um Jena weinbaugeprägt, damals gab es auf dem Jenzig, Sonnenberg, Steiger und Eule ca. 700 ha Weinanbau) - Verlust einiger Wassermühlen - Verringerung der Grünlandnutzung in Tälern gegenüber 1939	- Umwandlung von ackerbaulich genutzten Bereichen in der Saaleaue und in angrenzenden Tälern in extensiv genutztes Grünland, - in Teilbereichen entstehende Feuchtbereiche zulassen, Altarme – wo möglich - wiederbeleben - Wiederanpflanzung von Einzelbäumen der Saalewiesen sowie in ausgewählten Teilbereichen Gehölzgruppen und Auwald - Erhalt und Förderung des Weinanbaus im Saaletal als Charakteristikum der Landschaft
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- neben dem Zechsteingürtel am Kyffhäuser und der Rhön zählt das Mittlere Saaletal trotz des immensen Verlustes an Hutungsflächen zu den bedeutendsten, durch orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen geprägten Hutungslandschaften Thüringens („Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal") - die größte Konzentration an Ackerterrassen in Ostthüringen befindet sich nach wie vor im Bereich der mittleren Saale und ihrer Randbereiche, - ebenso die größte Konzentration aktuellen Weinanbaus in Ostthüringen - einzelne gliedernde Hecken und - einzelne historische Steinbrüche in den Hangbereichen des Saaletales - In Hangbereichen vereinzelt Relikte historischer Mittelwald- und Niederwaldbewirtschaftung	- Offenhaltung der landschafts-prägenden Saalehänge im Bereich Jena in ihrem charakteristischen Mosaik zwischen Felsen, Halb- und Trockenrasen und Einzelgehölzen - Bewahrung der für das mittlere Saaletal und seine Seitentäler charakteristischen Ackerterrassen vor Reliefnivellierungen durch standortangepasste Beweidung oder standortangepasste Nutzung der Terrassen für Sonderkulturen wie beispielsweise Kräuter oder Wein - Schutz der Rangen durch Zulassen und Pflege von Gehölzaufwuchs - Förderung und landschafts-verträglicher Ausbau des Weinanbaus - Erhalt der Vielfalt der Relikte historischer Kulturlandschafts-entwicklung auf engem Raum wie z.B. Mittel- und Niederwaldrelikte
Siedlungs-struktur	- Burg- und Schlossfelsen mit Saaleburgen (Heidecksburg, Leuchtenburg, Dornburg, Camburg, Kunitzburg) - das Saaletal zwischen Jena und Saalfeld wird häufig von Zeilendörfern, Platzdörfern, Haufendörfern und Straßendörfern begleitet, zwischen Jena und Camburg von Zeilendörfern, Gassendörfern und Weilern mit einzelnen Streuobstwiesen - Standorte der Wissenschafts- und Industriegeschichte	- Bewahrung der einprägsamen Silhouette markanter Schlösser und Burgen auf Bergspornen und Hangkanten der Saale; Freihaltung ihrer Umgebung – gezielt auch auf der Hochfläche - vor störenden Bebauungen - Harmonischere Einbindung der Platz- Zeilen- Gassen- und Haufendörfer in die umgebende Landschaft und Absicherung großer, erlebbarer Freiräume zwischen den Siedlungen,

		- Vermeidung von Siedlungsbändern entlang der Saale und gezielte Gestaltung der Freiräume
Infrastruktur	- Eisenbahn- und Straßenbrücken - von der „Via Regia“ zumindest zeitweise berührt	- Verlauf der alten Via regia und anderer historischen Straßen kenntlich machen
Archäologisch	- Steinkreuze und einzelne Wallanlagen typisch	- Einbindung von Steinkreuzen in Wander- und Radwegekonzeptionen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen:		**Leitlinien:**
Siedlungs-entwicklung	neue Technologie- und Gewerbestandorte, neue Wohnstandorte auf grüner Wiese, neue Handelsstandorte, gravierende Veränderungen des Landschaftsbildes in den Konzentrationsräumen um Jena und Saalfeld-Rudolstadt	- in der Technologieregion durch nachträgliche gestalterische Maßnahmen auf eine neue, aber spezifische Eigenart hinwirken, die die Technologie- und Gewerbe-standorte des Saaletales von anderen stärker unterscheidbar macht, u. a. wiedererkennbare spezifische Gestaltelemente entwickeln - stärker neue Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft und der umgebenden Landschaft suchen
Energiever-sorgung	Windräder, Windpark	- Vermeidung neuer Windparks in visuell besonders empfindlichen Bereichen der Umgebung historischer Baudenkmale und land-schaftsprägender Raumkanten des Saaletales
Rohstoffge-winnung	Kiesabbau in der Saaleaue im Bereich Kirchhasel und Uhlstädt	- Vermeidung neuer Kiesabbau-flächen in der Saaleaue - Kleinräumige Gestaltung genehmigter Kiesabbaue in Anlehnung an ehemalige Altgewässer der Saale mit Flachwasserbereichen, Sand- und Schlickbänken, Abbruchkanten und Sukzessionsbereichen; Abgrünung zu Verkehrstrassen
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Saale-/ Kalkhänge bei Jena Weinbaulandschaft Saaletal Leuchtenburg bei Kahla Hutungslandschaft Hexengrund		

Leitbild für die künftige Entwicklung

Das Mittlere Saaletal soll als **historische Kulturlandschaft nationaler Bedeutung** bewahrt und kreativ weiterentwickelt werden. So wie die Kulturlandschaft des Saaletales einst zur Blüte von Kunst und Wissenschaft inspirierte, soll in diesem Sinne künftig stärker nach neuen und innovativen Verbindungen zwischen **Technologie und Wissenschaft** und dem Schutz und der Pflege der umgebenden Landschaft gesucht und dabei auch an die vielfältige Tradition von Kunst und Kultur im Saaletal angeknüpft werden. Als Voraussetzung auch für die wirtschaftliche Attraktivität der Städte und Gemeinden soll das Saaletal behutsam so entwickelt werden, dass

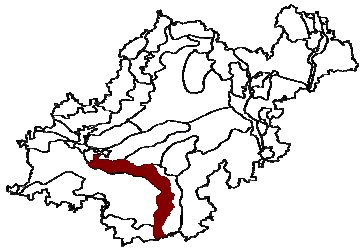
- das charakteristische kleinräumige Mosaik historischer Kulturlandschaftselemente wie **Hutungsflächen, Ackerterrassen, Weinanbauflächen, Mittel- und Niederwald, Streuobstwiesen, Hecken und Einzelbäume** etc. erhalten und durch Direktvermarktung von Produkten und Initiierung wirtschaftlicher Kreisläufe die langfristige Tragfähigkeit der dafür

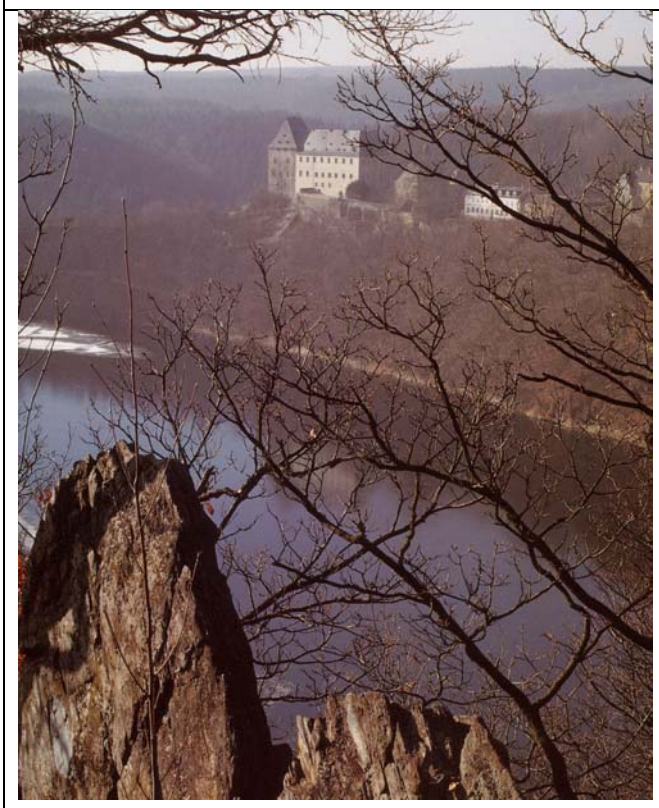
notwendigen Landschaftspflege abgesichert wird,
- die Bedeutung dieser außergewöhnlichen historischen Kulturlandschaft durch beispielhafte Pilotprojekte stärker über die Region hinaus bekannt gemacht wird,
- die Umgebung der prägenden **Schlösser und Burgen** der Saale und die markanten Raumkanten des Saaletales vor dominanten visuellen Überprägungen geschützt und vielfältige Sichtbeziehungen zwischen den umgebenden Bergen sowie markanten Einzeldenkmalen und dem Fluss erhalten bzw. wieder freigestellt werden,
- überschwemmungsgefährdete Bereiche von neuer Bebauung freigehalten, **Flussdynamik** – wo möglich – stärker zugelassen und ackerbaulich genutzte Bereiche in der Saaleaue und in angrenzenden Tälern in extensiv genutztes Grünland umgewandelt werden, das durch markante Einzelbäume, Gehölzgruppen und stellenweise Auwald vielfältig gegliedert wird,
- die charakteristischen **Platz- , Zeilen-, Gassen- und Haufendörfer** in die umgebende Landschaft harmonischer eingebunden und neue Bebauungen regionaltypischer u. a. durch Aufgreifen von Buntsandstein, Travertin, Dolomit und Kalkstein gestaltet werden, wobei Siedlungsbänder durch gezielte Gestaltung ausreichend großer Freiräume zwischen den Siedlungen vermieden werden sollen,
- die prägenden **Steilhänge** mit ihren **orchideenreichen Trocken- und Halbtrockenrasen** vor weiterer Verbuschung bewahrt, auf die Bebauung markanter Hänge verzichtet und der **Weinanbau** im Saaletal als Charakteristikum der Landschaft gefördert und landschaftsverträglich ausgebaut wird,
- die charakteristischen **Ackerterrassen** durch standortangepasste Beweidung, Gehölzaufwuchs der Rangen oder standortangepasste Nutzung der Terrassen für Sonderkulturen wie beispielsweise für **Kräuter- oder Weinanbau** vor Reliefnivellierungen geschützt werden,
- in der Technologieregion durch nachträgliche gestalterische Maßnahmen auf eine neue, aber spezifische Eigenart hingewirkt wird, die die Technologie- und Gewerbestandorte des Saaletales von anderen noch deutlicher unterscheidbar macht und mit einem hohen Gestaltanspruch verbindet.

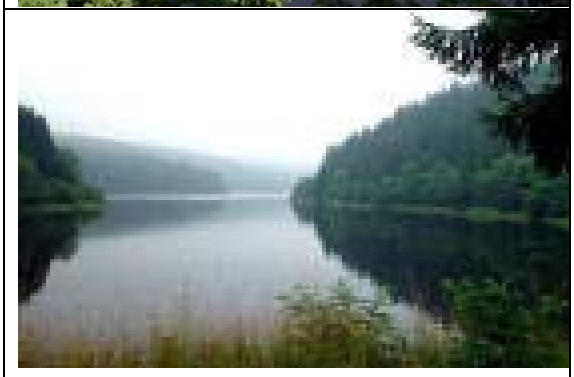
Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Direktvermarktung	Prüfung von Möglichkeiten für den Absatz von Produkten, die in Zusammenhang mit der Landschaftspflege anfallen und Verbesserung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit (Schaffleisch- und Wollvermarktung, Nutzung von Streuobst etc.)
Baukultur	Baukultur insb. in der Technologieregion, in Industrie- und Gewerbegebieten, aber auch in Wohngebieten durch eine Gesamtbetrachtung des Mittleren Saaletales oder in Wettbewerben thematisieren
Biosphärenreservat/ Unesco-Weltkulturerbe	Prüfung von Möglichkeiten, Aufwand, Nutzen und Akzeptanz einer besonderen Ausweisung des mittleren Saaletales zwischen Landesgrenze und Rudolstadt und seiner angrenzenden Muschelkalktäler, um die Voraussetzungen für den Schutz und die Entwicklung der Kulturlandschaft längerfristig zu verbessern
Landschaftswahrnehmung	Anregungen der Sagen aufgreifen, um örtlich stärker die Wahrnehmung von Landschaft in Erholungskonzepte einzubeziehen; so kann das in Thüringen nur für Kahla überlieferte „Stiehnig machen“ (an einen Ort gebannt werden) z.B. an einer „Station“ des Saale-Radwanderweges das Gefühl für Zeit und das bewusste Wahrnehmen an Landschaft in dieser Zeit testen, im Raum Camburg durch die überlieferten „Irrlichter“ die räumliche Wahrnehmung in der Nacht.
Kunst/ Kultur	Jena als Treffpunkt und Jenaer Frühromantiker für künstlerische Begegnungen in der Kulturlandschaft des Saalestales aufgreifen

Kulturland-schaft:	**Oberes Saaletal**
	Naturraum: Oberes Saaletal[7]







Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:	**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie - in die wellige Hochfläche jäh und tief eingeschnittens, überwiegend von Talsperren gefülltes Kerbsohlental mit einer Konzentration an Steilhängen > 30° und bis zu 100 m Höhenunterschied zwischen dem Wasserspiegel der Talsperren und der Hochfläche - anstehende und durch den Taleinschnitt als markante Felsen, Felsbänder und Blockschutthalden in außergewöhnlicher Konzentration erlebbare Gesteine wie Tonschiefer, Grauwacke sowie Diabasgesteine und Tuffe des Devons - teilweise ebenfalls stark eingetiefte Unterläufe von Nebenbächen mit steilen und zum Teil felsigen Hängen	- Freihaltung der Taloberkante des Saaletales von unproportionalen, störenden und in das Tal hineinwirkenden Bebauungen - Freihalten von Sichtachsen von regional bedeutsamen Einzeldenkmalen und Aussichtspunkten wie dem Heinrichstein in das Tal und umgekehrt - Erhalt der offenen Felsen mit ihrer Pionier- und Felsspaltenvegetation - Zersiedlung im Talraum durch insbesondere Ferienhäuser vermeiden (Zoppoten, Saalburg, Saaldorf, Röppisch u.a.)

[7] Fotos aus www.derweg.org/.../ laender/thueringen.html und aus Pleticha, H. und Müller, W.: Kulturlandschaft Thüringen.Würzburg 2000

Flora/ Fauna	- Bewaldete Randpartien des Saaletales, nur stellenweise naturnah; Waldgebiete der Hochflächen überwiegend durch Fichtenmonokulturen geprägt, - Standorte von Silikatfelsen mit Pionier- und Felsspaltenvegetation, - Rodungsinseln der Hochflächen weitgehend strukturarm	- Erhalt der Einrahmung des Tales durch Wald, stellenweise Arrondierungen - Erhalt oder Wiederherstellung von Sichtachsen zwischen Tal und Umgebung
Boden	Steinig-grusiger Lehm mit Fels-Ranker und Berglehm-Braunerden, im Talbereich Vega- und Gleyböden	- Erhalt der wenigen noch vorhandenen Auebereichen mit ihren charakteristischen Aueböden
Hydrologie	- Grundwasserarmes Gebiet, geprägt durch Großtalsperren mit großen Wasserflächen, - naturnahe Nebenbäche wie die Wettera, teilweise Quellfluren	- Absichern einer hohen Wasserqualität der Talsperren - Erhalt naturnaher Nebenbäche wie der Wettera
Autochthone Baustoffe	Diabas, Pikrit, Quarzit, Granit, Grauwacke, Ton-und Dachschiefer	- stärkeres Aufgreifen von Diabas, Pikrit, Quarzit, Granit, Grauwacke, Ton- und Dachschiefer bei neuen Bebauungen und Gestaltungen innerörtlicher Freiräume
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- heute erhaltene Siedlungen gründen sich stellenweise auf slawischer Besiedlung (z.B. Röppisch), überwiegend jedoch auf der späteren deutschen Besiedlung - eine erste urkundliche Erwähnung vieler Orte erfolgt erst im 13.- 14. Jhd. , so z.B. 1211 von Zoppoten, 1258 von Liebschütz, 1261 von Ziegenrück, 1325 von Gräfenwarth/ Remptendorf, 1365 von Burgk, 1377 von Liebengrün, 1378 von Eßbach[8] - im Mittelalter gehört das Obere Saaletal teilweise zum Vogtland, später sind historisch äußerst zersplitterte Herrschaftsverhältnisse charakteristisch, so z. B. 1871-1918/20 teilweise dem Herzogtum Sachsen-Meinigen (Saalfeld), teilweise dem Königreich Preußen (Kamsdorf, Kaulsdorf, Goßwitz, Drognitz, Liebschütz, Liebengrün, Blankenberg), dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (Hohenwarte), dem Fürstentum Reuß – ältere Linie (Remptendorf) und dem Fürstentum Reuß – jüngere Linie (Saalburg) zugehörend - teilweise fungiert die Saale als Sprachgrenze - 1920-22 Bau des Wasserkraftwerkes Ziegenrück	- die historische territoriale Zersplitterung und ggf. daraus hervorgegangene Elemente der Kulturlandschaft in Erholungskonzepten berücksichtigen und transparent machen - Wirkung eines Flusses als Grenze und zugleich als ein verbindendes Element aufgreifen, z.B. an geeigneten Stellen des Saale-Radwanderweges verdeutlichen
	- 1925-1932 Bau der Bleilochtalsperre, 1933 der Wisenta-Sperre, 1938/39 Entstehung des Saalestausees unterhalb von Burgk; 1936-42 Bau der Talsperre Hohenwarte[9]	- Talsperrengeschichte aufgreifen und nachvollziehbar machen
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Totenfels an der Saale bei Zoppoten als heidnische Opferstätte	- Blickachse auf den Totenfels ermöglichen

[8] AEP Ebersdorf, gesellschaft für Stadt- und Landentwicklung mbH i.A. des Flurneuordnungsamtes Gera, 2001
[9] Landschaftsplan Saaletalsperren/ nördlicher Teil, ÖKON GmbH i.A. des Landratsamtes Saale-Orla-Kreis, 1997

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Hutungsflächen im Vergleich zu 1853, so insbesondere bei Grochwitz, Zoppoten, Poritzsch und beim Kulmberg - Auewiesen, Vernässungsbereiche und Auegehölze im Vergleich zu 1853 (Verlust durch Anlage der Talsperren) - kleinräumig historischer Weinanbau (bei Kaulsdorf) gegenüber 1853 - kleinräumig Teiche, so z.B. bei Eßbach	- besonderer Schutz der wenigen noch vorhandenen Auewiesen, Gehölzrelikte und Abschnitte der Saale und ihrer Nebengewässer mit einem naturnahen Fließgewässercharakter
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- historische Bergwerke bei Saaldorf, Zoppoten und Kaulsdorf, dadurch Entstehung einer Reihe von Stollen (Erzabbau)	- geeignete Bergwerke unter Beachtung des Naturschutzes und der öffentlichen Sicherheit künftig zugänglich oder auf einen andere Weise erlebbar machen, um die Bergbaugeschichte des Gebietes zu verdeutlichen (andere Bergwerke und Stollen unzugänglich lassen)
	- historische Nieder- und Mittelwaldnutzung in Hangbereichen zwischen Ziegenrück und Wilhelmsdorf sowie bei Kaulsdorf - vereinzelt Ackerterrassen, insbesondere bei Obernitz und Kaulsdorf	- Wiederbelebung der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung zwischen Ziegenrück und Wilhelmsdorf sowie bei Kaulsdorf durch Verbesserung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit
	- Einzelbäume bei Altenbeuthen, Liebschütz und Ebersdorf	- Fortführung der kleinräumig noch ablesbaren Tradition von Einzelbäumen in der Ackerflur in an Altenbeuthen, Liebschütz und Ebersdorf angrenzenden Gebieten
Siedlungs-struktur	- markante Schlösser und Burgen entlang der Saale, so Schloss Burgk, Burg Ziegenrück - als historische Siedlungsformen sind Angerdörfer, Gutsweiler, Platzdörfer, vereinzelt auch Zeilen- und Gassendörfer (zwischen Saalfeld und Hohenfelden), wobei insbesondere im Raum zwischen Hohenfelden – Ziegenrück und Saalburg eine Reihe von Anger- und Platzdörfern noch gut oder zumindest teilerhalten sind - historische Wassermühlen in einigen Nebentälern	- Bewahrung der einprägsamen Silhouette markanter Schlösser und Burgen auf Bergspornen und Hangkanten der Saale; Freihaltung ihrer Umgebung - gezielt auch auf der Hochfläche - vor störenden Bebauungen - Gut und teilerhaltene Anger- und Platzdörfer als besondere Prägung der Landschaft erhalten
Infrastruktur	- am Rande des Saaletales verlief teilweise die Nürnberger Kupferstraße oder auch alte Heeres- und Handelsstraße zwischen Nürnberg – Leipzig genannt, so z.B. bei Kaulsdorf und bei Zoppoten - markante historische Saalebrücken	- Aufgreifen der alten Kupferstraße im regionalen und überregionalen Radwegesystem
Archäologisch	- Wallanlagen (so z.B. bei Burgk, Crispendorf, Löhma, Remptendorf, Ziegenrück), einzelne Wüstungen und Steinkreuze (u.a. Kaulsdorf)	- die Vielzahl der Wallanlagen als Charakteristikum der Landschaft herausstellen und erlebbar machen

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Energieversorgung	Hochspannungsleitungen (Konzentration bei Remptendorf)	- bei Neuplanungen prüfen, ob in landschaftlich besonders sensiblen Gebieten eine Verkabelung erfolgen kann

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Felslandschaft bei Saalfeld
Oberes Saaletal

Leitbild für die künftige Entwicklung

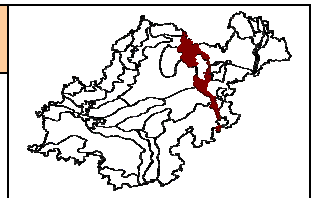
Der besondere landschaftliche Reiz des Oberen Saaletales durch das bewegte **Relief**, zusammenhängende **Wälder** und die prägenden großflächigen **Gewässer**, durch **Saaleburgen und -schlösser** und in ihrer Siedlungsform noch gut erhaltene **Platz- und Angerdörfer** soll erhalten und behutsam weiterentwickelt werden. Dazu soll/ sollen

- die Einrahmung des Tales durch **Wälder** stellenweise ergänzt und naturferne Fichtenforste in naturnahe Waldbestände überführt werden, wobei die ehemalige Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung zwischen Ziegenrück und Wilhelmsdorf sowie bei Kaulsdorf möglichst wiederbelebt werden soll,
- die Taloberkante des Saaletales von unproportionalen, störenden und in das Tal hineinwirkenden Bebauungen freigehalten und Sichtachsen von charakteristischen **Saaleburgen und –schlössern** wie Schloss Burgk und Aussichtspunkten wie dem Heinrichstein in das Tal und umgekehrt stärker herausgestellt werden,
- die charakteristischen **offenen Felsen** mit ihrer Pionier- und Felsspaltenvegetation bewahrt, Blickbeziehungen zu den Felsen ermöglicht und die wenigen noch vorhandenen **Auewiesen**, Auegehölze sowie naturnahe Nebenbäche der Saale besonders geschützt werden,
- eine Zersiedlung des Talraumes durch Ferienhäuser und andere Bebauungen vermieden und auf den Saalekaskaden eine Zonierung der **Erholungsnutzung** vorgenommen werden,
- die alte **Kupferstraße** in das regionale und überregionale Radwegesystem integriert und die Geschichte der historisch starken Zersplitterung des Saaletales und der Entstehung der Saaletalsperren in das Erholungskonzept stärker eingebunden werden,
- ausgewählte **Bergwerke** unter Beachtung des Naturschutzes und der öffentlichen Sicherheit künftig zugänglich oder auf einen andere Weise erlebbar gemacht werde, um die Bergbaugeschichte des Gebietes zu verdeutlichen,
- die kleinräumig noch ablesbare Tradition von **Einzelbäumen** in der Ackerflur insbesondere auf strukturverarmten Hochflächen und angrenzend an Altenbeuthen, Liebschütz und Ebersdorf wieder aufgegriffen und die Vielzahl der Wallanlagen als Charakteristikum der Landschaft erlebbar gemacht werden,
- die charakteristischen **Anger- und Platzdörfer** sowie Gutsweiler, Zeilen- und Gassendörfer regionstypisch gestaltet werden, in dem neue Bebauungen der Siedlungsform angepasst und als autochthone Baustoffe stärker Diabas, Pikrit, Quarzit, Granit oder Grauwacke sowie Ton- und Dachschiefer verwendet werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Erholungskonzept	Betrachtung der Saalekaskaden und ihres Umfeldes in der Gesamtheit, dabei Zonierung der Erholungsnutzungen der Gewässer nach Art und Intensität zur Lösung von Konflikten zwischen Erholung und Schutz von Natur und Landschaft, aber ebenso Betrachtung der Landnutzungen und möglicher Entwicklungsoptionen
Bergbau im Saaletal	Bergbaupfad, der Relikte des historischen Eisenerzbergbaus erlebbar macht, Verbindung zum Fledermausschutz herstellen
Dost, Dorand, Dill	Wiederaufnahme der in Sagen überlieferten Anbautradition von Dost, Dorand und Dill im Raum Eßbach
Felsen	Sammlung von Geschichten und Überlieferungen zu einzelnen markanten Felsen und Herausgabe eines Felsenführers

Kulturland-schaft:	**Elstertal**
	Naturraum: Saale-Sandstein-Platte Ostthüringer Schiefergebirge/Vogtland



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	<u>Elstertal südlich Wünschendorf</u> - Stark eingeengtes Tal, deutlich eingekerbt und durch markante grau-schwarze Felsbänder und Steilhänge > 30° gesäumt, bedeutsame Kuppen in der Umgebung <u>Elstertal nördlich Wünschendorf</u> - Elstertal weitet sich bei Wünschendorf stark auf und geht in wellig-weiche Weiträumigkeit über; benachbarte Zechsteinberge bei Gera und Bad Köstritz, Konzentration von Erdfällen und Dolinen, einzelne rote und graue Felsen <u>Insgesamt:</u> Vielzahl von Kerbtälern der Zuflüsse, Vielzahl an Aussichtspunkten entlang der Elster	- Freihaltung von Bebauung in überschwemmungsgefährdeten Bereichen - Bewahrung der markanten Raumkanten insbesondere des Elstertales südlich Wünschendorfs vor dominanten Überprägungen - Erhalt der Sichtbarkeit der charakteristischen Felsen - Freihaltung von Sichtbeziehungen zwischen markanten Einzelgebäuden sowie Aussichtspunkten zum Fluss
Flora/ Fauna	<u>Elstertal südlich Wünschendorf</u> - Elstertal mit bewaldeten Steilhängen an den Prallufern und Auwiesen an den Gleithängen; Landschaftscharakter durch einrahmende Waldbänder bestimmt <u>Elstertal nördlich Wünschendorf</u> - Elstertal nördlich Wünschendorf durch Wechsel zwischen zersplitterten Waldflächen auf einzelnen Hochflächen sowie Hanglagen und dem Offenland geprägt	- Weiterentwicklung und Arrondierung der das Elstertal südlich von Wünschendorf säumenden Waldbänder unter Beibehaltung oder Schaffung von Sichtachsen zum Fluss - Erhalt des vielfältigen Landschafts-charakters im Raum um Bad Köstritz
Boden	Aueböden, Gips-Schluff-Rendzina auf den Hochflächen im Raum Gera als Besonderheit	s.o.
Hydrologie	Elster geschwungen, stellenweise ausgebaut	Flussdynamik – wo möglich - zulassen
Autochthone Baustoffe	Buntsandstein (Rogenstein, Kraftsdorfer Sandstein, Großfalkaer Sandstein), Zechsteindolomit (Bad Köstritz), Kalkstein (Gera), Diabas (Greiz)	Stärkeres Aufgreifen von Buntsandstein, Dolomit und Kalkstein in neuen Bebauungen und Gestaltungen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	Gebiet überwiegend durch die reußischen Herrschaften geprägt (Weida als Wiege des Vogtlandes, Gera/ Bad Köstritz noch 1680 zum Fürstentum Reuß gehörend) 1865/66 hört die Holzflößerei auf der Elster auf, Leipzig wird durch die Eisenbahn mit Holz versorgt	/
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	Slawische Einflüsse (z.B. heilige Stätte der Slawen bei Albersdorf, slawische Fürstenbrüder Zschargha und Halwar)	- Slawische Geschichte und Einflüsse in der Landschaft erkennbar machen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	Elstertal nördlich Wünschendorf Hutungen in Verbindung mit Ackerterrassen und Hecken Elstertal südlich Wünschendorf Wassermühlen	Besondere Beachtung noch erhaltener Hutungen i. V. mit Ackerterrassen und Hecken
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	Elstertal südlich Wünschendorf Mittel- und Niederwald, kleinräumige Relikte historischen Bergbaus (Brüche, Halden, Stollen) Elstertal nördlich Wünschendorf Im Elstertal um Bad Köstritz und Crossen: die größte Konzentration an Streuobstwiesen in Ostthüringen, gekoppelt mit Hutungsflächen, Ackerterrassen, Hecken und Einzelbäumen, Kräuteranbau, Relikte historischer Steinbrüche	Weiterentwicklung und Stärkung der jeweiligen Spezifika: - südlich Wünschendorf der Mittel- und Niederwaldwirtschaft - im Gebiet um Bad Köstritz der Streuobstwirtschaft in Verbindung mit Hutungen und anderen Landschaftsstrukturen
Siedlungs-struktur	Insgesamt: Konzentration von Schlössern, Burgen und Klöstern und historischen Parkanlagen entlang der Elster Elstertal südlich Wünschendorf Waldhufendörfer, teilweise auch Angerdörfer oder Platzdörfer in den angrenzenden Tälern; Konzentration an Wassermühlen; zwischen Greiz und Berga Konzentration von Industriestandorten mit Schornsteinen Elstertal nördlich Wünschendorf Gera von Bauernweilern (südlich), Zeilendörfern (westlich), Platzdörfern und teilweise Gassendörfern (östlich) umgeben, nördlich von Gera säumen Anger- Gassen- und Zeilendörfer das Elstertal	- Erhalt der prägenden Einzeldenkmale und der historischen Parkanlagen - Erhalt und Ermöglichen der Erlebbarkeit historischer Wassermühlen im Raum Weida und zwischen Greiz und Gera - Schutz der in ihrer historischen Siedlungsform noch erhaltenen Bauernweiler, Platz- und Waldhufendörfer im Umfeld von Gera vor Zersiedlung
Infrastruktur	Elstertal nördlich Wünschendorf um Gera Konzentration von Hohlwegen und/ oder Tilken (Erosionsformen); nördlich Gera historische Straßen und Wege	- Erhalt der Erlebbarkeit der Tilken und Hohlwege im Stadtwald Gera, Herstellung der Erlebbarkeit in ausgewählten Räumen westlich Gera durch Einbeziehung in Wegekonzepte
Archäologisch	Elstertal nördlich Wünschendorf Konzentration von Grabhügeln (Raum um Bad Köstritz), Wallanlagen und Wüstungen (Raum Gera)	- Erlebbarkeit und Schutz von Hügelgräbern, Erinnerungszeichen für Wüstungen in der Landschaft

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Siedlung	Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsflächen (insbesondere im Raum Gera)	Förderung der Baukultur und der gestalterischen Qualität neuer Bebauung – Stärkung regionaler Spezifik in der Bebauung
Rohstoffabbau	Im Gegensatz zum historischen Rohstoffabbau zunehmend großflächiger Gesteinsabbau (z. B. Dolomitabbau Caaschwitz, darüber hinaus Kalk- und Tonschiefer- sowie Kiesabbau)	Bewahrung der Kleinteiligkeit der Landschaft im Elstertal um Bad Köstritz durch räumliche Begrenzung und Steuerung des Rohstoffabbaus, bei der Nachnutzung Wiederherstellung eines kleinteiligen Wechsels extensiver Nutzungsformen
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Streuobstwiesenlandschaft Bad Köstritz		Hohlwegslandschaft westlich Gera
Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf		Elstertal insgesamt als Kulturlandschaftsachse
Wiege des Vogtlandes		

Leitbild für die künftige Entwicklung

Der Kontrast zwischen dem engen, durch grau-schwarze **Felsbänder** und Wald klar eingefassten Elstertal südlich Wünschendorf und der wellig-weichen **Weiträumigkeit** des sich nördlich davon aufweitenden Tales mit einzelnen Kuppen, Waldinseln und Felsbildungen soll bewahrt und nicht durch in Größe und Form unmaßstäbliche, unangepasste neue Nutzungen und Bebauungen zerstört werden.

Im **Elstertal südlich Wünschendorf** sollen die markanten **Felsen** auch künftig das Landschaftsbild bestimmen. Die raumbegrenzenden Waldbänder sollen stellenweise arrondiert, die Wiedereinrichtung von **Mittel- und teilweise Niederwaldbewirtschaftung** unterstützt und die prägenden **Mühlen und Hammerwerke** als historisches Erbe stärker erlebbar gemacht werden.

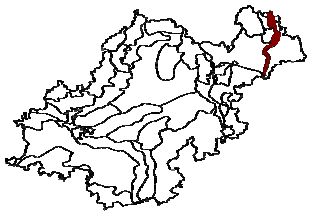
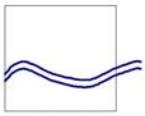
Die das gesamte Elstertal begleitenden markanten **Schlösser, Burgen und Klöster** sowie historischen Parkanlagen sollen erhalten und zwischen ihnen und dem Fluss deutliche Sichtbeziehungen ermöglicht werden.

Die Typik der für Ostthüringen einzigartigen **Streuobstwiesenlandschaft** um Bad Köstritz und Pohlitz mit der Vielfalt ihres kleinteiligen Landschaftsmosaiks aus **Streuobstwiesen, Hutungen, Hecken, Einzelbäumen, ehemaligen Ackerterrassen und einzelnen Wäldern** soll durch eine gezielte Landschaftspflege als Kleinod der Region erhalten werden, wobei auf eine zunehmend wirtschaftliche Tragfähigkeit der Landschaftspflege durch eine stärkere Kopplung zwischen Schutz und Nutzung hingewirkt werden soll. Neuer **Rohstoffabbau** soll so begrenzt und gesteuert werden, dass die Kleinteiligkeit der Landschaft und wertvolle Bereiche von Natur und Landschaft nicht verloren gehen. Bei der Nachnutzung soll auf einen kleinflächigen Wechsel extensiver Nutzungsformen und eine Einpassung in die Formengebung des Umfeldes geachtet werden.

Die charakteristischen **Hohlwege und Tilken** westlich von Gera sollen in Wegekonzepte eingebunden und in diesem Zuge deutlicher als Besonderheit der Landschaft wahrgenommen werden können. Ebenso sollten die historischen Bezüge zur **slawischen Besiedlungsphase** und die charakteristischen Grabhügel und Wallanlagen stärker herausgestellt und eingebunden werden.

Bei neuer Bebauung sollen in gestaltungswirksamen Bereichen in stärkerem Maße Buntsandstein, Zechsteindolomit und -kalkstein als autochthone Baustoffe Verwendung finden und regionstypische Akzente setzen. Die in ihrer historischen Siedlungsform noch erhaltenen **Bauernweiler, Platz- und Waldhufendörfer** im Umfeld von Gera sollen vor Zersiedlung bewahrt und als Kontrastpunkte zum urbanen Charakter der Kernstadt ausgestaltet werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Vermarktung	Stärkung der Vermarktung von Streuobstwiesenprodukten im Raum um Bad Köstritz, ggf. in Kopplung mit der Brauerei, Schaffung eines regionalen Labels und regionaler Cluster
Mühlen und Hammerwerke	Die Mühlenlandschaft zwischen Weida und Greiz mit den Mühlen und Hammerwerken stärker zusammenhängend erlebbar machen
Felsen/ Steine	Charakteristische Felsen und Steine an der Elster (z. B. Nixenstein bei Wolfsgefehrt, Felskluft, Kanzel und der große Stein bei Tausa) stärker kenntlich machen
Albersdorf	Sagen von der heiligen Stätte der Lel (Liebes- und Ehegott der Böhmen) für die Schaffung von Besinnungspunkten in der Landschaft und die teilweise Wiedervernässung der ehemaligen Sumpfwiesen aufgreifen

Kulturland-schaft:	**Pleißeaue**	
	Naturraum: Altenburger Lößgebiet[1]	

Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Weitläufige, flachgeneigte Auenlandschaft, bei Paditz wirken die durch Steinbrüche geschaffenen Felswände „Paditzer Schanzen“ (mehr als 30 m Höhe) markant	Freihaltung von Bebauung in den überschwemmungsgefährdeten Bereichen
Flora/ Fauna	Gehölzgürtel der Pleiße, steilere Hangpartien bewaldet, im Talgrund überwiegen Wiesen und Weiden	Sichtbeziehungen zum Fluss und Erlebbarkeit der Flusslandschaft bewahren bzw. in wichtigen Bereichen wiederherstellen, kleinere Restwälder arrondieren
Boden	Aueböden charakteristisch	s. o.
Hydrologie	Pleiße stellenweise mäandrierend, stellenweise stark ausgebaut	Naturnahe Entwicklung, Flussdynamik - wo möglich - zulassen
Autochthone Baustoffe	Porphyr, u.a. bei Mockzig und Mockern, hist. aus den „Paditzer Schanzen“ , „Modelwitzer Quarzporphyr“; zwischen Friedrichtslust bei Zehma und Lehndorf sowie Altendorf und Kosma Kalkgewinnung; ebenso Lehm, Kies und Sand	Stärkeres Aufgreifen von Porphyr, Ziegel und Lehm in neuen Bebauungen und Gestaltungen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Slawisches Altsiedelgebiet, Gau Plisni (Plisni – lat. für Pleiße) im 10./11. Jahrhundert	- slawische Bezüge als Besonderheit des Gebietes herausstellen (u. a. slawische Siedlungsformen)

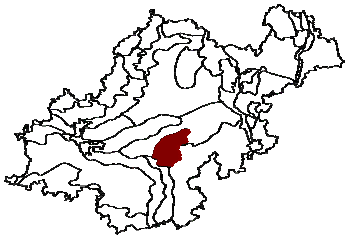
[1] Fotos rechts Pleiße bei Ponitz beim Hochwasser 2002 und Pleiße bei Fockendorf aus: bildergalerieponitz.piranho.de/ pleisse6.jpg und www.feuerwehr-fockendorf.de/.../ Rafting03.html

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Hecken - Hohlwege am Auenrand	- Wiederanlage von Hecken oder einzelstehenden Gehölzen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- einzelne Streuobstwiesenbestände und Hecken - extensive Wiesennutzung in Teilbereichen der Pleißeaue	- Erweiterung der extensiven Wiesennutzung
Siedlungs-struktur	- Markante Einzelgebäude wie Schlösser (Altenburger Schloss), Wasserburgen (Windischleuba) und Parkanlagen (z.B. Windischleuba) - Bauernweiler und Gassendörfer typisch, vereinzelt Platzdörfer (Primmelwitz, Zschaschelwitz)	- Erhalt bzw. Wiederherstellung der Sichtbeziehungen zu markanten Einzelgebäuden
Infrastruktur	- Brücken bei Lehndorf, Kötteritz - eine Reihe von Wassermühlen charakteristisch - noch einzelne Hohlwege erhalten	- Pleißeradwanderweg
Archäologisch	- Konzentration von Wasserburgen	- Erhalt landschaftsprägender Wasserburgen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Wasser-wirtschaft	- Rückhaltebecken, Talsperren	/

Leitbild für die künftige Entwicklung
Die Pleißeaue soll eine **weit offene Auenlandschaft** charakterisieren, die durch Solitärbäume, einzelne Hecken sowie punktuell durch Wald gegliedert wird. Dabei sollen Überschwemmungsbereiche durch extensive Grünlandnutzung und Auengehölze geprägt und die charakteristischen **Schlösser, Wasserburgen, Wassermühlen** und historischen **Brücken** erhalten werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Radfahren	Pleißeradweg mit Anbindung der kulturhistorisch und landschaftlich attraktivsten Punkte

Kulturland-schaft:	**Plothener Teichlandschaft (Land der tausend Teiche)**
	Naturraum: Plothener Teichkette



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Wellige Hochfläche in einer Höhe von ca. 500 m üNN mit einem undurchlässigen Untergrund aus Ton über Kulmschiefer und Kulmgrauwacke	/
Flora/ Fauna	Durch Wechsel zwischen Wald und Offenland bestimmte Landschaft, wobei der offene Charakter überwiegt; markant geprägt durch national bedeutsame Feuchtgebiete und Verlandungsmoore	Wald-Offenland-Verhältnis im Wesentlichen beibehalten
Boden	Extrem wasserstauende und tonreiche Staugleye und Anmoorgleye	Neue Entstehung von Feuchtbereichen in Ergänzung zur Teichlandschaft zulassen
Hydrologie	arm an natürlichen Bächen (nicht sehr niederschlagsreich im Lee des Schiefergebirges) – künstliche Anlage einer Vielzahl von Teichen und Gräben, die die Teiche untereinander verbinden	Konsequenzen des Klimawandels für das Wasserdargebot im Gebiet abschätzen und das Wasser-haltungssystem der Teiche sukzessive anpassen
Autochthone Baustoffe	Lehm/ Ton, Holz (ehemals bei Pfahlbauten typisch), Schiefer	Stärker Holz in Gestaltungen aufgreifen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	Die Anlage der Teiche erfolgte durch Mönche aus umgebenden Klöstern – wie z.B. Mildenfurth (Gründung 1193), Cronschwitz (1230) und Langenschade (1073) - unter Mitwirkung von vermutlich flämischen, holländischen oder friesischen Fachleuten und mittels Bauern in Fronarbeit. Die älteste Urkunde stammt dabei von 1074. In den Teichen des Mittelalters züchtete man Hechte, Schleien, Orfen und Barben, vor allem aber Karpfen. Im Laufe der Zeit ging man vom Femelbetrieb zu Bewirtschaftungsformen wie Altersklassenbesatz, Teichsommerung oder Hälberung über. Um die Jahrhundertwende und nach dem 2. Weltkrieg erfolgte die Intensivierung der Teichwirtschaft.[10]	Geschichte der Teichlandschaft stärker vergegenwärtigen
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	Plothen als ehemalige heidnische Opferstätte (Plothen von Bluten, Blutenbach); Mordthal mit Druidenschlacht	Heidnische Vorgeschichte des Gebietes durch Besinnungspunkte in der Landschaft nahe bringen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Deutlicher Verlust an Teichen: Im Radius von 5 km um Plothen-Neudeck sollen im späten Mittelalter beispielsweise rund 2000 Teiche gewesen sein, heute sind es noch ca. 500. - Abgang historischer Windmühlen um Knau - Verlust von charakteristischen Schafhutungsflächen und einzelnen Hohlwegen	- Keine weitere Teichzusammenlegung, Entgegen-wirken der Verlandung, Entwicklung von Szenarien zu den Konsequenzen des Klimawandels im Gebiet und damit langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- die größte zusammenhängende Teichlandschaft Thüringens (hier konzentrieren sich ca. 40% der Teichfläche Thüringens) - kombiniert mit einzelnen Schafhutungsflächen und Plenterwald - markante Einzelbäume im Offenland prägend	- Erhalt der in Thüringen einzig-artigen und national bedeutsamen Teichlandschaft mit der Vielfalt an Teichen, Feuchtbereichen, Verlandungsvegetationen und –mooren sowie den Hutungsflächen und Plenterwaldrelikten - prägende Einzelbäume schützen, weitere Einzelbäume in Offenlandschaften pflanzen
Siedlungs-struktur	- Straßenanger- und Platzdörfer typisch, davon sind noch eine Reihe in ihrer historischen Siedlungsform gut erhalten - das Pfahlhaus als markante Besonderheit, - einzelne Wassermühlen	- Erhalt der charakteristischen Anger- und Platzdörfer der Plothener Teichlandschaft
Infrastruktur	Vereinzelt Hohlwege	/
Archäologisch	/	/
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Debra-Plothener Teichlandschaft		Angerdörfer der Plothener Hochebene

[10] Karl-Robert Preußner: Dort wo durchs Land die Elster fließt. Vogtland-Verlag Plauen 1998

Leitbild für die künftige Entwicklung

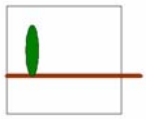
Die für Thüringen einzigartige und national bedeutsame Plothener Teichlandschaft soll mit ihrer **Vielfalt an Teichen, Feuchtbereichen, Verlandungsvegetationen und –mooren** sowie den **Hutungsflächen und Plenterwaldrelikten** sowie den **Einzelbäumen** in der Flur als Charakteristikum Ostthüringens erhalten werden. Dazu sollen

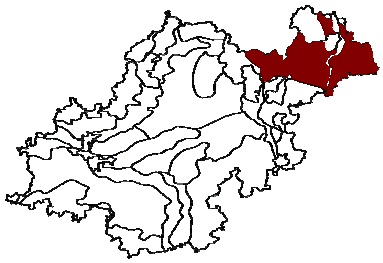
- die **Teiche extensiv genutzt**, vor Verlandung bewahrt und über Randstreifen vor landwirtschaftlichen Einträgen geschützt werden,
- die **Schafhutung** von Grünlandflächen forciert und eine Wiedervernässung von Teilbereichen zugelassen werden und
- die traditionelle **Plenterwaldwirtschaft** – wo möglich – reaktiviert werden.

Die typischen **Anger- und Platzdörfer** sollen in ihrer noch gut ablesbaren historischen Siedlungsform bewahrt werden. Wo notwendig und sinnvoll kann an die im Gebiet vorhandene Tradition der **Pfahlbauten** als Besonderheit der Landschaft angeknüpft werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Erlebnis-pfad	Geschichte der Teichlandschaft z. B. über Modelle historischer Bewirtschaftungsformen und der Veränderungen des Teichgebietes verdeutlichen, die in einen Erlebnispfad eingebunden werden; dabei auch Merkzeichen für die heidnische Vorgeschichte setzen
Teichland-schaft	Bildung eines Förderschwerpunktes für die extensive Teichwirtschaft, daran gebunden ebenso für die Schafhutung und Landschaftspflegearbeiten in Verlandungsbereichen
Klima-wandel	Initiieren eines Forschungsprojektes zur Prognose von Auswirkungen des Klimawandels auf den Wasserhaushalt der Plothener Teichlandschaft, um vorsorgend reagieren zu können

Kulturland-schaft:	**Altenburger Osterland**
	Naturraum: Altenburger Lößgebiet



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Welliges Lößhügelland mit einzelnen Höhenzügen und Hangneigungen von 2-7°	Freihaltung der markantesten und landschaftsprägendsten Höhenzüge von Bebauung
Flora/ Fauna	Waldarme Ackerlandschaft, im Raum Ziegelheim der Leinawald als größtes geschlossenes Waldgebiet	Arrondierung von Restwäldern insbesondere in Hanglagen
Boden	Löss-Parabraunerde typisch, Schwarzerde als markante Besonderheit	Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, Erhalt des Charakters eines traditionellen Agrargebietes
Hydrologie	Quellreichtum Kleinstfließgewässer charakteristisch	Quellenschutz und Quellen-revitalisierung, Grünlandentwicklung in den Auen
Autochthone Baustoffe	Findlinge, Lösslehm (Ziegel), Sandsteine (Windischleuba und Pähnitz), Porphyr (b. Altenburg), Plattendolomit (Kosma, Zehma, Lehndorf südl. Altenburg), Buntsandstein (Schmölln)	Stärkeres Aufgreifen von Findlingen, Porphyr und Sandstein, Ziegel und Lehm in neuen Bebauungen und Gestaltungen
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Altsiedelgebiet: aufgrund der wertvollen Böden schon in der Jungsteinzeit besiedelt - Slawisches Siedelgebiet, Gau Plisni (Plisni – lat. für Pleiße) im 10./11. Jahrhundert, 976 als pagus plisni erstmals urkundlich erwähnt - ab 12. Jhd. beginnende Kolonisierung durch german. Bevölkerungsgruppen	- slawische Bezüge als Besonderheit des Gebietes herausstellen (u. a. slawische Siedlungsformen)
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Vielzahl von Schlachten, so bei Lucka - Konzentration von Hügelgräbern (s.u.)	- Heimsuchungen des Osterlandes durch Schlachten und Kriege durch Merkzeichen in der Landschaft verdeutlichen (siehe Kap. Sagen)

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Hecken (im Vgl. zu 1939) – extreme Verluste u. a. zwischen Schmölln – Starkenberg und Altenburg/ Ehrenhain, ebenso um Pölzig - Hist. Windmühlen (im Vgl. zu 1850, Raum Altenburg und Brahmenau, von der größten Windmühlenlandschaft Thüringens um 1850 ist nur noch eine übrig geblieben) - Teiche (im Vgl. zu 1850) – Anzahl extrem verringert, so z.B. im Raum Altkirchen, Starkenberg, Monstab, Ziegelheim	- Wiederanlage von Hecken als Charakteristikum der Landschaft, insbesondere zwischen Schmölln – Starkenberg und Altenburg/ Ehrenhain und bei Pölzig - Besondere Beachtung noch erhaltener Teichlandschaften (z.B. Podelwitz-Ehrenhain-Ziegelheim; Lumpzig-Prehna)
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	<u>Raum Ziegelheim:</u> - Tilken/ markante Tälchen; - Streuobst an den Siedlungen; - vereinzelt Einzelbäume in der Feldflur markant, so bei Beiern <u>Raum Altenburg:</u> - Verstreut ext. Grünland, - vereinzelt Hecken und Teiche - Einzelbäume in der Feldflur markant, so bei Romschütz, Göhren-Losee <u>Raum Brahmenau</u>: - vereinzelt Ackerterrassen, - Einzelbäume in der Feldflur markant, insbesonders zwischen Hermsdorf und Cretzschmar - vereinzelt Teiche	- Erweiterung der Hecken im Kontext zu einzelnem Grünland und kleineren Teich- oder Lehmgruben im Raum Altenburg
Siedlungs-struktur	<u>Raum Ziegelheim:</u> Waldhufendörfer, Wassermühlen <u>Raum Altenburg:</u> Bauernweiler (einzige geschlossene Bauernweilerlandschaft Thüringens) Geschlossene Vierseithöfe Wassermühlen, einzige erhaltene hist. Windmühle des Altenburger Osterlandes bei Kleintauscha Altenburg als Residenzstadt	- Erhalt der charakteristischen Waldhufendörfer mit Streuobstgürteln im Raum Ziegelheim - Erhalt der für Thüringen einzigartigen Bauernweiler-landschaft und der charakteristischen Vierseithöfe sowie der hist. Windmühle
Infrastruktur	<u>Raum Ziegelheim:</u> Viadukte, Eisenbahnbrücken <u>Raum Altenburg:</u> Vereinzelt Hohlwege	- Einbeziehung vorhandener Hohlwege und der Viadukte/ Eisenbahnbrücken in Wanderwegsysteme
Archäologisch	- Konzentration von Grabhügeln aus dem Neolithikum und der Bronzezeit im Leinawald, bei Lumpzig und Braunshain - Konzentration von Wasserburgen und deren Relikte, so u.a. bei Nöbdenitz, Nobitz, Ponitz, Schmölln, Göhren, Göllnitz, Langenleuba, Löbichau u.a.	- Erlebbarkeit und Schutz von Hügelgräbern - Erhalt landschaftsprägender Wasserburgen

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Energiever-sorgung	Windenergienutzung bei Rositz, Großenstein	Konzentration auf für das Landschaftsbild verträgliche Standorte, dort stärkere Verdeutlichung des Zusammenhanges zwischen hist. Tradition und aktueller Nutzung im Gebiet
Rohstoffge-winnung	Großflächiger Kiesabbau bei Starkenberg, Nobitz, Löbichau u. a.	Möglichst kleinräumige Gestaltung im Zuge der Nachnutzung im Kontrast zur großräumigen Folgelandschaft des Braunkohlenbergbaus und in Anknüpfung an die Altenburger Teichlandschaften

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

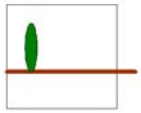
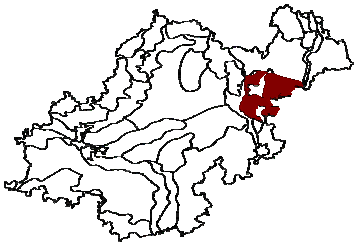
Bauernweilerlandschaft Prehna/ Meucha
Bauernweilerlandschaft Altenburger Land
Bauernweilerlandschaft Kleinmecka/ Großmecka

Leitbild für die künftige Entwicklung

In der Altenburger Ackerlandschaft soll der Charakter eines **traditionellen Agrargebietes** und die Typik der für Thüringen einzigartigen **Bauernweilerlandschaft** mit den markanten geschlossenen **Vierseithöfen** (insbesondere in den Gebieten Dobitschen-Mehna-Tegkwitz und Prehna/ Meucha) bewahrt werden. Bezüge zur früheren **slawischen Besiedlung** sollen als Besonderheit des Gebietes stärker herausgestellt werden.
Die Lösshügelflächen zwischen Schmölln-Starkenberg und Altenburg/Ehrenhain sollen durch **Hecken und Gehölze** wieder deutlicher strukturiert und **Restwäldchen** im gesamten Gebiet insbesondere an Talhängen, oberhalb von Quellen und im Kontext zu Teichen erweitert und abgerundet werden. Die in Teilräumen noch ablesbare Prägung der Landschaft durch markante **Einzelbäume** in der Feldflur soll fortgeführt werden. Den charakteristischen **Kleinstfließgewässern** soll Raum für eine naturnahe Entwicklung gegeben werden.
Bei neuer Bebauung sollen in gestaltungswirksamen Bereichen in stärkerem Maße Porphyr, Sandstein, Ziegel, Lehm und ggf. Findlinge als autochthone Baustoffe Verwendung finden und regionstypische Akzente setzen. Die für die Altenburger Ackerlandschaft typischen **Wasserburgen und die Eisenbahnviadukte** im Raum Ziegelheim sollen erhalten, die konzentriert vorkommenden **Hügelgräber** stärker wahrnehmbar und erlebbar werden.
Die charakteristischen **Waldhufendörfer** mit ihren Streuobstgürteln im Raum Ziegelheim sollen in ihrer harmonischen Einbettung in die Landschaft bewahrt werden.
In Anknüpfung an den historischen **Teichreichtum** der Altenburger Ackerlandschaft sollen bestehende Teichlandschaften durch extensive Bewirtschaftung sowie Gehölzanreicherung und Grünlandextensivierung im Umland gepflegt und bei aktuellem **Rohstoffabbau** auf eine möglichst kleinteilige Gestaltung hingewirkt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Wandern	Wanderkarte Altenburger Land mit historischen Kulturlandschaftselementen, so u. a. mit Hohlwegen, Viadukten, hist. Siedlungsformen
Vierseithöfe	Förderkulisse Prehna/ Meucha, Dobitschen etc. initiieren, um „Leuchttürme“ zu setzen, die über das Einzelobjekt hinausgehen und Vierseithöfe im Kontext zur Siedlungsform Bauernweiler, zur Flurform und zur Landschaft erhalten
Hügelgräber	Hügelgräber im Leinawald stärker herausstellen, historische Zusammenhänge verdeutlichen
Schlachten-getümmel	die Heimsuchungen des Osterlandes durch Schlachten und Kriege mit Merkzeichen in der Landschaft an bedeutsamen Orten verdeutlichen
Hecken	Hecken- und Gehölzanpflanzungen im Raum zwischen Schmölln-Starkenberg und Altenburg/Ehrenhain
Der Jordan	die Sage von den traditionellen Taufen im Jordanbach zur Zeit der Reformation aufgreifen zur Verbesserung der Wasserqualität des Jordanbaches (Ziel: „Taufqualität“ schaffen)

Kulturland-schaft:	**Ronneburger Ackerlandschaft**	
	Naturraum: Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet	

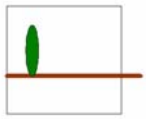
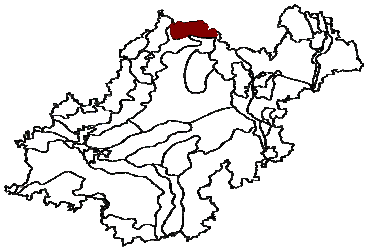
Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Welliges Relief, Hügelland Sichtbeziehungen zu den Halden der Bergbaufolgelandschaft	Freihaltung landschaftsprägender Kuppen (z.B. Reuster Berg) von Bebauung, benachbarte Halden als neue Blickpunkte gestalten
Flora/ Fauna	Waldarm, markante Restwäldchen	Ergänzung der Restwäldchen insbesondere in Hanglagen
Boden	Steinig- grusige Lehme mit Berglehm-Braunerde typisch	/
Hydrologie	Hohe Gewässernetzdichte (1 km/ km²)	Erlebbarkeit des Gewässerreichtums als Charakteristikum verstärken
Autochthone Baustoffe	Sandsteine von Großfalka, Kraftsdorfer Sandstein	Stärkeres Aufgreifen von Sandstein in aktueller Architektur und Gestaltung
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Um 1350 zur Linie der Plauener Vögte, jüngere Linie gehörend, 1540 dem Kurfürstentum v. Sachsen (Ernestiner), 1680 ebenso den Herzögen von Sachsen-Gotha (Ernestiner), 1871-1918/20 Herzogtum Sachsen-Altenburg	/
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Historische Schlachten, so bei Beerwalde 528 zwischen Frankenkönig Theudrich und Thüringerkönig Hermenfried	- Heimsuchungen des Osterlandes durch Schlachten und Kriege durch Merkzeichen in der Landschaft verdeutlichen (siehe Kap. Sagen)
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Teiche (im Vergleich zu 1850) erheblich in der Anzahl reduziert (insbesondere im Raum Gauern bis Jonaswalde sowie Beerwalde) - Historische Windmühlen (vollständiger Verlust der größten hist. Windmühlenlandschaft Thüringens 1850)	- Besondere Beachtung noch erhaltener Teichlandschaften (hist. Teichlandschaften, die heute noch erhalten sind, z.B. bei Brandrübel, im Sprottetal, zwischen Beerwalde, Löbichau und Großenstein)

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- Nieder- und Mittelwald in den Restwäldchen, - Einzelbäume in der Feldflur, insbesondere zwischen Pohlen und Hilbersdorf - Streuobst an den Siedlungen	- traditionelle Waldbewirtschaftungsformen (so bei Paitzdorf und Rückersdorf) durch wirtschaftliche Vermarktung erhalten bzw. wiederbeleben
Siedlungs-struktur	- Waldhufendörfer als charakteristische historische Siedlungsform, stellenweise noch gut erhalten	- Bewahrung der Waldhufendörfer und ihrer Streuobstwiesengürtel
Infrastruktur	- Vielzahl historischer Straßen	- Aufgreifen der historischen Wege in Wanderwegekonzepten
Archäologisch	- einige Wasserburgen und deren Relikte, so u.a. bei Nöbdenitz und Löbichau	- Erhalt landschaftsprägender Wasserburgen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Siedlungs-entwicklung	- Gewerbliche Entwicklung entlang der Autobahn	- die Autobahnachse bewusst kontrastierend zur historisch gewachsenen Umgebung, aber mit hohem Gestaltanspruch und wiedererkennbaren spezifischen Gestaltelementen entwickeln – stärker eine neue, aber spezifische Eigenart entwickeln
Rohstoffge-winnung	- Konzentration von Kies- und Tonabbau entlang der Autobahn	
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Waldhufendorflandschaft Heukewalde/ Grünberg	Waldhufendorflandschaft Jonaswalde, Heukewalde, Thonhausen, Grünberg, Vollmershain: am besten im Emsemble erhaltene Waldhufendörfer Ostthüringens	

Leitbild für die künftige Entwicklung

Die charakteristischen kleinen **Restwäldchen** der Ronneburger Ackerlandschaft sollen erhalten und arrondiert werden. Dabei soll die traditionelle **Nieder- und Mittelwaldbewirtschaftung** durch den Aufbau von Vermarktungs- und Absatzstrategien wirtschaftlich tragfähiger gestaltet und bewahrt werden.
Die typischen **Waldhufendörfer** des Gebietes sollen so entwickelt werden, dass eine weitere Zersiedlung der Täler vermieden und die harmonische Einbettung der Dörfer durch ihre **Streuobstwiesengürtel** erhalten wird. Der Gewässerreichtum des Gebietes soll stärker erlebbar werden, insbesondere auch in den historischen **Teichgebieten** um Brandrübel, im Sprottetal oder zwischen Beerwalde, Löbichau und Großenstein.
Bei neuer Bebauung soll in gestaltungswirksamen Bereichen in stärkerem Maße Sandstein regionstypische Akzente setzen. Entlang der **Autobahn** soll in stärkerem Maße die Baukultur gefördert und eine neue Eigenart entwickelt werden. Markante **Wasserburgen** sollen erhalten und die für die Ronneburger Ackerlandschaft typische Vielzahl **historischer Wege** in Wanderwege eingebunden werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Nieder- und Mittelwaldbe-wirtschaftung	Vermarktungs- und Bewirtschaftungskonzepte, ggf. das „Graumännchen“ als alte Sagengestalt des Gebietes als Logo verwenden
Neue „Art“	Gestaltungskonzept für das Gebiet zwischen den Autobahnabfahrten Gera/ Großenstein und Ronneburg unter Einbeziehung des Tonabbaus und der Windenergieanlagen

Kulturland-schaft:	**Weißenfelser Ackerlandschaft**	
	Naturraum: Weißenfelser Lößplatten	

Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie	- Welliges Lösshügelland mit Hangneigungen um 2-3° (teilweise über Muschelkalk und Buntsandstein) und einzelnen,flachen Tälern - insbesondere um Walpernhain sind Dolinen charakteristisch	- Herausstellen charakteristischer Dolinen
Flora/ Fauna	Waldarme Offenlandschaft	- Erhöhung des Waldanteils, insbesondere durch Arrondierung von Restwäldchen
Boden	Lehme und lehmige Tone mit Parabraunerde- und Fahlerdeböden, stellenweise Schwarzerdeböden, teilweise Pseudogley und über sandig-lehmigen Kiesen Braunerden	- Erhalt des Charakters eines traditionellen Agrargebietes, - Erhalt der Bodenfruchtbarkeit
Hydrologie	Mittlere Gewässernetzdichte um 0,5- 1 km/km²; Klima trocken und warm	
Autochthone Baustoffe	Lösslehm (Ziegel), Findlinge, teilweise Kalkstein und Sandstein aus den angrenzenden Räumen	- stärkeres Aufgreifen von Ziegeln und Lehm, ggf. auch Buntsandstein und Kalkstein in neuen Bebauungen und Gestaltungen
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- In Teilen ehemals dem Königreich Preußen zugehörend (um Schkölen), in Teilen dem Herzogtum Sachsen-Meiningen (1871 – 1918/20)	/
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Verlust an Hutungsflächen gegenüber 1853, einzelnen kleinen Restgewässern und Hohlwegen	- Besonderer Schutz noch erhaltener Hutungsflächen und Restgewässer

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- Vielzahl kleinerer Sandgruben und Steinbrüche - Stellenweise Trockenrasenflächen - Einzelne Hecken im Raum Schkölen - Vereinzelt Kräuteranbau	- Ausbau des Kräuteranbaus im Gebiet als Spezifikum - Einbindung der Relikte der historischen Kulturlandschaft des Gebietes in ein zusammenhängendes System, das im Wesentlichen die Bachtäler als Leitlinie nutzt
Siedlungs-struktur	- keine dominante historische Siedlungsform; Gassendörfer, Weiler, Straßenangerdörfer und Platzdörfer typisch - die Siedlungen sind stellenweise noch mit Streuobstwiesen umgeben - einzelne Wassermühlen	- Erhalt der stellenweise noch vorhandenen harmonischen Einbettung gut oder teilerhaltener historischer Siedlungsformen in die Landschaft
Infrastruktur	/	
Archäologisch	- Vielzahl vorgeschichtlicher Fundorte aus der Bronzezeit und der La Tene-Zeit (u.a. in und um Graitschen) - Vielzahl von Steinkreuzen und Grabhügel markant	- Steinkreuze in Wanderwege-konzepte einbinden; Hügelgräber stärker in der Landschaft wahrnehmbar werden lassen

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Rohstoff-gewinnung	Hohe Konzentration aktueller und großflächiger Kiesabbaugebiete	- die Kontraste zwischen den Relikten der historischen Kulturlandschaft und den neuen, großflächigen Prägungen bewusst aufgreifen und stärker ausformen
Energiever-sorgung	Windenergienutzung Frauenprießnitz, Heideland	

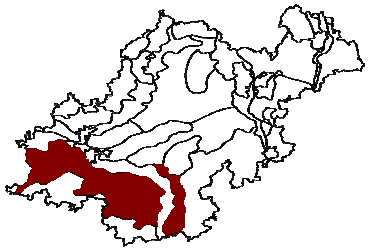
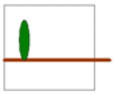
Leitbild für die künftige Entwicklung

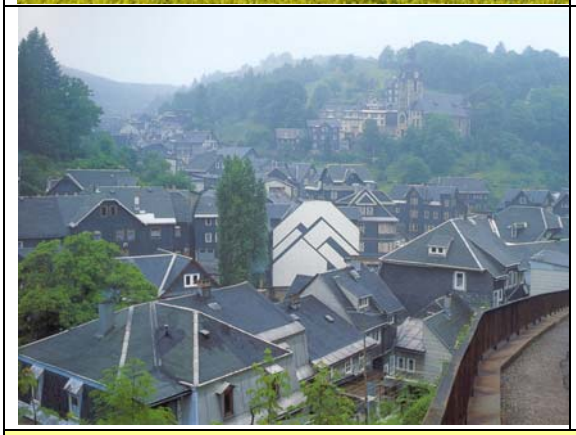
Der sich vollziehende **Landschaftswandel** der Weißenfelser Ackerlandschaft soll so gesteuert werden, dass die Ackerlandschaft künftig vielfältiger durch Gewässer, Wald, Grünland und Einzelgehölze gegliedert wird. Dabei soll ein **kontrastreiches Mosaik** zwischen traditionell landwirtschaftlich genutzten Räumen, Tälern als Konzentrationsräumen noch erhaltener historischer Kulturlandschaftselemente und „Inseln neuer Nutzungen und Gestaltungen“ angestrebt werden.

Strukturreiche Täler wie das Wethau- und Steinbachtal u. a. sollen als Leitlinien der Landschaft extensiv beweidet und so in ihrem landschaftlichen und kulturhistorischen Wert erhalten und weiterentwickelt werden. Die stellenweise noch gut oder teilweise erhaltenen **Platz- Gassen- oder Angerdörfer und Weiler** sollen sich mit ihren prägenden **Streuobstwiesen** weiterhin gut in die Landschaft einbetten. **Obstbaumreihen** als charakteristisches und verbindendes Element sollen nachgepflanzt und erweitert, **Hügelgräber und Dolinen** als Besonderheiten deutlicher heraus gestellt und die prägenden Steinkreuze durch Einbindung in Wegekonzepte wahrnehmbarer werden. Der **Kräuteranbau** soll stärker gefördert und ausgebaut werden.

Im Kontrast zur Kulturlandschaft der Täler sollen die neuen, großflächigen **Rohstoffabbauflächen** und **Windparks** der Plateaus entwickelt werden. Entstehende Restgewässer sollen durch Gehölze und Wald umfangreich eingegrünt werden („grüne Inseln“). Durch in Teilbereichen aller Kiesabbaugebiete des Gebietes wiederkehrende markante Gestaltungselemente sollen die Abbauflächen trotz ihrer räumlichen Streuung als „einem Gebiet zugehörend“ empfunden werden können. Sie sollen sich darüber hinaus möglichst auch in Gewässerform und Gestaltung von anderen Abbaugebieten abheben. In Anknüpfung der landwirtschaftlichen Tradition und im Aufgreifen der aktuellen Windenergienutzung soll der verstärkte Anbau von **Biomasse** geprüft werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Rohstoff-abbau	Gesamtkonzept für die Rohstoffabbauflächen im Gebiet oder Gestaltungswettbewerb auf der Suche nach sowohl wirtschaftlich tragbaren, aber auch ansprechenden und identitätsstiftenden Nachnutzungen und Gestaltungen
Unwetter-stange Schkölen	Kunst in der Landschaft: Die in der Sage seit mind. 1861 bekannte Unwetterstange in Schkölen (die einzige ihrer Art in Thüringen) aufgreifen und beispielsweise in einem Wettbewerb Wetter- bzw. Unwetterstangen verschieden gestalten und an markante Punkte der Landschaft setzen (genauso auch in Verbindung mit dem Rohstoffabbau oder Windpark denkbar)

Kulturland-schaft:	**Ostthüringer Schiefergebirge und Westliches Thüringer Schiefergebirge**	
	 Naturraum: Schwarza-Sormitz-Gebiet, Ostthüringer Schiefergebirge/ Vogtland	



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	- sehr dicht und tief zertalte wellige Hochfläche mit aufgesetzten Kuppen und der größten Dichte an Kerbtälern in Ostthüringen, - diese sind besonders charakteristisch durch Felsbänder aus dunklem Tonschiefer oder Diabas, teilweise auch Granit, - größte Konzentration an Steilhängen > 30°, Blockhalden und Felsen in der Region, - Vorkommen von Höhlen, im Gebiet Zechsteingipsausstriches um Königsee/ Aschau Erdfälle	- Erhalt der ausgeprägten naturraumbedingten Eigenart der tief eingeschnittenen und durch dunkle Felsbänder, Steilhänge, Blockschutthalden, Höhlen und Wälder gesäumten Kerb- und Kerbsohlentäler - die größten noch unberührten Erdfälle Ostthüringens um Königsee und Aschau erlebbar machen
Flora/ Fauna	Ausgeprägter Wechsel zwischen Wald und Offenland; auf Felspartien charakteristische Felsfluren, teilweise Schluchtwälder, Bergwiesen und Borstgrasrasen, Wälder überwiegend Fichten- und Kiefernforste	- weitgehender Erhalt des Wald-Offenland-Verhältnisses, stellenweise Arrondierung von Wäldchen, Freihaltung von Wiesentälern und Lichtungen als wichtige Gestaltelemente

Boden	Steinig-grusige Lehme mit Podsol-Braunerden, Podsol-Ranker an Felsdurchragungen, Im Bereich des Zechsteinausstriches um Königsee Vorkommen der thüringenweit seltenen Gipsschluffrendzina	- Erhalt der thrüingenweit seltenen Gipsschluffrendzina um Königsee
Hydrologie	Dichtes Gewässernetz, ausgesprochene Vielzahl von Quellen, so z.B. bei Oberweißbach, Saalfelder Höhe, Ruppersdorf	- Revitalisierung von Quellen
Autochthone Baustoffe	Schiefer (Tonschiefer, Dachschiefer), Quarzit, Pikrit, Diabas, Ockerkalk, Granit	- stärkeres Aufgreifen insbesondere von Schiefer, stellenweise auch von Quarzit, Pikrit, Diabas oder Granit sowie Holz in neuen Bebauungen und Gestaltungen innerörtlicher Freiräume
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- aufgrund der ungünstigen naturräumlichen Bedingungen lange Zeit unbesiedelt - verstärkte Siedlungstätigkeit mit dem Bergbau und der Gründung von Hammerwerken und Glashütten (z.B. Glasbach) und in der Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Slawen und Deutschen, die frühesten Siedlungen (u. a. Schwarzburg) wurden im 11. Jhd., der größere Teil im 12.-15. Jhd. gegründet (z.B. Leutenberg 1187, Arnsgereuth und Wittmannsgereuth 1337, Meura, Barigau, Rohrbach 1370, Dittersdorf 1411, Volkmannsdorf 1414, Wickersdorf 1435)[2] - um 1500 waren im mittleren Schwarzatal und der Saalfelder Höhe beispielsweise 8 Hütten- und Hammerwerke existent, von denen im 18./19. Jhd. noch 5 vorhanden waren, die später teilweise zu Mühlen umgewandelt wurden[2] - seit ca. 1580 Produktion von Alaun, Schwefel und Vitriol in Leutenberg[3] - Flößerei wurde 1267 auf der Schwarza erwähnt, zwischen 1584 und 1622 wurden „einige tausend Klafter“ aus den Ämtern Schwarzburg und Leutenberg geflößt[2] - Im Zeitraum 1618-40 verschiedentlich Durchzug der kaiserlichen Truppen und der schwedischen Truppen und stellenweise Plünderungen - Westliches Thüringer Schiefergebirge um um 1680 dem Fürstentum zu Schwarzburg-Rudolstadt (Schwarza-Gebiet) und den Ernestinern (Sachsen-Saalfeld, Sachsen - Meiningen) zugehörend, auch um 1871	- Standorte alter Hammerwerke und Glashütten kenntlich machen, den Nutzungswandel der Hütten und Hammerwerke und den Zusammenhang zur Siedlungsentwicklung in Zusammenhang mit einem Bergbaupfad stärker verdeutlichen - Flößereirelikte an der Schwarza erkunden und ggf. erkennbar machen

[2] Landschaftsplan „Saalfelder Höhe und Schwarzatal“, R. Triller i.A. des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt 1999

[3] Landschaftsplan Leutenberg u. UmgebungGÖL im Auftrag des Landratsamtes Saalfeld-Rudolstadt 1996

	- Ostthüringer Schiefergebirge noch viel stärker zersplittert: um 1680 neben Sachsen-Saalefeld und Schwarzburg-Rudolstadt bzw. Leutenberg noch durch die Grafen Reuß geprägt und gegliedert in Reuß-Ebersdorf, Reuß-Hirschberg, Reuß-Lobenstein, auch um 1871dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt (Leutenberg) und dem Fürstentum Reuß (um Lobenstein) zugeordnet, teilweise aber auch dem Herzogtum Sachsen-Meiningen[1] - 1759 (7jähriger Krieg): Durchzug der geschlagenen Reichsarmee - 1762 sind allein für Meura 45 Olitätenhändler benannt, im 19. Jhd. geht der Olitätenhandel zurück - 1806/12 Durchzug und Plünderung vor allem durch französische Truppen - zwischen westlichem Schiefergebirge und Ostthüringer Schiefergebirge verläuft eine (räumlich nicht ganz genau bestimmbare) Sprachgrenze zwischen Westsaalisch und Südostthüringisch	- den ehemals traditionellen Olitätenhandel des Gebietes wieder deutlicher im „Thüringer Kräutergarten“ aufgreifen
Nach Überlieferungen/ Sagen:	<u>Westliches Thüringer Schiefergebirge</u>: - die historische Goldsuche im Schwarzatal - der frühere Seen- bzw. Teichreichtum in der Umgebung (Königsee hat Namen von einem großen See, auf dem König Siegbert oft gefahren ist)	- Relikte der Goldseifen im Schwarzatal als Besonderheit der Landschaft herausstellen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Kartenrecherchen:	<u>Westliches Schiefergebirge</u> - stellenweise Umwandlung von Grünland in Acker in Bachauen im Vergleich zu 1939 - Rückgang an gliedernden Gehölzen, Streuobstwiesen - Verlust historischer Windmühlen im Vergleich zu 1853, so im Raum Dittrichshütte, Arnsgereuth - Rückgang von Hutungsflächen im Vergleich zu 1853, so um Königsee-Altendorf <u>Ostthüringer Schiefergebirge</u> - Abgang an Hohlwegen – insbesondere um Siedlungen - im Vergleich zu 1930 - Verringerung der Anzahl von Teichen insbesondere bei Remtendorf, Thimmendorf, Liebengrün und Altengesees - Verlust historischer Windmühlen im Vergleich zu 1853, so im Raum Remptendorf- Ebersdorf - stellenweise Umwandlung von Grünland in Acker in Bachauen im Vergleich zu 1939	- extensive Grünlandnutzung in weitgehend offen gehalten und auf durch Gehölze strukturierte Wiesentäler mit weitgehend naturnahen Bergbächen hinwirken - besonderer Schutz noch verbliebener Hutungsflächen um Königsee

[1] O. Schlüter, O.August: Mitteldeutscher Heimatatlas Leipzig 1935, wiederaufgelegt 1958

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	Westliches Thüringer Schiefergebirge: - die markantesten erhaltenen Hecken- und Steinriegellandschaften Ostthüringens konzentrieren sich hier, so z.B. auf der Barigauer Höhe, der Dittersdorfer Höhe, bei Oberweißbach-Deesbach, Wittgendorf und Fröbitz - einzelne Hutungsflächen, so um Oberweißbach - Relikte historischer Niederwaldnutzung in erheblicher Konzentration um Unterwirbach - vereinzelt Ackerterrassen in Tälern typisch, so um Meura, Rohrbach, Wittgendorf, Döschnitz, Mellenbach-Glasbach - Einzelbäume in der Agrarflur charakteristisch für das Gebiet um Königsee, Oberhain, aber auch Fröbitz; zudem im gesamten Gebiet Konzentrion an Baum-Naturdenkmalen - Vereinzelt Teiche, so auf der Saalfelder Höhe - Relikte von Goldseifen und Schieferbergbaus im Schwarzatal, Goldbergbau auf dem Tännich oberhalb von Schwarzburg - Tradition des Olitätengewerbes: Wildwachsende Heilkräuter wurden gesammelt und zu Arzneien, Tinkturen sowie zur "inneren Anwendung" in Form von Kräuterschnäpsen verarbeitet Ostthüringer Schiefergebirge: - Relikte des seit dem Mittelalter betriebenen historischen Weitisbergaer Silberbergbaus und Leutenberger Erzbergbaus: Pingen, Schächte, Stollen, Halden, Schacht- und Tagesanbrüche, Sormitzsteine (blaue Schlacke) - Relikte des Lobenstein- Hirschberger Erzabbaus (erste schriftliche Beurkundung von 1232, Blütezeit kurz vor dem 30jährigen Krieg) mit Hütten- und Hammerwerken (Solmsgrün, Benignengrün, Heinrichshütte, Klettigshammer) - Relikte von Goldseifen im Loquitztal, charakteristische Goldseifenhügel von 1-3 m Höhe und bis zu 10 m Durchmesser im Langwassergrund und am Köselebach bei Lobenstein - Relikte des Schieferbergbaus in der Steinernen Heide zwischen Loquitz und Sormitz: Schieferhalden - noch erhaltene Ansätze historischer Hecken- und Steinriegellandschaften wie beispielsweise bei Schmiedebach, wenn auch insgesamt nicht so häufig und prägnant ausgebildet wie im westlichen Teil des Schiefergebirges	- herausgehobener Schutz und Förderung der ausgesprochen prägnanten und reizvollen Hecken- und Steinriegellandschaften im westlichen Schiefergebirge – der markantesten in Ostthüringen! - Suche nach wirtschaftlich tragfähigen Nutzungsmöglichkeiten der um Unterwirbach charakteristischen Niederwaldbestände, um diese langfristig im Landschaftsbild zu erhalten - die landschaftsprägenden Einzelbäume in der Feldflur bei Königsee, Oberhain und Fröbitz sowie bei Eliasbrunn, Remptendorf, Welsbach-Lothra und Heinersdorf-Ebersdorf bewahren und sukzessive auch angrenzende Gebiete mit Einzelbäumen gestalterisch aufwerten - s.o. - geeignete Relikte des mittelalterlichen Weitisbergaer Silberbergbaus, Leutenberger Erzbergbaus und des Lobenstein-Hirschberger Erzabbaus wie Pingen, Schächte, Stollen, Halden, Schacht- und Tagesanbrüche und Hütten- und Hammerwerke in Bergbaupfaden stärker erlebbar machen, dabei die besondere Bedeutung der Schächte, Stollen, Pingen und Halden für eine spezifische Flora und Fauna berücksichtigen - Relikte von Goldseifenhügeln in ausgewählten Fließgewässerauen wie der Schwarza, dem Köselebach oder dem Langwasser kenntlich machen - die charakteristischen Schieferbergbauhalden in sichtexponierten Bereichen vor einer vollständigen Bewaldung bewahren und den Kontrast der dunklen Schieferhalden und des hellen Birkenaufwuchses möglichst aufrecht erhalten

	- charakteristisch sind Einzelbäume in der Agrarflur, so bei Eliasbrunn, Remptendorf, Welsbach-Lothra und Heinersdorf-Ebersdorf - charakteristisch und zur Oberen Saale hin zunehmend sind Teiche	-
Siedlungs-struktur	<u>Westliches Thüringer Schiefergebirge:</u> - Straßen-, Anger- und Platzdörfer typisch, um Saalfeld auch Zeilen- und Gassendörfer, eine Reihe davon in der historischen Siedlungsstruktur überprägt, ein Teil jedoch zumindest teilerhalten - historische Wassermühlen im Schlagetal - Schloss Schwarzburg als markant ins Tal wirkend <u>Ostthüringer Schiefergebirge</u>: - Platz- und Angerdörfer typisch, eine Vielzahl dabei in ihrer historischen Siedlungsstruktur noch gut oder teilerhalten - historische Wassermühlen im Sormitztal - erhaltene historische Windmühle bei Eliasbrunn	- Offenhalten der Sichtachsen zwischen Schloss Schwarzburg/ Schwarzburg und dem Schwarzatal, Vermeidung unangepasster Bebauungen im Schwarzatal und auf den angrenzenden Höhen - Erhalt der als Kleinode wirkenden kleineren Herrenhäusern - die in ihrer historischen Siedlungsform noch gut oder teilerhaltenen Platz- und Angerdörfer in ihrer Struktur erhalten und schiefergebirgs-typisch gestalten
Infrastruktur	<u>Westliches Thüringer Schiefergebirge:</u> - vereinzelt Hohlwege - im Schwarzatal befindet sich eine der steilsten Bergbahnen der Welt: die Oberweißbacher Bergbahn, die in ihrer technischen Ausführung einmalig ist. Die Standseilbahn stellt eine Verbindung zwischen der Bahnstrecke Rottenbach-Katzhütte im Schwarzatal und der Strecke Lichtenhain-Cursdorf her, die auf der Hochebene liegt. Dazwischen liegen 320 m Höhenunterschied und eine Fahrstrecke von ca. 1380 m.	- die Oberweißbacher Bergbahn als Besonderheit erhalten
	<u>Ostthüringer Schiefergebirge</u>: - vereinzelt Hohlwege, - Alleen um Lobenstein, die auf die Anlage einer neuen Straße nach Ebersdorf im Jahre 1782 durch den Grafen Heinrich XXXV. Reuß zurückgeht, die beidseitig mit Linden bepflanzt wurde	- den Zusammenhang zwischen den noch prägenden Alleen um Lobenstein und dem Lusthäuschen Bellevue sowie anderen historischen Kulturlandschaftselementen verdeutlichen
Archäologisch	<u>Westliches Thüringer Schiefergebirge:</u> - besonders charakteristisch: Höhlen mit Siedlungsfunden bei Königsee <u>Ostthüringer Schiefergebirge</u>: - besonders typisch sind Turmhügel (Lehesten, Leutenberg) und Wallanlagen (Hirschberg, Lobenstein, Remptendorf)	- die Höhlen bei Königsee als Besonderheit schützen und die für das Ostthüringer Schiefergebirge typischen Turmhügel und Wallanlagen für Interessierte zugänglich und erlebbar machen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Energiever-sorgung	neue Hochspannungsleitungen Oberweißbach- Leutenberg-Remptendorf sowie bei Saalfeld	- künftig Vermeidung neuer Zerschneidungen durch Hochspannungsleitungen durch stärkere Trassenbündelung

Siedlungs- und Landschafts-entwicklung	- einzelne, neue Baugebiete und Ortsumgehungen, aber keine flächenhafte Konzentration, - aufgrund der Bevölkerungsentwicklung verstärkt Leerstand von Gebäuden, - Rückgang des Tierbestandes und Gefährdung der extensiven Grünlandpflege	- Verbesserung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit extensiver Grünlandnutzung i.V. mit dem Tourismus, gezieltere Förderung des Erhalts von Bergwiesen

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Im westlichen Schiefergebirge:	Im Ostthüringer Schiefergebirge:
Schwarzatal und Seitentäler	Schieferbergbaulandschaft Lehesten - Schmiedebach
Schwarzatal bei Bad Blankenburg	Steinbruchlandschaft Loquitztal
Heckenlandschaft Dittersdorf	Mühlen und Hämmer im Sormitztal
Steinriegellandschaft Oberhain	Anger-Platzdorflandschaft Drognitz
Ackerterrassenlandschaft Meura	Alleenlandschaft Neundorf-Lobenstein-Ebersdorf

Leitbild für die künftige Entwicklung

Die hohe naturraumbedingte Eigenart des Schiefergebirges mit seinen tief eingeschnittenen und durch dunkle **Felsbänder, Steilhänge, Blockschutthalden** und **Wälder** gesäumten Kerb- und Kerbsohlentälern soll als Standortpotential für eine nachhaltige Forstwirtschaft und eine landschaftsverträgliche **Erholungsnutzung** genutzt und dabei historische **Bergbautraditionen** stärker aufgegriffen werden. Dabei soll das Wald-Offenland-Verhältnis weitgehend erhalten werden, kleinräumig jedoch Arrondierung von Wäldern erfolgen und Wiesentäler und Lichtungen als wichtige Gestaltelemente offen gehalten und extensiv als Grünland genutzt werden.

Im **westlichen Thüringer Schiefergebirge** sollen

- die überregional bedeutsamen **Hecken- und Steinriegellandschaften** auf der Barigauer Höhe, der Dittersdorfer Höhe, bei Oberweißbach-Deesbach und anderen Gebieten als markanteste historisch geprägte Heckenlandschaften Ostthüringens erhalten, gepflegt und erweitert werden,
- bei der Entwicklung des reizvollen **Schwarzatales** mit seinen Felsen, dem wilden, überwiegend noch unverbauten Bachlauf und zugleich kulturhistorisch wertvollen Goldseifen- und Schieferbergbaurelikten wieder gezielter an die Bedeutung des Tales in der Romantik angeknüpft werden,
- Sichtachsen zwischen **Schloss Schwarzburg**/ Schwarzburg und dem Schwarzatal von Bewaldung freigehalten und unangepasste Bebauungen im Schwarzatal und auf den angrenzenden Höhen zwingend vermieden werden,
- die landschaftsprägenden **Einzelbäume** in der Feldflur bei Königsee, Oberhain und Fröbitz bewahrt und sukzessive auch angrenzende Gebiete mit Einzelbäumen gestalterisch aufgewertet werden,
- wirtschaftlich tragfähige Nutzungsmöglichkeiten für die um Unterwirbach prägenden **Niederwaldbestände** gesucht und der ehemals traditionelle **Olitätenhandel** im Schiefergebirge wiederbelebt werden,
- die **Oberweißbacher Bergbahn** als Besonderheit erhalten und die charakteristischen Straßen-, **Anger- und Platzdörfer**, stellenweise auch Zeilen- und Gassendörfer, schiefergebirgstypischer gestaltet werden und
- die wenigen noch vorhandenen **Ackerterrassen** in den Tälern wie bei Meura oder Rohrbach einer extensiven Grünlandnutzung unterzogen und die Höhlen, die thüringenweit seltene **Gipsschluffrendzina** und noch verbliebene **Hutungsflächen** bei Königsee besonders geschützt werden.

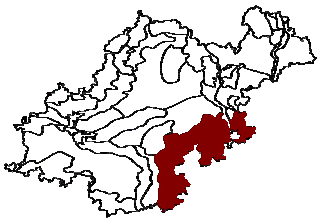
Im **Ostthüringer Schiefergebirge** sollen

- die charakteristischen **Schieferbergbauhalden** in sichtexponierten Bereichen vor einer vollständigen Bewaldung bewahrt und der erlebniswirksame Kontrast der dunklen Schieferhalden zum sporadischen, hellen Birkenaufwuchs möglichst längerfristig aufrecht erhalten werden,
- Relikte des mittelalterlichen Weitisbergaer Silberbergbaus, Leutenberger Erzbergbaus und des Lobenstein- Hirschberger Erzabbaus wie **Pingen, Schächte, Stollen, Halden, Schacht- und Tagesanbrüche und Hütten- und Hammerwerke** in Bergbaupfaden stärker erlebbar gemacht und dabei die besondere Bedeutung der Schächte, Stollen, Pingen und Halden für eine spezifische Flora und Fauna berücksichtigt werden,
- die in ihrer historischen Siedlungsform noch gut oder teilerhaltenen **Platz- und Angerdörfer** in ihrer charakteristischen Struktur erhalten und der besondere Reiz der Schieferdachlandschaften

und schiefergeprägten Innenbereiche der Orte durch eine Wiederbelebung der Dacheindeckung und Fassadenverkleidung mit **Schiefer** weiter ausgebaut werden,
- der Zusammenhang zwischen den noch prägenden **Alleen** um Lobenstein und dem Lusthäuschen Bellevue sowie anderen historischen Kulturlandschaftselementen im Raum Lobenstein verdeutlicht und
- die **Einzelbäume** in der Agrarflur bei Eliasbrunn, Remptendorf, Welsbach-Lothra und Heinersdorf-Ebersdorf als Charakteristikum der Landschaft stärker herausgestellt und auf angrenzende Gebiete ausgedehnt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Romantik der Schwarza	"Fitscheln" an der Schwarza: Schwarza als Wildbach erhalten, schützen und erleben – Gewässererlebnispfad mit Gesteinsbestimmung und Gesteins-erkundung; dabei die prägnanten Riesen des Schwarzatales ggf. als Symbolfigur verwenden; Farben im Schwarzatal: Malkurse, Gestaltkurse Goldseifen und Schieferbergbaurelikte stärker wahrnehmbar machen
Wettbewerb Schieferdorf	Wettbewerb zur schiefergebirgstypischen neuen Gestaltung in den Schieferdörfern
Die Seen bei Königsee	Spurensuche der früheren Teiche und Seen und was heute aus ihnen geworden ist (z.B. auch denkbar als Rucksackübergabe mit Karte, Hinweisen und Rätsel zur freien Erkundung)
Olitätenhandel	Projekt zur Wiederbelebung und Stärkung des Olitätenhandels im Westlichen und Ostthüringer Schiefergebirge – Ausbau des „Thüringer Kräutergarten“
Bergbaupfade	Bestehende Bergbaupfade um eine erlebnisorientierte Komponente ergänzen (stärkere eigene Aktivität einbringen, selbst bestimmte Abbauverfahren versuchen, um die Arbeit der Bergleute wirklich nachvollziehen zu können), zudem stärker den Zusammenhang zwischen dem historischen Abbau und der Vielzahl anderer, noch erlebbarer historischer Kulturlandschaftselemente im Raum verdeutlichen

Kulturland-schaft:	**Mittleres Vogtland (Reußisches Vogtland)**
	Naturraum: Ostthüringer Schiefergebirge/ Vogtland



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Wellige Hochfläche mit aufgesetzten Kuppen (Pöhle des Vogtlandes), mäßig tief eingeschnittenen, mal muldenartigen, mal engschluchtigen markanten Tälern	Freihaltung landschaftsprägender Kuppen von Bebauung und Rohstoffabbau
Flora/ Fauna	Durchgehender, gering zerschnittener Waldzug südlich der Linie Schleiz-Zeulenroda bis Greiz (Greiz-Werdauer Wald – Pöllwitzer Wald etc.), angrenzend Gebiete mit zersplitterten Restwäldchen und eingebetteten Offenlandschaften Konzentration von Mooren (insbesondere Versumpfungsmoore)	Offenhaltung von Wiesentälern und Lichtungen in waldbestimmten Landschaftsteilen, Erhalt gering zerschnittener Ruhebereiche, Arrondierung von Restwäldern Schutz der Moore als Charakteristikum der Landschaft s.o.
Boden	Steinig-grusige Lehme mit Berglehm-Braunerde, auf Hochflächen stau- und grundvernässte Böden typisch	
Hydrologie	grundwasserarm, bei Starkniederschlägen hohe Oberflächenabflüsse, Quellreichtum im Oberland um Tanna und Gefell (Tannaer Vogtland), Talsperren typisch wie die Talsperren Zeulenroda und Hohenleuben	Quellenschutz und Quellenrevitalisierung im Tannaer Vogtland
Autochthone Baustoffe	Kalkstein („Saalburger Marmor“/ Knotenkalk), Schiefer, Quarzit, Diabas, Grauwacke	stärkeres Aufgreifen von Kalkstein, Schiefer, Quarzit, Diabas und Grauwacke in neuen Bebauungen und Gestaltungen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	Zum „Land der Vögte“, dem Vogtland, wurde das Land Ende des 12. Jhd. bzw. im 13. Jhd. In einer für das Kloster Mildenfurth 1209 ausgestellten Urkunde führen die Söhne Heinrichs des II. von Weida erstmalig den Titel Vogt. Vom „terra advocatorum“ (Land der Vögte) wird in Urkunden und Verträgen seit 1254 gesprochen. Die ländlichen Besitztümer der Vögte hatten um 1350 die größte Ausdehnung und verkleinerten sich seither. So gehörte Schmölln, Ronneburg und Werdau bereits 1398 nicht mehr zum Vogtland, Weida ist zwischen 1419 und 1427 verloren gegangen. Die Linie der Weidaer Vögte starb 1535, die der Geraer 1550 aus. Die Linie derer von Plauen (und in der Nachfolge die Linie der Burggrafen von Meißen) erlosch 1572, so dass das heutige sächsische Vogtland an das Kurfürstentum Sachsen fiel und sich dort als Vogtlandkreis etablierte; während auf Seite Thüringens die Reußen ihr Land im Ergebnis des Schmalkaldischen Krieges zurückgewinnen und ihre Reichsstandschaft, geteilt in mehrere Linien, bis 1806 bzw. 1918 erhalten konnten. [11] - Burg Reichenfels erstmals 1356 im Besitz der Vögte von Gera erwähnt - Nutzung der Fließgewässer für die Flößerei im 17. und 18. Jhd., so bei der Weida, Auma und Triebes nachgewiesen, Anlage von Floßteichen wie dem Pöllwitzer Teich; das letzte Holz ist auf der Triebes 1750 geflößt wurden	Wirkungen der langjährigen reußischen Herrschaft auf die Landschaftsentwicklung im Gebiet stärker nachvollziehbar und erlebbar machen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	<u>Tannaer Oberland (Tannaer Hochfläche):</u> gravierende Verluste an Hecken (im Vgl. zu 1900) und Hutungen, ebenso gravierend im Vgl. zu 1853 an (kleinflächigen) Teichen (insbesondere im Raum Tanna-Rothenacker) und Hohlwegen (im Vgl. zu 1900), Verlust an historischen Windmühlen (im Vgl. zu 1853) im Raum Tanna <u>Greizer Vogtland</u>: deutlicher Verlust an (kleinflächigen) Teichen (im Vgl. zu 1850) im Raum Bernsgrün- Naitschau, Verlust an Hutungen und Hohlwegen (im Vgl. zu 1900) insgesamt <u>Schleiz- Zeulenrodaer Vogtland</u>: gravierender Verlust an (kleinflächigen) Teichen (im Vgl. zu 1853) im gesamten Gebiet, ebenso Hohlwegen, Verlust an	- Besondere Beachtung noch erhaltener Teichlandschaften und noch erhaltener Hohlwege (das Vogtland zählte um die Jahrhundertwende zu den Konzentrationsgebieten von Hohlwegen in Thüringen, davon ist nur noch verschwindend wenig erhalten) - Erhalt noch verbliebener und Wiederanlage von Hecken als Charakteristikum der Landschaft im Tannaer Oberland

[11] Vgl. Vogtlandatlas, Verlag Klaus Gumnior 2004; Hans Herz: Thüringen – zwölf Karten zur Geschichte 1485-1995. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2003; Karl-Robert Preußner: Dort wo durchs Land die Elster fließt. Vogtland-Verlag Plauen 1998

	historischen Windmühlen (im Vgl. zu 1853) bei Zeulenroda und Schleiz	
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	Tannaer Oberland (Tannaer Hochfläche): markante Teichketten, eine große Zahl historischer Erzgruben sowie Ackerterrassen im Raum Tanna-Hirschberg, Freilichtmuseum der deutsch-deutschen Grenze bei Mödlareuth Greizer Vogtland: historische Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung und deren Relikte, Konzentration an historischen Steinbrüchen, Einzelbäume in der Feldfur z.B. bei Langenwetzendorf und Wolfshain typisch Schleiz- Zeulenrodaer Vogtland: landschaftsprägende Konzentration an Teichen und Teichketten, ebenso markante Konzentration von historischen Bergwerken und Bergbaurelikten (Halden, Pingen, Stollen) im Schleizer Revier und nachgeordnet in der Umgebung von Zeulenroda (im Mittelalter Gold- und Silbersuche, später Eisen- und Antimonerzabbau), Einzelbäume in der Feldflur typisch und markant	- Erhalt der noch verbliebenen Ackerterrassen und Erlebbar-machen historischer Erzgruben im Tannaer Oberland - Wiederbelebung der traditionsreichen Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung im Greizer Vogtland durch Verbesserung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit (u. a. Verbesserung regionales Marketing und Produktabsatz) - Erhalt der landschaftsprägenden Konzentration von Teichen im Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland - den historischen Bergbau im Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland als Eigenart stärker herausstellen - Erhalt prägender Einzelbäume
Siedlungs-struktur	Tannaer Oberland (Tannaer Hochfläche): Bauernweiler, Platz- und Angerdörfer als charakteristische Siedlungsformen Relikte der ehemaligen deutsch- deutschen Grenze wie das geteilte Mödlareuth (Klein-Berlin) Greizer Vogtland: Waldhufendörfer, teilweise Angerdörfer; im Gebiet um Bernsgrün Konzentration an Bauernweilern; Wassermühlen sind typisch, ebenso einzelne Schlösser und Burgen wie die Burgruine Reichenfels, einzelne historische Windmühlen wie bei Niederböhmersdorf Schleiz- Zeulenrodaer Vogtland: Platz- und Angerdörfer als charakteristische Siedlungsformen; Vielzahl von Wassermühlen typisch, einzelne Schlösser und Burgen	- Erhalt der in ihrer historischen Siedlungsform gut bis teilerhaltenen Platz- und Anger- und Waldhufendörfer des Reußischen Vogtlandes - Mühlen als Charakteristikum der Landschaft hervorheben
Infrastruktur	Vereinzelt Hohlwege, im Greizer und Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland einige markante Brücken, Schleiz als Kreuzungspunkt alter Handelsstraßen	- Einbeziehung von Hohlwegen und Brücken/ alten Handelsstraßen in Wander- und Radwegesysteme
Archäologisch	Verstreut Bodendenkmale	/
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Rohstoff-abbau	Insbesondere Abbau von Hartgestein, darüber hinaus Kies, verteilt insb. im Schleiz-Zeulenrodaer und Greizer Vogtland	Bei der Rekultivierung von Rohstoffabbauflächen soll entsprechend der Landschaftstypik die Anlage mehrerer kleiner Gewässer der Anlage eines großen bevorzugt werden.

Siedlungs-entwicklung	Zunahme der gewerblichen und sonstigen Bauflächen entlang der B 94 und B 92 ab Autobahn	Für die Achse spezifische, wieder erkennbare und regionstypische Gestaltelemente entwickeln und integrieren, um den Gestaltanspruch insgesamt zu erhöhen; Siedlungsbänder durch attraktiv gestaltete Grünzäsuren vermeiden
Energie	Hochspannungsleitungen (Greiz, Zeulenroda), Windfarmen (u.a. bei Tanna)	Im Vorranggebiet Windenergienutzung Tanna gestalterisches Aufgreifen der „Windtradition“ im Gebiet

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Platzdorflandschaft bei Zeulenroda — Wiege des Vogtlandes
Aumatal bei Weida

Leitbild für die künftige Entwicklung

Der vielfältige **Wechsel** zwischen offenen kuppigen Ackerhochflächen, kompakten Waldgebieten und verstreuten Restwäldern sowie mal weit hinziehenden muldenartigen Wiesentälern und mal engschluchtigen Felstälern soll erhalten und weiter ausgebaut werden. Dabei sollen die kompakten, **ruhespendenden Wälder** um Greiz, Pöllwitz und Schleiz vor neuen Zerschneidungen bewahrt und kleinere Restwälder insbesondere in Hanglagen arrondiert werden. Die vogtländische Waldbewirtschaftung soll an ihre weitreichenden Traditionen stärker anknüpfen und insbesondere im Greizer Vogtland im Rahmen wirtschaftlicher Möglichkeiten historische Bewirtschaftungsformen wie z. B. die **Mittelwaldbewirtschaftung** wiederbeleben. **Moore** sollen als besonderes Charakteristikum der Landschaft vor schädigenden Einflüssen und Wasserentzug geschützt und die stellenweise markant in der Feldflur wirkenden Einzelbäume geschützt werden.

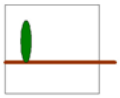
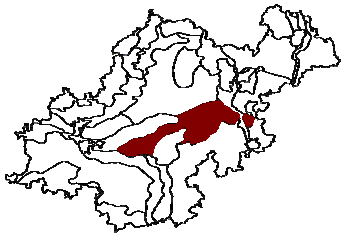
Die malerischen **Bachtäler** sollen als Lebensadern der Landschaft in ihrer Vielgestaltigkeit durch Extensivierung der Grünlandnutzung gestärkt werden. Die insbesondere für das Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland markanten **Teiche und Teichketten** sollen extensiv genutzt und als „grüne Oasen“ vor landwirtschaftlichen Einträgen bewahrt werden. Bei der Rekultivierung von **Rohstoffabbauflächen** soll in Anknüpfung an dieses Landschaftsbild die Anlage mehrerer kleiner Gewässer der Anlage eines großen bevorzugt werden.

Bei noch in ihrer historischen Siedlungsform gut bis teilerhaltenen **Platz- und Angerdörfern** soll mit ortsangepassten Lückenschließungen ein geschlossenes Ortsbild erhalten werden, wobei die prägenden Dorfanger und –plätze von Bebauung freihalten und stärker regionstypisch gestaltet werden sollen. Bei Neubebauungen und Ortsbildgestaltungen sollen in herausgehobenen Bereichen häufiger Kalkstein, Schiefer, Quarzit, Diabas oder Grauwacke aufgegriffen werden.

Die insbesondere für das Schleizer-Zeulenrodaer und Greizer Vogtland typischen **Wassermühlen** sollen erhalten, die ebenso charakteristischen **Hohlwege** in Wander- und Radwegesysteme eingebunden werden. Im Tannaer Oberland sollen die historischen **Erzgruben** stärker erlebbar gemacht werden und die Relikte der ehemaligen **Hecken- und Ackerterrassenlandschaft** als Ansatzpunkte für eine wieder stärkere Landschaftsgliederung genutzt. Im Schleiz-Zeulenrodaer Vogtland soll der historische **Bergbau** deutlicher als besondere Eigenart der Kulturlandschaft heraus gestellt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Forst/ Holzwirtschaft	Dachmarke Vogtland entwickeln, Mittel- und u. U. Niederwaldbewirtschaftung in geeigneten Bereichen fördern, als Label/ Symbolfigur für best practices in der nachhaltigen Forstwirtschaft das „Holz-oder Moosweibel“ nutzen (Sagenfigur, die in Thüringen spezifisch im Vogtland auftaucht);
Walderlebnis-pfad	Historische Waldnutzungen stärker verdeutlichen, z. B. über einen Walderlebnispfad, der historische Aspekte stärker aufgreift
Mühlen	Mühlenkarten, Mühlenwanderungen
Bergbau	Förderung des Fledermausschutzes in alten Stollen

Kulturland-schaft:	**Unteres Vogtland**	
	Naturraum: Ostthüringer Schiefergebirge/ Vogtland	

Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Hügeliges Relief um 300- 500 m üNN mit charakteristischen Muldentälern, die durch steilwandige Abschnitte mit einzelnen Felsbildungen unterbrochen werden und damit vielgestaltig wirken	- Nutzung der Fließgewässer als visuelle Leitlinien der Landschaft und morphologisch abwechslungsreiche Gestaltungselemente
Flora/ Fauna	- auf den kuppigen Hochflächen weiträumig agrarisch genutzt, ansonsten durch einen Wechsel zwischen Wald und Offenland gekennzeichnet, die Wälder stellenweise zersplittert und überwiegend durch Fichten-Monokulturen geprägt, - die Täler vielfach als Wiesentäler ausgeprägt, die mehr oder weniger durch Gehölzsäume und an steileren Talhängen Wald begleitet werden, - einzelne Moore in Senken und Tälern	- Erhöhung des Waldanteils durch Arrondierung von Restwäldern, insbesondere im Raum Triptis, Auma und Weida - Erhalt der Charakteristik der Täler als Wiesentäler mit einzelnen Wäldern, Gehölzen und Felsbildungen
Boden	- Lehmböden mit Berglehm-Braunerden, stellenweise aber auch der Ausbildung von Pseudogley und Staugley, - markante Konzentration von Moor- und Gleyanmoorböden, insbesondere um Auma, Triptis, Niederpöllnitz	- Herausnahme ausgewählter Staugley- Moor- und Gleyanmoorböden aus der ackerbaulichen Nutzung - Zulassen von Vernässungs-bereichen und Moorbildungen als naturraumtypische Elemente, in diesen Bereichen Rückbau von Meliorationen
Hydrologie	- Dichtes Gewässernetz von 1,2 km/ 100 ha; vereinzelt Quellen, - Weidaer Trinkwassertalsperre als größtes Standgewässer	s.o.
Autochthone Baustoffe	Kalkstein („Saalburger Marmor“/ Knotenkalk), Quarzit, Schiefer, Diabas, Grauwacke,	stärkeres Aufgreifen von Kalkstein, Schiefer, Quarzit, Diabas und Grauwacke in neuen Bebauungen und Freiraumgestaltungen

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Gebiet durch slawische Besiedlung im 7. und 10. Jhd. geprägt, die nach der Zerstörung des Thüringer Königreiches von Osten her einwandern - erst seit dem 12. Jhd. zunehmender Landausbau durch die Vögte von Weida, Gera und Plauen und deutsche Besiedlung - Gründung des Klosters Mildenfurth 1193[12] - in einer für das Kloster Mildenfurth 1209 ausgestellten Urkunde wird den Söhnen Heinrichs des II. von Weida erstmalig der Titel Vogt zugesprochen – die Wiege des Vogtlandes steht damit in Weida[13]	- Spuren der Geschichte des Vogtlandes in der Landschaft kenntlich machen
	- Osterburg zwischen 1163 - 1193 auf einem strategisch günstigen Bergsporn von Heinrich I. erbaut, war bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts Stammsitz der Herren und Vögte von Weida[14] - vom „terra advocatorum“ (Land der Vögte) wird in Urkunden und Verträgen seit 1254 gesprochen, größte Ausdehnung um 1350, dann sukzessive Verkleinerung - Weida geht zwischen 1419 und 1427 verloren - die Linie der Weidaer Vögte stirbt 1535 aus, andere Linien ebenso, so dass das heutige sächsische Vogtland an das Kurfürstentum Sachsen fällt; während auf Seite Thüringens die Reußen ihr Land im Ergebnis des Schmalkaldischen Krieges zurückgewinnen und ihre Reichsstandschaft, geteilt in mehrere Linien, bis 1806 bzw. 1918 erhalten konnten[2] - das untere Vogtland gehört um 1350 zur Linie der Plauener Vögte, jüngere Linie gehörend, 1540 den Kurfürsten von Sachsen (Ernestiner), 1680 den Kurfürsten und Herzögen von Sachsen-Zeitz (Albertiner) und 1871-1918/20 dem Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach	- landschaftsbildprägende Burgen und Klöster wie Osterburg und Mildenfurth im Umfeld vor unproportionalen und störenden Bebauungen bewahren, in der Orts- und Landschaftsgestaltung auch wieder stärker darauf Bezug nehmen
	- Nutzung der Fließgewässer für die Flößerei im 17. und 18. Jhd., so bei der Weida und der Auma nachgewiesen - Von 1949-1956 Bau der Weidatalsperre zur Trinkwasserversorgung[15]	- Relikte der Flößerei an Weida und Auma nachvollziehbar machen
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Zerstörung Weidas im 30jährigen Krieg durch Holke, blutige Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten in Weida - Mühlen und intensive forstliche Nutzung im	-

[12] http://www.thueringen.de/schloesser/l27.htm

[13] Vgl. Vogtlandatlas, Verlag Klaus Gumnior 2004; Hans Herz: Thüringen – zwölf Karten zur Geschichte 1485-1995. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2003; Karl-Robert Preußner: Dort wo durchs Land die Elster fließt. Vogtland-Verlag Plauen 1998

[14] http://www.weida.de/weida/sehenswuerdigkeiten/dieburg/dieburg.html

[15] Landschaftsplan „Zeulenroda-Auma-Triebes“, GÖL im Auftrag des Landratsamtes Greiz 2001

	Unteren Vogtland zwischen Auma und Weida (Holzweibel als Sagenfiguren typisch)	
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- extremer Verlust von Teichen im Vergleich zu 1853, insbesondere zwischen Auma, Triptis und Niederpöllnitz; die Teiche sind vor allem in den letzten 50 Jahren im Zuge von Meliorationsmaßnahmen zurückgebaut worden - Verlust an historischen Windmühlen gegenüber 1853 - Reduzierung des Grünlandanteils gegenüber 1939, stärker ackerbauliche Nutzung auch weniger geeigneter Flächen - großer Abgang an Hohlwegen im Unteren Vogtland zwischen Auma und Weida im Vergleich zu 1939	- besonderer Schutz noch vorhandener Teichketten als landschaftsprägende Elemente, extensive Bewirtschaftung, Zulassen einer Röhrrichtzone, Anlage eines extensiv genutzten Gewässerrandstreifens zum Schutz vor Nährstoffeinträgen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	Im <u>Unteren Vogtland zwischen Oberer Saale und Triptis</u>: - Teiche und einzelne Teichketten, so um Laskau-Keila-Bahren und bei Schmierda - teilweise Einzelbäume in der offenen Feldflur, so um Bahren-Moxa-Peuschen - einzelne Hecken Im <u>Unteren Vogtland zwischen Weida und Auma</u>: - um Weida insbesondere Tradition der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung nachvollziehbar, - teilweise Einzelbäume in der offenen Feldflur, so um Merkersdorf und Niederpöllnitz, - Streuobstwiesen um Siedlungen, - Konzentration an historischen Steinbrüchen zwischen Triebes und Weida typisch; - insgesamt im Gebiet einzelne, verstreute Hutungsflächen, - kleinräumig Häufung von Teichen, so zwischen Auma-Triptis und Wiebelsdorf - einzelne Hecken	- die Gebiete mit schon einzelnen vorhandenen markanten Einzelbäumen in der offenen Feldflur wie um Bahren-Moxa-Peuschen oder um Merkersdorf und Niederpöllnitz dezent so ergänzen, dass die Besonderheit der Einzelbäume stärker als landschaftsprägend wahrnehmbar wird, dabei den Sichtbereich jedes Einzelbaumes wahren und morphologisch herausgehobene Standorte – möglichst an Wegen – suchen - die forstliche Tradition des Vogtlandes stärker aufgreifen und Mittelwaldbewirtschaftung fördern - aufgelassene historische Steinbrüche zwischen Triebes und Weida als Zeitzeugnisse und Sonderstandorte für Flora und Fauna belassen
Siedlungs-struktur	Im <u>Unteren Vogtland zwischen Oberer Saale und Triptis</u>: - Anger- und Platzdörfer als typische historische Siedlungsformen Im <u>Unteren Vogtland zwischen Weida und Auma</u> - Vielfältige historische Siedlungsformen, insbesondere Gassen- Anger- und Platzdörfer typisch, untergeordnet auch Straßen- und Zeilendörfer, Gutsweiler - einzelne bedeutende Burgen, Klöster und Kirchen wie die Osterburg, Kloster Mildenfurth , die Kirche St. Veits - Wassermühlen charakteristisch, insbesondere an Weida und Auma und anderen Bächen	- die stellenweise noch gut in ihrer Siedlungsstruktur erhaltenen Anger- und Platzdörfer erhalten, ebenso der für das Untere Vogtland zwischen Auma und Triebes noch stellenweise vorhandene Eingrünung durch Streuobstwiesen - die Wassermühlen und die markanten historischen Bauwerke als prägende Elemente der Täler zwischen Auma und Weida herausstellen

	Insgesamt: - Drei- oder Vierseithöfe und zweigeschossige Bauweise typisch, Erdgeschoss Ziegel- oder Natursteinmauerwerk, Obergeschoss Fachwerk	
Infrastruktur	Im Unteren Vogtland zwischen Weida und Auma einzelne Hohlwege und historische Brücken (z.B. an der Weida)	- noch verbliebene Hohlwegen und historische Brücken in Wanderwege mit einbeziehen
Archäologisch	Im Unteren Vogtland zwischen Weida und Auma eine Reihe von Wallanlagen und Turmhügel	- Wallanlagen und Turmhügel – sofern geeignet – an Wanderwegsysteme anbinden

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Energieversorgung	Windkraftanlagen Auma/Gütterlitz (Vorranggebiet), Forstwolfersdorf/Pfersdorf (Vorbehaltsgebiet)	Vermeidung einer Streuung von Anlagen durch Konzentration auf ausgewählte Standorte, Erhöhung des Waldanteils im Umfeld, um die großräumigen Sichtbereiche zumindest stellenweise zu mindern
Siedlungsentwicklung	Zunahme der gewerblichen Flächen in der Linie Triptis-Weida	die Achse bewusst kontrastierend zur historisch gewachsenen Umgebung, aber mit hohem Gestaltanspruch und wieder erkennbaren spezifischen Gestaltelementen entwickeln
Rohstoffabbau	Abbau von Grauwacke bei Rohna, Diabas bei Steinsdorf, Loitsch, Klingenberg	bei der Nachnutzung Anpassung an die für das Untere Vogtland charakteristischen Talformen im Wechsel zwischen engen schluchtartigen Bereichen mit anstehenden Felsen und sanft ansteigenden, strukturierten Hängen, Bereiche überwiegend der Sukzession überlassen

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Aumatal

Leitbild für die künftige Entwicklung

Das **Untere Vogtland** soll künftig durch einen noch vielfältigeren Wechsel zwischen Wald und Offenland geprägt werden, wobei die reizvollen **Bachtäler** als visuelle Leitlinien und vielfach abwechslungsreiche Gestaltungselemente der Landschaft in ihrer Charakteristik bewahrt und durch eine Extensivierung der Grünlandnutzung behutsam weiter entwickelt werden sollen.
Der **Waldanteil** soll insbesondere im Gebiet zwischen Triptis, Auma und Weida erhöht und auf den dort typischen Staugley- Moor- und Gleyanmoorböden in stärkerem Maße wieder **Vernässungen** und Feuchtbereiche durch Herausnahme der Flächen aus der ackerbaulichen Nutzung und einem Rückbau von Meliorationen zugelassen werden. Die forstliche Tradition des Vogtlandes soll wieder stärker aufgegriffen und die insbesondere bei Weida lange Zeit typische **Mittelwaldbewirtschaftung** gefördert werden.

Landschaftsbildprägende **Einzeldenkmale** wie die Osterburg oder Kloster Mildenfurth sollen in ihrem Umfeld von unproportionalen und störenden Bebauungen freigehalten und die stellenweise noch gut in ihrer Siedlungsform erhaltenen und teilweise durch **Streuobstwiesen** eingegrünten **Anger- und Platzdörfer** in ihrer Siedlungsstruktur bewahrt werden. Neue Bebauungen sollen maßvoll eingepasst und in öffenlichkeitswirksamen Bereichen in stärkerem Maße auf Diabas und Grauwacke, stellenweise auch Kalkstein, Schiefer und Quarzit als autochthone Baustoffe zurückgegriffen werden.
Als typische Elemente der Täler zwischen Auma und Weida sollen **Wassermühlen** und Relikte der **Flößerei** stärker herausgestellt sowie noch verbliebene **Hohlwegen** und **historische Brücken**, **Wallanlagen** und **Turmhügel** in Wanderwegssysteme mit einbezogen werden.

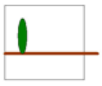
Die Gebiete mit vorhandenen markanten **Einzelbäumen** in der offenen Feldflur wie um Bahren-Moxa-Peuschen oder um Merkersdorf und Niederpöllnitz sollen dezent so mit Einzelbäumen

ergänzt werden, dass diese Besonderheit stärker in der Landschaft wahrgenommen wird. Dabei soll der Sichtbereich jedes Einzelbaumes gewahrt und für Neupflanzungen möglichst morphologisch herausgehobene Standorte gewählt werden. Die noch vorhandenen **Teichketten** sollen als landschaftsprägende Elemente extensiv bewirtschaftet und durch einen Gewässerrandstreifen vor einem weiteren Nährstoffeintrag geschützt werden.

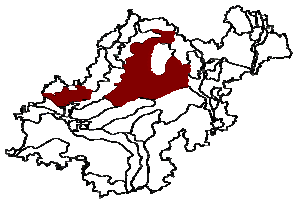
Aufgelassene historische **Steinbrüche** zwischen Triebes und Weida sollen als Zeitzeugnisse und als Sonderstandorte für Flora und Fauna belassen und bei der Nachnutzung aktueller Steinbrüche eine Anpassung an den charakteristischen Wechsel zwischen felsigen Engen und sanft ansteigenden, strukturierten Hängen der Bachtäler erfolgen, sie sollen überwiegend der Sukzession überlassen werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Steinbruch-landschaft Weida	Erlebnispfad, der die Relikte historischer Steinbrüche verknüpft und dabei durchaus auch aktuelle Steinbrüche einbindet: Steinbestimmung, historische und aktuelle Abbautechniken, historische und aktuelle Rekultivierung/ Einbindung in die Landschaft, standortspezifische Tier- und Pflanzenarten, gekoppelt mit einer Abstimmung der Gestaltung aktueller Gesteinsabbaue
Forst/ Holzwirtschaft	Dachmarke Vogtland entwickeln, Mittel- und u. U. Niederwaldbewirtschaftung in geeigneten Bereichen fördern, als Label/ Symbolfigur für best practices in der nachhaltigen Forstwirtschaft das „Holz-oder Moosweibel“ nutzen (Sagenfigur, die in Thüringen spezifisch im Vogtland auftaucht);
Einzelbäume	Baumpatenschaften (mit einem Schild am Baum publik gemacht) für vorhandene Einzelbäume in der Feldflur wie für Neupflanzungen vergeben; Abstimmungen mit der Landwirtschaft (geringerer Platzbedarf wie für Hecken)

Kulturland-schaft:	**Buntsandsteinhügelland**



Naturraum: Saale-Sandstein-Platte



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie	Buntsandstein-Hochflächen mit markanten Kerbtälern zum Saale- und Elstertal sowie zur Orlasenke, darüber hinaus auch Muldentälern, teilweise in Randbereichen zu den Zechsteingipsausstrichen Erdfälle, Senken und Laughöhlen	- den Kontrast zwischen Hochflächen und Tälern visuell betonen - Herausstellen der Erdfälle und Dolinen als Besonderheit der Landschaft
Flora/ Fauna	Waldbestimmt im Rothehofbachtal/ Buntsandsteinland um Hummelshain, sonst durch den Wechsel zwischen Wald und Offenland geprägt, stellenweise Vermoorungen	- Erhalt des Wald-Offenlandanteils als Charakteristikum der Landschaft, geringfügige Arrondierung von Wäldern, dabei jedoch Freihaltung von landschaftsbildprägenden Lichtungen und Wiesentälern
Boden	Rothehofbachtal/ Hummelshain lehmige Sande, Braunerde-Podsole; sonst Rosterde, Pseudogley	- Erhalt der Vielfalt und der Funktionsfähigkeit der Böden
Hydrologie	Sandsteine grundwasserführend, Schichtquellen, mittlere Gewässernetzdichte um 0,8 km/km²	- Schutz und Revitalisierung der prägenden Schichtquellen
Autochthone Baustoffe	Buntsandstein (Rogensteine, Kraftsdorfer Sandstein, Chirotheriensandstein, Rötgips, -	- stärkeres Aufgreifen von Buntsandstein und im

	alabaster, Thüringer Bausandstein), Holz	Rothehofbachtal auch Holz in neuen Bebauungen und Gestaltungen
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Historisch überwiegend dem Herzogtum Sachsen-Altenburg zugehörend, in Randbereichen zur Elster hin dem Fürstentum Reuß (jüngere Linie) , in Randbereichen zur Saale hin dem Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, um Remda-Teichel historisch stark zersplitterte Herrschaftsverhältnisse (1871-1918/20) - Zwischen Buntsandsteinhügelland und unterem Vogtland verläuft zugleich die Sprachgrenze zwischen Ostthüringisch und Südostthüringisch	/
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Heidnische Kultstätten bei Thiemendorf und Etzdorf-Königshofen, - Sieg von Wittekind gegen Karl den Großen bei Heilingen/ Engerda, - Heimsuchungen im 30jährigen Krieg und im Napoleonischen Krieg	- Stätten und Ereignisse durch Merkzeichen in der Landschaft ablesbar machen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- eine Vielzahl von Teichen und kleinen Restgewässern ist gegenüber der historischen Karte von 1853 verloren gegangen, insbesondere in den Räumen Münchenbernsdorf, bei den Tälerdörfern und Stadtroda - Verlust von Restwaldinseln, so z.B. um Albersdorf/ Bobeck, Tälerdörfer und westlich von Stadtroda im Vgl. zu 1939 - eine Vielzahl von Hecken sind gegenüber 1939 verloren gegangen, so z.B. um Teichweiden, bei den Tälerdörfern, Bürgel und Stadtroda - eine Reihe von Hohlwegen sind verschwunden, insbesondere um Langenorla und Lichtenau - Verringerung der Grünlandnutzung in Tälern gegenüber 1939 - Verlust von Waldlichtungen seit 1853	- Insbesondere in den Räumen Münchenbernsdorf, Bürgel, Stadtroda und den Tälerdorfern an die vorhandenen Relikte der historischen Kulturlandschaft angeknüpfen und die kulturlandschaftliche Vielfalt durch Ergänzung der Hecken u.a. erhöhen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- Von der mittleren Saale auf das Buntsandsteinhügelland ausstrahlend sind Ackerterrassen typisch (z.B. Ammelstädt, Pflanzwirbach), darüber hinaus auch in einzelnen markanten Kerbtälern der Tälerdörfer (wie z.B. Weißbach, Rodatal u.a.) vorkommend - Hutungsflächen und Trockenrasen – ausgehend vom mittleren Saaletal – sind insbesondere im Raum Bürgel charakteristisch - Konzentration von kleinen Restgewässern markant perlenschnurartig im Grenzbereich zur Orlasenke und zum unterem Vogtland (Erdfälle, Senken und Laughöhlen des Zechsteins, in denen vielfach Fischteiche	- Offenhaltung der Ackerterrassen durch standortgerechte Beweidung oder standortangepasste Nutzung der Terrassen für Sonderkulturen wie Streuobst o.a.; Pflege des Gehölzaufwuchses der Rangen als wichtige landschaftsgliedernde Elemente - Erhalt des durch Einzelbäume in der Ackerflur geprägten Landschafts-charakters insbesondere um Münchenbernsdorf, den Tälerdörfern und im Raum um Thalbürgel, in dem gezielt neue (insb. Eichen) gepflanzt und alte erhalten werden

	angelegt wurden)	
	- darüber hinaus Teiche insbesondere zwischen Münchenbernsdorf, Ottmannsdorf und Ottendorf sowie zwischen Bürgel und Stadtroda - Hecken in Teilräumen charakteristisch und die Landschaft vielfältig gliedernd, so u.a. bei den Tälerdörfern und vereinzelt zwischen Eisenberg und Bürgel - Stellenweise durch freistehende Einzelbäume in der Ackerflur geprägt, insbesondere westlich Gera/ Münchenbernsdorf, der Raum um die Tälerdörfer und der Raum um Thalbürgel, im letzteren Raum tritt ebenso eine hohe Konzentration an Baum- Naturdenkmalen auf - einzelne historische Steinbrüche - einzelne Alleen	- die Perlenschnur von Erdfällen, Senken und Laughöhlen im Grenzbereich zur Orlasenke als Besonderheit der Landschaft erlebbar machen - die charakteristischen Teiche zwischen Münchenbernsdorf, Ottmannsdorf und Ottendorf sowie zwischen Bürgel und Stadtroda durch extensiv genutzte Randstreifen und harmonische Eingrünung vor weiterer Eutrophierung schützen - Erhalt gliedernder Hecken und Alleen - Anlage und Funktion alter Floßgräben (so z.B. bei Langendembach) verdeutlichen
Siedlungs-struktur	- Leuchtenburg als markanteste Burg Ostthüringens bei Seitenroda und Kahla - Schloss Hummelshain und westlich der Saale Schloss Großkochberg sowie die Jagdanlage Rieseneck (Gehege 1620 angelegt, Jagd- und Pirschanlage Anfang des 18.Jhd.) und die Benediktinerklosterkirche Thalbürgel (neben Paulinzella eines der schönsten Bauwerke der Romanik in Thüringen) stellen ebenso herausragende Einzeldenkmale dar, - historische Siedlungsformen: vielfach Gassendörfer mit Einstreuungen von Platz-Anger- und Zeilendörfern typisch, - um Ottendorf heben sich als Besonderheit Breitstraßendörfer, südlich anschließend Waldhufendörfer markant von den umgebenden Siedlungsformen ab - in einer Reihe von Tälern sind hohe Konzentrationen von Wassermühlen auf engem Raum prägnant (Zeitzer Bach, Rothehofbach, Rodebach, Weißbach etc.) - die Siedlungen sind häufiger als in anderen Räumen noch mit Streuobstwiesen umgeben, z.B. charakteristisch im Raum Kraftsdorf- Rudersdorf-Saara	- den Sichtbereich der Leuchtenburg als augenfälligsten Burg Ostthüringens in besonderem Maße von unproportionalen, störenden Bebauungen freihalten - die Jagdanlage Rieseneck als barocke Jagdanlage nationaler Bedeutung erhalten, ebenso die prägenden und über Ostthüringen hinaus bekannten Schlösser Großkochberg und Hummelshain - die für das Buntsandsteinhügelland typischen, auf engen Talräumen konzentrierten Wassermühlen bewahren und in Erholungskonzepte einbeziehen - die charakteristischen Gassen-Platz- und Angerdörfer sowie als Besonderheit die Breitstraßendörfer und Waldhufendörfer um Ottendorf in ihrer Struktur bewahren
Infrastruktur	- Hohlwege sind häufig und typisch, insbesondere westlich Gera, dem Bereich der Tälerdörfer und Stadtroda - Vielzahl historischer Straßen und Wege markant, ebenso eine Vielzahl historischer Brücken in den prägenden Tallagen - Hohe Straße (verlief zwischen 1680-1826 von Gotha über Orlamünde nach Hummelshain und Altenburg)	- historische Straßen und Wege sowie Hohlwege und historische Brücken gezielt in Rad- und Wanderwegssysteme einbinden und – wo möglich und sinnvoll – ausschildern und erläutern
Archäologisch	- markante, regional bedeutsame Konzentration von Steinkreuzen, insbesondere bei Stadtroda, Bürgel, Rothenstein, Seitenroda, Remda, Teichel u.a.	- Erlebbarkeit der Steinkreuze durch Freistellung, Pflanzung eines Einzelbaumes oder eine andere ansprechende und behutsame Gestaltung des Umlandes erhöhen

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen:		**Leitlinien:**
Siedlungs-entwicklung	neue Wohn- und Gewerbegebiete	- stärkere Regionstypik bei Neubebauungen
Energiever-sorgung	Einzelne Windkraftanlagen	/

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:	
Mühlenlandschaft Zeitzgrund	Großkochberg: „Land hinter den Bergen“
Mühlen und Ackerterrassen im Rinnetal	Hutungslandschaft Hexengrund
Hutungslandschaft Remda/ Heilsberg	Kulturlandschaft Schlöben
Tälerdörfer	Jagdanlage Rieseneck
Gleistal und alter Gleisberg	Leuchtenburg bei Kahla
Abteidörfer	Börthener Erdfall- und Teichlandschaft

Leitbild für die künftige Entwicklung

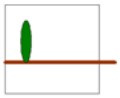
Die markanten **Kerbsohlentäler und Muldentäler** des Buntsandsteinhügellandes (wie Hexengrund, Görnitzbach, Gleistal, Rodabachtal, Weißbach und die Täler der Tälerdörfer) sollen mit ihren charakteristischen **Ackerterrassen, Hecken, Hutungen, Trockenstandorten, Streuobstwiesen, Hohlwegen** und stellenweise **historischen Wassermühlen** als außerordentlich reizvolle und vielgestaltige Lebensadern der Landschaft erhalten und behutsam ergänzt werden. Im Kontrast zu den Tälern sollen die **Restwälder** der Hochflächen in einer vielfältigen Verzahnung zwischen Wald und Offenland ggf. arrondiert und größere Ackerflächen vor allem durch **Einzelbäume** strukturiert werden, wobei ehemals insbesondere Eichen typisch waren.

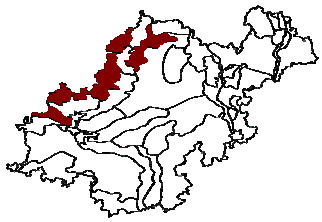
Der außergewöhnlichen Dominanz der **Leuchtenburg** im Landschaftsbild soll durch eine Freihaltung des markanten Sichtbereiches von unproportionalen, störenden Bebauungen in besonderem Maße Rechnung getragen werden. Aber auch die **Jagdanlage Rieseneck** als barocke Jagdanlage nationaler Bedeutung und die prägenden und über Ostthüringen hinaus bekannten Schlösser **Großkochberg und Hummelshain** sollen als Kleinode erhalten werden, ebenso die Benediktiner Klosterkirche Thalbürgel. Die charakteristischen **Gassen- Platz- und Angerdörfer** - sowie als Besonderheit die **Breitstraßendörfer und Waldhufendörfer** um Ottendorf - sollen in ihrer Struktur bewahrt und neue Bebauungen harmonisch eingepasst werden. Dabei soll künftig stärker auf Buntsandstein und im Rothehofbachtal auch auf Holz als autochthone Baustoffe zurückgegriffen werden.

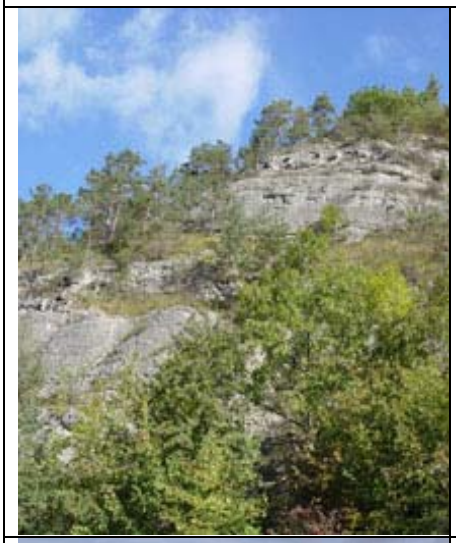
Die Perlenschnur von **Erdfällen, Senken und Laughöhlen** im Grenzbereich zur Orlasenke soll als Besonderheit der Landschaft noch stärker erlebbar gemacht und die charakteristischen **Teiche** zwischen Münchenbernsdorf, Ottmannsdorf und Ottendorf sowie zwischen Bürgel und Stadtroda durch extensiv genutzte Randstreifen und Eingrünungen vor weiterer Eutrophierung geschützt werden. Der großräumig gering zerschnittene Wald um Hummelshain soll erhalten und der Anteil naturnahen Laubwaldes erhöht werden.

Die für das Buntsandsteinhügelland charakteristischen **Steinkreuze** sollen durch Freistellung, Pflanzung eines Einzelbaumes oder eine andere ansprechende und behutsame Gestaltung des Umlandes in ihrer Erlebniswirksamkeit erhöht und **historische Ereignisse und Kultstätten** durch Merkzeichen in der Landschaft ablesbar gemacht werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Sagenhafte Eichen	Vom Buntsandsteinhügelland ist eine Vielzahl an einzelstehenden und sagenumwobenen Eichen überliefert, davon sind heute noch einige erhalten, der größte Teil ist jedoch verloren gegangen, so dass Eichen als identitätsstiftende Landschaftselement bewusst wieder aufgegriffen und gepflanzt werden sollten

Kulturland-schaft:	**Muschelkalktäler**
	Naturraum: Ilm-Saale-Ohrdrufer Platte





Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	- Verkarstete Muschelkalkhochfläche, die durch die Saale und ihre Nebenbäche tief zertalt wird, wobei steile muschelkalkgeprägte Oberhänge mit Fels- und Blockschuttfluren und Höhlen sowie flachere Unterhänge im weicheren Röt mit Hangrutschungen typisch sind	- die Charakteristik der Talhänge zwischen Steilhängen im Muschelkalk und flacheren Hängen im Röt im Landschaftsbild sichtbar lassen, erlebniswirksame Unterhänge von einer Verbauung freihalten
	- Erdfälle auf den Hochflächen charakteristisch	- Erdfälle als typische Elemente herausstellen
Flora/ Fauna	- durch einen ausgeprägten Wechsel zwischen Wald und Offenland geprägt, teils naturnahe Eichen- Hainbuchen- und Orchideen-Kalkbuchenwälder, teils Kiefernforste	- weitgehende Beibehaltung des Wald- Offenland-Verhältnisses,
	- auf Steilhängen orchideenreiche Trocken-	- Zurückdrängen von Sukzession in wertvollen Offenlandschaften, insbesondere auf orchideenreichen Trocken- und Halbtrockenrasen

	und Halbtrockenrasen - auf dem Rötsockel Kalk- bzw. Hangquellmoore	- Berücksichtigung des komplizierten und empfindlichen Wasserhaushaltes im Gebiet zum Schutz der typischen Kalk- bzw. Hangquellmoore
Boden	- Rendzinen auf Hochflächen, Skelettböden mit Felsrendzinen an Steilhängen und steinig-lehmiger Ton auf den Rötsockeln, örtliche Vorkommen von Terra fusca - auf der Hochfläche bei Lützeroda und Dornburg Schwarzerdeböden	- Schutz der Terra fusca (Kalksteinbraunlehme) als nur kleinräumig vorkommende, seltene Böden, die eine lange Entstehungszeit benötigen - Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und weitgehend ackerbaulichen Nutzung zwischen Lützeroda und Dornburg
Hydrologie	- an den Steilhängen auf der Schichtgrenze zwischen Muschelkalk und Röt ergiebige Karstquellen, Schicht- und Schuttquellen typisch, - fließgewässerarm, stellenweise durch Bachschwinden gekennzeichnet - arm an stehenden Gewässern	- Erhalt der typischen Karstquellen - Erlebbar machen des Phänomens des Bachschwindens
Autochthone Baustoffe	Kalkstein (Schaumkalk, Terebratelkalk, Trochitenkalk, Oolith), Travertin, Dolomit	- stärkeres Aufgreifen von Kalkstein, Travertin oder Dolomit bei neuen Bebauungen und Gestaltungen innerörtlicher Freiräume
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- während sich im angrenzenden Saaletal Siedlungsfunde aus der Steinzeit nachweisen lassen, blieben die angrenzenden Hochflächen zunächst noch weitgehend unbesiedelt, einzelne Siedlungsfunde liegen für Täler wie den Hexengrund vor[16] - im 1. Jhd. – 3. Jhd. besiedelten vor allem Hermunduren das Gebiet - mit der Niederwerfung des Thüringer Reiches 531 durch die Franken besiedelten von Ost her Slawen das Gebiet, die im 10. Jhd. durch von Westen kommende Germanen wieder zurück gedrängt wurden - die Saale stellte stellenweise den Grenzfluss zwischen deutscher und slawischer Besiedlung dar - eine Vielzahl von Ortsgründungen im 11. Jhd. - um 1540 und 1680 den Ernestinern zugehörend, bei Orlamünde und Kahla den Herzögen Sachsen-Gotha, bei Jena den Herzögen Sachsen-Jena - bei der Neuordnung der ernestinischen Herzogtümer 1826 verblieb Orlamünde bei Sachsen-Altenburg - später weiterhin zersplittert zwischen Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach (um Jena), Herzogtum Schwarzburg-	

[16] Landschaftsplan Hexengrund, Planungsbüro Lipka& Partner i. A. des Landratsamtes Saalfeld-Rudolstadt

	Rudolstadt (Rudolstadt) und Sachsen-Meiningen (Camburg, Saalfeld[17] - bis zum 18. Jhd. starker Waldraubbau, die fruchtbareren Muschelkalkböden wurden ackerbaulich, als Hutungen und für Wein- und teilweise Hopfenanbau genutzt - 14. Oktober 1806: Schlacht zwischen der französischen napoleonischen Armee und der sächsisch – preußischen Armee bei Jena, insbesondere bei Lützeroda/ Closewitz, Rödigen/Lehesten, Vierzehnheiligen und schließlich Kapellendorf mit 17 500 Toten und Verwundeten allein bei Jena	- Gedenksteine der Schlacht bei Jena 1806 in der Landschaft sichtbar lassen und das Gebiet der historischen Bedeutung angemessen nutzen
Nach Überlieferungen/ Sagen:	Heimsuchungen im Krieg Karls des Großen gegen die Sachsen 772-780; so z.B. Sieg Wittekinds (vermutl. Widukind- der westfälische Herzog) gegen Karl den Großen bei Heilingen/ Engerda, bevor er in Gefangenschaft geriet (Relikte: die Kummeln – Hügelgräber) - Heimsuchungen im Schmalkaldischen Krieg, der zwischen1546 und 1547 von Kaiser Karl V. gegen den Schmalkaldischen Bund geführt wurde. (Trockenborn, Relikt: Erdwall Spanische Schanzen, Zerstörung Marienbergs zu Zeiten Karls des V. und spätere Namensgebung „Kahla“) - Heimsuchungen im 30jährigen Krieg (Zerstörung von "Nätschendorf", Plünderung Kahlas) - Heidnische Hochburg und Kultstätte auf dem Heilsberg -	- Standorte historischer Schlachten in der Landschaft mit Merkzeichen versehen und vorhandene Relikte wie Schanzen, Hügelgräber o.ä. stärker herausstellen -
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Kartenrecherchen:	- Extremer Verlust an Hutungsflächen durch sukzessive Bewaldung: Im Vergleich zur historischen Karte von 1853 sind im gesamten Ostthüringer Saalegebiet mehr als 80% der Hutungsflächen verloren gegangen; insbesondere die Flächengröße wurde deutlich reduziert! - deutlicher Verlust an Hecken im Raum um Rodias, Altenberg und Zimmritz im Vergleich zu 1939 - Verlust historischen Weinanbaus in Hanglagen, so beispielsweise im Gleistal, im Hexengrund bei Engerda, Heilingen, Dorndorf und Rödelwitz am Rötsockel - Verlust an Streuobstwiesen	- besonderer Schutz der noch verbliebenen Hutungsflächen - verstärkte Ergänzung und Anreicherung der ehemaligen Heckenlandschaften um Rodias, Altenberg und Zimmritz mit Hecken und Gehölzen

[17] O. Schlüter, O.August: Mitteldeutscher Heimatatlas Leipzig 1935, wiederaufgelegt 1958

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**	
Freiraum-struktur	- das Gebiet stellt im Zusammenhang mit dem Mittleren Saaletal trotz des immensen Verlustes an Hutungsflächen eines der bedeutendsten, durch orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen geprägten Hutungslandschaften Thüringens dar („Orchideenregion Jena - Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal") - zudem größte Konzentration an Ackerterrassen in Ostthüringen in den Muschelkalktälern, so z.B. Hexengrund, Reinstädter Grund, Leutratal, Gleistal, Pennickental und der Mehrzahl aller anderen Seitentäler der Saale - Relikte von Heckenlandschaften auf der Zimmritzer Höhe, Hecken zudem für den Hexengrund, den Reinstädter Grund, das Leutratal u.a. kennzeichnend	- den überregional bedeutsamen, schützenswerten Gesamt-komplex an Hutungsflächen, Ackerterrassen, Hecken und Einzelbäumen im Zusammenhang bewahren, in dem eine wirtschaftlich tragfähige Landschaftspflege durch Direktvermarktung und Entwicklung neuer Produkte unterstützt und gefördert wird	
	- Konzentration noch ablesbarer historischer Mittelwaldbewirtschaftung im Jenaer Forst (geringfügig dort auch Niederwaldbe-wirtschaftung, eine Reihe markanter Altbäume), kleinflächig bei Kleinkröbitz und im Randbereich des Reinstädter Grundes	- Mittelwaldbewirtschaftung fördern, insbesondere um Jena	
	- Einzelbäume in der Feldflur nur kleinräumig markant und häufig, so insbesondere im Gebiet zwischen Jena Löbnitz und Taupadel	- Einzelbäume um Jena-Löbnitz und Taupadel schützen und - wo geeignet - Ruhebänke einrichten, um sie als Treffpunkt stärker im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern	
Siedlungs-struktur	- Platz- und Gassendörfer sowie Weiler typisch, stellenweise auch Haufendörfer, Gassen- Platzdörfer und Weiler dabei stellenweise noch gut in der Siedlungsstruktur erhalten, so z.B. im Bereich der Abteidörfer	- die stellenweise noch gut erhaltenen Gassen- Platzdörfer und Weiler in ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur bewahren	
	- Streuobstwiesen um die Siedlungen häufiger als in anderen Kulturlandschaften, so insbesondere für das Gebiet zwischen Petersberg- Graitzschen und Rockau landschaftsprägend, sowie beispielsweise im Hexengrund, im Reinstädter Grund und auf der Hochfläche um Vierzehnheiligen typisch	- Streuobstvermarktung auch im Kontext zum möglichen Absatzmarkt Jena fördern - eine Zersiedlung der Täler und der Abtei- und Höhendörfer vermeiden	
	- markante Kette der Höhendörfer entlang der Straße von Vierzehnheiligen bis Dornburg mit oftmals achsial auf die Kirchtürme zulaufender und kurz vorher abknickender Straße	- im Bereich der Höhendörfer die charakteristischen Blickachsen zu den Kirchtürmen gestalterisch durch Obstbaumreihen oder Alleen betonen	
	- markante Einzeldenkmale wie Kemenate Reinstädt, Kirche Vierzehnheiligen - historische Wassermühlen insbesondere im Hexengrund und bei Jena typisch - historische Windmühle Krippendorf - einzelne verstreute historische Steinbrüche	- markante Burgen und Kirchen, historische Wind- und Wassermühlen im Rahmen von Erholungskonzepten einbinden und den Besuchern	

Infrastruktur	- Hohe Straße verlief nördlich des Hexengrundes auf der Hochfläche in Richtung Orlamünde - historische Brücken im Hexengrund	- Relikte der hohen Straße und historische Brücken in Wander- oder Radwegesysteme einbinden
Archäologisch	- Vielzahl an Bodendenkmalen, so Steinkreuze, Wallanlagen, Wüstungen	- die charakteristischen Steinkreuze gestalterisch stärker herausstellen und erlebbar machen und die daran gebundenen Geschichten vermitteln
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes nach 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Energiever-sorgung	Windkraftanlagen- Vorranggebiete Vierzehnheiligen/ Krippendorf, Coppanz	Überprüfung der Ausweisung des Standortes Vierzehnheiligen/ Krippendorf, da vollflächig im ehemaligen Schlachtfeld Jena 1806 gelegen und mit der hohen kulturhistorischen und assoziativen Bedeutung des Gebietes konfligierend

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Schlachtfeld Jena	Hutungslandschaft Milda
Mittelwaldlandschaft Jenaer Forst	Hutungslandschaft Hexengrund
Gleistal und alter Gleisberg	Reinstädter Grund
Saale-/ Kalkhänge bei Jena	Pennickental

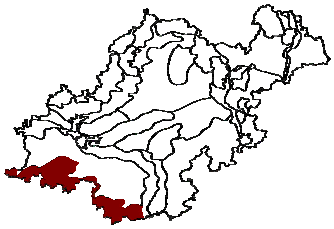
Leitbild für die künftige Entwicklung

Die außergewöhnliche **Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente** auf engstem Raum und das abwechslungsreiche Landschaftsbild der Muschelkalktäler soll im Zusammenhang mit dem Mittleren Saaletal als **Kulturlandschaft nationaler Bedeutung** bewahrt und behutsam weiterentwickelt werden. Dazu soll/ sollen

- die charakteristischen Hänge der Saale-Seitentäler in ihrer klaren Abfolge zwischen muschelkalkgeprägten, mal felsigen, mal bewaldeten Steilhängen und flacheren Unterhängen im Röt, die durch **Hutungen, Ackerterrassen, Streuobstwiesen, Einzelbäume und Hecken** geprägt werden, von beeinträchtigenden Nutzungen wie Bebauung oder Rohstoffabbau weitgehend freigehalten und in ihrem Gesamtzusammenhang durch eine wirtschaftlich tragfähige Landschaftspflege in Verbindung mit Direktvermarktung und Förderung erlebbar bleiben,
- die Sukzession wertvoller orchideenreicher **Trocken- und Halbtrockenrasen** durch eine extensive Schafbeweidung zurückgedrängt und reich strukturierte Waldmäntel ausgebildet werden,
- die stellenweise noch gut erhaltenen **Gassen- Platz- und Haufendörfer** sowie **Weiler** in ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur bewahrt und eine Zersiedlung der Täler vermieden werden, wobei sich neue Bebauungen harmonisch einfügen und in öffentlichkeitswirksamen Bereichen stärker Kalkstein, Travertin und Dolomit als autochthone Baustoffe zeigen sollen,
- im Bereich der **Höhendörfer** um Vierzehnheiligen die charakteristischen Blickachsen zu den Kirchtürmen durch Obstbaumreihen oder Alleen deutlicher betont
- die gebietstypischen attraktiven **Dorfkirchen** und teilweise Burgrelikte, die historischen **Wind- und Wassermühlen**, die Relikte der **hohen Straße** und die teilweise vorhandenen historischen **Brücken** in Wander- oder Radwegesysteme eingebunden, **Erdfälle** als typische Elemente der Muschelkalkplateaus durch Eingrünung stärker betont und die charakteristischen **Steinkreuze** gestalterisch stärker herausgestellt und wahrnehmbarer gemacht werden,
- die kleinräumig vorkommende und in Ostthüringen sehr seltene **Terra fusca** (Kalksteinbraunlehm) so genutzt werden, dass ihre Bodenstruktur und bodenökologische Funktion dauerhaft erhalten bleibt
- die typischen **Karstquellen** revitalisiert, **Kalkhangmoore** geschützt und in ihrem empfindlichen Wasserhaushalt stabilisiert und die **Mittelwaldbewirtschaftung** insbesondere um Jena gefördert werden,
- die im Gebiet Jena-Löbnitz und Taupadel charakteristischen **Einzelbäume** in der Feldflur geschützt und - wo geeignet – mit Ruhebänken versehen werden, um sie als Treffpunkt stärker

im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern
- Standorte **historischer Schlachten** in der Landschaft mit Merkzeichen versehen, vorhandene Relikte wie Schanzen, Hügelgräber, Gedenksteine o.ä. stärker betont und das historisch bedeutsame Schlachtfeld um Jena von störenden Bebauungen freigehalten werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Historische Schlachten	z.B. die Wittekindsmauer und "die Kummeln" sichtbar werden lassen und erläutern (Heilingen/ Engerda), auch für andere Schlachten Merkzeichen in der Landschaft setzten, die unterschiedlich künstlerisch gestaltet sind
Karstquellen	Quellenschutz und Quellensagen verbinden ("Schafe hütest Du und ein Ochs bist Du!")
Streuobstvermarktung/ Direktvermarktung	Absatzmärkte Jena und Saalfeld-Rudolstadt erschließen
Biosphärenreservat/ Unesco-Weltkulturerbe	Prüfung von Möglichkeiten, Aufwand, Nutzen und Akzeptanz einer besonderen Ausweisung des mittleren Saaletales zwischen Landesgrenze und Rudolstadt und seiner angrenzenden Muschelkalktäler, um die Voraussetzungen für den Schutz und die Entwicklung der Kulturlandschaft längerfristig zu verbessern

Kulturland-schaft:	**Hohes Schiefergebirge/ Frankenwald**	
	Naturraum: Hohes Schiefergebirge/ Frankenwald[1]	

Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie	- Wellige bis kuppige Hochflächen mit tief eingeschnittenen Kerbsohlentälern (z.B. der Katze und der Zopte) , sehr steilen Hängen, Felsbildungen, Blockschutthalden, Höhlen; - Härtlingskuppen bieten markante Orientierungs- und Aussichtspunkte (z.B. Rauhhügel bei Schmiedefeld 801 m).	- Felsbildungen und Blockschutthalden als Charakteristikum der Landschaft erhalten und offen halten, stellenweise Sichtbeziehungen freistellen - Landschaftsprägende Härtlingskuppen von einer unmaßstäblichen Bebauung freihalten
Flora/ Fauna	Waldbestimmte Landschaft mit Rodungsinseln, Restbeständen bodensaurer Bergwiesen, Borstgrasrasen, Tannen-Fichten-Buchenwälder, auf Hochplateaus und in Auen stellenweise Zwischenmoorbildungen, Feuchtwiesen, Torfmoss-Seggenrieder	- besonderer Schutz und Pflege der Bergwiesen - Förderung der Femel- und Plenterwaldbewirtschaftung - Schutz der Moore vor Wasserentzug z.B. durch die Trinkwassergewinnung - Zulassen einer naturgemäßen Entwicklung der charakteristischen Bergbäche
Boden	Berglehm-Braunerden und Fels-Ranker, örtlich Berglehm-Braunstaugley	/
Hydrologie	Dichtes Gewässernetz von über 1km/km² mit häufigen Vernässungen und Quellbereichen	- Zulassen von Vernässungs-bereichen in Senken und Tälern
Autochthone Baustoffe	Schiefer (Ton- und Dachschiefer), Granit (b. Wurzbach), Quarzit, Holz	- Wiederbelebung der Dacheindeckung und Fassaden-verkleidung mit Schiefer, stärkere Verwendung von Holz, auch von Granit und Quarzit

[1] eigene Fotos

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- bis zum Beginn des 2. Jhd. u.Z. weitgehend unbesiedelt - 777 Gründung einer Zella durch einen Eremiten, Gründung der Probstei Zella um 1166-1170 durch Ludwig den Eisernen, Landgraf von Thüringen (die Probstei wurde im Bauernkrieg zerstört, später wieder aufgebaut, im Zuge der Säkularisierung jedoch einer Profannutzung übergeben)	- Probstei Zella als Ausgangspunkt der Besiedlung im Gebiet und damit wichtigen kulturhistorischen Standort erhalten(heute als Landgasthof genutzt)
	- ab ca. 1100 Goldwäscherei und Goldbergbau, seit dem 12. Jhd. Eisenbergbau bei Schmiedefeld und damit einhergehende, aufgrund der ungünstigen naturräumlichen Bedingungen zögerliche Besiedlung	- Relikte des Goldbergbaus in der Landschaft erlebbarer gestalten
	- die Probstei Zella wird zum Mittelpunkt der Rodungsarbeiten und der Besiedlung im 12. und 13. Jahrhundert, die Mönche der Probstei betreuten die Siedler in den entstehenden Dörfern	
	- Gründung von Hüttenwerken (so z.B. Mitte des 15. Jhd. in Wurzbach, im 16. Jhd. in Benignengrün und Solmsgrün, 1794 in Heinrichshütte)	- Hüttenwerke als gebietstypische Elemente der historischen Kulturlandschaft aufgreifen
	- Um 1680 zu einem großen Teil den Herzögen von Sachsen (Ernestiner) gehörend (Sachsen-Saalfeld), teilweise den Grafen Reuß (jüngere Linie) – Reuß-Hirschberg, Lobenstein und Ebersdorf	
	- Später bleibt das Gebiet teilweise Sachsen-Meiningen zugeordnet und teilweise dem Fürstentum Reuß (jüngere Linie) zugehörend (1871)	
	- Holzkohleherstellung, Harzgewinnung (Pechherstellung) und Waldhutung in den immer stärker geschädigten Wäldern, ab dem 17. und 18. Jhd. verstärkte Flößerei, Raubbau des Waldes und Förderung der gut flößbaren Fichte	- Sachzeugen der Holzkohleherstellung, Harzgewinnung und Waldhutung im Gebiet noch näher untersuchen und kartieren
	- Im Hohen Schiefergebirge verläuft die Sprachgrenze zwischen dem Thüringischen und dem Fränkischen	
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Historischer Kupfer- Gold- Silber- und Eisenerzabbau bei Reichmannsdorf und Oberbock und Unterbock sowie Wallendorf	- den historischen Gold- und Silberbergbau bei Wander- und Radwegen kenntlich machen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Veränderung der Baumarten-zusammensetzung in den Wäldern	- Erhalt der Dominanz von Wald im Landschaftsbild des Hohen Schiefergebirges - Umwandlung von erlebnisarmen Fichten-Monokulturen in vielfältige, mal offenere, mal dichtere, naturnähere Waldbestände - Offenhaltung der Bergwiesen und Wiesentäler der Bäche (wie z.B. Rodach, Grumbacher Bach)

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		Leitlinien:	
Freiraum-struktur	- Relikte des historischen Eisenerzbergbaus bei Schmiedefeld wie Tagebaurestloch „Westfeld“, Halden, Tagesbrüche - Relikte des historischen Alaunbergbaus und des kurzzeitigen Uranerzbergbaus im oberen Schwefelloch/ Grusenbachtal bei Schmiedefeld wie Halden, Pingen, Mundlöcher und aufgelassene Stollen - die Steinerne Heide zwischen Loquitz – Sormitz und Rennsteig ragt als Kerngebiet des Dachschiefers in das Hohe Schiefergebirge hinein und ist auch im Oberland um Schmiedebach, Röttersdorf und Wurzbach durch Schieferbrüche geprägt - Bergwiesen charakteristisch und landschaftsbildprägend - Hecken in Teilräumen seltener vorhanden wie bei Lippelsdorf und Gräfenthal, stellenweise in Verbindung mit Ackerterrassen, die kleinräumig wie um Schmiedefeld, Lippelsdorf oder Titschendorf in den Tälern vorkommen - Floßteiche nicht landschaftsbildbe-stimmend, aber dennoch in einigen Teilräumen charakteristisch (Titschendorf, bei Grumbach, Pechtalsteil bei Reichmannsdorf) - Relikte des ehemaligen Grenzraumes wie bei Probstzella	- Relikte des historischen Eisenerz- und Alaunbergbaus als Besonderheiten der Landschaft stärker erlebbar machen - Schieferhalden und –brüche als Kontrast zu den dunkel und geschlossen wirkenden Wäldern offen halten und sichtbar lassen - Anreicherung von Hecken und Gehölzen in den Rodungsinseln um die Dörfer und zur Eingrünung der Dörfer - die im Gebiet selten vorkommenden Ackerterrassen und Hecken durch standortangepasste Grünlandbewirtschaftung vor einer Bewaldung bewahren - Floßteiche kenntlich machen, Geschichte der Flößerei transparenter machen - Grenzrelikte in die Entwicklung des Grünen Bandes einbeziehen
Siedlungs-struktur	- Straßen-, Anger- und Platzdörfer sowie um Wurzbach Einzelgehöfte sind typisch, vielfach aber baulich überprägt (Gräfenthal etc.) - Winkelhöfe und Dreiseithöfe sind charakteristisch, durch Lage im Grenzgebiet häufiger auch noch gebietstypisch in Schiefereinkleidung und mit Schieferdächern - Ursprünglich häufig einstöckige Häuser mit Naturstein-Sockel und Fachwerk und Bohlenständer - Historische Wassermühlen in Siedlungen wie Gräfenthal, Lichte und Probstzella	- die in ihrer historischen Siedlungsform noch stellenweise gut erhaltenen Straßen-, Anger- und Platzdörfer sowie Einzelgehöfte in ihrer Struktur bewahren - den besonderen Reiz der Schieferdachlandschaften und schiefergeprägten Innenbereiche der Orte erhalten - bei der Gestaltung der Dörfer stärker die Typik des Schiefergebirges berücksichtigen
Infrastruktur	- Der Rennsteig quert das Gebiet - Hohlwege sind stellenweise typisch - Bahndamm der Grubenbahn bei Schmiedefeld noch erhalten - die alte Handels- und Heerstraße zwischen Nürnberg und Leipzig quert bei Tettau-Gräfenthal das Gebiet, südlich sächsische Geleitstraße (Judenstraße) - Bahnhof Probstzella als ehemalige Grenzübergangsstelle, die „Bergkönigin“ als bekannte Lokomotive für schwierige	- den Rennsteig als Anknüpfungspunkt für regionsspezifische Erholungsangebote nutzen - die alte Handels- und Heerstraße im Erholungskonzept stärker aufgreifen (30jähriger und 7jähriger Krieg, Durchfahrt Luthers, Karl V. etc.) - Bahngeschichte Probstzella aufgreifen, Reaktivierung alter Bahnstrecken prüfen wie z.B.

	- Hangneigungen wie die Frankenwald-Steilrampe[18]	- Probstzella-Sonneberg
Archäologisch	- einzelne Bodendenkmale wie Wallanlagen (Seisla, Reichmannsdorf), Burganlage „Schloss Wespenstein“ bei Gräfenthal, Relikte des Bergbaus (wie Vitriolwerk Morassina Schmiedefeld, verm. Ehemalige Vitriolhütte Meura)	- Produktionsstätten wie Vitriolwerke als charakteristische Elemente der Landschaft herausstellen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Rohstoffabbau	Stellenweise, aber relativ weit gestreut und nicht großflächig Abbau von Schiefer (Probstzella) und Pikrit (Seibis), Torf (Helmsgrün), Diabas (Schlegel), Granit (Heberndorf) etc.	/
Flächenbe-wirtschaftung/ Bevölkerungs-rückgang	Aufgabe der ackerbaulichen Bewirtschaftung unattraktiver Flächen durch die Landwirtschaft, durch Rückgang des Tierbestandes zudem Gefährdung der extensiven Grünlandpflege; Leerstand von Gebäuden	Wirtschaftliche Tragfähigkeit der Landschaftspflege durch die Landwirtschaft z.B. bei der Offenhaltung von Wiesentälern durch wirtschaftliche Kreisläufe, Direktvermarktung i.V. mit dem Tourismus etc. verbessern
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Schwarzatal und Seitentäler (hineinragend)		Bergbaulandschaft Schmiedefeld
Schieferbergbaulandschaft Lehesten-Schmiedebach (hineinragend)		Steinbruchlandschaft Loquitztal (hineinragend)

Leitbild für die künftige Entwicklung

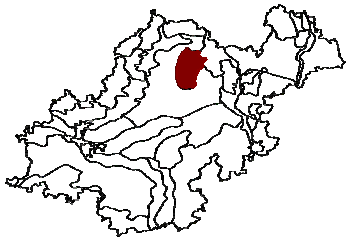
Im Hohen Thüringer Schiefergebirge sollen der Charakter einer waldbestimmten Mittelgebirgslandschaft mit eingestreuten **Bergwiesen, Felsen und Blockschutthalden**, landschaftsprägenden **Härtlingskuppen** und harmonisch eingebetteten Schieferdörfern bewahrt und künftig die touristischen Potentiale einer achthundertjährigen **Bergbaugeschichte** noch stärker genutzt werden. Dabei soll/ sollen

- erlebnisarme Fichten-Monokulturen in vielfältige, mal offenere, mal dichtere Waldbestände umgewandelt und **Femel- und Plenterwaldwirtschaft** gefördert werden,
- die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Landschaftspflege der charakteristischen **Bergwiesen** und der **Wiesentäler** vielfach noch naturnaher Bergbäche verbessert und strukturarme Rodungsinseln um die Dörfer mit Hecken und Gehölzen angereichert werden,
- die Relikte des mittelalterlichen **Gold-, Eisenerz- und Alaunbergbaus**, insbesondere bei Schmiedefeld und Reichmannsdorf, wie Halden, Pingen, Mundlöcher, Tagebaue und aufgelassene Stollen sowie alte **Vitriol- und Hüttenwerke** als Besonderheiten der Landschaft stärker erlebbar gemacht und die typischen **Schieferhalden und –brüche** der Steinernen Heide als Kontrast zu den dunkel und geschlossen wirkenden Wäldern von Bewuchs überwiegend freigehalten werden,
- **alte Bahnstrecken** wie die Bahnstrecke zwischen Probstzella und Sonneberg nach Möglichkeit reaktiviert oder als Radweg genutzt und Relikte der deutsch-deutschen Grenze in die Entwicklung des **Grünen Bandes** einbezogen werden,
- **Floßteiche** kenntlich und die Geschichte der für das Schiefergebirge typischen Flößerei transparenter gemacht werden,
- die in ihrer historischen Siedlungsform noch stellenweise gut erhaltenen **Straßen-, Anger- und Platzdörfer** sowie Einzelgehöfte in ihrer Struktur bewahrt und der besondere Reiz der **Schieferdachlandschaften** und schiefergeprägten Innenbereiche der Orte durch eine Wiederbelebung der Dacheindeckung und Fassadenverkleidung mit Schiefer weiter ausgebaut werden,
- der **Rennsteig**, die alten **Handels- und Heerstraßen** und die **Probstei Zella** als Anknüpfungspunkte für den weiteren Ausbau der Erholungsinfrastruktur genutzt, die Sachzeugnisse der **Holzkohleherstellung, Harzgewinnung und Waldhutung** besser vermittelt und die im Gebiet selten vorkommenden Ackerterrassen und Hecken durch standortangepasste Grünlandbewirtschaftung vor einer Bewaldung bewahrt werden.

[18] AEP Probstzella, Thüringer Landgesellschaft mbH i.A. Flurneuordnungsamt Gera, 2002

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Bergbau	Goldbergbaupfad bei Reichmannsdorf initiieren, inkl. ehemals goldführender Schlagebach, Goldberg u.a.
Bergwiesen	Projekt zur besseren Vermarktung von Bergwiesenprodukten i. V. mit dem Tourismus, stärkere räumliche Fokussierung der Förderung einer extensiven Pflege von Bergwiesen

Kulturland-schaft:	**Holzland**
	Naturraum: Saale-Sandsteinplatten



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie	Flachhügelige Hochfläche mit markanten Kerbtälern zum Elster-Saale- und Rodatal; Buntsandstein	/
Flora/ Fauna	Waldbestimmte Landschaft mit einer Vielzahl von Mooren (insb. Versumpfungsmooren)	- Erhalt des Charakters als Waldlandschaft, dabei jedoch Freihaltung von landschaftsbildprägenden Lichtungen und Wiesentälern - Schutz der charakteristischen Moore vor Wasserentzug und Stoffeinträgen
Boden	Lehmige bis tonige Sandböden, häufig Pseudogley und Rosterde	
Hydrologie	Mittlere Gewässernetzdichte von 0,8 km/km², regional bedeutsame Konzentration von Schichtquellen	- Revitalisierung der prägenden Schichtquellen
Autochthone Baustoffe	Holz, Buntsandstein (Rogensteine, Kraftsdorfer Sandstein, Chirotheriensandstein, Rötgips, -alabaster, Thüringer Bausandstein)	- Einbeziehung von Holz, Buntsandstein und Kalkstein bei neuen Bebauungen und Gestaltungen
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- dem Holzland im ursprünglichen Sinne gehörten lediglich Hermsdorf, Klosterlausnitz, Reichenbach, Schleifreisen, St. Gangloff, Tautenhain und Weißenborn an[19], stellenweise werden in älterer Literatur auch Bobeck und Waldeck[20] dem Holzland zugerechnet; in jedem Fall ist das historische Holzland	- Erhalt und Wiederbeleben des traditionellen Schirrmacher-handwerks und zeitgemäße Weiterentwicklung

[19] Werner Herrmann: Von Eisenberg nach Stadtroda. Kleine Thüringen Bibliothek. Verlagshaus Thüringen.1990
[20] Karl Borchardt (Hrsg.): Das Schirrmachergewerbe im Thüringer Holzland. Verlag Hermann Böhlaus Weimar 1939

	wesentlich kleiner als das Gebiet, welches heute touristisch als Holzland vermarktet wird - für dieses Gebiet war das Schirrmachergewerbe charakteristisch; dazu zählten Leitermacher, Treppenleitermacher, Rechenmacher, Muldenhauer, Dachspänemacher, Schirrmacher (Karrenmacher), Stellmacher, Holzwarenmacher und ambulante Händler; insgesamt gab es 1939 immerhin noch 98 solcher Betriebe; heute sind vereinzelt noch Traditionen erkennbar[21] - territorial gehörte das Gebiet um 1540 den Kurfürsten von Sachsen (Ernestiner), 1680 ebenso (Sachsen-Eisenberg) - Später dem Herzogtum Sachsen-Altenburg (1871-1918/20) zugehörend - Augustinerkloster Bad Klosterlausnitz, Kloster St. Gangloff	
Nach Überlieferungen/ Sagen:	- Heimsuchungen im 30 jährigen Krieg (z.B. Kriegswiesen bei Tautenhain), - Durchmarsch der Truppen Kaiser Adolfs vor der Schlacht bei Lucka 1307, Plünderung des Klosters St. Gangloff	- Ereignisse durch Merkzeichen in der Landschaft ablesbar machen
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Kartenrecherchen:	- einzelne Teiche gegenüber 1853, insbesondere bei Hermsdorf – Reichenbach - eingestreute Wiesentälchen	- s. o. (Offenhaltung von Wiesentälern)
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraumstruktur	- hohe Konzentration an Baum-Naturdenkmalen - nach Sagen Köhlereien und Meiler typisch - stellenweise Teiche und Restgewässer	- Köhlereirelikte als Besonderheit der Landschaft hervorheben und in Wanderwegekonzepte/ Erholungskonzepte einbinden - naturnahe Waldbewirtschaftung mit Herausstellung von Einzelbäumen
Siedlungsstruktur	- als historische Siedlungsformen sind insbesondere Angerdörfer und Straßendörfer typisch - markant und gut erhaltene Wassermühlen	- Erhalt der auch über Ostthüringen hinaus bekannten Konzentration von Wassermühlen im Mühltal - Besinnen auf holzlandtypische Gestaltungsformen
Infrastruktur	- historische Straßen und Wege schon immer prägend – die alte Reichsstraße und die Hohe Straße querten in unterschiedlichen Verläufen das Gebiet	- ggf. Ausstellung zur Verkehrsgeschichte
Archäologisch	- regional bedeutsame Konzentration von Grabhügeln bei Tautenhain und Seifartsdorf - als Besonderheit benachbart ein Menhir (Waldeck)	- Hügelgräber in der Landschaft erlebbar werden lassen - die keltischen Einflüsse und ihre Spuren in der Landschaft deutlich werden lassen

[21] Karl Borchardt (Hrsg.): Das Schirrmachergewerbe im Thüringer Holzland. Verlag Hermann Böhlaus Weimar 1939

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen:		**Leitlinien:**
Verkehrs-entwicklung	Verstärkung der Zerschneidungswirkung im Holzland durch die querenden Autobahnen und das Hermsdorfer Autobahnkreuz, Autobahn zugleich Trassenbündelung für Energieleitungen	- gesonderte konzeptionelle Überlegungen für die Entwicklung des Bereiches um das Hermsdorfer Autobahnkreuz, der mit dem traditionellen Holzland kaum noch etwas gemeinsam hat
Siedlungs-entwicklung	Verstärkte Gewerbeentwicklung infolge der guten verkehrlichen Anbindung	
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Mühltal	bei Eisenberg mit einer überregional bedeutsamen Konzentration noch teilweise erhaltener Wassermühlen	
Mühlenlandschaft Zeitzgrund		

Leitbild für die künftige Entwicklung

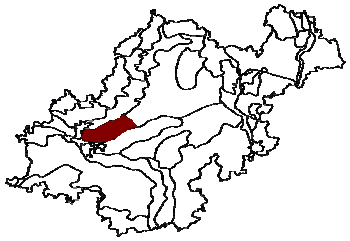
Obgleich das Holzland aufgrund der querenden Autobahnen nicht mehr als eine in sich geschlossene Kulturlandschaft wirkt, sollen die Teilräume Weißenborn – Mühltal - Tautenhain; Schleifreisen (i.V. mit Bobeck und Waldeck) und St. Gangloff - Reichenbach **einheitlich** in Anknüpfung an die historischen **Traditionen des Holzlandes** entwickelt werden. Dazu sollen

- die prägenden **Wälder** in Teilbereichen erweitert, insbesondere aber naturnah bewirtschaftet und durch den Wechsel mit Lichtungen und Wiesentälern im Landschaftseindruck belebt sowie die insbesondere um Weißenborn markanten Moore vor Entwässerung und Stoffeintrag bewahrt werden,
- einzelne Bäume an Merkpunkten herausgestellt und **Köhlereirelikte** wie Meiler, Pechöfen als Besonderheit der Landschaft erlebbar gemacht werden,
- die kulturhistorischen Traditionen des **Schirrmachergewerbes** (Leiter- oder Rechenmacher und weiteres holzverarbeitendes Gewerbe) erhalten bzw. wiederbelebt und diesbezüglich auch Möglichkeiten der Wiedereinführung traditioneller Waldnutzungsformen geprüft werden,
- die **Anger- und Straßendörfer** durch verstärkte Siedlungsrandbegrünung und ein Besinnen auf holzlandtypische Gestaltungsformen (unter besonderer Bezugnahme auf Holz) harmonischer in die Landschaft eingefügt werden,
- die **keltischen Einflüsse** deutlicher in der Landschaft ablesbar und die charakteristischen **Hügelgräber** (insbesondere um Tautenhain) ebenso wie die bekannten Wassermühlen erhalten werden.

Das Gebiet um das **Hermsdorfer Autobahnkreuz** soll als gesonderter Wirtschaftsraum entwickelt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Handwerk	Projekt, wie die traditionelle Handwerkskunst des Holzlandes langfristig bewahrt an wirtschaftlicher Tragfähigkeit gewinnen kann; daran gekoppelt Forstbewirtschaftung im Holzland
Traditionen/ Osterbräuche	Der überlieferte Brauch des Ostereierwerfens bei Klosterlausnitz ist für Thüringen zumindest nach den Überlieferungen der Sagen außergewöhnlich und sollte nicht verloren gehen.
Jakobsweg	Historische Wege und zugehörige Elemente wie Jakobswiese, Jakobskapelle, Jakobseiche gezielter aufgreifen

Kulturland-schaft:	**Ostthüringer Heide**
	Naturraum: Saale-Sandstein-Hügelland



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Morphologie/ Geologie	markant von Saaletal, Orlasenke und Orla abgesetzte Hochfläche mit tief eingeschnittenen Kerbtälern zu den angrenzenden Tälern und Senken	- Sichtbeziehungen von der Heide ins Saaletal und die Orlasenke erhalten bzw. schaffen
Flora/ Fauna	Waldbestimmte Landschaft mit charakteristischen Moorbildungen, beerstrauchreiche Kiefernforste	Freihaltung von landschaftsbild-prägenden Lichtungen und Wiesentälern, Schutz der charakteristischen Moore vor Wasserentzug
Boden	Sandböden und lehmige Sandböden auf Buntsandstein, Braunerde- und Podsolböden	- Erhalt der Vielfalt und Funktions-fähigkeit
Hydrologie	Mittlere Fließgewässernetzdichte um 0,8 km/km², Vielzahl von Quellen charakteristisch	- Revitalisierung der prägenden Schichtquellen, Anlage ausreichend großer, extensiv genutzter Pufferzonen
Autochthone Baustoffe	Holz, Buntsandstein (Chirotheriensandstein, Thüringer Bausandstein)	- stärkere Verwendung von Holz und Buntsandstein in öffentlich-keitswirksamen Sichtbereichen neuer Bebauungen oder bei der Gestaltung innerörtlicher Freiräume

Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Um 1540 den Kurfürsten von Sachsen (Ernestiner) zugehörend, um 1680 überwiegend ebenso (Sachsen-Saalfeld) - später überwiegend dem Herzogtum Sachsen-Meiningen zugehörend (1871-1918/1920) - geprägt durch eine außergewöhnlich hohe Zahl privater Waldbesitzer und extremer Zersplitterung der Grundstücke	- die charakteristischen, außergewöhnlich zersplitterten Eigentumsverhältnisse im Wald durch Grenzsteine und in Teilbereichen ggf. Gestaltungen von Grenzsteinen erlebbar werden lassen
Nach Über-lieferungen/ Sagen:	- Alte Malstätten in Verbindung mit dem 30 jährigen Krieg, typisch waren Eichen auf dem Höhenzug	- wieder stärkeres Freistellen markanter Eichen im Randbereich der Heide zum Saaletal hin

Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Verlust einzelner kleiner Teiche im Raum Herschdorf gegenüber 1853	- Schutz noch erhaltener Gewässer
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- Gering durch Straßen zerschnittener, großräumiger Wald - um Herschdorf (Schlettwein) Konzentration von Teichen - Relikte von Mittelwald, teilweise Niederwaldbewirtschaftung noch erkennbar	- Erhalt möglichst großer von Straßen und Hochspannungsleitungen unzerschnittener Bereiche – Ausbau des Images und Potenzials als „Insel der Ruhe“
Siedlungs-struktur	- als historische Siedlungsformen sind außergewöhnlich lang gestreckte Waldhufendörfer und Platzdörfer typisch	- Bewahrung der charakteristischen Waldhufendörfer in ihrer harmonischen Einbettung
Infrastruktur	- im Randbereich der Vorderen Heide zur Orlasenke hin tritt die größte Konzentration an Hohlwegen in Ostthüringen auf	- Erhalt der außergewöhnlichen Konzentration an Hohlwegen durch gezielte Einbindung von Hohlwegen in Wegekonzeptionen und Kopplungen mit der Waldbe-wirtschaftung
Archäologisch	- einzelne Steinkreuze	- Einbindung in Wanderwege-konzeptionen
Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen:		**Leitlinien:**
Energiever-sorgung	Neue Hochspannungsleitung zwischen Schlettwein-Orlamünde	/
Erholung	Intensive Erholungsnutzung	- Steuerung der Erholungsnutzung, Zonierungen zwischen Wandern, Radfahren und Reiten - ggf. Einbindung von Erholungs-suchenden bei Landschaftspflege und -gestaltung

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Hohlwegslandschaft
Vordere Heide

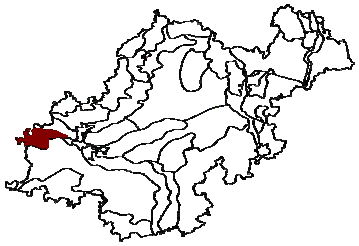
Leitbild für die künftige Entwicklung

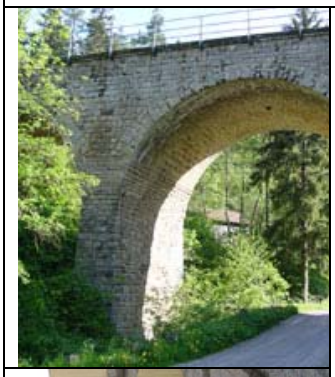
Die Ostthüringer Heide soll auch künftig ihren Charakter als großräumiges **Waldgebiet** mit hohem **Erholungspotenzia**l bewahren und nicht weiter durch Trassen zerschnitten werden.
Dabei soll/ sollen

- **Sichtbeziehungen** von der Heide in das benachbarte Saaletal und die Orlasenke wie vom Kulmberg, der Preilipper Kuppe und dem Marienturm bei Cumbach erhalten und neue ggf. geschaffen,
- stärker **Ruhe** als Erlebnis und Schutzgut nahe gebracht und Verlärmung bewusst vermindert,
- aufgrund der weithin wirksamen Raumkante der Heide der Waldrand vielfältiger strukturiert,
- die Waldbestände langfristig in naturnahe Bestände umgewandelt und dabei landschafts-prägende Lichtungen und Wiesentäler offen gehalten,
- die charakteristischen **Moore** insbesondere vor Wasserentzug geschützt und die prägenden **Schichtquellen** ggf. revitalisiert werden.

Die außergewöhnlich hohe Konzentration an **Hohlwegen** soll durch gezielte Einbindung von Hohlwegen in Wegekonzeptionen und Kopplungen mit der Waldbewirtschaftung bewahrt werden.
Eichen sollen als ehemalige markante Wahrzeichen auf dem Höhenzug der Heide entlang des Saaletals bei Saalfeld wieder aufgegriffen und als freistehende Altbäume erlebbar sein.
Die charakteristischen **Waldhufen- und Platzdörfer** der Heide sollen durch Siedlungsrandbegrünung und ein Besinnen auf heidetypische Gestaltungsformen harmonischer in die Landschaft eingefügt werden, wobei Holz und Buntsandstein bei neuen Bebauungen und Gestaltungen stärker Verwendung finden sollten.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Erholung	Erholungskonzept für die Heide mit dem Schwerpunkt, die verschiedenen Erholungsansprüche an die Heide zu koordinieren und Konflikte zu vermindern (z.B. zwischen Wandern und Reiten), dabei Themen aufgreifen wie - Ruhe als Schutzgut, - Hohlwege - Einbindung der Erholungssuchenden in die Landschaftspflege.
Grenzsteine	Besonderheit der Vielzahl von Flurstücken und damit Grenzsteinen im Wald gezielt aufgreifen, ggf. als Wettbewerb zur unterschiedlichen Gestaltung von Grenzsteinen, Einbindung in Wegekonzepte
Hohlwege	Hohlwege erhalten durch Nutzung, teilweise Einbindung in Wegekonzepte, teilweise prüfen, ob in einer extensiven Waldbewirtschaftung nutzbar

Kulturland-schaft:	**Paulinzellaer Waldland**	
	Naturraum: Paulinzellaer Buntsandstein-Waldland	



Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Relief/ Geologie	Buntsandsteinhügelland mit markant eingeschnittenen Kerbtälern und teilweise Muldentälern, im Randbereich zum Zechsteingipsausstrich befinden sich bei Aschau/ Königsee mit 80 m Durchmesser und 15 m Tiefe die größten noch unberührten Erdfälle Ostthüringens	- Kontrast zwischen waldbestimmten Hochflächen und offeneren, strukturierten Tälern als Charakteristikum erhalten - die Erdfälle bei Aschau/ Königsee als Besonderheit der Landschaft erhalten und erlebbar lassen
Flora/ Fauna	Waldbestimmte Landschaft mit durch Grünland geprägten Tälern	- Vermeidung einer weiteren Reduzierung des Waldanteils, Umwandlung von Nadelwaldforsten in naturnahe Waldbestände
Boden	Lehmige Sande und sandige Lehme; Rosterde und Podsol, z. T. Fels- Regosole; versumpfte und stellenweise vermoorte Flächen in den Tälern	- Zulassen der Entwicklung von Feuchtbereichen in ausgewählten Bereichen der Täler
Hydrologie	Geringe bis mittlere Fließgewässernetzdichte von 0,5 km/ km², stellenweise Schichtquellen (Dornfeld)	- Revitalisierung von Quellen
Autochthone Baustoffe	Buntsandstein (Chirotheriensandstein, Thüringer Bausandstein), Holz	- stärkeres Aufgreifen von Buntsandstein bei neuen Bebauungen und Gestaltungen innerörtlicher Freiräume
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Das Kloster Paulinzella wird von Paulina, Tochter des Grafen Moricho unter Kaiser Heinrich IV. 1102-05 gegründet, die	- Vermeidung weiterer Verkehrszunahme in der Umgebung des Klosters – die Klosterruine

	Klosterkirche wird 1112-32 erbaut und Spiegel europäischer Geschichte: die von Cluny (Burgund) über Hirsau 1079 in Benediktiner-Klöstern verbreiteten Reformideen (Hirsauer Reformideen) spiegeln sich im damals neuen Baustil einer flachgedeckten romanischen Basilika wider; das Kloster war über 400 Jahre geistiges und herrschaftliches Zentrum eines Gebietes von 52 Dörfern; - im Zuge der Säkularisation fallen die Klostergüter an das Grafenhaus Schwarzburg-Rudolstadt, um 1600 schlug der Blitz ein und Dach und Decken des Klosters brennen ab[22] - 1680 den Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt, 1871-1918/20 dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt zugehörig	sollte gerade als Kontrast zur Moderne auch künftig ein Bild von Stille und Zurückgezogenheit in einem tiefen und möglichst naturnahen Wald vermitteln
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- Wald gegenüber dem mittelalterlichen geschlossenen Waldgebiet - Hutungsflächen gegenüber den Feldoriginalen von 1853 - Strukturierung durch Hecken gegenüber den Meßtischblättern von 1939	- Wiederanlage von strukturierenden Elementen wie Hecken und Gehölze insbesondere auf agrarisch genutzten Hochflächen und in Tälern
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	- in Teilbereichen Ackerterrassen und Hecken (z. B. bei Großgölitz), - in Teilbereichen Teiche (so z.B. ehemalige Klosterteiche um Paulinzella sowie in Richtung Königsee) - einzelne historische Bergwerke (bei Bad Blankenburg) und historische Steinbrüche	- in der Umgebung der Klosterruine Paulinzella den Zusammenhang zwischen Kloster und anderen Kulturlandschaftselementen wie Klosterteichen, Ackerterrassen, Wassermühlen und Hohlwegen erlebbar machen – Erhalt des Ensembles an historischen Kulturlandschaftselementen
Siedlungs-struktur	- 1961 Klosterruine Paulinzella durch die UNESCO als Weltkulturerbe ausgewiesen, - Jagdschloss der Grafen von Schwarzburg, Klosterruine Rottenbach - Historische Felsenkeller (z.B. Milbitz) - als historische Siedlungsformen sind insbesondere Weiler und Platzdörfer, stellenweise auch Zeilen-, Gassen- und Haufendörfer typisch, die jedoch oftmals überprägt sind - einzelne historische Wassermühlen in den Tälern	- Herausstellen und Erhalt der charakteristischen Felsenkeller im Rottenbachtal - Verbesserung der Einbindung und landschaftstypische Gestaltung der Siedlungen
Infrastruktur	- Hohlwege, Tilken - einzelne denkmalgeschützte Brücken	- Einbindung von Hohlwegen in Wander- und Radwegesysteme
Archäologisch	- Steinkreuze (Rottenbach), Höhlen mit Siedlungsrelikten oder besonderer kulturhistorischer Bedeutung insb. im Bereich des Zechsteinaustriches/ Randbereiches zum Schiefergebirge	- Höhlen im Randbereich zum Schiefergebirge als Besonderheit der Landschaft schützen

[22] Koch, Wilfried: Baustilkunde. Bertelsmann Lexikon Verlag Gütersloh/ München 2003; Menchen, Georg: Romantische Reise durch Thüringen. Brockhaus Verlag Leipzig 1985

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:	**Leitlinien:**
Siedlungs-entwicklung	- einzelne neue Baugebiete - Ortsrandbegrünung

Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:

Kloster Paulinzella und Rottenbachtal

Leitbild für die künftige Entwicklung

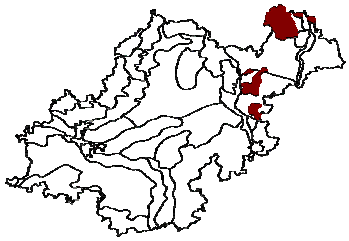
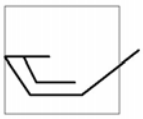
Für die weitere Entwicklung des Paulinzellaer Waldlandes sollen insbesondere die Potentiale der **Klosterruine Paulinzella** als **Kulturdenkmal weltweiten Ranges** aufgegriffen werden. Dabei soll Paulinzella im Kontrast zum angrenzenden urbanen Städtedreieck am Saalebogen und im Kontext zum benachbarten Schwarzatal einen Ort der Besinnung darstellen, der die ursprüngliche Intention der Klostergründung zeitgemäß weiterentwickelt.

Dazu soll/ sollen

- im Umfeld des Klosters eine weitere Verkehrszunahme vermieden und durch gezielte Lenkung der Besucher bzw. der Verkehrsströme das Erlebnis von **Stille** in einem meditativen Raum ermöglicht werden,
- einer baulich unangepassten Überprägung in der Umgebung des Klosters entgegengewirkt, die typischen **Weiler, Platz-, Gassen- und Zeilendörfer** des Waldlandes durch Ortsrandbegrünung harmonischer in die Landschaft eingebettet und u. a. durch ein stärkeres Aufgreifen von Buntsandstein bei neuen Bebauungen und Gestaltungen innerörtlicher Freiräume regionstypischer profiliert werden,
- der Zusammenhang zwischen dem Kloster und anderen Kulturlandschaftselementen des Raumes wie **Klosterteichen, Ackerterrassen, Wassermühlen** und **Hohlwegen** erlebbar gemacht und stärker Wert auf das gesamte Ensemble historischer Kulturlandschaftselemente gelegt werden,
- die teilweise erlebnisarmen **Nadelwaldforste** in naturnahe Mischwälder umgewandelt werden, die längere Wanderungen in Abgeschiedenheit ermöglichen,
- in Teilbereichen Wälder arrondiert und Sichtschutzpflanzungen zwischen Kloster und anderer Bebauung vorgenommen, **Waldlichtungen** und Wiesentäler jedoch erhalten werden,
- die Infrastruktur für Erholung - dem Standort angemessen - äußerst behutsam und in höchster Qualität weiterentwickelt werden,
- die **Erdfälle** bei Aschau/ Königsee, die auch kulturhistorisch bedeutsamen **Höhlen** im Randbereich zum Schiefergebirge und die charakteristischen **Felsenkeller** im Rottenbachtal als Besonderheit der Landschaft stärker herausgestellt und so erlebbar gemacht werden, dass sie zugleich vor schädigenden Einflüssen bewahrt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung

Erholungs- und Verkehrs-konzept Klosterruine Paulinzella	Erholungs- und Verkehrskonzept, dass stärker die Besonderheit des Ortes berücksichtigt (*„Es ist wie im Märchen: da stehst du allein im tiefen Forst, und was du hörst, ist nur das leise, klingende Rauschen seiner Nadeln, aber was du siehst, ist ein Wunderbau an Wucht und Schönheit*.“ In: Karl Emil Franzos „Reise- und Kulturbildern“ 1903), und damit insbesondere die verkehrliche Erschließung, das Wegesystem, die Infrastruktur für Erholung und die landschaftliche Gestaltung um Paulinzella überdenkt und einen stärkeren Kontext zu zusammenhängenden Kulturlandschaftselementen herstellt
Felsenkeller/ Höhlen	Verbindung von Fledermausschutz und Bewahrung des kulturhistorischen Erbes mit einem „Einblick “- Gewähren für Interessierte (z.B. über Kameras, Vergrößerungen, Tönen o.a.) und diesbezüglichen finanziellen Einnahmen

Kulturland-schaft:	**Bergbaufolgelandschaft**	
	Naturraum: „Ronneburger Acker- und Bergbaugebiet“ und „Altenburger Lößgebiet“	

Das ist naturräumlich besonders landschaftsbildprägend:	**Leitlinien:**
Relief/ Geologie - Geprägt von 40 bis 160 m tiefen und großflächigen Tagebaurestlöchern, die den Gegenpol zu zahlreichen und stellenweise bis zu 100 m hohen Hochhalden bilden - Die Bergbaufolgelandschaft des Uranbergbaus um Ronneburg wird dabei insbesondere durch die bekannten, weithin sichtbaren Spitzkegelhalden als „Wahrzeichen“ des Gebietes geprägt, der Tagebau Lichtenberg künftig verfüllt - die Braunkohlenbergbaulandschaft um Meuselwitz wird künftig durch bis zu 3,1 km² große Gewässer zur Seenlandschaft, charakteristisch sind darüber hinaus Bruchfelder, die aufgrund von Senkungen über im Pfeilerbruchverfahren ausgekohlten Tiefbaufeldern zwischen Wintersdorf und Rositz entstanden	- markante und vom Umland abweichende Reliefformen – soweit möglich – erhalten, um die Bergbaugeschichte des Gebietes so lange wie möglich in der Landschaft ablesen zu können und die eigene Identität des Gebietes auch im Landschaftsbild zu unterstützen - da der sanierungstechnisch unumgängliche Rückbau der Spitzkegelhalden im Ronneburger Revier mit einem Verlust an Einzigartigkeit, Wiedererkennungs- und Identifikationswert verbunden ist, prüfen, ob die spitze Form der Halden an anderer Stelle bei der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft aufgegriffen werden kann

Flora/ Fauna	- in noch nicht rekultivierten Bereichen aufgrund der extremen standörtlichen Bedingungen stellenweise Ausbildung einer besonderen Flora und Fauna, so z.B. von lückigem Magerrasen als Pioniervegetation mit konkurrenz-schwachen Arten - natürliche Bewaldung über Birken-Zitterpappel-Wälder zu Eichenwäldern, in rekultivierten Bereichen Aufforstungen und stellenweise landwirtschaftliche Nutzung	- wertvolle Sukzessionsbereiche auch künftig der Sukzession überlassen - langfristig Umwandlung der Aufforstungen in naturnahe Waldbestände
Boden	Bodenhaushalt vollständig verändert; typisch sind vegetationslose und vegetationsarme Rohböden und Kippböden mit spezifischen Bodeneigenschaften und stellenweise Tendenzen zur Versauerung	Bodenentwicklung fördern
Hydrologie	Großräumig veränderte hydrologische Verhältnisse, mit Ansteigen des Grundwasserspiegels stellenweise Vernässungen	Nachhaltiges Grundwasserregime anstreben
Autochthone Baustoffe	Findlinge, Lösslehm (Ziegel), Sandsteine (Windischleuba, Pähnitz, Großfalka, Kraftsdorfer Sandstein, Schmölln), Porphyr (b. Altenburg), Plattendolomit (Kosma, Zehma, Lehndorf südl. Altenburg)	Stärkeres Aufgreifen von Findlingen aus Tagebauen, Sandstein und Porphyr, Ziegel und Lehm in neuen Bebauungen und Gestaltungen
Das sind ausgewählte Besonderheiten der historischen Entwicklung:		**Leitlinien:**
Nach Literatur- und Karten-recherchen:	- Gewinnung von Uranerz im Bergbaugebiet um Ronneburg erfolgte ab 1949 überwiegend in Tagebauen; Verfüllung der kleineren Tagebaue mit Abraummassen, Anlage von Absetzbecken; der größte Tagebau (Lichtenberg) wurde 1958 aufgeschlossen und bis 1977 betrieben - Neben dem obertägigen Abbau erfolgte untertägiger Abbau in den Tagesschächten der Bergwerke Schmirchau, Lichtenberg und Reust (1952 und 1956 geteuft) und den Schächten von Paitzdorf, Beerwalde und Drosen (1967, 1974 und 1980 geteuft), die insgesamt bei 1000 km Länge der Grubenbaue und max. 780 m Teufe ein umfangreiches und tiefes Stollensystem darstellten. - Gewinnung von Braunkohle im Braunkohlenrevier Altenburg-Meuselwitz[23], nachdem bei Meuselwitz 1671 erstmals auf „brennende Erde“ gestoßen wurde, 1739 wurden im Bergwerk Altenburg die ersten Handstreichsteine hergestellt - Der Abbau erfolgte zunächst parallel in kleinen Tagebauen und vielfach auch untertägig, 1838 gab es beispielsweise 37 Tagebaue und 19 Tiefbaue - Wandel zum großindustriellen, intensiveren Abbau von Braunkohle um 1900 und insbesondere nach dem 2. Weltkrieg, dabei Umsiedlung von Rusendorf (1928…33),	- Bei der Sanierung ausgewählte und möglichst optisch weit wirksame bergbauliche Sachzeugen erhalten, die die Herkunft und Außergewöhnlichkeit des Gebietes gegenüber den benachbarten unverritzten Gebieten betonen und Geschichte ablesbar machen.

[23] Dachverein Mitteldeutsche Strasse der Braunkohle e.V. : Auf der Strasse der Braunkohle. Pro Leipzig. Leipzig 2003

	Petsa (1943…47) und Zechau-Leesen (1950..52) und Ruppersdorf (1950-52) - Entstehung von Brikettfabriken und braunkohlenverarbeitender Industrie verstärkt ab 1873 - Aufschluss des Tagebaues Haselbach 1955; der entstehende Haselbacher See wird 3,1 km² groß und 31 m tief sein	
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen gravierend verloren gegangen:		**Leitlinien:**
Nach Karten-recherchen:	- vollständiger Verlust der gewachsenen Kulturlandschaft in den obertägigen Abbaubereichen - gravierende Beeinflussung der vorhandenen Reste gewachsener Kulturlandschaft in den angrenzenden Bereichen durch Veränderungen des Grundwasserhaushaltes, untertägigen Abbau, industrielle Überprägung und Konzentration von Infrastruktur- oder Baumaßnahmen auf unverritzten Flächen	- Wandel und Veränderung thematisieren, sei es in Erlebnispfaden, Ausstellungen und Visualisierungen, sei es in der Landschaft vor allem durch herausgestellte Relikte aus verschiedenen Zeitsprüngen des Wandels in einem bunten Mosaik
Das ist an historischen Kulturlandschaftselementen noch heute charakteristisch und landschaftsbildprägend:		**Leitlinien:**
Freiraum-struktur	<u>Altenburg- Meuselwitzer Revier</u> - ehemalige kleinräumige Braunkohlen-gruben um Bocka und Pöppschen (das „Bockaer Loch“ und andere Gewässer, Gruben und Wälle) - Restseen wie der Haselbacher See als größter Restsee, das Restloch Zechau, der Pahnaer See, der Hainbergsee sowie Kleinrestseen im Abbaugebiet zwischen Meuselwitz, Mumsdorf, Prößdorf und Falkenhain, teilweise zur Ascheverspülung genutzt - Halden der Verkippung von Abraummassen, Haldenkomplex Phoenix-Ost/ Ruppersdorf <u>Gera-Ronneburger Revier</u> - ehemalige Tagebaue, der größte davon Lichtenberg mit ursprünglich 240 m Tiefe und 171 ha Flächengröße; stellenweise verfüllt (Sorge-Settendorf, Gauern) oder in Verfüllung begriffen, Schlammteiche/ Aufbereitungsanlagen insbesondere bei Seelingstädt, - Halden (z.B. Korbußen, Beerwalde Jaßhalde, Waldhalde, Südwesthalde), insb. die Spitzkegelhalden von Paitzdorf und Reust - Bergwerke (so z.B. Paitzdorf, Beerwalde, Schmirchau, Reust, Lichtenberg, Drosen)	- Unterscheidbarkeit der Gebiete zu anderen durch Erhalt von Besonderem und Alleinstellungsmerkmalen fördern, d.h. bergbauliche Relikte wie Bergwerke u.a. , gravierende Reliefsprünge und besondere Reliefformen und den Kontrast zwischen Restlöchern und Halden erhalten und herausstellen – einer Nivellierung des Landschaftsbildes entgegen wirken - vielfältige Landschaftsstruktur anstreben
Siedlungs-struktur	- Gedenkstein an das 1950…52 umgesiedelte Ruppersdorf - Gedenkstein für das 1927…32 umgesiedelte und überbaggerte Rusendorf - teilw. Relikte alter Brikettfabriken (Zechau)	- an Umsiedlungen in verschiedener Art erinnern
Infrastruktur	- Kohlebahn Regis-Breitingen – Meuselwitz (Beginn der Kohlebahn 1942)	- Erhalt der Kohlebahn

Das ist an neuen Prägungen des Landschaftsbildes seit 1990 hinzu gekommen bzw. kommt hinzu:		**Leitlinien:**
Sanierung	Sanierungsmaßnahmen in den Bergbaugebieten mit Sanierung von Altlasten, Verwahrungen, Verfüllungen und Restlochflutungen	s.o.
Das sind Kulturlandschaften besonderer Eigenart im Gebiet:		
Wismutregion bei Ronneburg	Bergbaugebiet Ronneburg	
Braunkohlenlandschaft Meuselwitz	Bergbaugebiet Meuselwitz	

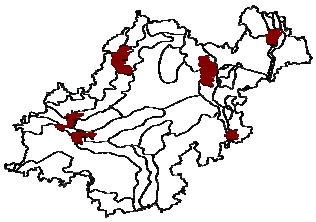
Leitbild für die künftige Entwicklung

In der Bergbaufolgelandschaft Ostthüringens soll eine neue, unverwechselbare Landschaftsstruktur entwickelt werden, die von vielfältigen **Kontrasten** und einer langen Geschichte gravierender **Landschaftsveränderungen** lebt. Dazu soll/ sollen

- die **Bundesgartenschau** als Chance genutzt werden, der Wismut-Region ein außergewöhnliches und von anderen Sanierungsgebieten deutlich unterscheidbares Erscheinungsbild zu geben,
- sowohl in der Wismut-Region als auch im Braunkohlenrevier Altenburg-Meuselwitz **geologische Anschnitte, Sukzessionsbereiche, Findlinge** und ausgewählte **Erosionsbereiche** die Landschaftsentwicklung unter Berücksichtigung der öffentlichen Sicherheit ablesen und erleben lassen,
- einer Nivellierung des Landschaftsbildes entgegengewirkt werden, in dem charakteristische Reliefformen und Reliefsprünge so weit wie möglich erhalten und in ausgewählten Teilbereichen die für Bergbaulandschaften prägenden besonderen Vegetationsformen auf Rohböden und in Vernässungsbereichen dauerhaft zugelassen werden,
- **bergbauliche Sachzeugen wie Bergwerke, Relikte von Brikettfabriken und die Kohlebahn** Regis-Breitingen-Meuselwitz bewahrt und herausgestellt werden (z.B. Straße der Braunkohle)
- an Umsiedlungen von **Siedlungen** durch eine besondere Freiraumgestaltung erinnert werden,
- in Teilbereichen **neue Wälder** begründet und bestehende Aufforstungen langfristig in naturnahe Wälder überführt werden,
- entstehende **Gewässer** durch naturnahe, vielgestaltige Uferrandlinien und soweit wie möglich durch randliche Flachwasserbereiche geprägt werden.

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Zeitachsen oder Quanten-sprünge	Eine imaginäre Zeitachse durch die jeweilige Bergbaufolgelandschaft legen, die Relikte verschiedener Zeit- und Entwicklungsepochen verbindet und an ausgewählten Standorten Visualisierungen bestimmter zeitlicher Zustände oder des Wandels im Zeitraffertempo einbaut
Umsiedlungen	Am Ort ehemaliger, durch den Braunkohlen- oder Uranerzbergbau umgesiedelter und teilweise überbaggerter Siedlungen Rauminszenierungen vornehmen, bei denen durch Vegetation, künstlerische, visuelle und/oder akustische Installationen ein Raumgefühl historischer Orte oder Teilbereiche vermittelt wird

Kulturland-schaft:	**Urbane und suburbane Landschaften**
	Altenburg, Gera, Jena, Saalfeld-Rudolstadt- Bad Blankenburg, Greiz[1]



Leitbild für die künftige Entwicklung

Urbane Landschaften sollen künftig deutlicher ihre spezifischen **Eigenheiten in Stadtstruktur und Stadtbild** herausstellen und die jeweilige Typik in Architektur und Städtebau als Anknüpfungspunkte für eine moderne Weiterentwicklung der Stadtgestalt gezielter aufgreifen. Ziel soll sein, das gestalterische Profil der jeweiligen Stadt zu schärfen, indem das **Individuelle** der Stadt, nicht das allgemein Übliche gefördert wird, das **Gewachsene**, nicht das allerorten Reproduzierbare. In der Vielfalt zwischen historischer Tradition und daraus abgeleiteten modernen, aber stadtspezifischen **Kontrastpunkten** soll insgesamt eine hohe Baukultur angestrebt werden.

Die Entstehung von Brachflächen im Zuge des Bevölkerungsrückganges soll so genutzt werden, dass neue, flexible und den Ansprüchen der Bewohner an Möglichkeiten für Erholung im unmittelbaren Wohnumfeld gerecht werdende Grünsysteme geschaffen werden. Dabei sollen naturbedingte Landschaftsräume in ihrer Charakteristik erhalten und erweitert werden und so die Besonderheiten der Landschaft auch innerhalb der Stadt erlebbar bleiben. **Brachflächen** sollen auch als Brachflächen stärker in Wert gesetzt werden.

Unverbaute **Fließgewässerauen** sollen auch weiterhin ein naturnahes Element der Stadtlandschaften darstellen und störende Funktionen, die nicht an Fließgewässer gebunden sind und die Retentionsfunktion, den ökologischen oder gestalterischen Wert der Auen beeinträchtigen, langfristig verlagert sowie neue Beeinträchtigungen vermieden werden.

Suburbane Landschaften sollen künftig anstelle der weitgehend üblichen gesichtslosen Austauschbarkeit, Ubiquität und Identitätslosigkeit durch eine **anspruchsvolle, moderne Stadtgestaltung** und **kreative Impulsivität** geprägt werden. Sie sollen sich bewusst auf der einen Seite von der über Jahrhunderte gewachsenen Stadtstruktur ihrer Kernstädte, auf der anderen Seite von der historisch ebenso geprägten Landschaftsstruktur ihrer Umgebung abheben, aber dafür in viel stärkerem Maße als bisher eine neue, eigenständige **Identität** aufbauen. Hier soll baulich-gestalterisch erlaubt sein, was sonst aufgrund der harmonischen Einpassung in die umgebende Eigenart des Stadt- und Landschaftsbildes eher unpassend wirken würde. Voraussetzung soll allerdings sein, dass tatsächlich eine „eigene Art“, die **Wiedererkennungswert, Spezifik** und **Unterscheidbarkeit** zu anderen suburbanen Landschaften vermittelt, geprägt und gestaltet wird. Eine größere Dynamik des Wandels und kürzere Nutzungszyklen sollen dabei als typische Merkmale suburbaner Landschaften offensiv aufgegriffen werden.

[1] Fotos von Jena, links Zeiss-Werk, rechts Blick auf Jena

Ideen für Projekte aus der Gesamtbetrachtung	
Wettbewerb Baukultur	Wettbewerb der Städte Ostthüringens für Neubebauungen unter dem Motto „Baukultur“ initiieren, bei dem ein Preis dann erzielt wird, wenn das Individuelle und Typische in der Architektur und im Städtebau einer Stadt in besonderem Maße aufgegriffen und modern übersetzt wurde (kein Historismus)
Stadt am Fluss	Alle Städte > 25 000 EW liegen in Ostthüringen an einem Fluss. Den Umgang der Städte mit ihren Flüssen in einer Wanderausstellung thematisieren und den Bürgern näher bringen, Verständnis für die Freihaltung von Auen wecken, in den Städten Sichtbeziehungen zwischen Urbanität und Flusslandschaft ermöglichen

6. Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart – Zielvorschläge und Projektideen

6.1 Methodik

Überlagert man alle im Forschungsvorhaben betrachteten und vorgestellten Einzelelemente eines Gebietes, die die naturbedingte und kulturbedingte Eigenart einer Landschaft beschreiben und berücksichtigt man zusätzlich die assoziative Bedeutung einer Kulturlandschaft, lassen sich **Kulturlandschaften besonderer Eigenart** ableiten.

Ausgangsthesen des Kulturlandschaftsprojektes Ostthüringen waren dabei die in Abb. 1 aufgeführten 3 Thesen:

1. Jede Landschaft hat ihre naturbedingte Eigenart, aber nicht jede eine unverwechselbare.
2. Jede Landschaft wurde historisch geprägt, aber nicht in jeder ist dies noch offensichtlich und markant.
3. Jede Landschaft erfährt auch gegenwärtig ihre Prägung, aber nicht immer trägt diese Prägung zur Unterscheidbarkeit bar.

In Weiterentwicklung der Ausgangsthesen wurden folgende Kriterien der Auswahl von Kulturlandschaften besonderer Eigenart in Ostthüringen zugrunde gelegt:

1. Besondere kulturbedingte Eigenart

1.1 Regional bedeutsame Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes auf engem Raum

So zeichnet sich beispielsweise die Streuobstwiesenlandschaft bei Bad Köstritz durch die höchste Dichte an Streuobstwiesen in der Region aus. Ebenso verfügt die Hohlwegslandschaft Vordere Heide über die größte Konzentration an Hohlwegen in Ostthüringen.

1.2 Regional bedeutsame Vielzahl und Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum

Eine Reihe von Kulturlandschaften besonderer Eigenart fällt nicht durch ein einzelnes Element, sondern durch die Fülle verschiedener Kulturlandschaftselemente auf engem Raum auf. So wird der Reinstädter Grund beispielsweise durch Hutungen, Streuobstwiesen, Hecken, Einzelgehölze, Relikte von Ackerterrassen, der Kemenate Reinstädt und markante Dörfer geprägt, die in der Summe das unverwechselbare Landschaftsbild des Tales bestimmen.

1.3 Dominanz eines markanten historischen Einzelobjektes

Beispiele hierfür sind das Schloss Hummelshain mit der Jagdanlage Rieseneck, die schon allein aufgrund ihrer deutschlandweiten kulturhistorischen Bedeutung und Einzigartigkeit eine Kulturlandschaft besonderer Eigenart darstellen. Der Begriff „Landschaft“ ist dabei durchaus zulässig, da nicht nur die Einzelobjekte, sondern das gesamte mit den Baulichkeiten in Verbindung stehende, großräumige Jagdgebiet gemeint wird.

Auch eine ausschließlich gegenwärtige Prägung des Landschaftsbildes, die deutlich zur Unterscheidbarkeit gegenüber anderen Gebieten beiträgt, könnte wertgebend sein. Allerdings erwies sich eine solche in Ostthüringen in keinem Gebiet als stichhaltig und ausschlaggebend.

2. Besondere naturbedingte Eigenart

Aber auch ausschließlich naturbedingte Elemente wie Felsbildungen, markante morphologische Formen oder besondere Vegetation können unverwechselbare Landschaftsbilder und besondere Eigenarten erzeugen – auch ohne visuell erkennbaren kulturhistorischen Einfluss. Beispiel dafür sind Abschnitte des Schwarzatales oder des Lichte- und Schlagetales. Vielfach überlagern sich jedoch die naturbedingte und die kulturbedingte Eigenart eines Gebietes, so dass ein Gebiet nicht ausschließlich dem einen oder anderen Kriterium zugeordnet werden muss. Bei der naturbedingten Eigenart können wiederum in Anlehnung an 1.1 und 1.2 Konzentration und Vielfalt für eine besondere Wertgebung verantwortlich sein.

3. Besondere assoziative Bedeutung

Dies war beispielsweise im Gebiet des ehemaligen Schlachtfeldes Jena-Auerstädt gegeben, das ansonsten zwar durchaus über landschaftliche Reize verfügt, den Kriterien 1 und 2 aber im regionalen Vergleich ansonsten nicht hätte standhalten können. Gleichwohl erscheint allein die europaweite assoziative und kulturhistorische Bedeutung des Gebietes für eine Auswahl ausreichend.

Für die Aufnahme als Kulturlandschaft besonderer Eigenart war die Erfüllung mindestens eines der genannten Kriterien notwendig, vielfach treffen jedoch mehrere Kriterien zu. Die Abgrenzung der Landschaften basiert ausschließlich auf der Grundlage der erfassten Einzelelemente in ihrem Gesamtzusammenhang und der entsprechenden

morphologischen und im Landschaftsbild wahrnehmbaren Lage.

Nach einer Vorauswahl anhand der erarbeiteten Karten erfolgte im Sommer und Herbst 2004 eine umfangreiche **Vor-Ort-Kartierung**. Danach wurden 7 Landschaften wieder aus der Auswahl entnommen, weil vor Ort die spezifische Eigenart nicht in dem Maße erlebbar und sichtbar war, dass die Gebiete mit den anderen ausgewählten Gebieten in etwa vergleichbar gewesen wären. Dies betraf die Hutungslandschaft Frauenprießnitz, die Zeilendorflandschaft um Miesitz, die Steinriegellandschaft bei Quittelsdorf, die Zechsteinriffe bei Walpernhain, die Mühlenlandschaft Sprottetal und das Gebiet um Erlbach. Gleichzeitig wurden eine Reihe von Gebieten neu aufgenommen, die bei der Vor-Ort-Arbeit als besonders auffielen und die im Nachgang weiter überprüft wurden. Die aktuell stark geprägte „Techniklandschaft Blankenberg – Blankenstein“ wurde dabei während der Kartierung aufgenommen, von den regionalen Vertretern des begleitenden Arbeitskreises aber nicht in dem Maße als „Landschaft besonderer Eigenart“ empfunden und deshalb wieder gestrichen – um nur ein Beispiel des Entwicklungsprozesses der Ausweisung zu nennen.

Insgesamt werden für Ostthüringen im Ergebnis des Forschungsvorhabens **53 Kulturlandschaften besonderer Eigenart** benannt, begründet und Vorschläge für deren weitere Entwicklung unterbreitet. Darüber hinaus werden in Karte 9 und in der Beikarte 24 sogenannte **Kulturlandschaftsachsen** ausgewiesen, die ebenso Kulturlandschaften besonderer Eigenart darstellen, aber als großräumige Landschaften zugleich im landschaftsbildlichen Sinne das „Grundgerüst“ Ostthüringens ausmachen. Es sind dies die Kulturlandschaftsachsen:
A – Mittleres Saaletal
B – Schwarzatal und Seitentäler
C – Oberes Saaletal
D – Elstertal.

Für diese Kulturlandschaftsachsen werden nachfolgend keine Erfassungsbögen präsentiert, weil sie ganz überwiegend bereits bei der flächendeckenden Charakteristik der Kulturlandschaften als eigenständige Landschaftsräume ausgewiesen und beschrieben wurden. Auch Leitbilder und Projektvorschläge liegen für diese vor. Die kleinräumigeren 53 Kulturlandschaften besonderer Eigenart werden im Folgenden näher betrachtet. Eine Übersicht über die Auswahl gibt die nachfolgende Tabelle.

Tabelle 13: Übersicht über die Kulturlandschaften besonderer Eigenart in Ostthüringen

Nr.	Name
1	Weinbaulandschaft Saaletal
2	Schlachtfeld Jena 1806
3	Gleistal und Alter Gleisberg
4	Saale-/ Kalkhänge bei Jena
5	Mittelwaldlandschaft Jenaer Forst
6	Pennickental
7	Kulturlandschaft Schlöben
8	Hutungslandschaft Milda
9	Reinstädter Grund
10	Leuchtenburg bei Kahla
11	Jagdanlage Rieseneck
12	Hutungslandschaft Hexengrund
13	Großkochberg „Land hinter den Bergen“
14	Mühlen und Ackerterrassen im Rinnetal
15	Hutungslandschaft Remda/ Heilsberg
16	Kloster Paulinzella und Rottenbachtal
17	Hohlwegslandschaft Vordere Heide
18	Schwarzatal bei Bad Blankenburg
19	Heckenlandschaft Dittersdorf
20	Heckenlandschaft Oberhain
21	Hecken und Ackerterrassen bei Oberweißbach
22	Ackerterrassenlandschaft Meura
23	Bergbaulandschaft Schmiedefeld
24	Felslandschaft bei Saalfeld
25	Steinbruchlandschaft Loquitztal
26	Schieferbergbaulandschaft Lehesten-Schmiedebach
27	Mühlen und Hämmer im Sormitztal
28	Anger- und Platzdorflandschaft Drognitz
29	Angerdörfer der Plothener Hochebene
30	Dreba-Plothener Teichlandschaft
31	Alleenlandschaft Lobenstein/Ebersdorf
32	Abteidörfer
33	Mühlenlandschaft Zeitzgrund
34	Tälerdörfer
35	Börthener Erdfall- und Teichlandschaft
36	Oppurger Mühlen und Zechsteinriffe
37	Zechsteinlandschaft Döbritzer Höhlen
38	Zechsteinlandschaft Ranis
39	Pingen- und Rifflandschaft Könitz
40	Bergbaulandschaft Kamsdorf
41	Streuobstwiesenlandschaft bei Bad Köstritz
42	Mühltal bei Eisenberg
43	Hohlwegslandschaft westlich Gera
44	Wismutregion bei Ronneburg
45	Wiege des Vogtlandes
46	Aumatal bei Weida
47	Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf
48	Platzdorflandschaft bei Zeulenroda
49	Braunkohlelandschaft Meuselwitz
50	Bauernweilerlandschaft Altenburger Land
51	Bauernweilerlandschaft Prehna/Meucha
52	Bauernweilerlandschaft Kleinmecka/ Großmecka
53	Waldhufendorflandschaft Heukewalde/ Grünberg

Alle aufgeführten Kulturlandschaften verfügen über eine besondere, wenn auch ganz unterschiedliche Eigenart, eine „eigene Art“.

Der Begriff der Eigenart umschreibt in Anlehnung an Krause (1985: 65):

- **das Individuelle eines Ortes, nicht das allgemein Übliche**
- **das Beharrliche, nicht das allerorten Einbürgerungsfähige**
- **das Gewachsene, nicht das allerorten Reproduzierbare**.

Die kartierten Landschaften verfügen über eine besondere Individualität, die bei der weiteren Entwicklung berücksichtigt werden sollte.

6.2 Erfassungsbögen

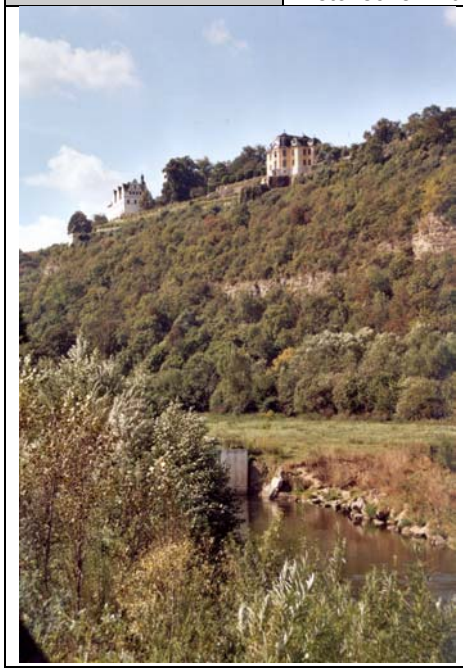
In den nachfolgenden Erfassungsbögen werden alle „Kulturlandschaften besonderer Eigenart“ Ostthüringens charakterisiert, in der Auswahl begründet und Vorschläge für Ziele und Projekte abgeleitet.

Gebiet:	**Weinbaulandschaft Saaletal**	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	1
Gemeinde(n):	Camburg, Dornburg, Dorndorf-Steudnitz		Kulturlandschaft:	Mittleres Saaletal	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Größte zusammenhängende Weinbaulandschaft Ostthüringens mit den charakteristischen Dornburger Schlösser, der wehrhaften Camburg; historischen Hutungen im Wechsel mit Streuobst und aufgelassenen Weingärten; markantes Tal mit einzelnen Felsen



Naturräumliche Charakteristik :

150 m tief in die Ilm-Saaleplatte eingeschnittenes schmales Durchbruchstal mit steil aufsteigenden Muschelkalkfelsen (Dornburger Schlossfelsen, Camburger Burgfelsen); Röthänge fehlen, da die Saale ab Dornburg den weichen Rötsockel nicht mehr anschneidet; Schroffe Felsbildungen, senkrechte Rinnen und Runsen, die die Hänge in einzelne bastionsartige Vorsprünge zerschneiden; Ausgeprägte Raumkante im Übergang zur Hochfläche (Talschulter); Steilhänge mit großflächigen Trockenrasen.

Foto links: Blick auf die Dornburger Schlösser; Fotos rechts: Blick von den Dornburger Schlössern und Dornburger Schloss selbst

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Schmales Durchbruchstal mit talraumbegrenzenden Kalksteinfelsen;

Dornburger Schlossensemble mit malerischen Blickbeziehungen

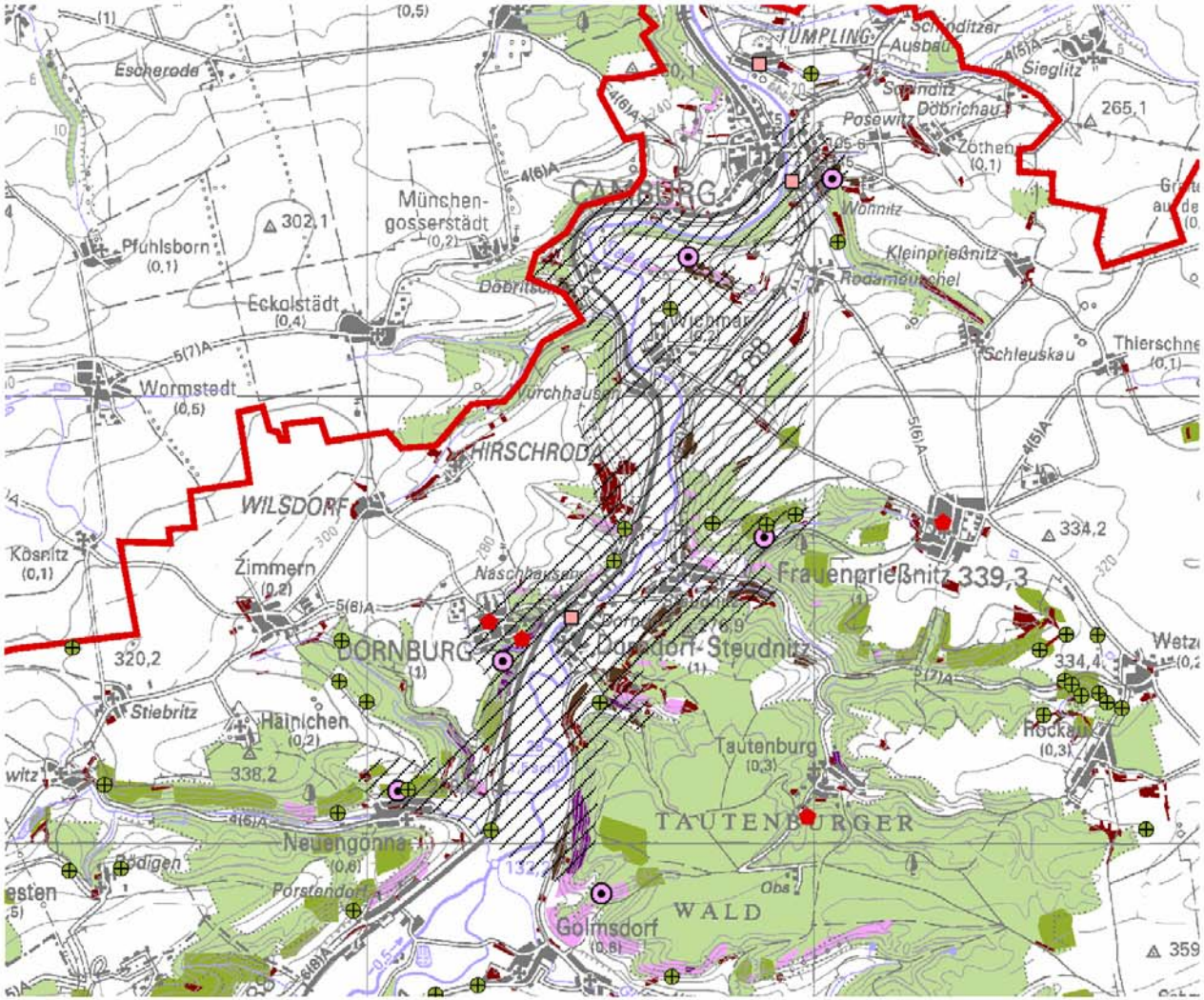
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Förderung des Wein- und Obstanbaus auf geeigneten Flächen
- Freihaltung der Blickachsen zu den Schlössern
- Offenhaltung und Sichtbarlassen der markanten Felspartien
- Bewahrung der Trockenrasen vor Verbuschung

Ideen für Projekte:

- Stärkere Direktvermarktung des Weinanbaus (Hausweine etc.)
- Wasserwanderkarte Saale mit Erläuterungen zur umgebenden Kulturlandschaft

1 Weinbaulandschaft Saaletal



Legende:

- Kalktrockenrasen
- Baudenkmale
- Brücken
- Aktueller Weinanbau
- Historischer Weinanbau
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Erhaltene Ackerterrassen
- Steilhänge >30°
- Historische Hutungen
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Weinbaulandschaft Saaletal (1)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Camburg, Dornburg, Dornd orf-Steudnitz
Kulturlandschaft: Mittleres Saaletal

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
X Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Schlachtfeld Jena 1806**	**Landkreis(e):**	Jena, Saale-Holzland-Kreis	**Nummer:**	**2**
Gemeinde(n):	Stadt Jena, Lehesten	**Kulturlandschaft:**	Muschelkalktäler		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	**X**	Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Schlachtfeld der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt vom 14.10.1806. Sieg der französischen Armee über die preußisch-sächsischen Truppen; auf beiden Seiten hohe Verluste, Plünderung und Zerstörung der umliegenden Dörfer; Gefechte am Dornberg bei Closewitz, bei Lehesten-Rödigen, an der Schnecke bei Isserstedt, am Sperlingsberg bei Kapellendorf (Gedenkturm), Hauptgefecht bei Vierzehnheiligen (mit Hauptdenkmal); Napoleonstein auf dem Windknollen: Weiter Fernblick über das ehemalige Schlachtfeld und das nahe gelegene Jena; Museum 1806 in Cospeda; historische Bockwindmühle Krippendorf

Naturräumliche Charakteristik :

Weite, windoffene Muschelkalkhochfläche um 350 m NN westlich des Saaletales; flachwellig, von Süden und Osten durch Seitentäler des Mühl- und des Saaletales in einzelne Riedel und Kuppen aufgelöst; Auf den Steilhängen Nadelforste im Wechsel mit Resten naturnaher Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder (z.B. Isserstedter Holz, NSG 7); Hochflächen weiträumig ackerbaulich genutzt; Auf dem Windknollen im Bereich des ehemaligen Truppenübungsplatzes ausgedehnte Halbtrockenrasen

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Windoffene Hochfläche mit Bockwindmühle Krippendorf; Straßen auf die Dorfkirchen zuführend und kurz vorher abknickend

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Fotos links: Gedenkstein; Foto rechts: Windmühle Krippendorf; Blick von Krippendorf nach Altengönna

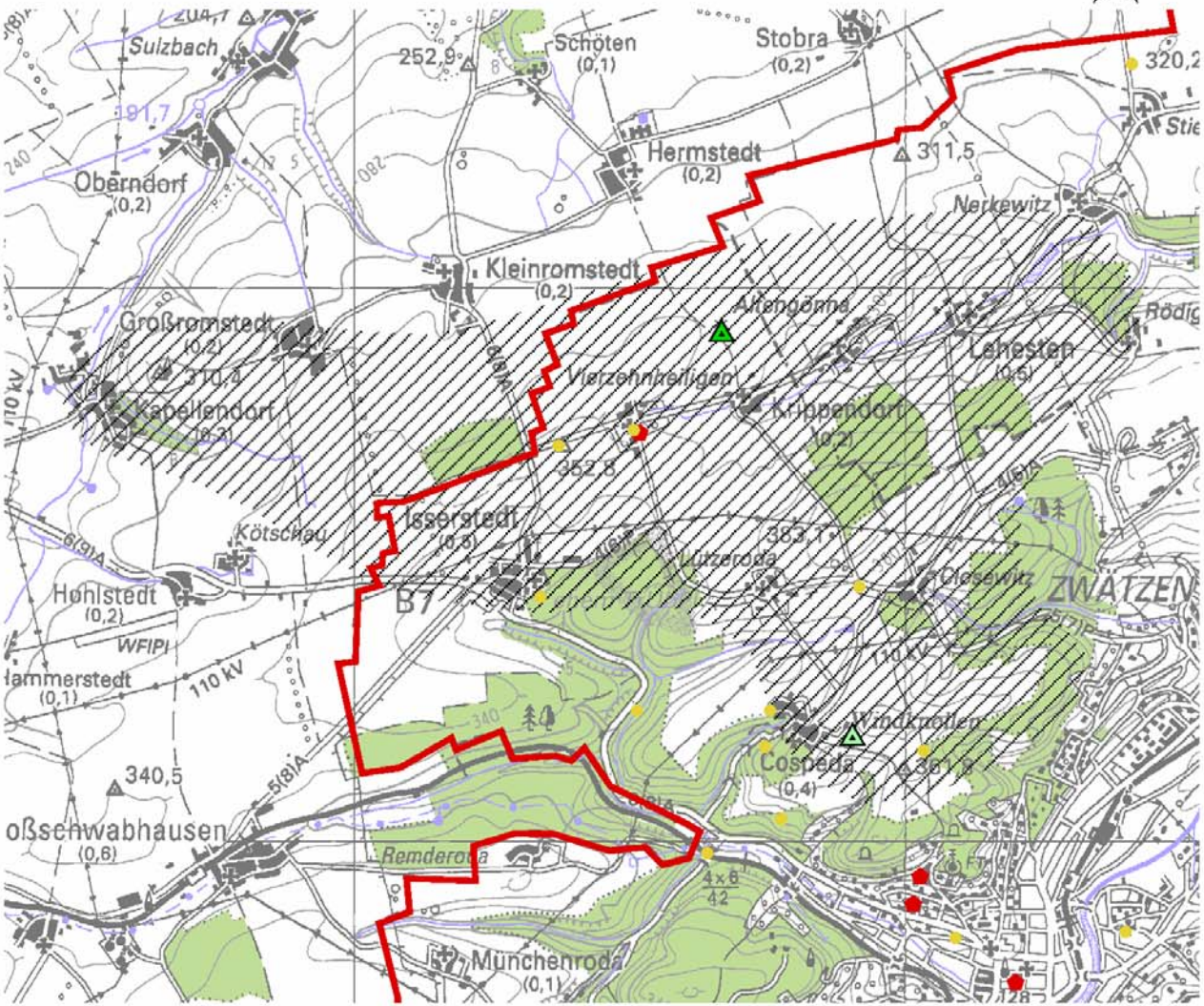
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Weitgehend landschaftliche Offenhaltung des Gebietes, Pflanzung eines Gedenkbaumes an visuell exponierter Stelle
- Freihaltung des Gebietes von einer der historischen Bedeutung des Gebietes unangemessenen Bebauung, die von einem Erleben des ehemaligen weiträumigen Schlachtfeldes und der kleinen Gedenksteine ablenkt

Ideen für Projekte:

- An ausgewählten Punkten Angebot einer (ständig verfügbaren) visualisierten Rekon-struktion , wie das Gebiet 1806 ausgesehen hat und - witterungsbedingt - am Morgen des 14.10. gewirkt haben muss
- Pflanzung eines Einzelbaumes an exponierter Stelle als Gedenkbaum

2 Schlachtfeld Jena 1806



Legende:

- Bodendenkmale
- Baudenkmale
- Erhaltene Windmühlen
- Historische Windmühlen
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Schlachtfeld Jena 1806 (2)
Landkreis: Jena, Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Jena, Lehesten
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

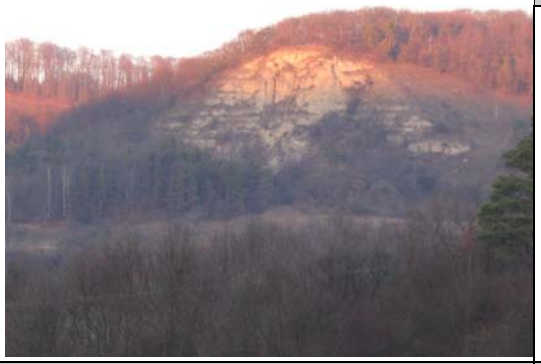
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Gleistal und Alter Gleisberg**	**Landkreis:**	Saale-Holzland-Kreis	**Nummer:**	**3**
Gemeinde(n):	Stadt Bürgel, Nausnitz, Graitschen, Löberschütz, Golmsdorf, Poxdorf			**Kulturlandschaft:**	Muschelkalktäler

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Röthänge mit historischen Ackerterrassen, Hohlwegen, Weinbauterrassen und Streuobstwiesen; historische Hutungen und Triften; befestigte bronzezeitliche Höhensiedlung auf dem alten Gleisberg; alte Töpferstadt Bürgel; Ruine des Benediktiner-klosters Thalbürgel



Naturräumliche Charakteristik :

Weiträumiges, muldenförmiges Ausraumtal in der rechtssaalischen Muschelkalkplatte zwischen Golmsdorf und Bürge;. von der Gleise und dem Lobnitzbach auf schmalen Talsohlen durchflossen; durch die Ausräumung wurden einzelne, freistehende Inselberge vom Plateau abgetrennt: Alter Gleisberg (343 m), Kolben (315 m), Dorlberg. Gleistalhänge am Südrand des Tautenburger Forstes mit der Flachsleite, der Zietsch- und Mönskuppe mit großflächigen, orchideenreichen Kalkmagerrasen und markanten Felsbildungen (Naturschutzgebiet); auf Kuppen- und Plateaubereichen und an nördlich geneigten Hängen herrschen trockenwarme Laubmisch-wälder vor; auf den Röthängen dominieren offene Ackerfluren mit wenig Flurgehölzanteil.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der Geschlossenheit der dörflichen Siedlungen und der Blickbeziehungen zu den Hanglagen
- Ermöglichen einer stärkeren Eigendynamik des Gleisbaches
- Extensive Beweidung der Hutungsflächen und Pflege des Feuchtgrünlandes
- Bewahrung des charakteristischen Hang- und Nutzungsprofils im Röt und Muschelkalk

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

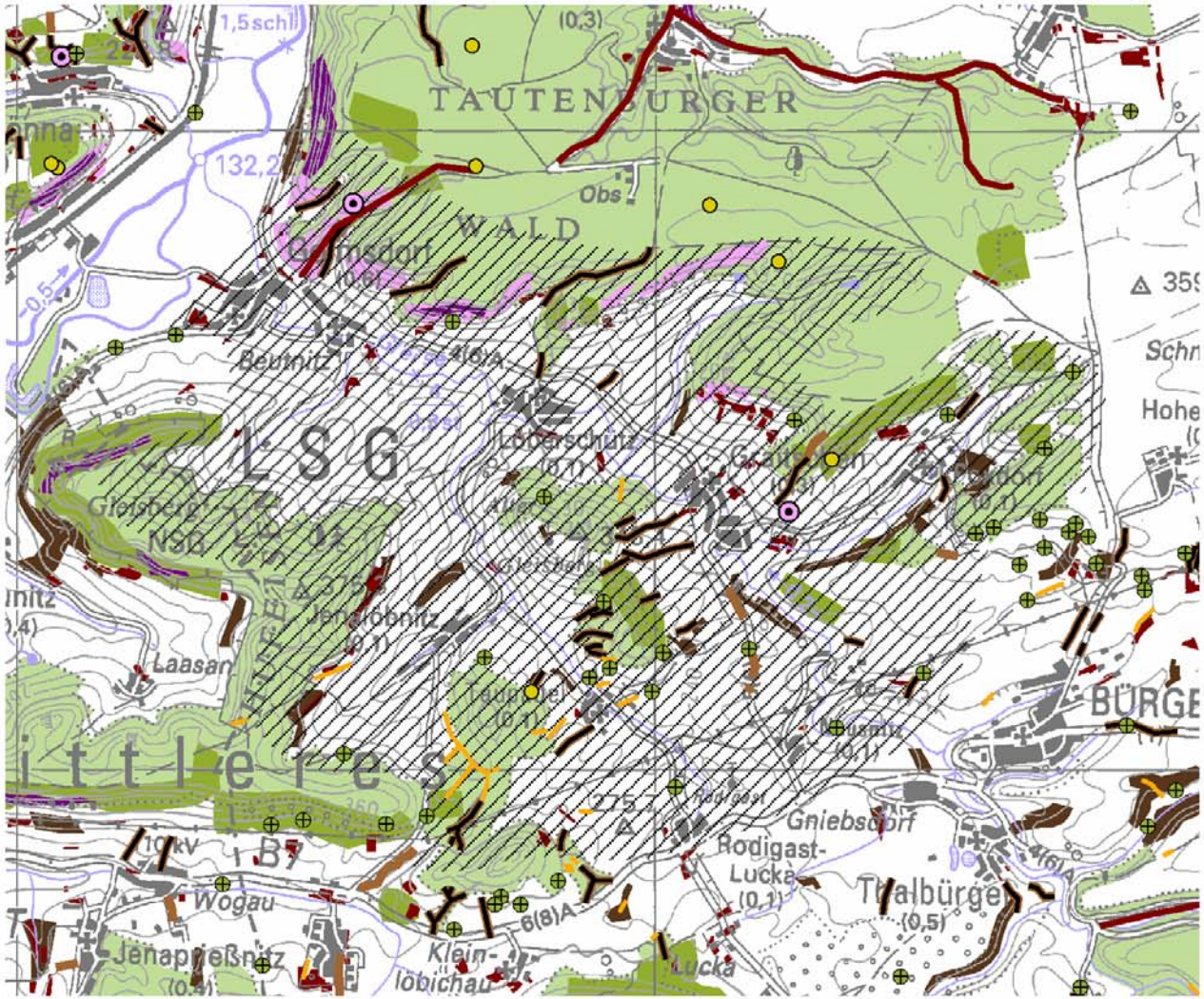
Tafel-, Inselberglandschaft mit abwechslungsreichem Wald-Offenland und charakteristischem Hang- und Nutzungsprofil im Röt und Muschelkalk; Horizontlinie durch Wald als Raumkante verstärkt, im Gleistal Betonung des linearen Charakters entlang des Baches

Ideen für Projekte:

- Wiederbelebung des historischen Weinanbaus an geeigneten Stellen
- Stärkung der Direktvermarktung von Produkten der Hutung in Verbindung mit Jena/Saaletal
- Nutzung der Kopfbäume

Fotos: Hänge und Hutungsflächen im Gleistal, Felsenkeller und Mühle Löberschütz

3 Gleistal und Alter Gleisberg



Legende:

- Erdfälle
- Kalktrockenrasen
- Aktueller Weinanbau
- Kerbtäler
- Erosionstälchen
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Steilhänge >30°
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historischer Weinanbau
- Historische Hutungen

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Gleistal und Alter Gleisberg (3)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Bürgel, Nausnitz, Graitschen, Löberschütz, Golmsdorf, Poxdorf
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Saale-/ Kalkhänge bei Jena	Landkreis(e):	Saale-Holzland-Kreis, Jena	Nummer:	4
Gemeinden:	Jena, Jenalöbnitz			Kulturlandschaft:	Mittleres Saaletal

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Markante Hutungslandschaft: Halbtrockenrasen und Erosionskerben als Zeugnisse historischer Hutungsflächen und Triften; historische Ackerterrassen auf dem Rötsockel; historische Weinberge auf dem Rötsockel; historische Steinbrüche (Terebratenkalkstein)

Naturräumliche Charakteristik:

Bis zu 240 m tiefer Einschnitt in den Muschelkalk der Ilm-Saaleplatte; rechtssaalisch Auflösung der Platte in einzelne, teils amphitheaterförmige Restberge (z.B. Wöllmisse mit Kernbergen, Hausberge mit Fuchsturm, Hufeisen mit Jenzig und Großer Gleisberg mit Kunitzburg); charakteristisches Hangprofil: über sanft ansteigendem Rötsockel felsiger Steilhang aus Wellenkalk (bis 35° und mehr) mit markanten Felsleisten aus morphologisch widerstandsfähigen Oolith- und Terebratenbänken, außerdem z.T. schluchtartige Furchen, sogenannte Hohlen, die am Hochflächenrand als flache Dellen einsetzen, daneben kleinere Rinnen und Runsen, die die Hänge in einzelne bastionsartige Vorsprünge zerschneiden, Abschluss des Profils durch Hochfläche aus besonders widerstandsfähigen Bänken der Schaumkalkzone und des Oberen Wellenkalkes; Gebiet mit ungewöhnlich hoher Zahl an wertvollen Biotopstrukturen und großer Artenfülle (vor allem Kalkfelsgesellschaften, orchideenreiche Trocken- und Halbtrockenrasen); Naturschutzgroßprojekt Orchideenregion Jena.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Steile, stellenweise schon stark verbuschte Hänge mit Felsbastionen und deutlich sichtbaren Felsbänderungen sowie Erosionskerben, amphitheaterförmige Tafelberge, lang gezogene und im Tal eingebettete Stadt

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Fotos: Muschelkalkhänge bei Jena, Blick auf die Kernberge von Burgau und Jena

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der verschiedenen Blickbeziehungen von der Stadt zu den Hängen und Hangoberkanten und umgekehrt
- Vermeidung einer Bebauung des Rötsockels,
- Erhalt des charakteristischen Hangprofils und Freihaltung der markanten horizontalen Felsbänderung
- Pflege und Offenhaltung der Trocken- und Halbtrockenrasen

Ideen für Projekte:

- Wiederbelebung des Pfingstrosenanbaus
- Ziegenhainer Tal: Prüfung von Möglichkeiten der Beweidung durch Ziegen und Direktvermarktung von Ziegenkäse

4 Saale-/ Kalkhänge bei Jena

Legende:

- Erdfälle
- Kalktrockenrasen
- Aktueller Weinanbau
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Steilhänge >30°
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historischer Weinanbau
- Historische Hutungen

0 1000 2000 3000 4000 5000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Saale-/Kalkhänge bei Jena (4)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Jena
Gemeinde(n): Jena, Jenalöbnitz
Kulturlandschaft: Mittleres Saaletal

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Mittelwaldlandschaft Jenaer Forst**	**Landkreis:**	Saale-Holzland-Kreis	**Nummer:**	**5**
Siedlunge(n):	Stadt Jena			**Kulturlandschaft:**	Mittleres Saaletal

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	x	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

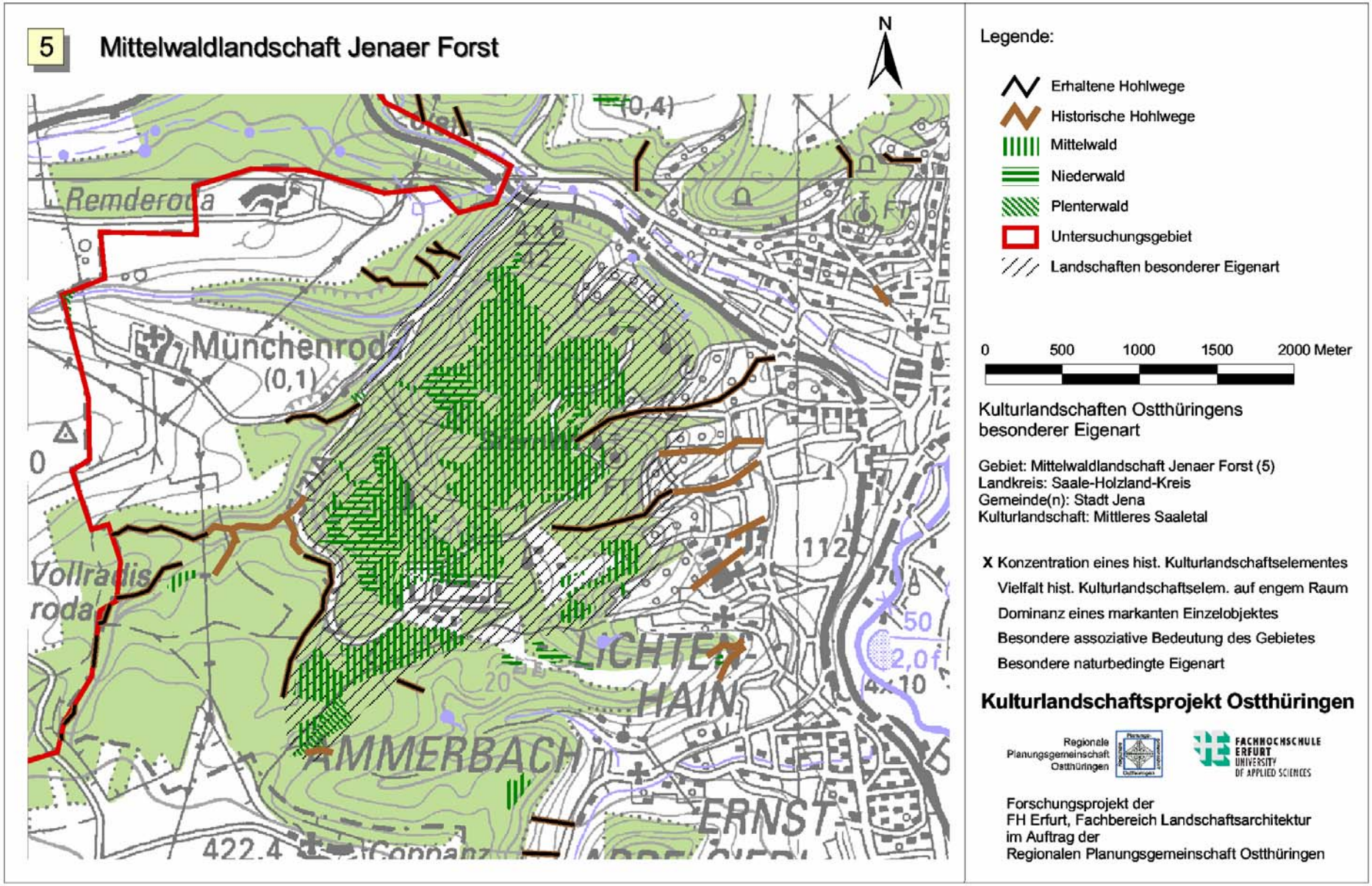
Erläuterung:

Größter Waldbereich Ostthüringens mit noch gut erlebbarem Hudewaldcharakter; Nieder- und Mittelwald, hochmittelalterliche Rode-Dörfer Münchenroda und Remderoda, einzelne Hohlwege und Erosionsrinnen als Zeugnisse historischer Bodenerosion und Waldzerstörung, markante Einzelbäume im Hudewald (Eichen), Dolinen, Bismarkturm

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwellige Muschelkalkplatte in rund 350-380 m Höhe, von markanten Kerbtälern über 100 m tief zerschnitten (Mühltal, Münchenrodaer Grund); Karsterscheinungen (Dolinen);Laubwaldgebiet mit großflächigen trockenen Eichen-Hainbuchenbeständen, die z.T. aus ehemaliger Mittelwald-bewirtschaftung hervorgegangen sind, auf frischen und feuchten Stellen der Talgründe Orchideen-Buchenwälder; Hochflächen mit Rodungsinseln und ackerbaulicher Nutzung

Charakteristisch für das Landschaftsbild:	**Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:**	Ideen für Projekte:
Trockener, offener Hudewald mit großen, knorrigen Mastbäumen (Eichen); relativ gut erhaltener, junger Niederwald; Gut erlebbare Kontraste zwischen steilen, engen und dicht bewaldeten Kerbtälern und einer relativ offenen, luftigen Waldlandschaft der flachwelligen Hochfläche	• Gezielte Pflege und Erhaltung historischer Waldbilder auf exemplarischen Flächen als Voraussetzung für ein Walderlebnis besonderer Art unter Bewahrung des offenen Hudewaldcharakters • Schaffen von Sichtachsen zwischen Bismarckturm und der Stadt	• Patenschaften für Bäume („mein Hudebaum“) • (Wild-) Schweinehutungen als touristische Attraktion (Eichelmast) • Anlage eines Walderlebnispfades unter Einbeziehung historischer Waldbauformen
Fotos oben: Mittelwald und Eichen		


5
Mittelwaldlandschaft Jenaer Forst
N
Remderoda
Münchenrod
(0,1)
(0,4)
Vollradisroda
LICHTEN-
HAIN
AMMERBACH
ERNST
422.4
Legende:
Erhaltene Hohlwege
Historische Hohlwege
Mittelwald
Niederwald
Plenterwald
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
0 500 1000 1500 2000 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Mittelwaldlandschaft Jenaer Forst (5)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Jena
Kulturlandschaft: Mittleres Saaletal
X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Pennickental	Landkreis(e):	Saale-Holzland-Kreis, Jena	Nummer:	6
Gemeinde(n):	Stadt Jena, Schlöben			Kulturlandschaft:	Mittleres Saaletal

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung Markante Reste von Wacholderheiden und Hutungen, z.T. auf ehemaligen Ackerterrassenflächen, z.T. mit Steinriegeln, Hohlwegen und historischen Erosionsrinnen, Streuobstwiesen; Travertinvorkommen (Belieferung von Jena mit Mauersteinen und im 19. Jhd. sehr beliebten Grottensteinen)

Naturräumliche Charakteristik :

3 km langes und über 100 m tiefes Seitental östlich der Saale zwischen den Muschelkalkplateaus der Kernberge im Norden und der Wöllmisse im Süden; bei Wöllnitz sind Talgrund und mäßig geböschte Unterhänge in den Ton- und Mergelsteinen des Röt ausgebildet (Offenland); die steilen teils bewaldeten, teils offenen Oberhänge und der obere bewaldete Talabschnitt befinden sich im Muschelkalk (Wellenkalk); besonders die nördlichen Steilhänge des Pennickentales beherbergen ein vielgestaltiges Lebensraummosaik mit Fels- und Kalkschuttfluren, Trockenrasen und Trockengebüschen, Kiefernforsten unterschiedlicher Ausprägung, Halbtrockenrasen und Streuobstwiesen; an der Schichtgrenze zum Röt Kalkquellen mit Kalktuff- und Travertinbildungen.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Foto links: Wacholderheide; Fotos rechts: Streuobstwiese und Hohlweg im Raum Wöllnitz

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt des vielfältigen Landschaftsmosaiks durch extensive Beweidung der Trocken- und Halbtrockenrasen und pflegende Nutzung der Streuobstwiesen
- Herausstellen der Wacholderheiden als erlebniswirksames Charakteristikum
- Bewahrung des prägnanten Hangprofils im Röt und Muschelkalk

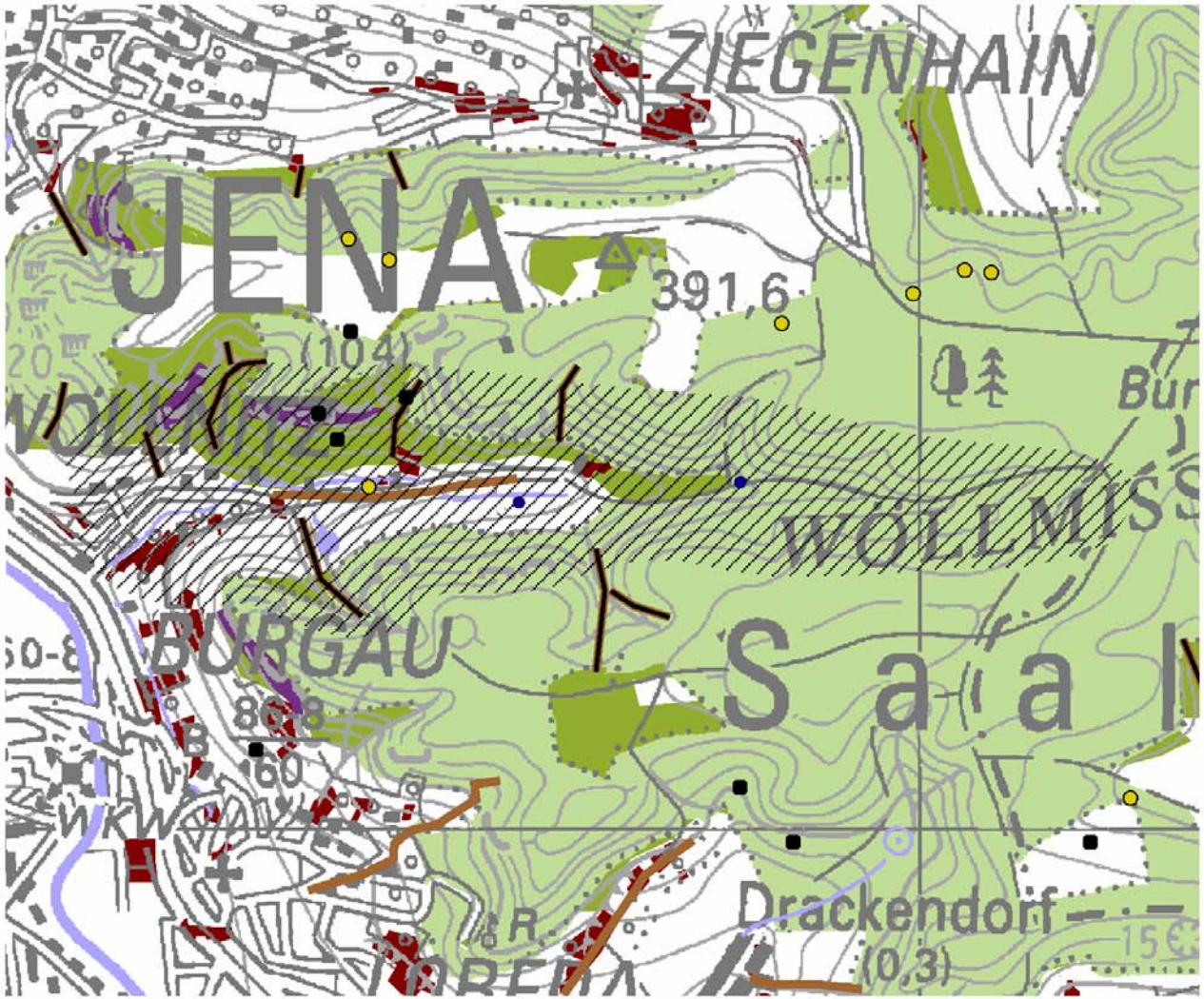
Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Wechsel zwischen Enge und Weiträumigkeit, vielfältige Blickbeziehungen zu unterschiedlichen Nutzungsformen und Landschaftselementen wie historische Ackerterrassen, Halbtrockenrasen und Streuobstwiesen

Ideen für Projekte:

- Direktvermarktung Streuobst und Produkte der Hutungen in Jena;
- „Heidekunst“ – Malereikurse oder künstlerische Wettbewerbe (Erlöse für die Landschaftspflege)

6 **Pennickental**



Legende:

- Quellen
- Steinbrüche
- Erdfälle
- Landschaften besonderer Eigenart
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Steilhänge >30°
- Streuobstwiesen
- Historische Hutungen

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Pennickental
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Jena
Gemeinde(n): Stadt Jena, Schlöben
Kulturlandschaft: Mittleres Saaletal

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Kulturlandschaft Schlöben**	**Landkreis(e):**	Saale-Holzland-Kreis, Jena	**Nummer:**	**7**
Gemeinde(n):	Schlöben, Schöngleina			**Kulturlandschaft:**	Muschelkalktäler

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Typische bäuerliche Kulturlandschaft mit Gassendörfern, Platzdörfern und Weilern, die eine gut erhaltene Gehöftsubstanz, intakte Ortsränder mit Gärten, Obstbaumwiesen und kleinparzellige Abgrenzungen (Holzzäune) in der Umgebung aufweisen; historische Ackerterrassen und Hohlwege (alte Triftwege)

Naturräumliche Charakteristik :

Südliches Vorland der Wöllmisse-Schichtstufe; sanftwelliges Ackerland mit dörflichen Siedlungen, mit zunehmendem Anstieg des Rötsockels reicher strukturierte Hänge mit Ackerterrassen und historischen Hohlwegen, Grünlandnutzung; Steilhänge im Muschelkalk mit vielgestaltigem Biotopmosaik aus Fels- und Kalkschuttfluren, Trockenrasen und Trockengebüschen, Schwarzkiefernbewuchs, Magerrasen; auf dem Plateau vorwiegend trockene Eichen-Hainbuchenwälder und Dolinen als Karsterscheinungen; Quellhorizont im Niveau der Röt-Muschelkalkgrenze (Schichtquellen).

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der kleinparzellierten Gliederung und der harmonischen Einbettung der Dörfer in die Landschaft
- Bewahrung der Elemente kleinbäuerlicher Wirtschaft wie Holzzäune, Obstwiesen und Triftwege
- Einbindung von Hohlwegen in das Wanderwegenetz
- Vermeidung von Hangbebauungen und Erhaltung der historischen Siedlungsformen der Gassen- und Platzdörfer sowie Weiler

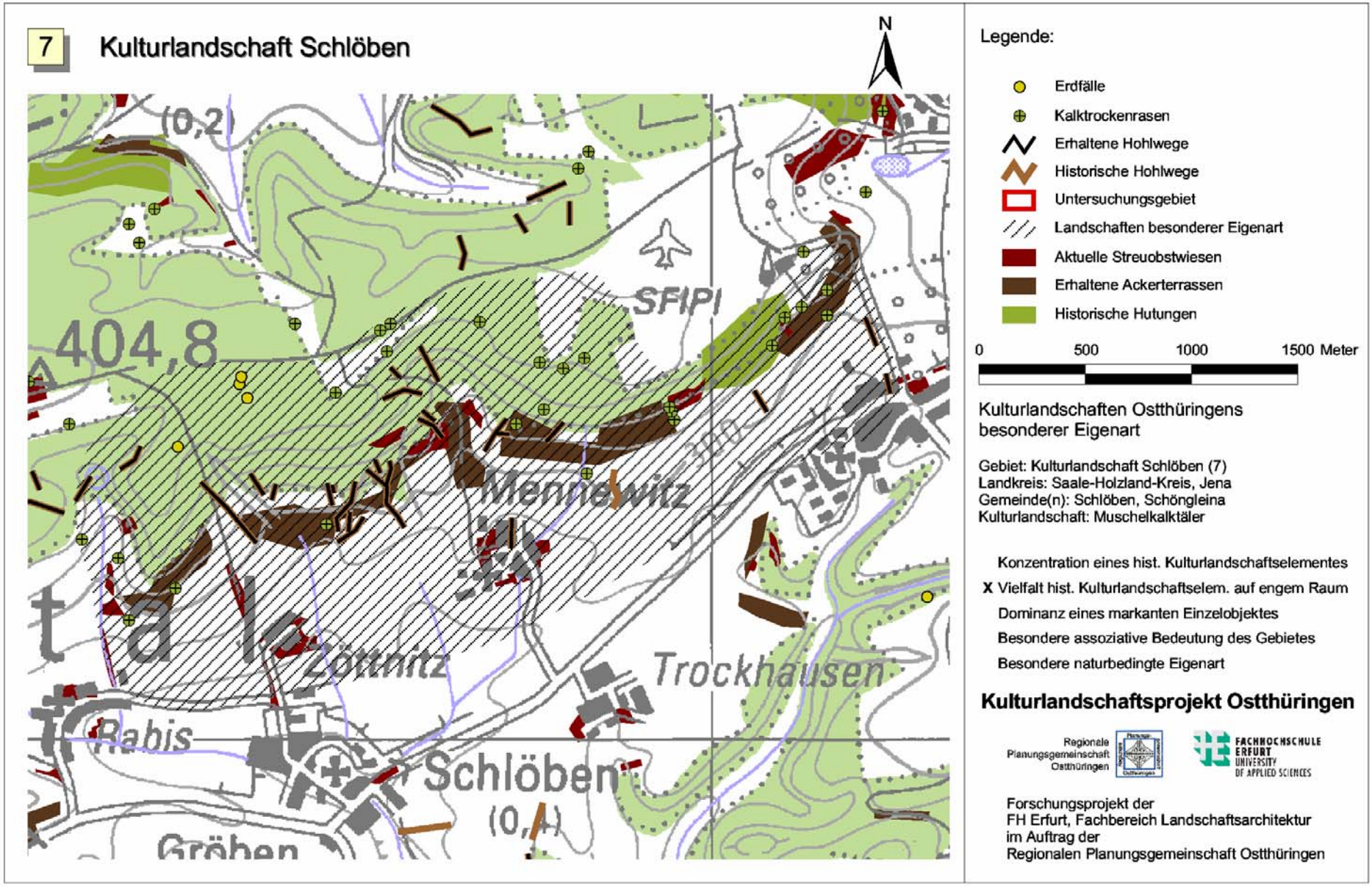
Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Sanftwellige Formen; kleine, kompakte Dörfer sowie Weiler mit umgebendem vielgestaltigen Gartenland; lückige Obstgehölzreihen in den Senken der Ackerlandschaft; klare raumbegrenzende Grünland-Waldgrenze mit dem Steilanstieg des Muschelkalks zusammenfallend

Ideen für Projekte:

- Ausbau des Wanderwegenetzes auf der Wöllmisse mit neuen Aussichtspunkten
- Holzzaunprojekt: ggf. in Verbindung mit Behindertenwerkstätten o.ä. als typische Elemente wieder stärker aufgreifen

Foto links: typischer Holzzaun; Fotos rechts: Ausblicke im Gebiet


7
Kulturlandschaft Schlöben
N
(0,2)
404,8
SFIPI
Mennewitz
Zöttnitz
Trockhausen
Rabis
Schlöben
(0,4)
Gröben
Legende:
Erdfälle
Kalktrockenrasen
Erhaltene Hohlwege
Historische Hohlwege
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
Aktuelle Streuobstwiesen
Erhaltene Ackerterrassen
Historische Hutungen
0
500
1000
1500 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Kulturlandschaft Schlöben (7)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Jena
Gemeinde(n): Schlöben, Schöngleina
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler
Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Hutungslandschaft Milda	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	8
Gemeinde(n):	Milda, Altenberga			Kulturlandschaft:	Muschelkalktäler

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Stille und Ruhe ausstrahlende Hutungslandschaft abseits des verkehrsreicheren Saaletales mit Trocken- und Halbtrockenrasen an den Muschelkalkhängen als Relikte historischer Hutungen, Ackerterrassen und historischem Weinanbau auf dem Rötsockel bei Altenberga,

Naturräumliche Charakteristik :

Kleinräumig gegliederter Ausschnitt aus dem stark zerlappenden Rand der Muschelkalkschichtstufe; Kerbtal des Koppelgrabens oberhalb Altenberga im Muschelkalk, unterhalb Plinz bis in den Auenbereich bewaldet; bei Altenberga öffnet sich das Tal zu einer Rötausraumsenke mit typischen Profil: Unter- und Mittelhänge im Unteren Buntsandstein (Röt), steile, überwiegend bewaldete Oberhänge und Hochflächen(-reste) im Muschelkalk (Nadelforsten, Eichen-, Buchenmischwald); der flachwellige Beckenboden im Mittleren Buntsandstein endet am Prallhang der Saale etwa 100 Höhenmeter über dem Niveau der Saaleaue; Stufe wird vom Koppelgraben in einem schmalen Kerbtal überwunden.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Beibehaltung und Förderung der Schafbeweidung der Hutungsflächen
- Entwicklung von Plinz im Kontrast zu den sonstigen touristischen Anziehungspunkten des Saaletals als Ort der Stille
- Erhalt des Bewuchses der Rangen als gliedernde Elemente der Kulturlandschaft

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Hutungsflächen in stark bewegtem Relief;

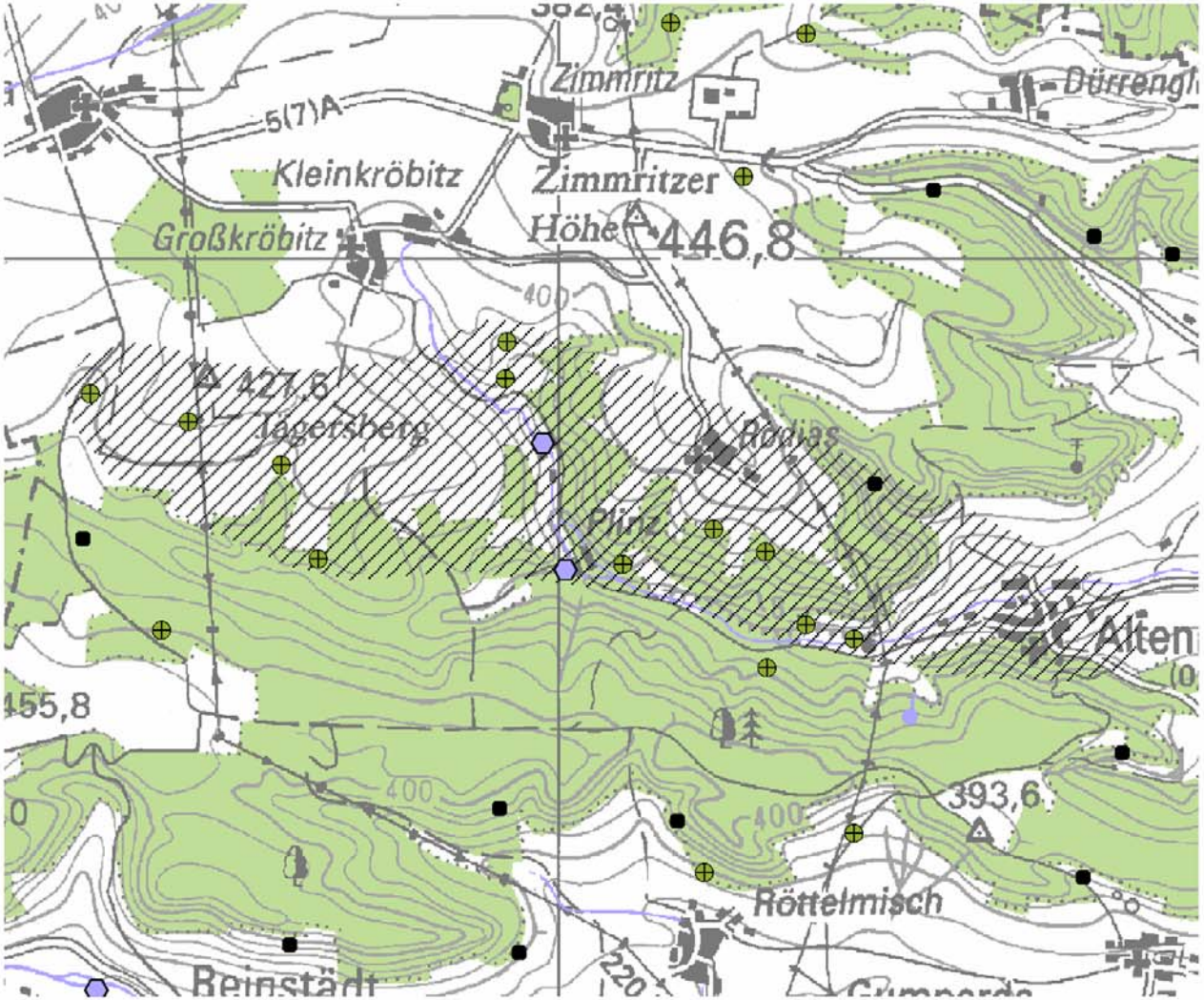
Markante Ackerterrassen mit Betonung der Horizontalen, durch Sträucher und Bäume auf den Rangen durchsetzt

Ideen für Projekte:

- „Ort der Stille“ (Plinz): Schaffung von Unterkünften; nur eingeschränkt für den motorisierten Verkehr, für Besucher vor allem per Fuß und Fahrrad erreichbar;
- Möglichkeit des Mitlaufens beim Schäfer, Urlaub auf dem Bauernhof

Fotos links: Hutungen, Ackerterrassen und Streuobst; Fotos rechts: Plinz

8 Hutungslandschaft Milda



Legende:

- Felsen, Steinbrüche
- Kalktrockenrasen
- Historische Wassermühlen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Hutungslandschaft Milda (08)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Milda, Altenberga
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Reinstädter Grund**	**Landkreis:**	Saale-Holzland-Kreis	**Nummer:**	**9**
Gemeinde(n):	Reinstädt, Gumperda			**Kulturlandschaft:**	Muschelkalktäler

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Vielfältige historische Kulturlandschaft mit Resten von einst weit verbreiteten Ackerterrassen sowie zahlreichen Hohlwege auf dem Rötsockel bei Gumperda; Trocken- und Halbtrockenrasen als Zeugnisse alter Hutungen, Triftwege, Weinberge; lange Tradition des Obstbaus (Streuobstwiesen nachweislich seit 15. Jhd.); Niederwald-Reste, auf dem Schönberg Niederwaldrest mit Relikten eines Eichenschälwaldes; Reste von Lesesteinwällen und Wallhecken auf den Hochflächen als Zeugnisse kleinparzellierter Ackerflur; Wüstungen

Naturräumliche Charakteristik :

Markantes, 15 km langes Kerb- und Kerbsohlental im Muschelkalk, durchflossen vom Reinstädter Bach, der oberhalb Wittersroda diskontinuierlich Wasser führt; ab Reinstädt weitet sich das Tal auf eine Breite von rund 1 $^{1}/_{2}$ km, da hier der weiche Rötsockel des Oberen Buntsandsteins angeschnitten wird; auf den Unter- und Mittelhängen dominiert Acker- und Grünlandnutzung, daneben Obstbaumreihen und Streuobstwiesen; im Talgrund örtliche Kalktuff- und Kalkflachmoorbildungen; auf den Steilhängen Kiefernforsten im Wechsel mit Trocken- und Halbtrockenrasen, Trockengebüschen und Schuttfluren; auf den Hochflächen Buchen- und Buchenmischwälder und landwirtschaftlich genutzte Rodungsinseln.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Foto rechts: Kemenate Reinstädt; Fotos links: Muschelkalkhänge und Ackerterrassen; Mauerterrassen Bibra

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Markanter Kontrast zwischen steilen, felsgebänderten Hängen mit deutlich raumbegrenzender Wirkung und sanftwelligen Hügeln; im Tal Vielzahl an linearen Elementen (Hecken und Obstreihen)

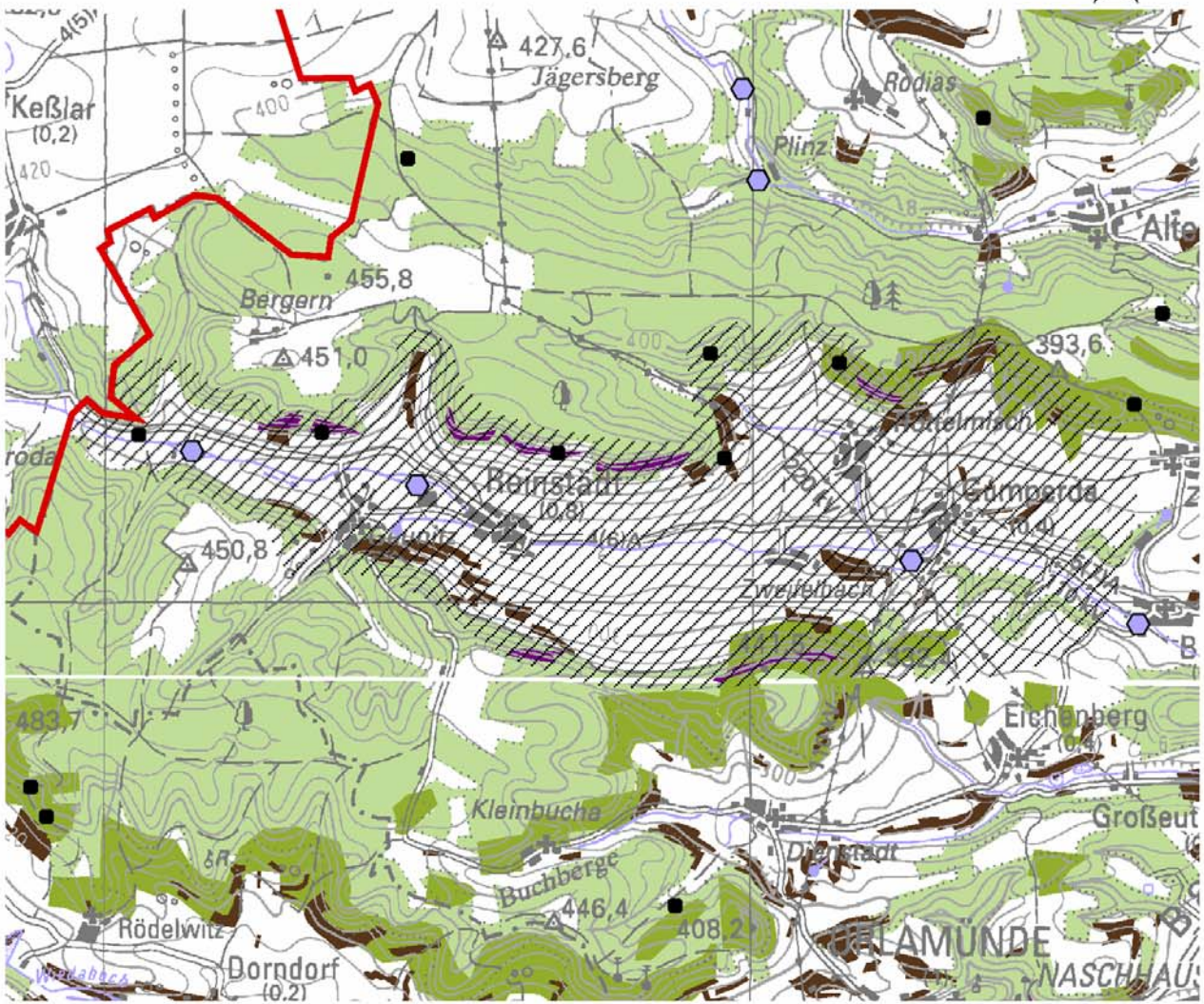
Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Beibehaltung und Förderung der Schafbeweidung
- Weiterführung und Ausbau der schon vielfältig vorhandenen Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte (Reinstädter Markt, Zwetschgendarre, Obstverarbeitung)

Ideen für Projekte:

- Erschließung weiterer Absatzmärkte für regionale Produkte und Aufbau von Handelsketten
- Biomasseanbau zur energetischen Nutzung auf ackerbaulich genutzten Flächen im Tal

9 Reinstädter Grund



Legende:

- Felsen, Steinbrüche
- Historische Wassermühlen
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen
- Steilhänge >30°

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Reinstädter Grund (9)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Reinstädt, Gumperda
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Leuchtenburg bei Kahla	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	10
Gemeinde:	Seitenroda, Stadt Kahla, Oberbodnitz	Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes	X	Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Die Leuchtenburg als eines der weithin sichtbaren und markanten Wahrzeichen des Mittleren Saaletales ("Steinerner Wächter über dem Saaletal") gehört zur Burgenreihe an der alten Slawengrenze; seit Mitte 12. Jhd. Sitz der Herren von Lobdeburg, später der Wettiner; mit mächtigen mittelalterlichen Wehranlagen, jüngere Umbauten; historischer Weinanbau (wiederbelebt); an den Hängen Reste einst zahlreich vorhandener historischer Ackerterrassen, Hutungen, heute Trocken- und Halbtrockenrasen

Naturräumliche Charakteristik :

Der Muschelkalk der eingesunkenen Grabenscholle ("Leuchtenburggraben") ist wegen seiner größeren Härte aus dem weicheren Sandstein herausgewittert und bildet mit der Leuchtenburg und dem benachbarten Dohlenstein einen deutlichen Bergrücken im flacheren Buntsandsteinland; heute überragt die Kuppe der Leuchtenburg mit ihrer Höhe von rund 395 m das angrenzende Saaletal um 235 m; in historischer Zeit ereigneten sich am Hang des Dohlensteines mehrere große Felsstürze (die letzten 1740, 1780, 1828 und 1881); Biotope: Wertvolle Fels- und Schuttfluren, an den stark geböschten Hängen weitgehend unverbuschte Halbtrockenrasen, Oberhänge teilweise bewaldet.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Förderung der Burg als touristischen Anziehungspunkt
- Freihaltung bedeutsamer Sichtbereiche der Burg von störender, unmaßstäblicher Bebauung
- Freistellung wichtiger Blickachsen von der Burg in die umgebende Landschaft

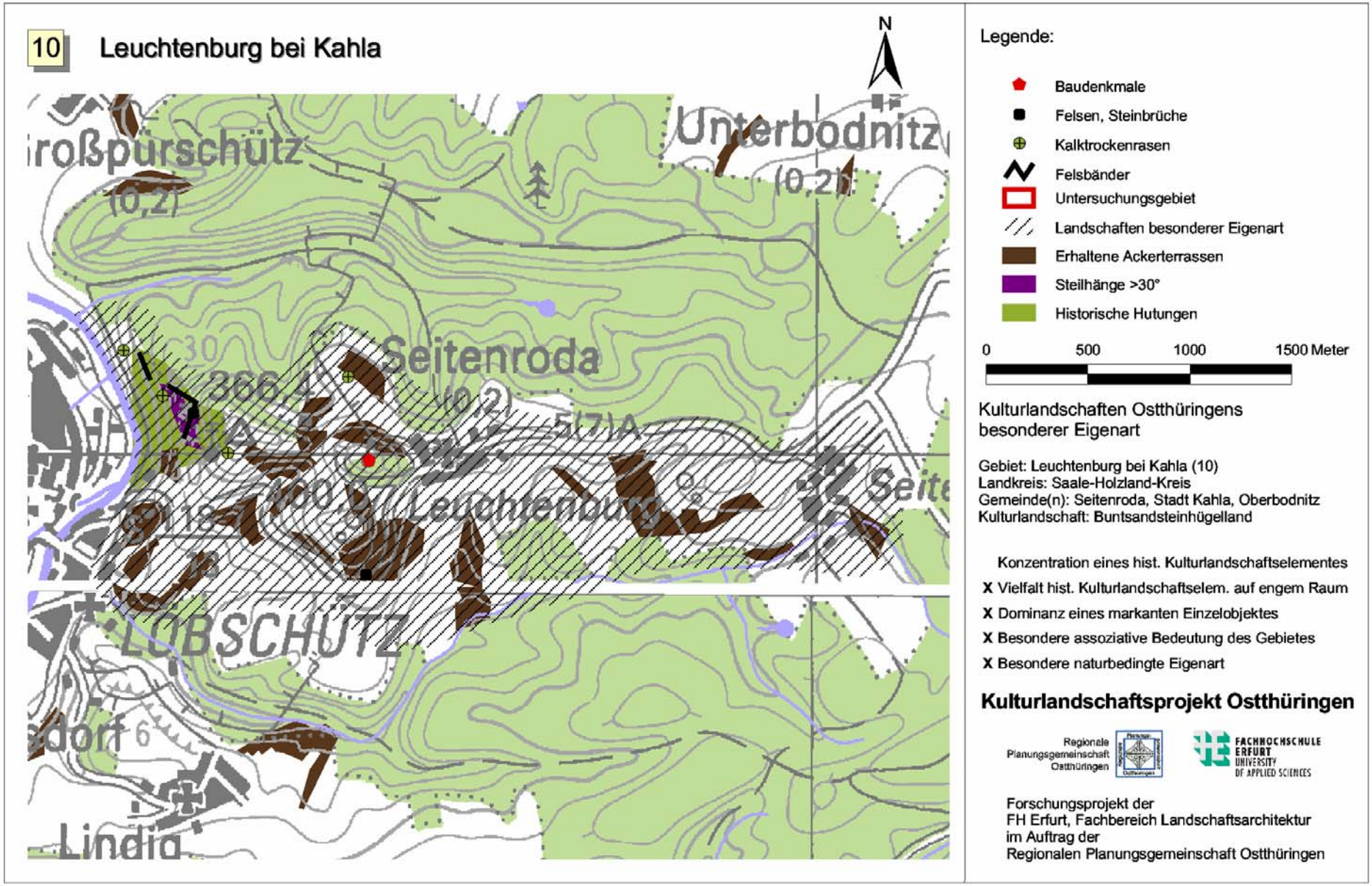
Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Auf einem der 3 markanten Kegel erhebt sich strahlend hell und von weit wahrnehmbar die Burg, sie „ leuchtet“.

Ideen für Projekte:

- Ackerterrassenprojekt: noch vorhandene Ackerterrassen durch Integration in den Weinanbau, angepassten Biomasseanbau, Kräuteranbau oder extensive Grünlandnutzung vor einer Verebnung bewahren

Foto links: Blick auf die Leuchtenburg; Fotos rechts: Weinanbau an der Leuchtenburg; Blick von der Leuchtenburg


10 Leuchtenburg bei Kahla
N
roßpürschütz
(0,2)
Unterbodnitz
(0,2)
Seitenroda
366,4
(0,2)
5(7)A
Leuchtenburg
LÖBSCHÜTZ
Lindig
Legende:
Baudenkmale
Felsen, Steinbrüche
Kalktrockenrasen
Felsbänder
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
Erhaltene Ackerterrassen
Steilhänge >30°
Historische Hutungen
0
500
1000
1500 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Leuchtenburg bei Kahla (10)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Seitenroda, Stadt Kahla, Oberbodnitz
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland
Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
X Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
X Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Jagdanlage Rieseneck	Landkreise:	Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis	Nummer:	11
Gemeinden:	Hummelshain, Langenorla, Freienorla			Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes	X	Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Größte in Deutschland erhaltene Pirschanlage seit dem 17. Jhd., an der Stelle des wüsten Dorfes Rieseneck errichtet; umfangreiches System von Futterplätzen, Wildgängen, Jagdschirmen und Reitwegen (vor allem seit 1712 entstanden); Jagdschloss Hummelshain; seit dem 16. Jh. bevorzugtes Jagdrevier der Wettiner

Naturräumliche Charakteristik :

Stark zertalte Hochfläche der Saale-Sandstein-platte am Rand zum Mittleren Saaletal, Höhe um 320 m; das Gebiet ist großenteils mit Nadelforsten bewaldet.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Landschaft mit ge-schlossenem Wald-charakter und Schlossanlage

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Foto links: Jagdschloss Hummelshain;

Fotos rechts: Jagdachse; Herzogstuhl; Gang zum Jagdschirm

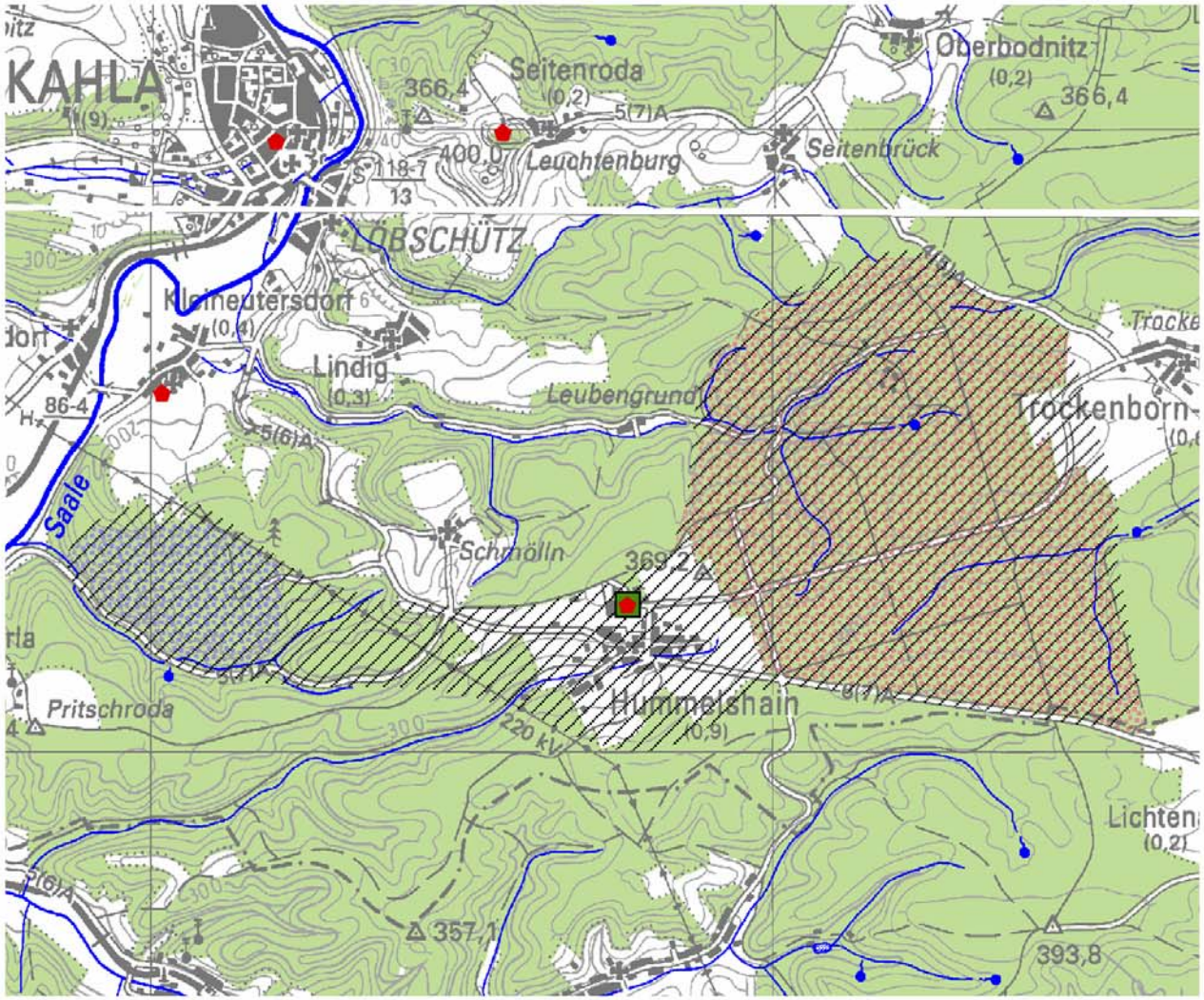
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt des Schloss und der Jagdanlage Hummelshain in ihrem gesamten Ensemble
- Langfristige Umwandlung des Forstes in einen naturnahen und landschaftlich erlebniswirksamen Waldbestand
- Einrichtungen von Beobachtungsmöglichkeiten für Rot-, Damm- oder Schwarzwild

Ideen für Projekte:

- Simulationen in den Jagdständen und –schirmen
- Wildtierausstellung mit Videoauf-nahmen vom heimischen Rot-, Damm- oder Schwarzwild

11 Jagdanlage Rieseneck



Legende:

- Baudenkmale
- Parkanlagen
- Landschaften besonderer Eigenart
- Herzöglicher Tiergarten
- Jagdanlage Rieseneck

0 500 1000 1500 2000 2500 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Jagdanlage Rieseneck (11)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Hummelshain, Langenorla, Freienorla
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- **X** Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Hutungslandschaft Hexengrund	Landkreis(e):	Saale-Holzland-Kreis, Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	12
Gemeinde(n):	Engerda, Rödelwitz, Dorndorf, Heilingen, Beutelsdorf, Stadt Orlamünde	Kulturlandschaft:	Muschelkalktäler, Buntsandsteinhügelland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Vielfältige Kulturlandschaft mit alten Hutungsflächen auf den nördlichen Hängen mit hohem Streuobstanteil und Ackerterrassen auf den südlichen Hängen, deren Stufenraine mit Gehölzreihen (z.T. Streuobst) bestanden sind; viele Hohlwege und Erosionsrinnen an den Talhängen

Foto links: Blick in den Hexengrund; Fotos rechts: Brücke in Dorndorf; Ackerterrassen bei Röbschütz

Naturräumliche Charakteristik:

Vom Wiedebach durchflossenes Seitental der Saale, durch Ausräumung der weichen Röttone (Oberer Buntsandstein) breitmuldenförmig; sanftwelliger Talgrund endet am Steilufer etwa 80 m über der Saaleaue oberhalb Orlamünde; der Wiedebach überwindet den Höhenunterschied ab Beutelsdorf in einem schmalen Kerbsohlental; stark zerlappte Nordflanke des Hexengrundes zeigt typisches Hangprofil einer Muschelkalkschichtstufe mit deutlicher Raumkante, übergehend in kuppig-welligen Resten einer stark zerschnittenen Hochfläche, an der Schichtgrenze Quellhorizont ; Südflanke des Tales mit weicheren Kuppen- und Riedelformen im mittleren Buntsandstein; die Talaue sowie die Unter- und Mittelhänge im Röt sind durchweg landwirtschaftlich genutzt (großflächige Ackerschläge); die Steilhänge, Kuppen und Hochflächen überwiegend bewaldet (Fichten-, Kiefernforsten; Buchen- und Eichenmischwaldbestände).

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Renaturierung des Wiedabaches bzw. Zulassen einer höheren Eigendynamik
- Offenhaltung der Hutungsflächen durch extensive Beweidung
- Erhöhung des Flurgehölzanteils im Kontext mit historischen Flurformen; Betonung der Rangen der Ackerterrassen durch Gehölze
- Freistellung und Erlebbarmachen ausgewählter Hohlwege in Verbindung mit Ackerterrassen und Einbindung in das Wanderwegenetz

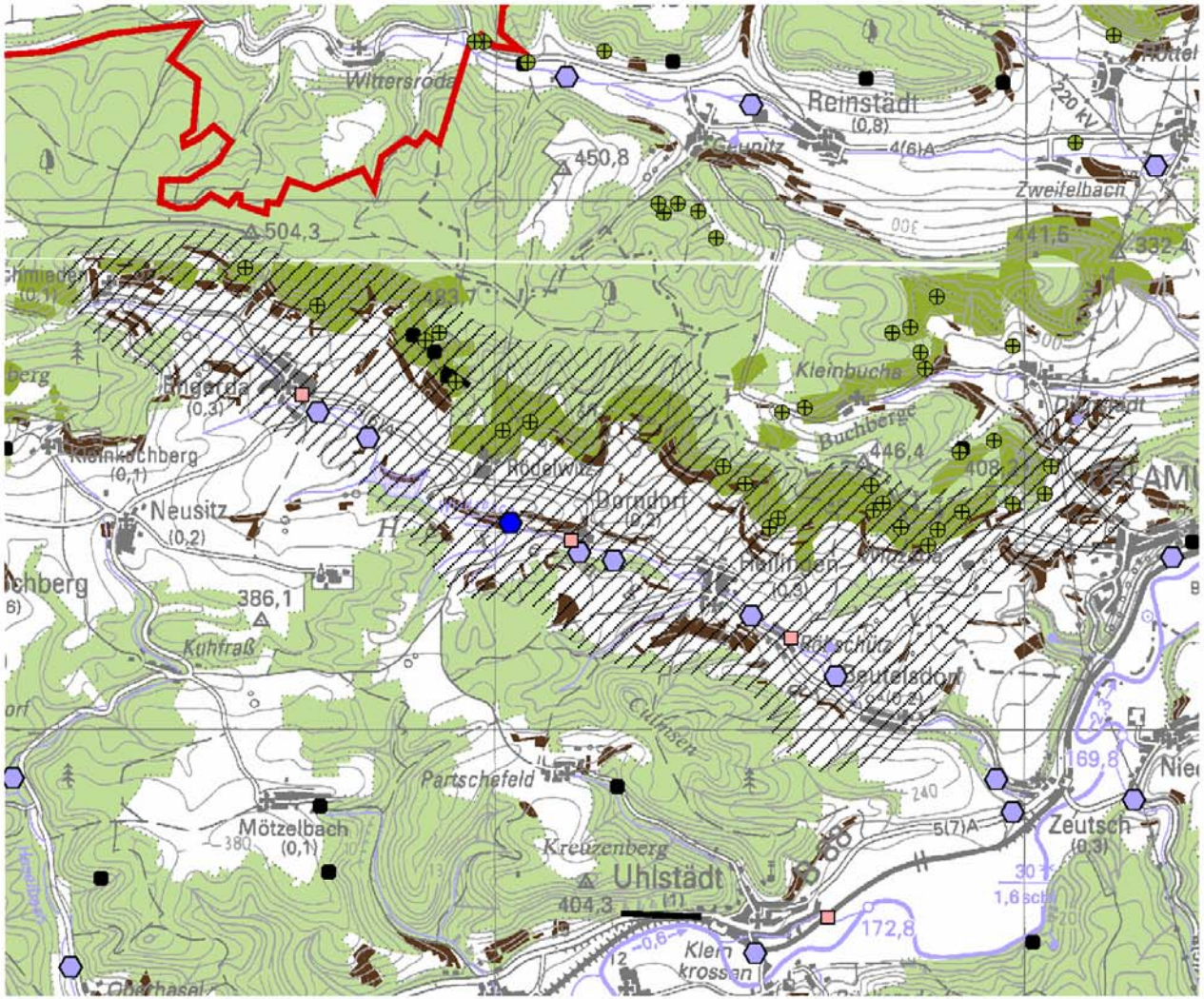
Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Kontrast zwischen der nördlichen Raumkante mit markantem Schichtstufenprofil im Muschelkalk und der südlichen im Buntsandstein; Ackerterrassen mit Gehölzreihen und stark linearer, hangquerender Betonung; Hohlwege und Tilken als hangparallele Gliederungselemente

Ideen für Projekte:

- Kopfweidennutzung für Hutezäune
- Stärkeres Bewusstmachen der vorhandenen Hohlwege durch Attraktionen wie z.B. „Hohlwegrennen“ (Seifenkistenrennen durch Hohlwege) oder Orientierungsläufe
- Merkzeichen für den Sieg Wittekinds gegen Karl den Großen bei Heilingen/Engerda setzen bzw. die überlieferte Wittekindsmauer und die Kummeln erlebbar machen (siehe Sagen)

12 **Hutungslandschaft Hexengrund**



Legende:

- Kalktrockenrasen
- Felsen, Steinbrüche
- Brücken
- Historische Wassermühen
- Erhaltene Wassermühlen
- Felsbänder
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Hutungslandschaft Hexengrund (12)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Engerda, Rödelwitz, Dorndorf, Heiligen, Beutelsdorf, Stadt Orlamünde
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler, Buntsandsteinhügelland

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- **X** Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Großkochberg: „Land hinter den Bergen“	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	13
Gemeinde:	Großkochberg	Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes	X	Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Renaissanceschloss Kochberg, von 1733-1938 im Besitz der Familie von Stein, gehört durch die Beziehung Goethes zu Charlotte von Stein zu den beeindruckendsten Goethestätten in Thüringen; Goethe weilte hier zwischen 1775-1788. häufig; von Weimar kommend "hinter den Bergen"; Schlosspark mit barocken und romantischen Elementen (Sternbosketten, Grotte, Ruine).

Naturräumliche Charakteristik :

Ortslage von Großkochberg auf flachwelliger Fußfläche der Muschelkalkschichtstufe des Mittleren Buntsandstein in 360 m NN angelegt, von Seitenbächen des Haselbaches rückschreitend kerbzertalt; es folgt der mäßig geböschte Unterhang der Schichtstufe im Oberen Buntsandstein (Rötsockel), auf dem der Ort Kleinkochberg liegt; dann bewaldeter Steilhang im Muschelkalk mit Resten von Trockenrasen und Streuobstwiesen; den Abschluss bildet die bewaldete, teils landwirtschaftlich genutzte Muschelkalkhochfläche (Hummelsberg und Wache, rund 525 mNN).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Schloss Kochberg mit Gräben und Park; Markanter Anstieg der Muschelkalkschichtstufe

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

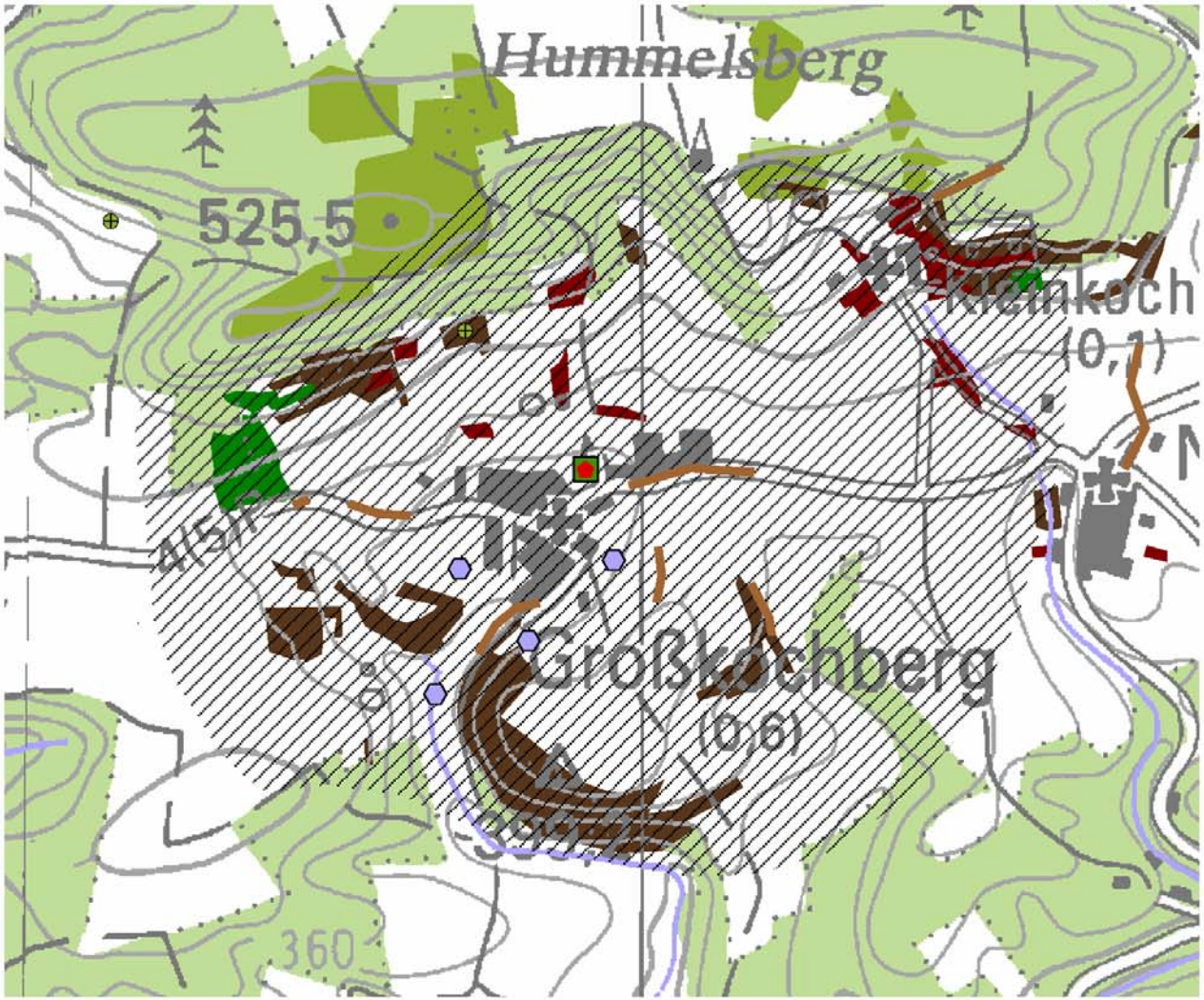
- Erhalt der historischen Schlossanlage und der zugehörigen Parkanlage als wertvolles Kulturdenkmal Ostthüringens

Ideen für Projekte:

- Goethewanderungen; Ausleihe von Hörkassetten o.ä. mit Führung auf den vermutlich historischen Wanderwegen Goethes und Charlotte von Steins auch im Umfeld von Großkochberg; Nutzung von Landschaftsbeschreibungen Goethes für die intensivere Wahrnahme und Bewusstwerdung; literarische Auszüge

Foto links: Schloss Großkochberg;
Fotos rechts: Schlosspark und Mühle

13 Großkochberg: "Land hinter den Bergen"



Legende:

- Kalktrockenrasen
- Baudenkmale
- Parkanlagen
- Historische Wassermühlen
- Historische Hohlwege
- Landschaften besonderer Eigenart
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Weinbau und Obstplantagen
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen

0 250 500 750 1000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Großkochberg: "Land hinter den Bergen" (13)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Großkochberg
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
X Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Mühlen und Ackerterrassen im Rinnetal	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	14
Gemeinde(n):	Remda-Teichel, Uhlstädt-Kirchhasel	Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Wassermühlenreiches Tal (Heilsberger Mühle, Feldmühle u.a.) mit historischen Ackerterrassen bei Geitersdorf, Ammelstädt und Pflanzwirbach und einer historischen Dorfstelle, der Wüstung Hopfgarten bei Teichröda

Naturräumliche Charakteristik :

Markantes, asymmetrisches Kerbsohlental unterhalb von Eschdorf bis Rudolstadt; Mittlerer und Unterer Buntsandstein; die steil geböschten nördlichen Talflanken sind überwiegend dicht bewaldet (Kiefer und Fichte); die mäßig geböschten südlichen Hänge tragen bis über 100 m über den Talgrund offenes Acker- und Grünland

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Kontrast zwischen den weich-welligen, offenen südlichen Hängen, deren Formen durch morphologisch angepasste Ackerterrassen betont werden und den steileren und bis zum Talfuß bewaldeten, nördlichen Hängen

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

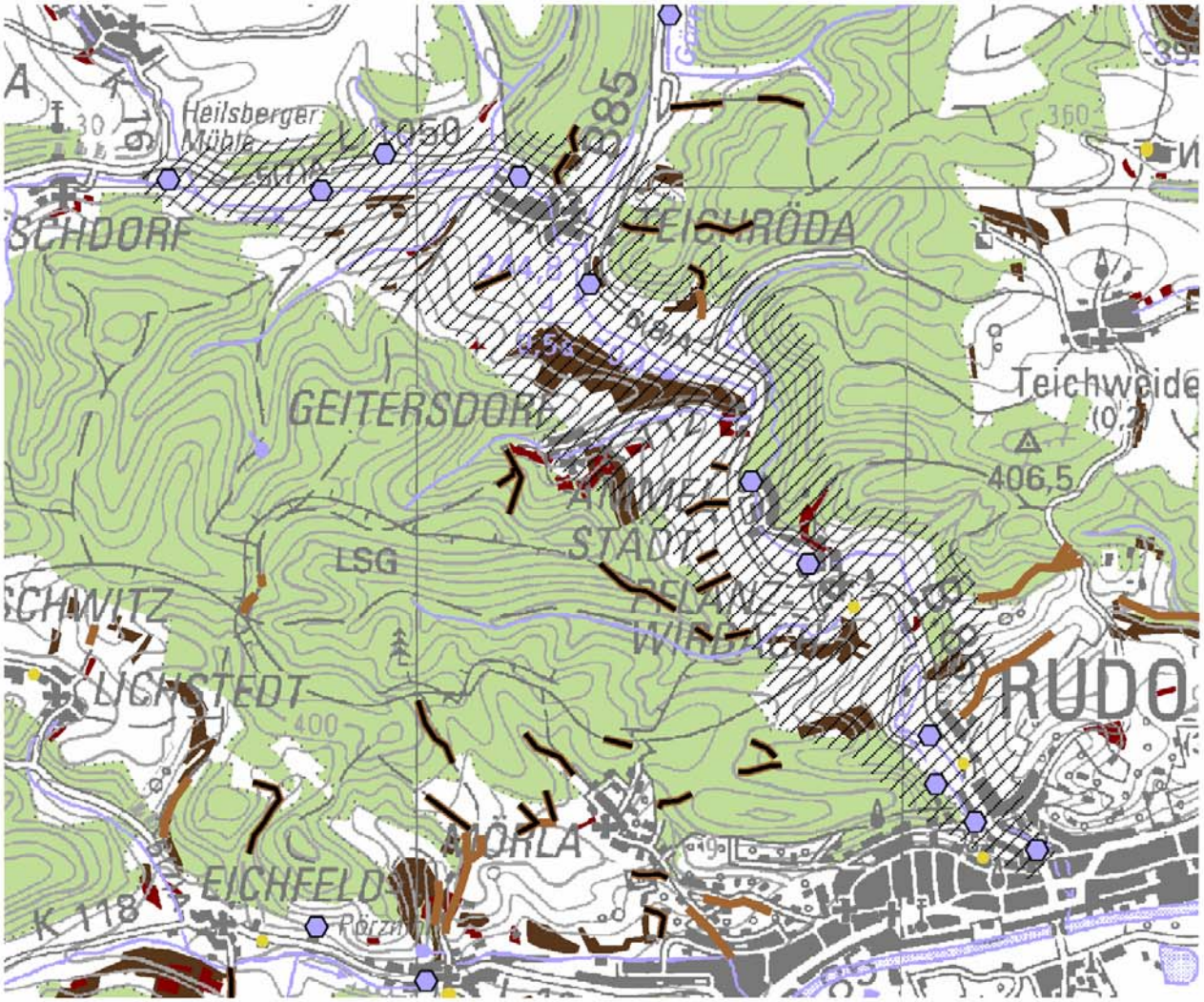
- Bewahrung der prägenden Ackerterrassen vor einer Reliefnivellierung durch Schutz ihrer Rangen und Zulassen eines Gehölzaufwuchses
- Erhalt der Gehölzstrukturen der Hohlwege und Tilken als gliedernde Bänder des Offenlandes
- Stärkere Erlebbarkeit der Wassermühlen

Ideen für Projekte:

- Merkzeichen oder Einzelbaum am Ort der Wüstung setzen
- Ackerterrassenprojekt: Bemühung um eine gesonderte Förderkulisse für die extensive Nutzung von Ackerterrassen und die Pflanzung von Gehölzen auf den Rangen

Fotos: Steinkreuz bei Pflanzwirbach; Heilsberger Mühle; Ammelstädt

14 Mühlen und Ackerterrassen im Rinnetal



Legende:

- Bodendenkmale
- Historische Wassermühlen
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Landschaften besonderer Eigenart
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Erhaltene Ackerterrassen

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Mühlen und Ackerterrassen im Rinnetal (14)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Remda-Teichel, Uhlstädt-Hirchhasel
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- **X** Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Hutungslandschaft Remda/ Heilsberg	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	15
Gemeinde:	Remda-Teichel	Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Markante historische Hutungslandschaft mit Kalktrockenrasen im oberen Bereich des Rötsockels und auf dem Muschelkalk ("Hirtenberg", „Viehberg"); vereinzelt Ackerterrassen und Streuobst auf dem Rötsockel; verstärkte Bodenerosion durch Schaftrift im Bereich der weichen Tonmergelsteine des Rötsockels, Bildung von Hohlwegen und Erosionsrinnen mit teilweise fingerartigem Grundriss (Altremda, Heilsberg); heute: Oberhänge und Kalkplateaus mit Kiefern aufgeforstet, auf Steilhängen verbreitet Trocken-, Halbtrockenrasen, Trockengebüsche; Unterhäng im Röt landwirtschaftlich genutzt (Acker-, Weideflächen) mit Resten von Gehölzhecken und Streuobst; Dörfer mit Gärten

Naturräumliche Charakteristik :

Lebhaft reliefierte Schichtstufenlandschaft am Rand der Ilm-Saale-Ohrdruf-Platte; Ausraumtäler bestimmen mit ihren begrenzenden Schichtstufen in hohem Maße das Landschaftsbild; Muschelkalkschichtstufe (z.B. Großer Kalmberg) mit Stirnhang in typischem Profil: ebener Talgrund, Unterhang im Rötsockel mit langsam zunehmender Neigung (10-12°) und Muschelkalksteilhang mit Felsbändern, Erosionsrinnen und Schuttrunsen (Trockenbiotope)

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Talräume mit aufsteigenden Hangprofilen im Röt-Muschelkalk; Steilhänge mit Felsbändern, Trockenrasen, Hohlwege/ Erosionsrinnen, Dörfer mit historischer Bausubstanz und erhaltener Geschlossenheit

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Foto links: Hutungen bei Milbitz; Fotos rechts: Beginenhof in Tännich; Einzelbaum Altremda; Obstreihe Altremda

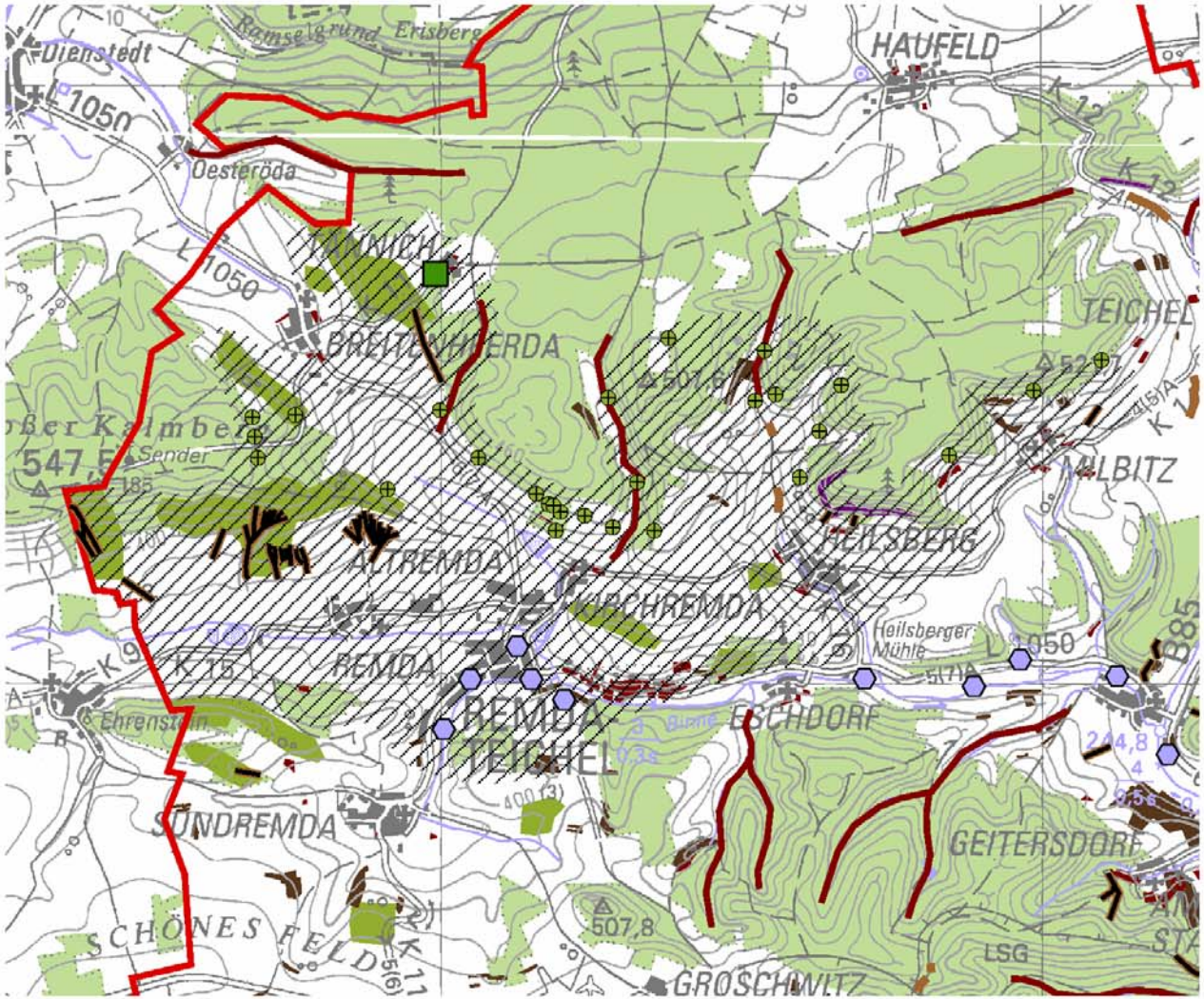
Wesentliche Entwicklungsziele:

- Extensive Beweidung der Hutungsflächen und Vermeidung einer Sukzession
- Freistellen von gut erhaltenen Hohlwegen unter Wald und Einbindung ins örtliche (Wander)Wegenetz
- Erhalt der landschaftsprägenden Einzelbäume und gezieltes Anpflanzen neuer Einzelbäume
- Erhaltung und Pflege des historischen Ortsbildes in Tännich

Ideen für Projekte:

- Hutungsprojekt, Förderung der Hutung und Vermarktung von Produkten z.B. in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Beginenhofes in Tännich
- Einzelbäume an Steinkreuzen
- Waldweide um Altremda wiederbeleben

15 Hutungslandschaft Remda/Heilsberg



Legende:

- Kalktrockenrasen
- Parkanlagen
- Historische Wassermühlen
- Kerbtäler
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Steilhänge >30°
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Hutungslandschaft Remda/Heilsberg (15)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Remda-Teichel
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Kloster Paulinzella und Rottenbachtal	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	16
Gemeinde:	Rottenbach	Kulturlandschaft:	Paulinzellaer Waldland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes	X	Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Kulturhistorisch herausragende Ruine des Benediktinerklosters Paulinzella, gegründet um 1102-05 in der Waldeinsamkeit des Rottenbachtals, gehört zu den meisterhaftesten Zeugnissen romanischer Baukunst in Deutschland (Hirsauer Schule), nach Auflösung des Klosters (Reformation) als Steinbruch genutzt. Schutzbestrebungen im Zuge der Romantischen Bewegung seit Beginn 19. Jh. Schiller wurde durch die Ruinen zu seinem Gedicht "Im Kloster Paulinzella" (1788) angeregt. Goethe besuchte die Klosterruine an seinem Geburtstag 1817; historische Felsenkeller im Buntsandsteinsteilufer (Milbitz), Fisch-Teichketten in der Nähe des ehemaligen Klosters.

Naturräumliche Charakteristik :

Wellig-kuppiges, von dunklen Fichtenforsten bestandenes Buntsandsteinhügelland. Talsystem Rottenbach und Seitentäler: 50-100 m tief eingeschnittene Kerbsohlentäler, Talgründe grünlandgenutzt. Talsiedlungen Paulinzella und Milbitz.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Monumentale Klosterruine umgeben von Wald, teilweise ist allerdings nicht mehr in dem Maße der Eindruck von Stille, Beschaulichkeit und Abgeschiedenheit gegeben

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

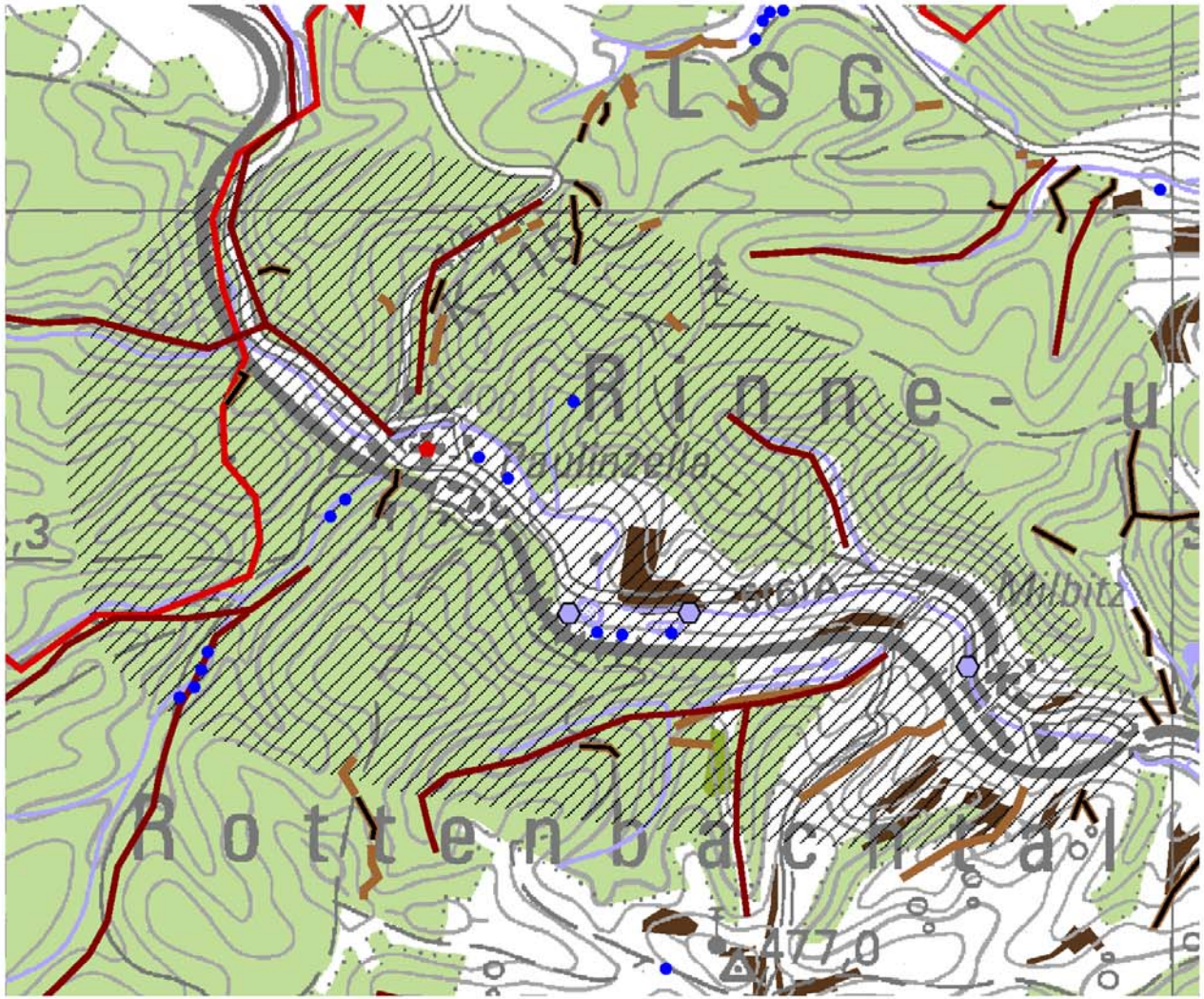
- Erhalt der Klosterruine und Schaffung eines der Bedeutung des Denkmales und der ursprünglichen Intention als Ort der Besinnung entsprechenden Umfeldes
- Erlebbar machen des Zusammenhanges zwischen dem Kloster und anderen Kulturlandschaftselementen wie Teiche, Ackerterrassen, Mühlen und Hohlwege
- Naturnahe Entwicklung des Waldes

Ideen für Projekte:

- Erholungs- und Verkehrskonzept Paulinzella (siehe Leitbilder)
- Felsenkeller: Verbindung von Fledermausschutz und Bewahrung des historischen Kulturlandschaftselementes durch ein „Einblick“-Gewähren

Foto links: Kirchen-ruine Paulinzella, rechts: Felsen-keller Milbitz, Eisenbahn-viadukt

16 **Kloster Paulinzella und Rottenbachtal**



Legende:

- Teiche
- Baudenkmale
- Historische Wassermühlen
- Kerbtäler
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Kloster Paulinzella und Rottenbachtal (16)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Rottenbach
Kulturlandschaft: Paulinzellaer Waldland

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
X Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Hohlwegslandschaft Vordere Heide	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	17
Gemeinde(n):	Unterwellenborn, Birkigt, Stadt Saalfeld			Kulturlandschaft:	Ostthüringer Heide

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Mit Abstand größte Konzentration an historischen Hohlwegen und Erosionsrinnen in Ostthüringen; die außergewöhnliche Vielzahl an schmalen Waldparzellen bedingt eine ebenso große Anzahl an Holzrückebahnen (Bauholz, Grubenholz für die Saalfeld-Kamsdorfer Bergwerke), dabei wurde stellenweise zugleich Sand gewonnen, stellenweise sind die Hohlwege auch als Triftwege entstanden, stellenweise Erosionsrinnen

Naturräumliche Charakteristik :

Südrand der Vorderen Heide zwischen Saalfeld und Pössneck. Mit steilen Hängen bricht die Saale-Sandsteinplatte hier um durchschnittlich 100 m zur Orlasenke ab. Der Stufenrand ist von Kerbtälern zerschnitten und heute dicht bewaldet (Fichtenforsten). Geologie: weiche Sand- und Schluffsteine des Unteren Buntsandsteins

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Vielzahl an Hohlwegen mit Kerben- und Kastenprofil und "dunkle" überwiegend fichtenbestandene Kerbtäler

Foto links: gepflasterter Hohlweg an der Grenze zwischen Heide und Offenland; Mitte Hohlweg, rechts: Kerbe in der Heide

Ideen für Projekte:

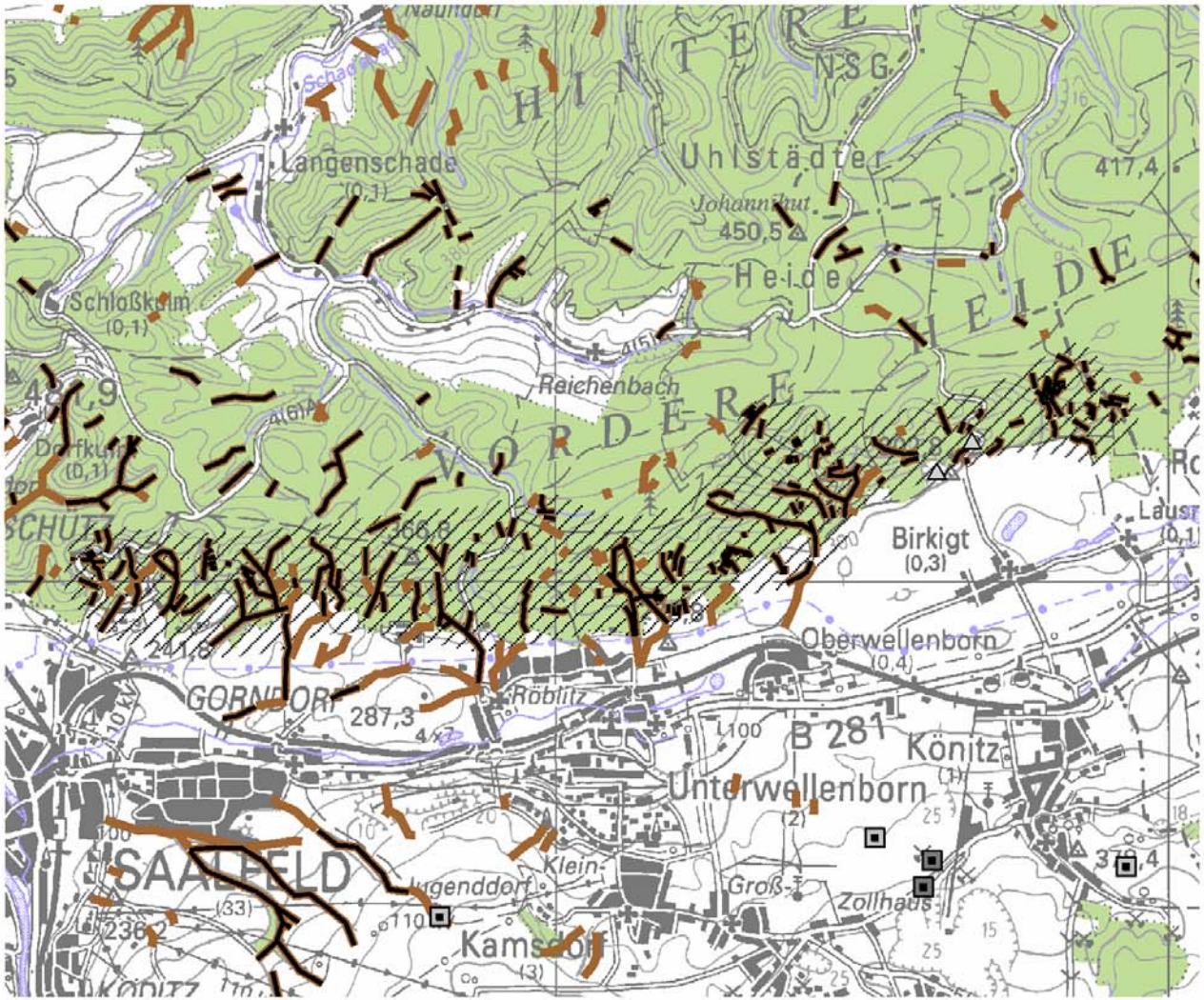
„Hohlwegsrennen“: Orientierungslauf für alle unter Einbeziehung von Hohlwegen; Holzrücken mit Pferden – Verbindung Forstwirtschaft mit Reitsport

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der prägenden Vielfalt von Hohlwegen und Erosionsrinnen und teilweise vorhandener historischer Pflasterungen
- Freistellen von gut erhaltenen Hohlwegen unter Wald und Einbindung in örtliches (Wander)wegenetz oder Nutzung in extensiven Waldnutzungsformen
- Anpflanzen bzw. Freistellung von Eichen auf dem Höhenzug

17 **Hohlwegslandschaft Vordere Heide**



Legende:

- Historische Steinbrüche
- Historische Bergwerke
- Rohstoffabbau
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Hohlwegslandschaft Vordere Heide (17)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Unterwellenborn, Birkigt, Stadt Saalfeld
Kulturlandschaft: Ostthüringer Heide

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Schwarzatal bei Bad Blankenburg	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	18
Gemeinde:	Stadt Bad Blankenburg		Kulturlandschaft:	Westl. Schiefergebirge	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Größte Konzentration an zusammenhängenden Niederwäldern in der Region, auf den Schultern der linken Talseite bei Böhlscheiben und im Gebiet bei Oberwirbach besonders gut erhaltene Niederwaldstrukturen; markantes und landschaftlich erlebniswirksames Schwarzatal

Naturraumcharakteristik :

Steilwandiges (bis 45°) und tiefes (bis zu 250 m) in die Schiefergebirgshochfläche eingesenktes Kerbsohlental mit canyonartigen, windungsreichen Engtalstrecken. Einzigartige Konzentration an Merkmalen hoher landschaftlicher Eigenart: von dunklem Fichtenwald und Laubmischwald bestandene Steilhänge, bizarre Felsformationen mit Blockschutthalden, reich an Biotopen. Wärmeliebende Felsfluren und Trockenwälder, Wildflussstrecke mit Strudeltöpfen und Stromschnellen als charakteristischen Kleinformen. Kurze und steile Kerbtäler mit schattigen Schluchtwäldern. Geologie: heller Phycodenschiefer (Dachschiefer) des Ordoviziums.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

enges Kerbsohlental mit einer schmalen, stark vertikal geöffneten Blickachse,
hohe Konzentration an Felsen, Wechsel zwischen dunklem Fichtenwald und lichtem Laubwald/ Niederwald
begleitender, geschwungener Bachlauf,
Blick auf glimmerreichen Schiefer

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Bewahrung der hohen landschaftlichen Erlebniswirksamkeit des Schwarzatales durch Erhalt und ggf. Freistellung der Blickbeziehungen zu markanten Felsen
- Behutsamer Querausbau des Wandernetzes (Verbindung beider Hänge des Tales)
- Erhaltung der markanten Niederwaldnutzung durch Verwendung des Materials für Kunstflechterei, ingenieurbiologische Sicherungen, Holzheizungen etc.
- Vermeidung jeglicher Querverbauung und wasserbaulichen Beeinträchtigung der Schwarza

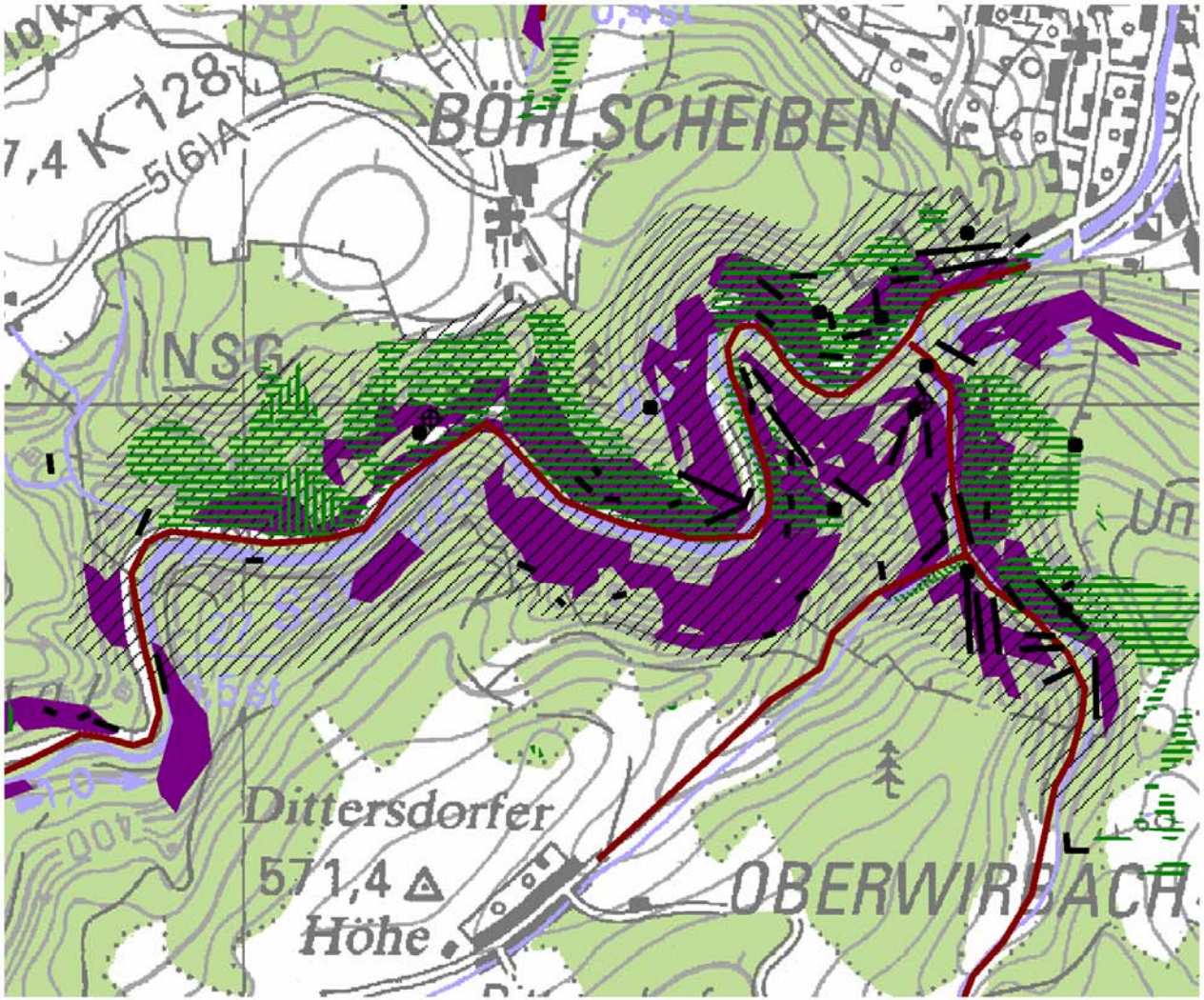
Ideen für Projekte:

- Suche wirtschaftlicher Nutzungsmöglichkeiten des Niederwaldholzes und Aufbau von Vermarktungsstrategien
- Anlage eines Wasser-Tret-Fußlehrpfades und zusätzlicher Kurangebote: „Kneipplauf in der Schwarza“; Fitscheln an der Schwarza

Foto links: Niederwaldrelikte bei Bad Blankenburg, rechts: Steinbrücke über die Schwarza

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

18 Schwarzatal bei Bad Blankenburg



Legende:

- Felsen, Steinbrüche
- Höhlen und Stollen
- Felsbänder
- Kerbtäler
- Mittelwald
- Niederwald
- Plenterwald
- Landschaften besonderer Eigenart
- Steilhänge >30°

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Schwarzatal bei Bad Blankenburg (18)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Stadt Bad Blankenburg
Kulturlandschaft: Westliches Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
X Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
X Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

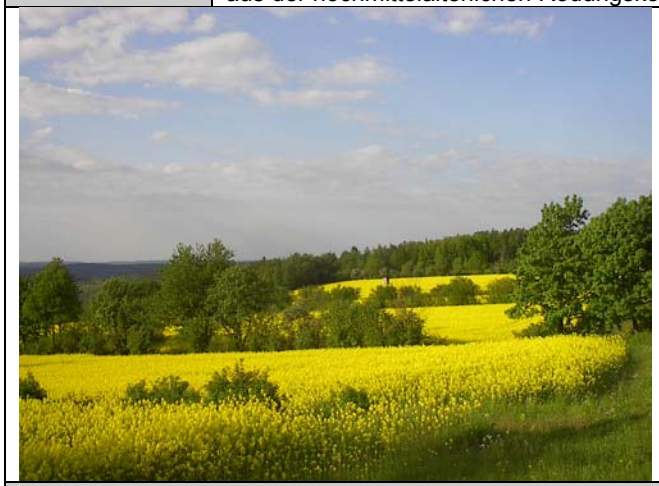
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Heckenlandschaft Dittersdorf	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	19
Gemeinde:	Saalfelder Höhe	Kulturlandschaft:	Westl. Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Eine der markantesten Heckenlandschaften Ostthüringens mit einer Vielzahl an Heckenriegel auf Lesesteinwällen, die heute noch die alte Streifenflur dokumentieren; z.T. auch auf beweidetem Grünland; die Parallelstreifen ziehen meist mit dem Hanggefälle zur Dorflage; Rodungsinseln aus der hochmittelalterlichen Rodungskolonisation mit ortsbildbestimmendem Baumaterial: Schiefer



Naturräumliche Charakteristik :

Das Gebiet liegt auf dem südwestlichen Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges östlich des Schwarzatals. Landschaftsbestimmend ist die flachwellige Hochfläche (Rumpffläche) in einer Höhe zwischen 550 und 600 m (Dittersdorfer Höhe 571 m).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Parallele Längshecken bewirken eine klare und kleinräumige Strukturierung, weiträumige Blick-beziehungen sind gegeben

Foto links: Heckenlandschaft bei Dittersdorf, Foto rechts Turmwindmühle Braunsdorf, rechts unten: Hecke bei Dittersdorf

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

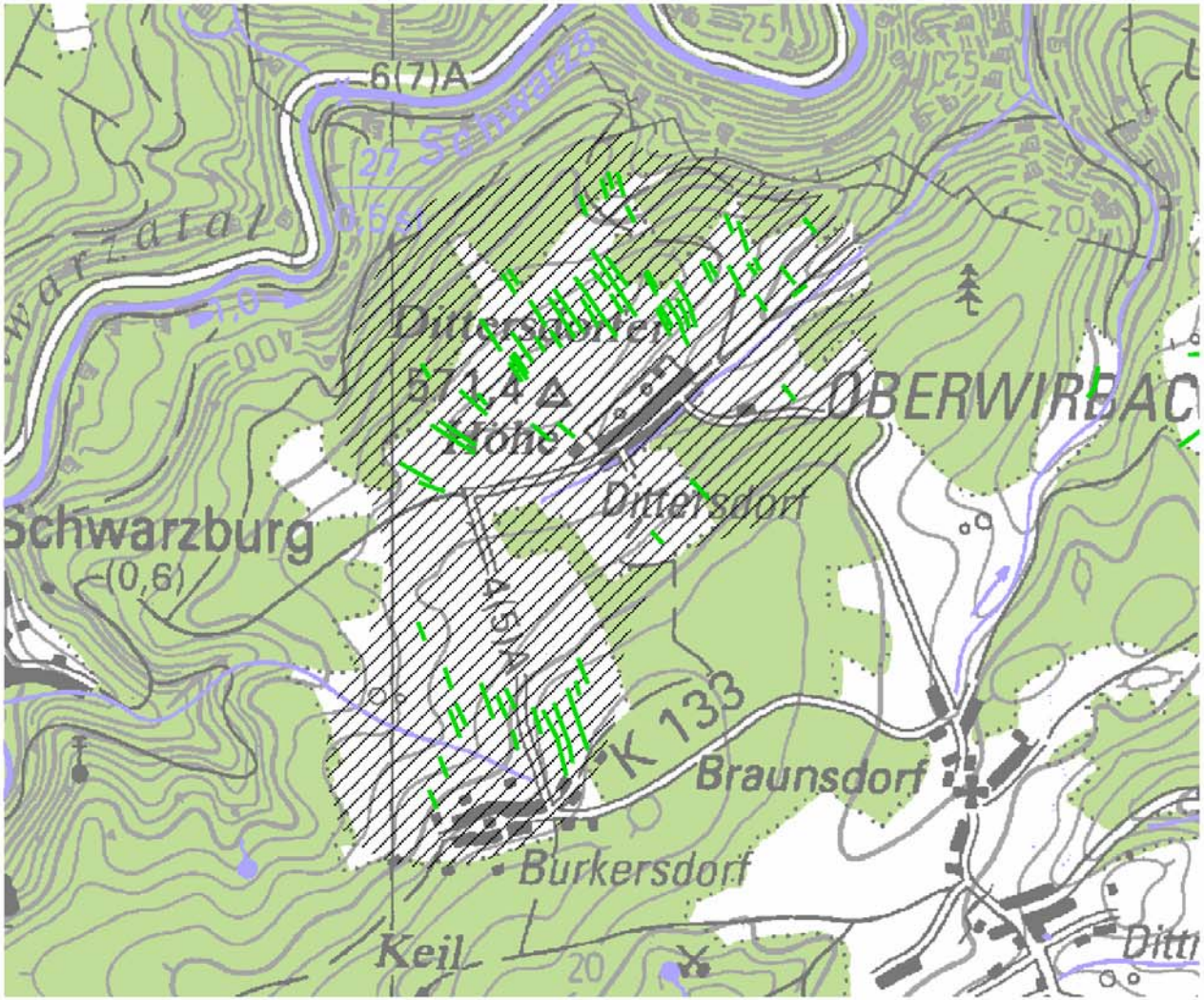
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Bewahrung der Hecken und Steinriegel als typische und die historische Flurform der Streifenflur abbildende Landschaftsgliederung; Nachpflanzung und Ergänzung der Hecken bei altersbedingtem Abgang
- Erhalt der historischen Siedlungsform der Dörfer und ihrer harmonischen Einbettung in die Landschaft, insbesondere des Angerdorfes Burkersdorf und der durch Schiefer geprägten Ortsbilder

Ideen für Projekte:

- Steinriegel - Bienenweiden für lokale Honigsorten
- Nutzung von Pflegeschnitten der Hecken zum „Walpurgisfeuer“, damit verbundene Einbindung von Interessierten in die Heckenpflege
- „Lesungen“ auf Lesesteinwällen- Schönheit der Landschaft und weiträumige Blickbeziehungen stärker genießen lassen

19 Heckenlandschaft Dittersdorf



Legende:

- Hecken und Steinriegel
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Heckenlandschaft Dittersdorf (19)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Saalfelder Höhe
Kulturlandschaft: Westliches Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

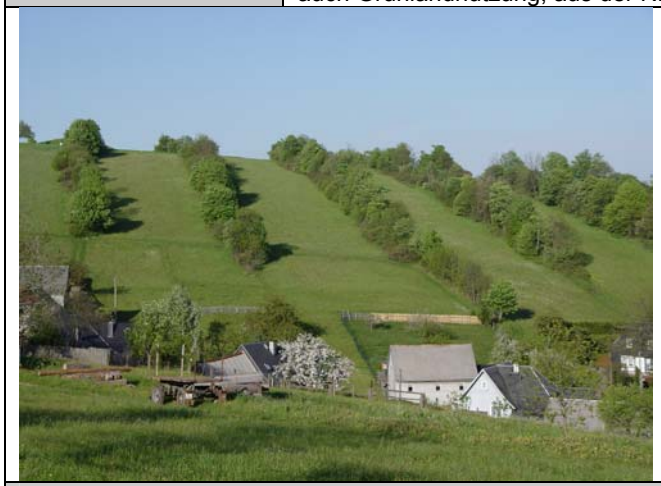
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Heckenlandschaft Oberhain	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	20
Gemeinde:	Oberhain	Kulturlandschaft:	Westl. Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Eine der schönsten Heckenlandschaften Ostthüringens: parallele Heckenriegel auf Lesesteinwällen (Steinriegel) dokumentieren heute noch die alte Streifenflur der Anger- und Straßendörfer aus der hochmittelalterlichen Rodungskolonisation, Dörfer in geschützter Muldenlage; dort auch Grünlandnutzung, aus der Niederung aufsteigend die Parallelstreifen, Einzelbäume in der Feldflur; Barigauer Höhe



Naturräumliche Charakteristik :

Das Gebiet liegt auf dem südwestlichen Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges westlich des Schwarzatals. Landschaftsbestimmend ist hier die flachwellige Hochfläche (Rumpffläche), die in einer Höhe zwischen 600 und 650 m liegt (Barigauer Höhe 655 m). Die Region ist zu über 50 % bewaldet (zumeist Fichtenforsten).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Beackerte Kuppen mit parallelen Heckenriegeln auf Lesesteinwällen, die der Landschaft eine größere Tiefenwirkung geben;

Dörfer eingeschmiegt in Tallagen und mit prägenden Schieferdächern; markante Einzelbäume in der Feldflur

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

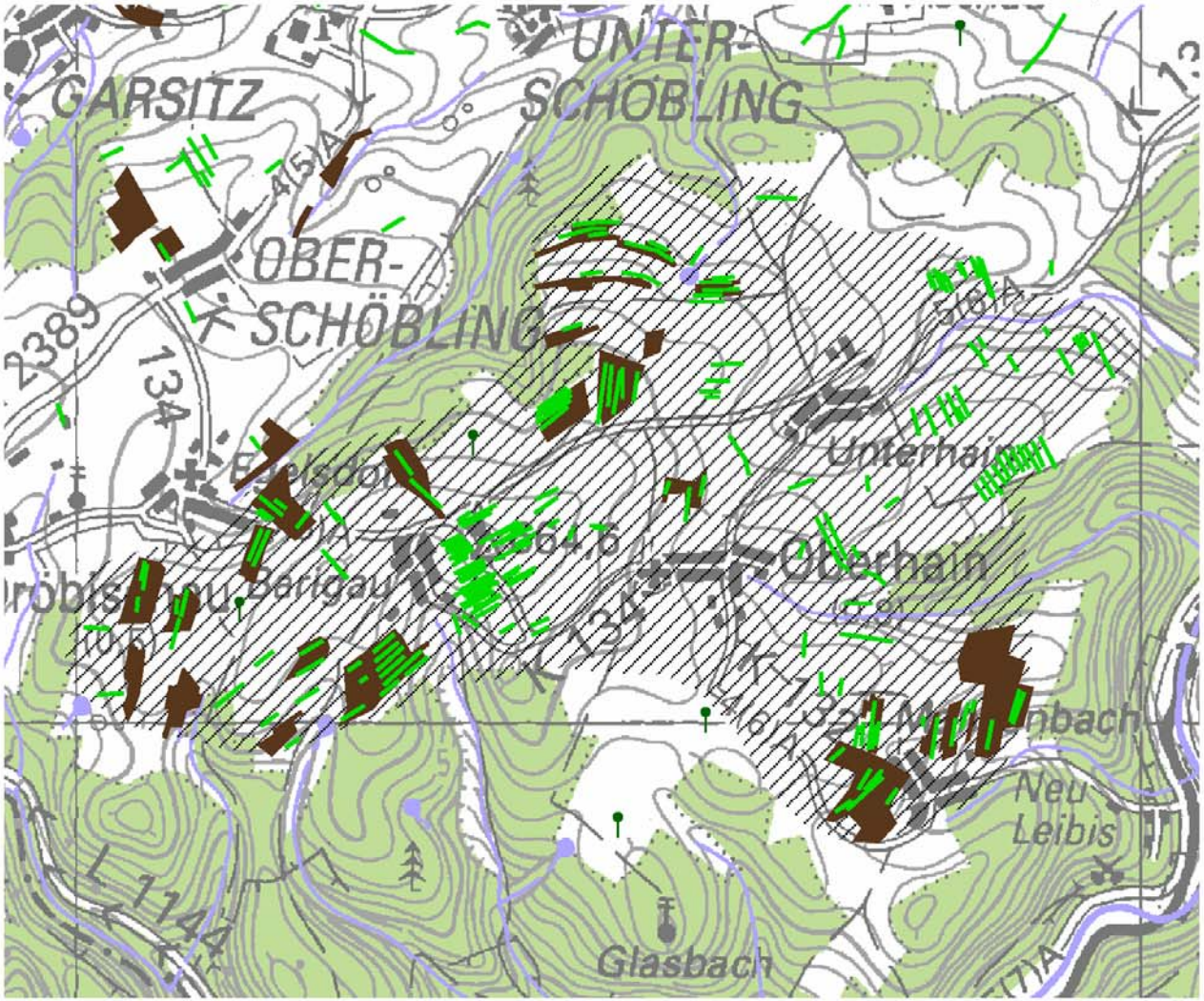
- Schutz und Pflege der Hecken und Steinriegel in ihrer charakteristischen Längsausrichtung zum Hang, Nachpflanzung und Ergänzung der Hecken bei altersbedingtem Abgang
- Erhalt der prägenden Einzelbäume in der Feldflur
- Erhalt der historischen Siedlungsform der Anger- und Straßendörfer in ihrer harmonischen Einbettung in der Landschaft und ihrem charakteristischen schiefergeprägten Ortsbild

Ideen für Projekte:

- „Heckenschule“ – Demonstrationsobjekt für die landwirtschaftliche Lehre in Bezug auf Heckenpflege
- „Heckenpfad“: den Zusammenhang zwischen Flurform – Siedlungsform und Hecken in einem Erlebnispfad verdeutlichen, der zugleich verschiedene Heckenformen präsentiert und Einblicke in Hecken als Lebensraum gibt
- Hecken auch im Ortsbild als Fruchthecken und in verschiedenen Heckenformen fortführen

Fotos: Hecken bei Barigau

20 Heckenlandschaft Oberhain



Legende:

- Einzelbäume
- Hecken und Steinriegel
- Erhaltene Ackerterrassen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Heckenlandschaft Oberhain (20)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Oberhain
Kulturlandschaft: Westliches Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Hecken und Ackerterrassen bei Oberweißbach**	**Landkreis:**	Saalfeld-Rudolstadt	**Nummer:**	**21**
Gemeinde(n):	Oberweißbach, Deesbach	**Kulturlandschaft:**	Westl. Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes	X	Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung:

Deesbach: Hänge mit hoher Konzentration an Ackerterrassen, Steinriegel mit Sorbus aucuparia-Reihen, Schatthang mit Grünland, Sonnenhang mit Streuobst, Trockenrasen, Schieferdorf, extrem steiles Gefälle im Ort 14%; Oberweißbach: Olitäten-Herstellung und -Vertrieb (17., 18. Jh.); große Barockkirche, Geburtsort von Friedrich Wilhelm August Fröbel (Fröbel-Museum, Fröbel-Aussichtsturm); Rodungsinseln mit hochmittelalterlichen Reihensiedlungen (Oberweißbach, Deesbach, Cursdorf); seit 1923 überwindet Oberweißbacher Bergbahn 325 m Höhenunterschied zum Schwarzatal, eine der steilsten Standseilbahnen der Welt

Naturräumliche Charakteristik :

Das Gebiet liegt auf dem südwestlichen Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges östlich des Schwarzatals. Landschaftsbestimmend ist hier die von Kerbtälern zertalte wellig-kuppige Hochfläche (Rumpffläche), deren Reste in einer Höhen zwischen 650 und 750 m liegen. Die Region ist großenteils bewaldet (zumeist Fichtenforsten).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Deesbach: Schieferdorf in tiefer Ortslage, umgeben von Grünland-Ackerterrassen und umrahmt von Nadelwald (Raumgrenze)
Oberweißbacher Bergbahn mit Fernblick weit über das Schwarzatal

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

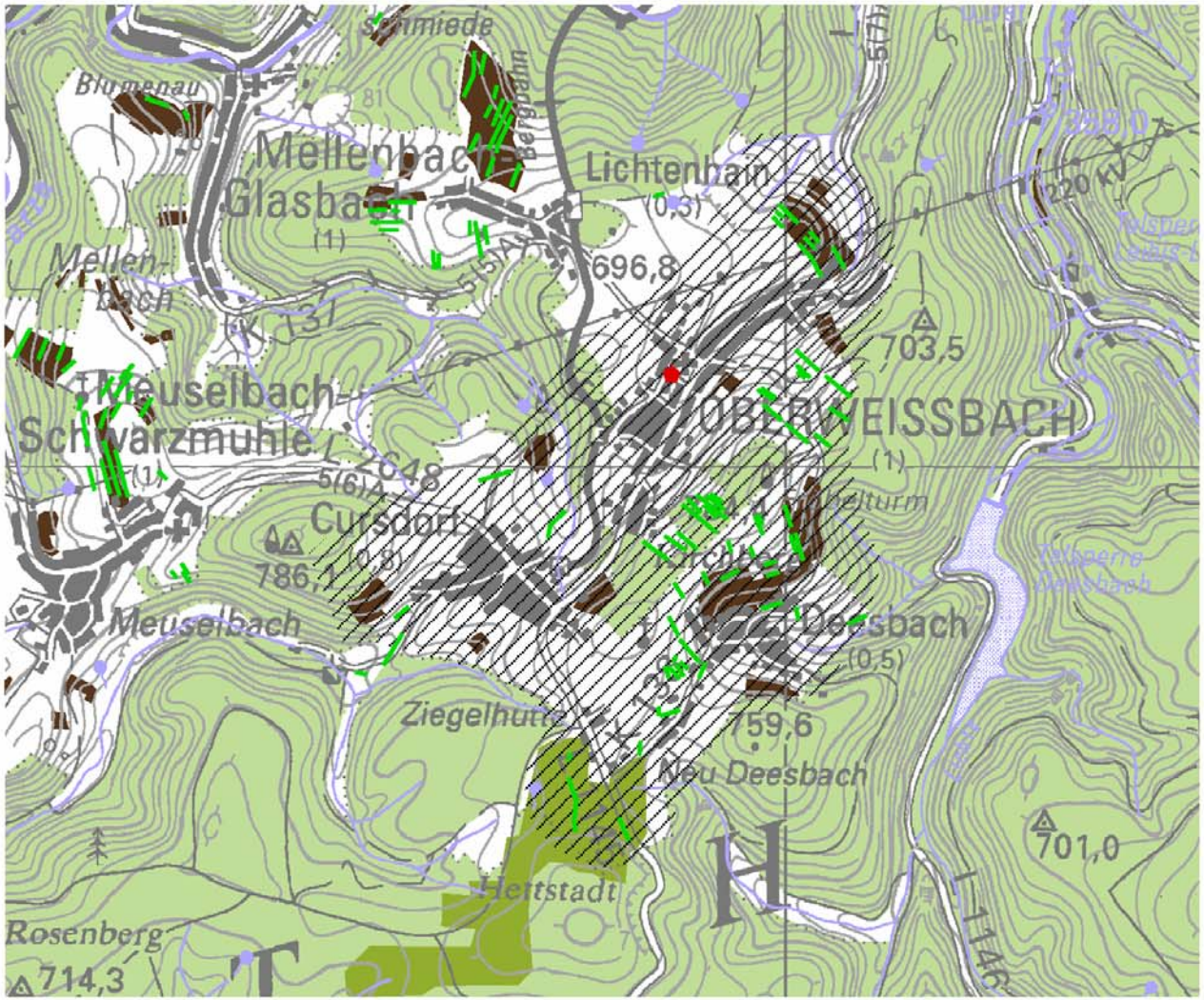
- Erhalt der hohen Konzentration an beispielhaften und in ihrer Verbindung zu Grünland, Hecken und Streuobstwiesen landschaftlich besonders erlebniswirksamen Ackerterrassen
- Stärkung und Wiederbelebung des Olitätenhandels
- Erhalt der Ortstypik des Breitstraßendorfes Oberweißbach und Förderung der Verwendung des Schieferbaustoffes

Ideen für Projekte:

- Sorbus-Beeren – Verarbeitung zu Gelee, Likör und Vermarktung
- Schulprojekte - Vogelbeerenfeste, „Vogelhochzeitspiele“
- Fröbelspielzeug und anderes Naturspielzeug aus Gehölzschnitt selbst anfertigen – Verkauf von Gehölzschnitt

Fotos: bei Deesbach (Schieferdorf, Ackerterrassen)

21 **Hecken und Ackerterrassen bei Oberweißbach**



Legende:

- Einzelbäume
- Baudenkmale
- Hecken
- Historische Hutungen
- Erhaltene Ackerterrassen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Hecken u. Ackerterrassen b. Oberweißbach (21)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Oberweißbach, Deesbach
Kulturlandschaft: Westliches Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Ackerterrassenlandschaft bei Meura	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	22
Gemeinde:	Meura			Kulturlandschaft:	Westl. Schiefergebirge

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Konzentration an Ackerterrassen, Meura als teilerhaltenes Straßendorf mit harmonischer Einbettung in die Landschaft

Naturraumcharakteristik :

Das Gebiet liegt auf dem südwestlichen Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges östlich des Schwarzatals. Landschaftsbestimmend ist das enge und tief eingeschnittene Kerbsohlental der Sorbitz, ein Nebenfluss der Schwarza. Steile Hänge mit Hangneigungen um 20-30°. Die Höhen der Umgebung sind überwiegend bewaldet (meist Fichtenmonokulturen). Rodungsinseln um die Dorflagen.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Kontrast zwischen den um die Ortschaften relativ offenen Hochflächen und steilen, teils bewaldeten, teils durch Ackerterrassen geprägten Hanglagen und Tälern

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

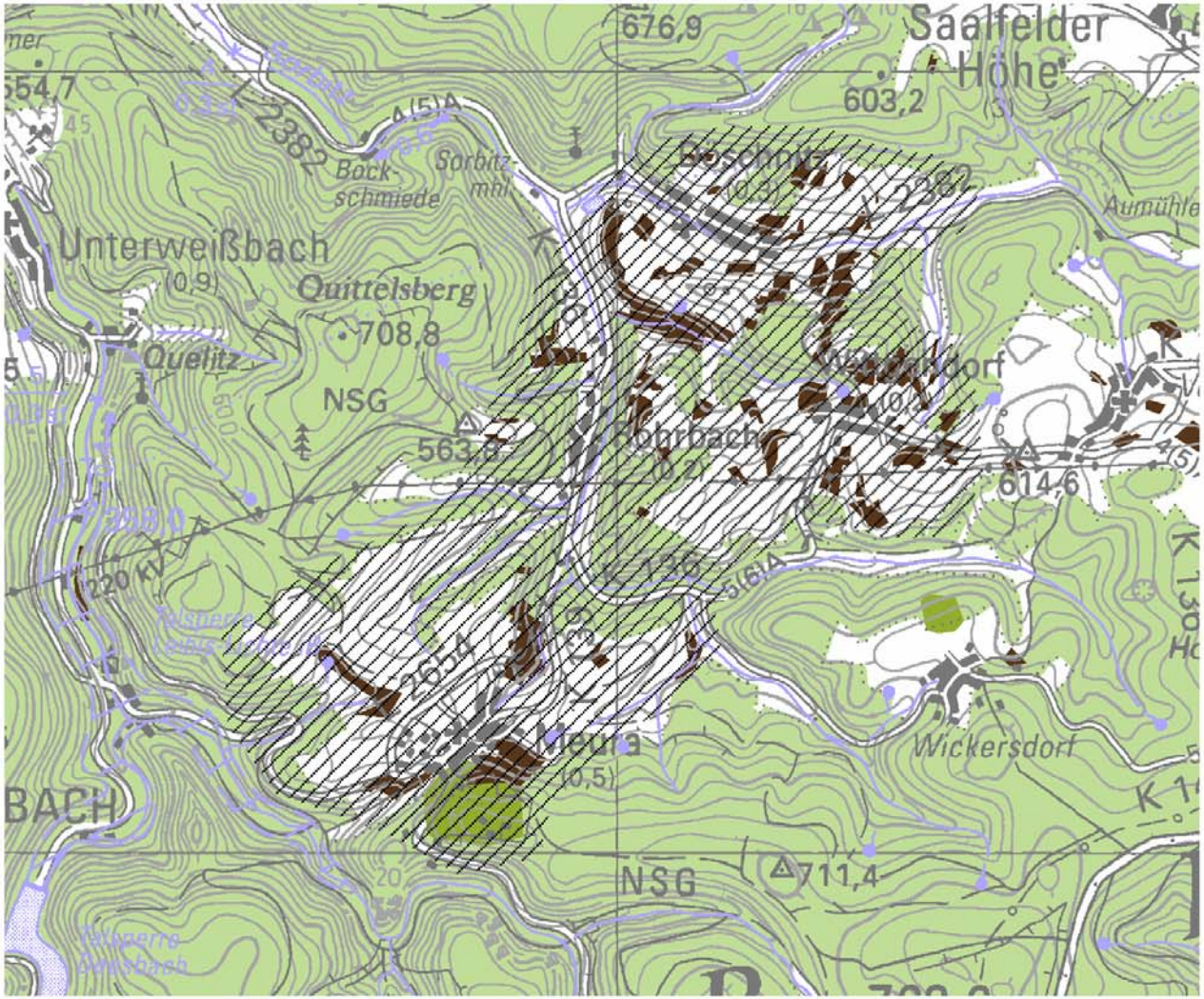
- Bewahrung der gebietstypischen Ackerterrassen, Zulassen eines Gehölzaufwuchses zum Schutz der Rangen und zur Landschaftsgliederung
- Beachtung der historischen Siedlungsform des Straßendorfes in Meura
- regionaltypischere Gestaltung bei neuen Bebauungen im Gebiet
- Einbindung der Ackerterrassen in ein Wanderwegenetz

Ideen für Projekte:

- Ackerterrassenprojekt: Initiierung einer eigenständigen Förderkulisse für die erhaltende Nutzung von Ackerterrassen, als räumliche Schwerpunkte können in Ostthüringen die ausgewählten Ackerterrassenlandschaften genutzt werden
- Extensive Haltung der gebietstypischen Haflinger und Nutzung für die Landschaftspflege
- „Ackerterrassentheater“ oder Choraufführungen auf den Terrassen in der Natur

Foto links oben: Meura (aus: http://www.thuringia-online.de/session/schwarzatal/meura.html) , Foto rechts oben: Ackerterrassen, Foto rechts unten: Weide mit Haflingern (s.o.)

22 Ackerterrassenlandschaft bei Meura



Legende:

- Erhaltene Ackerterrassen
- Historische Hutungen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 2500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Ackerterrassenlandschaft bei Meura (22)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Meura
Kulturlandschaft: Westliches Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

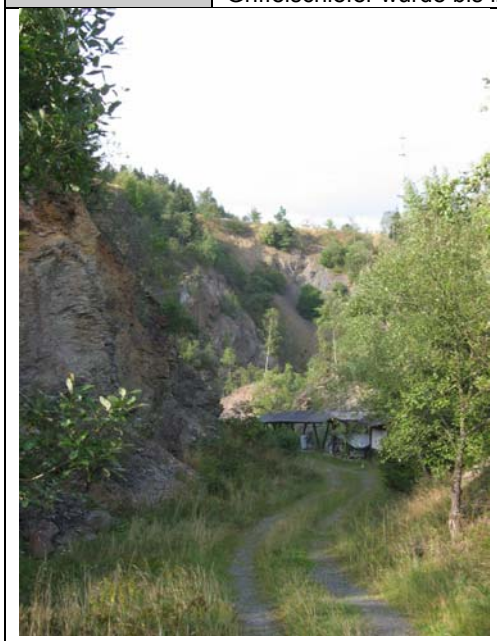
Gebiet:	Bergbaulandschaft Schmiedefeld	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	23
Gemeinde:	Schmiedefeld			Kulturlandschaft:	Hohes Schiefergebirge

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Landschaft mit einer sehr alten Bergbaugeschichte: Mindestens seit dem 12. Jahrhundert und bis Anfang der 70er Jahre des 20. Jhd. ging im Schmiedefelder Revier der Eisenerzbergbau um. Reste des frühen Abbaus sind am Venusberg in Form von Pingen und zum Teil noch begehbaren Schächten sichtbar. Wiederaufnahme durch die Maxhütte Unterwellenborn 1892. In acht Jahrzehnten entstanden im Bereich des Westfeldes mehrere großflächige und bis zu 45 m tiefe Tagebaue; außerdem Tiefbau. Erhaltene Sachzeugen: Einschnitte und Aufschüttungen im Gelände, Halden, Tagesbrüche, der Bahndamm der Grubenbahn, die Fundamente der Seilbahn und als besonders markantes Landschaftselement das große Tagebaurestloch "Westfeld". Bergbau-Lehrpfad. Bergmannsgedenkstätte im Westfeld. Spuren des historischen Alaunschieferbergbaus im oberen Schwefelloch/Grusenbachtal: Halden, Pingen, Stützmauern, Mundlöcher, Reste von Laugenbühnen und Keller, außerdem Abraumhalden der Uranprospektion vom Anfang der 50er Jahre. Alte Alaungrube und seit 1990 Schaubergwerk "Morassina". Nach der Auflassung (1860) entstanden dort Tropfsteingebilde in vielfältigen Formen und Farben, den "Feengrotten" bei Saalfeld vergleichbar. Medizinische Nutzung als Heilstollen. Auch Griffelschiefer wurde bis ins 20. Jahrhundert in zahlreichen Abbauen, zumeist Übertage, gewonnen.



Naturräumliche Charakteristik :

Reliefbestimmend sind enge und tief eingeschnittene Kerbsohlentäler im Wechsel mit rücken- oder kuppenförmigen Erhebungen. Härtlingskuppen bieten markante Orientierungs- und Aussichtspunkte (z.B. Rauhhügel bei Schmiedefeld 801 m). Die Region ist bis zu 80 % bewaldet, überwiegend mit Fichtenmonokulturen. Offenland konzentriert sich auf die Talsohlen und die flacheren Hänge.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Abbaugruben und Tagebaulöcher; historische Stollenanlagen; Schiefergruben; Dörfer in Tallagen, hoher Waldanteil

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

Förderung der Erlebbarkeit des historischen Bergbaus durch stärkere Sichtbarmachung (Freistellen, Ausweisung durch Lehrpfad, Beschilderung)

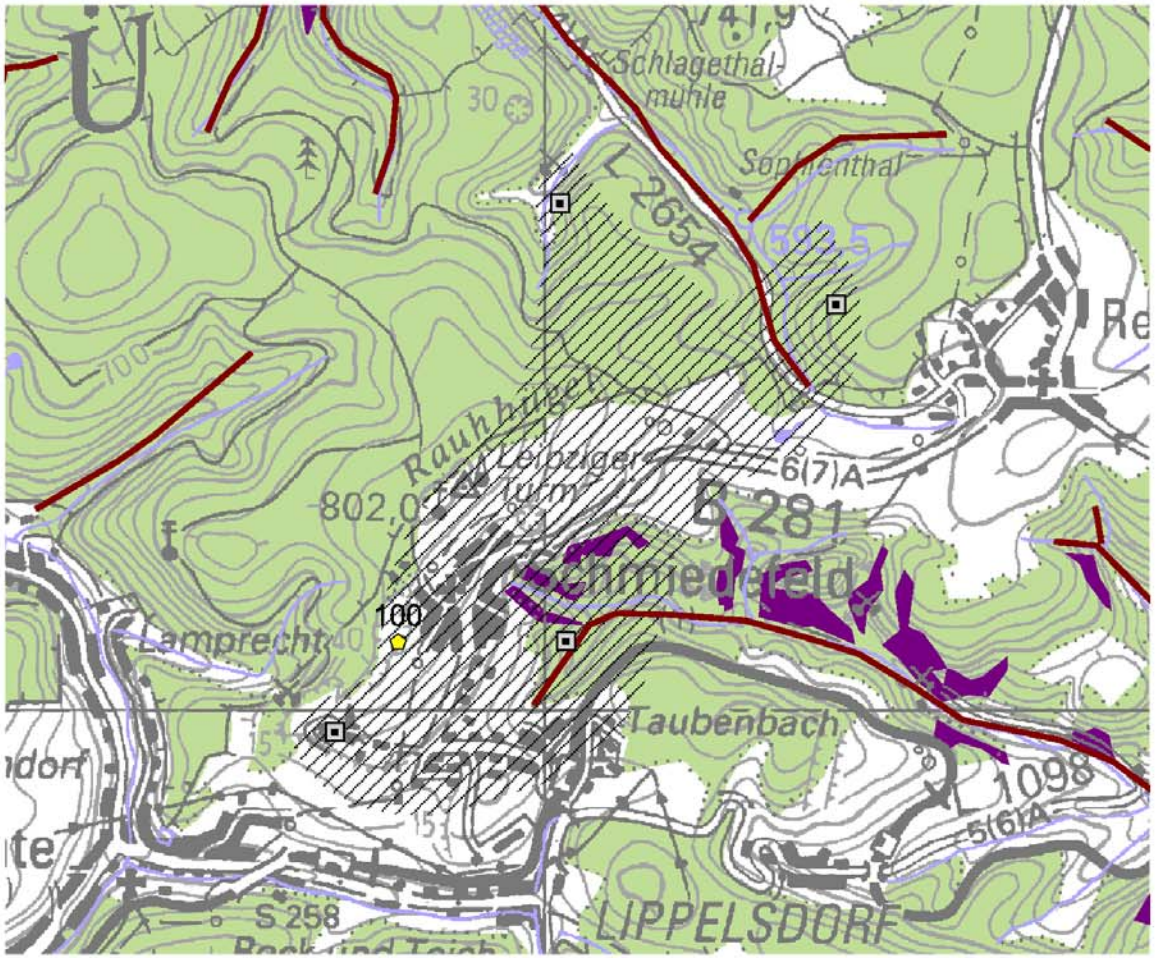
Ideen für Projekte:

Erweiterung des bestehenden Bergbau-Lehrpfades zur Einbindung weiterer historischer Kulturlandschaftselemente; mit Möglichkeiten für Besucher, die Schwere der Bergmannsarbeit selber zu erproben

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Fotos: Abbaurelikte bei Schmiedefeld

23 **Bergbaulandschaft Schmiedefeld**



Legende:

- Geotope
- Historische Bergwerke
- Kerbtäler
- Landschaften besonderer Eigenart
- Steilhänge >30°

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Bergbaulandschaft Schmiedefeld (23)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Schmiedefeld
Kulturlandschaft: Hohes Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

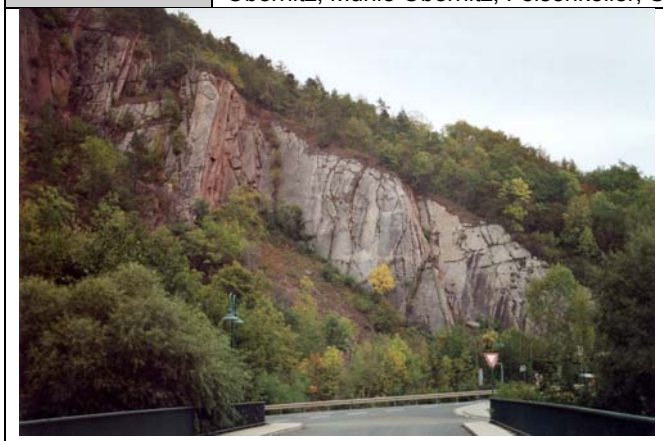
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Felslandschaft bei Saalfeld	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	24
Gemeinde(n):	Stadt Saalfeld, Kaulsdorf, Saalfelder Höhe			Kulturlandschaft:	Oberes Saaletal

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Markante sichtbare Felsen wie der Gleitsch: in das Saaletal vorspringender, steil abfallender Bergsporn bei Obernitz, historischer Alaunschieferbergbau bei Fischersdorf-Breternitz; historische Steinbrüche bei Obernitz und Fischersdorf ("Saalemarmor"), auf sonnigen Kalksteilhängen historische Hutungs- und Weinbauflächen (z.T. wieder aktuell), befestigte Höhensiedlung der Hallstatt- und Latènezeit, Schloss Obernitz, Mühle Obernitz, Felsenkeller, Stollen



Naturräumliche Charakteristik :

500 m breites und rund 100 m tief eingeschnittenes steilhängiges und windungsreiches Erosionstal samt seiner Schulterbereiche, steile Hänge überwiegend bewaldet (Nadelforsten) mit freistehenden Meter hohen rot- oder graufarbigen Klippen und Felskanzeln. Über 100 m hohe und 700 m lange Felswand des "Bohlen" (NSG 18 Bohlen", Geotop 96) mit berühmtem Aufschluss ("Zechsteindiskordanz" auf Knotenkalken des Devons).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

windungsreiches Engtal mit canyonartigen und stark strukturierten Felswänden; Rahmung durch Wald

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

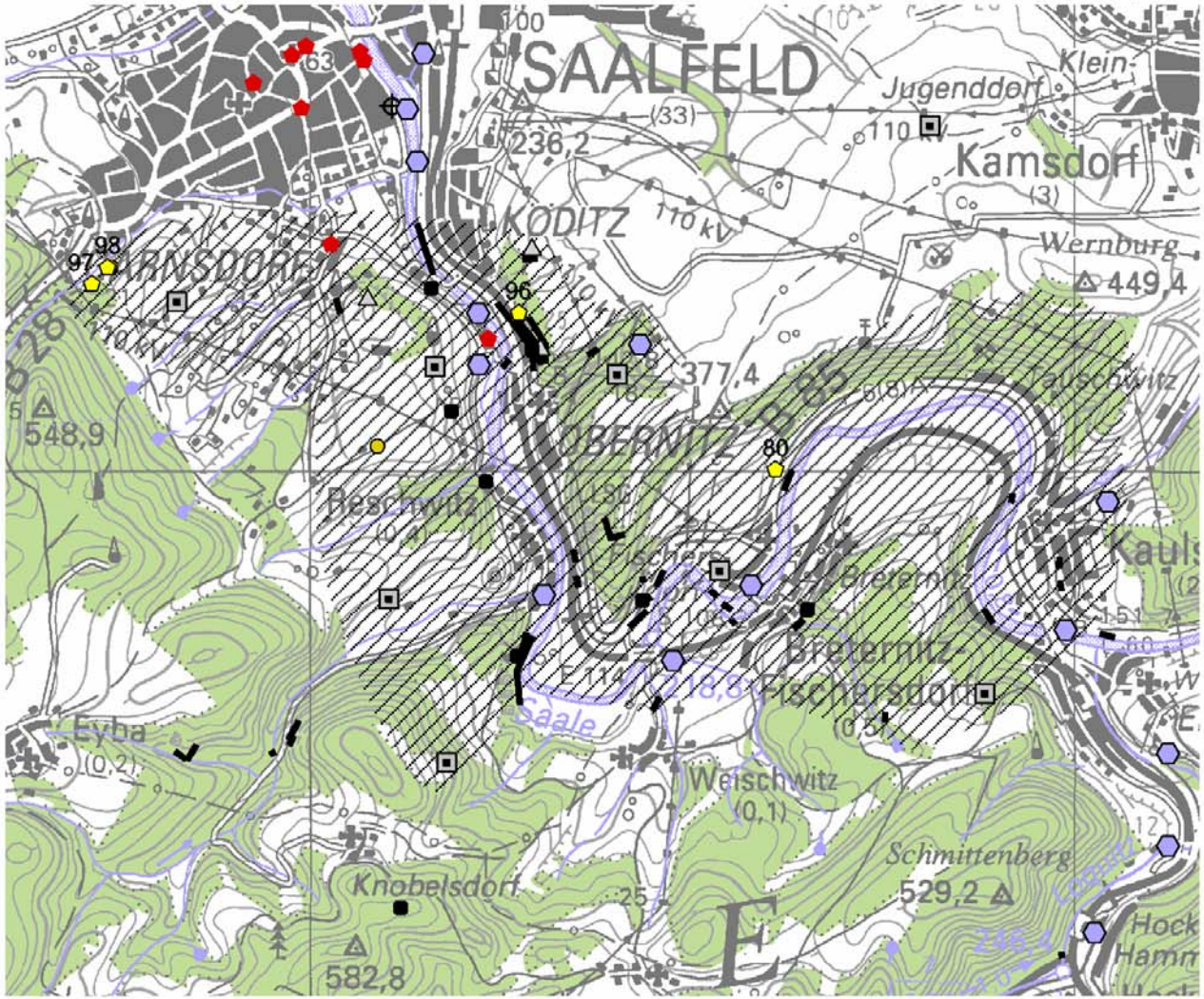
- Verbesserung der Erlebbarkeit der Felsen durch Freihalten bzw. Freistellen von wichtigen Blickbeziehungen und Einbindung ausgewählter Felsen in Verbindung mit anderen Kulturlandschaftselementen (Felsenkeller, Schloss Obernitz etc.) in das Wanderwegenetz
- Förderung der regionstypischen Natursteinverwendung in den Ortschaften

Ideen für Projekte:

- „Steinpfad“: Steinbestimmungspfade mit Verdeutlichen der Entstehung, Erlebbarmachen der Bearbeitung und historischen Gewinnung

Foto links: Bohlenwand, Fotos rechts: Schloss Obernitz und Dorf, Felsenkeller und anstehender Fels in Fischersdorf-Breternitz

24 Felslandschaft bei Saalfeld



Legende:

- Geotope
- Felsen, Steinbrüche
- Historische Steinbrüche
- Historische Bergwerke
- Historische Wassermühlen
- Höhlen und Stollen
- Erdfälle
- Baudenkmale
- Felsbänder
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 2500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Felslandschaft bei Saalfeld (24)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Stadt Saalfeld, Kaulsdorf, Saalfelder Höhe
Kulturlandschaft: Oberes Saaletal

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
X Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Steinbruchlandschaft Loquitztal	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	25
Gemeinde(n):	Probstzella, Leutenberg		Kulturlandschaft:	Ostthüringer Schiefergebirge	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

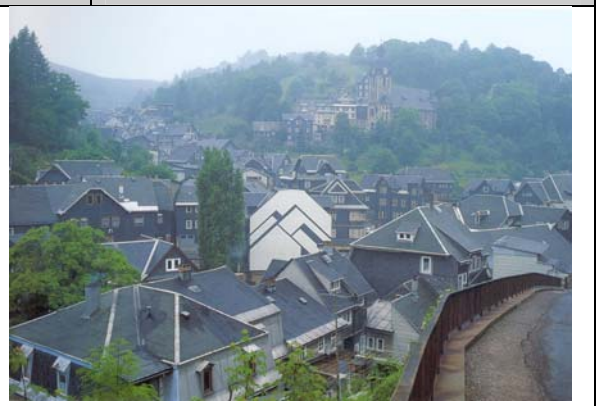
Erläuterung: Gekennzeichnet durch den Schieferbergbau – Blütezeit Mitte 19. bis Anfang 20. Jhd. Erhalten gebliebene Zeugnisse: zahlreiche große aufgelassene Steinbrüche, Schieferhalden und Stollenmundlöcher, überregionale Verwendung der Tonschiefer aus dem Loquitztal als Dach- und Wand-deckungsmaterial, als Bodenbelag, Tafelschiefer und Mauerbaustein. In der Region sind sie ortsbildprägend ("Schieferdörfer"). Felsenkeller

Foto oben: Halde bei Reichenbach, Fotos rechts: Schieferdorf, Schiefermauern

Naturräumliche Charakteristik :

Loquitztal = enges, windungsreiches Kerbsohlental von hoher landschaftlicher Eigenart. Mit dunklem Fichtenwald bestandene Steilhänge an vielen Stellen von bizarren Felsformationen und Blockschutthalden durchbrochen. Reich an Aussichtspunkten und Biotopen (Extremstandorte). Geologie: schwarze bis blaugraue Tonschiefer aus dem Unterkarbon (Dachschiefer von hoher Dünn- und Ebenspaltigkeit). Neben der Nachbarregion Lehesten (sog. "Oberland") verfügt das Gebiet (sog. "Unterland") über die historisch bedeutendsten thüringischen Dachschiefervorkommen

Markante historische Kulturlandschaftselemente:



Charakteristisch für das Landschaftsbild:

schwarze Kegel und Schuttbänder der Schieferhalden, bewaldete, canyonartige Vertikale des Talraumes; einzelne Hecken

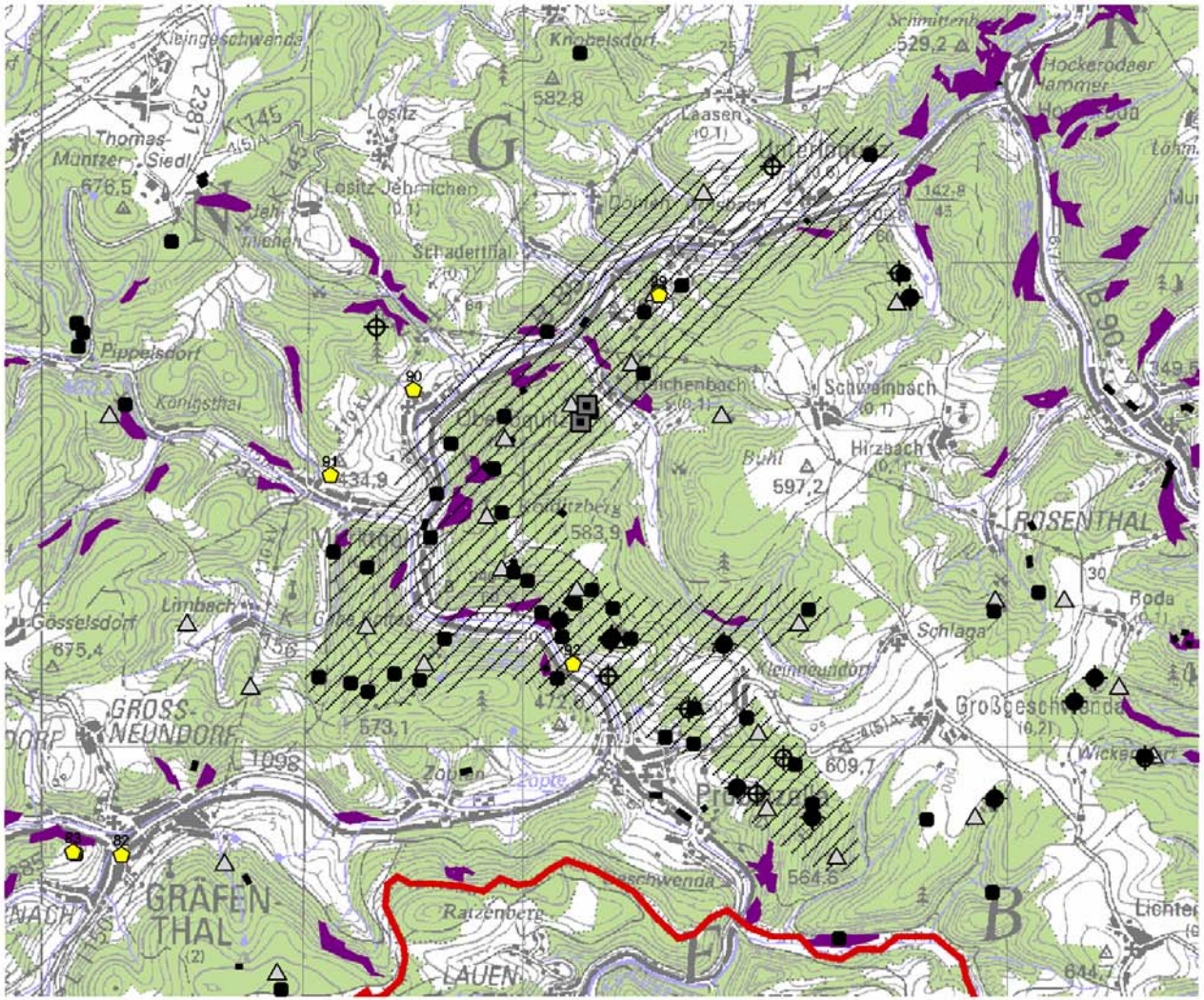
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Förderung der regionstypischen Natursteinverwendung in den Ortschaften
- Ausbau und Stärkung der Konzepte "Schieferlehrpfad" und "Thüringisch-Fränkische Schieferstraße"
- Offenhaltung der Halden und Erhalt von Blickbeziehungen zu den Schieferhalden

Ideen für Projekte:

- Beleuchtung einer ausgewählten Halde (Vorbild „Emscher Park“) bei Schieferkonzerten oder anderen Veranstaltungen;
- Prüfung der Umweltverträglichkeit der sportlichen Nutzung einer ausgewählten Halde

25 Steinbruchlandschaft Loquitztal



Legende:

- Höhlen und Stollen
- Rohstoffgewinnung
- Geotope
- Felsen, Steinbrüche
- Historische Steinbrüche
- Felsbänder
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Steilhänge >30°

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Steinbruchlandschaft Loquitztal (25)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Probstzella, Leutenberg
Kulturlandschaft: Ostthüringer Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Schieferbergbaulandschaft Lehesten-Schmiedebach	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt	Nummer:	26
Gemeinde:	Lehesten	Kulturlandschaft:	Ostthüringer Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung

Land des "Blauen Goldes": schwarze bis blaugraue Tonschiefer von hoher Dünn- und Ebenspaltigkeit aus dem Unterkarbon (Dachschiefer). Neben der Nachbarregion Unterloquitz-Probstzella (sog. "Unterland") verfügt das Gebiet (sog. "Oberland") über die historisch bedeutendsten thüringischen Dachschiefervorkommen (Gesamtregion: "Steinerne Heide"). Schiefergewinnung seit dem 12./13. Jh. Blüte Mitte 19. bis Anfang 20. Jh. Verwendung als Dach- und Wanddeckungsmaterial, als Bodenbelag, Tafelschiefer und Mauerbaustein (Härte, hohe Witterungs- und Farbbeständigkeit !). In der Region sind die Schiefer heute noch ortsbildprägend ("Schieferdörfer" Schmiedebach, Lehesten). Historische Zeugnisse: Große aufgelassene Steinbrüche und imposante Schieferhalden (z.B. "Staatsbruch", "Oertelsbrüche"). Oertelsbruch-Grube Schmiedebach noch in Betrieb.

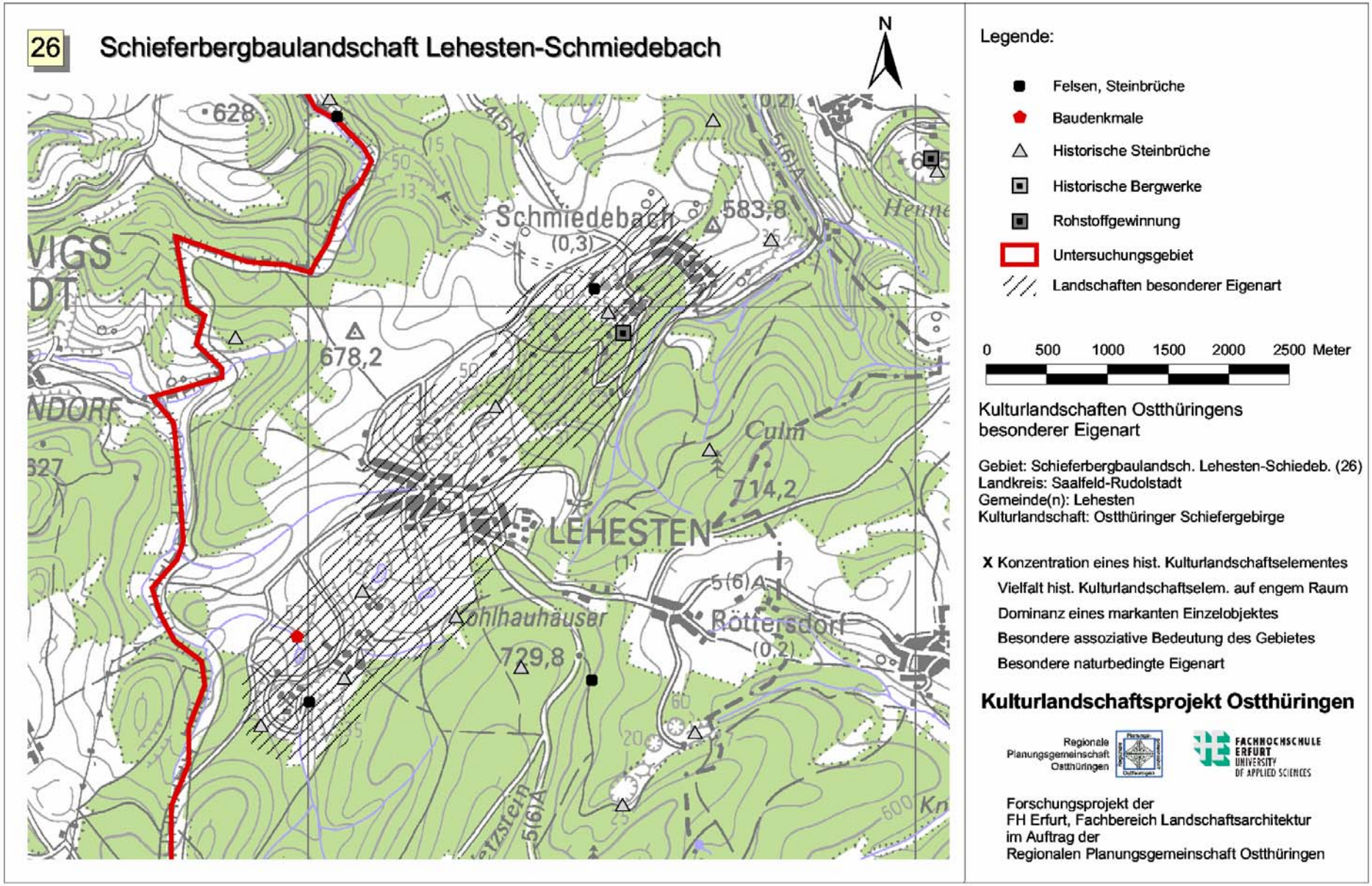
Naturräumliche Charakteristik :

Südwestliches Hochplateau des Thüringer Schiefergebirges. Kerbsohlentäler zergliedern das Gebiet in Riedel und Kuppen, die überwiegend mit Fichtenforsten bewaldet sind (z.B. Wetzstein südl. Lehesten 792 m). In tieferen Lagen dominieren Bergmischwälder. Mittelalterliche und jüngere Talsiedlungen mit Rodungsinseln, die auf benachbarte Hochlagen übergreifen (Grünland).

Foto links: Halde Schmiedebach, Foto rechts: Schieferhaus Lehesten

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:	Ideen für Projekte:	Charakteristisch für das Landschaftsbild:
• Förderung der regionstypischen Natursteinverwendung in den Ortschaften • Ausbau und Stärkung der Konzepte "Schieferlehrpfad" und "Thüringisch-Fränkische Schieferstraße" • Pflegemaßnahmen zur Offenhaltung der erlebniswirksamen Schieferhalden	• Anlage eines Haldenwanderweges, der neben entsprechenden Ausblicken auf die Landschaft Flora und Fauna einer Schieferhalde, Entstehung und Verarbeitung nahe bringt • Wettbewerbe zur kunsthandwerklichen Verarbeitung von Schiefer	enge, tiefe Kerbtäler (Vertikale) und wellige Hochflächen (geschwungene Horizontale); stufig-flächiges Kunstrelief im Bereich der Steinbrüche und Halden; dominantes Schwarzgrau der Halden mit kontrastierender heller Ruderalflur


26
Schieferbergbaulandschaft Lehesten-Schmiedebach
N
628
Schmiedebach
(0,3)
583,8
678,2
Culm
714,2
LEHESTEN
(1)
729,8
Röttersdorf
(0,2)
5(6)A
Legende:
Felsen, Steinbrüche
Baudenkmale
Historische Steinbrüche
Historische Bergwerke
Rohstoffgewinnung
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
0 500 1000 1500 2000 2500 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Schieferbergbaulandsch. Lehesten-Schiedeb. (26)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Lehesten
Kulturlandschaft: Ostthüringer Schiefergebirge
X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Mühlen und Hämmer im Sormitztal	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	27
Gemeinde(n):	Stadt Wurzbach, Remptendorf	Kulturlandschaft:	Ostthüringer Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Historischer Bergbau bei Weitisberga und Gahma (Großer Silberberg), Abbau von Silber, Blei, Zink u.a. Zeugnisse: Pingen und Reste des seit dem 16. Jh. betriebenen Schachtes Jonas Walfisch, von dem Stollen wie der Silberschlüsselstollen und Berghalden erhalten sind. Historischer Bergbau auf der Leutenberger Goldkuppe (Magnet-, Schwefelkies; Antimon, Alaun; mindestens seit dem 14. Jh.). Zeugnisse: Pingen, Stollenreste, Schacht- und Tagesanbrüche, Standort einer Kupferschmelzhütte durch Hüttenschlackenfunde nachweisbar: blaue Schlacke, deren Spur sich in Form blauer Kiesel im Sormitzbett verfolgen lässt ("Sormitzsteine"). Die ehemalige Leutenberger Kupferhütte erschmolz silberhaltige Kupfererze vom Roten Berg bei Saalfeld. Wasserkraftorientierte Hütten- und Hammerwerke bei Wurzbach und im Sormitztal (z.B. Solmsgrün, Benignengrün, Heinrichshütte und Klettigshammer). Museum und Technisches Schaudenkmal "Heinrichshütte"; zahlreiche historische Wassermühlen. Wurzbach: junge Ausbausiedlungen im Zuge der blühenden Eisenindustrie des 15.-18. Jhs.: Ober- und Unteröesterreich, Benignengrün, Solmsgrün, Heinrichshütte, Pulvermühle, Ziegelhütte, Hochofen u.a. Traditionelle Natursteingewinnung am Henneberg und bei Zschachenmühle (Granit)

Naturräumliche Charakteristik :

Steilhängiges und windungsreiches Kerbsohlental, 150-200 m eingetieft in die Schiefergebirgshochfläche, wechselnder geologischer Untergrund: Schiefergesteine des Karbons und Silurs, karbonzeitlicher Granit am Henneberg und bei Zschachenmühle. Hänge bewaldet (Fichtenforsten), örtlich Felsen und Felsschutthalden, Hochfläche mit Dörfern und ausgedehnten Rodungsinseln.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Tief eingeschnittenes bewaldetes Kerbsohlental, Mittelgebirgscharakter mit Steilhängen und Blockschutthalden

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

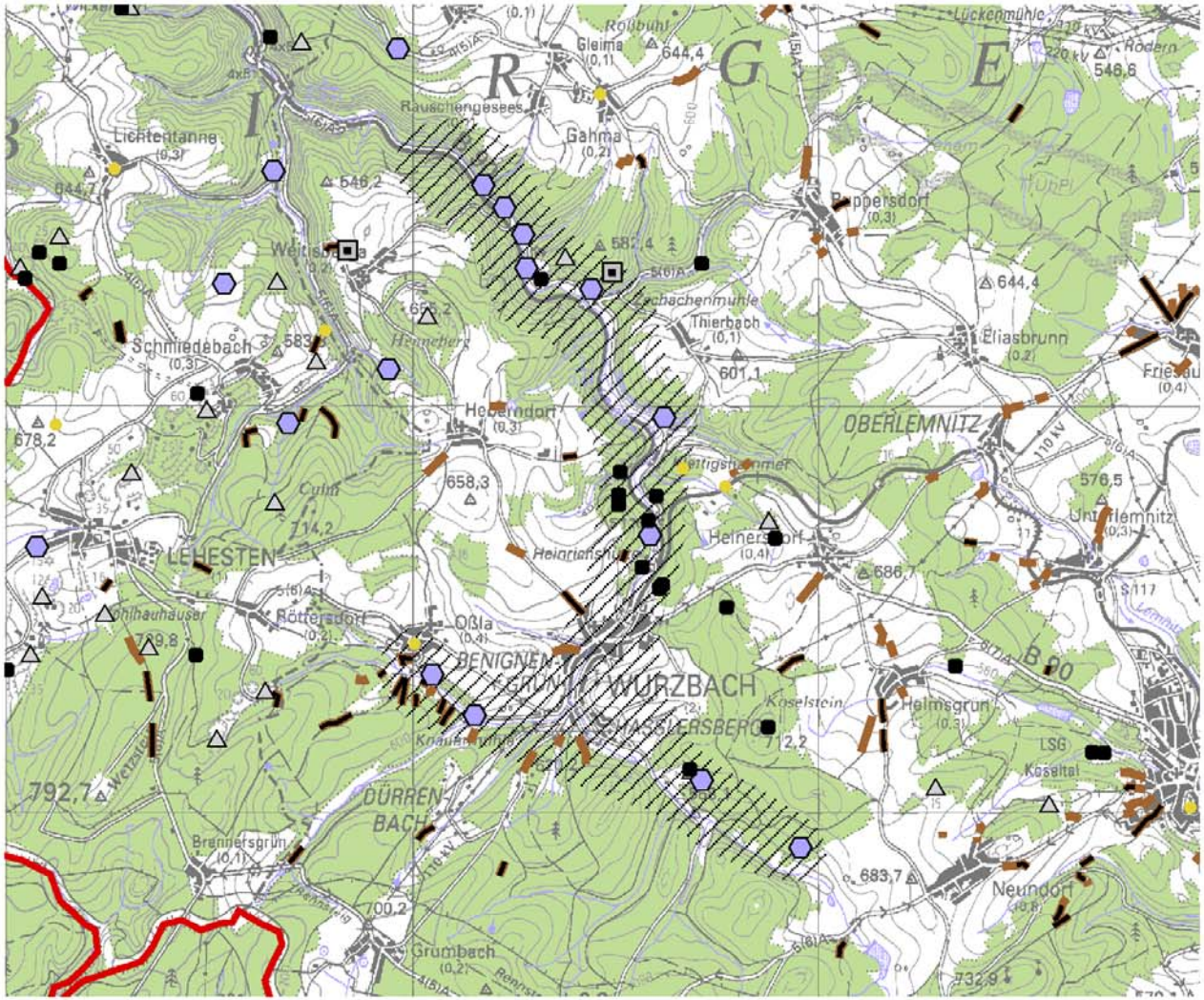
Verbesserung der Wahrnehmbarkeit der erhaltenen Zeugnisse des historischen Bergbaus und Einbindung in Lehrpfade und Traditionsplätze

Foto links: Wurzbach, rechts: Klettigshammer und Viadukt Bärenmühle, aus: www.wurzbach.de/homepage.htm

Ideen für Projekte:

- „Hammerhart“ – Erlebnispfad entlang der historischen Hütten- und Hämmer, Wegweisung durch Sormitzsteine
- Geographieunterricht in den Schulen: Besonderheiten der Landschaft und bergbauliche Relikte suchen und „erforschen“

27 **Mühlen und Hämmer im Sormitztal**



Legende:

- Bodendenkmale
- Felsen, Steinbrüche
- Historische Wassermühlen
- Historische Steinbrüche
- Historische Bergwerke
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Mühlen und Hämmer im Sormitztal
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Wurzbach, Remptendorf
Kulturlandschaft: Ostthüringer Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Anger- und Platzdorflandschaft Drognitz**	Landkreis:	Saalfeld-Rudolstadt, Saale-Orla-Kreis	Nummer:	28
Gemeinde(n):	Stadt Leutenberg, Drognitz, Altenbeuthen, Remptendorf	Kulturlandschaft:	Ostthüringer Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: in Struktur gut erhaltene und erlebbare Platz- und Angerdörfer der hochmittelalterlichen Ostkolonisation auf der Hochfläche inmitten von Rodungsinseln mit öffentlich genutzten Dorfangern und –plätzen (Dorfkirchen, Freizeitanlagen, Dorfteichen und Dorfbrunnen); teilweise nur mäßig sanierte Bausubstanz, geschützte und wassernahe Quellmuldenlage; Einzelbäume in der Feldflur

Naturräumliche Charakteristik :

Durch Seitentäler des Oberen Saaletals tief zerschnittene Hochfläche des Schiefergebirges, um 500-550 m, Hochflächenreste flachwellig-hügelig. Geologie: karbonzeitliche Schiefer und Grauwacken. Steilhänge der Kerbtäler waldbestanden (Fichtenforsten), Hochflächen waldarm mit dominanter Ackernutzung.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Rodungsinseln mit Dörfern in Quellmuldenlage
- Gut erhaltene Platz- und Angerdörfer mit prägenden Dorfangern mit Kirche und Dorfteich, Dreiseitgehöften
- Einzelbäume in der Feldflur

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Bewahrung der in ihrer historischen Siedlungsform noch gut erhaltenen Angerdörfer Neuenbeuthen, Lothra, Weisbach, Reizengeschwenda und der Platzdörfer Dorfilm, Kleingeschwende, Althenbeuthen und Steinsdorf
- Freihaltung der prägenden Dorfplätze von Bebauung und ortstypische Gestaltung
- Erhalt des kontrastreichen Wechsels zwischen Wald und Offenland

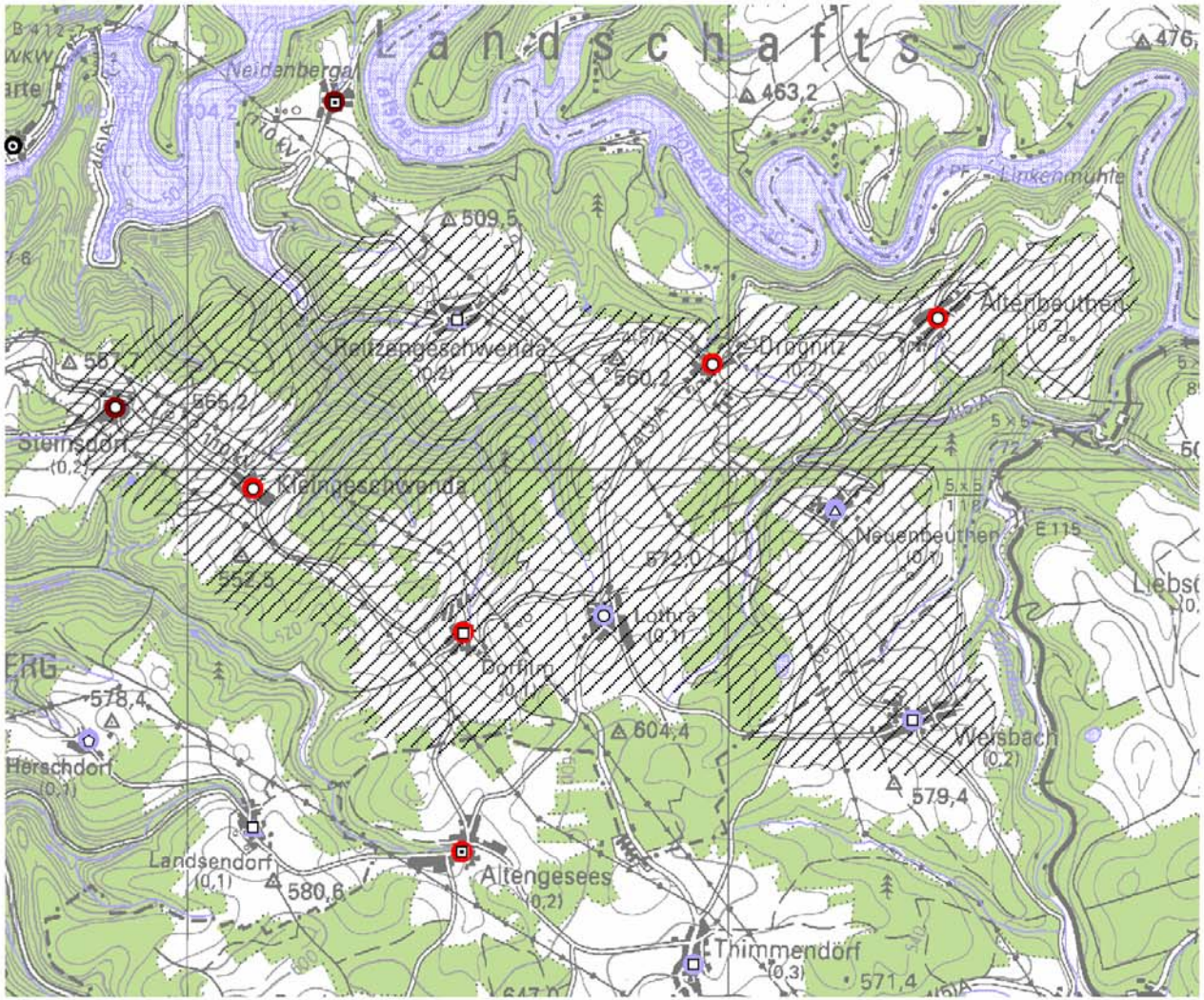
Ideen für Projekte:

- Dorfplätze: Wettbewerb im Naturpark „Ostthüringer Schiefergebirge/ Oberes Saaletal“ zur Dorfplatzgestaltung
- Schulprojekte: Suche nach Dokumenten, Erzählungen, Überlieferungen zur Dorfplatzgestaltung; Angeraufführungen von Schulveranstaltungen o.ä.
- Archäologische Denkmale der Landschaft mit Informationstafeln erlebbarer werden lassen

Foto links: Steinsdorf, rechts Steinkreuznest im angrenzenden Neidenberga, Dorfkirche

28

Anger- und Platzdorflandschaft Drognitz



Legende:

- Platzdorf
- Rundplatzdorf
- Neusiedlung
- Strassenangerdorf
- Strassenangerdorf, Sonderform Doppelzeile
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

- △ Hochform
- □ Ergänzungsform
- ○ Teilerhalten
- ⬠ Initialform
- ▣ Zerstört
- ⊙ Nicht Identifizierbar

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Anger- und Platzdorflandschaft Drognitz (28)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt, Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Leutenberg, Drognitz, Althenbeuthen, Remptendorf
Kulturlandschaft: Ostthüringer Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Angerdörfer der Plothener Hochebene	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	29
Gemeinde(n):	Peuschen, Keila, Knau, Bucha, Tausa, Schöndorf, Volkmannsdorf, Neundorf, Görkwitz			Kulturlandschaft:	Unteres Vogtland

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: eine der größten zusammenhängenden und durch einen hohen Erhaltungsgrad gekennzeichnete Angerdorflandschaft Ostthüringens inmitten von Rodungsinseln der hochmittelalterlichen Ostkolonisation

Naturräumliche Charakteristik :

Sanft gewellte Rumpffläche des Schiefergebirges. Im Untergrund Grauwacken und Schiefer des Unteren Karbon, an der Oberfläche tlw. zu einer mächtigen, wasserundurchlässigen Tonschicht verwittert. Darin zahlreiche künstliche Teiche. Nadelwald auf staunassen Böden und an den Hängen zum Drebatal.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Wechsel von Wald und offenlandgeprägten Hochflächen mit markanten, einzelstehenden Bäumen in der Feldflur und in Mulden sanft eingebetteten und eingegrünten Angerdörfern

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

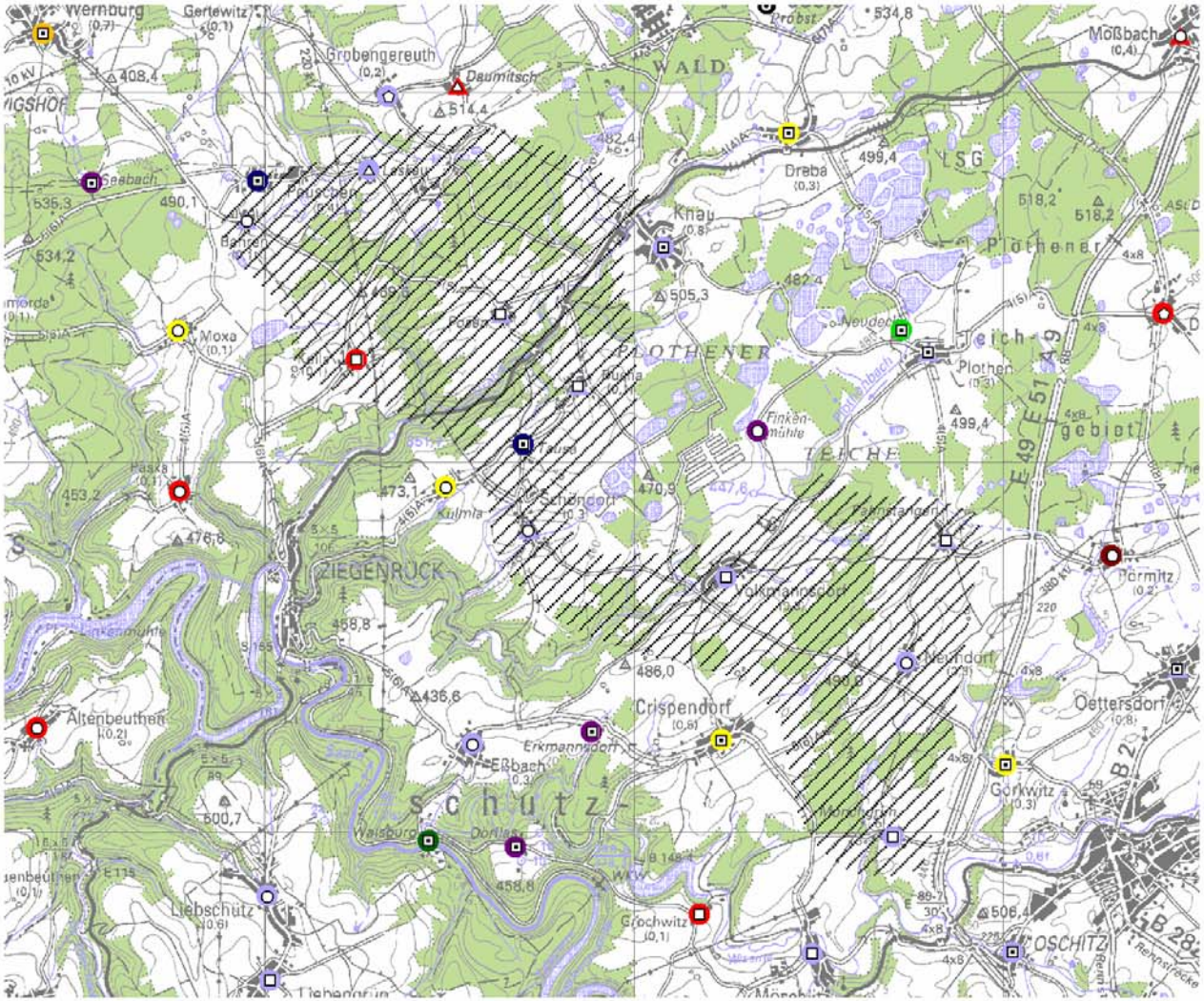
- Erhalt der Ortstypik der Angerdörfer durch Bewahrung ihrer Siedlungsform und attraktive Gestaltung der prägenden Anger
- Entwicklung der Bachtäler als erlebniswirksame Leitlinien der Landschaft durch Extensivierung der Grünlandnutzung
- Fortsetzung der Tradition von Einzelbäumen in der Landschaft und Herausbildung eines charak-teristischen Wiedererkennungsmerkmals der ackerbaulich genutzten Hochflächen

Ideen für Projekte:

- Einzelbäume in der Feldflur wieder setzen
- Angerprojekte: Neue Wohnlichkeit in der Ortsmitte und Stärkung des Gemeinschafts-lebens durch Angerfeste, regions-typische Dorfbäume
- „Angerfibel“ erarbeiten

Foto links: Volkmannsdorf, oben: Blick auf die Hochebene, unten: typische Dorfansicht

29 Angerdörfer der Plothener Hochebene



Legende:

- Zeilendorf
- Gassendorf
- Gutsweiler
- Bauernweiler
- Strassendorf
- Einzelgehöft
- Rundplatzdorf
- Platzdorf
- Platzdorf, Sonderform Doppelzeile
- Strassenangerdorf
- Strassenangerdorf, Sonderform Doppelzeile
- Landschaften besonderer Eigenart

- △ Hochform
- □ Ergänzungsform
- ○ Teilerhalten
- ⬠ Initialform
- ▣ Zerstört
- ⊙ Nicht Identifizierbar

0 1000 2000 3000 4000 5000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Angerdörfer der Plothener Hochebene (29)
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Peuschen, Keilau, Knau, Bucha, Tausa, Schöndorf, Volkmannsdorf, Neundorf, Görkwitz
Kulturlandschaft: Unteres Vogtland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes

Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum

Dominanz eines markanten Einzelobjektes

Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes

Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Dreba-Plothener Teichlandschaft	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	30
Gemeinde(n):	Plothen, Dreba, Knau	Kulturlandschaft:	Plothener Teichlandschaft		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturlandschaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Bedeutendste Teichlandschaft Ostthüringens, reich gegliedertes Mosaik aus Wasserflächen, Waldresten, Offenland und Flurgehölzen mit markanten Einzelbäumen; Mönche aus den Klöstern Langenschade, Cronschwitz und Mildenfurth schufen das Teichsystem im 11., 12. und 13. Jahrhundert für die Karpfenzucht. Es bestand ursprünglich aus nahezu 2000 Teichen, die miteinander durch ein viel verzweigtes Graben- und Stausystem verbunden sind.

Naturräumliche Charakteristik :

Sanft gewellte Rumpffläche des Schiefergebirges. Im Untergrund Grauwacken und Schiefer des Unteren Karbon, an der Oberfläche zu einer bis 15 m mächtigen, wasserundurchlässigen Tonschicht verwittert. Darin zahlreiche künstliche Teiche. Heute ist dieser Raum, bestehend aus dem Landschaftsschutzgebiet Plothener Teichgebiet und dem erweiterten NSG Dreba-Plothener Teichgebiet (NSG 21), vielbesuchtes Erholungsgebiet und ein Landschaftsteil mit gesamtstaatlicher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz. Das NSG hat aufgrund der Seltenheit stehender Gewässer in dieser Region hervorragende Bedeutung als Brut-, Rast- und Sammelgebiet für zahlreiche Wasservogelarten. Als kennzeichnende Biotope enthält die Teichlandschaft viele Feuchtbiotope, extensiv genutzte Fischteiche mit naturnahen Wasserpflanzen-, Ufer- und Teichbodenvegetation, Verlandungsmoorbildungen sowie Laubmischwaldreste.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Vermarktung spezifischer Fischsorten
- Erhalt der charakteristischen Vielzahl der Teiche durch eine extensive und standortangepasste Teichwirtschaft und des ergänzenden Mosaiks von Verlandungsvegetation, Feuchtbereichen, Wald und grünlandgeprägtem Offenland
- Verminderung von Nährstoffeinträgen in die Teiche durch eine extensive Grünlandbewirtschaftung im Umfeld, eine Stärkung der traditionellen Schafhutung sowie Herausstellen und Pflanzen von Einzelbäumen

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

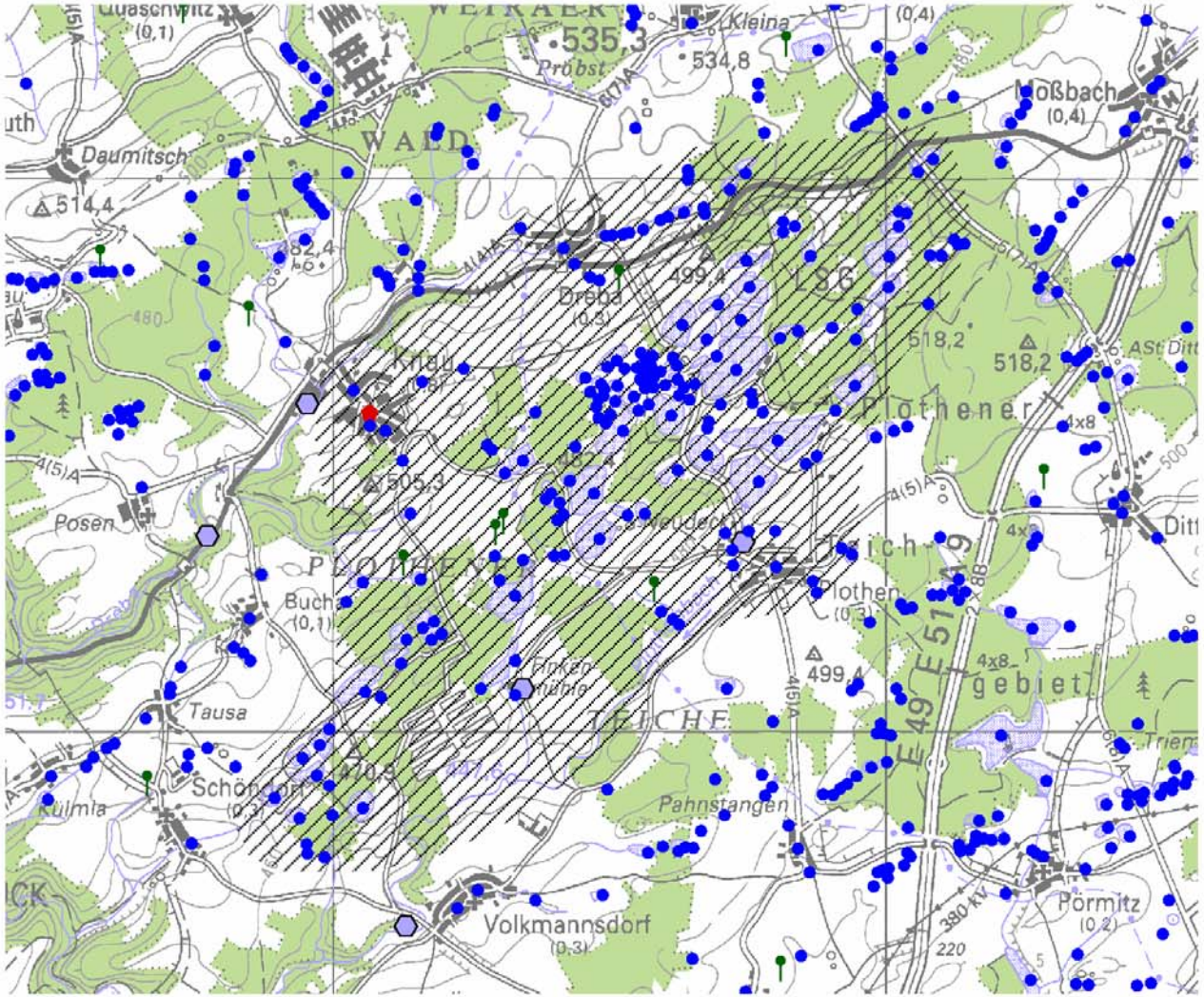
Landschaftlich erlebniswirksames Mosaik aus spiegelnden Wasserflächen, dunklen Wäldchen, welligen Grünländern und solitären vertikalen Gestaltelementen der Einzelbäume mit vielfältigen Randeffekten

Ideen für Projekte:

- Vermarktung spezifischer Fischsorten
- Wassernutzung durch Kneipp-Kuren u.ä. im Knau – Rittergut
- Schafhutung fördern und die charakteristischen Einzelbäume pflegen und ergänzen

Foto oben links: Pfahlhaus und Hausteich, rechts oben Einzelbaum am Hausteich, unten Grabensystem am Moosteich

30 Dreba-Plothener Teichlandschaft



Legende:

- Teiche
- Baudenkmale
- Einzelbäume
- Historische Wassermühlen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Dreba-Plothener Teichlandschaft
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Plothen, Dreba, Knau
Kulturlandschaft: Plothener Teichlandschaft

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Alleenlandschaft Lobenstein/Ebersdorf**	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	31
Gemeinde(n):	Moorbad Lobenstein, Saalburg-Ebersdorf, Neundorf b. Lobenstein	Kulturlandschaft:	Ostthüringer Schiefergebirge		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Alleen in offener Ackerlandschaft in höchster Konzentration in Ostthüringen; Residenzstadt Lobenstein mit klassizistischen Bau- und Stilelementen: Neues Schloss, Burg, Park, Bellevue, Alleen; Moorbad mit Villenbauten

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwellig kuppige Hochfläche zwischen 500 und 550 m, im Einschnitt des Lemnitztales stärker bewegt (Mulden- bis Kerbsohlental). Mit Ausnahme der steileren Hänge (Nadelforsten) herrschen weiträumige Acker- und Grünlandflächen vor. Über tonreichen Schieferverwitterungsdecken Moorbildungen. Noch bis in das 20. Jahrhundert Nutzung der Torfe für Heiz- und Badezwecke.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Alleen, zurückgehend auf die Anlage einer neuen Straße nach Ebersdorf im Jahre 1782, die beidseitig mit Linden bepflanzt wurde

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

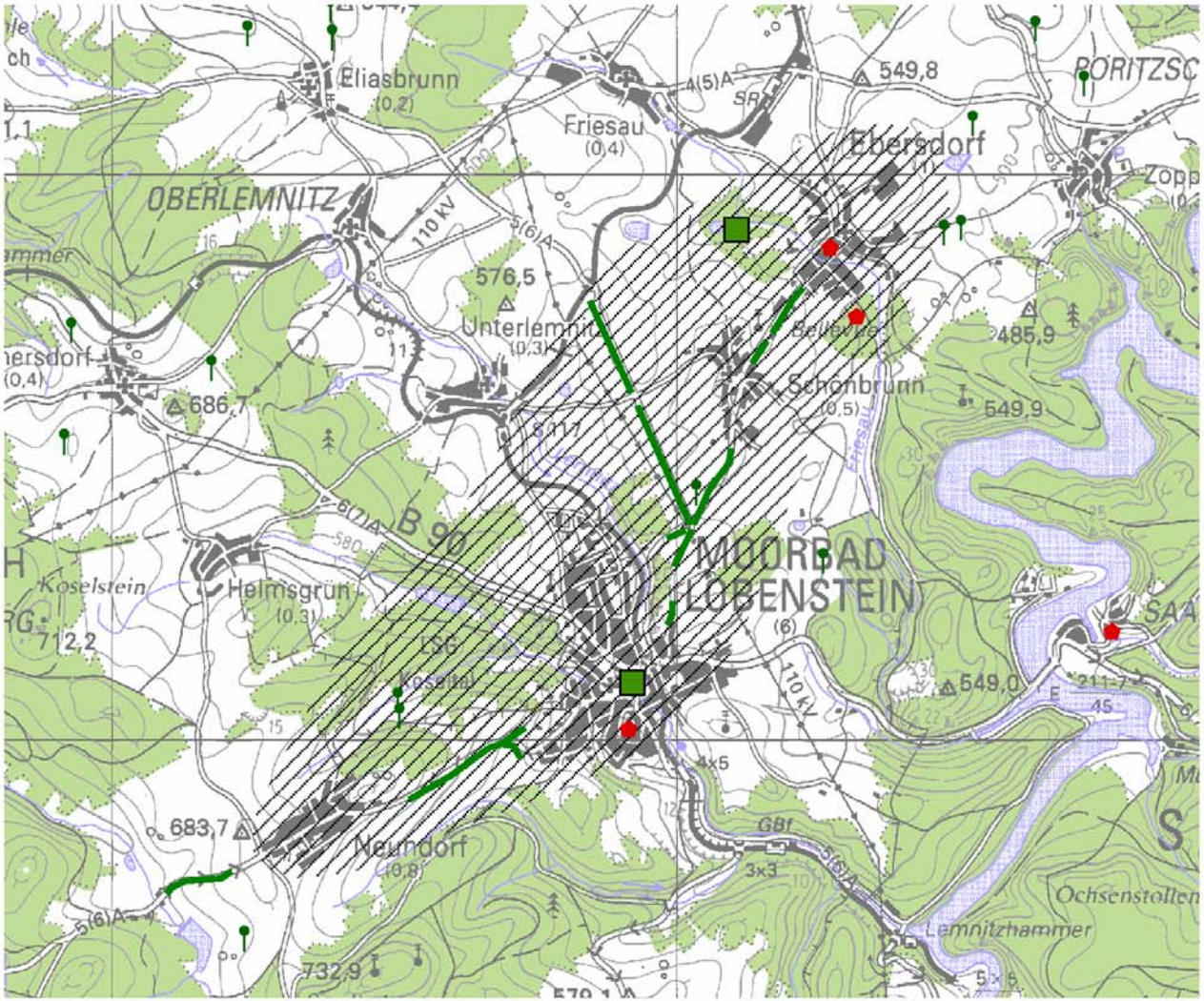
- Pflege und Wiederherstellung der Alleen
- den Zusammenhang zwischen den noch prägenden Alleen um Lobenstein und dem Lusthäuschen Bellevue sowie anderen historischen Kulturlandschaftselementen verdeutlichen
- die landschaftsprägenden Einzelbäume in der Feldflur von Ebersdorf und Neundorf bewahren und sukzessive auch in angrenzenden Gebieten fördern

Ideen für Projekte:

- Alleenprojekte
- Fürstenfeste
- Aktivitäten rund ums Moorbad

Foto links: Allee bei Lobenstein, rechts Alleen bei Neundorf und Lobenstein

31 Alleenlandschaft Lobenstein/Ebersdorf



Legende:

- Baudenkmale
- Einzelbäume
- Parkanlagen
- Alleen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 2500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Alleenlandschaft Lobenstein/Ebersdorf (31)
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Moorbad Lobenstein, Saalburg-Ebersdorf, Neundorf b. Lobenstein
Kulturlandschaft: Ostthüringer Schiefergebirge

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Abteidörfer	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	32
Gemeinde(n):	Rauschwitz, Stadt Bürgel, Petersberg			Kulturlandschaft:	Muschelkalktäler

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	x	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Markante Gassendörfer und Weiler , in den Dörfern Güter des mittelalterlichen Klosters Petersberg mit Grundbesitz, in der Reformation ging das Kloster ein, Dörfer in auenorientierter Lage zur Wethau-Niederung.

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwellige Hochfläche (um 330-340 m) am Ostrand der Ilm-Saale-Muschelkalkplatte, mäßig bis steil geböschter, etwa 50 m hoher Stufenrand leitet zur Wethau-Niederung über, bildet die Grenze zum Buntsteinland bei Eisenberg. Das gesamte Gebiet ist waldarm und überwiegend landwirtschaftlich genutzt (gehölzarmes Ackerland mit Baumgruppen auf der Hochfläche, Grünland in der Wethau-Niederung).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

windoffene, wellige Hochfläche mit grünen "Inseln" (Dörfer, Talauen)

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

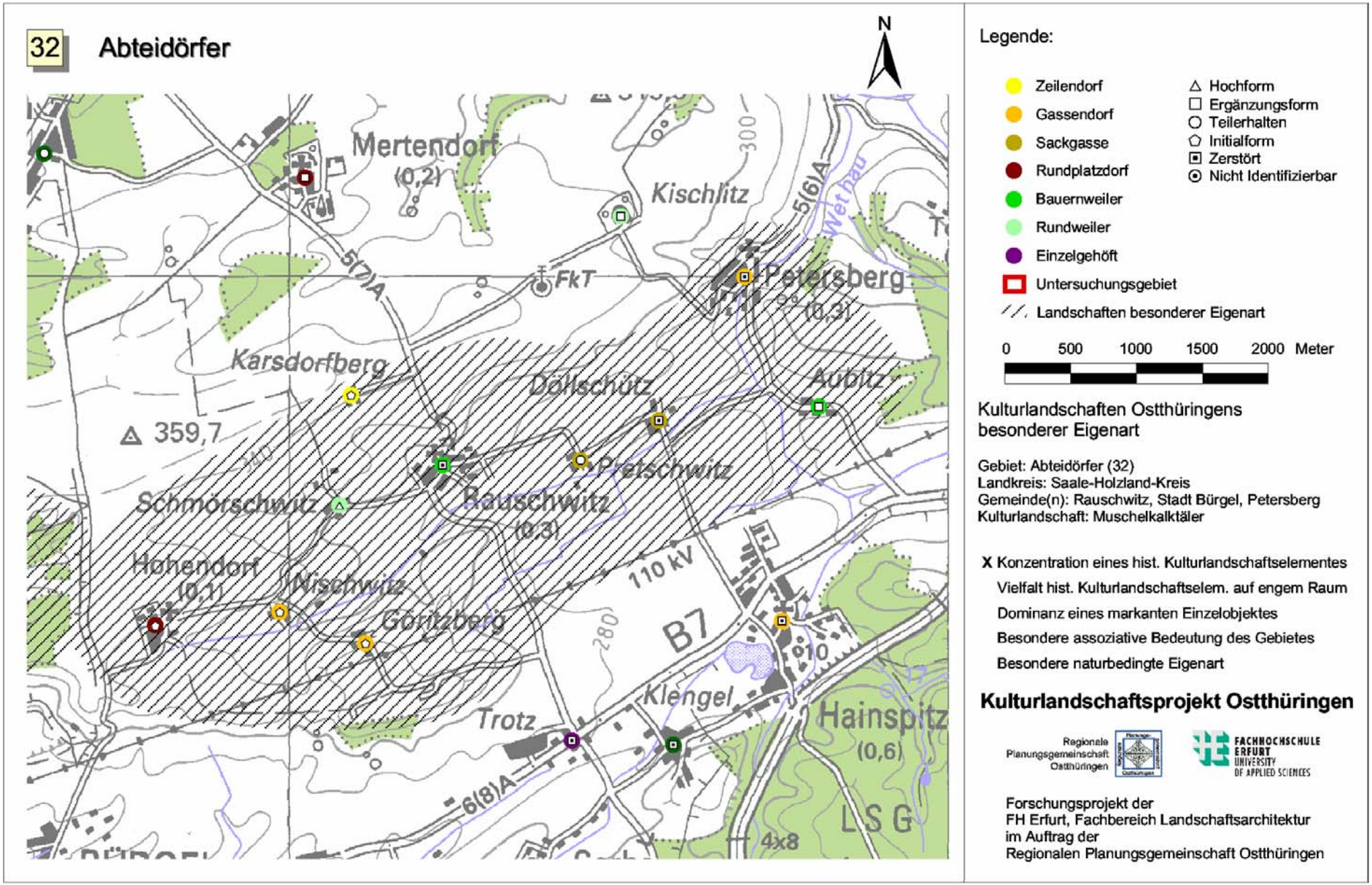
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung und Erweiterung der Baumgruppen und Obstbaumreihen in den Fluren
- die z.T. noch gut erhaltenen Gassendörfer und Weiler in ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur und in ihrer Geschlossenheit bewahren, Zersiedlung vermeiden, Eingrünung der Dorfränder erhalten und verbessern

Ideen für Projekte:

- Gestaltung von Bauerngärten
- "Lebendiges Museumsdorf"
- Regionsname „Abtei“ als Markenzeichen etablieren

Blick auf die Abteidörfer und in die flachwellige Landschaft, Obstreihen entlang der Straßen



Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Abteidörfer (32)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Rauschwitz, Stadt Bürgel, Petersberg
Kulturlandschaft: Muschelkalktäler

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Mühlenlandschaft Zeitzgrund	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	33
Gemeinde(n):	Stadtroda, Bollberg, Schleifreisen, Quirla	Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland, Holzland		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Markantes Kerbtal mit einer Vielzahl historischer Wassermühlen: "Papiermühle", "Ziegenmühle", "Janismühle", "Bockmühle"

Naturräumliche Charakteristik :

Enges, 50-75 m tief in die Hochfläche der Saale-Sandsteinplatte eingeschnittenes Kerbtal des Zeitzbaches zwischen Stadtroda und Hermsdorf, Teufelstal als markantes Seitental. Steilhänge und Teile der Hochflächen sind bewaldet (überwiegend Nadelforsten), schmaler Talgrund nur kleinflächig waldfrei. Schlängelnder Bachlauf, unverbaut.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

enges, bewaldetes Kerbtal mit historischen Wassermühlen und rotem Buntsandstein als regionstypischem Naturbaustein

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Foto links: Mühle im Zeitzgrund, oben: Pechhütte und Harzbaum, unten Steinkreuz

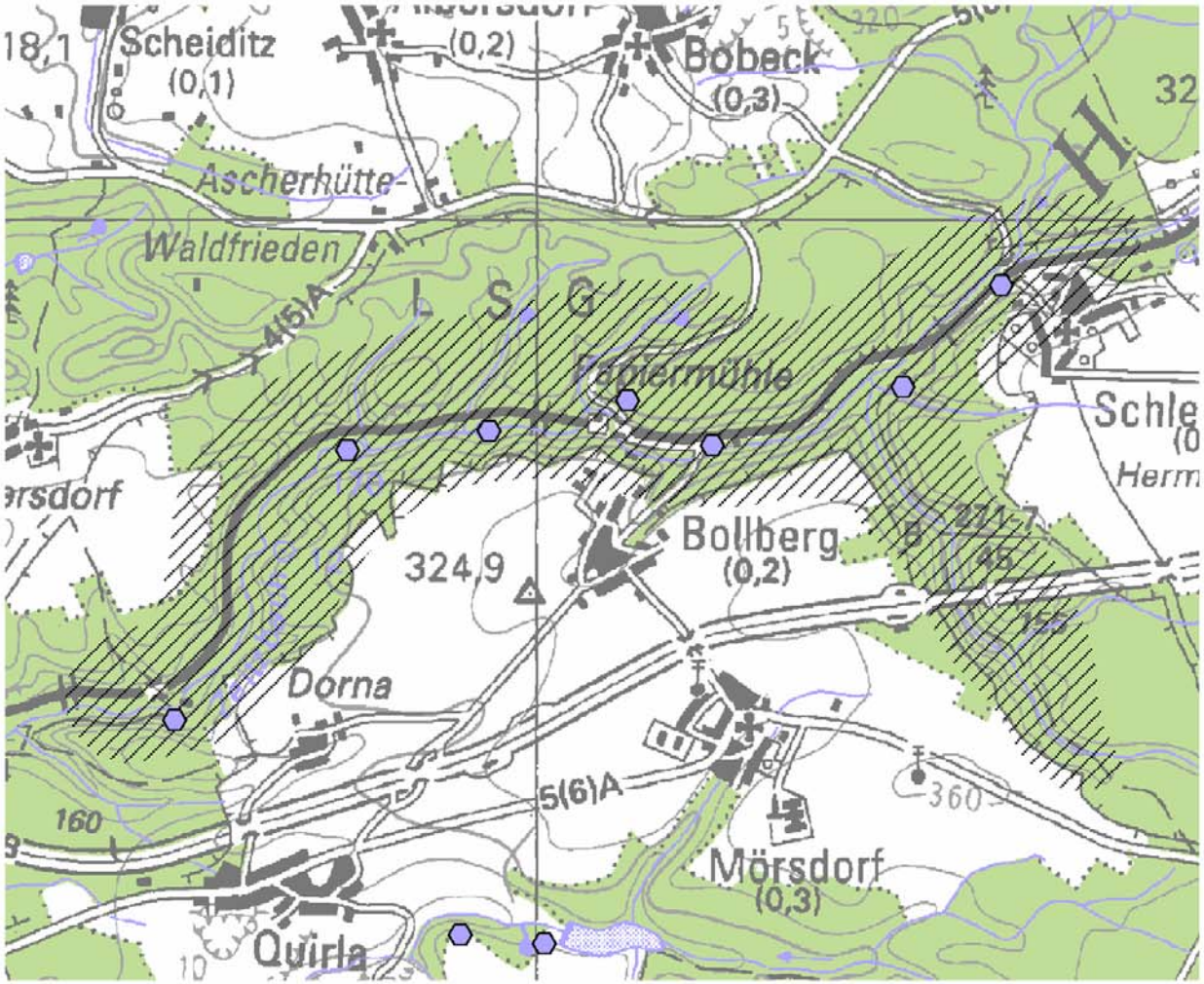
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung des erlebniswirksamen waldgeprägten Landschaftscharakters
- Stärkeres Erlebbar machen der historischen Mühlennutzungen und der traditionellen Waldnutzungen im Gebiet
- Optimierung des Wander- und Radwegenetzes (in Kombination mit An- und Abreise per Bahn) und Förderung des Beherbergungs- und Gastgewerbes

Ideen für Projekte:

- Müllerei wiederbeleben (Wiederherstellung historischer Details, Mühlentage, Musik, Vorträge, Ausstellungen, Mühlenlehrpfad, spezifische kulinarische Angebote: Forellen, hausgebackenes Brot etc.)
- Ausbau des Naturlehrpfades am Pechofen mit Harzgewinnung; Einbindung Steinkreuze; angemessene Gestaltung um die Steinkreuze
- Radialhufenflur Schleifreisen durch Hecken und lineare Nutzungswechsel betonen und als Besonderheit erlebbar machen

33 Mühlenlandschaft Zeitzgrund



Legende:

- Historische Wassermühlen
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Mühlenlandschaft Zeitzgrund (33)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Stadtroda, Bollberg, Schleifeisen, Quirla
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland, Holzland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Tälerdörfer	Landkreis:	Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis	Nummer:	34
Gemeinde(n):	Lippersdorf-Erdmannsdorf, Weißbach, Rattelsdorf, Bremsnitz, Karlsdorf, Ottendorf, Kleinebersdorf, Eineborn, Tautendorf, Renthendorf, Stadt Triptis, Pillingsdorf			Kulturlandschaft:	Buntsandstein-hügelland

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

einzige zusammenhängende und noch gut erhaltene Breitstraßendorflandschaft Ostthüringens in Kopplung mit Waldhufendörfern der hochmittelalterlichen Ostkolonisation in bachorientierter Lage ("Brückendörfer"), Dörfer mit hohem Anteil gut erhaltener alter Bausubstanz (regionstypische Fachwerkbauten) und traditionellen Bauerngärten, tlw. mit großen geschlossenen Vierseithöfen, Bausandstein des Mittleren Buntsandsteins als Natursteinmaterial in den Dörfern verbreitet (Häusersockel, Mauern, Kirchen), Rodungsinseln mit ursprünglich streifenförmiger Flur und Hufenflur, bestehend aus grünlandgenutzter Niederung, Ackerterrassen auf den Hängen und ackerbaulich genutzter Hochfläche, an den Hängen Hohlwege und Erosionskerben, tlw. im Verbund mit historischen Ackerterrassen, Streuobst in hoher Konzentration, Mühlen, Einzelbäume

Fotos: Kleinebersdorf, Lippersdorfer Bach, Burkersdorf

Naturräumliche Charakteristik :

Landschaftsprägend ist die dichte Zertalung der Saale-Sandsteinplatte durch die Roda und ihre Nebenflüsse. Wechsel von 50-75 m tief eingeschnittenen Tälern und hochflächenartigen Riedeln und Rücken mit ausgeprägter Schulterkante. Dominante Talformen: Kerbsohlentäler mit recht steilen Hängen (tlw. 25° und mehr), in den Oberläufen Muldentäler. Siedlungsferne Areale der Hochfläche und Steilhänge sind bewaldet. Durch die weiträumigen Aufforstungen des 18. und 19. Jahrhunderts sind die Kiefer und nachrangig die Fichte auf den sauren und nährstoffarmen Böden Hauptwaldbildner. Waldfrei sind die Talsohlen.

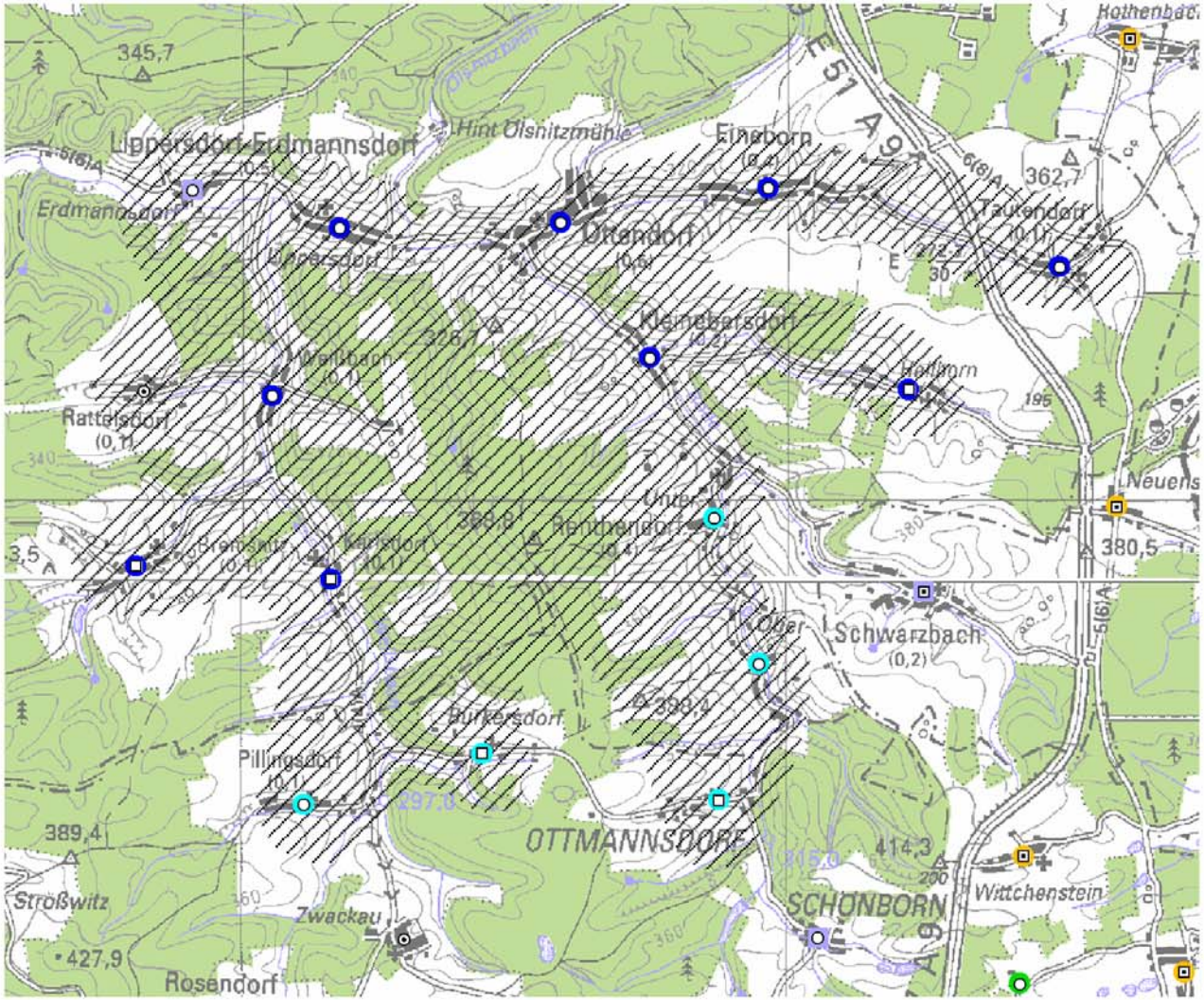
Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Kerbsohlentäler mit ausgeprägter Schulterkante im Übergang zur Hochfläche; Brücken- und Bachdörfer mit Fachwerk und Bauerngärten; Gehölzinseln und lineare Gehölzstrukturen am Hang

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:	Ideen für Projekte:
• Bewahrung der gut erhaltenen Breitstraßen- und Waldhufendörfer in ihrer charakteristischen Siedlungsform und Erarbeitung von Gestaltungskonzeptionen • Erhalt der gliedernden Flurgehölze und der charakteristischen Flurformen	• Schulungszentrum für Fachwerk und Anschauungsobjekte in den Dörfern oder Entwicklung einer „Fachwerkstraße“ • Brehms Wege: Wanderwege durch die Flur, auf denen Brehm gewandert sein kann, mit hist. Vergleichen der Beobachtungen • Bauerngärten: Wettbewerb, Marketing für Vertrieb von Blumen aus Bauerngärten

34 Tälerdörfer



Legende:

- Breitstrassendorf
- Strassenangerdorf
- Waldhufendorf
- Gassendorf
- Bauernweiler
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

- △ Hochform
- □ Ergänzungsform
- ○ Teilerhalten
- ⬠ Initialform
- ⊡ Zerstört
- ⊙ Nicht Identifizierbar

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Tälerdörfer (34)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis, Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Lippersdorf-Erdmannsdorf, Weißbach, Rattelsdorf, Bremsnitz, Karlsdorf, Ottendorf, Kleinebersdorf, Eineborn, Tautendorf, Renthendorf, Stadt Triptis, Pillingsdorf
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- **X** Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Börthener Erdfall- und Teichlandschaft	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	35
Gemeinde(n):	Neustadt an der Orla, Lausnitz			Kulturlandschaft:	Orlasenke

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Erdfälle und Fischteiche in hoher Konzentration. In der Regel reihen sie sich in Karstsenken und kleinen, zur Orlasenke gerichteten Tälchen perlenschnurartig auf.

Naturräumliche Charakteristik :

Lage am Nordrand der Auslaugungssenke zwischen Lausnitz und Molbitz bei Neustadt (Orla) im Übergang zur Saale-Sandsteinplatte. Infolge der Sulfatauslaugung im Gips des Oberen Zechsteins sind hier Erdfälle, Senken und Laughöhlen in lehrbuchartiger Ausprägung zu finden (z.B. Erdfallgebiet "Seelöcher" bei Lausnitz, Geotop 62). Meist ist dabei eine hangende Buntsandsteindecke mit eingebrochen.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Perlenschnurartige Teichreihungen
- Panoramablick über die Orlasenke
- Erdfälle stellenweise versteckt oder zugewuchert

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

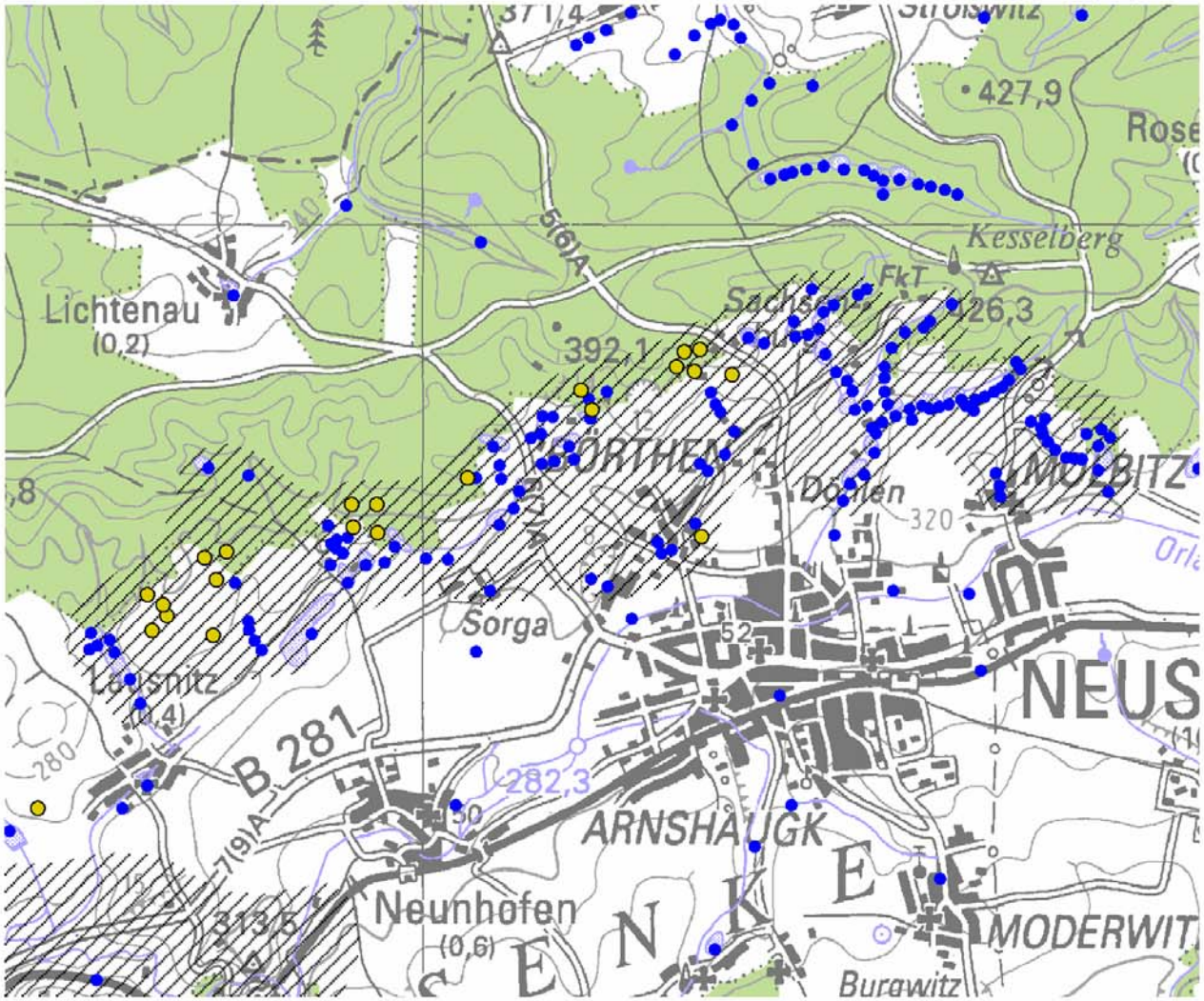
- Offenhaltung der Blickbeziehungen zu Erdfällen und Teichketten sowie des unverstellten Blickes über die Orlasenke
- Erhöhung der landschaftlichen Erlebniswirksamkeit der Erdfälle durch Gewährleistung eines extensiv genutzten Randstreifens und eine Betonung durch beispielsweise eine Gehölzgruppe
- Extensive Fischwirtschaft in den Teichketten und Erhalt der Verlandungsvegetationen

Ideen für Projekte:

- Erdfälle: Förderung eines extensiv genutzten Randstreifens und Anlage möglichst gleichartiger Gehölzgruppen zur Kennzeichnung der Lage von Erdfällen (Wiedererkennungswert); Erläuterung der Entstehung an einem Beispielobjekt
- Schulprojekt: im Geographieunterricht Erdfälle und Teiche erkunden, historische Ereignisse und Entwicklung der Nutzungen recherchieren

Foto links: Börthener Teiche; Fotos rechts: Erdfälle in der Feldflur

35 **Börthener Erdfall- und Teichlandschaft**



Legende:

- Erdfälle
- Teiche
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Börthener Erdfall- und Teichlandschaft
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Neustadt and der Orla, Lausnitz
Kulturlandschaft: Orlasenke

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Oppurger Mühlen und Zechsteinriffe	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	36
Gemeinde:	Oppurg	Kulturlandschaft:	Orlasenke		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Wassermühlen an der Orla in dichter Reihung (Schleichersmühle, Schlagmühle, Harrasmühle, Kalkmühle, Grünaumühle); alte Steinbrüche, barockes Schloss in Oppurg und ausgedehnter Park mit Wassergräben, xerotherme Rasen als Zeugnisse historischer Hutungen

Naturräumliche Charakteristik :

Intensiv landwirtschaftlich genutzte Auslaugungssenke östlich von Saalfeld. Schichtstufenartige Geländeformen in harten Kalken und Dolomiten sowie im Gips des Zechsteins. Bedeutende Offenlandbiotope von großem Artenreichtum (xerotherme Rasen als Zeugnisse historischer Hutungen, Trockengebüsche und Kalkfelsfluren). Vereinzelte Restwälder in der Orlaaue und in tiefen Seitentälern

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Weiträumige Offenlandschaft , die nur stellenweise durch Gehölze und Zechsteinriffe gegliedert wird

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

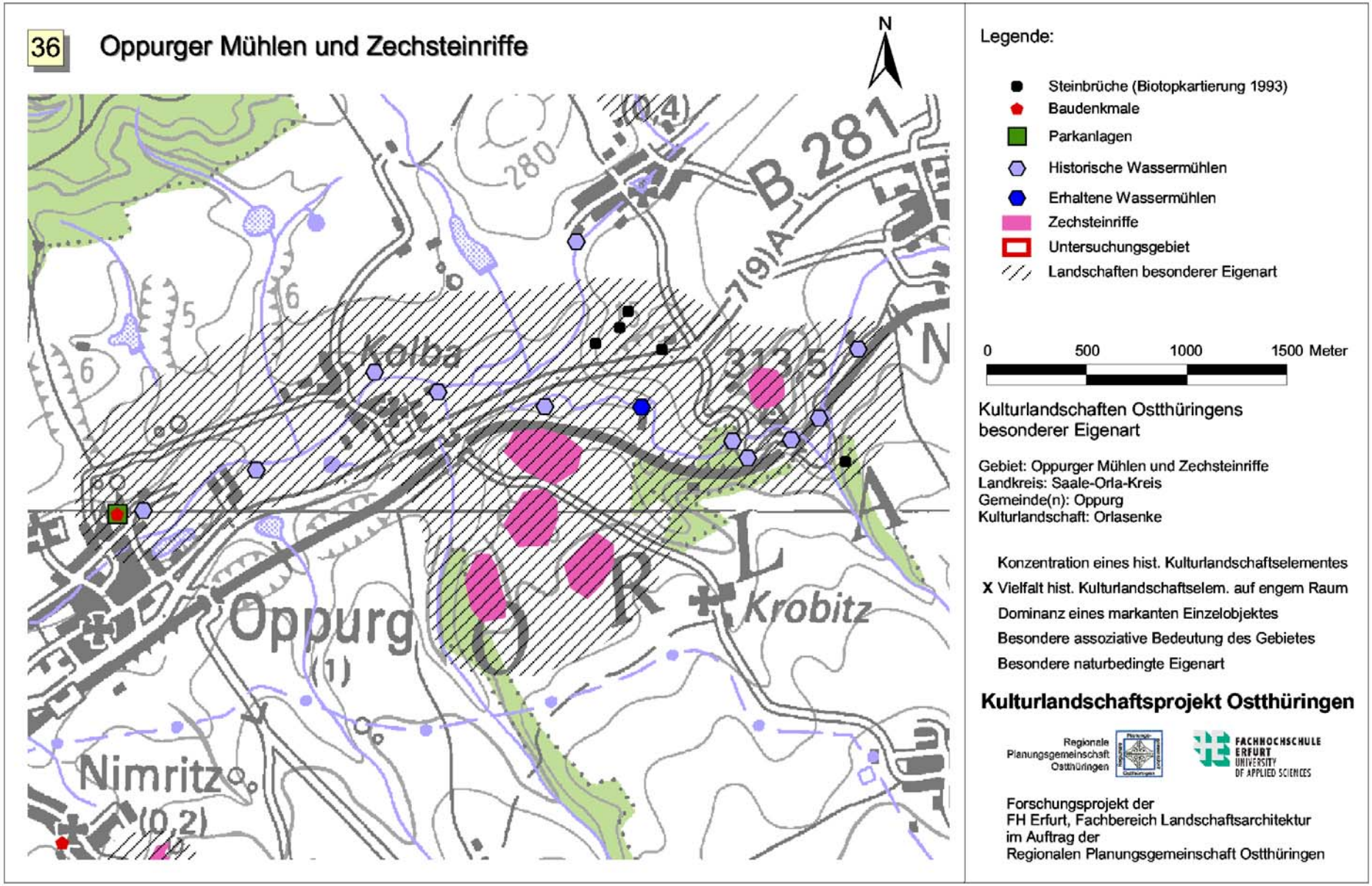
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt der xerothermen Rasen als Zeugnisse historischer Hutungen durch extensive Beweidung
- Bewahrung der Reliefformen der prägenden Zechsteinriffe
- Stärkung der Ensemblewirkung der Mühlen

Ideen für Projekte:

- Von einer Mühle zur anderen: den Zusammenhang der Mühlen untereinander und ihre unterschiedliche Ausrichtung durch Aufbau kleiner „Produktketten“ verdeutlichen
- Bildungspfade: von der Bildungsstätte Schloss Oppurg ausgehend Entdeckungspfade der Kulturlandschaft entwickeln
- Künstlerische Gipsverarbeitung/ Gipsskulpturen/ Gipsbilder: Angebote, gekoppelt mit naturkundlichen Exkursionen in der Zechsteinlandschaft für Jugendliche
- Förderung der Schafhaltung/ Schafhutung/ „mal Schäfer sein“ i.V. mit der Bildungsstätte

Foto links: Mühle; Foto rechts: Oppurger Schloss


36
Oppurger Mühlen und Zechsteinriffe
N
Legende:
Steinbrüche (Biotopkartierung 1993)
Baudenkmale
Parkanlagen
Historische Wassermühlen
Erhaltene Wassermühlen
Zechsteinriffe
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
0
500
1000
1500 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart
Gebiet: Oppurger Mühlen und Zechsteinriffe
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Oppurg
Kulturlandschaft: Orlasenke
Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen
Kolba
Oppurg
(1)
Krobitz
Nimritz
(0,2)
(0,4)
B 281
7(9)A
313,5
280
5
6
6
O R L A

Gebiet:	Zechsteinlandschaft Döbritzer Höhlen	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	37
Gemeinde(n):	Solkwitz,Döbritz,Nimritz			Kulturlandschaft:	Orlasenke

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Zechsteinlandschaft mit Höhlen als bedeutende altsteinzeitliche Fundplätze: Wüste Scheuer, Kniegrotte, Urd-Höhle, Steinbrüche (Kalkstein), Kulturlandschaft heute: offene, intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen; Zechsteinriffe zwischen Döbritz u. Gertewitz mit großen Hutungsflächen bzw. extensives Grünland;

Naturräumliche Charakteristik :

Weiträumige Auslaugungssenke östlich von Saalfeld. Schichtstufenartige Geländeformen in harten Kalken und Dolomiten des Zechsteins: steilhängige, verkarstete Tafelberge (Riffstöcke mit Höhlenbildungen). "Döbritzer Schweiz". Bedeutende Offenlandbiotope von großem Artenreichtum (xerotherme Rasen als Zeugnisse historischer Hutungen, Trockengebüsche und Kalkfelsfluren).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

markante Zechsteinriffe, die entweder als steile, durch weiträumige Hutungsflächen gekennzeichnete Rücken in der Landschaft liegen oder als bewaldete Rücken heraus ragen

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

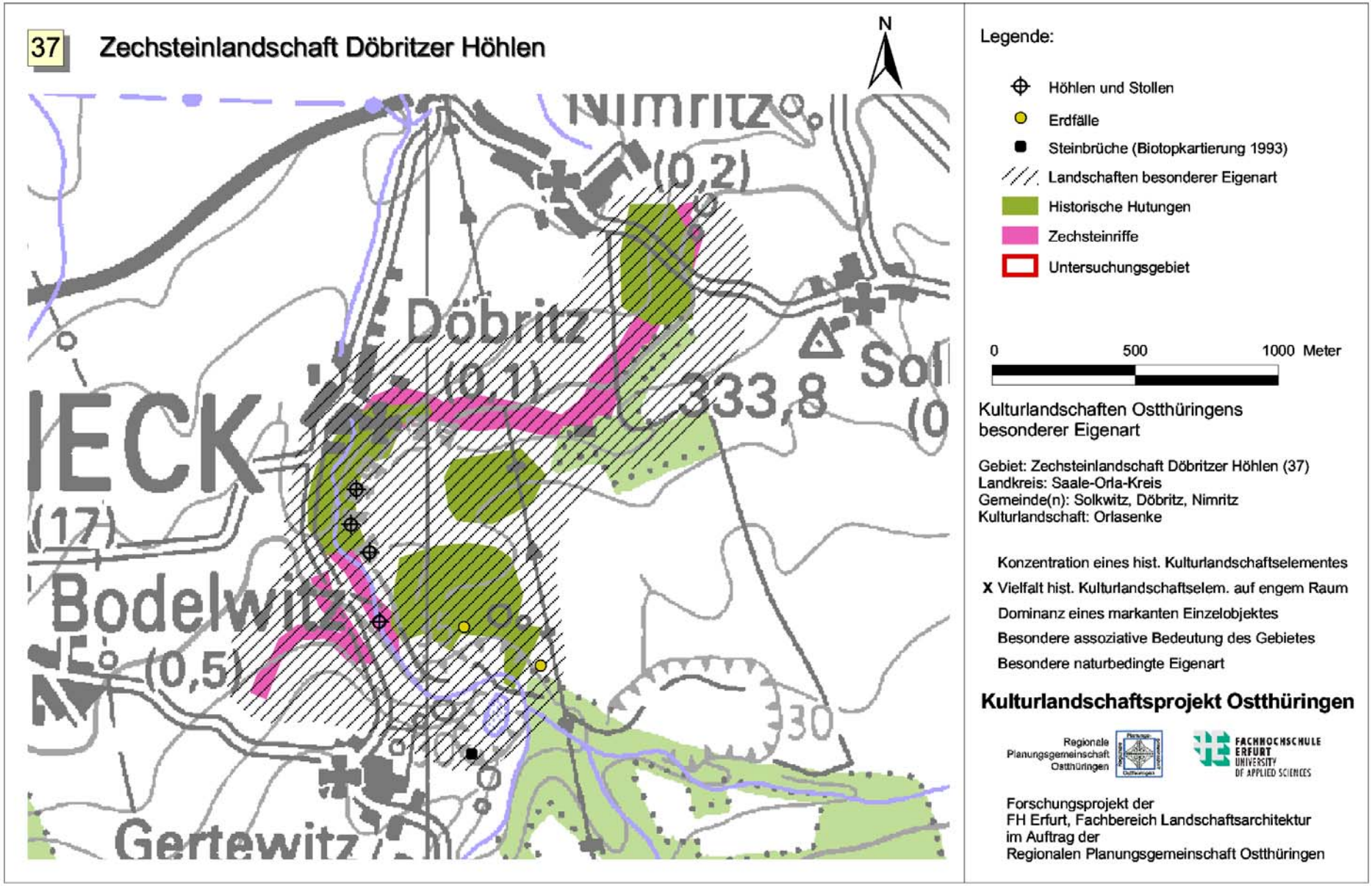
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Offenhaltung der Blickbeziehungen zu den markanten Zechsteinriffen; Bewahrung dieser vor Abbau und vollständiger Verbuschung oder Bewaldung
- Extensive Nutzung der xerothermen Rasen als Zeugnisse traditioneller Hutungen

Ideen für Projekte:

- Die prähistorischen Höhlen und Siedlungsfunde erlebbar und in ihrer Bedeutung nachvollziehbar machen – Höhlenwanderweg unter Beachtung der notwendigen Schutzerfordernisse

Foto links: Zechsteinriff, Foto rechts oben: Hutungen, unten Döbritzer Kirche


37
Zechsteinlandschaft Döbritzer Höhlen
N
Nimritz
(0,2)
Döbritz
(0,1)
333,8
Sol
(0
IECK
(17)
Bodelwitz
(0,5)
30
Gertewitz
Legende:
Höhlen und Stollen
Erdfälle
Steinbrüche (Biotopkartierung 1993)
Landschaften besonderer Eigenart
Historische Hutungen
Zechsteinriffe
Untersuchungsgebiet
0
500
1000 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Zechsteinlandschaft Döbritzer Höhlen (37)
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Solkwitz, Döbritz, Nimritz
Kulturlandschaft: Orlasenke
Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Zechsteinlandschaft Ranis	Landkreis:	Saale-Orla-Kreis	Nummer:	38
Gemeinde(n):	Stadt Ranis, Stadt Pößneck, Krölpa	Kulturlandschaft:	Orlasenke		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung:

Markante Zechsteinlandschaft: mit Felsen, Kalkmagerrasen als Zeugnisse historischer Hutungen, Riffbergen als bedeutende archäologische Fundplätze: Karsthöhlen mit Spuren altsteinzeitlicher Jäger- und Sammlerkulturen (Ilsenhöhle unter der Burg Ranis, Hertha-Höhle); Riffberge als Burgberge: im Zuge der hochmittelalterlichen Ostkolonisation entstanden Höhenburgen zur Kontrolle der Region und des Verkehrs in der Orlasenke (Ranis, Brandenstein, Könitz); Reststück einer alten Handelsstraße auf dem hohen Südrand der Orlasenke bei Ranis.

Naturräumliche Charakteristik :

Weiträumige Auslaugungssenke östlich von Saalfeld. Schichtstufenartige Geländeformen in harten Kalken und Dolomiten des Zechsteins. Örtlich bilden die Kalke weithin sichtbare und steilhängige, verkarstete Tafelberge (Riffstöcke), die die Umgebung um bis zu 100 m überragen und teilweise mit Burgen besetzt wurden (Ranis, Brandenstein). Bedeutende Offenlandbiotope von großem Artenreichtum (xerotherme Rasen als Zeugnisse historischer Hutungen, Trockengebüsche und Kalkfelsfluren).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Burggekrönte Riffberge von hoher landschaftlicher Eigenart, xerotherme Rasen als Dokumente einst ausgedehnter Schafhutungen auf den Steilhängen der Riffberge

Markante historische Kulturlandschaft-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

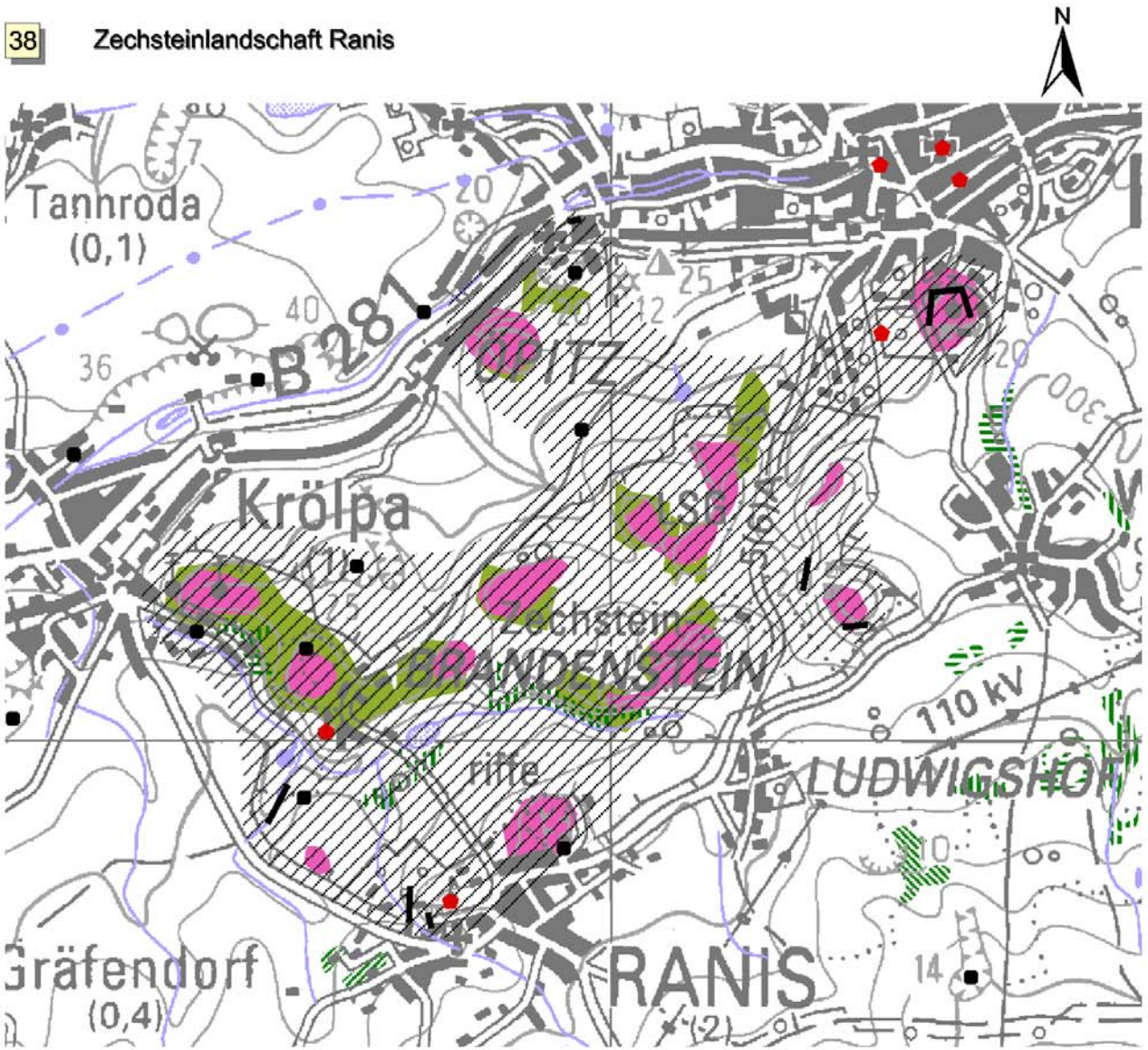
- Erhaltung und Freistellung der Sichtbeziehungen, insbesondere zum Schloss Ranis
- Pflege und Offenhaltung der Halbtrockenrasen durch extensive Beweidung
- Anreicherung mit Hecken und Gehölzen in der umgebenden Feldflur
- Bewahrung der markanten Reliefformen vor Abbau

Ideen für Projekte:

- Weiterentwicklung der Idee eines „Zechsteinparks" in diesem Gebiet, ein solcher wäre aufgrund der Vielfalt des Gebietes und der Repräsentanz der Gebiets-ausstattung tragfähig und Erfolg versprechend, Teilangebote können in Verbindung mit den umgebenden Zechsteinlandschaften entwickelt werden
- Ínitiierung einer spezifischen Förderkulisse für die die Pflege der Hutungslandschaften im Zechsteingebiet

Foto links und rechts: Burg Ranis auf Zechsteinriff, rechts unten: Riff bei Krölpa, Blick zur Vorderen Heide

38 Zechsteinlandschaft Ranis



Legende:

- Steinbrüche (Biotopkartierung 1993)
- Denkmale
- Felsbänder
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Mittelwald
- Niederwald
- Plenterwald
- Hutewald
- Zechsteinriffe
- Historische Hutungen

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Zechsteinlandschaft Ranis (38)
Landkreis: Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Ranis, Stadt Pößneck, Krölpa
Kulturlandschaft: Orlasenke

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- X Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Pingen- und Rifflandschaft Könitz	Landkreis(e):	Saalfeld-Rudolstadt, Saale-Orla-Kreis	Nummer:	39
Gemeinde(n):	Könitz, Goßwitz			Kulturlandschaft:	Orlasenke

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Markanteste Pingenlandschaft Ostthüringens mit vielfältigen Relikte des Historischen Erzbergbaus: Halden und Pingen in großer Dichte und Zahl. Halden: rundliche Kleinhügel aus grobem Taubgestein; Pingen: eingebrochene alte Bergbaustollen, teilweise linien-, tlw. kesselförmig. Wirken im Landschaftsbild heute als Gehölzinseln. Eisenerzbergbau bei Könitz seit dem 13. Jahrhundert (Verdrängungserze im Unteren Zechsteinkalk), Trocken- und Halbtrockenrasen, Trockengebüsche als Zeugnisse historischer Hutungen auf den Steilhängen der Riffstufe

Naturräumliche Charakteristik :

Teilgebiet der weiträumigen Auslaugungssenke östlich Saalfeld. Harte Riffkalke des Zechsteins bilden stufenartige, verkarstete Tafelberge mit markanten Steilhängen, mit Burg besetzt (Könitz).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Vielfältig durchGehölzinseln in offener Feldflur gegliederte Landschaft, in den Gehölzinseln verbergen sich Pingen , aber auch eine ehemalige Bergkapelle, Hohlwege angrenzend
- benachbarte Waldbestände mit Halden und Stollen;
- intensive Blickbeziehungen zu Schloss Könitz und historischem Kalkofen
- angrenzend aktueller Rohstoffabbau

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

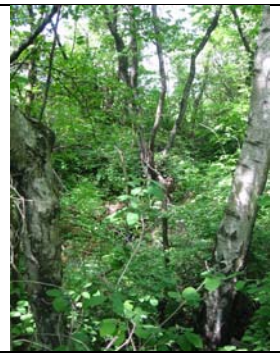
Foto links: Gehölzgruppen auf Pingen und Halden; rechts: alte Bergkapelle, Kalkofen Könitz, Pinge und Trockenmauer

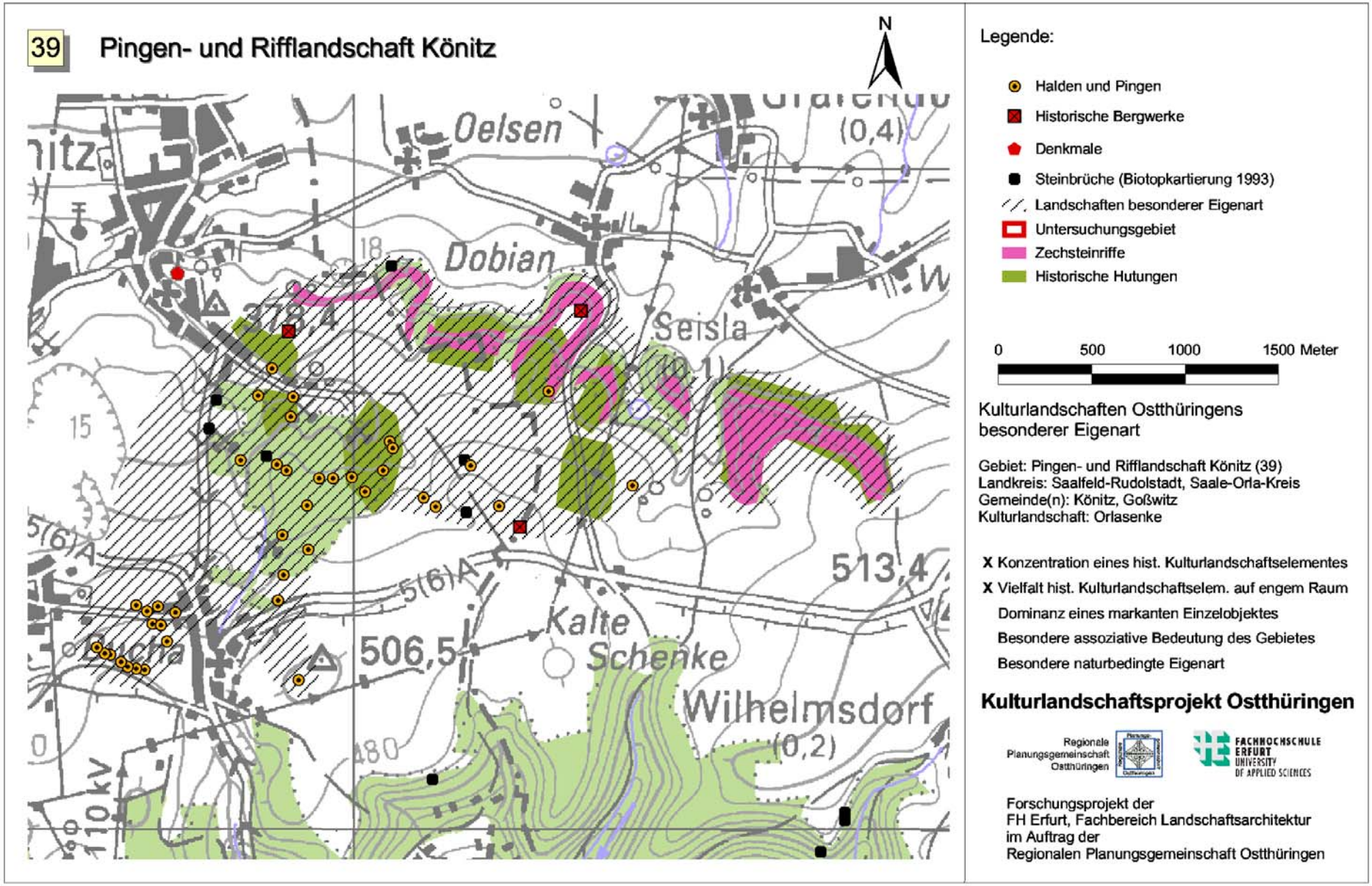
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- "Grüne Inseln" erlebbar lassen und den umgebenen offenen Landschaftscharakter mit vielfältigen Blickbeziehungen zum Schloss Könitz und in die Orlasenke bewahren
- Relikte des historischen Bergbaus stärker erlebbar machen und herausstellen; Sanierung der historischen Kapelle und Einbindung ins Wegenetz; Freistellung einer beispielhaften Pinge

Ideen für Projekte:

- Land der „Grünen Inseln“ : Pingen und Halden bei Könitz in einen Bergbaupfad einbinden; Kleine Kapelle sanieren und wieder an einen Weg anbinden, Zugang zu einer Pinge schaffen und Entstehung erläutern, ebenso Halden, Zugänglichkeit oder Einblick in einen Stollen etc.




39
Pingen- und Rifflandschaft Könitz
N
Oelsen
Dobian
Seisla
(0,1)
(0,4)
Kalte
Schenke
Wilhelmsdorf
(0,2)
513,4
506,5
5(6)A
Legende:
Halden und Pingen
Historische Bergwerke
Denkmale
Steinbrüche (Biotopkartierung 1993)
Landschaften besonderer Eigenart
Untersuchungsgebiet
Zechsteinriffe
Historische Hutungen
0
500
1000
1500 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Pingen- und Rifflandschaft Könitz (39)
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt, Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Könitz, Goßwitz
Kulturlandschaft: Orlasenke
X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

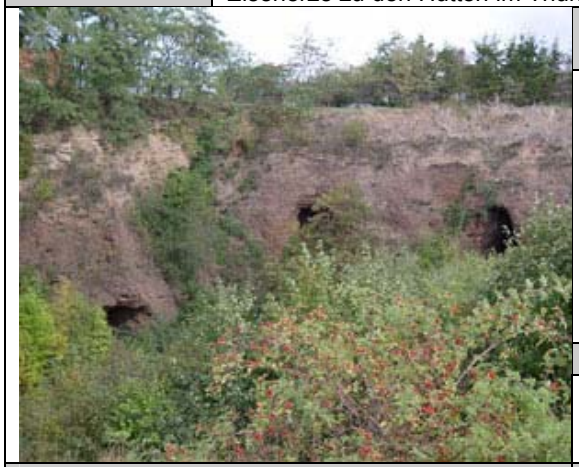
Gebiet:	**Bergbaulandschaft Kamsdorf**	**Landkreis:**	Saalfeld-Rudolstadt	**Nummer:**	**40**
Gemeinde(n):	Kamsdorf, Unterwellenborn, Kaulsdorf, Stadt Saalfeld			**Kulturlandschaft:**	Orlasenke

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Offene Ackerbau- und Industrielandschaft im Umfeld des Roten Berges mit zahlreichen augenfälligen Spuren des seit prähistorischer Zeit betriebenen Bergbaus (Kupfer, Silber, Kobalt, Eisen). Historisch: eingebrochene alten Bergbaustollen, Pingen und Halden. Heute: Montanlehrpfad Kamsdorf mit Zeugnissen des Bergbaus: 1822 erbautes Revierhaus, Schachtgebäude, Maschinenhaus des Ersatzschachtes von 1904. Seit 2001 Besucherbergwerk "Vereinigte Reviere Kamsdorf" mit untertägigen Anlagen. Tagebaurestloch "Sommerleite" bei Kamsdorf-Goßwitz (Geotop 81). Angeschnitten sind alte Stollen in der historischen Eisenlagerstätte. "Eisenstraße": Gepflasterte historische Straße, diente dem Transport der Eisenerze zu den Hütten im Thüringer Wald (17.-19. Jh.). Maxhütte Unterwellenborn mit Relikten historischer Anlagen.



Naturräumliche Charakteristik :

Harte Kalke und Dolomite des Zechsteins bilden eine ausgedehnte rampenartige Abdachung vom Rand des Schiefergebirges zur Orlasenke; Abdachung von der Wernburg im Süden (449 m) auf etwa 220 m im heutigen Stadtteil Saalfeld-Gorndorf. Das Gebiet wird heute weiträumig landwirtschaftlich genutzt, mit einzelnen verstreuten Gehölzinseln. Auffällig sind die über 1 km langen Erosionsgräben vor Gorndorf (Trockentäler; historische Steinbrüche)

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Weiträumig überschaubare und industriell überprägte Ackerlandschaft mit einzelnen Merkpunkten wie den historischen Hochöfen Unterwellenborn, geringer Waldanteil

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

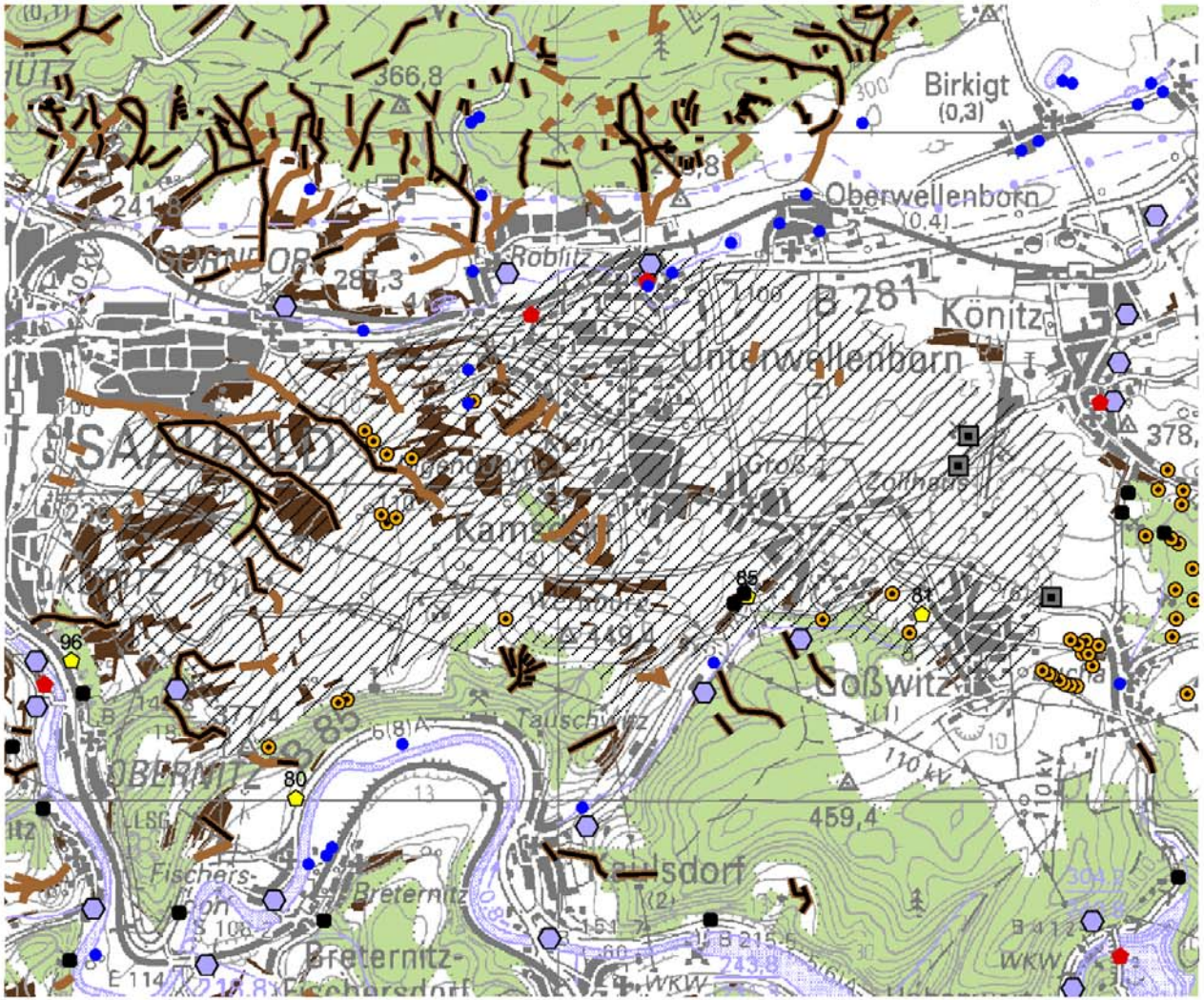
- Die Relikte aus unterschiedlichen zeitlichen Epochen des Bergbaus in der Landschaft stärker herausstellen und so Kontinuität und Wandel der Entwicklung erlebbar machen
- Ortseingrünungen und stärkere Strukturierung der Landschaft durch Gehölze

Ideen für Projekte:

- Montanlehrpfad erweitern und so auch die mit dem historischen Bergbau verbundenen hist. Kulturlandschaftselemente im weiteren Umfeld wie Erosionsgräben einbinden
- Wanderungen im Zuge der Eisenstraße

Foto links: Stollen im Tagebau Sommerleite; Fotos rechts: Bergbau-museum Kamsdorf, Bergbaurelikte

40 Bergbaulandschaft Kamsdorf



Legende:

- Aktuelle Teiche
- Denkmale
- Steinbrüche (Biotopkartierung 1993)
- Halden und Pingen
- Geotope
- Historische Wassermühlen
- Aktuelle Steinbrüche
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Historische Ackerterrassen

0 500 1000 1500 2000 2500 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Bergbaulandschaft Kamsdorf
Landkreis: Saalfeld-Rudolstadt
Gemeinde(n): Kamsdorf, Unterwellenborn, Kaulsdorf, Stadt Saalfeld
Kulturlandschaft: Orlasenke

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes

Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum

Dominanz eines markanten Einzelobjektes

Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes

Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Streuobstwiesenlandschaft bei Bad Köstritz**	Landkreis(e):	Greiz, Saale-Holzland-Kreis, Gera	Nummer:	41
Gemeinde(n):	Crossen, Silbitz, Rauda, Seifartsdorf, Hartmannsdorf, Stadt Bad Köstritz,Stadt Gera, Stadt Eisenberg	Kulturlandschaft:	Elstertal		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Höchste Konzentration an Streuobstwiesen in Ostthüringen; Streuobstwiesen markant an den Hängen - häufig im Wechsel mit Schafweiden und Koppeln mit Gatterzäunen; Elster als Siedlungs- und Verkehrsband, Dörfer auf hochwasserfreier Terrasse, in der stark meliorierten Aue Ackerbau, nur vereinzelt alte Weidengehölze und Auwald

Naturräumliche Charakteristik :

Das Gebiet umfasst das markante Kerbsohlental der Weißen Elster einschließlich seiner in das Saale-Sandsteinland eingeschnittenen Nebentäler zwischen Eisenberg und Bad Köstritz. Den geologischen Untergrund bestimmen Ton- oder Sandsteine des Unteren Buntsandsteins, die einem Sockel aus Zechsteinkalk und -gips aufsitzen. Je nach der Härte ergeben sich mäßig bis steile Hänge mit Felsleisten und Hangterrassen, darauf trockene, häufig steinige oder sandige Böden. Wechsel von Laub- und Nadelwald, Trockenrasen und Trockengebüsch sowie Streuobstwiesen.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Wellig-weiches Relief mit dem weitoffenen Elstertal und tief eingeschnittenen Seitentälern; reich gegliedert (Acker, Obst, Wald, Laubhecken, Hutungen)

Oben: Schnittblumenanbau Bad Köstritz, unten Streuobstwiesen Hartmannsdorf

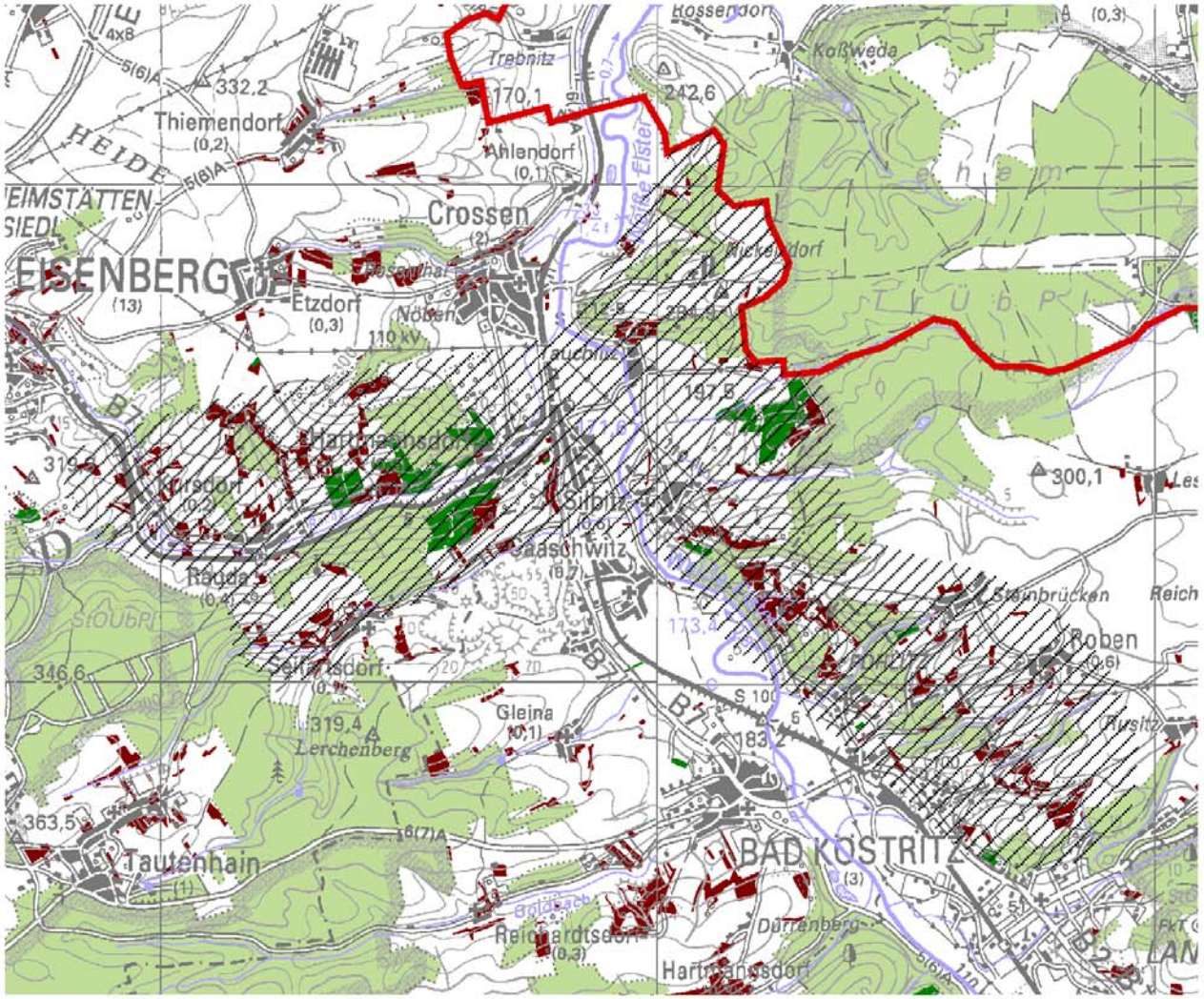
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt der Kombination von Streuobst und Hutungen als regionale Besonderheit und Beibehalten der Rhythmen der großflächig wirksamen, reich wechselnden Nutzungsformen
- Vermeidung einer Inanspruchnahme durch den Rohstoffabbau
- Förderung alter Obstsorten durch Aufbau einer regionalen Vermarktung

Ideen für Projekte:

- Blütenfeste im Frühjahr (mit Malereikursen);
- Belebung und Zucht alter Nutztierrassen;
- Obstverarbeitung und –vermarktung: Beeren- und Obsthöfe, Honigsortenproduktion; Obst-/ Weinkellerei, Obstbrand, Cidre, Marmeladen, Säfte;
- standortangepasste neue Projekte Obstplantagen (Erwerbsanbau) und Ausbau des Schnittblumenanbaus

41 Streuobstwiesenlandschaft bei Bad Köstritz



Legende:

- Landschaften besonderer Eigenart
- Untersuchungsgebiet
- Aktuelle Streuobstwiesen
- Obstplantagen

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Streuobstwiesenlandschaft bei Bad Köstritz (41)
Landkreis: Greiz, Saale-Holzland-Kreis, Gera
Gemeinde(n): Crossen, Silbitz, Rauda, Seifartsdorf, Hartmannsdorf, Stadt Bad Köstritz, Stadt Gera, Stadt Eisenberg
Kulturlandschaft: Elstertal

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes

Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum

Dominanz eines markanten Einzelobjektes

Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes

Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Mühltal bei Eisenberg	Landkreis(e):	Saale-Holzland-Kreis	Nummer:	42
Gemeinde(n):	Stadt Eisenberg, Weißenborn		Kulturlandschaft:	Holzland	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Eines der wassermühlenreichsten Täler Ostthüringens, hohe Dichte an Wassermühlen in engem, von großflächigem Wald umgebenen Tal

Naturräumliche Charakteristik :

Welliges Buntsandsteinhügelland, von markanten Kerbsohlentälern zerschnitten. Saure und nährstoffarme Böden, deshalb großräumig mit Kiefern und Fichten bestockt ("Holzland"). Mühltal: enges, langgestrecktes Tal mit teilweise felsigen Hängen, Bachlauf (Rauda) mit durchgängigem bachbegleitenden Gehölzsaum (Weiden, Erlen, Pappeln), Talgrund mit naturbelassenen sumpfigen Auwaldresten und Grünland, an den Hängen Laubwald.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Wiesen- und Waldtal mit einem prägenden Mühlenband und deutlichen Raumbegrenzungen durch felsige Hänge beidseits des Tales und einer Rahmung durch Wald

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Ideen für Projekte:

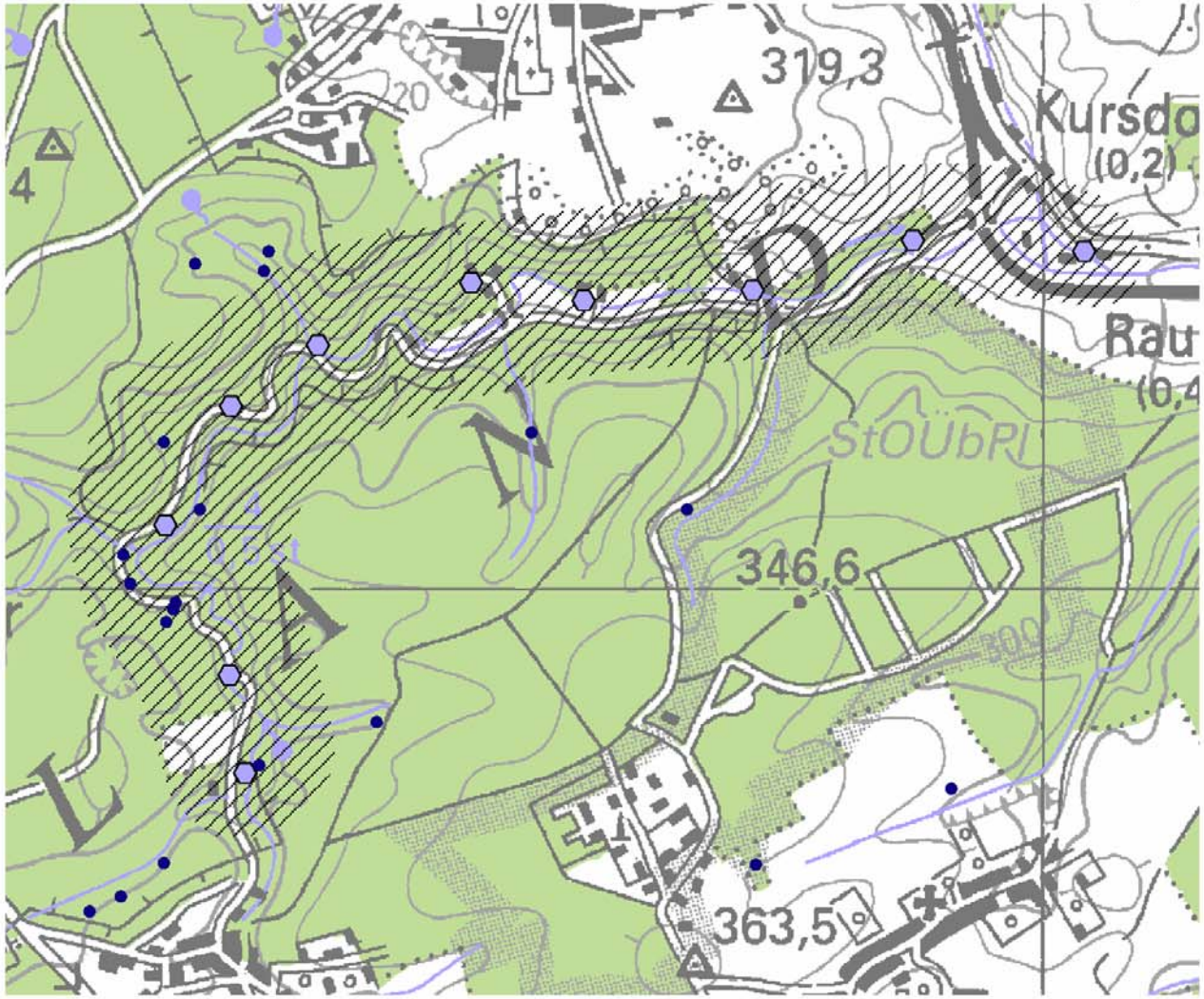
- Mühlentage mit Aktivitäten rund um die Müllerei (Mehl mahlen, Brot backen, Darstellung der Mühlengeschichte);
- Mühlenerlebnispfad mit einer stärkeren Verdeutlichung des Gesamtsystems Mühle – Mühlteich und Mühlgräben, ggf. anhand kleinerer Modelle, ggf. Wiederherstellung ausgewählter alter Mühlteiche und -gräben
- Erzeugung Regenerativer Energie ("Schaugenerator");

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Vermeidung von Beeinträchtigungen der historischen Substanz der Mühlen und ihrer Landschaftseinbindung (Substanz- und Umgebungsschutz)
- Entwicklung eines naturnahen Bachlaufes der Rauda, Verminderung von Gewässerbelastungen
- stärkeres Herausstellen von Mühlenrelikten und Verdeutlichen der Mühlengeschichte bei jeder Mühle

Pfarrmühle, oben Schössersmühle;
Linkes Bild: Amtsschreibermühle

42 Mühltal bei Eisenberg



Legende:

- Quellen
- Historische Wassermühlen
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Mühlenltal bei Eisenberg (42)
Landkreis: Saale-Holzland-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Eisenberg, Weißenborn
Kulturlandschaft: Holzland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Hohlwegslandschaft westlich Gera	Landkreis(e):	Greiz, Gera	Nummer:	43
Gemeinde(n):	Saara, Stadt Gera		Kulturlandschaft:	Buntsandsteinhügelland	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Hohe Konzentration an historischen Hohlwegen und schluchtartigen Erosionstälchen ("Gräben", Tilken). Hohlwege erschlossen als lokale Wege Ackerflächen, Hutungen oder Wald. Ein Teil der Strukturen dürfte im Verlauf alter Triftwege durch Wassererosion eingeschnitten worden sein. Entstehung vermutlich nach weitgehender Waldzerstörung in einer offenen Hude- und Ackerlandschaft. Alter: Hochmittelalter bis 19. Jh.

Naturraumcharakteristik :

Durch die Nebentäler der Elster stark zerschnittenes, welliges Sandsteinhügelland (Kerbtäler). Im geologischen Untergrund weiche Ton-, Schluff- und Sandsteine des Unteren Buntsandsteins. Geraer Stadtwald: weiträumiger Laub- und Laubmischwald mit altem Baumbestand (Eichen).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Wechsel zwischen waldreichem Hügelland (Stadtwald) und wellig-weicher Weiträumigkeit der angrenzenden Ackerflur; Hohlwege und Erosionsrinnen unterschiedlicher Form und Größe als Schwerelinien in der Landschaft, die durch einzelne begleitende Gehölze betont werden

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

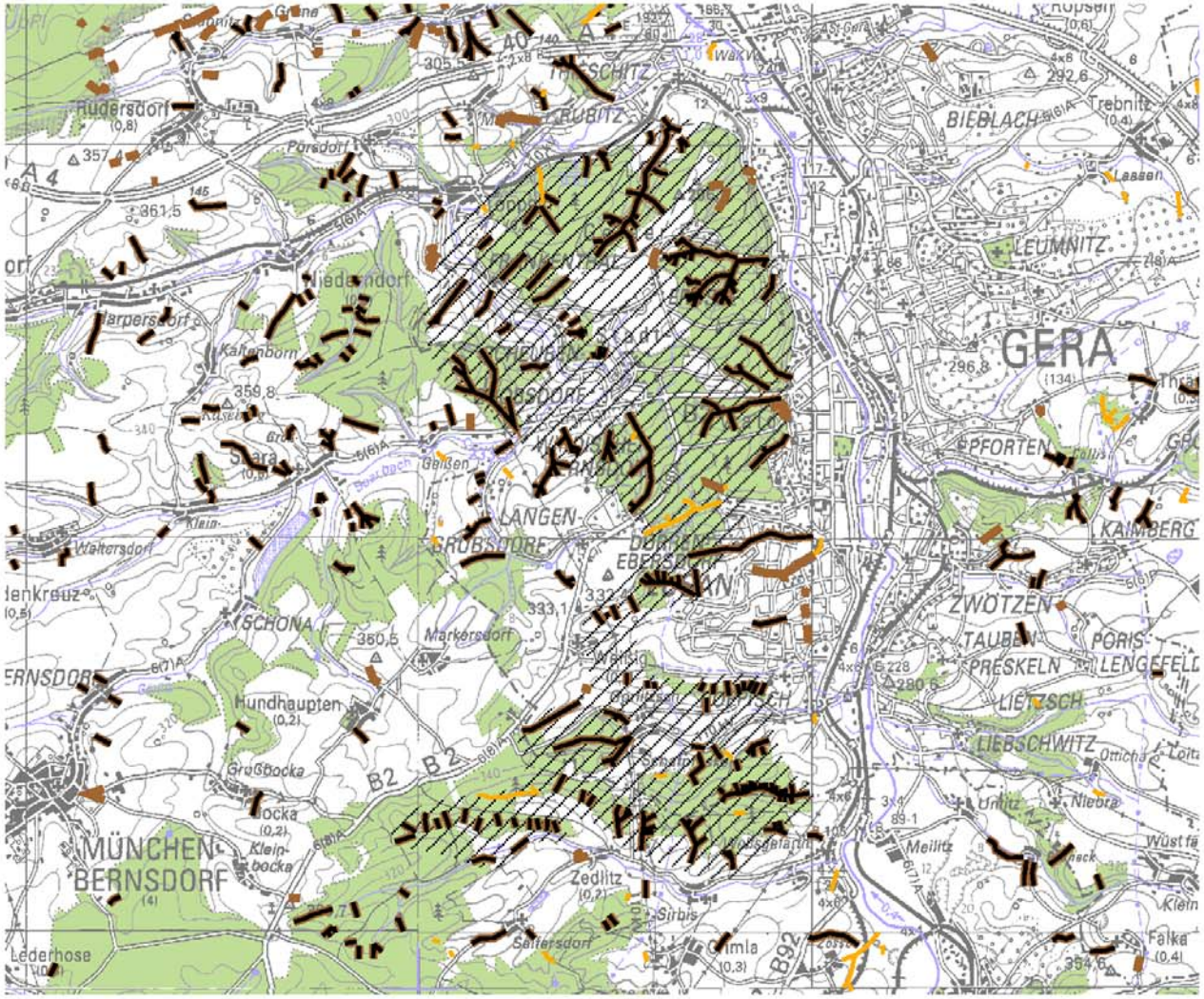
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der vielfältigen Reliefgliederung und der Hohlwege und Erosionstälchen als Leitlinien der Landschaft und als Zeugnisse der historischen Entwicklung
- Einbindung von Hohlwegen in das Wanderwegenetz und extensive Grünlandnutzung der Erosionstälchen sowie Erhalt prägender Einzelbäume und Anreicherung der Erosionstälchen mit Gehölzen
- Beseitigung von "wilden" Müllablagerungen

Ideen für Projekte:

- Anlage eines „Erosionspfades“ unter Einbindung von Erosionsmodellen zur Verdeutlichung der Anfälligkeit des Bodens, Bodenproben, Bodenprofilen und Informationstafeln zur Entstehung der prägenden Erosionstälchen sowie der Hohlwege – unter Einbeziehung der historischen Straßen im Gebiet

43 Hohlwegslandschaft westlich Gera



Legende:

- Erosionstälchen
- Erhaltene Hohlwege
- Historische Hohlwege
- Landschaften besonderer Eigenart

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Hohlwegslandschaft westlich Gera (43)
Landkreis: Greiz, Gera
Gemeinde(n): Saara, Stadt Gera
Kulturlandschaft: Buntsandsteinhügelland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Wismutregion bei Ronneburg	Landkreis:	Greiz	Nummer:	44
Gemeinde:	Ronneburg	Kulturlandschaft:	Bergbaufolgelandschaft		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

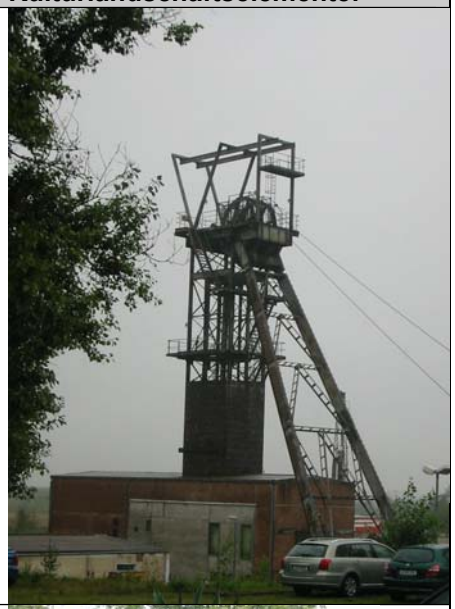
Erläuterung: Relikte des Uranerzbergbaus (größte Uranlagerstätte Europas), Spitzkegelhalden einzigartig und weithin als Landmarken fungierend

Fotos: Spitzkegelhalden, rechts Schacht 407

Landschaftscharakteristik :

Lössüberdecktes Hügelland mit uranführenden Gesteinen des Ordoviziums, Silurs und Devons im Untergrund. Größte Uranlagerstätte Europas. Waldarm.
Bis ca. 1950: ländlich geprägte Region mit Bauernweilern; heute: Bergbaufolgelandschaft und großflächiges Sanierungsgebiet des ehemaligen Uranbergbaus bei Ronneburg mit schadstoffbelasteten Halden und Schlammteichen, stillgelegten Schacht- und Industrieanlagen.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:



Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- markante Spitzkegelhalden von Paitzdorf und Reust sind weithin sichtbar und die kennzeichnende Eigenart der Landschaft – hoher Wiedererkennungswert und Orientierungswert
- großes Restloch des Tagebaus Lichtenberg

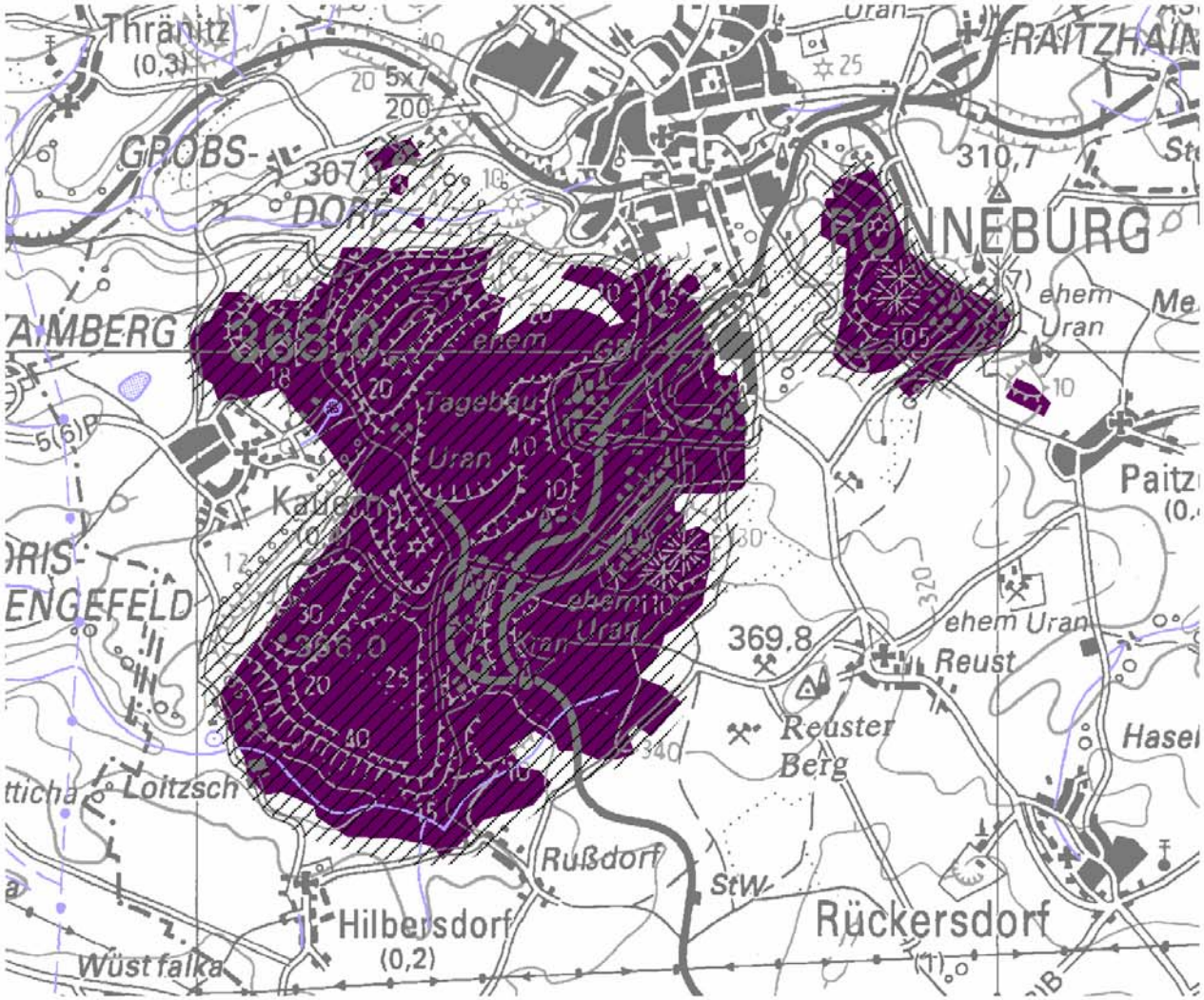
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Schaffung einer vielfältigen, landschaftlich erlebniswirksamen und ökologisch stabilen Landschaft durch Sanierung, Abdeckung und ggf. Umlagerung der Altlasten und großflächige Landschaftsgestaltung u.a. im Rahmen der Bundesgartenschau
- Erhaltung ausgewählter Relikte des Uranbergbaus wie Fördertürme o. ä. als Industriedenkmale und Einbinden in neue Nutzungen
- Betonen von Kontrasten zur umgebenden Landschaft, so z.B. durch Reliefsprünge, neue Spitzkegel und kantige Splitterformen im Bewuchs

Ideen für Projekte:

Spitzkegel: Die Neuen. Lichtsimulationen zur Bundes-gartenschau, die die Silhouetten der alten Spitzkegelhalden nachzeichnen. Oder Landschaftsarchitekturwettbewerb, wie der Verlust der Spitzkegel als den Eigenartsträgern im Gebiet durch kleinere Spitzkegel oder auf andere Weise kompensiert werden kann

44 Wismutregion bei Ronneburg



Legende:

- Landschaften besonderer Eigenart
- Flächen des ehemaligen Uranbergbaus

0 500 1000 1500 2000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Wismutregion bei Ronneburg (44)
Landkreis: Greiz
Gemeinde(n): Ronneburg
Kulturlandschaft: Bergbaufolgelandschaft

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Wiege des Vogtlandes	Landkreis:	Greiz	Nummer:	45
Gemeinde(n):	Stadt Weida, Wünschendorf	Kulturlandschaft:	Unteres Vogtland, Elstertal		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:

Konzentration bedeutender Baudenkmale Ostthüringens: Veitskirche auf dem Veitsberg in Wünschendorf mit romanischen Wurzeln, früherer Burgplatz: zerstörter Stammsitz der Vögte von Weida (gegr. 10. Jh. im Zuge ottonischer Grenzbefestigung entlang der Elster); Osterburg in Weida: Politisches Zentrum der Vögte von Weida seit 12. Jh. Zur Blütezeit im 13. Jh. Mittelpunkt eines beträchtlichen Territoriums, seit 14. Jh. Niedergang und zunehmende Abhängigkeit von den Wettinern. Landschaftsprägend: Markanter runder Bergfried mit doppeltem Zinnenkranz und Spitzhelm (17.Jh.).; Prämonstratenserkloster Mildenfurth: ältestes Ordenshaus des Vogtlandes und Hauskloster der Vögte von Weida (1193 gegr.). Erhaltene Reste der um 1225-1250 erbauten Klosterkirche gelten als bedeutendstes spätromanisches Bauwerk in Ostthüringen

Naturräumliche Charakteristik :

Drei windungsreiche, enge Kerbsohlentäler prägen das Gebiet, das sich nach Norden zum Wünschendorfer Becken öffnet (Weiße Elster, Weida und Auma). Im Zusammenfluss von Elster und Weida liegt das historische Zentrum der Elsterländischen Herrschaft: sechs Furten beherrschender "mons sancti Viti" (Veitsberg). An der Aumamündung in die Weida entstand die namensgleiche Stadt am Fuße des Burgberges (Osterburg).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Kontrast zwischen dem tiefen Engtal der Weißen Elster und den auf Bergspornen darüber thronenden Baudenkmalen

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung

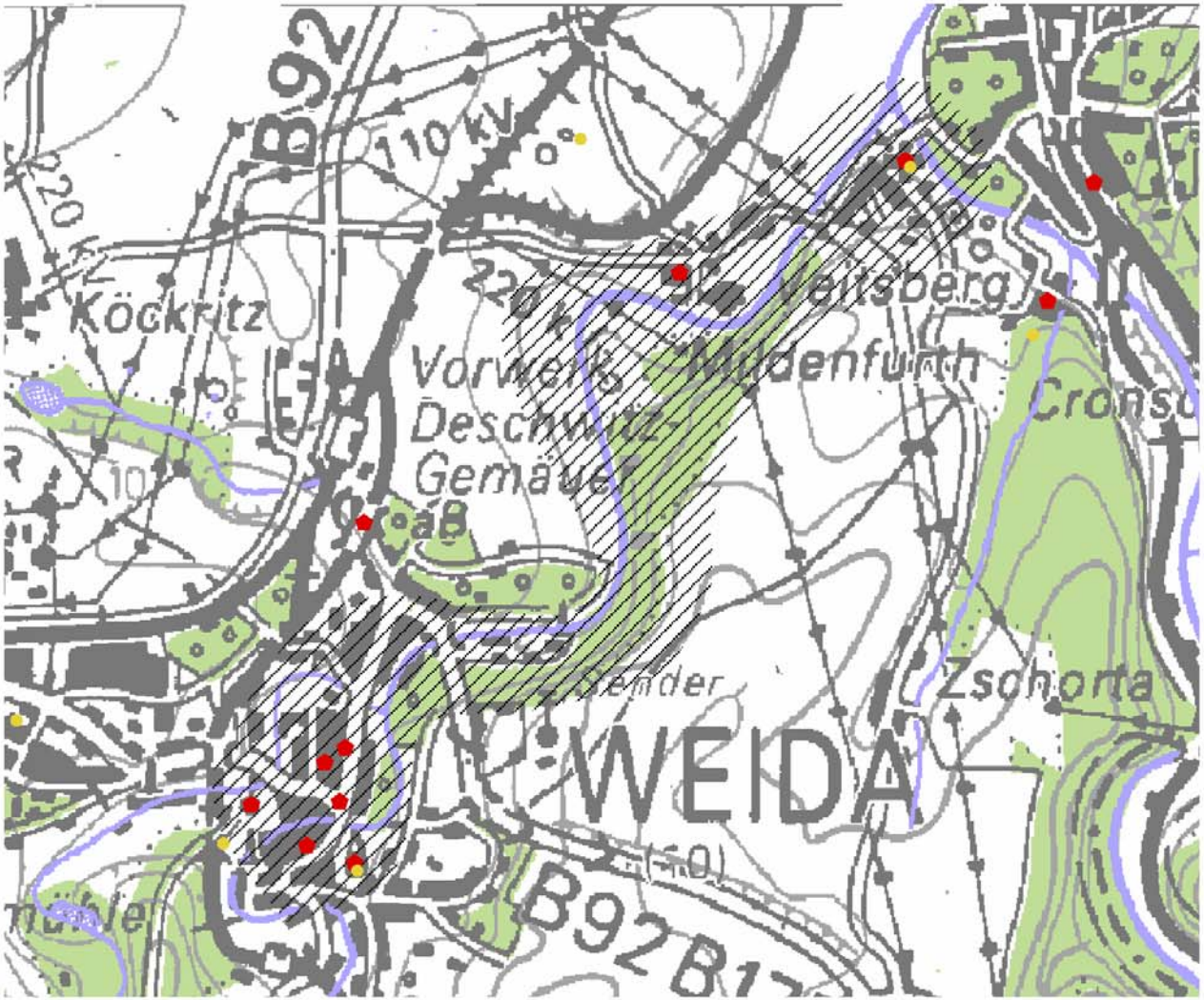
- Erhalt der regional bedeutsamen Baudenkmale in ihrer historischen Substanz und ihrer Einbindung in die umgebende Landschaft
- Freihaltung und Freistellung von Sichtachsen zwischen dem Elstertal und den markanten Baudenkmalen

Ideen für Projekte:

„Aussichten“ von den Baudenkmalen: Simulation der Veränderung der Landschaftsbilder, die man von den Baudenkmalen aus sieht, im Verlaufe der Zeit; Bewusstwerden der Entwicklung, ggf. Möglichkeit der Simulierung weiterer Veränderungen (mehr/weniger Wald, Windkraft, Veränderungen an der Elster etc.)

Foto links: Kloster Mildenfurth (aus: http://www.thueringen.de/schloesser/l27.htm), Foto rechts oben: Osterburg (aus: www.**weida**.de), unten: Veitskirche (aus: http://home.t-online.de/home/520057896846-0000/wuenschendorf.htm

45 Wiege des Vogtlandes



Legende:

- Bodendenkmale
- Baudenkmale
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Wiege des Vogtlandes
Landkreis: Greiz
Gemeinde(n): Stadt Weida, Wünschendorf
Kulturlandschaft: Unteres Vogtland, Elstertal

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
X Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Aumatal bei Weida**	Landkreis(e):	Greiz	Nummer:	46
Gemeinde(n):	Stadt Weida, Harth-Pöllnitz		Kulturlandschaft:	Unteres Vogtland	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: Weitgehend naturnahes Bachtal mit einzelnen historischen Mühlen, gut erhaltenen Platz- und Angerdörfern und historischen Waldnutzungen (Nieder-/Mittelwald) sowie historischen Brücken, charakteristisch für Täler des Vogtlandes

Naturräumliche Charakteristik :

Ausgeprägtes Kerbsohlental, eingeschnitten in die flachwellige Hochflächenlandschaft des Ostthüringischen Schiefergebirges, Nebenfluss der Weißen Elster. Das Tal ist reich an naturnahen Biotopen. Neben Resten gut erhaltener Eichen-Hainbuchenwälder, Trockenwälder und Felsfluren finden sich Auwaldrelikte mit Mäandern und Altwässern (NSG Aumatal 57).

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Grünlandgenutzte Talsohle, die durch Wald gerahmt wird; weitgehend naturnaher Bachlauf der Auma

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

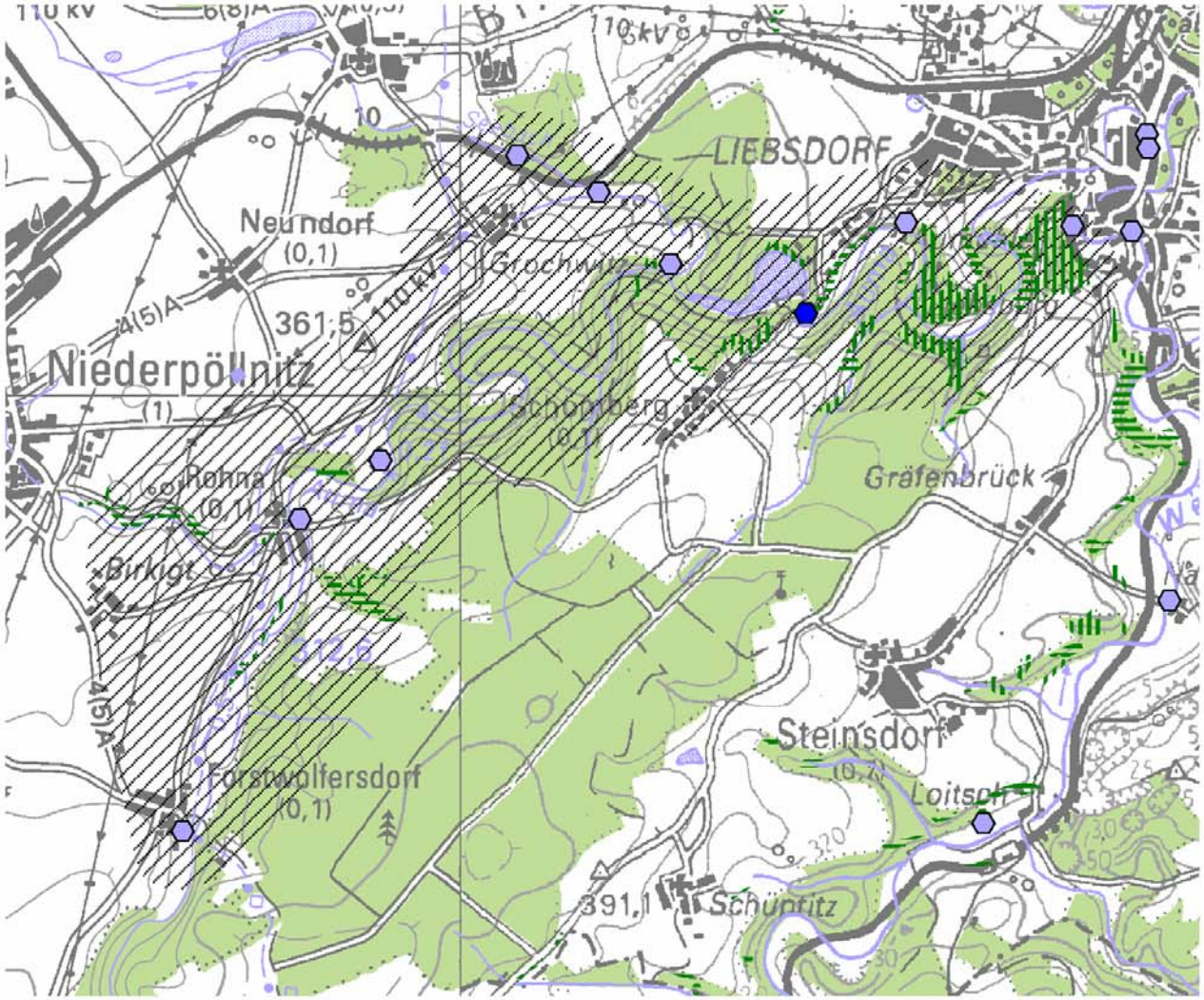
- Bewahrung des in der historischen Siedlungsform noch gut erhaltenen Platzdorfers Grochwitz und der Angerdörfer Rohna und Neundorf sowie des Straßendorfes Teichwolframsdorf und harmonische Einbindung neuer Bebauung in die jeweilige Ortstypik
- Weitgehender Erhalt des Wald-Offenland-Verhältnisses und naturnahe Entwicklung der Auma

Ideen für Projekte:

- Renaturierung der Auma in gestörten Bereichen und Herstellung einer ökologischen Durchgängigkeit
- Sicherung der Erlebbarkeit des Aumatales durch Anlage geeigneter Aussichtspunkte und „Einblicke“ unter Beachtung der Bedeutung des Gebietes für den Naturschutz

Fotos: Natursteinverwendung im Aumatal

46 Aumatal bei Weida



Legende:

- Historische Wassermühle
- Erhaltene Wassermühle
- Mittelwald
- Niederwald
- Landschaften besonderer Eigenart

0 500 1000 1500 2000 2500 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Aumatal bei Weida (46)
Landkreis: Greiz
Gemeinde(n): Stadt Weida, Harth-Pöllnitz
Kulturlandschaft: Unteres Vogtland

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- **X** Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf	Landkreis:	Greiz	Nummer:	47
Gemeinde:	Stadt Berga, Stadt Greiz, Neumühle/ Elster, Wünschendorf		Kulturlandschaft	Elstertal	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	X

Erläuterung: enges, siedlungsarmes Tal mit hohem Waldanteil, Felsen, hoher naturbedingter Eigenart und einzelnen historischen Mühlenstandorten, Hammerwerken

Naturräumliche Charakteristik :

Steilhängiges Durchbruchstal (Kerbsohlental). Zwischen Greiz im Süden und Wünschendorf im Norden hat sich die Weiße Elster in engen Mäanderschleifen 100 bis fast 200 m tief in die wellige Ackerland-Hochfläche des Bergaer Sattels eingetieft. Das Weißelstertal ist dadurch reich an naturnahen Biotopen (Eichen-Hainbuchenwälder, Schluchtwälder in den schmalen Seitentälern, Trockenwälder). Charakteristisch sind die schwarzgrauen, tlw. wandartigen Felsbildungen inmitten der dicht bewaldeten Hänge.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Canyonartiges Durchbruchstal mit steilen bewaldeten oder felsigen Hängen, von der Hochfläche schwer wahrnehmbar; zwischen Greiz und Berga Vielzahl an Schornsteinen, Hammerwerke und Mühlen

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

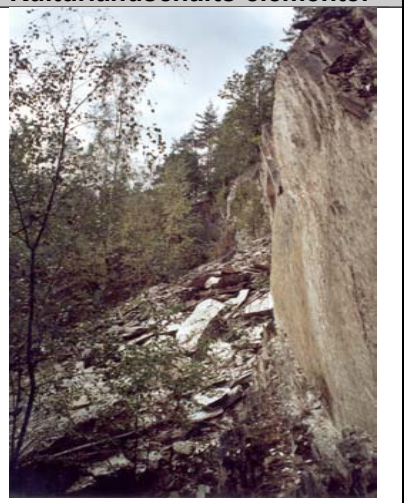


Foto links: Elster bei Rüßdorf, oben alter Steinbruch, Mühle

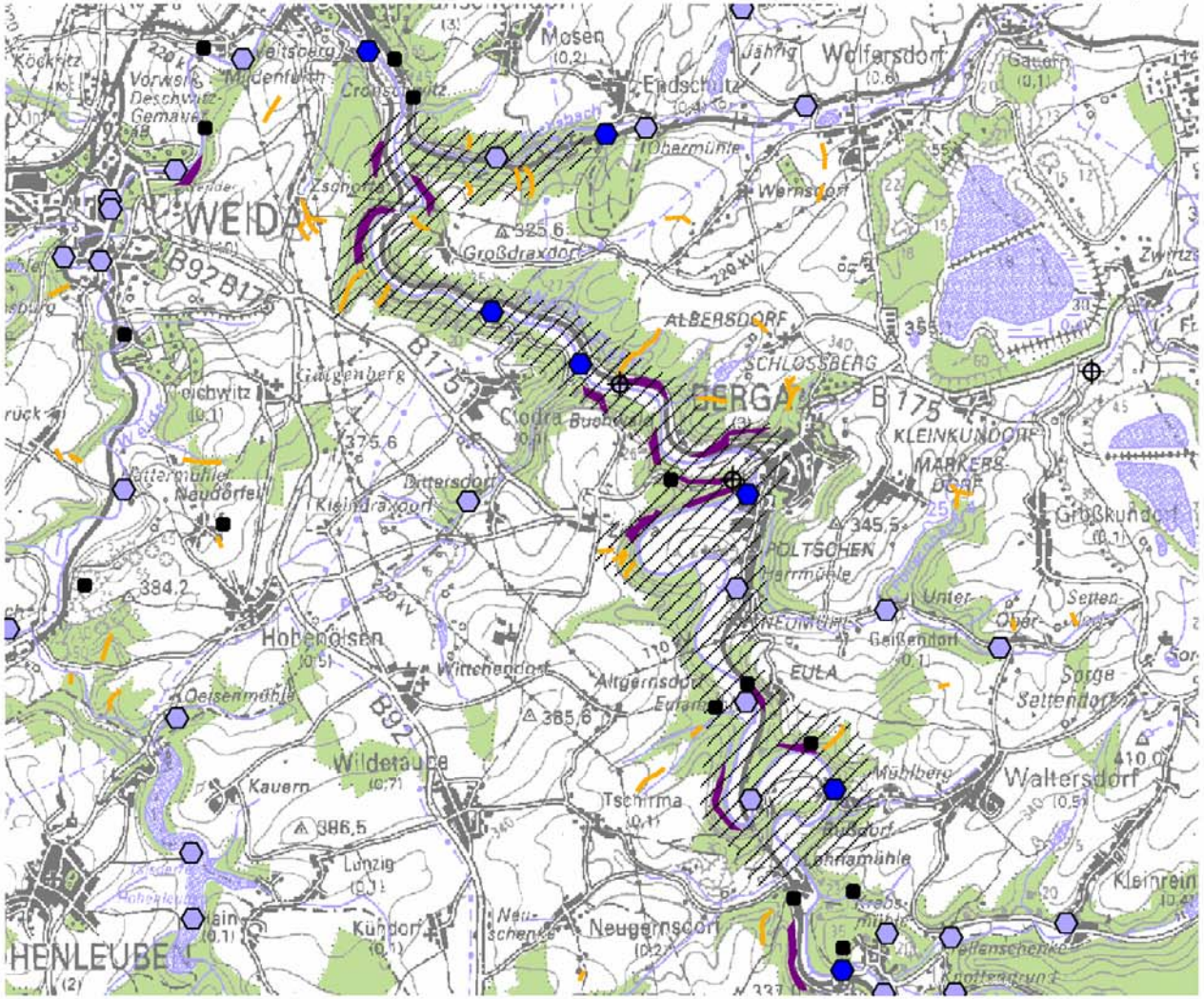
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt der landschaftlichen Erlebniswirksamkeit des Elstertales zwischen Greiz und Wünschendorf durch Freihaltung der Aue von Bebauungen und Freihaltung der oberen Hangkanten des Durchbruchstals von unproportionalen, bis in das Tal hineinwirkenden, störenden Bebauungen
- Schaffung von Sichtachsen an ausgewählten Punkten der Hochflächen ins Tal
- Ermöglichen einer stärkeren Eigendynamik der Elster und Pflege naturnaher Feuchtgebiete im Tal

Ideen für Projekte:

- Ausgestaltung des Elsterradweges durch Stationen an Mühlen, Hammerwerken und Aussichtspunkten auf das Elstertal
- Aufwertung von Wanderwegen (Felsenkanzelwanderweg)
- Einrichtung von Aussichtsfahrten mit historischen Eisenbahnen entlang des Elstertales an bestimmten Feiertagen

47 Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf



Legende:

- Steinbrüche, Felsen
- Höhlen und Stollen
- Erhaltene Wassermühlen
- Historische Wassermühlen
- Erosionstälchen
- Landschaften besonderer Eigenart
- Steilhänge >30°

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Elstertal zwischen Greiz und Wünschendorf (47)
Landkreis: Greiz
Gemeinde(n): Stadt Berga, Stadt Greiz, Neumühle/Elster, Wünschendorf
Kulturlandschaft: Elstertal

- Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
- Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
- Dominanz eines markanten Einzelobjektes
- Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
- **X** Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Platzdorflandschaft bei Zeulenroda**	Landkreis(e):	Greiz, Saale-Orla-Kreis	Nummer:	48
Gemeinde(n):	Stadt Zeulenroda, Tegau, Drakensdorf			Kulturlandschaft:	Mittleres Vogtland

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Eine der größten Konzentrationen an gut erhaltenen Platzdörfern der hochmittelalterlichen Rodekolonisation mit markanten öffentlich genutzten Plätzen und Dorfteichen in Ostthüringen, Teiche in Flur und Ortsbild typisch, Einzelbäume in der Feldflur

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwellig-kuppige Schiefergebirgshochfläche in 400 bis 450 m Höhe, steil eingetiefte Kerbsohlentäler der Weida und Auma, Bewaldung unter 30 % (Nadelforsten auf Steilhanglagen des Weidatals und staunassen Tonböden), großflächig landwirtschaftlich genutztes Offenland.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Platzdörfer mit öffentlichem Dorfplatz, Kirche, Dorfteich und stattlich- bürgerlicher Ausstrahlung
- 2-zeilige Gehöfte mit ortstypischen Rundtoren
- Einzelbäume in der Feldflur

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Bewahrung der historischen Siedlungsstruktur der gut erhaltenen Platzdörfer in ihrer Geschlossenheit und Formenstrenge
- Erhalt der charakteristischen Dorfarchitektur mit spezifischen Gestaltungselementen wie z.B. Rundtoreinfahrten
- Freihaltung des Dorfplatzes von Bebauung und Verbesserung der Dorfplatzgestaltung unter Erhalt der wesentlichen historischen Bestandteile
- Verstärkte Pflanzung von Dorfbäumen und Einzelbäumen in der Feldflur

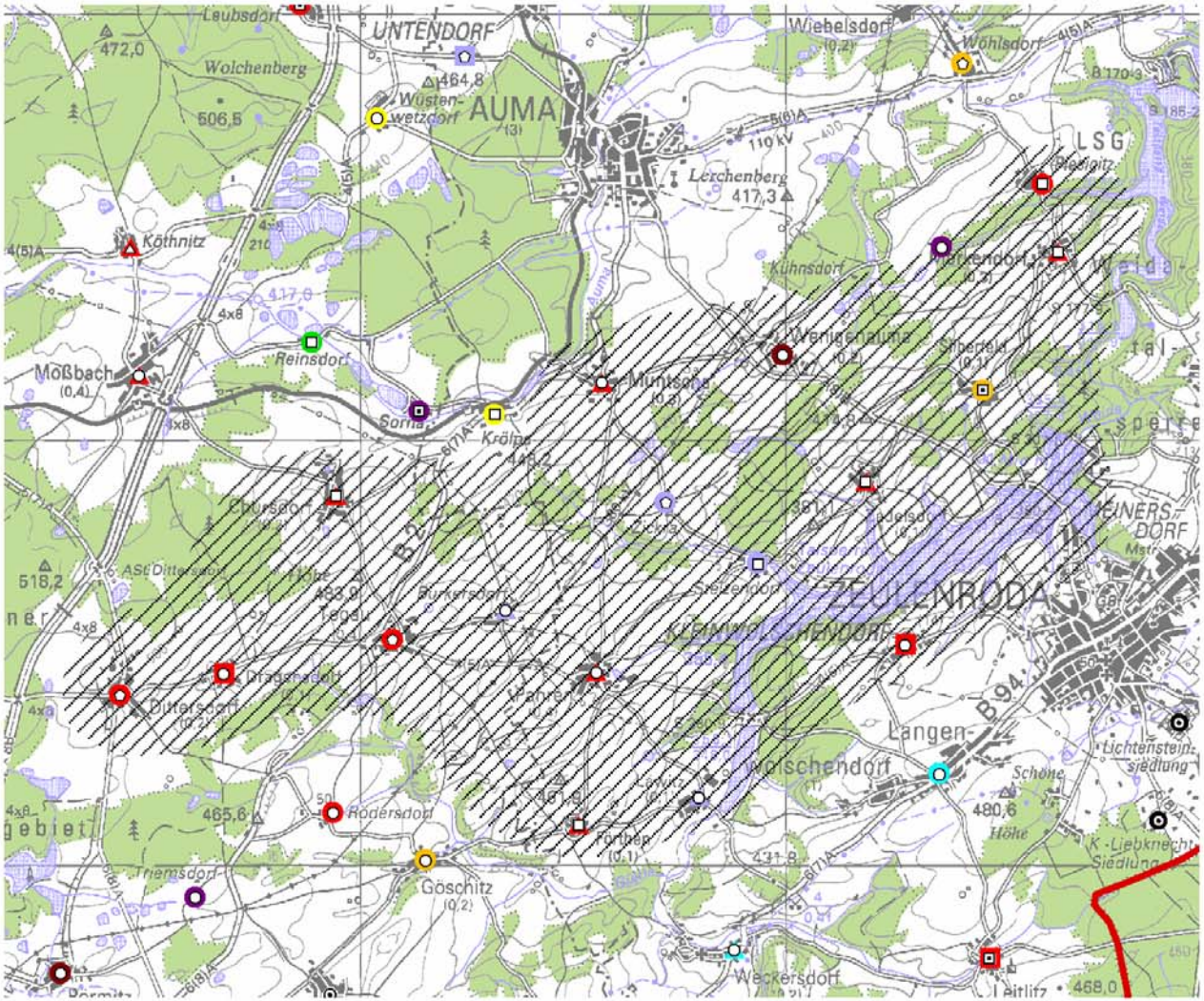
Ideen für Projekte:

- Plätze: Wettbewerb in Ostthüringen über die am besten in ihrer historischen Struktur erhaltenen bzw. am schönsten gestalteten Dorfplätze

- neue gemeinschaftliche Nutzungen des Dorfplatzes finden, z.B. Gemeinschaftsgärten oder –garten auf dem Dorfplatz, Gemeindeweide/ Gemeindevieh

Fotos: Charakteristische Architektur in den Platzdörfern, Einzelbaum in der Feldflur

48 Platzdorflandschaft bei Zeulenroda



Legende:

- Bauernweiler
- Einzelgehöft
- Zeilendorf
- Gassendorf
- Waldhufendorf
- Neusiedlung
- Rundplatzdorf
- Platzdorf
- Platzdorf, lockere Sonderform
- Platzdorf, Sonderform Doppelzeile
- Waldhufendorf, Sonderform einseitige Hufe
- Strassenangerdorf
- Strassenangerdorf, Sonderform Doppelzeile

- Hochform
- Ergänzungsform
- Teilerhalten
- Initialform
- Zerstört
- Nicht Identifizierbar
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften bes. Eigenart

0 1000 2000 3000 4000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart

Gebiet: Platzdorflandschaft bei Zeulenroda (48)
Landkreis: Greiz, Saale-Orla-Kreis
Gemeinde(n): Stadt Zeulenroda, Tegau, Drakensdorf
Kulturlandschaft: Mittleres Vogtland

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Braunkohlelandschaft Meuselwitz**	**Landkreis:**	Altenburger Land	**Nummer:**	49
Gemeinde(n):	Stadt Meuselwitz, Stadt Lucka, Wintersdorf	**Kulturlandschaft:**	Bergbaufolgelandschaft		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung:	Große Konzentration an Relikten des Braunkohlenabbaus wie Tagebaurestlöcher, Kippenflächen, Halden, Industriebrachen

Landschaftscharakteristik :

Für mehr als ein Jahrhundert war das Altenburger Land ein bedeutendes Zentrum des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus und der damit eng verbundenen kohleveredelnden Industrien. Ihre Spuren sind noch allenthalben im Landschaftsbild erkennbar: Neben den großen Tagebaurestlöchern, die nun anderen Nutzungen zugeführt werden und z.T. bereits geflutet sind (z.B. Haselbacher See), bilden die zwischen den Tagebauen als Träger von Siedlungen, technischer Infrastruktur und Fließgewässern erhalten gebliebenen Trassenkorridore und Landpfeiler die dominierenden Landschaftsstrukturen. Dazu kommen großflächige Industriebrachen, Kippenflächen und Halden sowie Senkungsbereiche und Tagesbrüche, die von Einstürzen historischer Stollen herrühren. Seit Ende der 1950er Jahre ist der Braunkohlentiefbau im Gebiet Meuselwitz-Rositz-Altenburg eingestellt. Der Tagebau wurde auf Ostthüringer Gebiet bis 1977 betrieben.

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Fotos: Gedenkstein Rusendorf, Damm und Tagebaurestsee

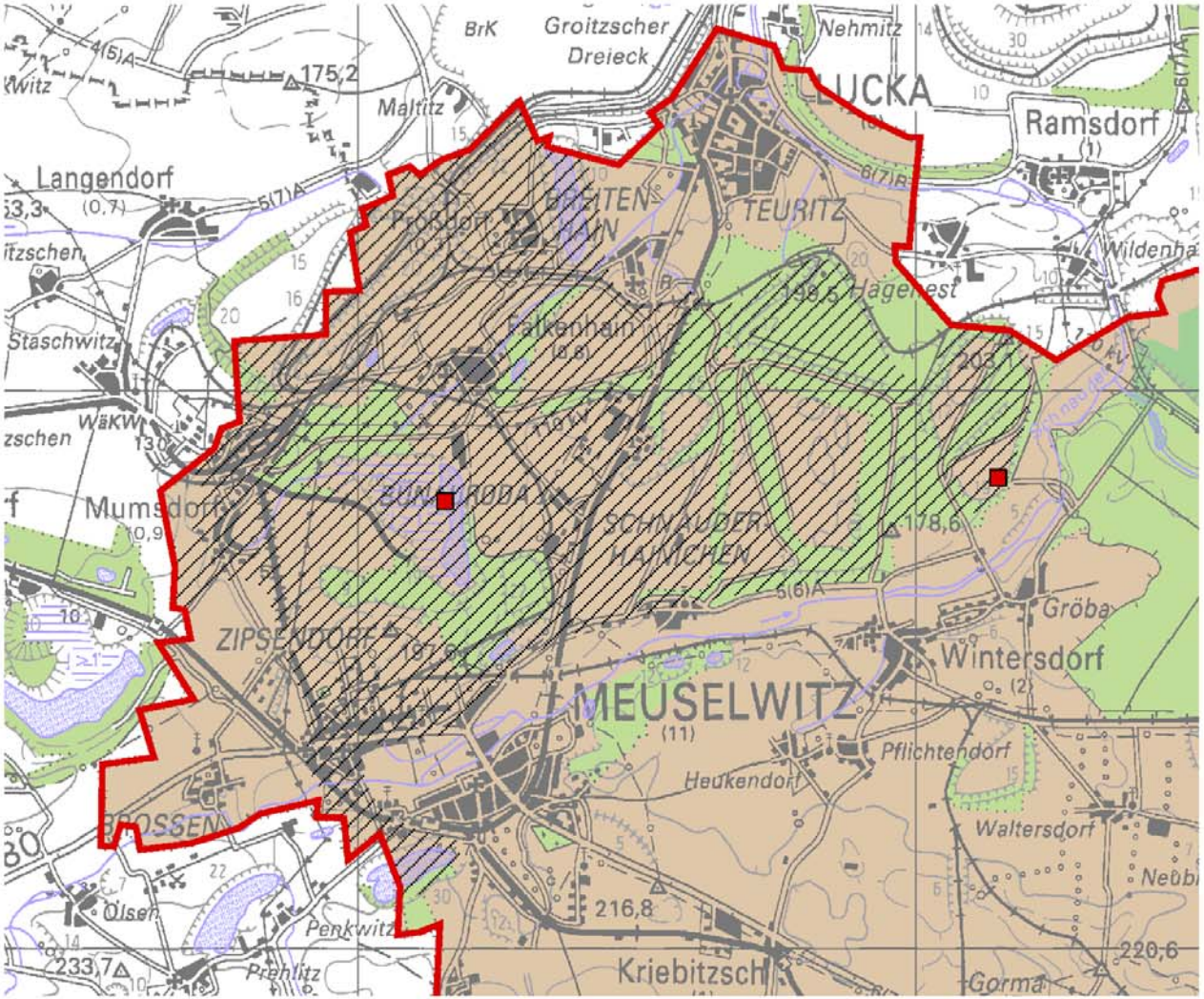
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung von Industriedenkmalen (Kohlebahn zwischen der ehemaligen Brikettfabrik Haselbach und dem Kammerforst als touristische Kohlebahn; Gebäudekomplexe der Brikettfabrik Zechau)
- Schaffung einer vielfältigen, landschaftlich erlebniswirksamen und ökologisch stabilen Landschaft im Bereich der Halden, Kippen, Böschungssysteme und Restlöcher

Ideen für Projekte:

- Projekt "Energiegarten" (Landschafts- und Lehrpark zur Gewinnung regenerativer Energien und zum Anbau nachwachsender Rohstoffe)
- Ausbau der länderübergreifenden Kooperation "Straße der Braunkohle"

49 Braunkohlelandschaft Meuselwitz



Legende:

- Ehemalige Ortslage (Rusendorf, Ruppersdorf)
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Sanierungs- und Entwicklungsgebiet
- Sanierungsgebiet Tagebau Haselbach (Th. Anteil)
- Wasserflächen

0 500 1000 1500 2000 2500 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Braunkohlelandschaft Meuselwitz (49)
Landkreis: Altenburger Land
Gemeinde(n): Stadt Meuselwitz, Stadt Lucka, Wintersdorf
Kulturlandschaft: Bergbaufolgelandschaft

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Bauernweilerlandschaft Altenburger Land**	**Landkreis:**	Altenburger Land	**Nummer:**	50
Gemeinde(n):	Lödla, Monstab, Tegkwitz, Starkenberg, Göhren, Mehna, Dobitschen, Lumpzig	**Kulturland-schaft:**	Altenburger Osterland		

Begründung der Auswahl

Konzentration eines Kulturlandschaftselementes		Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: Größtes zusammenhängendes Bauernweilergebiet Ostthüringens mit noch gut erhaltenen oder teilerhaltenen Bauernweilern. Bestehend aus jeweils 3 bis 5 Gehöften, diese aber markant groß, herrschaftlich, geschlossen, oft verfallen / verlassen. Offene Feldflur mit relativer Anbauvielfalt (Acker, Hopfen, Obstanbau, Beeren) auf schwarzerdeähnlichen Böden.

Landschaftscharakteristik :

Flachwelliges, offenes und äußerst waldarmes Lösshügelland, weiträumige Ackerflächen mit Einzelgehölzen und Obstbaumreihen, flach eingesenkte SW-NE gerichtete Bachtäler mit Auewiesen und -weiden und vereinzelten Kopfbäumen.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

Vielzahl kleiner Siedlungen in Blickbeziehung zueinander, Landschaft weiträumig überschaubar mit wenigen Einzelstrukturen (Gehölzreihen, Siedlungen)

Markante historische Kulturlandschafts-elemente;

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Bewahrung der charakteristischen und seltenen Siedlungsform der Bauernweiler und ihrer prägenden Vierseithöfe in ihrer historischen Substanz, Geschlossenheit und Ensemblewirkung

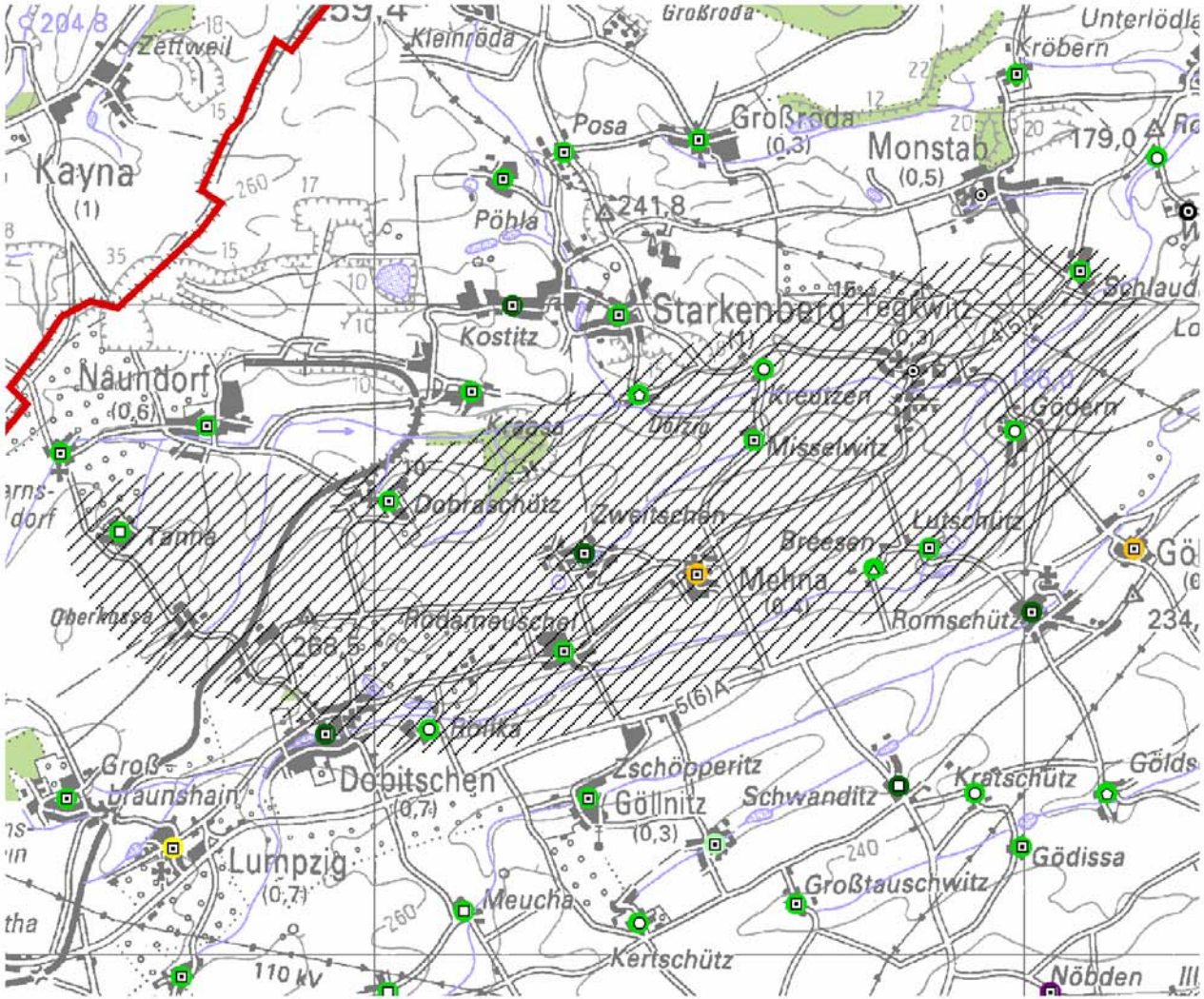
Ideen für Projekte:

- Initiierung einer gesonderten Förderkulisse für die äußerst gefährdete Siedlungsform und die von Verfall bedrohten Vierseitgehöfte
- Entwicklung eines „Bauernpfades“ oder „Bauern-weilerpfades“ i.V. mit den anderen Bauernweilerland-schaften mit Umbau einer Scheune als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum, Infotafeln, Beherbergung

Landschaftseindruck, linkes Bild: Bauernweiler

Obstanbau, oben: typische Vierseitgehöfte

50 Bauernweilerlandschaft Altenburger Land



Legende:

- Zeilendorf
- Gassendorf
- Gutsweiler
- Bauernweiler
- Einzelgehöft
- Neusiedlung
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart
- Hochform
- Ergänzungsform
- Teilerhalten
- Initialform
- Zerstört
- Nicht Identifizierbar

0 500 1000 1500 2000 2500 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart
Gebiet: Bauernweilerlandschaft Altenburger Land (50)
Landkreis: Altenburger Land
Gemeinde(n): Lödla, Monstab, Tegkwitz, Starkenberg, Göhren, Mehna, Dobitschen, Lumpzig
Kulturlandschaft: Altenburger Osterland

Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Bauernweilerlandschaft Prehna/Meucha**	**Landkreis:**	Altenburger Land	**Nummer:**	**51**
Gemeinde(n):	Lumpzig, Dobitschen		**Kulturlandschaft:**	Altenburger Osterland	

Begründung der Auswahl

Konzentration eines Kulturlandschaftselementes	x	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: 2 der am besten erhaltenen Bauernweiler Ostthüringens

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwelliges, offenes Lösshügelland in 260 m NN, weite Ackerflächen wechseln lokal mit Grünlandflächen und Restwäldchen auf stau- und grundnassen Standorten (Eichen- und Eichen-Hainbuchenwälder), flach eingesenkte SW-NE gerichtete Bachtäler mit Auewiesen und -weiden und vereinzelten Kopfbäumen.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Ensemblewirkung der großen Gehöfte
- Lage in Talsenken und harmonische Einbettung durch Gärten und Obstwiesen

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

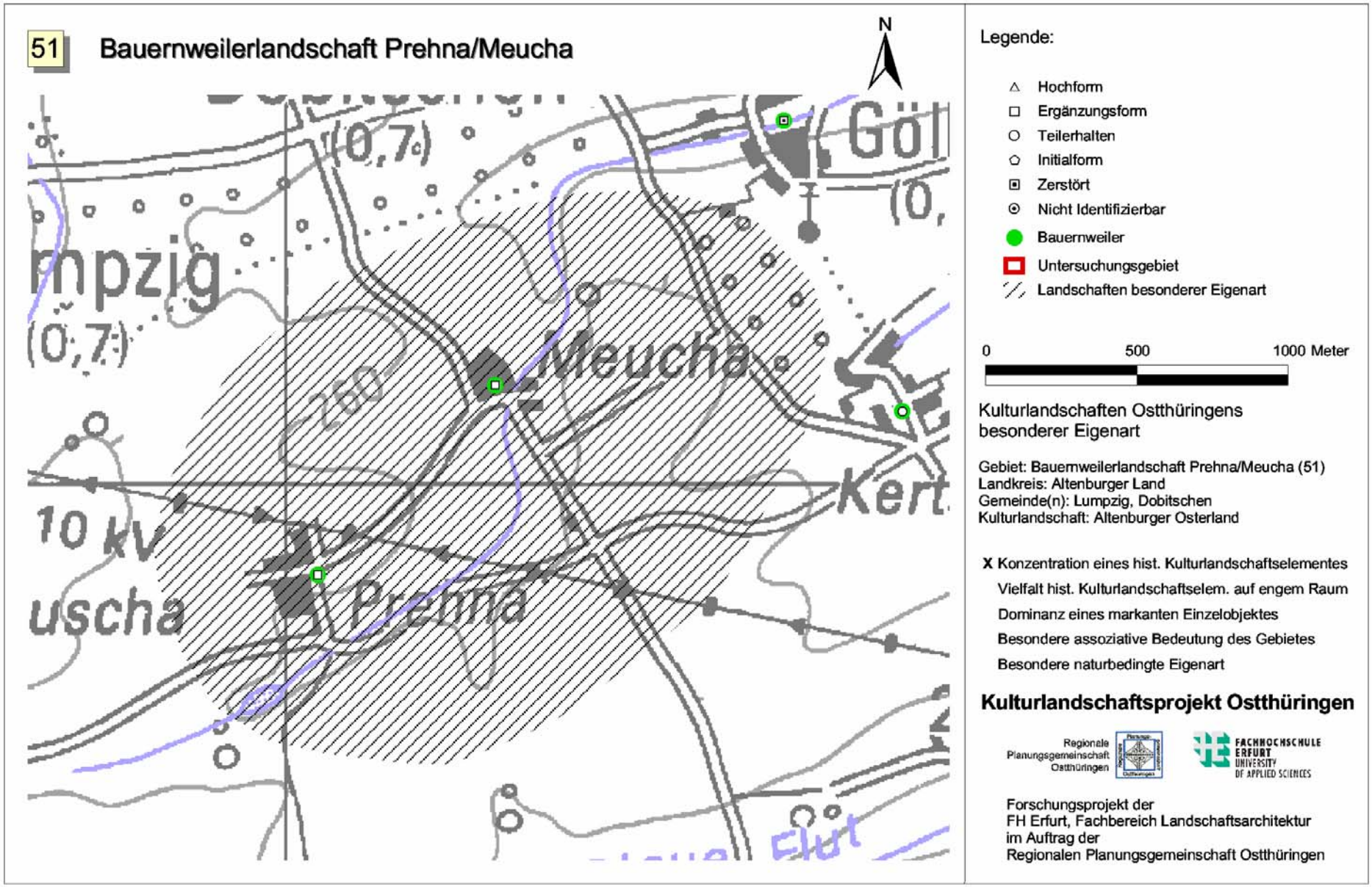
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhaltung der prägenden Vierseitgehöfte in ihrer Ensemblewirkung durch geeignete und der Gehöftstruktur angepasste Nachnutzungen
- Bewahrung der thüringenweit seltenen Siedlungsform

Ideen für Projekte:

- i. V. mit den anderen beiden Bauernweilerlandschaften Informationen zur Entstehung und Entwicklung der beiden Bauernweiler geben, slawische Besiedlung und Relikte dieser Prägung verdeutlichen – sei es durch Merkpunkte in der Landschaft, sei es durch Einrichtung einer „Bauernweilerscheune“

Fotos: Typische große Vierseitgehöfte, Bauernweiler als Siedlungsform


51
Bauernweilerlandschaft Prehna/Meucha
N
Legende:
Hochform
Ergänzungsform
Teilerhalten
Initialform
Zerstört
Nicht Identifizierbar
Bauernweiler
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
0
500
1000 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart
Gebiet: Bauernweilerlandschaft Prehna/Meucha (51)
Landkreis: Altenburger Land
Gemeinde(n): Lumpzig, Dobitschen
Kulturlandschaft: Altenburger Osterland
X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen
Meucha
Prehna
Kert
10 kV
260
(0,7)

Gebiet:	Bauernweilerlandschaft Kleinmecka/ Großmecka	**Landkreis:**	Altenburger Land	**Nummer:**	**52**
Gemeinde:	Saara		**Kulturlandschaft:**	Altenburger Osterland	

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	x	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum	X	Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: zwei sehr gut erhaltene Bauernweiler in typischer Niederungslage

Naturräumliche Charakteristik :

Flachwelliges, offenes Ackerhügelland, flach eingesenkte Bachtäler mit Auewiesen und -weiden.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

In das sanftwellige Ackergebiet harmonisch eingebettete Bauernweiler mit umgebenden Streuobstfluren, Erosionsrinnen und Gärten

Markante historische Kulturlandschafts-elemente:

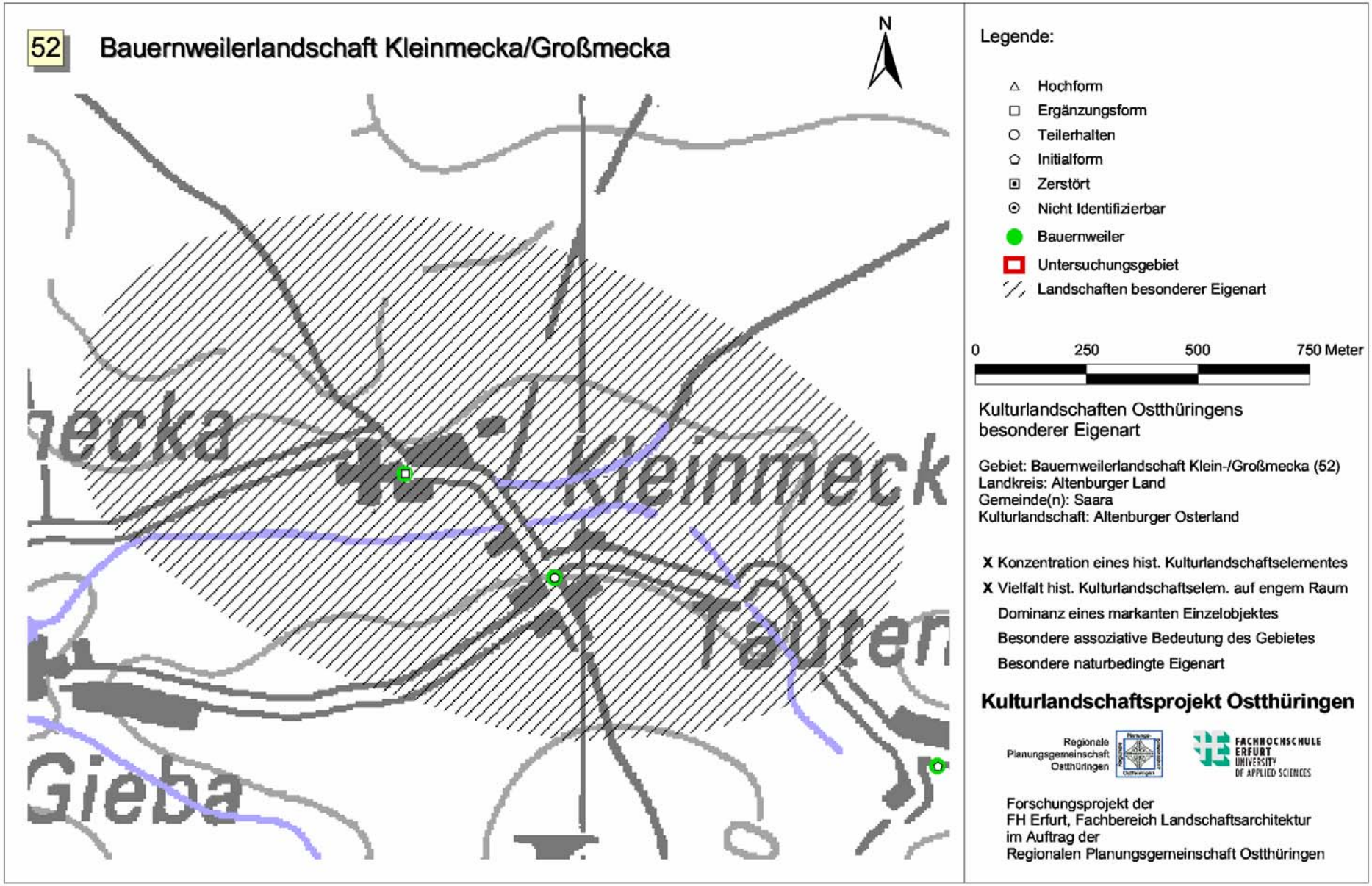
Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

- Erhalt der für das Altenburger Land charakteristischen und für Thüringen einzigartigen Bauernweiler in ihrer Siedlungsstruktur und landschaftlichen Einbettung;
- Bewahrung der historischen Bausubstanz und der Geschlossenheit der Vierseitgehöfte durch Umnutzung

Ideen für Projekte:

- „Gehen wir nach Mecka“ – der etwas andere Pilgerweg: Schaffung von alternativen Möglichkeiten für Künstler und andere Interessierte
- Initiierung eines Weiterbildungszentrums für ökologischen Landbau oder Einrichtung eines Bauhofes mit Kursen für Lehmbau oder andere traditionelle Handwerkstechniken

Foto links: Kleinmecka (Luftbildausschnitt 1997), Fotos rechts: Streuobst und Geländemulde


52
Bauernweilerlandschaft Kleinmecka/Großmecka
N
Legende:
Hochform
Ergänzungsform
Teilerhalten
Initialform
Zerstört
Nicht Identifizierbar
Bauernweiler
Untersuchungsgebiet
Landschaften besonderer Eigenart
0
250
500
750 Meter
Kulturlandschaften Ostthüringens
besonderer Eigenart
Gebiet: Bauernweilerlandschaft Klein-/Großmecka (52)
Landkreis: Altenburger Land
Gemeinde(n): Saara
Kulturlandschaft: Altenburger Osterland
X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes
X Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum
Dominanz eines markanten Einzelobjektes
Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes
Besondere naturbedingte Eigenart
Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen
Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen
FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES
Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

Gebiet:	**Waldhufendorflandschaft Heukewalde/ Grünberg**	**Landkreis:**	Altenburger Land	**Nummer:**	**53**
Gemeinde(n):	Jonaswalde, Heukewalde, Thonhausen, Heyersdorf, Ponitz, Vollmershain	**Kulturlandschaft:**	Altenburger Osterland, Ronneburger Ackerlandschaft		

Begründung der Auswahl:

Konzentration eines historischen Kulturlandschaftselementes	X	Vielfalt historischer Kulturland-schaftselemente auf engem Raum		Dominanz eines markanten Einzelobjektes		Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes		Besondere naturbedingte Eigenart	

Erläuterung: am besten erhaltene Waldhufendörfer Ostthüringens im Ensemble; Dörfer in auenorientierter, aber überschwemmungsfreier Hanglage. Aue mit Grünland (Weideflächen) und bachbegleitenden Kopfweiden, an den Gehöften Gartenland mit noch zahlreich erhaltenen hochstämmigen Obstbäumen, hangaufwärts Ackerland, das ursprünglich streifenförmig (Hufen !) in den Wald gerodet worden war, große, meist gut erhaltene 3- oder 4-Seithöfe mit stattlichen Toreinfahrten; Abstand der Gehöfte zum Dorfrand größer werdend; einzelne Scheunen in der Ackerflur; meist Nebenerwerbslandwirtschaft

Naturräumliche Charakteristik :

Mäßig gewelltes, waldarmes Hügelland mit Mulden- und flachen Kerbsohlentälern. Geologischer Untergrund aus tertiären und paläozoischen Gesteinen (Zechstein, Rotliegendes, Ordovizium), geringmächtige Löss- / Geschiebelehmauflage.

Charakteristisch für das Landschaftsbild:

- Klare Strukturierung und Abfolge: in der Niederung Bach – bachbegleitender Gehölzsaum – Grünland; am Unterhang Gehöft – Garten/ Streuobst – Dorfstraße; Oberhang und Hochfläche: Ackerland
- Perlenschnurartige Aufreihung der Höfe am Rand der Bachniederung (Waldhufendorf), ursprünglicher Hofanschluss der Hufen

Markante historische Kulturlandschaftselemente:

Wesentliche Ziele für die Entwicklung des Gebietes:

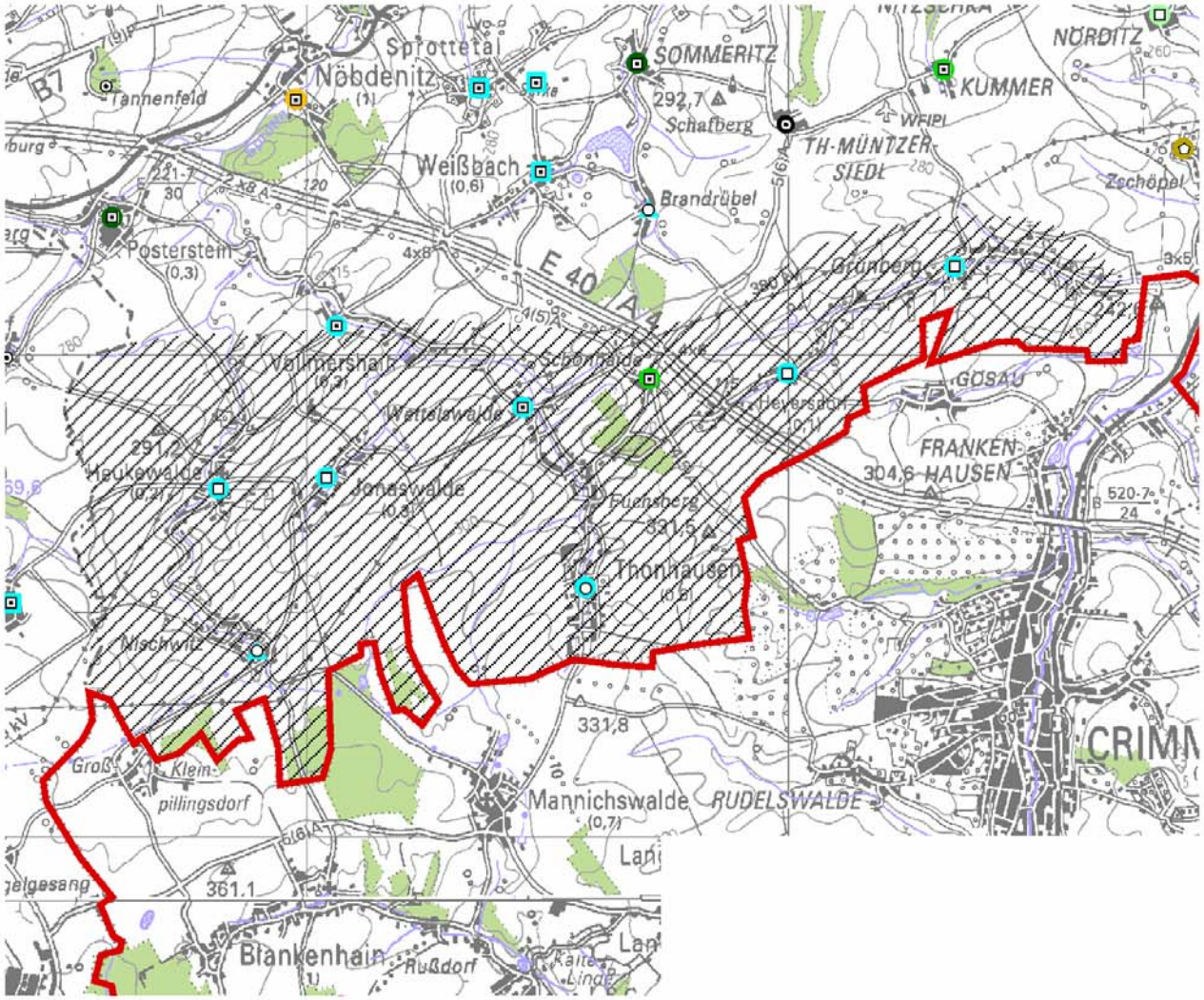
- Entwicklung der Waldhufendörfer so, dass einerseits eine Zersiedlung der Täler vermieden und andererseits die aufgelockerte Struktur der historischen Siedlungsform bewahrt wird
- Berücksichtigung der historischen Parzellengrenzen (Hufen) bei Neupflanzung von Heckenstrukturen
- Gewässerrenaturierung der die Waldhufendörfer prägenden Bäche und Hervorhebung als Gestaltelemente

Ideen für Projekte:

- Kopfweiden hervorheben und durch Korbmacherei, Flechtzäune etc. stärker nutzen
- „Hufe hoch“ - Programm für den Erhalt der charakteristischen Hufen und ihrer Begrenzung durch Hecken und Gehölze initiieren, ggf. mit einem Wettbewerb über die schönsten koppeln

Foto links: Thonhausen (www.thonhausen.de) Foto rechts oben: Vollmershain (www.vollmershain.de), rechts unten : Jonaswalde (www.jonaswalde.de)

53 Waldhufendorflandschaft Heukewalde/Grünberg



Legende:

- Gassendorf
- Sackgasse
- Gutsweiler
- Bauernweiler
- Rundweiler
- Waldhufendorf
- Waldhufendorf, lockere Sonderform
- Waldhufendorf, Sonderform einseitige Hufe
- Neusiedlung
- Untersuchungsgebiet
- Landschaften besonderer Eigenart

- Hochform
- Ergänzungsform
- Teilerhalten
- Initialform
- Zerstört
- Nicht Identifizierbar

0 1000 2000 3000 Meter

Kulturlandschaften Ostthüringens besonderer Eigenart

Gebiet: Waldhufendorflandsch. Heukewalde/Grünberg
Landkreis: Altenburger Land
Gemeinde(n): Jonaswalde, Heukewalde, Thonhausen, Heyersdorf, Ponitz, Vollmershain
Kulturlandschaft: Altenburger Osterland, Ronneburger Ackerlandschaft

X Konzentration eines hist. Kulturlandschaftselementes

Vielfalt hist. Kulturlandschaftselem. auf engem Raum

Dominanz eines markanten Einzelobjektes

Besondere assoziative Bedeutung des Gebietes

Besondere naturbedingte Eigenart

Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen

Regionale Planungsgemeinschaft Ostthüringen

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Forschungsprojekt der
FH Erfurt, Fachbereich Landschaftsarchitektur
im Auftrag der
Regionalen Planungsgemeinschaft Ostthüringen

7. Zusammenfassende Empfehlungen für die Fortschreibung des Regionalplanes Ostthüringen

Der vorliegende Forschungsbericht kann als umfassende und erstmalig regionsweit vergleichbare Erfassung und Bewertung der historischen Kulturlandschaftsentwicklung und der Eigenart der Landschaft Ostthüringens vielfältige Informationsgrundlagen für die Arbeit der Unteren Naturschutz- und Denkmalpflegebehörden, der Regionalen Planungsgemeinschaft der Landwirtschaftsämter, und aller anderen mit Kulturlandschaft befassten Behörden, Vereine und Institutionen bereitstellen. Die Ergebnisse des Kulturlandschaftsprojektes werden deshalb nach Abschluss des Vorhabens 2005 auf eine im Rahmen des Vorhabens erarbeitete Homepage der FH Erfurt gestellt, die unter:
http://www.fh-erfurt.de/la/fopo/ostthuer
erreichbar ist. Von dieser kann man den Forschungsbericht und die erarbeiteten Karten des Projektes downloaden, so dass sich jeder Interessierte einen Überblick über beispielsweise historische Kulturlandschaftselemente in seinem Betrachtungsgebiet oder naturbedingte Eigenarten und andere betrachtete Aspekte machen kann.

Darüber hinaus will das Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen vor allem anregen, sich mit Projekten in kleineren Teilräumen künftig aktiver und bewusster der Entwicklung der Kulturlandschaft in Ostthüringen zu widmen, sei es in Teilbereichen, um noch überaus vielfältige und unverwechselbare Landschaften und Landschaftsbilder zu bewahren, sei es andernorts, um neue Identitäten zu schaffen und entgegen des allgemeinen Uniformierungstrends im Landschaftsbild eine stärkere Profilierung der Eigenart einer Landschaft zu erreichen. Ideen und Vorschläge für Projekte zur Kulturlandschaftsentwicklung sind im Forschungsbericht

- für alle Kulturlandschaften Ostthüringens in den jeweiligen Bögen des Kapitel 5, letzter Textblock;
- für alle Kulturlandschaften besonderer Eigenart in den jeweiligen Bögen des Kapitel 6,
- für alle sagenumwobenen Landschaften Ostthüringens in den zugehörigen Tabellen des Kapitels 4.3

enthalten. Projekte brauchen indes tatkräftige Akteure und begeisterte Mitstreiter. Das Kulturlandschaftsprojekt Ostthüringen konnte insofern nur Ideen und Ansätze aus der regionsweiten Betrachtung heraus beisteuern – die Projektentwicklung und –umsetzung selbst muss der Region verbleiben.

Das Forschungsprojekt liefert zudem vielfältige Grundlagen für die Fortschreibung des Regionalplanes Ostthüringen. Zu unterscheiden sind dabei

- Beiträge für regionalplanerische Festlegungen zur Freiraumstruktur und
- Beiträge für die Durchführung der Umweltprüfung des Regionalplanes.

7.1 Beiträge für regionalplanerische Festlegungen zur Freiraumstruktur

Es wird empfohlen, die im Projekt räumlich und sachlich konkretisierten und begründeten Kulturlandschaften besonderer Eigenart nach Abwägung mit anderen Belangen als gesonderte Plankategorie auszuweisen oder aus Gründen landesweiter Einheitlichkeit und absehbarer teilweiser Überlagerung mit Vorrang- und Vorbehaltsgebieten „Freiraumsicherung“ in diese, nach dem LEP Thüringen auszuweisende Plankategorie zu integrieren. Wesentliche Zielstellung in den Kulturlandschaften besonderer Eigenart muss es sein, ihre spezifische Eigenart zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln – ganz in dem Sinne, „*das Individuelle der Landschaft, nicht das allgemein Übliche; das Beharrliche, nicht das allerorten Einbürgerungsfähige; das Gewachsene, nicht das allerorten Reproduzierbare*“ zu fördern (Krause 1985: 65). Zielvorschläge für die einzelnen Landschaften und Begründungen der Auswahl sind in den Bögen des Kapitels 6 enthalten.

Die bisher im Kapitel 11.5 des RROP Ostthüringens aufgeführten Plansätze zur Ortsgestaltung/ Denkmalschutz und –pflege können auf der Grundlage des Forschungsprojektes weitergeführt und konkretisiert werden. So enthalten die Bögen zu den einzelnen historischen Siedlungsformen in Kapitel 3.2.1 des Forschungsberichtes jeweils eine Auflistung der nach einheitlicher Gesamterfassung schönsten (d.h. in Hoch- oder Ergänzungsform erhaltenen) Dörfer und Weiler Ostthüringens, die besonderer Beachtung bedürfen. Auch bei der Betrachtung aller anderen historischen Kulturlandschaftselemente werden die jeweils prägnantesten Vorkommensbereiche und Ausbildungen in Ostthüringen benannt.
Da alle erfassten Elemente einschließlich der Informationen von Fachbehörden wie beispielsweise die archäologischen Denkmale

und Baudenkmale digitalisiert wurden, können der Regionalen Planungsgemeinschaft auch für kartographische Darstellungen geeignete Grundlagen zur Verfügung gestellt werden. Für ausgewählte landschaftsprägende Schlösser und Burgen im Freiraum wurden zudem unter Verwendung eines eigenständig erarbeiteten digitalen Höhenmodells und 3-D-Analysten Sichtbereiche abgegrenzt (vgl. Karte 10). Dabei wurde simuliert, in welchen Bereichen in maximal 4 km, bei der Leuchtenburg in max. 10 km Entfernung, das Baudenkmal wahrgenommen werden kann.[1] Aus diesen Sichtbereichen heraus bestehen also gute Blickbeziehungen zum jeweiligen Schloss oder zur jeweiligen Burg, die freigehalten werden und erlebbar bleiben sollten.

Die im Forschungsvorhaben heraus gearbeiteten landschaftsprägenden Kuppen sind in ihrer charakteristischen Ausprägung zu erhalten und von Vorhaben, die nicht zwingenderweise unter fachplanerischen Aspekten und unter Beachtung des Schutzzweckes dort ihren Standort haben, freizuhalten.

Es wird zudem empfohlen, im Regionalplan die in Kapitel 5 des Forschungsvorhabens flächendeckend erarbeiteten Leitbilder für die künftige Entwicklung der Kulturlandschaften Ostthüringens in wesentlichen Bestandteilen und im Abgleich mit landschaftsrahmenplanerischen Leitvorstellungen zur Entwicklung der Naturräume nach Abwägung mit anderen Belangen als raumordnerische Grundsätze aufzunehmen. Die Leitbilder enthalten in komprimierter Form die sich aus der Erfassung und Bewertung der Kulturlandschaftsentwicklung und der natur- und kulturbedingten Eigenart der Landschaft ergebenden Leitlinien. Sie können zugleich bei der Entwicklung von Projekten in Teilgebieten rahmensetzend wirken und Schwerpunktsetzungen verdeutlichen.

Die Charakteristiken und Leitbilder der Kulturlandschaften Ostthüringens sowie die Kulturlandschaften besonderer Eigenart können zudem als eine Grundlage für die inhaltliche Ausgestaltung der „Vorbehaltsgebiete für Tourismus und Erholung“ genutzt werden, die nach dem LEP Thüringen im Regionalplan auszuweisen sind.

7.2 Beiträge für die Durchführung der Umweltprüfung des Regionalplanes

Nach § 7 (5) ROG erfordert die Aufstellung, Fortschreibung und Änderung von Regionalplänen in Umsetzung der SUP-RL die Durchführung einer Umweltprüfung. Auch für die Fortschreibung des RROP Ostthüringen muss eine Umweltprüfung durchgeführt werden, da die Erforderlichkeit einer Umweltprüfung ebenso bei Regionalplänen gegeben ist, deren erster förmlicher Vorbereitungsakt vor dem 20.07.04 erfolgt, die aber erst später als am 20.07.06 angenommen werden (mithin deren Bekanntgabe der Genehmigung später als am 20.07.06 erfolgt, wovon in Ostthüringen auszugehen ist).

In der Umweltprüfung ist u.a. das Schutzgut „Kultur- und Sachgüter“ zu betrachten. Die im Forschungsprojekt vorgenommenen Analysen und Bewertungen stellen eine vollständige und umfassende Betrachtung des gesamten Schutzgutes dar, so dass mit dem Kulturlandschaftsprojekt zugleich Leistungen der Umweltprüfungen erbracht wurden.

Im Einzelnen wird vorgeschlagen, folgende, insbesondere in Karte 10 des Forschungsberichtes zusammengefasste Inhalte bei der Umweltprüfung zu verwenden:

- Für die landschaftsprägenden Raumkanten des Saale- und Elstertales wurden unter Verwendung des o.g. digitalen Höhenmodells und 3D-Analyst Bereiche abgegrenzt, die von proportional unmaßstäblichen, störenden Bebauungen und Nutzungen, insbesondere von Windkraftanlagen freizuhalten sind, damit sie auch weiterhin als prägnante und nur von einzelnen herrschaftlichen Schlössern und Landschaftselementen strukturierte Raumkulissen wirken können. Die Sichtbereiche können dementsprechend insbesondere bei der Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten für die Nutzung der Windenergie, mit Einschränkungen auch von Vorranggebieten für regional bedeutsame Industrie- und Gewerbeansiedlungen herangezogen werden. Die Einschränkungen beziehen sich darauf, dass bei der Simulation im Forschungsvorhaben von Windkraftanlagen mit einer Gesamthöhe von 120 m ausgegangen wurde, Industrie- und Gewerbegebiete eine solche Höhe jedoch

[1] Die Begrenzung von 4 km ergibt sich aus einschlägigen Gerichtsurteilen, in welcher Entfernung eine störende Bebauung noch als Verunstaltung des Landschaftsbildes bzw. erhebliche Beeinträchtigung des Umgebungsschutzes von Denkmalen anerkannt wurde. Bei der Leuchtenburg wurde aufgrund des extrem großen Sichtbereiches davon abgewichen. Näheres siehe Forschungsvorhaben „Die SUP in der Regionalplanung am Beispiel Nordthüringen“; Schmidt et.al. 2004

nicht aufweisen müssen und deshalb kleinräumigere Freihaltebereiche um die markanten Hangkanten und Schlösser bedingen würden. Diese konnten jedoch aufgrund unbekannter Gebäudehöhen nicht konkret simuliert werden. Höhenmodell und 3-D-Analyst ermöglichen aufgrund der zu treffenden Annahmen der Betrachterhöhe u.a. und kleinräumiger Reliefunterschiede nur eine verlässliche Aussageschärfe auf regionaler Ebene (M 1:100000). Konkret wurde simuliert, in welchen Bereichen (in max. 10 km Entfernung[1]) ein im Saaletal oder Elstertal befindlicher Beobachter hohe Objekte wahrnehmen und – bei Nichtübereinstimmung mit der Eigenart der Landschaft – als Beeinträchtigung empfinden kann.

- Die landschaftsprägenden Kuppen eignen sich aufgrund ihrer regionalen Bedeutung als Landschaftsmarken als Ausschlusskriterium bei der Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten für die Nutzung der Windenergie und von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten „Rohstoffe“.

- Die Kulturlandschaften besonderer Eigenart können bei der Konfliktbewertung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten für die Nutzung der Windenergie, Vorranggebieten für regional bedeutsame Industrie- und Gewerbeansiedlungen, Vorrang- und Vorbehaltsgebieten „Rohstoffe“, von Trassen und Vorbehaltsgebieten „Waldmehrung“ herangezogen werden. Wann sie dabei als Ausschlusskriterium und wann als Restriktionskriterium fungieren, hängt dabei von der jeweiligen Gebietstypik und dem jeweiligen Nutzungsanspruch ab, ist also im Einzelfall zu entscheiden. Maßstab ist dabei die Typik und Eigenart der Kulturlandschaft und die Passfähigkeit der betrachteten Nutzung.

- Bei Bedarf und im Einzelfall kann in der Umweltprüfung zugleich auch auf alle erfassten Einzelelemente zurückgegriffen werden.

Und schließlich kann die Regionale Planungsgemeinschaft durch den Aufbau eines GIS im Zuge des Forschungsvorhabens alle Informationen künftig auch im Rahmen der Stellungnahmetätigkeit nutzen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse des Forschungsprojektes vielfältig genutzt werden und damit einen Impuls für eine stärkere inhaltliche Auseinandersetzung, eine bewusstere Wahrnahme und einen gezielteren Schutz der Kulturlandschaft Ostthüringens geben.

[1] die Begrenzung ergibt sich daraus, dass in der Entfernung von mehr als 10 km das Objekt im Hintergrund verschwindet und keine Dominanz, mithin keine erhebliche Beeinträchtigung mehr entfalten kann

Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: Überblick über den methodischen Ansatz des „Kulturlandschaftsprojektes Ostthüringen“
Abb.2: teilweise noch erkennbare Streifenflur im Angerdorf Heinersdorf (Luftbildausschnitt 1997)
Abb.3: Waldhufenflur Langendembach im Luftbildausschnitt (1997)
Abb.4: Radialhufenflur Nitschareuth Luftbildausschnitt (1997)
Abb.5: Regionale Häufigkeit historischer Siedlungsformen
Abb.6: Erhaltungsgrade der historischen Siedlungsformen in Ostthüringen
Abb.7: Loitzsch (Greiz) – Bauernweiler in Ergänzungsform
Abb.8: Reinsdorf (Saale-Orla-Kreis) – Bauernweiler in Ergänzungsform
Abb.9: Koblenz (Altenburger Land) – Bauernweiler in Ergänzungsform
Abb.10: Großmecka (Altenburger Land) – Bauernweiler in Ergänzungsform
Abb.11: Platschütz, Altenburger Land
Abb.12: Settendorf, Landkreis Greiz
Abb.13: Meucha (Altenburger Land): Bauernweiler – Ergänzt
Abb.14: Jückelberg (Altenburger Land): Bauernweiler - Teilerhalten
Abb.15: Kaimnitz (Altenburger Land): Bauernweiler – Zerstört durch Verfall
Abb.16: Kleinstechau (Altenburger Land): Bauernweiler – Zerstört durch Überprägung
Abb.17: Tännichen (Saalfeld-Rudolstadt) – Hochform
Abb.18: Rüßdorf (Greiz) – Ergänzungsform
Abb.19: Ludwigshof (Saale-Orla-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.20: Sachsenburg (Saale-Orla-Kreis) - Ergänzungsform
Abb.21: Wolfersdorf, Saale-Holzland-Kreis
Abb.22: Tausa, Saale-Orla-Kreis
Abb.23: Tännichen (Saalfeld-Rudolstadt): Gutsweiler – Hochform
Abb.24: Meilitz (Greiz): Gutsweiler - Teilerhalten durch Zersiedelung
Abb.25: Ludwigshof (Saale-Orla-Kreis): Gutsweiler – Teilerhalten durch Überprägung
Abb.26: Drackendorf (Jena): Gutsweiler – Zerstört durch Abriss und Überprägung
Abb.27: Launewitz (Saale-Holzland-Kreis) – Hochform
Abb.28: Schmörschwitz (Saale-Holzland-Kreis) – Hochform
Abb.29: Nörditz (Altenburger Land) – Ergänzungsform
Abb.30: Kischlitz (Saale-Holzland-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.31: Gerega, Saale-Holzland-Kreis
Abb.32: Rautenberg, Altenburger Land
Abb.33: Launewitz (Saale-Holzland-Kreis): Rundweiler – Hochform
Abb.34: Primmelwitz (Altenburger Land): Rundweiler – Ergänzungsform
Abb.35: Grabsdorf (Saale-Holzland-Kreis): Rundweiler – Teilerhalten durch Abriss
Abb.36: Göllnitz (Altenburger Land): Rundweiler – Zerstört, Abriss und Zersiedelung
Abb.37: Seifersdorf (Greiz) – Hochform
Abb.38: Coppanz (Saale-Holzland-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.39: Rudelsdorf (Saale-Holzland-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.40: Stolzenberg (Altenburger Land) - Ergänzungsform
Abb.41: Magersdorf, Saale-Holzland-Kreis
Abb.42: Bobeck, Saale-Holzland-Kreis
Abb.43: Seifersdorf (Greiz): Gassendorf – Hochform, sehr gut erhalten
Abb.44: Göschitz (Saale-Orla-Kreis): Gassendorf - Teilerhalten durch Erweiterung
Abb.45: Pöhlitz (Greiz): Gassendorf – Zerstört durch massive Siedlungsergänzung
Abb.46: Kirchremda (Saalfeld-Rudolstadt): Zerstört durch Abriß und Gewerbeneubau
Abb.47: Rechteckplatzdorf - Daumitsch, Saale-Orla-Kreis
Abb.48: Dreieckplatzdorf - Lichtentanne, Saalfeld-Rudolstadt
Abb.49: Viereckplatzdorf – Tischendorf (Greiz)
Abb.50: Linsenplatzdorf – Piesigitz (Greiz)
Abb.51: Rundplatzdorf (Rundling) - Mertendorf, Saale-Holzland-Kreis
Abb.52: Rundplatzdorf - Zickra, Greiz
Abb.53: Rundplatzdorf - Otticha, Greiz
Abb.54: Rundplatzdorf - Zschaschelwitz, Altenburger Land
Abb.55: Rundplatzdorf – Kleinwolschendorf , Greiz
Abb.56: Zadelwitz, Greiz
Abb.57: Köthnitz (Saalfeld-Orla-Kreis): Rechteckplatzdorf – sehr gut erhalten
Abb.58: Großpürschütz (Saale-Holzland-Kreis): Rundplatzdorf – baulich erweitert

Abb.59: Mielesdorf (Saale-Orla-Kreis): Linsenplatzdorf - teilerhalten, baulich überprägt
Abb.60: Tegau (Saale-Orla-Kreis): zerstörte Initialform durch Abriß und Dorferweiterung
Abb.61: Poppendorf (Saale-Holzland-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.62: Forstwolfersdorf (Greiz) – Teilerhaltenes Straßendorf
Abb.63: Meura (Saalfald-Rudolstadt) - Teilerhaltenes Straßendorf
Abb.64: Unterloquitz (Saalfald-Rudolstadt) – Initialform
Abb.65: Magersdorf (Saale-Holzland-Kreis)
Abb.66: Breternitz (Saalfeld-Rudolstadt)
Abb.67: Poppendorf (Saale-Holzland-Kreis): Straßendorf – Ergänzungsform
Abb.68: Meura (Saalfeld-Rudolstadt): Straßendorf - Teilerhalten durch Erweiterung
Abb.69: Unterloquitz (Saalfeld-Rudolstadt): Straßendorf – Initialform, überprägt
Abb.70: Zwatzen (Jena): Zerstört durch Abriß und massive Siedlungserweiterung
Abb.71: Hellborn (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf – Ergänzungsform
Abb.72: Karlsdorf (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf – Ergänzungsform
Abb.73: Kleinebersdorf (Saale-Holzland-Kreis): teilerhaltenes Breitstraßendorf
Abb.74: Waltersdorf (Greiz): teilerhaltenes Breitstraßendorf
Abb.75: Waltersdorf (Greiz)
Abb.76: Meuselbach (Saalfeld-Rudolstadt)
Abb.77: Hellborn (Saale-Holzland-Kreis): Breitstraßendorf in Ergänzungsform
Abb.78: Beutelsdorf (Saalfeld-Rudolstadt): Teilerhalten durch Abriß und Ergänzung
Abb.79: Lippersdorf (Saale-Holzland-Kreis): Teilerhalten durch Siedlungserweiterung
Abb.80: Teichwolframsdorf (Greiz): Zerstört durch massive Siedlungserweiterung
Abb.81: Rauschengesees, Saale-Orla-Kreis (Hochform)
Abb.82: Neuenbeuthen (Saalfeld-Rudolstadt) – Hochform
Abb.83: Gössitz (Saale-Orla-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.84: Volkmannsdorf.b.Ziegenrück (Saale-Orla-Kreis) – Ergänzungsform
Abb.85: Neugernsdorf, Greiz
Abb.86: Reitzengeschwenda, Saalfeld-Rudolstadt
Abb.87: Möschlitz (Saalfeld-Rudolstadt): Angerdorf – Erhalten mit überprägtem Anger
Abb.88: Gahma (Saale-Orla-Kreis): Angerdorf – ergänzte, lanzettförmige Sonderform
Abb.89: Schmieritz (Saale-Holzland-Kreis): Angerdorf – Initialform, erweiterte Zeil
Abb.90: Knau (Saale-Orla-Kreis): Zerstört durch Abriß und massive Dorferweiterung
Abb.91: Grünberg (Altenburger Land): Waldhufendorf – Ergänzungsform
Abb.92: Heyersdorf (Altenburger Land): Waldhufendorf
Abb.93: Wolperndorf (Altenburger Land): Waldhufendorf – Hochform
Abb.94: Reichenbach (Saalfeld-Rudolstadt): Einseitige Hufe – Ergänzungsform
Abb.95: Friedebach, Saale-Orla-Kreis
Abb.96: Garbisdorf, Altenburger Land
Abb.97: Jonaswalde (Altenburger Land): Waldhufendorf – Ergänzungsform
Abb.98: Langendembach (Saale-Orla-Kreis): Teilerhalten durch Nachverdichtung
Abb.99: Langenleuba (Altenburgerland): Teilerhalten mit massiver Siedlungserweiterung
Abb.100: Ziegelheim (Altenburger Land): Zerstört durch flächigen Dorfneubau
Abb.101: Tauschwitz (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf – Ergänzungsform
Abb.102: Hockeroda (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf – Ergänzungsform
Abb.103: Pratschütz (Saale-Holzland-Kreis): initiales Zeilendorf – Ergänzungsform
Abb.104: Krölpa (Greiz): Zeilendorf – Ergänzungsform
Abb.105: Kopitzsch, Saale-Orla-Kreis
Abb.106: Naundorf, Saalfeld-Rudolstadt
Abb.107: Tauschwitz (Saalfeld-Rudolstadt): Zeilendorf – Ergänzungsform
Abb.108: Wiebelsdorf (Greiz): Zeilendorf - Teilerhalten durch Siedlungsergänzung
Abb.109: Rödigen (S-H-K): Zeilendorf – Teilerhalten mit starker Überprägung
Abb.110: Oelknitz (S-H-K): Zeilendorf – Zerstört durch Abriss und massive Erweiterung
Abb.111: Sundremda (Saalfeld-Rudolstadt) – teilerhaltenes Haufendorf
Abb.112: Zadelwitz, Greiz
Abb.113: Dothener Mühle (Saale-Holzland-Kreis) – gut erhaltenes Einzelgehöft
Abb.114: Einzelbaum bei Remda
Abb.115: Ausschnitt aus TOP10 Seitenroda, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Verkleinerung)

Abb.116: Ausschnitt aus HK 25 MTB Seitenroda, Messtischblatt 5135, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1920, einzelne Nachträge 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.117: Ausschnitt aus TK25 N Seitenroda, Kartenblatt 5135, 2. Aufl. 1997; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.118: Ausschnitt aus Luftbild Seitenroda, Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 36/44735629 und 37/44725629, Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.119: Ausschnitt aus TK50 N Seitenroda, Kartenblätter L 5134, 2. Aufl. 1998, L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt,(bearbeitete Vergrößerung)
Abb. 120: Ackerterrassen südwestlich Seitenroda, Foto: Yvonne Seifert, 11.06.2004
Abb. 121: Ausschnitt aus TOP10 Kleineutersdorf, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt,(bearbeitete Verkleinerung)
Abb.122: Ausschnitt aus HK 25 MTB Kleineutersdorf, Messtischblatt 5235, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1937, Ausgabe 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.123: Ausschnitt aus TK25 N Kleineutersdorf, Kartenblatt 5235, 1. Aufl. 1993; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.124: Ausschnitt aus Luftbild Kleineutersdorf, Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 37/44695627, 44705627 Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt,(bearbeitete Vergrößerung)
Abb.125: Ausschnitt aus TK50 N Kleineutersdorf, Kartenblatt L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.126: Ackerterrassen südwestlich Kleineutersdorf, Foto: Yvonne Seifert, 11.12.2004
Abb.127: Ausschnitt aus TOP10 Röbschütz, TOP10 CD4, 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Verkleinerung)
Abb.128: Ausschnitt aus HK 25 MTB Röbschütz, Messtischblatt 5234, Preußische Landesaufnahme 1905, berichtigt 1937, Ausgabe 1939; Hrsg.: Thür. Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.129: Ausschnitt aus TK25 N Röbschütz, Kartenblatt 5234, 2. Aufl. 1999; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.130: Ausschnitt aus Luftbild Röbschütz, Colorlandesbefliegung vom 09.07.1993, Streifen/Bild-Nr. 25/44625625, 44635625 Bildmaßstab 1:10.000; Hrsg.: Thür. Landesanstalt für Umwelt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.131: Ausschnitt aus TK50 N Röbschütz, Kartenblatt L 5334, 3. Aufl. 2002; Hrsg.: Thüringer Landesvermessungsamt, (bearbeitete Vergrößerung)
Abb.132: Ackerterrassen südlich Röbschütz, Foto: Yvonne Seifert, 11.12.2004
Abb.133: Ergebnisse aus der HK 25 MTB (Nr.1)
Abb.134: Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern (Nr. 1)
Abb.135: Ergebnisse aus der HK 25 MTB (Nr.2)
Abb.136: Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern (Nr. 2)
Abb.137: Ergebnisse aus der HK 25 MTB (Nr.3)
Abb.138: Ergebnisse nach Abgleich mit Luftbildern (Nr. 3)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Naturräumlichen Einheiten in Ostthüringen (n. HIEKEL 1994, verändert und ergänzt).
Tabelle 2: Überblick über die Kulturlandschaftsentwicklung Ostthüringens
Tabelle 3: Bedeutende Schlösser und Burgen Ostthüringens
Tabelle 4: Ausgewählte Einzelbäume in Ostthüringen (nach R. Kaiser, U. Degenhardt in Heinrich et al. 1994, ergänzt)
Tabelle 5: Übersicht über die Natursteinlandschaften und deren charakteristische Bausteine
Tabelle 6: Zeiten des Weinbaus in der Rudolstädter Gegend (aus: Deubler 1959)
Tabelle 7: Bedeutende Obstbaugebiete um die Jahrhundertwende in Thüringen (n. Kaiser, E. 1933).
Tabelle 8: Nutzung der Waldressourcen und Konsequenzen für das Waldbild (n. U. Willerding, 1996, verändert und ergänzt)
Tabelle 9: Bedeutsame Alleen in Ostthüringen nach der Alleenkartierung des SDW (aus: Heinrich et.al. 1994) und ihr Bezug zu historischen Straßen
Tabelle 10.: Ausgewählte bedeutende Studenten und Professoren der Alma Mater Jenensis (Grundlage: Kalleis 2002)
Tabelle 11: Auswertung der Sagen Ostthüringens: Die Eigenart der Landschaften Ostthüringens, wie sie in den Sagen beschrieben wird; Hinweise in Sagen auf historische Kulturlandschaftselemente in der jeweiligen Landschaft und daraus abgeleitete Ansätze für Projekte
Tabelle 12: Flächendeckende Abgrenzung von Kulturlandschaften in Ostthüringen: Kriterien und Erläuterungen
Tabelle 13: Übersicht über die Kulturlandschaften besonderer Eigenart

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Ahlendorf	Crossen	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Aue	Zeilendorf	A	Az
Albersdorf	Albersdorf	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf	Dorfrand, Streuobst	Angerdorf	A	Ae, Az, Er
Albersdorf bei Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Angerdorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az
Allendorf	Allendorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse+Rittergut		Angerdorf	Z	Z, Az
Alsmannsdorf	Dreitzsch	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Ae, Az, Z
Altenberga	Altenberga	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut+Haufendorf	Gut	Haufendorf	Z	N, Az
Altenbeuthen	Altenbeuthen	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Platzdorf	A	Az, Er
Altenburg	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Stadt		Stadt		
Altendorf bei Altenberga	Altenberga	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Straßendorf	Streuobst	Breitstraßendorf	A	Az, Z
Altendorf bei .Altenburg	Altenburg/Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z
Altengesees	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf+Platzdorf	Schieferdorf	Platzdorf	Z	Z, N
Altengönna	Lehesten	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Haufendorf		Gassendorf	Z	Z, Az
Altgernsdorf	Wildetaube	Greiz	Reihendorf, Angerdorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Altkirchen	Altkirchen	Altenburger Land	Gasse	3 Ortserne	-	N	N, Z
Altpoderschau	Kriebitzsch	Altenburger Land	Rittergut	Bruch,Teich	Sackgassendorf	Z	Z
Altremda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	2 Siedlungskerne	Gassendorf	Z	N
Ammelstädt	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Platzdorf	A	Z, Az
Ammerbach	Jena	Jena; Stadt			Gassengruppendorf	Z	N
Arlas	Blankenberg	Saale-Orla-Kreis	Rittergut	Wüstung	Bauernweiler	Z	Z, Az
Arnsbach	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Bergbausiedlung	-	N	N
Arnsgereuth	Arnsgereuth	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	Z	Z
Arnsgrün	Vogtländisches	Greiz	Reihendorf		Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z
Arnshaugk	Neustadt,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Neusiedlung	N	N
Aschau	Allendorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse+Rittergut		-	N	N
Ascherbach	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Ascherhütte-Waldfrieden	Albersdorf	Saale-Holzland-Kreis			Neusiedlung	N	N
Aubitz	Petersberg	Saale-Holzland-Kreis	Weiler		Bauernweiler	ER	Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Aue auf dem Berg	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt		SO-Löß, locker	Gassendorf	Z	Z, I
Auma	Auma,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Bad Blankenburg	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Bad Klosterlausnitz	Bad Klosterlausitz	Saale-Holzland-Kreis	Dorf mit PLatzkern		Gassengruppendorf	Z	Z,Az
Bad Köstritz	Bad Köstritz,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Bahren	Peuschen	Saale-Orla-Kreis			Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, Er
Baldenhain	Großenstein	Greiz	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Aa, Az
Bärentiegel	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt			Einzelgehöft	A	A, Er
Barigau	Oberhain	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	Hecken	Angerdorf	A	Z, Az
Bechstedt	Bechstedt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf+Rittergut		Platzdorf	Z	Z
Beerwalde	Löbichau	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az
Beiern	Langenleuba	Altenburger Land	Zeilendorf	einseitige Hufe	Waldhufendorf	A	Aa, Az
Beiersdorf	Pölzig	Greiz	Zeilendorf	Wüstung	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	N
Bellevue	Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis		Kirchplatz, Denkmal	-	N	N
Benignengrün	Wurzbach	Saale-Orla-Kreis			Neusiedlung	N	N
Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Bergern	Reinstädt	Saale-Holzland-Kreis	Weiler		Bauernweiler	A	Az, Er
Bernsdorf	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt			Gassendorf	Z	Z, I
Bernsgrün	Vogtländisches	Greiz		SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Bethenhausen	Bethenhausen	Greiz	Gasse	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z
Beulbar	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Ackerterrassen	Gassendorf	A	Az, Z
Beulwitz	Saalfeld/Saale,	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Platzdorf	I	I, Z
Beutelsdorf	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Breitstraßendorf	A	Er, Aa, Az
Beutnitz	Golmsdorf	Saale-Holzland-Kreis		Kalkhang	-	N	N, Z
Bibra	Bibra	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Zeilendorf	Z	Z, N
Bieblach	Gera, Stadt	Gera; Stadt			Neusiedlung	N	N
Birkenheide	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt		SO-Linsenplatzdorf	Platzdorf	A	Aa, Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Birkenhügel	Birkenhügel	Saale-Orla-Kreis	Gasse	Neusiedlung	-	N	N
Birkhausen	Harth-Pöllnitz	Greiz		SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	Az, N
Birkigt bei Niederpöllnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Angerdorf		Bauernweiler	Z	Z, Ae
Birkigt bei Oberwellenborn	Birkigt	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf+Ri		Angerdorf	Z	Z, Az
Blankenberg	Blankenberg	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Blankenstein	Blankenstein	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Blintendorf	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, N
Blumenau	Mellenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf?		Neusiedlung	N	N, Z
Bobeck	Bobeck	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Terrassen	Gassengruppendorf	A	Ae, Z
Bock und Teich	Schmiedefeld	Saalfeld-Rudolstadt			-	N	N
Bocka	Windischleuba	Altenburger Land		Teich, Abbau	Waldhufendorf	Z	Z, Az
Bockschmiede	Döschnitz	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Einzelgehöft	Z	N
Bodelwitz	Bodelwitz	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Rundplatzdorf	Z	Z, Az
Boderitz	Langenleuba	Altenburger Land	Gasse		Waldhufendorf	I	I, Aa
Böhlitz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Abbau	Gassendorf	I	I, Aa, Ae
Böhlscheiben	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	Stallungen, Gewerbe	Platzdorf	A	Az
Bohra	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Gasse		Bauernweiler	Z	N, Z
Bollberg	Bollberg	Saale-Holzland-Kreis	Angerdorf	JanusMühle	Gassendorf	Z	Z, N
Borgishain	Windischleuba	Altenburger Land	Gasse+Rittergut		Gutsweiler	A	Aa, Z
Bornshain	Saara	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	Z, Az
Börthen	Neustadt	Saale-Orla-Kreis		kleiner Platz	Zeilendorf	Z	Z, Az
Brahmenau	Brahmenau	Greiz	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z
Brandenstein	Ranis,Stadt	Saale-Orla-Kreis		Schloss	Einzelgehöft	Z	N
Brandrübel	Schmölln,Stadt	Altenburger Land		einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Az, Z
Braunsdorf bei Auma	Braunsdorf	Greiz	Rittergut+unregelmäß		Platzdorf	Z	Z, Az
Braunsdorf bei Oberwirbach	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt		2 Ortskerne	-	N	N, Z
Breesen	Tegkwitz	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	ER	Er, Aa

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Breitenhain bei Lucka	Lucka-Stadt	Altenburger Land			Gassendorf	Z	Z, Az
Breitenhain bei Trockenborn	Breitenhain	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	lockere Form	Waldhufendorf	A	Az, Z
Breitenheerda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf		Straßendorf	Z	Az, Z
Bremsnitz	Bremsnitz	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf		Breitstraßendorf	ER	Er, Az
Brennersgrün	Lehesten/Thür.W	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Gassendorf	Z	Z, Az
Breternitz	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf		Straßendorf	ER	Az, Er
Brossen	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Brückla	Hohenleuben,Stadt	Greiz	Reihendorf		-	N	I, N
BuchabeiAmmerbach	Bucha	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		-	N	N
Bucha beiPlothen	Bucha	Saale-Orla-Kreis			Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er
Bucha beiUnterwellenborn	Goßwitz	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, Er
Buchbach	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Trockenrasen	Gassendorf	Z	Z, Az
Buchheim	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf	SO-Löß, Streuobst	Angerdorf, lockere Sonderform	I	I, Ae
Buchwald	Berga/Elster,Stadt	Greiz			-	N	N
Büna	Vogtländisches	Greiz			Bauernweiler	Z	Z, Az
Bünauroda	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land		Abbau	Straßendorf	Z	Z, Az
Burgau	Jena, Stadt	Jena; Stadt		Gut	Haufendorf	Z	N, Z
Bürgel	Bürgel, Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Burgk	Burgk	Saale-Orla-Kreis		Burg	Gutsweiler	Z	Az, Z
Burgkhammer	Burgk	Saale-Orla-Kreis		Mühle, Hammer	Einzelgehöft	Z	N, Z
Burglemnitz	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Schieferdorf	Zeilendorf	Z	Z, N
Burgwitz	Kospoda	Saale-Orla-Kreis	Gasse	2 Ortskerne	Zeilendorf	Z	Z, Az
Burkersdorf bei Mockern	Saara	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	Z	N, I
Burkersdorf bei Nöbdenitz	Nöbdenitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Burkersdorf bei Oberwirbach	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Hecken	Angerdorf	ER	Er, Az
Burkersdorf bei Ottmannsdorf	Pillingsdorf	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf	ER	Er, Az
Burkersdorf bei Tegau	Tegau	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Burkersdorf bei Weida	Harth-Pöllnitz	Greiz	Zeilendorf+Rittergut		Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
Buscha	Langenleuba-Nie	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Az, Er
Caaschwitz	Caaschwitz	Greiz	Rittergut	Streuobsthang,Abbau	Angerdorf	Z	Z, N
Caasen	Bethenhausen	Greiz	Einzeldorf		Gutsweiler	A	Az
Caasener Mühle	Bethenhausen	Greiz		Mühle	Einzelgehöft	ER	Er
Camburg	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Catharinau	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	2 Siedlungskerne	Platzdorf	A	Az, Z
Chursdorf bei Seelingstädt	Seelingstädt	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az
Chursdorf bei Tegau	Chursdorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az
Clodra	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Gasse, Sackgassendorf		Gassendorf	Z	N
Closewitz	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Platzdorf, Straßendorf		Platzdorf	Z	Z, N
Clöswitz	Großkochberg	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf	Vorwerk	Einzelgehöft	Z	Z
Collis	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse		Sackgassendorf	Z	Z
Coppanz	Bucha	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Straßendorf		Gassendorf	ER	Er, Az
Cordobang	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Platzdorf	Z	Z, Az
Cospeda	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Gasse, Haufendorf	Neubau	Platzdorf	Z	N, Z
Cossengrün	Vogtländisches	Greiz	Angerdorf		Bauernweiler	Z	Z
Cretzschwitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, N
Creunitz	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Terrassen, Hangkante	Gassendorf	Z	Z, N
Crimla	Crimla	Greiz	Haufendorf		Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	N
Crispendorf	Crispendorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf+Rittergut		Zeilendorf	Z	N, Z
Cronschwitz	Wünschendorf	Greiz	Rittergut		Gutsweiler	Z	N
Crossen	Crossen	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Stadt		Stadt		
Crösten	Saalfeld/Saale,	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf		Straßendorf	Z	Z, Az
Cumbach	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Haufendorf	Z	N
Cursdorf	Cursdorf	Saalfeld-Rudolstadt		Schieferdorf	Straßendorf	Z	Z, Az
Dasslitz	Langenwetzendorf	Greiz	Zeilendorf		Angerdorf, lockere Sonderform	I	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Daumitsch	Grobengereuth	Saale-Orla-Kreis			Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	H	Er
Deesbach	Deesbach	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Terrassen Hecken	Straßendorf	Z	Z, Az
Dienstädt	Eichenberg	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Kalkkuppe, Hecken	Angerdorf	Z	Z, Az
Dippelsdorf	Nobitz	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	I	I, Z
Dittersdorf bei Berga	Saalfelder Höhe	Greiz	Rundreihendorf, Platzdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf	ER	Er
Dittersdorf bei Oberwirbach	Berga/Elster,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Flur Hecken	Zeilendorf	Z	Z, Az
Dittersdorf bei Plothen	Dittersdorf	Saale-Orla-Kreis	Rundreihendorf	konzentrische Form	Platzdorf	I	I, Ae, Az
Dittrichshütte	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	konzentrische Form	Platzdorf	A	Ae, Az
Dobareuth	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf+Rittergut		Gutsweiler	Z	Z, N
Dobia	Vogtländisches	Greiz	Platzdorf	3 Siedlungskerne	Platzdorf, lockere Sonderform	A	Az
Dobian	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Rundangerdorf		Platzdorf	A	Ae, Er
Dobitschen	Dobitschen	Altenburger Land	Einzelhof	Teiche, Streuobst	Gutsweiler	Z	N
Döblitz	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Straßendorf		Gassendorf	I	I, Aa, Az
Dobra	Wildenbröthen	Altenburger Land	Platzdorf	2 Ortskerns	Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Dobraschütz	Naundorf	Altenburger Land	Weiler	Streuobst	Bauernweiler	Z	Az, Aa, Z
Döbrichau	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Aue	Bauernweiler	I	I, Az
Döbritz	Döbritz	Saale-Orla-Kreis			-	N	N
Döhlen bei Hohenleuben	Göhren-Döhlen	Greiz	Zeilendorf		-	N	N, Z
Döhlen bei Neustadt	Neustadt,Stadt	Saale-Orla-Kreis			-	N	N
Döhlen bei Unterloquitz	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	lockere Form	Gassendorf	Z	Z, N
Dölau	Greiz,Stadt	Greiz			-	N	N
Döllschütz	Rauschwitz	Saale-Holzland-Kreis		Teich, Gewerbe	Sackgassendorf	Z	Z, N
Dölzig	Starkenberg	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	I	I, Z
Dorfilm	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf		Platzdorf	ER	Ae, Er
Dorfkulm	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Zeilendorf	A	Aa, Az
Dörflas	Crispendorf	Saale-Orla-Kreis	Rittergut		Einzelgehöft	Z	Z, Az
Dorna bei Langenberg	Gera; Stadt	Gera; Stadt	Gasse	Abbau	Rundplatzdorf	A	Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Dorna bei Stadtroda	Quirla	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	N
Dornburg	Dornburg/Saale,	Saale-Holzland-Kreis	Stadt	Burg	Stadt		
Dorndorf bei Dornburg	Dorndorf	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	N
Dorndorf bei Uhlstädt	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Dörnfeld a. d. Heide	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	konzentrische Form	Haufendorf	Z	Z, Az
Dörtendorf	Triebes,Stadt	Greiz	Angerdorf	Abbau	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, Z
Döschnitz	Döschnitz	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf	Terrassenflur	Angerdorf	I	I, N
Dothen	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Sackgassendorf	Z	Z, I
Dothener Mühle	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Mühle	Einzelgehöft	ER	Er, A
Drackendorf	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Gasse+Rittergut	Hecken, Gewerbe	Gutsweiler	Z	Z
Dragensdorf	Dragensdorf	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	offene, initiale Form	Platzdorf, lockere Sonderform	A	Az, Er
Dreba	Dreba	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	Z	Z, N
Dreitzsch	Dreitzsch	Saale-Orla-Kreis		Gewerbe	Zeilendorf	Z	Z, N
Drescha	Altenburg,Stadt	Altenburger Land		Park, Denkmal	Gutsweiler	Z	Z, N
Dreussen	Ponitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Dröbischau	Dröbischau	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		-	N	N
Drogen	Drogen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Az, Er
Drognitz	Drognitz	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	Gewerbe	Platzdorf	A	Az, Ae
Droschka	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf+Rittergut	Streuobst, Gewerbe	Zeilendorf	Z	Z
Drosen	Löbichau	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Dröswein	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	initiale Form	Gassendorf	I	I, Er
Dürrenbach	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Weiler		Streusiedlung	A	Az
Dürrenberg	Hartmannsdorf	Greiz		Vorwerk	Gutsweiler	A	A
Dürrenebersdorf	Gera,Stadt	Gera,Stadt			Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z
Dürrengleina	Milda	Saale-Holzland-Kreis	Weiler, Angerdorf		Gassendorf	A	Ae, Er
Ebersberg	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis		Ergänzungssiedlung	Bauernweiler	A	Er, Az
Ebersdorf	Saalburg-Ebersd	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut	Gewerbepark	Gutsweiler	Z	Z, N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Egelsdorf	Dröbischau	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Hecken	-	N	N
Ehrenberg	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Rittergut		Gutsweiler	Z	N
Ehrenhain	Nobitz	Altenburger Land	Gasse+Rittergut		Gutsweiler	Z	N, Z
Eichenberg	Eichenberg	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Ackerterrassen, Teiche	Platzdorf	A	Aa, Az
Eichfeld	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		2 Ortskerne	Straßendorf	Z	Z, Az
Eichicht	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	2 Siedlungskerne	Gassendorf	Z	Z
Eineborn	Eineborn	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf		Breitstraßendorf	A	Az, I
Eisenberg	Eisenberg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Eliasbrunn	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, Az, Ae
Elsterschänke	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt			Einzelgehöft	Z	Z, N
Endschütz	Endschütz	Greiz	Rittergut		Zeilendorf	Z	Z, Az
Engerda	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Platzrondell	Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Engertsdorf	Ziegelheim	Altenburger Land	Reihendorf	SO-Löß, Ortsgrün	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	N, Aa
Erbengrün	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Az, Aa
Erdmannsdorf	Lippersdorf	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Z, Az
Erkmannsdorf	Crispendorf	Saale-Orla-Kreis		Gewerbe	Einzelgehöft	Z	Z, N
Ernsee	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse		Zeilendorf	Z	Z
Ernst-Abbe-Siedlung	Jena,Stadt	Jena; Stadt			Neusiedlung	N	N
Eschdorf	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	N
Essbach	Eßbach	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf		Angerdorf	A	Ae
Etzdorf	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobst	Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Etzelbach	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Eubenberg	Vogtländisches	Greiz	Angerdorf		Bauernweiler	ER	Er, Aa
Eula	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Haufendorf		Gassendorf	Z	N
Eyba	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Falka	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Zeilendorf	Hecken	Waldhufendorf	ER	Er, H
Falkenau	Löbichau	Altenburger Land			Gassendorf	Z	Z, I

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Falkenhain	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land	Rittergut		Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Fichtenhainichen	Rositz	Altenburger Land		Abbau	Bauernweiler	Z	Z, N
Finkenmühle	Volkmannsdorf	Saale-Orla-Kreis		Vorwerk	Einzelgehöft	A	Az, Z
Fischersdorf	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		Straßendorf	I	N
Flemmingen	Jückelberg	Altenburger Land	Straßenangerdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	A	Az, Aa
Fockendorf	Fockendorf	Altenburger Land	Weiler		-	N	N, Z
Forstwolfersdorf	Harth-Pöllnitz	Greiz	Straßendorf		Straßendorf	A	Ae, Er
Förthen	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Angerdorf	konzentrische Höfe	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er
Frankenau	Reichstädt	Greiz		SO-Löß, locker	Gassendorf	Z	Z, N
Frankendorf	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf+Rittergut		Gutsweiler	Z	N
Frankenthal	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Reihendorf	Mühle	Zeilendorf	Z	Z, Az
Frauenprießnitz	Frauenprießnitz	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf+Ritterg	Dom,Streuobst	Straßendorf	Z	Z, Az
Freienorla	Freienorla	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Haufendorf	Z	Z, Az
Friedebach	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf, Waldhufe	Flur	Waldhufendorf	H	Er
Friedmannsdorf	Seelingstädt	Greiz		SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
Friesau	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Gewerbeflächen	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Ae, Er
Friessnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Gasse+Rittergut		Gassendorf	Z	Z, N
Fröbitz	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	Z, Az
Frohnsdorf	Frohnsdorf	Altenburger Land	Reihendorf	Flur, OT Wiesebach	Waldhufendorf, einseitige Hufe	Z	Z, Az
Frössen	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	I	N, I
Frotschau	Vogtländisches	Greiz			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Gabe Gottes	Marktgölitz	Saalfeld-Rudolstadt		Halde, Brauerei	Neusiedlung	N	N
Gablau	Vogtländisches	Greiz	Haufendorf		Bauernweiler	A	Aa, Az, Z
Gahma	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Schieferdorf, Gewerbe	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Ae
Gähsnitz	Ziegelheim	Altenburger Land	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf	ER	Er, Az
Garbisdorf	Göpfersdorf	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf, lockere Sonderform	I	I, Aa
Garbus	Nobitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Gardschütz	Saara	Altenburger Land			-	N	N
Garnsdorf	Saalfeld,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		SO-Löß	Gassendorf	Z	Z
Garsitz	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Platzdorf	Z	N
Gauern	Gauern	Greiz			Gassendorf	Z	Z, N
Gebersdorf	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf		Zeilendorf	Z	Z, N
Gebersreuth	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf	Z	Z, Az
Gefell	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf, Stadt		Stadt		
Geheege	Geroda	Saale-Orla-Kreis	Weiler, Haufendorf		Bauernweiler	A	Ae, Er
Geiersthal	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		-	N	N
Geisenhain	Geisenhain	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Anbau, Ackerterrassen	Zeilendorf	Z	Z, Az
Geissen	Saara	Greiz	Reihendorf	SO-Löß	Waldhufendorf	A	Az
Geitersdorf	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Platzdorf	ER	Er, Az
Gera	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Stadt		Stadt		
Gerega	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Streuobst,	Rundweiler	ER	Er
Gernewitz	Stadtroda,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Zeilendorf	Z	Az, Z
Geroda	Geroda	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut, Straßendorf	Gut, Gewerbe	Gassendorf	Z	Z
Gerstenberg	Gerstenberg	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	N
Gertewitz	Gertewitz	Saale-Orla-Kreis	Haufendorf		Platzdorf	A	Az, Er
Geschwenda	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Geunitz	Reinstädt	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Gassendorf	Z	N, Z
Gieba	Saara	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	Z	Z, Ae, Az
Gimmel	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Glasbach	Mellenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Einzelhof		Neusiedlung	N	N
Gleima	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Haufendorf	Schieferdorf	Bauernweiler	Z	Az, Z
Gleina bei Bad Köstritz	Bad Köstritz,Stadt	Greiz	Zeilendorf	Streuobst	Angerdorf	Z	Z, N
Gleina bei Mockern	Saara	Altenburger Land	Zeilendorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Gnadschütz	Altkirchen	Altenburger Land			Bauernweiler	A	Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Gniebsdorf	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Aue, Hecken	Gassendorf	Z	Z
Gödern	Göhren	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Az, Z
Gödissa	Altkirchen	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	Z	Z
Göhren bei Altenburg	Göhren	Altenburger Land	Zeilendorf		Gassendorf	Z	I, Z
Göhren bei Hohenleuben	Göhren-Döhlen	Greiz	Haufendorf	SO-Löß	Bauernweiler	A	Az, Er
Goldschau	Saara	Altenburger Land	Haufendorf	Abbau	Bauernweiler	Z	Z, Az
Göldschen	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	I	I, Ae, Az
Göllnitz	Göllnitz	Altenburger Land	Weiler		Rundweiler	Z	Z, Az
Golmsdorf	Golmsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Angerdorf	Z	Z, Az
Gommla	Greiz,Stadt	Greiz	Zeilendorf		Waldhufendorf	Z	N
Göpfersdorf	Göpfersdorf	Altenburger Land			Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Göritz	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut	Autobahnabfahrt	Gutsweiler	Z	N, Z
Göritzberg	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobst	Gassendorf	I	I, Z
Görkwitz	Görkwitz	Saale-Orla-Kreis			Zeilendorf	Z	Z, Az
Gorlitzsch	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Bauernweiler	Z	N
Gorma	Rositz	Altenburger Land			-	N	N
Gorndorf	Saalfeld,Sadt	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	Z	Az, Z
Göschitz	Görkwitz	Saale-Orla-Kreis	Gasse		Gassendorf	A	Az; Er
Göschwitz	Jena; Stadt	Jena; Stadt			Platzdorf	I	N
Gösdorf	Saara	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	Z, Az
Gosel	Ponitz	Altenburger Land			Waldhufendorf	A	Aa, Az
Gösen	Gösen	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Streuobst, Teich	Gassendorf	Z	N, Z
Gösselsdorf	Reichmannsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, Az
Gössitz	Gössitz	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	geschlossene Form	Angerdorf	ER	Er, Ae
Gössnitz	Gößnitz/Stadt	Altenburger Land	Stadt		Stadt		
Gosswitz	Goßwitz	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Angerdorf	Z	Z, N
Göttendorf	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Göttengrün	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Gottesgrün	Mohlsdorf	Greiz	Rittergut?	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf	A	Az, Z
Graba	Saalfeld,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Straßendorf	Z	Z
Grabsdorf	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Rundweiler	A	Aa, Az
Gräfenbrück	Steinsdorf	Greiz	Gasse, Straßendorf		Gassendorf	A	Az, Z
Gräfendorf	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Gasse, Straßendorf		Gassendorf	A	Az, Z
Gräfenthal	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Gräfenwarth	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	initiale Form	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Ae, Az, I
Graicha	Wildenbörten	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Graitschen	Graitschen b. B	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+Rittergut	Streuobst	Breitstraßendorf	A	Az, Z
Graitschen auf der Höhe	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Sackgassendorf	Z	Z, Az, Aa
Greipzig	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Aa, Az
Greiz	Greiz,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Greuda	Altenberga	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf, Haufendorf		Zeilendorf	Z	I, N
Gröba	Wintersdorf	Altenburger Land			Gassendorf	I	I, Z
Gröben	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobst	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Az
Grobengereuth	Grobengereuth	Saale-Orla-Kreis		SO-Löß, locker	Angerdorf	I	Z, I
Grobsdorf	Ronneburg,Stadt	Greiz	Platzdorf		Rundplatzdorf	Z	Z, Az
Grochwitz bei Burgk	Schleiz, Stadt	Saale-Orla-Kreis		Neubau	Platzdorf	ER	Er, Az
Grochwitz bei Niederpöllnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Angerdorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	H	Er, I
Groitschen	Brahmenau	Greiz	Gasse		Sackgassendorf	A	Aa, Z
Groschwitz	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Gewerbe	Einzelgehöft	A	Ae, Z
Groß Saara	Saara	Greiz	Rittergut	Hecken, Streuobst	Gassendorf	Z	Z, Az
Grossaga	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse+Rittergut	Teichkette	Gassengruppendorf	A	Az, Z
Großbocka	Bocka	Greiz	Reihendorf		Breitstraßendorf	A	Az
Großbockedra	Großbockedra	Saale-Holzland-Kreis		Ackerterrassen	-	N	N, Aa, Az
Großbraunshain	Lumpzig	Altenburger Land	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Großdraxdorf	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Platzdorf	initiale Form	Angerdorf	ER	I, Er
Großebersdorf	Harth-Pöllnitz	Greiz	Zeilendorf	Teichkette	Straßendorf	A	Az
Grossengeschwenda	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		Schiefer, Terrassen	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Ae
Grossenstein	Großenstein	Greiz	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Grosseutersdorf	Grosseutersdorf	Saale-Holzland-Kreis		Hecken	Straßendorf	Z	N, Z
Grossgölitz	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Kalkkuppe	Zeilendorf	A	Az
Grosshelmsdorf	Eisenberg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Großkamsdorf	Kamsdorf	Saalfeld-Rudolstadt		Haldenberg	Angerdorf	I	I, Z
Großkochberg	Großkochberg	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf, Haufendorf	Ackerterrassen	Haufendorf	Z	Z, N
Großkröbitz	Milda	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Angerdorf	konzentrische Gehöfte	Platzdorf	A	Az, Er
Großkundorf	Teichwolframsdorf	Greiz	Zeilendorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az
Großlöbichau	Großlöbichau	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Gassendorf	A	Ae, Az
Großmecka	Saara	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	ER	Er, Aa
Großneundorf	Gräfenthal	Saalfeld-Rudolstadt		konzentrische Form	Platzdorf	I	I, Aa, Az
Grosspürschütz	Großpürschütz	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	konzentrische Form	Rundplatzdorf	ER	Er, Az
Großröda	Großröda	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Großtechau	Löbichau	Altenburger Land	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z
Grosstöbnitz	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	unregelmäßige Kleinform	OT Kleinstöbnitz	Bauernweiler	Z	N
Grosstauschwitz	Altkirchen	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az, Aa
Grumbach	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf, Straßendorf	SO-Löß	-	N	N, Z
Grüna	Zeulenroda,Stadt	Greiz			Einzelgehöft	Z	Z
Grüna bei Kraftsdorf	Kraftsdorf	Greiz	Zeilendorf	Teich, Streuobst	-	N	Z, N
Grünberg	Ponitz	Altenburger Land			Waldhufendorf	ER	Er, H
Gumperda	Gumperda	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf, Gut		Haufendorf	Z	N, Z
Guteborn	Ponitz	Altenburger Land			-	N	N
Gütterlitz	Auma,Stadt	Greiz			Gassendorf	Z	Z
Haide	Mohlsdorf	Greiz			Bauernweiler	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Haidefeld	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis			-	N	Az, N
Hain bei Gera	Gera; Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf+Rittergut		Gassendorf	Z	Z, N
Hain bei Hohenleuben	Hain	Greiz	Zeilendorf, Straßendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	Aa, Az, Z
Hainbücht	Stadtroda,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Gewerbe	-	N	N, Az
Hainchen	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Unregelmäßig, Rittergut	Streuobst	Zeilendorf	Z	Z, N
Hainichen bei Dornburg	Hainichen	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Straßendorf		Zeilendorf	A	Aa, Az, Z
Hainichen bei Gößnitz	Gößnitz/Stadt	Altenburger Land			Gutsweiler	A	Az, Z
Hainsberg	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Hainspitz	Hainspitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Gutpark,Teichkette	Gassendorf	Z	Z
Harpersdorf	Kraftsdorf	Greiz	Reihendorf		Breitstraßendorf	A	Az, Z
Harra	Harra	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut		Straßendorf	I	N
Hartha	Lumpzig	Altenburger Land	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Gassendorf	Z	Z, N
Hartmannsdorf bei Bad Köstritz	Hartmannsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Obstplantagen	Zeilendorf	Z	N
Hartmannsdorf bei Eisenberg	Hartmannsdorf	Greiz	Reihendorf	eins.Hufe,Obsthänge	-	N	N, Z
Hartroda	Wildenbörten	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Haselbach bei Rückersdorf	Rückersdorf	Greiz	Reihendorf	SO-Löß,lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	N, Z
Haselbach bei Wintersdorf	Haselbach	Altenburger Land	Gasse	Abbau, Seenkette	-	N	N, Z
Hasla	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Streusiedlung	ER	Er
Haslerberg	Wurzbach	Saale-Orla-Kreis			Neusiedlung	N	N
Hauersdorf	Nobitz	Altenburger Land	Weiler	Hecken	Bauernweiler	A	Az, Er
Haufeld	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Gipskuppe	Gassendorf	ER	Er, Ae
Heberndorf	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Schiefer, Platz, Kirche	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Ae
Heiersdorf	Ziegelheim	Altenburger Land		SO-Löß,lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	ER	Er, Ae
Heiersdorf bei Ehrenhain	Ehrenhain	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Heiligenleichnam	Saara	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Heilingen	Heilingen	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Haufendorf	Z	N, Z
Heilsberg	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassengruppendorf	A	Z, A

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Heimstätten-Siedlung	Eisenberg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Neusiedlung	N	N
Heinersdorf	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Rundflur, Terrasse	Angerdorf	Z	Z, Az
Heinrichshöhe	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Straßendorf		-	N	N, Z
Heinrichshütte	Wurzbach	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	A	Az, Z
Hellborn	Renthendorf	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf		Breitstraßendorf	ER	Er, Ae
Helmsgrün	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, Az
Hengelbach	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	Z, N
Hermsdorf	Hermsdorf/Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf, Stadt		Stadt		
Hermsdorf	Hermsdorf/Stadt	Gera	Reihendorf, Stadt		Stadt		
Heroldshof	Ranis,Stadt	Saale-Orla-Kreis		Gut	Einzelgehöft	Z	Z, N
Herrenreuth	Greiz,Stadt	Greiz	Plazdorf		-	N	N
Herschdorf bei Leutenberg	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Schieferdorf	Angerdorf	I	I, Z
Herschdorf bei Pößneck	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Dorfplatz	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, I
Hetzdorf	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Streuobst	Gassendorf	A	Az
Heukendorf	Wintersdorf	Altenburger Land		Abbau	Gutsweiler	Z	Z, Az
Heukewalde	Heukewalde	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Heyersdorf	Heyersdorf	Altenburger Land			Waldhufendorf	ER	Er, H
Hilbersdorf	Hilbersdorf	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	Z
Hirschbach	Gefell,Stadt	Greiz			Einzelgehöft	A	Az
Hirschberg	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Hirschfeld	Hirschfeld	Greiz	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, Ae
Hirschroda	Dornburg/Saale,	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Haufendorf	Hecken	Platzdorf	Z	Z, N
Hirzbach	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Schieferdorf	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	I, Er
Hockeroda	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Flur, Neusiedlung	Zeilendorf	A	Az
Hohendorf	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Weiler	Initiale Form	Rundplatzdorf	I	I, Er
Hoheneiche	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt			Einzelgehöft	Z	N
Hohenleuben	Hohenleuben,Stadt	Greiz	Gasse, Straßendorf, Gut		Stadt		

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Hohenölsen	Hohenölsen	Greiz	Rittergut, Haufendorf		Zeilendorf	Z	Z
Hohenpreis	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	A	Az, Z
Hohenwarte	Hohenwarte	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Neusiedlung	N	N
Hohndorf	Vogtländisches	Greiz	Haufendorf		Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Z, I
Horba	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Platzdorf	Z	Z, Az
Hummelshain	Hummelshain	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+Rittergut	Schloss, Park	Gassendorf	Z	Z
Hundhaupten	Hundhaupten	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	A	Ae
Hütten	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf, Rundling	Schloss, Garten	Gassendorf	I	Z, I
Illsitz	Altkirchen	Altenburger Land	Gasse		Sackgassendorf	I	I, Aa, Az
Ilmnitz	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Gasse	Hecken	Platzdorf	Z	Z, Az
Ilmsdorf	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	A	I, Aa, Az
Ingramsdorf	Löbichau	Altenburger Land	Platzdorf		Bauernweiler	A	Az, Er
Ípitz	Pößneck	Saale-Orla-Kreis			Platzdorf	I	N, Z
Irchwitz	Greiz,Stadt	Greiz			-	N	N, Z
Isabellengrün	Burgk	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z, N
Isserstedt	Jena,Stadt	Jena; Stadt			Haufendorf	Z	Z, I
Jägersdorf	Schöps	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Jährig	Endschütz	Greiz			Einzelgehöft	A	Aa, Er
Jauern	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Jehmichen	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt			Rundplatzdorf	ER	Er
Jena	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Stadt		Stadt		
Jenalöbnitz	Jenalöbnitz	Saale-Holzland-Kreis			Platzdorf	Z	Z, Az
Jenapriessnitz	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Straßendorf	Ackerterrassen	Gassendorf	Z	Z, Az
Jonaswalde	Jonaswalde	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Jückelberg	Jückelberg	Altenburger Land			Bauernweiler	A	Ae, Aa, Er
Jüdewein	Pößneck	Saale-Orla-Kreis			-	N	N, Z
Kahla	Kahla,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Kahmer	Mohlsdorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	A	Az, Z
Kaimberg	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Haufendorf		Gassendorf	Z	Z, N
Kaimnitz	Saara	Altenburger Land	Weiler	Wüstung	Bauernweiler	Z	Z, Aa
Kakau	Wildenbörten	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	ER	Er
Kalte Schenke	Wilhelmsdorf	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z
Kaltenborn	Kraftsdorf	Greiz	Reihendorf	Terrassen	Waldhufendorf	A	Az
Kämmeritz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	I	I, Az
Kämmeritze	Rudolstadt, Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Karlsdorf	Karlsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf		Breitstraßendorf	ER	Er, Az
Karolinenfield	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az, Ae
Karsdorfberg	Rauschwitz	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Einzelgehöfte	Zeilendorf	I	I, Er
Katzhütte	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Gewerbe	-	N	N
Kauern bei Hohenleuben	Lunzig	Greiz	Rittergut, Weiler	SO-Löß, sehr locker	Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Az
Kauern bei Ronneburg	Kauern	Greiz	Rittergut, unregelmäßig		-	N	N
Kaulsdorf	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt			Breitstraßendorf	I	Az, Z
Kauritz	Gößnitz,Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, N
Keila	Keila	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf	SO-Linsenplatzdorf	Platzdorf	ER	Er, Az
Keilhau	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Haufendorf	Z	Z, Az
Kertschütz	Göllnitz	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Az, Z
Kiessling	Harra	Saale-Orla-Kreis	Rittergut		Straßendorf	I	I, Az
Kirchenholz-Siedlung	Hermsdorf,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Neusiedlung	N	N
Kirchhasel	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Breitstraßendorf	Z	Ae, Az, Z
Kirchremda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	Z, I
Kirschkau	Kirschkau	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf+Rittergut	Gewerbe	Platzdorf	A	Z, Az
Kischlitz	Petersberg	Saale-Holzland-Kreis	Weiler	konzentrische Form	Rundweiler	ER	Er, Aa
Klausa	Nobitz	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Klein Saara	Saara	Greiz	Zeilendorf	Hecken, Gutspark	Waldhufendorf	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Kleina	Linda b. Neustadt	Saale-Orla-Kreis			Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az, Ae
Kleinaga	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse+Rittergut		Gassendorf	Z	Z
Kleinbernsdorf	Münchenbernsdorf	Greiz			Waldhufendorf	Z	Z, Ae, Az
Kleinbocka	Bocka	Greiz	Angerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Az
Kleinbockedra	Kleinbockedra	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Ackerterrassen	Platzdorf	I	I, Er
Kleinbucha	Eichenberg	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Straßendorf	Flur, Kalkkuppe	Gassendorf	A	Aa
Kleindembach	Langenorla	Saale-Orla-Kreis	Gasse		Gassengruppendorf	Z	Z, N
Kleindraxdorf	Hohenölsen	Greiz	Einzelhof, Gutsweiler		Einzelgehöft	A	Ae
Kleinebersdorf	Kleinebersdorf	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf	Flurausprägung	Breitstraßendorf	A	Az, Er
Kleineutersdorf	Kleineutersdorf	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Straßendorf	Z	Z, N
Kleinfalka	Gera,Stadt	Gera; Stadt	unregelmäßige Kleinform		Gutsweiler	Z	N
Kleingeschwenda bei Arnsgereuth	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Platzdorf	Z	Z, Ae, Az
Kleingeschwenda bei Leutenberg	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf		Platzdorf	A	Ae, Z
Kleingölitz	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler	Hecken	Haufendorf	A	Z, Az
Kleinkamsdorf	Kleinkamsdorf	Saalfeld-Rudolstadt		konzentrische Gehöfte	Platzdorf	Z	Z, Az
Kleinkochberg	Großkochberg	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse, Haufendorf		Gassendorf	Z	N, Er
Kleinkröbitz	Milda	Saale-Holzland-Kreis		konzentrische Gehöfte	Platzdorf	A	Ae, Az
Kleinkundorf	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Kleinlöbichau	Großlöbichau	Saale-Holzland-Kreis		initiale Form	Angerdorf	I	I, Aa
Kleinmecka	Saara	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Aa, Z
Kleinmückern	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Aa, Er
Kleinneundorf	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		Hecken, Halden	Angerdorf	A	Z, Az
Kleinprießnitz	Frauenprießnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	I	I, Az
Kleinpürschütz	Großpürschütz	Saale-Holzland-Kreis			Zeilendorf	Z	Z, Az
Kleinreinsdorf	Teichwolframsdorf	Greiz	Reihendorf	SO-Löß,lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Kleinröda	Starkenberg	Altenburger Land	Einzelhof	Abbau	Einzelgehöft	Z	N
Kleinstechau	Löbichau	Altenburger Land	Platzdorf	Abbau	Bauernweiler	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Kleinstöbnitz	Schmölln,Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z
Kleintauscha	Lumpzig	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Kleintauschwitz	Altkirchen	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	Z	Z, Ae
Kleinwolschendorf	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Angerdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	A	Ae, Az
Klengel	Serba	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut	Gut, Streuobst	Gutsweiler	Z	Ae, Az, Z
Klettigshammer	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z
K-Liebknecht-Siedlung	Zeulenroda,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Kloster	Saalburg-Ebersd	Saale-Orla-Kreis		Freizeitsiedlung	Einzelgehöft	Z	N
Knau bei Altenburg	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler	Teiche	Bauernweiler	Z	Z, N
Knau bei Ziegenrück	Knau	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf+ Rittergut	Gut	Angerdorf	Z	Z, Az
Knauermühle	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	A	Aa, Er
Knobelsdorf	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Ackerterrassen	Zeilendorf	A	Ae, Az
Koblenz	Gößnitz/Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	ER	Er, Aa
Köckritz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Platzdorf		Platzdorf	I	N
Köditz	Saalfeld,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Gassendorf	Z	Z, N
Köfeln	Harth-Pöllnitz	Greiz	Platzdorf		Platzdorf	A	Az
Kohlhauhäuser	Lehesten/Thür.W	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Kolba	Oppurg	Saale-Orla-Kreis	Rittergut + unregelmäßig		Platzdorf	Z	Z, N
Kolkwitz	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt		Rohstoffabbau	Platzdorf	Z	Z, Az
Königsee	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Königshofen	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf		Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Az, Z
Königsthal	Marktgölitz	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		Einzelgehöft	Z	N
Könitz	Könitz	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf +Rittergut	Gewerbe, Bahn	Straßendorf	Z	Z
Kopitzsch	Miesitz	Saale-Orla-Kreis	Haufendorf		Zeilendorf	A	Er, Aa, Az
Korbußen	Korbußen	Greiz	Straßenangerdorf	SO-Löß	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Kosma	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler	2 Ortskerne	Bauernweiler	Z	Z, N
Kospoda	Kospoda	Saale-Orla-Kreis	Rittergut	Gut	Gassendorf	Z	Z, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Kostitz	Starkenberg	Altenburger Land	Rittergut		Gutsweiler	Z	N
Köstitz	Pößneck	Saale-Orla-Kreis			Sackgassendorf	A	Az, Z
Köthenitz	Altkirchen	Altenburger Land		Neubausiedlung	Einzelgehöft	Z	Z, N
Köthnitz	Linda b. Neustadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	H	Er, Az
Kotteritz	Nobitz	Altenburger Land	Platzdorf		Rundweiler	Z	N, Z
Kraasa	Naundorf	Altenburger Land	Gasse	Gewerbe	Bauernweiler	Z	Z, N
Kraftsdorf	Kraftsdorf	Greiz	Reihendorf	Streuobst,	Gassendorf	Z	Z, Az
Kranich	Triebes,Stadt	Greiz			Einzelgehöft	Z	Az, Z
Kraschwitz	Nobitz	Altenburger Land		Auflösungsform	Bauernweiler	Z	Z, Az, Aa
Kratschütz	Altkirchen	Altenburger Land	Gasse		Bauernweiler	A	Aa, Z
Kreutzen	Tegkwitz	Altenburger Land			Bauernweiler	A	Aa, Er
Kriebitzsch	Kriebitzsch	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	N
Krippendorf	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Haufendorf		Gassengruppendorf	A	Aa, Az
Kröbern	Monstab	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Krobitz	Weira	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z, Aa
Krölpa bei Auma	Auma,Stadt	Greiz	Zeilendorf		Zeilendorf	ER	Er, Az
Krölpa bei Pößneck	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Gasse, Haufendorf	Abbau, Gips	Breitstraßendorf	I	N
Krossen	Uhlsttädt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Haufendorf	Z	N
Kühdorf	Kühdorf	Greiz	Zeilendorf, Angerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	ER	Er
Kuhfrass	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Rittergut		Einzelgehöft	Z	Z
Kühnsdorf	Merkendorf	Greiz			Einzelgehöft	A	Az
Kulm	Saalburg-Ebersd	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Gassendorf	A	Er, Ae
Külmla	Schöndorf	Saale-Orla-Kreis		Gut	Zeilendorf	A	Az, Z
Kummer	Schmölln,Stadt	Altenburger Land		2 Ortskerne	Bauernweiler	Z	Z, Az
Kunitz	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Haufendorf		Gassendorf	Z	N
Künsdorf	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Ae
Kürbitz	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Aa

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Kursdorf	Eisenberg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Angerdorf	Obst, Terrassen, Tilken	Angerdorf	A	Er, Az
Kurtschau	Greiz,Stadt	Greiz	Platzdorf		Bauernweiler	Z	Z, N
Laasan	Jena,Stadt	Jena; Stadt			Gassendorf	Z	Z, Aa
Laasdorf	Laasdorf	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Gewerbe	Haufendorf	Z	Z, N
Laasen bei Gera	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse	Gut	Gutsweiler	Z	Z, N
Laasen bei Unterloquitz	Unterloquitz	Saalfeld-Rudolstadt		Schloss	-	N	N, Z
Lamprecht	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt			-	N	N
Landsendorf	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	SO-Löß,Flur, Schiefer	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az, Er
Langenberg	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Stadt		Stadt		
Langenbuch	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Gewerbe	Angerdorf	Z	Z, Az
Langendembach	Langenorla	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	Flur	Waldhufendorf	A	Az
Langengrobsdorf	Gera,Stadt	Gera	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Langenleuba-Niederhain	Langenleuba-Nie	Altenburger Land			Waldhufendorf	A	Az, Z
Langenorla	Langenorla	Saale-Orla-Kreis	Straßendorf	Gewerbe	Straßendorf	Z	Z, Ae
Langenschade	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt	unbenannt	Flur	Waldhufendorf	A	Az, Er
Langenwetzendorf	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z
Langenwolschendorf	Langenwolschendorf	Greiz			Waldhufendorf	A	Az, Z
Langgrün	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Gassendorf	A	N, Az
Laskau	Peuschen	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	initiale Form	Angerdorf	H	I, Er
Lauenhain	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Einzelgehöft	A	Az, Er
Launewitz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Formstärke, Streuobst	Rundweiler	H	Er, H
Lausnitz bei Könitz	Lausnitz	Saalfeld-Rudolstadt			Platzdorf	A	Az, Er
Lausnitz bei Neustadt	Lausnitz	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut	Teich, 2 Ortskerne	Zeilendorf	A	Az
Läwitz	Zeulenroda,Stadt	Greiz		Anger mit Kirche	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Ae, Az, Er
Lederhose	Lederhose	Greiz		SO-Löß, locker	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	Z, Az
Lehesten bei Dornburg	Lehesten	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf+Rittergut	Gut, Schloss+Stallung	Platzdorf	Z	Z, Az
Lehesten bei Wurzbach	Lehesten/Thür.W	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Lehma	Wintersdorf	Altenburger Land	Gasse		Sackgassendorf	Z	Az, Z
Lehndorf	Saara	Altenburger Land	Einzelhof		-	N	N
Lehnitzsch	Altenburg/Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Leiningen	Vogtländisches	Greiz	Weiler		Streusiedlung	ER	Er, Az
Leitlitz	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Angerdorf	initiale, offene Form	Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
Lemnitz	Lemnitz	Saale-Orla-Kreis	Haufendorf		Zeilendorf	Z	N
Lemnitzhammer	Harra	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	N
Lengefeld	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Weiler		Bauernweiler	A	Ae, Z
Lessen	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf		Platzdorf	A	Er, Ae
Letzendorf	Endschütz	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Az
Leubengrund	Lindig	Saale-Holzland-Kreis			Streusiedlung	Z	Z
Leubsdorf	Lemnitz	Saale-Orla-Kreis	Gasse	Kern, Neusiedlung	Platzdorf	Z	Z, Az
Leumnitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt			-	N	N
Leutenberg	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt	Ackerterrassen, Burg	Stadt		
Leutnitz	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler	Ackerterrassen	Haufendorf	A	N
Leutra	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Gasse		Zeilendorf	A	Az
Lichstedt	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf?		Gassengruppendorf	Z	Z, Az
Lichta	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Ackerterrassen	Gassendorf	Z	Z, N
Lichte	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Einzelgehöft	Z	N, Z
Lichtenau	Neustadt a.d.Orlala	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	Z	Z, N
Lichtenbrunn	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		-	N	N
Lichtenhain bei Gräfenthal	Gräfenthal/Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Linsenplatzdorf	Platzdorf	Z	Z, N
Lichtenhain bei Jena	Jena	Jena; Stadt		Platz, Kalkhänge	Straßendorf	Z	Z, N
Lichtenhain bei Mellenbach	Lichtenhain/Ber	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf		Angerdorf	Z	Z
Lichtensteinsiedlung	Zeulenroda,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Lichtentanne	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		konzentrische, Terrasse	Platzdorf	ER	Az, Er
Liebengrün	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis		Feste, geschlossene	Angerdorf	ER	Ae, Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Liebschütz	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	A	Az, Er
Liebschwitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf		Platzdorf, lockere Sonderform	Z	N
Liebsdorf	Weida,Stadt	Greiz			Gassendorf	Z	Z
Lietzsch	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf		Gassendorf	I	I, Az
Limbach	Marktgölitz	Saalfeld-Rudolstadt	Einzelhof	Hecken, Terrassen	Angerdorf	A	A
Linda bei Knau	Linda b. Neustadt	Saale-Orla-Kreis		Gewerbe	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Az, Ae
Linda bei Weida	Linda b. Weida	Greiz	Reihendorf	Anger, Kirche	Waldhufendorf	Z	Z, N
Lindau	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Straßenangerdorf		Angerdorf	ER	Er, Ae
Lindenhäuser	Greiz,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Lindenkreuz	Lindenkreuz	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, locker	Gassendorf	Z	Z
Lindig	Lindig	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	Z	N
Lippelsdorf	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf	Ackerterrassen, Hecken	Angerdorf	Z	Z, N
Lippersdorf	Lippersdorf-Erd	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Breitstraßendorf	A	Az
Lobeda	Jena; Stadt	Jena; Stadt		Kalkhang, Autobahn	Neusiedlung	N	N
Lobenstein	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Löberschütz	Löbschütz	Saale-Holzland-Kreis			Gassendorf	Z	N
Löbichau	Löbichau	Altenburger Land	Gasse	Schloss	Gutsweiler	Z	Z, Az
Löbschütz	Löbschütz	Saale-Holzland-Kreis	Weiler	Linsenplatzdorf	Haufendorf	Z	Z, Az
Löbstedt	Jena; Stadt	Jena; Stadt			Haufendorf	Z	N
Lohma bei Ehrenhain	Langenleuba	Altenburger Land	Weiler	SO-Löß, lockere Form	Bauernweiler	A	Az, Z
Löhma bei Hockeroda	Leutenberg/Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Rittergut		Gutsweiler	Z	Z, Ae
Lohma bei Nöbdenitz	Nöbdenitz	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	Z, N
Löhma bei Oettersdorf	Löhma	Saale-Orla-Kreis	Weiler	großer, mittiger Dorfplatz	-	N	N
Löhmigen	Saara	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Loitsch	Steinsdorf	Greiz	Weiler		Bauernweiler	Z	N
Loitzsch	Kauern	Greiz	Rittergut	Abbau	Bauernweiler	ER	Er, H
Löpitz	Saara	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Aa, Ae, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Lositz	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Straßendorf	I	I, Ae, Aa
Lössau	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Neusiedlung, Gewerbe	Angerdorf	A	Az, Z
Lossen	Göhren	Altenburger Land	Zeilendorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Lothra	Drognitz	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Schieferdorf	Angerdorf	A	Az
Lotschen	Ruttersdorf	Saale-Holzland-Kreis			Bauernweiler	Z	Z, Ae, Aa
Lucka	Lucka,Stadt	Altenburger Land	Stadt		Stadt		
Lucka bei Bürgel	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Weiler		Bauernweiler	ER	Er
Lückenmühle	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Weiler	Rödern	Bauernweiler	Z	Z
Ludwigshof	Ranis,Stadt	Saale-Orla-Kreis		Schloss, Obst	Gutsweiler	A	Az, Ae
Lumpzig	Lumpzig	Altenburger Land	Gasse+Rittergut		Zeilendorf	Z	Z, N
Lunzig	Lunzig	Greiz	Weiler, Straßendorf		Gutsweiler	Z	Z
Lütschütz	Tegkwitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Lützeroda	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Platzdorf, Rundling	Strahlenform, Gärten	Rundplatzdorf	Z	Z, Aa, Ae
Magersdorf	Unterbodnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Ackerterrassen	Sackgassendorf	H	Er, H
Maltis	Saara	Altenburger Land	Platzdorf		Gassendorf	I	I, Az
Mankenbach	Oberhain	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Hecken	Straßendorf	Z	Z, N
Marien	Zeulenroda,Stadt	Greiz			-	N	N
Markersdorf bei Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Zeilendorf		-	N	N
Markersdorf bei Münchenbernsdorf	Hundhaupten	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	ER	Er, Aa
Marktgölitz	Marktgölitz	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf	Hecken	Straßendorf	Z	Z, N
Masserhammer	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt		Hammer	-	N	N
Massermühle	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt		Mühle	Einzelgehöft	Z	N
Massethal	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Maua	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Gasse	Autobahn	Zeilendorf	Z	N, Az
Meernach	Gräfenthal	Saalfeld-Rudolstadt		Hecken	Neusiedlung	N	N
Mehla	Triebes,Stadt	Greiz	Platzdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
Mehna	Mehna	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	N, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Meilitz bei Neustadt	Kospoda	Saale-Orla-Kreis	Gasse	SO-Löß,lockere Form	Angerdorf	ER	Er, I
Meilitz bei Wünschendorf	Wünschendorf	Greiz	Rittergut	Gut	Gutsweiler	A	Az, Z
Mellenbach	Mellenbach	Saalfeld-Rudolstadt			Straßendorf	Z	Z, N
Mennewitz	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	A	Aa, Er
Mennsdorf	Paitzdorf	Greiz	Zeilendorf		-	N	N
Merkendorf	Merkendorf	Greiz	Angerdorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az
Merlach	Ponitz	Altenburger Land		SO-einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Z, Az
Mertendorf	Mertendorf	Saale-Holzland-Kreis		Formstärke, Gewerbe	Rundplatzdorf	ER	Er, Ae
Meucha	Dobitschen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	ER	Er, Az
Meura	Meura	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Terrassen Schiefe	Straßendorf	A	Az, Er
Meusebach	Meusebach	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Zeilendorf	Z	Z, Az
Meuselbach-Schwarzmühle	Meuselbach	Saalfeld-Rudolstadt		Hecken	Breitstraßendorf	Z	Az, Z
Meuselwitz	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land	Stadt		Stadt		
Mielesdorf	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	SO-Linsenplatzdorf	Platzdorf	A	Az, Er
Miesitz	Miesitz	Saale-Orla-Kreis	Haufendorf	großer Dorfplatz	Platzdorf	Z	Z, I
Milbitz bei Königsee	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	Z, N
Milbitz bei Teichel	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Sackgassendorf	Z	Z, N
Milda	Milda	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Angerdorf		Platzdorf	Z	N
Mildenfurth	Wünschendorf	Greiz	Rittergut		Gutsweiler	A	Az, Z
Misselwitz	Tegkwitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, I
Mittelpöllnitz	Mittelpöllnitz	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf, Haufendorf	2 Ortskerne	Zeilendorf	Z	Z, Az
Mockern bei Altenburg	Saara	Altenburger Land	Platzdorf		Bauernweiler	Z	N, Z
Möckern bei Stadtroda	Möckern	Saale-Holzland-Kreis			Platzdorf	A	Az, Z
Mockzig	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Haufendorf	OT Prisselberg	Bauernweiler	Z	Z, N
Modelwitz	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, Aa
Moderwitz	Neustadt a.d.Orla	Saale-Orla-Kreis	Gasse	mehrfache Ortsentwicklung	Zeilendorf	Z	Z, N
Mödlareuth	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Weiler	Gewerbe	Bauernweiler	Z	N, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Mohlis	Drogen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Mohlsdorf	Mohlsdorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z, N	Z, N
Molbitz	Rositz	Altenburger Land	Weiler	2 Ortskerne	Bauernweiler	Z	Z, N
Molbitz bei Neustadt	Neustadt	Saale-Orla-Kreis			Gassendorf	Z	N
Mönchgrün	Görkwitz	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	SO-Löß,lockere Form	Angerdorf	ER	Er, I
Monstab	Monstab	Altenburger Land	Einzelhof		-	N	N, Z
Mörla	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		mittiger Bachlauf	Gassendorf	Z	Z, I
Mörsdorf	Mörsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Angerdorf	lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	N
Möschlitz	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	konzentrisch, geschlossen	Angerdorf	ER	Az, Er
Moschwitz	Greiz,Stadt	Greiz	Haufendorf	mehrere Ortskerne	Bauernweiler	Z	Z, N
Mosen	Wünschendorf	Greiz	unregelmäßige Kleinform		Gassengruppendorf	Z	Z
Moßbach	Moßbach	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	mehrfache Entwicklung	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Z, Az
Mötzelbach	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf		Angerdorf	A	Aa, Az, Er
Moxa	Moxa	Saale-Orla-Kreis	Straßendorf		Zeilendorf	A	Ae, Az
Mückern	Großenstein	Greiz	Platzdorf		Rundweiler	A	Er, Aa, Az
Mühlberg	Teichwolframsdorf	Greiz	Rittergut		Waldhufendorf	I	N
Mühlberg bei Lobenstein	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	N, Z
Mühlenhäuser	Greiz,Stadt	Greiz			Waldhufendorf	I	N
Mühlsdorf	Kraftsdorf	Greiz	Straßendorf		Gassendorf	Z	Az, Z
Mumsdorf	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land	Straßendorf		Straßendorf	Z	Z, Az
Münchenbernsdorf	Münchenbernsdorf	Greiz	Reihendorf		-	N	Z, N
Münchenroda	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Platzdorf	konzentrisch, Flur	Rundplatzdorf	A	Az, Er
Münsa	Nobitz	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	Z	Z, Az
Munschwitz	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Platzdorf	Z	Z, Az
Muntscha	Auma,Stadt	Greiz	Straßenangerdorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az
Naitschau	Langenwetzendorf	Greiz	Straßenangerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, I
Naschhausen bei Dornburg	Dornburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Neusiedlung	N	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Naschhausen bei Orlamünde	Orlamünde,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Straßendorf	A	Az, Z
Nassa	Triebes,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Natternmühle	Steinsdorf	Greiz			Einzelgehöft	A	Ae, N
Nauendorf	Großenstein	Greiz	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, N
Naulitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf		Rundplatzdorf	A	Az
Naundorf bei Gössnitz	Gößnitz/Stadt	Altenburger Land			Sackgassendorf	Z	Z
Naundorf bei Kayna	Naundorf	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Naundorf bei Uhlstädt	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	A	Az, Er
Nausnitz	Nausnitz	Saale-Holzland-Kreis		konzentrische Form	Platzdorf	I	I, Er
Nautschütz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf+Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, Az
Negis	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse		Sackgassendorf	A	Aa, Er
Neidenberga	Drognitz	Saalfeld-Rudolstadt		SO-Löß, lockere Form	Rundplatzdorf	Z	I, Z
Nennsdorf	Bucha	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Zeilendorf	konzentrische Form	Zeilendorf	Z	N
Nerkewitz	Lehesten	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Platzdorf		-	N	N, Z
Neu Deesbach	Deesbach	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Neu Leibis	Unterweißbach	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Neuärgerniss	Langenwetzendorf	Greiz	Zeilendorf		Neusiedlung	N	N
Neubraunshain	Wintersdorf	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	I	I, Aa
Neudeck	Mohlsdorf	Saale-Orla-Kreis			Bauernweiler	Z	Z
Neudörfel	Hohenölsen	Greiz	Platzdorf, Weiler		Angerdorf	I	I, N
Neuenbeuthen	Drognitz	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf		Angerdorf	H	Er, H
Neuengönna	Neuengönna	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Hecken	Gassengruppendorf	Z	Z, N
Neuenmörbitz	Langenleuba	Altenburger Land	Angerdorf	geschlossene Form	Rundplatzdorf	A	Aa, Z
Neuensorga	Lederhose	Greiz			Gassendorf	Z	Z, I
Neugernsdorf	Neugernsdorf	Greiz	Straßenangerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	H	Er, H
Neugrün	Voigtländisches	Greiz			Einzelgehöft	Z	N
Neuhäuser	Voigtländisches	Greiz		Gewerbe	Einzelgehöft	Z	Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Neumühle/ Elster	Neumühle/ Elster	Greiz		Mühle	Einzelgehöft	Z	N
Neundorf bei Lobenstein	Neundorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Schiefer, Form	Angerdorf	ER	Er, Az
Neundorf bei Niederpöllnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Gasse	Linsenplatzdorf	Angerdorf	ER	Er
Neundorf bei Schleiz	Neundorf bei Schleiz	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	A	Az, Z
Neunhofen	Neustadt a.d.Orla	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	Z	N
Neupoderschau	Meuselwitz,Stadt	Altenburger Land	Haufendorf		Gassendorf	Z	Z, N
Neuposa	Starkenberg	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Neusitz	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse, Angerdorf	konzentrische Gehöft	Angerdorf	A	Az, Er
Neustadt	Neustadt a.d.Orla	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Nickelsdorf	Crossen	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Gut, Obst, Windrad	Gassendorf	Z	Z, Aa, Az
Niebra	Gera,Stadt	Gera; Stadt		lockere Form	Waldhufendorf	Z	Z
Niederarnsdorf	Ziegelheim	Altenburger Land		erweiterte Zeile	Waldhufendorf	I	I, Er
Niederböhmersdorf	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Straßenangerdorf	SO-Löß, locker	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z
Niederkrossen	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	Z	Z, N
Niederleupten	Nobitz	Altenburger Land	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, Az
Niederndorf	Kraftsdorf	Greiz	Gasse+Rittergut	Teich, Streuobst	Zeilendorf	Z	Z, N
Niederpöllnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Gasse		Zeilendorf	Z	Z, N
Nimritz	Nimritz	Saale-Orla-Kreis	Weiler+Rittergut	Garten, Park	Gassendorf	Z	Z, N
Nirkendorf	Nobitz	Altenburger Land	Gasse	Brückenbau	Waldhufendorf	Z	Z, Az
Nischwitz bei Bürgel	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Teich, Streuobst	Gassendorf	I	Aa, I
Nischwitz bei Jonaswalde	Jonaswalde	Altenburger Land		SO-Löß, locker	Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Aa, Az
Nitschareuth	Langenwetzendorf	Greiz	Angerdorf	Radialflur	Angerdorf, lockere Sonderform	I	I, Z
Nitzschka	Schmölln,Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Ae
Nöbden	Altkirchen	Altenburger Land	Einzelhof		Einzelgehöft	Z	Z
Nöbdenitz	Nöbdenitz	Altenburger Land	Gasse+Rittergut		Gassendorf	Z	N
Nöben	Crossen	Saale-Holzland-Kreis			Zeilendorf	Z	Z
Nobitz	Nobitz	Altenburger Land	Gasse	Abbau	Gutsweiler	Z	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Nödenitzsch	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Nonnendorf	Harth-Pöllnitz	Greiz	Zeilendorf		Gassendorf	I	I, Z
Nörditz	Gössnitz,Sadt	Altenburger Land		SO-Löß, lockere For	Rundweiler	ER	Ae, Er
Nord-Siedlung	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Neusiedlung	N	N
Oberarnsdorf	Nobitz	Altenburger Land	Angerdorf		Waldhufendorf	Z	Z, Az
Oberbodnitz	Oberbodnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	SO-Löß, Kirche	Angerdorf	I	Az, I
Oberböhmsdorf	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf	Gewerbe	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Z, Az
Obergeissendorf	Berga/Elster,Stadt	Greiz			Waldhufendorf	I	Z, I
Obergneus	Gneus	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	konzentrische Gehöfte	Platzdorf	A	Er, Ae
Obergrochlitz	Greiz,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Oberhain	Oberhain	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf	Hecken	Straßendorf	A	Az, Z
Oberhammer	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Neusiedlung	N	N
Oberhasel	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Ackerterrassen	Zeilendorf	Z	Az, Z
Oberköditz	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler	Neubau	Einzelgehöft	Z	N
Oberkoskau	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis			-	N	N
Oberlemnitz	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	Z	Z, Ae, Az
Oberleupten	Nobitz	Altenburger Land	Gasse		Bauernweiler	Z	N, Z
Oberlödla	Lödla	Altenburger Land	Rittergut		Gutsweiler	Z	Z, Az
Oberloquitz	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		Terrassen, Hecken	Platzdorf	Z	N, Z
Oberndorf	Kraftsdorf	Greiz	Straßenangerdorf	Streuobst	Angerdorf	Z	Z, N
Obernitz	Saalfeld/Saale	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	2Siedlungskerne	Gassendorf	Z	N
Oberoppurg	Oberoppurg	Saale-Orla-Kreis	Gasse		Sackgassendorf	Z	Z, Az
Oberoschitz	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z
Oberpöllnitz	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf+Rittergut, Haufendorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	I, N
Oberpreilipp	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Ackerterrassen	Angerdorf	ER	Er
Oberrenthendorf	Renthendorf	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf+Rittergut	Flur	Waldhufendorf	A	Az
Oberschöbling	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Flur	Angerdorf	A	Z, Aa

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Oberweißbach	Oberweißbach/Th	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Hecken	Breitstraßendorf	Z	Az, Z
Oberwellenborn	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		Platzdorf	Z	Z, Ae, Az
Oberwirbach	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Hecken Terrassen	Gassendorf	Z	Z, N
Obs	Tautenburg	Saale-Holzland-Kreis			Neusiedlung	N	N
Obsterfelderschmiede	Mellenbach	Saalfeld-Rudolstadt			-	N	N
Oelknitz	Rothenstein	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Angerdorf	Neusiedlung	Zeilendorf	A	Az, Z
Oelsen	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Weiler, Rundangerdorf		Bauernweiler	Z	N, Az
Oelze	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Oettersdorf	Oettersdorf	Saale-Orla-Kreis			Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, I
Oppurg	Oppurg	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut	Gut, Schloss, Park	Gassendorf	Z	Z
Orlamünde	Orlamünde,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Oschitz	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Weiler+Rittergut		Angerdorf	Z	Z, Az
Ossla	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf, Runddorf	konzentrische Form	Angerdorf	Z	Z
Ossmaritz	Bucha	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf, Angerdorf	geschlossene Form	Haufendorf	A	Aa, Er
Ottendorf	Ottendorf	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf+Rittergut	Gut	Breitstraßendorf	A	Z, I
Otticha	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Rundplatzdorf	H	Er, H
Ottmannsdorf	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Paditz	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	Z
Pahna	Fockendorf	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	I	I, Z
Pähnitz	Windischleuba	Altenburger Land	Gasse		Sackgassendorf	Z	Az, Z
Pahnstangen	Neundorf	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az, Er
Pahren	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Zeilendorf	Gut, Gewerbe	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, Z
Paitzdorf	Paitzdorf	Greiz	Zeilendorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	I	I, N
Pansdorf	Vogtländisches	Greiz	Angerdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	A	Az, Er
Papiermühle bei Bollberg	Bollberg	Saale-Holzland-Kreis			Einzelgehöft	A	Er, Az
Partschefeld	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		Zeilendorf	Z	Z
Paska	Paska	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Platzdorf	A	Az, Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Paulinzella	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Einzelhof		Gutsweiler	Z	Z
Petersberg	Petersberg	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+Rittergut	Dom, Gutspark	Gassendorf	Z	Z, N
Peuschen	Peuschen	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Straßendorf	Z	Z, N
Pfarrsdorf	Gößnitz/Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Pfersdorf	Wiebelsdorf	Greiz	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Az, Er
Pflanzwirbach	Rudolstadt	Saalfeld-Rudolstadt			Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, Aa
Pflichtendorf	Wintersdorf	Altenburger Land		Löß, lockere Form	Gassendorf	Z	Z
Pforten	Gera,Stadt	Gera; Stadt		Gut	Gutsweiler	Z	Z, N
Piesau	Piesau	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Hüttenbeieb	Einzelgehöft	Z	Z, N
Piesigitz	Merkendorf	Greiz	Platzdorf	SO-Linsenplatzdorf	Platzdorf	ER	Ae,Er
Pillingsdorf	Pillingsdorf	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	lockere Form	Waldhufendorf	A	Az
Pippelsdorf	Marktgölitz	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf		-	N	N, Z
Pirk	Birkhügel	Saale-Orla-Kreis		Gut	Gutsweiler	Z	Z
Platschütz	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	ER	Er, Aa
Plinz	Milda	Saale-Holzland-Kreis			Einzelgehöft	Z	Z
Plothen	Plothen	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Gewerbe	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	Z	Z, Az, Ae
Plottendorf	Treben	Altenburger Land	Weiler+Rittergut		Bauernweiler	Z	Z
Podelsatz	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis			Platzdorf	Z	Z, Az, Ae
Podelwitz	Saara	Altenburger Land	Zeilendorf		Zeilendorf	Z	N
Pöhla	Starkenberg	Altenburger Land	Weiler	Abbau	Bauernweiler	Z	Z, Az
Pohlen	Linda bei Weida	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Z
Pohlitz bei Bad Köstritz	Bad Köstritz,Stadt	Greiz	Gasse	Abbau, Streuobst	Gassendorf	Z	Z
Pohlitz bei Greiz	Greiz, Stadt	Greiz	Gasse		Haufendorf	Z	N
Pöllwitz	Vogtländisches	Greiz	Zeilendorf	2 Ortskerne	Zeilendorf	Z	N, Z
Pölzig	Pölzig	Greiz	Gasse+Rittergut		Gutsweiler	Z	N
Pommeranz	Greiz,Stadt	Greiz	Weiler		Streusiedlung	I	I, Er
Ponitz	Ponitz	Altenburger Land		Gut	-	N	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Pöppeln	Korbußen	Greiz			Platzdorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Poppendorf	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf		Straßendorf	ER	Az, Er
Pöppschen	Windischleuba	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Poris	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Einzelhof	2 Siedlungskerne	Bauernweiler	ER	Er, I
Pöritzsch	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis			-	N	N
Pörmitz	Pörmitz	Saale-Orla-Kreis		konzentrische Gehöfte	Rundplatzdorf	A	Az, I
Pörsdorf	Kraftsdorf	Greiz	Zeilendorf	Abbau,Streuobsthang	-	N	N, Z
Porstendorf bei Mittelpöllnitz	Mittelpöllnitz	Saale-Orla-Kreis		initiale Form	Gassendorf	A	Ae, Er
Porstendorf bei Neuengönna	Neuengöna	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut		Zeilendorf	A	Ae, Az
Posa	Starkenberg	Altenburger Land	Rittergut		Bauernweiler	Z	Z
Pöschwitz	Gerstenberg	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	Z, N
Posen	Knau	Saale-Orla-Kreis	Gasse	SO-Zeile	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, I
Posewitz	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut		Gutsweiler	A	Aa, Az, Er
Pösneck	Wünschendorf	Greiz		SO-Löß,lockere Form	Bauernweiler	A	Z, Aa
Pößneck	Pößneck,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Posterstein	Posterstein	Altenburger Land	Haufendorf		Gutsweiler	Z	N
Pottiga	Pottiga	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	Z	Z
Poxdorf	Poxdorf	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Ackerterrassen, Obst	Platzdorf	Z	Z, Az, Ae
Pratschütz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Abbau	Zeilendorf	ER	Ae, Er
Prehna	Lumpzig	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	ER	Er, Ae, Aa
Pretschwitz	Rauschwitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Sackgassendorf	A	Er, Aa
Priefel	Nobitz	Altenburger Land	Weiler	Gut,Hecken,Obst	Bauernweiler	Z	Z
Primmelwitz	Treben	Altenburger Land	Weiler+Rittergut		Rundweiler	ER	Er
Prisselberg	Altenburg,Stadt	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Pritschroda	Freienorla	Saale-Holzland-Kreis			Einzelgehöft	A	Aa, Z
Probst	Dreba	Saale-Orla-Kreis			Neusiedlung	N	N
Probstzella	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		Kloster	Gassendorf	Z	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Prössdorf	Lucka,Stadt	Altenburger Land	Rittergut		Gutsweiler	Z	Z, N
Quaschwitz	Quaschwitz	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	initiale Form	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, I
Quelitz	Unterweißbach	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Quira	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Streusiedlung	A	Az, Aa, Z
Quirla	Quirla	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Gassendorf	Z	Z, Az
Quittelsdorf	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	Ackerterrassen	Haufendorf	Z	Z
Raasdorf	Greiz,Stadt	Greiz	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Rabis	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Gut	Sackgassendorf	A	Az, Z
Raila	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az
Ranis	Ranis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Rattelsdorf	Rattelsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf	kleine Platzerweiterung	-	N	N
Rauda	Rauda	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Streuobst Hecken	Zeilendorf	Z	N, Z
Rauschengesees	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Schieferdorf, Platz	Angerdorf	H	Er
Rauschwitz	Rauschwitz	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	mehr. Siedlungskern	Bauernweiler	Z	Z, N
Rausdorf	Rausdorf	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		-	N	N
Rautenberg	Altenburg/Stadt	Altenburger Land		SO-Löß,lockere Form	Rundweiler	ER	Aa, Er
Rehmen	Oppurg	Saale-Orla-Kreis	Gasse	Gewerbe	Rundplatzdorf	Z	Ae, Z
Reichardtsdorf	Bad Köstritz,Stadt	Greiz	Zeilendorf	Streuobst, Hecken	Gassendorf	I	N
Reichenbach bei Aga	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Weiler	initiale Form?	Gassendorf	Z	Z, I
Reichenbach bei Hermsdorf	Reichenbach	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf		Gassendorf	Z	Z
Reichenbach bei Oberloquitz	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		Halde	Gassendorf	Z	N, Az
Reichenbach bei Unterwellenborn	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt		SO-einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	ER	Er, Az
Reichmannsdorf	Reichmannsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	2 Siedlungskerne	Angerdorf	Z	Z, Az
Reichstädt	Reichstädt	Greiz	Gasse+Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, N
Reinsdorf bei Auma	Moßbach	Saale-Orla-Kreis	Rittergut	Teich, Moor	Bauernweiler	ER	Er
Reinsdorf bei Greiz	Greiz,Stadt	Greiz	Gasse		Gassendorf	Z	N
Reinstädt	Reinstädt	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf, Straßendorf	Aue, Ackerterrassen	Haufendorf	Z	N, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Reitzengeschwenda	Drognitz	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Az
Remda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt+Zeilendorf		Stadt		
Remptendorf	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Gewerbe, Form	Angerdorf	A	Az, Z
Remsa	Windischleuba	Altenburger Land	Rittergut		-	N	N
Remschütz	Saalfeld/Saale	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	2 Siedlungskerne	Zeilendorf	Z	Z
Rentzschmühle	Voigtländisches	Greiz		Mühle	Einzelgehöft	A	Az
Reschwitz	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Ackerterrassen	Gassendorf	Z	Z, Az
Reudnitz	Mohlsdorf	Greiz	Gasse+Rittergut		-	N	N
Reust	Rückersdorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z
Roben	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse		Gassendorf	Z	N, Z
Röblitz	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt		Kirchplatz	Rundplatzdorf	Z	Z, Aa, Az
Röbschütz	Heilingen	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Haufendorf	Z	N, Z
Rockau	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf+ Rittergut	Dom, Obst, Terrassen	Gutsweiler	A	N, Az
Rockendorf	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Gasse+Rittergut, Haufendorf		Zeilendorf	Z	Z
Roda	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler	Schieferdorf	Bauernweiler	A	I, A
Rodacherbrunn	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Einzelanwesen		Einzelgehöft	Z	Z
Rodameuschel bei Camburg	Frauenprießnitz	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut+ unregelmäßig		Gutsweiler	Z	Z, Az
Rodameuschel bei Dobritschen	Mehna	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Rödelwitz	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf, Sackgasse	Streuobst	Platzdorf	Z	Z, Az
Rödern	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Rödersdorf	Göschlitz	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Kirchplatz	Platzdorf	A	Az, Er
Rodias	Milda	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Histor. Hecken	Haufendorf	A	Z, Ae
Rodigast	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis			Platzdorf	Z	Z, Aa
Rödigen bei Lehesten	Lehesten	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Straßendorf		Zeilendorf	A	Az
Rohna	Harth-Pöllnitz	Greiz	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	ER	Er, Az
Rohrbach	Rohrbach	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Neusiedlung	N	N
Rolika	Dobitschen	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	A	A, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Romschütz	Göhren	Altenburger Land	Gasse	Gewerbe	Gutsweiler	Z	Z, Ae
Ronneburg	Ronneburg,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Röppisch bei Gera	Gera; Stadt	Gera; Stadt	Gasse	2 Ortskerne	Gassendorf	A	Z, Az
Röppisch bei Saalburg	Saalburg-Ebersd	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf, Rundling	konzentrisch	Platzdorf	A	Ae, Er
Röpsen	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf+Rittergut	Hecken, Streuobst	Platzdorf	I	N, Z
Rosendorf	Rosendorf	Saale-Orla-Kreis		Zeile, Saßenlauf	Angerdorf, lockere Sonderform	I	Er, I
Rosenthal bei Crossen	Crossen	Saale-Holzland-Kreis			Gassendorf	Z	N
Rosenthal bei Leutenberg	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		-	A	Az, N
Rositz	Rositz	Altenburger Land	Haufendorf	Abbau	Bauernweiler	Z	N, Z
Rothenacker	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Gewerbe	Sackgassendorf	A	N, Ae
Rothenbach	Lindenkreuz	Greiz	Rittergut		Gassendorf	Z	N
Röthenitz	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Rothenstein	Rothenstein	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Haufendorf	Z	N
Röttelmisch	Gumperda	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	konzentrische Gehöft	Platzdorf	Z	Z, Az
Rottenbach	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassendorf	Z	N, Z
Röttersdorf	Lehesten/Thür.W	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Schieferdorf	Angerdorf	A	Az, I
Rubitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse+Rittergut		Gassendorf	Z	Z, N
Rückersdorf bei Ronneburg	Rückersdorf	Greiz	Reihendorf	lockere Form,Löß	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	N
Rückersdorf bei Uhlstädt	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	A	Az, Z
Rudelsdorf	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf		Gassendorf	ER	Er, Az
Rüdersdorf	Kraftsdorf	Greiz		Streuobst, Gewerbe	Angerdorf	A	Az, Z
RudolStadt	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Runsdorf	Saara	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z
Ruppersdorf	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	SO-Löß, Schiefer, Flur	Angerdorf	A	Z, Az
Rusitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf	SO-Löß,lockere Form	Platzdorf	A	Z, Az
Russdorf	Hilbersdorf	Greiz		SO-Löß, Abbau	Waldhufendorf	ER	Er
Rüßdorf	Teichwolframsdorf	Greiz		Gut	Gutsweiler	ER	N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Rutha	Sulza	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf		Haufendorf	Z	Z, Az
Ruttersdorf	Ruttersdorf	Saale-Holzland-Kreis			Angerdorf	I	I, Az
Saalburg	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Saaldorf	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Weiler		-	N	N
Saalfeld	Saalfeld/Saale	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Saalthal	Saalthal	Saalfeld-Rudolstadt		Feriensiedlung	Bauernweiler	Z	Z, N
Saara	Saara	Altenburger Land	Gasse		Bauernweiler	Z	Z, N
Saasa	Eisenberg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Abbau	Angerdorf	A	Az, Z
Sachsenburg	Neustadt a.d.Orla	Saale-Orla-Kreis			Gutsweiler	ER	Er, Az
Sachsenroda	Pölzig	Greiz	Gasse		Gassendorf	I	I, Aa
Sachswitz	Greiz;Stadt	Greiz			Gassendorf	I	I, Z
Schaala	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			-	N	N
Schaderthal	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	Z	Z, N
Schafhof	Voigtländisches	Greiz			Einzelgehöft	Z	N
Schafpreskeln	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Rittergut		Einzelgehöft	Z	N
Scheiditz	Scheiditz	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Streuobst	Gassendorf	A	Az, Er
Schelchwitz	Windischleuba	Altenburger Land			Einzelgehöft	Z	N
Schelditz	Rositz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, N
Scheubengrobsdorf	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Gassendorf	Z	N
Schilbach	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf+ Rittergut	Gewerbe	Angerdorf	Z	Z, Ae, Az
Schinditz	Camburg, Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Streuobst	Gutsweiler	Z	Z
Schirnewitz	Altenberga	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Az
Schkölen	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Schlaga	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		SO-Löß, Schieferdorf	Platzdorf	I	Az, I
Schlauditz	Monstab	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az, Aa
Schlegel	Schlegel	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		-	N	Z, N
Schleifreisen	Schleifreisen	Saale-Holzland-Kreis		Radialflur	Gassengruppendorf	A	Az, Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Schleiz	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Schlettwein	Pößneck	Saale-Orla-Kreis		konzentrische Gehöftform	Rundplatzdorf	Z	N
Schleuskau	Frauenprießnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobsthang	Gassendorf	Z	Z
Schlöben	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis	Weiler	Schloss, Park	Bauernweiler	Z	Z, N
Schlossberg	Berga/Elster,Stadt	Greiz		Schloss	Gutsweiler	A	Az
Schlossig	Schmölln,Stadt	Altenburger Land			Platzdorf, lockere Sonderform	A	Az, I
Schlosskulm	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	Schloss	Platzdorf	Z	Z, N
Schmiedebach	Lehesten/Thür.W	Saalfeld-Rudolstadt	Straßenangerdorf	Abbau, Hecken, Schiefer	Angerdorf	A	Az
Schmiedefeld	Schmiedefeld	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse, Angerdorf	Kalkhang, Abbau	-	N	N
Schmieden	Uhlstädt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	Kalkhang, Hecken	Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Schmieritz	Schmieritz	Saale-Orla-Kreis	Gasse		Angerdorf	ER	I, Er
Schmölln, Stadt	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Stadt		Stadt		
Schmölln bei Hummelshain	Hummelshain	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	Terrassen, Hecken	Platzdorf	Z	Z, Az
Schmorda	Schmorda	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	I	Az, I
Schmörschwitz	Rauschwitz	Saale-Holzland-Kreis	Weiler	konzentrische Form	Rundweiler	H	Er
Schömbach	Langenleuba	Altenburger Land	Reihendorf, Straßendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, Aa
Schömberg	Schömberg	Greiz	Reihendorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Schöna	Münchenbernsdorf	Greiz	Rittergut		Zeilendorf	A	Aa, Az
Schönbach	Vogtländisches	Greiz			Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z
Schönborn	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Ae
Schönbrunn bei Lobenstein	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	Z	N
Schönbrunn bei Pausa	Vogtländisches	Greiz	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Ae, Az
Schöndorf	Schöndorf	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, I
Schönfeld	Greiz,Stadt	Greiz		Gut	Gutsweiler	Z	N, Z
Schöngleina	Schöngleina	Saale-Holzland-Kreis			Gassendorf	Z	Z, Az
Schönhaide	Thonhausen	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	N, Z
Schönhain	Ponitz	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Schöps	Schöps	Saale-Holzland-Kreis	Weiler, Haufendorf	Steinabbau, Gewerbe	Zeilendorf	Z	Z
Schorba	Bucha	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Angerdorf		Platzdorf	Z	N, Z
Schüptitz	Steinsdorf	Greiz	Platzdorf, Haufendorf		Platzdorf, lockere Sonderform	A	Z, Az
Schwaara	Schwaara	Greiz	Haufendorf	2 Siedlungskerne	Platzdorf, lockere Sonderform	ER	Z, Az
Schwanditz	Göllnitz	Altenburger Land	Rittergut	Teich	Gutsweiler	ER	Er, Az
Schwarza	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Straßendorf	Z	Z
Schwarzbach bei Münchenbernsdorf	Schwarzbach	Greiz	Zeilendorf+ Rittergut	SO-Löß, locker	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Schwarzbach bei Zeulenroda	Zeulenroda,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Schwarzburg	Schwarzburg	Saalfeld-Rudolstadt	Rittergut	Schloss, Burg	Gutsweiler	Z	N
Schwarzenshof	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Hecken	Einzelgehöft	A	Az, Z
Schweinbach	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Angerdorf	A	Az; Z
Schweinitz	Pößneck,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf	Initial	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	I	Er, I
Seebach	Wernburg	Saale-Orla-Kreis		Vorwerk	Einzelgehöft	Z	Az, Z
Seelingstädt	Seelingstädt	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	A	Ae
Seibis	Schlegel	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Terrassen, Hecken	Neusiedlung	N	N
Seifartsdorf	Seifartsdorf	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Terrassen, Abbau	Gassendorf	Z	Az, Z
Seifersdorf	Zedlitz	Greiz	Straßendorf		Gassendorf	H	Er
Seisla	Seisla	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	H	Er, H
Seitenbrück	Oberbodnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	N, Z
Seitenroda	Seitenroda	Saale-Holzland-Kreis	Straßenangerdorf	Leuchtenburg, Terra	Angerdorf	A	Az, Er
Seligenstädt	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Bauernweiler	Z	Z, N
Selka	Schmölln,Stadt	Altenburger Land		SO-Löß, locker	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Selleris	Saara	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Serba	Serba	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Gut, Gutpark	Angerdorf	A	Az, Er
Serbitz	Treben	Altenburger Land	Haufendorf	Bachaue	Gassendorf	Z	Z
Settendorf	Teichwolframsdorf	Greiz			Bauernweiler	ER	Er, H
Seubtendorf	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf+ Rittergut	Gewerbe	Angerdorf	I	Z, Ae

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Silberfeld	Silberfeld	Greiz	Gasse+ Rittergut		Gassendorf	Z	Z
Silbitz	Silbitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobst, Terrasse	-	N	N
Sirbis	Zedlitz	Greiz	Gasse		Gassendorf	Z	Z, N
Sitzendorf	Sitzendorf	Saalfeld-Rudolstadt		Gewerbe, Neusiedlung	Zeilendorf	Z	N, Z
Solkwitz	Solkwitz	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	I	Er, Aa
Söllmnitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse+ Rittergut		Gassendorf	Z	N, Z
Solsdorf	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Rittergut+ unregelmäßig	Burgberg	-	N	N
Sommeritz	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Rittergut	Abbau	Gutsweiler	Z	N, Z
Sommersdorf	Gräfenthal,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Trockenrasen	Platzdorf	I	N
Sorga	Neustadta.d.Orla	Saale-Orla-Kreis		Gewerbe, Stallung	Einzelgehöft	Z	Z, Ae
Sorge	Teichwolframsdorf	Greiz			Streusiedlung	ER	Er, Ae
Sorna	Chursdorf	Saale-Orla-Kreis		Gut Hecken	Einzelgehöft	Z	Z, Az
Sparnberg	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Gasse+ Rittergut		Gutsweiler	Z	Z
Spielmes	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Platzdorf	Z	Z, Az
Sprottetal-Selka	Schmölln,Stadt	Altenburger Land		SO-Löß, locker	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
St. Gangloff	Stadt. Gangloff	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	2 Ortskerne	Gassendorf	Z	N
Stadtroda	Stadtroda,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Stadt		Stadt		
Staitz	Stadtitz	Greiz	Platzdorf+ Rittergut	2 Ortskerne	Platzdorf	Z	Z, N
Stanau	Stanau	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Az
Starkenberg	Starkenberg	Altenburger Land	Platzdorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Steinbrücken bei Moßbach	Linda bei Neustadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Az,
Steinbrücken bei Roben	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Zeilendorf+ Rittergut	Streuobst	Zeilendorf	Z	Z
Steinermühle	Vogtländisches	Greiz			Einzelgehöft	Z	N
Steinsdorf bei Leutenberg	Leutenberg,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	konzentrische Gehöfte	Rundplatzdorf	A	Az, Er
Steinsdorf bei Weida	Steinsdorf	Greiz	Rittergut+ Gasse, Haufendorf		Gassendorf	Z	N
Steinwitz	Altenburg,Stadt	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Stelzen	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	separate Freizeit	Zeilendorf	Z	Z, N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Stelzendorf	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Angerdorf		Angerdorf	ER	Er, Az,
Steudnitz	Dorndorf	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Abbau, Kalkwerk	Gassendorf	Z	Z, N
Stiebritz	Hainichen	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	konzentrische Form	Platzdorf	Z	Z, Az
Stöben	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf	Streuobst	Zeilendorf	Z	Z
Stolzenberg	Posterstein	Altenburger Land	Zeilendorf		Gassendorf	ER	Er
Storchsdorf	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt			Sackgassendorf	A	Er, Az
Straßenreuth	Gefell,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Bauernweiler	ER	Er, Az
Strösswitz	Breitenhain	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Initiale Form	Platzdorf	I	Er, Az,I
Struth	Harth-Pöllnitz	Greiz	Weiler		Zeilendorf	A	Az, Z
Stübnitz	Kraftsdorf	Greiz		Streuobst, Terrasse	-	N	N, Z
Stünzhain	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler+ Rittergut		Bauernweiler	Z	Z
Sulza	Sulza	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	Z, N
Sundremda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Haufendorf	A	Z, Ae
Tanna bei Gefell	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Platzdorf	Z	Z
Tanna bei Naundorf	Naundorf	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	ER	Er, H
Tannenfeld	Löbichau	Altenburger Land			-	N	N
Tännich	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Einzelhof	Park	Gutsweiler	H	Er, H
Tannroda	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Gasse, Angerdorf		Angerdorf	A	Z, Az
Taubenbach	Schmiedefeld	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Porzellanfabrik	Neusiedlung	N	N, Z
Tauben-Preskeln	Gera,Stadt	Gera; Stadt		Dorfteich	Platzdorf, lockere Sonderform	A	I, Az
Tauchlitz	Crossen	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Streuobsthang	Platzdorf	Z	Z, Az
Taupadel bei Graitschen	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		SO-Löß,initial,Obst	Platzdorf	A	Aa, Az
Taupadel bei Schmölln	Saara	Altenburger Land		Streuobst	Gassendorf	Z	Z
Tausa	Schöndorf	Saale-Orla-Kreis			Straßendorf	Z	Z, Aa, Az
Tauschwitz	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	kompakt, länglich	Zeilendorf	ER	Er, Az
Tautenburg	Tautenburg	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+ Rittergut	Burgberg	Gassendorf	Z	Z, N
Tautendorf	Tautendorf	Saale-Holzland-Kreis		Stallanlagen	Breitstraßendorf	A	Er, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Tautenhain bei Gössnitz	Saara	Altenburger Land	Einzelhof		Bauernweiler	I	I, Z
Tautenhain bei Hermsdorf	Tautenhain	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf	SO-Löß, Streuobst	Angerdorf, lockere Sonderform	Z	Z
Tegau	Tegau	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Gewerbe	Platzdorf	I	I, Az
Tegkwitz	Tegkwitz	Altenburger Land	Haufendorf	Teiche	-	N	N, Z
Teichel	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Stadt		Stadt		
Teichröda	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Gassengruppendorf	Z	N, Ae
Teichweiden	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Z, Az
Teichwitz	Teichwitz	Greiz	Platzdorf, Runddorf		Platzdorf	Z	Z, Az
Teichwolframsdorf	Teichwolframsdorf	Greiz	Reihendorf	SO-Löß	Breitstraßendorf	Z	Z
Teuritz	Lucka,Stadt	Altenburger Land			Angerdorf	Z	Z
Thal	Reichstädt	Greiz	Gasse		Neusiedlung	N	N
Thalbach	Greiz,Stadt	Greiz			Einzelgehöft	Z	Z
Thalbürgel	Bürgel,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+ Rittergut	Dom, Hecken, Teich	Gassendorf	Z	Z, N
Thälendorf	Rottenbach	Saalfeld-Rudolstadt	Einzelhof	Ackerterrassen	Haufendorf	Z	N, Z
Thiemendorf	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Straßenangerdorf	Gewerbe, Obst	Angerdorf	A	Ae, Er
Thierbach	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf	Schieferdorf	Angerdorf	A	Z, Az
Thierschneck	Thierschneck	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf		Sackgassendorf	A	Az, Z
Thieschitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt		Streuobst	Bauernweiler	Z	Z, Az
Thimmendorf	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	Schiefer, Kirchplatz	Angerdorf	ER	Er, Az
Th-Müntzer-Siedlung bei Arnsgereuth	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Th-Müntzer-Siedlung bei Ehrenhain	Nobitz	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Th-Müntzer-Siedlung bei Sommeritz	Schmölln,Stadt	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Thonhausen	Thonhausen	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	A	Az, Z
Thränitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Platzdorf		Gassendorf	Z	Z
Tischendorf	Braunsdorf	Greiz	Angerdorf, Straßendorf		Platzdorf	H	Er
Tissa	Tissa	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf	konzentrische Gehöfte	Rundplatzdorf	ER	Er, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Titschendorf	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Straßendorf		Straßendorf	Z	N, Z
Tömmelsdorf	Tömmelsdorf	Saale-Orla-Kreis	Gasse		Gassendorf	I	I, Ae
Töppeln	Kraftsdorf	Greiz	Haufendorf		Gassendorf	Z	N
Törpla	Heideland	Saale-Holzland-Kreis	Gasse+ Rittergut	Wein, Terrassen, Obst	Gassendorf	Z	Z, Az
Traun	Schmieritz	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Az, I
Trebanz	Wintersdorf	Altenburger Land	Weiler		Rundweiler	Z	Z, N
Treben	Treben	Altenburger Land	Platzdorf		Gassendorf	Z	Z, N
Trebnitz	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Gasse		Gassendorf	Z	Z, Az
Trebula	Altkirchen	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Tremnitz	Vogtländisches	Greiz	nicht gefunden		Bauernweiler	A	Az, Er
Treppendorf	Remda-Teichel	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf		Platzdorf	Z	Z, Ae, Az
Triebes	Triebes,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Triemsdorf	Oettersdorf	Saale-Orla-Kreis		Teichkette, Abbau	Einzelgehöft	A	Z, A
Triptis	Triptis,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Tröbnitz	Tröbnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Brauerei	Gassendorf	Z	N
Trockenborn	Trockenborn	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Rittergut+ Zeilendorf	SO-Löß, Neusiedlung	Gassendorf	Z	Z
Trockenhausen	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis			Bauernweiler	Z	Z, Aa, Az
Trotz	Serba	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut	Gut, Gewerbe	Einzelgehöft	Z	Z
Tschirma	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Haufendorf, Rundling	SO-Löß	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Tümpling	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Streuobst, Schloss	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Tünschütz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		Streuobsthang	Platzdorf	A	Az, Er
Uhlersdorf	Harth-Pöllnitz	Greiz	Haufendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	ER	Er, Ae,z
Uhlmannsdorf	Ziegelheim	Altenburger Land		einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Az, Z
Uhlstädt	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	Hangkante	-	N	N
Ullersreuth	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf	I	I, N
Ulrichswalde	Tissa	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf	SO-Löß	Waldhufendorf, lockere Sonderform	ER	Er, Aa
Untendorf	Auma,Stadt	Greiz	Gasse	Initiale Form, Löß	Angerdorf, lockere Sonderform	I	I, Er

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Unterbodnitz	Unterbodnitz	Saale-Holzland-Kreis		Ackerterrassen	Zeilendorf	A	Az, Z
Unterdorf-Dorfkulm	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt			Zeilendorf	Z	N, Z
Untere Haardt	Zeulenroda,Stadt	Greiz			Neusiedlung	N	N
Untergeissendorf	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Reihendorf	fast Neusiedlung	Waldhufendorf	A	Ae
Untergneus	Gneus	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	I	Er, I
Untergrochlitz	Greiz,Stadt	Greiz			Waldhufendorf	Z	N
Unterhain	Oberhain	Saalfeld-Rudolstadt	Straßendorf	Hecken	Angerdorf	A	Az
Unterhasel	Uhlstädt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt			Bauernweiler	I	I, Aa
Unterköditz	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler		-	N	N, Z
Unterkoskau	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf	Gewerbe	Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	I	I, Z
Unterlemnitz	Lobenstein,Moor	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf+ Rittergut		-	N	N, Z
Unterlödla	Lödla	Altenburger Land			Bauernweiler	Z	Z, Az
Unterloquitz	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Ackerterrassen	Straßendorf	A	Az, Er
Unterpreilipp	Rudolstadt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf	Ackerterrassen, Roh	Haufendorf	Z	N, Z
Unterrenthendorf	Renthendorf	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf+ Rittergut	Flur	Waldhufendorf	A	Az
Unterschöbling	Königsee,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Haufendorf	Z	N
Unterweißbach	Unterweißbach	Saalfeld-Rudolstadt		Schieferbruch	-	N	N
Unterwellenborn	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt	Platzdorf	Abbau, Gewerbe	Gassendorf	Z	Z, N
Unterwirbach	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	Ackerterrassen	Straßendorf	A	Az, Er
Untitz	Wünschendorf	Greiz			Bauernweiler	Z	Z
Untschen	Nöbdenitz	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	N
Veitsberg	Wünschendorf	Greiz		Eisenbahnbrücke	-	N	N
Venzka	Hirschberg,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Angerdorf, lockere Sonderform	I	I, N
Vierzehnheiligen	Jena,Stadt	Jena; Stadt	Platzdorf	Kirchberg, Dorfplatz	Platzdorf	A	Aa, Az
Vogelgesang	Braunichswalde	Greiz	Reihendorf		-	N	N
Volkmannsdorf bei Arnsgereuth	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf		Angerdorf	A	A, Z
Volkmannsdorf bei Ziegenrück	Volkmannsdorf	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	geschlossene Form	Angerdorf	ER	Er, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Vollmershain	Vollmershain	Altenburger Land	Reihendorf+ Rittergut		Waldhufendorf	Z	Z
Waaswitz	Brahmenau	Greiz	Haufendorf		Bauernweiler	A	Er, Aa
Wachholderbaum	Langenberg	Gera; Stadt			Einzelgehöft	Z	Z, N
Waldeck	Waldeck	Saale-Holzland-Kreis		Streuobst	Gassendorf	Z	Z, Az
Waldhäuser	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Streusiedlung	Z	Z, N
Waldhaus-Kalkhütte	Mohlsdorf	Greiz			Einzelgehöft	Z	N
Wallendorf	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt		Gewerbe	-	N	N, Z
Walpernhain	Walpernhain	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf	SO-Löß, lockere Form	Angerdorf, lockere Sonderform	A	Az, Er
Walsburg	Eßbach	Saale-Orla-Kreis		Schloss	Gutsweiler	Z	N, Z
Waltersdorf bei Berga	Teichwolframsdorf	Greiz	Rittergut		Gutsweiler	Z	N, Z
Waltersdorf bei Greiz	Greiz,Stadt	Greiz			Rundplatzdorf	Z	Az, Aa, Z
Waltersdorf bei Lindenkreuz	Lindenkreuz	Greiz	Zeilendorf	Teich, Streuobst	Breitstraßendorf	A	Az, Er
Waltersdorf bei Stadtroda	Waltersdorf	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Ackerterrassen	Gassendorf	A	Az
Waltersdorf bei Wintersdorf	Wintersdorf	Altenburger Land	Gasse	Hecken	-	N	N, Z
Watzdorf	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt	Weiler+ Rittergut		Bauernweiler	Z	Z, N
Weckersdorf	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Reihendorf	SO-einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	A	Az, Z
Weida	Weida,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Weira	Weira	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Gassengruppendorf	Z	Z, Az, Ae
Weisbach	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	Flur	Angerdorf	ER	Er, Ae
Weischwitz	Kaulsdorf	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse		Zeilendorf	A	Az, Z
Weißbach bei Nöbdenitz	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	Reihendorf+ Rittergut	SO-Löß, locker	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Weißbach bei Ottendorf	Weißbach	Saale-Holzland-Kreis	Reihendorf		Breitstraßendorf	A	Az, Z
Weißbach bei Uhlstädt	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt	Reihendorf	SO-Löß, sehr locker	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z
Weißsen	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt		Ackerterrassen	Haufendorf	Z	N
Weißenborn	Weißenborn	Saale-Holzland-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	Z	Z
Weißenburg	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt		Schloss	Einzelgehöft	Z	N
Weißendorf	Weißendorf	Greiz	Gasse	Schloss, Gut	Gassendorf	Z	Z

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Weißig	Gera,Stadt	Gera; Stadt	Zeilendorf		Platzdorf	I	I, Az
Weitersdorf	Uhlstädt,Stadt	Saalfeld-Rudolstadt		Gut, Dom	Einzelgehöft	Z	Z
Weitisberga	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf	Schieferdorf	Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az
Wellsdorf	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	N
Weltwitz	Schmieritz	Saale-Orla-Kreis	Gasse	Gut	Zeilendorf	Z	Z, Ae
Wenigenauma	Auma,Stadt	Greiz	Platzdorf+ Rittergut		Rundplatzdorf	A	Z, Az
Wernburg	Wernburg	Saale-Orla-Kreis	Gasse+ Rittergut		Gassendorf	Z	Z, Az
Wernsdorf bei Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	ER	Er, Ae, Az
Wernsdorf bei Naundorf	Naundorf	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Wernsdorf bei Pölzig	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	I	I, Az
Wernsdorf bei Saalburg	Saalburg-Ebersd	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf		Platzdorf	I	I, Az
Wettelswalde	Thonhausen	Altenburger Land			Waldhufendorf	Z	Z, Az, Ae
Wetzdorf bei Frauenpießnitz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Straßendorf+ Rittergut	Dom, Gut	Zeilendorf	Z	Z, Az
Wetzdorf bei Niederpöllnitz	Harth-Pöllnitz	Greiz	Angerdorf+ Rittergut		Angerdorf	A	Az
Wichmar	Wichmar	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	N
Wickendorf	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt			Bauernweiler	Z	Z, Aa
Wickersdorf	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Haufendorf		-	N	N
Wiebelsdorf	Wiebelsdorf	Greiz	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Ae
Wiesebach	Frohnsdorf	Altenburger Land		SO-einseitige Hufe	Waldhufendorf, einseitige Hufe	Z	Z
Wieseberg	Lödla	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Wiesenmühle	Monstab	Altenburger Land			Bauernweiler	A	Az
Wilchwitz	Nobitz	Altenburger Land	Weiler	SO-Löß	Bauernweiler	Z	N
Wildenbörten	Wildenbörten	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	N
Wildetaube	Wildetaube	Greiz	Gasse, Straßendorf		Gassendorf	Z	N
Wilhelmsdorf	Wilhelmsdorf	Saale-Orla-Kreis	Straßenangerdorf	Gewerbe	Angerdorf	ER	Er, Az
Willersdorf	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	A	Az, N
Willschütz	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	Streuobst	Rundplatzdorf	ER	Er, Az

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Wilsdorf	Dornburg/Saale,	Saale-Holzland-Kreis	Haufendorf	Gut, 2 Ortskerne	Gassendorf	Z	Z, I
Windischenbernsdorf	Gera,Stadt	Gera			Angerdorf	Z	Z, I
Windischleuba	Windischleuba	Altenburger Land	Platzdorf	Abbau, Hecken	-	N	N
Wintersdorf	Wintersdorf	Altenburger Land	Gasse		Gassendorf	Z	N
Winzerla	Jena; Stadt	Jena; Stadt		Neubausiedlung	Haufendorf	Z	N, Z
Wittchendorf	Wildetaube	Greiz	Reihendorf, Angerdorf	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	A	Az, Ae
Wittchenstein	Geroda	Saale-Orla-Kreis	Weiler		Gassendorf	Z	Z, I
Wittgendorf	Wittgendorf	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Ackerterrassen	Angerdorf	A	Z, Az
Wittmannsgereuth	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Angerdorf	Ackerterrassen	Platzdorf	Z	Z, Az
Witzendorf	Saalfelder Höhe	Saalfeld-Rudolstadt	Zeilendorf	Ackerterrassen	Zeilendorf	A	Az, N
Wogau	Jena,Stadt	Jena; Stadt			-	N	N
Wöhlsdorf bei Ranis	Wöhlsdorf	Saale-Orla-Kreis			Gutsweiler	A	Az
Wöhlsdorf bei Saalfeld	Saalfeld/Saale	Saalfeld-Rudolstadt	Gasse	initiale Form	Gassendorf	I	I, Aa, Az
Wöhlsdorf bei Wiebelsdorf	Wiebelsdorf	Greiz	Straßendorf+ Rittergut	initiale Form	Gassendorf	I	I, Ae, Az
Wolfersdorf bei Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz		Teich, Halde	Gassendorf	Z	Z
Wolfersdorf bei Trockenborn	Trockenborn	Saale-Holzland-Kreis		Teich, Schloss, Park	Gassendorf	A	Az, Er
Wolfsgefärth	Zedlitz	Greiz	Weiler		Bauernweiler	Z	Z
Wolfshain	Vogtländisches	Greiz	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, Az
Wöllnitz	Jena; Stadt	Jena; Stadt		Kalkhänge	Gassendorf	Z	N, Z
Wolperndorf	Jückelberg	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	H	Er
Wonnitz	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis		geschlossene Form	Bauernweiler	A	Az, Er
W-Pieck-Siedlung	Lödla	Altenburger Land			Neusiedlung	N	N
Wünschendorf	Wünschendorf	Greiz	Haufendorf		Zeilendorf	Z	N
Würchhausen	Wichmar	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut		Gutsweiler	Z	Z, Az
Wurzbach	Wurzbach,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Angerdorf, Waldhufe	denkmalgeschützt	Stadt		
Wüstendittersdorf	Schleiz,Stadt	Saale-Orla-Kreis			Streusiedlung	Z	N
Wüstenfalka	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Gutsweiler	Z	Z, N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Wüstenhain	Brahmenau	Greiz			Neusiedlung	N	N
Wüstenroda	Pölzig	Greiz	Gasse?		-	N	N
Wüstenwetzdorf	Tömmelsdorf	Saale-Orla-Kreis	Zeilendorf		Zeilendorf	A	Aa, Az
Zadelsdorf	Zadelsdorf	Greiz	Angerdorf		Platzdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Az
Zagkwitz	Nöbdenitz	Altenburger Land		konzentrische Gehöft	Rundweiler	ER	Er, Aa
Zahder-Lehde	Teichwolframsdorf	Greiz			Zeilendorf	Z	Z, N
Zechau	Kriebitzsch	Altenburger Land	Haufendorf	Abbau	Gutsweiler	I	N
Zedlitz	Zedlitz	Greiz	Angerdorf		Angerdorf, Sonderform "Doppelzeile"	ER	Er, Az
Zehma	Saara	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	Z	Z, N
Zeigerheim	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt			Platzdorf	A	Z, Az
Zella	Krölpa	Saale-Orla-Kreis	Gasse, Sackgasse		Gassendorf	I	I, Az
Zetzscha	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Gasse	Gut	Gutsweiler	Z	N, Z
Zeulenroda	Zeulenroda,Stadt	Greiz	Stadt		Stadt		
Zeutsch	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt			Haufendorf	Z	Z, N
Zickra bei Berga	Berga/Elster,Stadt	Greiz	Platzdorf, Runddorf		Rundplatzdorf	ER	Er, Az
Zickra bei Zeulenroda	Auma,Stadt	Greiz	Reihendorf		Angerdorf	I	I, Ae
Ziegelheim	Ziegelheim	Altenburger Land	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z, N
Ziegelhütte	Cursdorf	Saalfeld-Rudolstadt			Einzelgehöft	Z	Z, N
Ziegenhain	Jena,Stadt	Jena; Stadt			Platzdorf	Z	N, Z
Ziegenrück	Ziegenrück,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Stadt		Stadt		
Zimmern	Zimmern	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Straßendorf	Gewerbe	Platzdorf	Z	Z, Az
Zimmritz	Milda	Saale-Holzland-Kreis	Platzdorf, Haufendorf	konzentrische Gehöfte	Platzdorf	Z	Z, Az, Aa
Zinna	Schöngleine	Saale-Holzland-Kreis		Vorwerk, Gewerbe	Einzelgehöft	Z	Z, N
Zipsendorf	Meuselwitz	Altenburger Land			Gassengruppendorf	Z	N, Z
Zirkel	Mellenbach	Saalfeld-Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Zoghaus	Langenwetzendorf	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, Az
Zollgrün	Tanna,Stadt	Saale-Orla-Kreis	Reihendorf	2 Ortsentwicklungen	Angerdorf	I	I, Az, Ae

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Zollhaus	Kamsdorf	Saalfeld- Rudolstadt			Neusiedlung	N	N
Zöllnitz	Zöllnitz	Saale-Holzland-Kreis	Gasse		Gassendorf	Z	N, Z
Zoppoten	Saalburg-Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis	Platzdorf		Platzdorf	I	I, Az
Zopten	Probstzella	Saalfeld-Rudolstadt		lockere Form	Waldhufendorf	A	Az
Zossen	Wünschendorf	Greiz	Platzdorf+Rittergut		Bauernweiler	A	A, I
Zöthen	Camburg,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Rittergut	Obst,Gewerbe, Anbau	Gutsweiler	Z	Z
Zöttnitz	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis			Gassendorf	H	Er
Zschachenmühle	Remptendorf	Saale-Orla-Kreis		Mühle	Einzelgehöft	A	Az
Zschaiga	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler		Bauernweiler	A	Aa, Az
Zschaschelwitz	Windischleuba	Altenburger Land	Platzdorf		Rundplatzdorf	ER	Er, Az
Zschechwitz	Altenburg/Stadt	Altenburger Land	Weiler		-	N	N
Zschernichen	Langenleuba	Altenburger Land	Haufendorf		Bauernweiler	Z	Z, Az
Zschernitzsch bei Altenburg	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	unregelmäßige Kleinform		Gassendorf	Z	Z
Zschernitzsch bei Schmölln	Schmölln,Stadt	Altenburger Land	unregelmäßige Kleinform	SO-Löß, lockere Form	Waldhufendorf, lockere Sonderform	Z	Z, N
Zschippach	Brahmenau	Greiz		SO-Löß, lockere Form	Bauernweiler	Z	N
Zschöpel	Ponitz	Altenburger Land			Sackgassendorf	I	I, Aa
Zschöpperitz	Göllnitz	Altenburger Land		2 Ortskerne	Bauernweiler	Z	Z, Az
Zschorgula	Schkölen,Stadt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse	SO-Löß, Abbau	Angerdorf, lockere Sonderform	I	I, Az
Zschorta	Wünschendorf	Greiz			Zeilendorf	Z	Z
Zumroda	Saara	Altenburger Land			Gassendorf	Z	Z, Az
Zürchau	Saara	Altenburger Land	unregelmäßige Kleinform		Gutsweiler	A	Az, Z
Zwabitz	Bibra	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Platzdorf	Dorfteich, Stallung	Gassendorf	I	I, Az
Zwackau	Rosendorf	Saale-Orla-Kreis			-	N	N
Zwatzen	Jena; Stadt	Jena; Stadt			Straßendorf	Z	Z, Az
Zweifelbach	Reinstädt	Saale-Holzland-Kreis	Gasse, Zeilendorf		Gassendorf	I	I, Aa
Zweitschen	Mehna	Altenburger Land	Gasse	Gutsteich	Gutsweiler	Z	Z, Az
Zwirtzschen	Seelingstädt	Greiz	Reihendorf		Waldhufendorf	Z	Z,N

Ortsname	Gemeinde	Landkreis	Quellen	Besonderheit	Siedlungsform	Erhalt	
Zwötzen	Gera,Stadt	Gera; Stadt			Neusiedlung	N	N

Tabelle:Siedlungsverzeichnis und Bewertung des Erhaltungsgrades historischer Siedlungsformen
Quelle: eigene Bearbeitung

Nr.	Ort	Objekt
1	Crossen an der Elster	Abschnittsbefestigung der Burganlage
2	Graitschen b. Bürgel	Abschnittsgräben auf dem Sonnenberg
3	Graitschen b. Bürgel	Alter Gleisberg
4	Dornburg/Saale, Stadt	Altes Schloss
5	Greiz, Stadt	Altes Schloss, Gut, Grabhügel
6	Altenburg, Stadt	Bereich Hillgasse
7	Altenburg, Stadt	Bereich Pauritzer Strasse
8	Altenburg, Stadt	Bereich Rossplan
9	Starkenberg	Bergspornburg
10	Stadt Gera	Bronzezeitliche Wallburg
11	Stadt Gera	Bühl (auf Lietzscher Höhe)
12	Bürgel, Stadt	Bühl, Burghügel
13	Stadt Gera	Bühl, Turmhügel in der Buchau
14	Zeulenroda, Stadt	Bühl, Wasserburgrest
15	Stadt Jena	Burganlage (Hausbergburgen, Wälle und Gräben)
16	Hohenleuben, Stadt	Burgruine Reichenfels
17	Berga/Elster, Stadt	Burgstatt, "Dachshügel" mit "Teufelskanzel"
18	Stadt Jena	Culmberg (der Kolmberg)
19	Camburg, Stadt	Cyriaks-Ruine
20	Weida, Stadt	Der Burgberg, Die Liebsburg
21	Bürgel, Stadt	Der Goldberg, Burghügel
22	Weida, Stadt	Der Hain, Turmhügel
23	Weida, Stadt	Der Sperlingsberg mit der Widenkirche
24	Stadt Gera	Der Speutewitz, (Burgwall)
25	Ronneburg, Stadt	Die alte Burg
26	Camburg, Stadt	Die Camburg
27	Stadt Jena	Die Lobdeburg (Mittelburg), Ruine
28	Stadt Gera	Die Schanze (Turmhügel)
29	Stadt Jena	Die Wallreste der Burg
30	Bürgel, Stadt	Dorfbefestigung
31	Altenburg, Stadt	Gebiet um die "Roten Spitzen" (ehemaliges Bergerkloster)
32	Bürgel, Stadt	Georgenberg (Missionskapelle)
33	Fockendorf	Grabhügel
34	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
35	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
36	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
37	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
38	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
39	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
40	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
41	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
42	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
43	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
44	Langenleuba-Niederhain	Grabhügel
45	Lumpzig	Grabhügel
46	Wildenbörten	Grabhügel
47	Wildenbörten	Grabhügel
48	Lumpzig	Grabhügel "Hockhübel"
49	Lumpzig	Grabhügel (Erbbegräbnis)

Nr.	Ort	Objekt
50	Lumpzig	Grabhügel (Erbbegräbnis)
51	Stadt Gera	Grabhügel
52	Stadt Gera	Grabhügel
53	Stadt Gera	Grabhügel
54	Stadt Gera	Grabhügel
55	Stadt Gera	Grabhügel
56	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
57	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
58	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
59	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
60	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
61	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel
62	Kraftsdorf	Grabhügel
63	Kraftsdorf	Grabhügel
64	Kraftsdorf	Grabhügel
65	Kraftsdorf	Grabhügel
66	Kraftsdorf	Grabhügel
67	Pölzig	Grabhügel
68	Steinsdorf	Grabhügel
69	Zedlitz	Grabhügel
70	Zedlitz	Grabhügel
71	Stadt Jena	Grabhügel
72	Crossen an der Elster	Grabhügel
73	Crossen an der Elster	Grabhügel
74	Stadt Gera	Grabhügel "Wüster Hain"
75	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel (2)
76	Bad Köstritz, Stadt	Grabhügel (2)
77	Eisenberg, Stadt	Grabhügel (2)
78	Eisenberg, Stadt	Grabhügel (5)
79	Crossen an der Elster	Grabhügel (5), am Theisker "Brendelsberg"
80	Stadt Gera	Grabhügel (auf der Cosse)
81	Stadt Gera	Grabhügel (auf der Cosse)
82	Dornburg/Saale, Stadt	Grabhügel, Der Galgenhügel, Warteliste
83	Crossen an der Elster	Grabhügel, Wachthügel
84	Bobeck	Grosse Rabsburg
85	Stadt Gera	Hayn
86	Geisenhain	Holzteerofen, technisches Denkmal
87	Eisenberg, Stadt	Jakobskapelle, Wüstung
88	Jückelberg	Kirche
89	Dornburg/Saale, Stadt	Kleine Ministerialenburg (Turmhügel)
90	Bobeck	Kleine Rabsburg
91	Graitschen b. Bürgel	Kleine Ringwallanlage, Turmhügel Mönskuppe
92	Stadt Gera	Kleine Wehranlage
93	Wünschendorf/Elster	Klosterruine
94	Bürgel, Stadt	Klosterruine
95	Wünschendorf/Elster	Klosterruine Cronschwitz
96	Stadt Jena	Kunitzburg, Gleissbergburg, Ruine
97	Bad Köstritz, Stadt	Lausitzer Gräberfeld und schnurkeramische Siedlung
98	Stadt Jena	Lobdeburg (Oberburg)

Nr.	Ort	Objekt
99	Stadt Jena	Lobdeburg (Unterburg)
100	Altenburg, Stadt	mittelalterliche Brunnenanlage
101	Stadt Gera	Mittelalterliche Burg (Wallanlage)
102	Stadt Jena	mittelalterliche Burganlage
103	Altenburg, Stadt	Nikolaikirchhof (ehemaliges Nikolaiviertel)
104	Greiz, Stadt	Oberes Schloss
105	Weida, Stadt	Osterburg
106	Bobeck	Pechofen
107	Braunsdorf	Ringwall
108	Mohlsdorf	Ringwallanlage
109	Teichwolframsdorf	Rüssburg
110	Bürgel, Stadt	Sandsteinblock (Opferstein, Schalenstein ?), Warteliste
111	Hohenleuben, Stadt	Sandsteinkreuz "zum heiligen creutz"
112	Stadt Jena	Siedlung, Muschelkalkbruch
113	Altenburg, Stadt	Siedlungsgebiet mit Topf- und Kornmarkt
114	Altenburg, Stadt	Siedlungsgebiet um die Bartholomäikirche mit Brühl
115	Altenburg, Stadt	Steinkreuz
116	Jückelberg	Steinkreuz
117	Meuselwitz, Stadt	Steinkreuz
118	Schmölln, Stadt	Steinkreuz
119	Stadt Gera	Steinkreuz
120	Stadt Gera	Steinkreuz
121	Stadt Gera	Steinkreuz
122	Berga/Elster, Stadt	Steinkreuz
123	Kraftsdorf	Steinkreuz
124	Pölzig	Steinkreuz
125	Stadt Jena	Steinkreuz
126	Stadt Jena	Steinkreuz
127	Stadt Jena	Steinkreuz
128	Stadt Jena	Steinkreuz
129	Stadt Jena	Steinkreuz
130	Stadt Jena	Steinkreuz
131	Stadt Jena	Steinkreuz
132	Stadt Jena	Steinkreuz
133	Stadt Jena	Steinkreuz
134	Stadt Jena	Steinkreuz
135	Bobeck	Steinkreuz
136	Bürgel, Stadt	Steinkreuz
137	Bürgel, Stadt	Steinkreuz
138	Camburg, Stadt	Steinkreuz
139	Dornburg/Saale, Stadt	Steinkreuz
140	Eichenberg	Steinkreuz
141	Eichenberg	Steinkreuz
142	Gneus	Steinkreuz
143	Frauenpriessnitz	Steinkreuz (Gruppe)
144	Frauenpriessnitz	Steinkreuz (Gruppe)
145	Frauenpriessnitz	Steinkreuz (Gruppe)
146	Frauenpriessnitz	Steinkreuz (Gruppe)
147	Frauenpriessnitz	Steinkreuz (Gruppe)

Nr.	Ort	Objekt
148	Stadt Jena	Steinkreuz (Kreuzstein), verschwunden
149	Stadt Jena	Steinkreuz (März 1993 verschwunden)
150	Eisenberg, Stadt	Steinkreuz (Nachbildung)
151	Stadt Jena	Steinkreuz (verschwunden)
152	Stadt Jena	Steinkreuz (Wegweiser "Weg nach Jena")
153	Stadt Jena	Steinkreuz (Wegweiser)
154	Bürgel, Stadt	Steinkreuz, "Schwedenkreuz"
155	Stadt Jena	Steinkreuz, Komturkreuz
156	Teichwolframsdorf	Teufelskanzel
157	Altkirchen	Turmhügel
158	Mohlsdorf	Turmhügel
159	Mohlsdorf	Turmhügel
160	Berga/Elster, Stadt	Turmhügel "Der Wahl"
161	Lunzig	Turmhügel "Der Wahl"
162	Hohenleuben, Stadt	Turmhügel, "Tumelle", "Vogelherd"
163	Teichwolframsdorf	Turmhügelrest "Die Insel"
164	Greiz, Stadt	Unteres Schloss
165	Stadt Gera	Walinsel, (Wasserburg)
166	Langenleuba-Niederhain	Wallanlage
167	Stadt Gera	Wallanlage
168	Stadt Gera	Wallanlage
169	Stadt Gera	Wallanlage
170	Stadt Gera	Wallanlage
171	Stadt Gera	Wallanlage
172	Stadt Gera	Wallanlage
173	Kraftsdorf	Wallanlage
174	Pölzig	Wallanlage
175	Saara	Wallanlage
176	Saara	Wallanlage
177	Triebes, Stadt	Wallanlage
178	Stadt Jena	Wallanlage
179	Auma, Stadt	Wallanlage
180	Staitz	Wallanlage "Burgstatt"
181	Harth-Pöllnitz	Wallanlage "Der Wall"
182	Ronneburg, Stadt	Wallanlage "Naulitzer Schanze"
183	Altenburg, Stadt	Wallanlage "Paditzer Schanzen"
184	Hain	Wallanlage "Tempel"
185	Bad Köstritz, Stadt	Wallanlage (ehemalige Burg)
186	Stadt Gera	Wallanlage (Wasserburg)
187	Bürgel, Stadt	Wallanlage Dorlberg
188	Ronneburg, Stadt	Wallanlage Naulitzer Schanze
189	Wünschendorf/Elster	Wallanlage, Kirche Veitsberg
190	Auma, Stadt	Wallanlage, kleiner Turmhügel
191	Crossen an der Elster	Wallanlage, Nickelsburg auf dem Mühlberg
192	Stadt Gera	Wallanlage, Schloss Osterstein
193	Stadt Jena	Wallburg auf dem Jenzig
194	Stadt Jena	Wallburg auf dem Johannisberge
195	Altenberga	Wallburg, Alte Burg
196	Stadt Jena	Wallburg, Lutherkanzel

Nr.	Ort	Objekt
197	Camburg, Stadt	Wallburg, obere Burg (Matzburg)
198	Stadt Gera	Wälle auf dem Hainberg
199	Dobitschen	Wasserburg
200	Göhren	Wasserburg
201	Göllnitz	Wasserburg
202	Langenleuba-Niederhain	Wasserburg
203	Langenleuba-Niederhain	Wasserburg
204	Löbichau	Wasserburg
205	Lucka, Stadt	Wasserburg
206	Ponitz	Wasserburg
207	Windischleuba	Wasserburg
208	Nöbdenitz	Wasserburg "Der Waal"
209	Nobitz	Wasserburg "Der Waal"
210	Nobitz	Wasserburg "Der Waal"
211	Schmölln, Stadt	Wasserburg "Der Waal"
212	Göllnitz	Wasserburg (ehem. Rittergut)
213	Stadt Gera	Wasserburg Leumnitz
214	Altenburg, Stadt	Wasserburg, "Die Insel"
215	Bürgel, Stadt	Wasserburg, Klostervorwerk
216	Hohenleuben, Stadt	Wasserburgrest, Wallanlagen am Wahlteiche
217	Schmölln, Stadt	Wehranlage
218	Posterstein	Wehranlage "Burg Steyn"
219	Meuselwitz, Stadt	Wehranlage "Kellerberg"
220	Gerstenberg	Wehranlage "Kirchberg", "Michälisberg"
221	Lumpzig	Wehranlage (Wallanlage)
222	Ziegelheim	Wehranlage Burgberg
223	Altkirchen	Wehranlage Kirchberg
224	Schmölln, Stadt	Wehranlage Pfefferberg
225	Altenburg, Stadt	Wehranlage Schlossberg
226	Altenburg, Stadt	Wehranlage, Burg
227	Saara	Wüstung, Kapelle
228	Bad Klosterlausnitz	Wüstung Gumprechtsdorf
229	Stadt Jena	Wüstung Möbis
230	Gneus	Wüstung Nassau (Nassen ?)
231	Stadt Gera	Wüstung Pottendorf
232	Stadt Gera	Wüstung Texdorf
233	Stadt Gera	Wüstung Vollersdorf
234	Zedlitz	Wüstung Wartenberg
235	Stadt Gera	Wüstung, "Wüste Kirche", mittelalterliche Wehranlage
236	Freienorla	Wüstung, Wüste Kirche, Wütung Würzbachgrund
237	Grossbockedra	Steinkreuz
238	Grosslöbichau	Turmhügel
239	Gumperda	Steinkreuz
240	Hainichen	Grabhügelfeld (3 Grabhügel)
241	Heideland	Grabhügel "Im Nassen Walde"
242	Heideland	Steinkreuz
243	Heideland	Hayneburg, Wallanlage
244	Heideland	Steinkreuz
245	Heideland	Steinkreuz, "Wetterkreuz"

Nr.	Ort	Objekt
246	Heideland	Wallanlage, Burgreste auf dem Steinberg, Burg Timo
247	Hermsdorf, Stadt	Steinkreuz-Rest
248	Hummelshain	Ringwall, Turmhügel, Alte Kirche
249	Kahla, Stadt	Der Dohlenstein (Wallanlage)
250	Kahla, Stadt	Steinkreuze (2)
251	Kleineutersdorf	Wallanlage, Hiemberg
252	Lindig	Turmhügel
253	Lippersdorf-Erdmannsdorf	Steinkreuz
254	Meusebach	Steinkreuz
255	Meusebach	Siedlung mit Umwallung, "Wüste Kirche"
256	Oberbodnitz	Steinkreuz
257	Orlamünde, Stadt	Wallanlage, Kemenate
258	Petersberg	Rosenhain
259	Petersberg	"Beuche"
260	Poxdorf	Wüstung Hausen, Burg Hausen
261	Quirla	Wallanlage
262	Rattelsdorf	Steinkreuz
263	Reinstädt	Kemenate
264	Renthendorf	Steinkreuzgruppe
265	Renthendorf	Wallgraben
266	Rothenstein	Sandberg, Grabfund, Siedlung
267	Rothenstein	Wallanlage
268	Rothenstein	Steinkreuz
269	Rothenstein	Steinkreuz
270	Rothenstein	Steinkreuz
271	Rothenstein	Steinkreuz
272	Ruttersdorf-Lotschen	Steinkreuz
273	Schkölen, Stadt	Trojaburg, Schwedenhieb
274	Schkölen, Stadt	Grabhügel im "Dorstewitz"
275	Schkölen, Stadt	Steinkreuz
276	Schkölen, Stadt	Grabhügel "Im Lohholze"
277	Schkölen, Stadt	Steinkreuz
278	Schkölen, Stadt	Steinkreuz
279	Schkölen, Stadt	Wasserburg
280	Schlöben	Wüstung Ladnitz
281	Schlöben	Wallanlage
282	Schlöben	Wallanlage
283	Schlöben	Wüstung, kleine Wehranlage, Warteliste
284	Schlöben	Wallanlage
285	Schlöben	Wallanlage "Der Bühl"
286	Schlöben	Steinkreuz
287	Schöngleina	Kreuzstein
288	Seifartsdorf	Grabhügel
289	Seifartsdorf	Grabhügel
290	Seifartsdorf	Grabhügel
291	Seifartsdorf	Grabhügel
292	Seifartsdorf	Grabhügel
293	Seifartsdorf	Grabhügel
294	Seifartsdorf	Grabhügel

Nr.	Ort	Objekt
295	Seitenroda	Steinkreuze (2)
296	Seitenroda	Steinkreuz
297	Seitenroda	Leuchtenburg; Steinkreuz-Rest
298	Serba	Grabhügel, "Vogelherd"
299	Silbitz	Steinkreuz
300	Stadtroda, Stadt	Steinkreuz
301	Stadtroda, Stadt	Steinkreuz
302	Stadtroda, Stadt	Steinkreuz
303	Stadtroda, Stadt	Ringwallanlage "Ulrichsburg" (Ulrichskapelle ?)
304	Stadtroda, Stadt	Klosterruine
305	Stadtroda, Stadt	Steinkreuz
306	St.Gangloff	Steinkreuz
307	St.Gangloff	Wallanlage
308	Sulza	Steinkreuz
309	Tautenburg	Burgruine, Tautenburg
310	Tautenburg	Steinkreuz
311	Tautenburg	Steinkreuz (Kreuzstein)
312	Thierschneck	Grabhügel
313	Thierschneck	Grabhügel
314	Thierschneck	Steinkreuz
315	Tissa	Ringwallanlage
316	Waldeck	Menhir
317	Waldeck	Wüstung Bobeck, Warteliste
318	Waldeck	Wallanlage "Altes Schloss"
319	Waltersdorf	Steinkreuz
320	Weissenborn	Technisches Kulturdenkmal, Glashütte
321	Wichmar	Wallanlagen
322	Allendorf	Höhlen am Heiligen Berg
323	Allendorf	Abri in einem kleinen Felsriff
324	Bad Blankenburg, Stadt	Burgruine Greifenstein
325	Bad Blankenburg, Stadt	Steinkreuz
326	Bad Blankenburg, Stadt	Pabstfelsen mit Höhle, Felsvorsprung
327	Birkigt	Steinkreuz
328	Cursdorf	Wolfsfanganlage mit mehreren Kammern
329	Deesbach	Wallanlage "Schwedenschanze"
330	Dorndorf	Wallanlage
331	Dorndorf	Burgruine Schaünforst
332	Drognitz	3 Steinkreuze im Steinkreuznest
333	Engerda	Steinkreuz
334	Gräfenthal, Stadt	Burganlage "Schloss Wespenstein"
335	Grosskochberg	Befestigungsanlage, Raubschloss Wand
336	Heilingen	Befestigter Kirchhof
337	Heilingen	Steinkreuz
338	Kaulsdorf	Hubertushöhle
339	Kaulsdorf	Wall und Graben um Schloss Eichicht
340	Kaulsdorf	Steinkreuz
341	Kaulsdorf	Wasserburgrest
342	Kaulsdorf	Steinkreuz
343	Kaulsdorf	Bildstockrest

Nr.	Ort	Objekt
344	Kaulsdorf	Turmhügelrest
345	Kirchhasel	Steinkreuz (?)
346	Kirchhasel	Steinkreuz
347	Kirchhasel	Steinkreuz
348	Kirchhasel	2 Steinkreuze im Nest
349	Kirchhasel	Steinkreuz
350	Kirchhasel	Steinkreuz
351	Königsee, Stadt	Der "Bärenkeller", Wildpferdjägerhöhlen
352	Königsee, Stadt	Teile der Stadtbefestigung
353	Königsee, Stadt	Natürliche Felsspalte, Höhle mit mittelalterlichen Einbauten
354	Könitz	Feudalburg
355	Könitz	Turmhügel, mit ehemals vorgelagertem Teich
356	Lehesten, Stadt	Turmhügel
357	Lehesten, Stadt	Wallburg
358	Leutenberg, Stadt	Kreuzstein
359	Leutenberg, Stadt	Turmhügel, der "Wahl" od. "Malhügel"
360	Leutenberg, Stadt	Wallanlagen der Friedensburg
361	Leutenberg, Stadt	Viereckschanze
362	Leutenberg, Stadt	Turmhügel mit Wassergraben
363	Leutenberg, Stadt	Kleine Wallburg "Die Pfanne"
364	Marktgölitz	Steinkreuz
365	Marktgölitz	Kl. Burganlage, oberhalb d. Anlage gr. Terrassenbildung
366	Meura	Standort einer Produktionsstätte
367	Probstzella	Turmhügelanlage, Befestigung im "Herrenhof"
368	Reichmannsdorf	Wallburg "Feurhieb"; Alte Schanze"
369	Reichmannsdorf	Wüstung St. Brandis
370	Remda-Teichel, Stadt	Steinkreuz
371	Remda-Teichel, Stadt	Steinkreuz
372	Remda-Teichel, Stadt	Steinkreuz
373	Remda-Teichel, Stadt	Wüstung Makersdorf
374	Rottenbach	Steinkreuz
375	Rottenbach	"Lindwurmhöhle"
376	Rottenbach	Klosterruine
377	Rottenbach	Steinkreuz
378	Rudolstadt, Stadt	Steinkreuz
379	Rudolstadt, Stadt	Steinkreuz
380	Rudolstadt, Stadt	Steinkreuz
381	Rudolstadt, Stadt	Heidecksburg
382	Rudolstadt, Stadt	Braunkohlenquarzite
383	Rudolstadt, Stadt	Steinkreuz
384	Rudolstadt, Stadt	Kirchhofbefestigung
385	Saalfelder Höhe	Hohlweg
386	Saalfelder Höhe	Wallanlagen von Schloss Eyba
387	Saalfelder Höhe	Kl. Grabenwallanlage
388	Saalfeld/Saale, Stadt	Turmhügelrest
389	Saalfeld/Saale, Stadt	Steinkreuz
390	Saalfeld/Saale, Stadt	Wallburg Gleitsch, einschliesslich Teufelsbrücke
391	Saalfeld/Saale, Stadt	Kreuzstein
392	Saalfeld/Saale, Stadt	Teile des Stadtgrabens der Stadtbefestigung

Nr.	Ort	Objekt
393	Schmiedefeld	Vitriolwerk Morassina/ehem. Alaunschieferbergwerk
394	Schmieden	Gedenkstein, primär handelt es sich um Staatsgrenzstein
395	Schmieden	2 Steinkreuze (Nest)
396	Schmieden	Wüstung "Spaal"
397	Schmieden	Steinkreuz
398	Schwarzburg	Schlackenwall, Hünnenkuppe
399	Teichweiden	Steinkreuz
400	Teichweiden	Ortsbefestigung
401	Uhlstädt	Steinkreuz
402	Uhlstädt	Wallanlage "Hünenburg"
403	Uhlstädt	Steinkreuz
404	Uhlstädt	Weissenburg
405	Uhlstädt	Steinkreuz
406	Unterwellenborn	Steinkreuz
407	Unterwellenborn	Kreuzstein
408	Unterwellenborn	Kreuzstein
409	Unterwellenborn	Steinkreuz
410	Blankenberg	Wallanlage und ehemalige Kirche
411	Blankenberg	Burg
412	Burgk	Wallanlage, "Majorsgrab", (Schwedenschanze)
413	Burgk	Schloss Burgk
414	Crispendorf	Wallanlage, Walsburg
415	Döbritz	Paläolithische Höhlenstationen (4 Objekte)
416	Dreitzsch	Kreuzstein
417	Dreitzsch	Gräberfeld
418	Ebersdorf	Wallanlage "Altes Schloss"
419	Geroda	Wallanlage
420	Geroda	Turmhügel
421	Göschitz	Befestigung der Wehrkirche
422	Göschitz	Kreuzstein
423	Gössitz	Das "Burgstädel", Reste einer Wallanlage
424	Hirschberg, Stadt	Wallanlage auf dem Schlossberg
425	Hirschberg, Stadt	Burg Sparnberg
426	Hirschberg, Stadt	Steinkreuz
427	Kospoda	Burganlage
428	Krölpa	Steinkreuz
429	Krölpa	Steinkreuz
430	Krölpa	Wallanlage Pinsenberg
431	Krölpa	Clythenlochhöle (2) und Kultplatz
432	Krölpa	Wallanlage, Wallburg
433	Krölpa	Steinkreuz
434	Krölpa	Steinkreuz
435	Langenorla	Wallanlage
436	Langenorla	Wallanlage (Wüstung Welkerode)
437	Langenorla	Wallanlage, Schimmersburg
438	Lausnitz b. Neustadt/O.	Höhlen: Nischen-, Lothar- und Theurehöhle
439	Lausnitz b. Neustadt/O.	Die Kohleschhöhle am Totenstein
440	Lobenstein, Moorbad, Stadt	Wallanlagen der Burg
441	Löhma	Wallburg, Rest der Wasserburg

Nr.	Ort	Objekt
442	Löhma	Wüstung Triemsdorf
443	Miesitz	Turmhügel
444	Neustadt an der Orla, Stad	Wallanlage
445	Neustadt an der Orla, Stad	Der Wahl
446	Neustadt an der Orla, Stad	Burg Arnshaugk und romanische Kapelle
447	Neustadt an der Orla, Stad	Wallanlage, "Sachsenburg"
448	Neustadt an der Orla, Stad	Wallanlage/Wüstung
449	Nimritz	Wallanlage (Turmhügel)
450	Nimritz	Wasserburg
451	öttersdorf	Bronzezeitliches Urnengräberfeld
452	Oppurg	Bildstock
453	Oppurg	Wehr- und Wallanlage, Schloss Friedrichstein
454	Oppurg	Wehr- und Wallanlage, Türkenhof
455	Oppurg	Paläolithische Höhensiedlung "Gamsenberg"
456	Pössneck, Stadt	Altenburg
457	Pössneck, Stadt	Bildermollenhöhle
458	Pössneck, Stadt	Wüstung Thiemsdorf
459	Pössneck, Stadt	Griebse
460	Pottiga	Wallanlage
461	Ranis, Stadt	Grabhügel (4)
462	Ranis, Stadt	Wall- und Wehranlage (Brandensteiner Schloss)
463	Ranis, Stadt	Steinsäule
464	Ranis, Stadt	Burg Ranis mit Wallanlagen
465	Ranis, Stadt	Die "Ilsenhöhle" unter Burg Ranis
466	Ranis, Stadt	Burg Stein, Burganlage
467	Ranis, Stadt	Herdlochhöhle
468	Ranis, Stadt	Herthahöhle
469	Ranis, Stadt	Grabhügel (4)
470	Remptendorf	Territorienstein, Grenzstein
471	Remptendorf	Wehrkirche, Wallanlage
472	Remptendorf	Steinwälle im "Grünen Holz"
473	Remptendorf	Wallanlage "Hemmkoppe"
474	Remptendorf	Wysburg, Wallanlage
475	Remptendorf	Hauptmannszeug, Wallanlage
476	Remptendorf	Steinkreuz
477	Saalburg, Stadt	Steinkreuz
478	Saalburg, Stadt	Abschnittswall
479	Schleiz, Stadt	Sühnekreuz, Inschriftloser Stein
480	Schleiz, Stadt	Wallanlage
481	Schleiz, Stadt	Steinkreuz
482	Schmieritz	Der "Vogelherd" im Hirschel, (ehemals im Walde)
483	Schmieritz	Mittelalterliche Dorfstelle "Wüste Köditz"
484	Schmieritz	Grosse Wallanlage
485	Schmieritz	Kirchberg
486	Seisla	Wehrkirche
487	Seisla	Rundwall auf dem Engelsberg
488	Stanau	Befestigte Kirche
489	Tanna, Stadt	Mehreckschanze auf dem Grünberg
490	Tanna, Stadt	Kreuzstein

Nr.	Ort	Objekt
491	Tanna, Stadt	Künstlicher Hügel, vom Bergbau herrührend, Grab
492	Tanna, Stadt	Wallanlage, Das Burgstättel
493	Tanna, Stadt	Wüstung Wetterau
494	Tanna, Stadt	Wallburg
495	Triptis, Stadt	Wehrkirche
496	Triptis, Stadt	Wallanlage
497	Triptis, Stadt	Kreuzstein, Stein mit zwei eingemeißelten Kreuzen
498	Triptis, Stadt	Kreuzstein
499	Triptis, Stadt	Wüstung "Schweppendorf", ("Schwippdorf")
500	Triptis, Stadt	Steinkreuz
501	Triptis, Stadt	Turm der alten Wasserburg (Schloss)
502	Triptis, Stadt	Wüstung Merla (Brunnen)
503	Wernburg	Der Schanzengraben, Wallanlage
504	Wernburg	Höhlen auf den Hasselbergen
505	Wernburg	Steinkreuz
506	Wernburg	Steinkreuz
507	Wilhelmsdorf	Steinkreuz
508	Wilhelmsdorf	Die"Hunnenburg"
509	Wilhelmsdorf	Wüstung "Drachsdorf"
510	Wilhelmsdorf	Wüstung "Cosdorf"
511	Wurzbach, Stadt	Abschnittswall und -graben, Wallanlage
512	Wurzbach, Stadt	Steinkreuz
513	Ziegenrück, Stadt	Wallanlagen der Burg
514	Ziegenrück, Stadt	Wallanlage, Schwedenschanze

Tabelle: Bodendenkmale in Ostthüringen
Quelle: Thüringer Landesanstalt für Archäologische Denkmalpflege 2004

Nr.	Bezeichnung	Ort	Landkreis
1	Eisenbahnviadukt ü. Wyhra	Wiesebach	Altenburger Land
2	Straßenbrücke ü. Bahnstrecke	Beiern	Altenburger Land
3	Talbrücke	Beiern	Altenburger Land
4	Bahnviadukt. ü. Heidelbach	Beiern	Altenburger Land
5	Brücke	Gnadschütz	Altenburger Land
6	Bahnbrücke ü. Pleiße	Münsa	Altenburger Land
7	Bahnbrücke ü. Sprotte	Nöbdenitz	Altenburger Land
8	Fußgängerbrücke. ü. Bahnanlage	Rositz	Altenburger Land
9	Mühlgrabenbrücke	Bad Köstritz	Greiz
10	Steinbogenbrücke, gr. Brücke	Obergeissendorf	Greiz
11	Steinbogenbrücke, kl. Brücke	Obergeissendorf	Greiz
12	Gehöft m gedeckter Holzbrücke	Döhlen	Greiz
13	Freiheitsbrücke	Greiz	Greiz
14	Tannendorfbrücke	Greiz	Greiz
15	Steinbogenbrücke	Rohna	Greiz
16	Steinbogenbrücke	Harpersdorf	Greiz
17	Steinbogenbrücke	Lederhose	Greiz
18	Brücke	Linda	Greiz
19	Steinbogenbrücke	Münchenbernsdorf	Greiz
20	Flössteich m Steinbogenbrücke	Pöllwitz	Greiz
21	Bahnviadukt	Ronneburg	Greiz
22	Brücke a. d. Nattermühle	Steinsdorf	Greiz
23	Seilhängebrücke m. Pendelpfeiler	Weida	Greiz
24	Steinbogenbrücke	Liebsdorf	Greiz
25	Brücke a. d. Tränksmühle	Wiebelsdorf	Greiz
26	Holzbrücke	Wünschendorf	Greiz
27	Bahnbrücke Zscherlich	Zeulenroda	Greiz
28	Steinbogenbrücke	Läwitz	Greiz
29	Steinbogenbrücke	Leitlitz	Greiz
30	Straßenbrücke ü. d. Bahntrasse	Lehndorf	Altenburger Land
31	Brücke	Gardschütz	Altenburger Land
32	Herrenhaus m. Park u. Brücke	Treben	Altenburger Land
33	Schloss Osterstein, Brücke	Gera	Stadt Gera
34	Eisenbahnbrücke	Gera	Stadt Gera
35	Eisenbahnbrücke	Gera	Stadt Gera
36	Untermhäuser Brücke	Gera	Stadt Gera
37	Steinbogenbrücke. ü. d. Brahme	Gera-Tinz	Stadt Gera
38	Autobahnbrücke. km 133	Gera	Stadt Gera
39	Steinbogenbrücke	Grossaga	Stadt Gera
40	Schlossbrücke Greiz	Greiz	Greiz
41	Autobahnbrücke / Saalebrücke	Jena	Stadt Jena
42	Burgauer Br., alte Saalebrücke	Jena	Stadt Jena
43	Camsdorfer Brücke, alte Saalebrücke	Jena	Stadt Jena
44	Eisenbahnbrücke	Jena	Stadt Jena
45	Eisenbahnbrücke	Lichtenhain	Stadt Jena
46	Steinbogenbrücke	Leutra	Stadt Jena
47	Eisenbahnbrücke im Zeitzgrund	Bollberg	Saale-Holzland-Kreis
48	bedachte Holzbrücke	Camburg	Saale-Holzland-Kreis
49	Brücke	Tümpling	Saale-Holzland-Kreis

Nr.	Bezeichnung	Ort	Landkreis
50	Elsterbrücke	Crossen	Saale-Holzland-Kreis
51	Alexanderbrücke	Dorndorf	Saale-Holzland-Kreis
52	Steinbogenbrücke	Großeutersdorf	Saale-Holzland-Kreis
53	Fußgängerbrücke über der Saale	Kahla	Saale-Holzland-Kreis
54	Brücke an der Massenmühle	Kahla	Saale-Holzland-Kreis
55	Eisenbahnbrücke, Saalebrücke	Naschhausen	Saale-Holzland-Kreis
56	Eisenbahnbrücke, Saaleflutbrücke	Naschhausen	Saale-Holzland-Kreis
57	Autobahnbrücke, Teufelstalbrücke	Stadtroda	Saale-Holzland-Kreis
58	Reste der 1. dt. Betonbrücke	Walsburg	Saale-Orla-Kreis
59	Orlabrücke	Dreitzsch	Saale-Orla-Kreis
60	Saalebrücke	Haara	Saale-Orla-Kreis
61	Eisenbahnbrücke, Ziemestalbrücke	Liebengrün	Saale-Orla-Kreis
62	Brücke	Grochwitz	Saale-Orla-Kreis
63	Orlabrücke	Oppurg	Saale-Orla-Kreis
64	Steinbogenbrücke	Seibis	Saale-Orla-Kreis
65	Steinbogenbrücke	Wurzbach	Saale-Orla-Kreis
66	Reichsbahnbrücke	Ziegenrück	Saale-Orla-Kreis
67	älteste Wölbbrücke. im Kreis	Dorndorf	Saalfeld-Rudolstadt
68	Brücke über d. Wiedabach	Engerda	Saalfeld-Rudolstadt
69	Brücke	Röbschütz	Saalfeld-Rudolstadt
70	Brückenbauwerk 3	Katzhütte	Saalfeld-Rudolstadt
71	Brücke	Quittelsdorf	Saalfeld-Rudolstadt
72	Brücke	Thälendorf	Saalfeld-Rudolstadt
73	Aquädukt (Fußgängerbr.) 1786	Uhlstädt	Saalfeld-Rudolstadt
74	Brücke	Unterwellenborn	Saalfeld-Rudolstadt
75	Saalebr., Br-kopf d. Vorgängerbr.	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt
76	Wallburg Gleitsch + Teufelbrücke	Obernitz	Saalfeld-Rudolstadt
77	Brücke	Oberrenthendorf	Saale-Holzland-Kreis
78	Brücke	Oberrenthendorf	Saale-Holzland-Kreis
79	Hängebrücke	Großeutersdorf	Saale-Holzland-Kreis
80	Herzog Ernst Brücke	Wolfersdorf	Saale-Holzland-Kreis
81	Autobahnviadukt	Tautendorf	Saale-Holzland-Kreis
82	Steinbogenbrücke	Eineborn	Saale-Holzland-Kreis
83	Steinbogenbrücke	Eineborn	Saale-Holzland-Kreis
84	Steinbogenbrücke a. d. Wapelsberg	Bibra	Saale-Holzland-Kreis
85	Steinbogenbrücke	Zöllnitz	Saale-Holzland-Kreis
86	zweibogige Natursteinbrücke 1835	Ammelstädt	Saalfeld-Rudolstadt
87	Eisenbahnviadukt 19. Jh.	Paulinzella	Saalfeld-Rudolstadt
88	Eisenbahnbrücke (Stein) 1892	Schwarza	Saalfeld-Rudolstadt
89	Bocherbrücke (Beton) 1908	Schwarzburg	Saalfeld-Rudolstadt
90	zweibogige Natursteinbrücke 19. Jh.	Unterweißbach	Saalfeld-Rudolstadt
91	Eisenbahnviadukt	Gräfenthal	Saalfeld-Rudolstadt
92	Eisenbahnviadukt	Sommersdorf	Saalfeld-Rudolstadt
93	Eisenbahnviadukt	Lichte	Saalfeld-Rudolstadt

Tabelle: Bedeutende Brücken in Ostthüringen
Quelle: Landesamt für Denkmalpflege 2004

Nr.	Standort	Landkreis	Art
1	Göhren OT Romschütz	Altenburger Land	Dorfkirche
2	Zehma OT Zürchau	Altenburger Land	Dorfkirche
3	Grünberg	Altenburger Land	Dorfkirche
4	Stadtroda	Saale-Holzland-Kreis	Stadtkirche
5	Harth-Pöllnitz OT Niederpöllnitz	Greiz	Dorfkirche
6	Steinsdorf OT Schüptitz	Greiz	Dorfkirche
7	Teichwolframsdorf OT Settendorf	Greiz	Dorfkirche
8	Zeulenroda	Greiz	Stadtkirche
9	Schleiz	Saale-Orla-Kreis	Stadtkirche
10	Pöllwitz OT Dobia	Greiz	Dorfkirche
11	Greiz OT Irchwitz	Greiz	Dorfkirche
12	Pößneck	Saale-Orla-Kreis	Stadtkirche
13	Pöllwitz	Greiz	Dorfkirche
14	Altenburg	Altenburger Land	Stadtkirche
15	Altenburg	Altenburger Land	Stadtkirche
16	Altenburg	Altenburger Land	Stadtkirche
17	Saara b. Lehndorf	Altenburger Land	Dorfkirche
18	Königsee	Saalfeld-Rudolstadt	Stadtkirche
19	Rudolstadt	Saalfeld-Rudolstadt	Stadtkirche
20	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt	Stadtkirche
21	Gabra/Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt	Dorfkirche
22	Göhren-Döhlen	Greiz	Dorfkirche
23	Weida	Greiz	Stadtkirche
24	Weida	Greiz	Stadtkirche
25	Weida	Greiz	Stadtkirche
26	Jena	Jena	Stadtkirche
27	Jena	Jena	Stadtkirche
28	Jena	Jena	Stadtkirche
29	Jena	Jena	Stadtkirche
30	Gera	Stadt Gera	Stadtkirche
31	Gera	Stadt Gera	Stadtkirche
32	Caaschwitz	Greiz	Dorfkirche
33	Chursdorf	Greiz	Dorfkirche
34	Friesau	Saale-Orla-Kreis	Dorfkirche
35	Großkochberg	Saalfeld-Rudolstadt	Dorfkirche
36	Kirchhasel	Saalfeld-Rudolstadt	Dorfkirche
37	Kirschkau	Saale-Orla-Kreis	Dorfkirche
38	Oberloquitz	Saalfeld-Rudolstadt	Dorfkirche
39	Oberoppurg	Saale-Orla-Kreis	Dorfkirche
40	Paulinzella	Saalfeld-Rudolstadt	Dorfkirche
41	Posterstein	Altenburger Land	Dorfkirche
42	Thalbürgel	Saale-Holzland-Kreis	Dorfkirche
43	Windischleuba	Altenburger Land	Dorfkirche
44	Ziegelheim	Altenburger Land	Dorfkirche
45	Dornburg	Saale-Holzland-Kreis	Stadtkirche
46	Dorndorf	Saale-Holzland-Kreis	Dorfkirche
47	Ehrenhain	Altenburger Land	Dorfkirche
48	Flemmingen	Altenburger Land	Dorfkirche
49	Frauenprießnitz	Saale-Holzland-Kreis	Dorfkirche

Nr.	Standort	Landkreis	Art
50	Goellnitz	Altenburger Lande	Dorfkirche
51	Gräfenwarth	Saale-Orla-Kreis	Dorfkirche
52	Gumperda	Saale-Holzland-Kreis	Dorfkirche
53	Hohenleuben	Greiz	Dorfkirche
54	Korbussen	Greiz	Dorfkirche
55	Langenberg	Gera	Dorfkirche
56	Leutra	Jena	Dorfkirche
57	Neunhofen	Saale-Orla-Kreis	Dorfkirche
58	Nitschareuth	Greiz	Dorfkirche
59	Ponitz	Altenburger Land	Dorfkirche
60	Reinstädt	Saale-Holzland-Kreis	Dorfkirche
61	Teichwolframsdorf	Greiz	Dorfkirche
62	Vierzehnheiligen	Jena	Dorfkirche
63	Wintersdorf	Altenburger Land	Dorfkirche
64	Wünschendorf	Greiz	Dorfkirche
65	Mildenfurth	Greiz	Dorfkirche
66	Altkirchen	Altenburger Land	Dorfkirche
67	Greiz	Greiz	Stadtkirche
68	Auma	Greiz	Stadtkirche
69	Bad Klosterlausnitz	Saale-Holzland-Kreis	Stadtkirche
70	Bad Köstritz	Altenburger Land	Stadtkirche
71	Gössnitz	Altenburger Land	Stadtkirche
72	Kahla	Saale-Holzland-Kreis	Stadtkirche
73	Lehesten	Saale-Orla-Kreis	Stadtkirche
74	Münchenbernsdorf	Gera	Stadtkirche
75	Oberweißbach	Saalfeld-Rudolstadt	Stadtkirche
76	Ronneburg	Greiz	Stadtkirche
77	Saalburg	Saalfeld-Rudolstadt	Stadtkirche
78	Schmölln	Altenburger Land	Stadtkirche
79	Triptis	Saale-Orla-Kreis	Stadtkirche
80	Eisenberg	Saale-Holzland-Kreis	Stadtkirche
81	Neustadt /Orla	Saale-Orla-Kreis	Stadtkirche

Tabelle: bedeutende Kirchen in Ostthüringen
Quelle: Landesamt für Denkmalpflege 2004 und ergänzende Literatur

Nr.	Beschreibung	Ort	Landkreis
1	Herrenhaus und Park	Dobitschen	Altenburger Land
2	Schloss und Park	Löbichau	Altenburger Land
3	Schloss und Park	Tannenfeld	Altenburger Land
4	Orangerie und Park	Meuselwitz	Altenburger Land
5	Schlossanlage, Park, Einfriedung	Ponitz	Altenburger Land
6	Burg Posterstein m. Park	Posterstein	Altenburger Land
7	Herrenhaus, Park und Brücke	Treben	Altenburger Land
8	Schloss und Park	Windischleuba	Altenburger Land
9	Park der Opfer des Faschismus	Gera	Gera; Stadt
10	Rittergut einschl. Parkanlage	Gera	Gera; Stadt
11	Klinik m. Nebengebäude, Park m. Einfriedung	Gera	Gera; Stadt
12	Villa und Parkanlage	Gera	Gera; Stadt
13	Schloss- und Parkanlage	Bad Köstritz	Greiz
14	Wohnhaus mit Parkanlage	Bad Köstritz	Greiz
15	ehem. Rittergut m. Park	Markersdorf	Greiz
16	Herrenhaus & Park	Wolfersdorf	Greiz
17	Herrenhaus, Wirtschaftshof und Park	Endschütz	Greiz
18	Villa m. Remise u. Park	Greiz	Greiz
19	Parkanlage	Greiz	Greiz
20	Villa m. Park, Einfriedung, Hofraum	Greiz	Greiz
21	Landschaftspark mit Burgruine	Hohenleuben	Greiz
22	Villa m. Park u. Einfriedung	Ronneburg	Greiz
23	Villa m. Park u. Einfriedung	Ronneburg	Greiz
24	Ausstatt., Erw-bauten, Parkanlage	Lobeda	Jena; Stadt
25	Park und Teehaus	Drackendorf	Jena; Stadt
26	Villa, Park und Umfriedung	Bad Klosterlausnitz	Saale-Holzland-Kreis
27	Schloss, Schlosspark, Mauer u. Nebengebäude	Tümpling	Saale-Holzland-Kreis
28	Gut, Hof, Nebengebäude, Park u. Teich	Posewitz	Saale-Holzland-Kreis
29	Villa, Nebengebäude u. Park	Naschhausen	Saale-Holzland-Kreis
30	Schlosspark	Eisenberg	Saale-Holzland-Kreis
31	Tierpark	Eisenberg	Saale-Holzland-Kreis
32	Villa, Park, Pflanzungen u. Gartenarchitektur	Eisenberg	Saale-Holzland-Kreis
33	ehem. Rittergut	Hartmannsdorf	Saale-Holzland-Kreis
34	Jagdschloss u. Park	Hummelshain	Saale-Holzland-Kreis
35	Schloss, Park u. Schlossgraben	Rausdorf	Saale-Holzland-Kreis
36	Gutspark	Schlöben	Saale-Holzland-Kreis
37	Landschaftspark u. Parkgebäude	Ebersdorf	Saale-Orla-Kreis
38	Gutshaus, Innenausst. u. Park	Kospoda	Saale-Orla-Kreis
39	Kurpark	Lobenstein	Saale-Orla-Kreis
40	Schlossgebäude einschl. ehem. Park und Mauer	Neustadt	Saale-Orla-Kreis
41	Schloss, Turm u. Park	Oppurg	Saale-Orla-Kreis
42	Villa mit Park u. Einfriedung	Pößneck	Saale-Orla-Kreis
43	Kurpark	Bad Blankenburg	Saalfeld-Rudolstadt
44	Jagdschloss und Park	Breitenheerda	Saalfeld-Rudolstadt
45	Schloss und Park	Großkochberg	Saalfeld-Rudolstadt
46	Reste d. ehemaligen Ketelhodtschen Parks	Lichstedt	Saalfeld-Rudolstadt
47	Schlosspark, etc.	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt
48	Park mit Parkarchitekturen	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt
49	Park u. Parkarchit., Bogenbr., Aussichtspunkt	Saalfeld	Saalfeld-Rudolstadt

Nr.	Beschreibung	Ort	Landkreis
50	Villa mit NG, Einfriedung und Park	Garnsdorf	Saalfeld-Rudolstadt
51	Park m. Orangerie, Teehaus, Mauritianum	Altenburg	Altenburger Land
52	Parkanlagen, Barockgarten	Dornburg	Saale-Holzland-Kreis
53	ehem. Barockg. als Landschaftsgarten umgestaltet	Rudolstadt	Saalfeld-Rudolstadt
54	Lust- und Jagdschloss	Burgk	Saale-Orla-Kreis

Tabelle: Parkanlagen in Ostthüringen
Quelle: Landesamt für Denkmalpflege 2004

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
1	Kotteritz	Fabrik ALWO-Werk	Einzelobjekt	Altenburger Land
2	OT Zetscha/Oberzetscha	Herrenhaus des eh. Rittergutes	Einzelobjekt	Altenburger Land
3	Meuselwitz OT Brossen	Vierseithof	Einzelobjekt	Altenburger Land
4	Meuselwitz-Mumsdorf	Brikettfabrik Phoenix	Einzelobjekt	Altenburger Land
5	Tegwitz OT Breesen	Vierseithof mit Laubengang	Einzelobjekt	Altenburger Land
6	Lehndorf OT Gradschütz	Getreidespeicher, Wohnhaus u Brücke	Einzelobjekt	Altenburger Land
7	Podelwitz OT Gieba	ehem Scheune, Ständergeschossb	Einzelobjekt	Altenburger Land
8	Wolperndorf	Ortslage	OL mit DB	Altenburger Land
9	Gössnitz	Malzwerk mit Silogebäude	Einzelobjekt	Altenburger Land
10	Taupadel	Umgebindehaus	Einzelobjekt	Altenburger Land
11	Großenstein	Umgebinde-Wohnhaus	Einzelobjekt	Greiz
12	Silbitz	Kapelle im Herrenhaus d. Gutes	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
13	Eisenberg	Markt	OL mit DB	Saale-Holzland-Kreis
14	Dornburg	Stadtanlage	OL mit DB	Saale-Holzland-Kreis
15	Tautenburg	Landessternwarte	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
16	Münchenbernsdorf	Fabrik (Prod.-u.Verwaltungsgeb.)	Einzelobjekt	Greiz
17	Rückersdorf OT Reust	Bismarck-Turm	ED außerhalb OL	Greiz
18	Gera	Markt	OL mit mehreren DB	Stadt Gera
19	Renthendorf	Alfred-Brehm-Gedenkstätte	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
20	Harth-Pöllnitz OT Burkersdorf	Herrenhaus des ehem. Rittergut	Einzelobjekt	Greiz
21	Wünschendorf OTCronschwitz	Pfarrgehöft	Einzelobjekt	Greiz
22	Seelingstädt	Vierseithof	Einzelobjekt	Greiz
23	Berga an der Elster	Textilfabrik Ernst Engländer	Einzelobjekt	Greiz
24	Liebsdorf	Hammerwerk (Liebsdorfer Eisenh.)	Einzelobjekt	Greiz
25	Harth-Pöllnitz OT Rohna	Ortslage Rohna Nr. 1-24	Einzelobjekt	Greiz
26	Neustadt/Orla	Markt	OL mit DB	Saale-Orla-Kreis
27	Neustadt/Orla	Lutherhaus	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
28	Triebes	Gehöft (ehem. Stellmacherei)	Einzelobjekt	Greiz
29	Staitz	Technische Anlage der Weidatal	ED außerhalb OL	Greiz
30	Göhren-Döhlen	Pfarrgehöft	Einzelobjekt	Greiz

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
31	Neumühle	Holzhaus "Reuterhaus"	Einzelobjekt	Greiz
32	Nitschareuth	Ortslage	OL mit DB	Greiz
33	Mohlsdorf OT Herrmannsgrün	Mausoleum (Heinrich XII. Reuß)	Einzelobjekt	Greiz
34	Weckersdorf	Dreiseithof	Einzelobjekt	Greiz
35	Knau	Gut	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
36	Ziegenrück	Kemenate	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
37	Bleilochtalsperre	Wasserkraftwerk Wisenta	ED außerhalb OL	Saale-Orla-Kreis
38	Bleilochtalsperre	Bleilochtalsperre	ED außerhalb OL	Saale-Orla-Kreis
39	Ebersdorf	Anlagen der Brüdergemeinde	OL mit DB	Saale-Orla-Kreis
40	Jena	Zeiss Planetarium	ED außerhalb DB	Stadt Jena
41	Jena	Markt	OL mit mehreren DB	Stadt Jena
42	Kahla	Stadtkern innerh d Stadtmauer	OL mit DB	Saale-Holzland-Kreis
43	Kleineutersdorf	Jagdanlage Rieseneck	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
44	Orlamünde	Kemenate	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
45	Rudolstadt	Markt	OL mit DB	Saalfeld-Rudolstadt
46	Rudolstadt OT Keilhau	Fröbelsche Erziehungsanstalt	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
47	Pößneck	Markt	OL mit DB	Saale-Orla-Kreis
48	Königsee	Rathaus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
49	Saalfeld	Stadtkern innerhalb Stadtmauer	OL mit DB	Saalfeld-Rudolstadt
50	Unterwellenborn	Kulturhaus mit Außenanlagen	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
51	Hohenwarte	Wasserkraftwerk/Staumauer	ED außerhalb OL	Saalfeld-Rudolstadt
52	Hohenwarte	Pumpspeicherbecken	ED außerhalb OL	Saalfeld-Rudolstadt
53	Oberweißbach	Geburtshaus Friedrich Fröbel	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
54	Lehesten	Zeugnisse des Schieferbergbaus	ED außerhalb OL	Saalfeld-Rudolstadt
55	Greiz	Neustadt (Bebau und Elsterebene)	OL mit DB	Greiz
56	Altenburg	Markt	OL mit mehreren DB	Altenburger Land
57	Altenburg	Friedhofsanlage	OL mit mehreren DB	Altenburger Land
58	Altenburg	Brüderkirche	OL mit mehreren DB	Altenburger Land
59	Altenburg	Rote Spitzen	OL m DB u ED außerhalb der DB	Altenburger Land
60	Mildenfurth	ehem. Klosteranlage	Einzelobjekt	Greiz

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
61	Meilitz	Herrenhaus d. ehem. Rittergut	Einzelobjekt	Greiz
62	Altenburg	Rathaus	Einzelobjekt	Altenburger Land
63	Altenburg	Seckendorffsches Palais	Einzelobjekt	Altenburger Land
64	Altenburg	ehem. Amtshaus	Einzelobjekt	Altenburger Land
65	Altenburg	ehem. Kanzlei	Einzelobjekt	Altenburger Land
66	Altenburg	Fabrikgebäude	Einzelobjekt	Altenburger Land
67	Altenburg	Schulgebäude mit Turnhalle	Einzelobjekt	Altenburger Land
68	Altenburg	Lindenau-Museum	Einzelobjekt	Altenburger Land
69	Altenburg	Hülsemannsche Villa	Einzelobjekt	Altenburger Land
70	Altenburg	ehem. Ministerium, Landratsamt	Einzelobjekt	Altenburger Land
71	Altenburg	Josephinum, Schulgeb. u. Turnhalle	Einzelobjekt	Altenburger Land
72	Altenburg	Mauritanum, Museumsgeb.	Einzelobjekt	Altenburger Land
73	Altenburg	ehem. Landgericht	Einzelobjekt	Altenburger Land
74	Altenburg	Handelshof mit Laubengang	Einzelobjekt	Altenburger Land
75	Altenburg	Pohlhof	Einzelobjekt	Altenburger Land
76	Altenburg	Magdalenenstift	Einzelobjekt	Altenburger Land
77	Altenburg	Theater	Einzelobjekt	Altenburger Land
78	Altenburg	Reichenbachsches Stadtpalais	Einzelobjekt	Altenburger Land
79	Altenburg	Bahnhofsanlage	Einzelobjekt	Altenburger Land
80	Kotteritz	Werkssiedlung	Einzelobjekt	Altenburger Land
81	Grünberg	Vierseithof	Einzelobjekt	Altenburger Land
82	Wintersdorf	Wohnhaus mit Bauerngarten	Einzelobjekt	Altenburger Land
83	Ziegelheim	Pfarrgehöft	Einzelobjekt	Altenburger Land
84	Kleineutersdorf	Herzogstuhl	Einzelobjekt	Saale-Holzland-Kreis
85	Neustadt/Orla	Rathaus	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
86	Pößneck	Rathaus	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
87	Pößneck	Villa Berger	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
88	Pößneck	Villa Ludwig Vogel u Garten	Einzelobjekt	Saale-Orla-Kreis
89	Paulinzella	Zinsboden	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
90	Paulinzella	Amtshaus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
91	Rudolstadt	Neues Rathaus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
92	Rudolstadt	Altes Rathaus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
93	Rudolstadt	Richtersche Fabrik	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
94	Rudolstadt	Richtersche Fabrik	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
95	Rudolstadt	Richtersche Villa	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
96	Saalfeld	Rathaus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
97	Saalfeld	Romanisches Haus	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
98	Saalfeld	ehem. Stadtapotheke	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
99	Saalfeld	Franziskanerkloster	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
100	Saalfeld	Schokoladenfabrik	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
101	Wöhlsdorf	Denkm. f Prinz Ferd. v. Preußen	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
102	Unterwellenborn	Gasdynamo, ehem. Maxhütte	Einzelobjekt	Saalfeld-Rudolstadt
103	Bad Köstritz	Goldener Kranich	Einzelobjekt	Greiz
104	Bad Köstritz	Gehöft mit Laubengang	Einzelobjekt	Greiz
105	Berga an der Elster	ehem. Wismut-Nachtsanatorium	Einzelobjekt	Greiz
106	Greiz	Villa mit Garten	Einzelobjekt	Greiz
107	Greiz	Schulgebäude (Weberschule)	Einzelobjekt	Greiz
108	Greiz	Schulgebäude (Gymnasium)	Einzelobjekt	Greiz
109	Greiz	Wohnhaus (Rundhaus)	Einzelobjekt	Greiz
110	Greiz	Sommerpalais m. Küchenhaus	Einzelobjekt	Greiz
111	Greiz	ehem. Arnoldscher Kindergart.	Einzelobjekt	Greiz
112	Greiz	Schulgebäude (Goetheschule)	Einzelobjekt	Greiz
113	Greiz	Papiermühlenweg	Einzelobjekt	Greiz
114	Greiz	Sportschule 'Kurt Rödel'	Einzelobjekt	Greiz
115	Weida	Pfeiffersches Haus (Manufak.)	Einzelobjekt	Greiz
116	Weida	Rathaus	Einzelobjekt	Greiz
117	Weida	Lohgerberei m. Dampfmasch.	Einzelobjekt	Greiz
118	Zeulenroda	Rathaus	Einzelobjekt	Greiz
119	Zeulenroda	Wohnhaus	Einzelobjekt	Greiz
120	Jena	Rathaus	Einzelobjekt	Jena

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
121	Jena	Wohn- und Geschäftshaus	Einzelobjekt	Jena
122	Jena	Fürstengraben	OL mit mehreren DB	Jena
123	Jena	Universitätsgebäude	Einzelobjekt	Jena
124	Jena	Griesbachsches Sommerhaus	Einzelobjekt	Jena
125	Jena	Ernst-Haeckel-Haus	Einzelobjekt	Jena
126	Jena	Optisches Museum	Einzelobjekt	Jena
127	Jena	Volkshaus	Einzelobjekt	Jena
128	Jena	Ernst-Abbe-Denkmal	Einzelobjekt	Jena
129	Jena	Zeiss-Südwerk	Einzelobjekt	Jena
130	Jena	Zeiss-Hauptwerk	Einzelobjekt	Jena
131	Jena	Teile der Stadtbefestigung	Einzelobjekt	Jena
132	Jena	Abbeanum	Einzelobjekt	Jena
133	Jena	Collegium Jenense	Einzelobjekt	Jena
134	Jena	Wohnhaus (Kupferhaus)	Einzelobjekt	Jena
135	Jena	Umspannwerk	Einzelobjekt	Jena
136	Jena	Verwaltungsgebäude Schott	Einzelobjekt	Jena
137	Jena	Studentenhaus (Mensa)	Einzelobjekt	Jena
138	Jena	Haus Auerbach	Einzelobjekt	Jena
139	Jena	Schillerhaus mit Garten	Einzelobjekt	Jena
140	Jena	Romantikerhaus	Einzelobjekt	Jena
141	Jena	Phyletisches Museum	Einzelobjekt	Jena
142	Jena	Haus Zuckerkandl	Einzelobjekt	Jena
143	Jena	Heimstättensiedlung	Einzelobjekt	Jena
144	Jena	Denkm. Schlacht v. Auerstedt	Einzelobjekt	Jena
145	Gera	Altes Rathaus	Einzelobjekt	Stadt Gera
146	Gera	Neues Rathaus	Einzelobjekt	Stadt Gera
147	Gera	Alte Regierung	Einzelobjekt	Stadt Gera
148	Gera	Ferbersches Haus	Einzelobjekt	Stadt Gera
149	Gera	Villa Georg Hirsch u. Garten	Einzelobjekt	Stadt Gera
150	Gera	Frauenklinik Dr. Schäfer	Einzelobjekt	Stadt Gera

Nr.	Ortsname	Denkmal	Status	Landkreis
151	Gera	Theater	Einzelobjekt	Stadt Gera
152	Gera	Orangerie mit Garten	Einzelobjekt	Stadt Gera
153	Gera	Schreibersches Haus	Einzelobjekt	Stadt Gera
154	Gera	Fabrik Golde AG	Einzelobjekt	Stadt Gera

Tabelle: Sonstige Baudenkmale in Ostthüringen
Quelle: Landesamt für Denkmalpflege 2004

Nr.	Bezeichnung	Ldk.	Gemeinde
1	Wolfenholz Altenburg	ABG	Altenburg
2	Bastei am Pfefferberg	ABG	Altenburg
3	Findlinge Falkenhain	ABG	Falkenhain
4	Einkieselung Gößnitz, Kiesgrube Gärtnerei	ABG	Gößnitz
5	Die Eisenberge	ABG	Heukewalde
6	Braunkohlenquarzite Schlöpitz	ABG	Kosma
7	Märchensee Leinawald	ABG	Langenleuba-Niederhain
8	Klaffberg	ABG	Lehndorf
9	Schuttbruch Mockzig	ABG	Mockzig
10	Steinbruch Modelwitz	ABG	Modelwitz
11	Findlinge Kiesgrube Leina	ABG	Nobitz
12	Paditzer Schanzen	ABG	Paditz
13	Konglomeratfelsen Posterstein	ABG	Posterstein
14	Quarzporphyrfelsen Posterstein	ABG	Posterstein
15	Porphyrsteinbruch Remsa	ABG	Windischleuba
16	Steinbruch Windischleuba	ABG	Windischleuba
17	Gipsbrüche Gleina bei Köstritz	GRZ	Bad Köstritz
18	Dreistöckiger Steinbruch Bad Köstritz	GRZ	Bad Köstritz
19	Riffsteinbruch bei Bad Köstritz	GRZ	Bad Köstritz
20	Zwergenhöhle	GRZ	Bad Köstritz
21	Steinbrüche im Plattendolomit und Buntsandstein	GRZ	Bad Köstritz, Stadt
22	Kalkbruch Zschippach (Plantage)	GRZ	Brahmenau
23	Steinbruch bei Caaschwitz	GRZ	Caaschwitz
24	Nelkenstein	GRZ	Cossengrün
25	Klingensteine	GRZ	Greiz
26	Großer Mönchstein bei Sachswitz	GRZ	Greiz
27	Teufelskanzel	GRZ	Greiz
28	Schottergruben bei Großenstein	GRZ	Großenstein
29	Weinbergbruch	GRZ	Hohenleuben
30	Kraftsdorf, Sandstein-Steinbrüche	GRZ	Kraftsdorf
31	Steinbruch im Kirchtal von Kraftsdorf	GRZ	Kraftsdorf
32	Sturmsberg	GRZ	Mennsdorf
33	Kalkgrube bei Waldhaus	GRZ	Mohlsdorf
34	Zechstein nördlich Mückern	GRZ	Mückern
35	Schieferfelsen an der Lehnamühle	GRZ	Neumühle/Elster
36	Kuhbergbruch (Neumühle)	GRZ	Neumühle/Elster
37	Lutschetal bei Schwaara	GRZ	Schwaara
38	Schwaara-Zechsteindiskordanzen am Kirchberg	GRZ	Schwaara
39	D E N K M A L : Eiszeit-Denkstein Weida	GRZ	Weida
40	Buntsandstein-Kiesgrube Wünschendorf	GRZ	Wünschendorf/Elster
41	Schafberg bei Weida	GRZ	Wünschendorf/Elster
42	Hüttchenberge - nördlicher Bruch	GRZ	Wünschendorf/Elster
43	Hüttchenberge - südlicher Bruch	GRZ	Wünschendorf/Elster
44	Paläopikritbruch	GRZ	Zadelsdorf
45	Rötaufschluss bei Altendorf	SHK	Altenberga
46	Aufschluss Bahnhof Papiermühle	SHK	Bollberg
47	Wachtberg bei Camburg	SHK	Camburg
48	Wasserriss unterhalb der Dornburger Schlösser	SHK	Dorndorf-Steudnitz
49	Kiesgrube bei Saasa	SHK	Eisenberg

Nr.	Bezeichnung	Ldk.	Gemeinde
50	Aufschluss "Luckenberg" bei Graitschen	SHK	Graitschen b. Bürgel
51	Aufschluss "Tongrube bei Großbockedra"	SHK	Großbockedra
52	Aufschluss "Am Bornberg"/ Ottendorf	SHK	Ottendorf
53	Gletscherstein bei Ruttersdorf	SHK	Schöngleina
54	Kaiserquelle bei Seifartsdorf	SHK	Seifartsdorf
55	Erdfall bei Steinbrücken	SHK	Silbitz
56	Aufschluss Bahnhofsaufgang Stadtroda	SHK	Stadtroda
57	Lagerstätte von Braunkohlequarziten im W. Forst	SHK	Waldeck
58	Bausandsteinaufschluss bei Bibra	SHK	
59	Erdfälle Dobian	SOK	Gräfendorf
60	Faltenbildung im Kulmschiefer	SOK	Gössitz
61	Totenstein	SOK	Lausnitz b. Neustadt/Orla
62	Erdfallgebiet "Seelöcher"	SOK	Lausnitz b. Neustad/Orla
63	Clydenberg	SOK	Oelsen
64	Gamsenberg	SOK	Oppurg
65	Teufelskanzel	SOK	Paska
66	Die Altenburg	SOK	Pößneck
67	An der Teufelskanzel	SOK	Ranis
68	Steinerne Rose	SOK	Saalburg
69	Steinbruch am Limmberg	SOK	Wernburg
70	Felsen an der Heinrichshütte	SOK	Wurzbach
71	Sattelbildung im Kulmschiefer	SOK	Ziegenrück
72	Westteil der Gipsbrüche bei Krölpa	SOK	
73	Dolinen (zwei Erdfälle)	SLF	Aschau
74	Verwerfung an der Griesbachstraße	SLF	Bad Blankenburg
75	Ottenbühl	SLF	Bad Blankenburg
76	Pabstfelsen	SLF	Bad Blankenburg
77	Tonschieferaufschluss im Dietherstal	SLF	Cursdorf
78	Tonschieferbruch auf dem Königsberg	SLF	Cursdorf
79	Bergloch Deesbach	SLF	Deesbach
80	Saale-Schotterterrassen	SLF	Fischersdorf
81	Tagebau Sommerleite	SLF	Goßwitz
82	Alaun- und Kieselschiefer	SLF	Gräfenthal
83	Kameler auf dem Winterberg	SLF	Gräfenthal
84	Steinfelsen/Felswand	SLF	Heilsberg
85	Aufschluss im Plattenzechstein	SLF	Kamsdorf
86	Kieselerstein	SLF	Katzhütte
87	Blumenauer Überschiebung	SLF	Mellenbach
88	Meurasteine	SLF	Meura
89	Granitstock "Güldene Kirche"	SLF	Oberhain
90	Wolfstal bei Oberloquitz	SLF	Oberloquitz
91	Silur-Devon-Aufschluß bei Oberloquitz	SLF	Oberloquitz
92	Geologischer Aufschluß Probstzella - B 85	SLF	Probstzella
93	Schroffer Felsen südlich Dobereke (Hermannsfelsen)	SLF	Reitzengeschwenda
94	Rudolstädter Riviera	SLF	Rudolstadt
95	Quarzitblöcke	SLF	Rudolstadt
96	Der Bohlen bei Saalfeld/Thür.	SLF	Saalfeld/Saale
97	Feengrotten	SLF	Saalfeld/Saale
98	Ockerkalk-Aufschluß nahe den Feengrotten	SLF	Saalfeld/Saale

Nr.	Bezeichnung	Ldk.	Gemeinde
99	Eichertsbruch	SLF	Schaderthal
100	Tagebaurestloch Eisenerzgrube "Westfeld"	SLF	Schmiedefeld
101	Frauenbachschichten mit Goldquarzgängen	SLF	Sitzendorf
102	Hochrück bei Wittmannsgereuth	SLF	Wittmannsgereuth
103	Kalksteinbruch Dorna	SLF	Gera, Stadt
104	Zechsteinfelsen bei Gera-Thieschitz	G	Gera, Stadt
105	Restwand Sandsteinbruch Großfalka	G	Gera, Stadt
106	Geologischer Aufschluss am Zoitzberg	G	Gera, Stadt
107	Zechsteinstaffelbruch am Nordhang der Lasur	G	Gera, Stadt
108	Geologischer Aufschluss bei Gera-Milbitz	G	Gera, Stadt
109	Eiszeitl. Elsterschotter am Heeresberg, Oberröppisch	G	Gera, Stadt
110	Gipsschlotten am Hausberg "An der Leite"	J	Jena, Stadt
111	Rabenschüssel bei Maua	J	Jena, Stadt
112	Steinbruch Fränkelsgrund	J	Jena, Stadt
113	Erlkönig	J	Jena, Stadt
114	Teufelslöcher	J	Jena, Stadt
115	Aufschluss Wogau	J	Jena, Stadt
116	Ulmers Ruh	J	Jena, Stadt
117	Mergelgrube Göschwitz	J	Jena, Stadt
118	Denkmal: Eiszeit-Denkstein Jena	J	Jena, Stadt

Tabelle: Geotope in Ostthüringen
Quelle: Auszug aus dem Geotopkataster der TLUG 2004

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
1	ruPZUTrDa	Unterrotliegend	Trachydazit der Planitz-Formation	Trachyandesit, Trachydacit (Porphyrit)	ö Windischleuba	
2	doGR	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Eruptiv-Komplex)	Rhyolith, Rhyolith-Tuff, Brekzien (Quarzdiorit-Porphyr)	n Leinawald	1
3	ruPZUTrDa	Unterrotliegend	Trachydazit der Planitz-Formation	Trachyandesit, Trachydacit	bei Paditz, Zschechwitz, Stünzhain	mehrere
4	ruPZUTrDa	Unterrotliegend	Trachydazit der Planitz-Formation	Trachyandesit, Trachydacit	bei Paditz, Zschechwitz, Stünzhain	mehrere
5	ruPZUTrDa	Unterrotliegend	Trachydazit der Planitz-Formation	Trachyandesit, Trachydacit	sö Lehnitzsch	1
6	roMS	Oberrotliegend	Muelsen-Formation	Konglomerat; Konglomerat-Siltstein	Eisenberge s Heukewalde	1
7	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	w Caaschwitz	1
8	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	in Pöhlitz	1, mit Kalkofen
9	z1	Zechstein	Werra-Folge	Salzsole	Saline Heinrichshall	
10	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	sw Langenberg	mit Kalkofen
11	ro	Oberrotliegend	Oberrotliegend, ungegliedert	Konglomerat, Sandstein, Siltstein	im Brahmetal	1
12	z1, z2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	s Bieblach, Stadt Gera	1, mit Kalkofen
13	z1, z2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	ö und w Leumnitz, Stadt Gera	mehrere, mit Kalkofen
14	z1, z2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	ö und w Leumnitz, Stadt Gera	mehrere, mit Kalkofen
15	z1, z2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	Pforten, Stadt Gera	1, mit Kalkofen
16	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit	w und ö Grobsdorf	mehrere
17	si	Silur	Unterer Graptolithenschiefer- und Ockerkalk-F	Alaun- und Kieselschiefer, z.T. phyllitisch	w und ö Grobsdorf	mehrere
18	si	Silur	Unterer Graptolithenschiefer- und Ockerkalk-F	Alaun- und Kieselschiefer, z.T. phyllitisch	Roter Berg ö Naulitz	mehrere
19	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation: Ziegenrueck-Wechsellag	Grauwacke	nw Taubenpreskeln	1
20	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation: Ziegenrueck-Wechsellag	Grauwacke	n Oberröppisch	1
21	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	n Weida	1, mit Kalkofen
22	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	n Wünschendorf	mehrere
23	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	n Wünschendorf	mehrere
24	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein (Plattendolomit)	n Wünschendorf	mehrere
25	suC	Unterer Buntsandstein	Calvoerde-Folge	Sandstein	nw Falka	1
26	cu	Unterkarbon	Unterkarbon, ungegliedert	Grauwacke, Tonschiefer, Konglomerat	s Weida	1
27	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	am Kiefer-Berg w Gösen	mehrere, mit Kalkofen

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
28	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	nw Eisenberg	mehrere, mit Kalkofen
29	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein ("Kraftsdorfer Sandstein")	in Eisenberg	mehrere
30	mo	Oberer Muschelkalk	Oberer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	Riebitz-Berg n Steudnitz	
31	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	Riebitz-Berg n Steudnitz	
32	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	sö Dorndorf	2
33	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	n Poppendorf	mehrere kleine
34	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	s Frauenprießnitz	mehrere kleine
35	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Schaumkalk)	nw Camburg	
36	mo	Oberer Muschelkalk	Oberer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	Tannenberg w Stöben	
37	su	Unterer Buntsandstein	Unterer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	nw Pölzig	
38	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	ö Loitsch	mehrere
39	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	ö Loitsch	mehrere
40	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	s Schüptitz	mehrere
41	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Tonschiefer, z.T. phyllitisch	am Weinberg nw Hohenleuben	1
42	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	s Schüptitz	mehrere
43	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	sw Hohenleuben	mehrere
44	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	sw Hohenleuben	mehrere
45	oW	? Ordovizium	Weißelster-Gruppe, ungegliedert	Phyllit, z.T. quarzitisch, gruenlichgrau, violett	ö Langenwetzendorf	
46	oW	? Ordovizium	Weißelster-Gruppe, ungegliedert	Phyllit, z.T. quarzitisch	sö Tschirna	1
47	oPD	Ordovizium	Phycodendachschiefer-Formation	Siltschiefer,z.T. phyllitisch	n und w Eula	mehrere
48	oPD	Ordovizium	Phycodendachschiefer-Formation	Siltschiefer,z.T. phyllitisch	n und w Eula	mehrere
49	+G	Altpalaeozoikum	Meta-Granitoide (Porphyroide)	Meta-Granitoid, Meta-Rhyolitoid (Porphyr)	sö Neumühle	1
50	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	bei Waldhaus n Greiz	1, mit Kalkhütte
51	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas) (Farbocker)	ö Irchwitz, Stadt Greiz	1
52	cuM	Unterkarbon	Unterkarbon, ungegliedert	Grauwacke, Tonschiefer	im Aubachtal	1
53	doGEDm	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabasmandelstein)	Spilit, Spilit-Tuff (Diabasbrekzie)	an der Rentzschmühle sö Cossengrün	1
54	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein (Kraftsdorfer Sandstein)	Kraftsdorf	mehrere
55	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein (Kraftsdorfer Sandstein)	Kraftsdorf	mehrere

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
56	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein (Kraftsdorfer Sandstein)	Kraftsdorf	mehrere
57	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein (Kraftsdorfer Sandstein)	Kraftsdorf	mehrere
58	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	w St. Gangloff	mehrere
59	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein	n Eineborn	mehrere
60	suB	Unterer Buntsandstein	Bernburg-Folge	Sandstein, dolomitisch	n Lippersdorf	mehrere
61	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	n Erdmannsdorf	mehrere
62	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	n Waltersdorf	1
63	suC	Unterer Buntsandstein	Calvoerde-Folge	Sandstein,dolomitisch	n Karlsdorf	mehrere
64	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation: Ziegenrueck-Wechsellag	Grauwacke	Wachhügel s Frießnitz	1
65	smS	Mittlerer Buntsandstein	Solling-Folge	Sandstein (Chirotherien-Sandstein)	w Waldeck bei Hermsdorf	1
66	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	auf dem Dorl-Berg n Kleinlöbichau	mehrere
67	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	Jenzig nö Jena	mehrere
68	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Wellenkalk)	n Rabis ö Jena	1
69	smS	Mittlerer Buntsandstein	Solling-Folge	Sandstein (Bausandstein, Chirotheriensandstein)	w Gröben	1
70	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	nö Stadtroda	1
71	smD	Mittlerer Buntsandstein	Detfurth-Folge	Sandstein (Rothensteiner Schichten)	im Grüntal sw Stadtroda	1
72	smD	Mittlerer Buntsandstein	Detfurth-Folge	Sandstein (Bausandstein, Chirotheriensandstein)	s Zöllnitz	1
73	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	nw Göschwitz	1
74	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	um Ammerbach w Jena	mehrere
75	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	um Ammerbach w Jena	mehrere
76	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	Münchenrodaer Grund	mehrere
77	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	am Tatzend	mehrere
78	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	im Jenaer Forst	mehrere
79	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	Mühltal bei Jena	
80	mu, mo	Unt., Ob. Muschelkalk	Unterer u. Oberer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Schaumkalk, Trochitenkalk)	Isserstedter und Schwabhauser Grund	mehrere
81	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Schaumkalk)	Mühltal bei Jena	mehrere
82	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	nw Zwätzen bei Jena	
83	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Schaumkalk)	Kernberge und Pennickental	mehrere

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
84	smH	Mittlerer Buntsandstein	Hardegsen-Folge	Sandstein	nö Bibra	mehrere
85	smH	Mittlerer Buntsandstein	Hardegsen-Folge	Sandstein (Bausandstein)	am Walpersberg nw Großeutersdorf	mehrere
86	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Gervilliensandstein)	sö Unterbodnitz	1
87	z1, z2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	n Collis, Stadt Gera	mehrere
88	smD	Mittlerer Buntsandstein	Detfurth-Folge	Sandstein (Bausandstein)	n und s Altendorf	mehrere
89	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	ö Partschefeld	2
90	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	s Mötzelbach	1
91	soPUG-PO+M	Oberer Buntsandstein	Pelitroet	Mergelstein, Siltstein, (Gips?)	w Engerda	1
92	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein (Terebratelkalk)	an den Buchbergen s Kleinbucha	1
93	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	sw Teichweiden	2
94	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	nö Teichel	
95	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	nö Teichel	
96	sm	Mittlerer Buntsandstein	Mittlerer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	ö Remda	
97	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	s Sundremda	
98	mu	Unterer Muschelkalk	Unterer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	nw Schaala, w Rudolstadt	
99	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Mörla, w Rudolstadt	
100	oPD	Ordovizium	Phycodendachschiefer-Formation	Siltschiefer,z.T. phyllitisch, hellgruengrau (Dachschiefer)	sw Böhlscheiben	1
101	sm	Mittlerer Buntsandstein	Mittlerer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	ö Großgölitz b. Bad Blankenburg	
102	sm	Mittlerer Buntsandstein	Mittlerer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	nö Paulinzella	1
103	sm	Mittlerer Buntsandstein	Mittlerer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	sö Singen	1
104	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Dörnfeld und Königsee	mehrere
105	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Dörnfeld und Königsee	mehrere
106	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Dörnfeld und Königsee	mehrere
107	su	Unterer Buntsandstein	Unterer Buntsandstein, ungegliedert	Sandstein	nö Köditz	1
108	smV	Mittlerer Buntsandstein	Volpriehausen-Folge	Sandstein (Basissandstein)	s Cumbach bei Rudolstadt	1
109	smD	Mittlerer Buntsandstein	Detfurth-Folge	Sandstein (Rothensteiner Schichten)	nw Schloßkulm	1
110	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	w Bechstedt	1

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
111	oPQ	Ordovizium	Phycodenquarzit-Formation	Siltschiefer (Griffelschiefer)	Trebenkopf u. Lerchenhügel nw Oberwirbach	mehrere
112	oPQ	Ordovizium	Phycodenquarzit-Formation	Siltschiefer (Griffelschiefer)	Trebenkopf u. Lerchenhügel nw Oberwirbach	mehrere
113	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer (Griffelschiefer)	n Dittrichshütte	1
114	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer (Griffelschiefer)	bei Aumühle w Witzendorf	mehrere
115	oPS	Ordovizium	Phycodenschiefer-Formation	Siltschiefer (Griffelschiefer)	n Döschnitz (Schaßbachswand)	mehrere
116	oPD	Ordovizium	Phycodendachschiefer-Formation	Siltschiefer,z.T. phyllitisch, hellgruengrau (Dachschiefer)	n Unterweißbach	1
117	np3KG	Neoproterozoikum	Großbreitenbach-Formation	Grauwacke, Tonschiefer, z.T. phyllitisch	bei Glasbach	1
118	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Tonschiefer, z.T. phyllitisch (Griffelschiefer)	ö Leibis	1
119	np3KG	Neoproterozoikum	Großbreitenbach-Formation	Grauwacke, Tonschiefer, z.T. phyllitisch	ö Katzhütte	1
120	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer, z.T. phyllitisch (Griffelschiefer)	sw Bernstorf	1
121	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer, z.T. phyllitisch (Griffelschiefer)	nw Königsthal	1
122	oPQ	Ordovizium	Phycodenquarzit-Formation	Siltschiefer	n Arnsgereuth	1
123	z1-2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	am Fuchsstein s Saalfeld	1
124	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	bei Köditz s Saalfeld	1
125	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer); (Knotenkalk (ND))	am Bohlen n Obernitz	1
126	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch n Arnsbach	
127	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Glückauf, Mühlenbruch	
128	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Zufriedenes Glück	
129	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Fortuna ö Reichenbach	
130	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch sö Unterloquitz	
131	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Kirchberger Glück	
132	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Schieferhügel	
133	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	n Krölpa	mehrere
134	z3, z4	Zechstein	Leine-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein (Plattendolomit)	w Schlettwein	mehrere
135	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Öpitz	1
136	z3, z4	Zechstein	Leine- bis Aller-Folge	Gipsstein	bei Öpitz	1

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
137	z1-2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	nö Krölpa	mehrere
138	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation	Grauwacke	Limm-Berg ö Ranis	1
139	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation	Grauwacke	s Wernburg	mehrere
140	cuZC	Unterkarbon	Ziegenrueck-Konglomerat (Grenzkonglomerat)	Konglomerat; konglomeratische Grauwacke	Waischner Berg n Bahren	1
141	z1-2	Zechstein	Werra- bis Staßfurt-Folge	Dolomitstein, dolomitischer Kalkstein	am Gamsenberg sö Rehmen bei Pössneck	2
142	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Tonschiefer, schwach gebaendert, dunkelgrau; Grauwacke?	Der Piehl, nö Wöhlsdorf	
143	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Tonschiefer, schwach gebaendert, dunkelgrau	nö Auma	1
144	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	n Zeulenroda	2
145	doGEDt	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Eruptiv-Komplex)	Spilit, Spilit-Tuff, Spilit-Tuffit (Diabastuff)	am Vogelsberg n Göschitz	1
146	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer); (Knotenkalk)	am Kupfen-Berg nw Pahren	1
147	cuZ	Unterkarbon	Ziegenrueck-Formation	Grauwacke, fein- bis mittelkoernig, mit Bordenschiefer	sw Crispendorf	1
148	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer); (Knoten-, Ockerkalk)	sö Wüstendittersdorf	1
149	du-m	Unterdevon	Oberer Graptolithenschiefer	Tonschiefer mit Sandsteinlagen, z.T. phyllitisch	n Gräfenwarth	2
150	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Tonschiefer, z.T. phyllitisch	nö Kloster am Kulmberg	1
151	oGQ	Ordovizium	Hauptquarzit-Formation	Sandstein, z.T. quarzitisch, bankig bis plattig	sö Zollgrün	2
152	oGQ	Ordovizium	Hauptquarzit-Formation	Sandstein, z.T. quarzitisch, bankig bis plattig	sö Zollgrün	2
153	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Tonschiefer, z.T. phyllitisch, hellglimmerreich	nw Unterkoskau	1
154	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Tonschiefer, z.T. phyllitisch, hellglimmerreich	sw Tanna	mehrere
155	oG	Ordovizium	Graefenthal-Gruppe, ungegliedert	Tonschiefer, z.T. phyllitisch	nö Gefell	1
156	doGED	Oberdevon	Goerkwitz-Formation (Diabas)	Spilit, Mikro-Gabbro, Pikrit (Diabas)	nw Gefell (alte Ockergrube)	1
157	cuGW	Unterkarbon	Greiz-Formation	Sandstein	ö und s Blintendorf	mehrere
158	cuGW	Unterkarbon	Greiz-Formation	Sandstein	ö und s Blintendorf	mehrere
159	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer, z.T. phyllitisch	nw Hirschberg	1
160	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer)	w und s Zoppoten	mehrere kleine
161	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer)	w und s Zoppoten	mehrere kleine
162	docuS	Oberdevon	Hirtenrangen-, Bohlen- und Gleitsch-Formation	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer); Clymenienkalk	sö Rodacherbrunn	1
163	oPS	Ordovizium	Phycodenschiefer-Formation	Siltschiefer, z.T. phyllitisch	am Neuen Berg w Lobenstein	1

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
164	oGG	Ordovizium	Griffelschiefer-Formation	dunkelgrauer Tonschiefer	am Kösele-Berg	1
165	oGQ	Ordovizium	Hauptquarzit-Formation	Sandstein, z.T. quarzitisch	nw Heinersdorf (Kaiser Wilhelm)	1
166	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Tonschiefer	sö Wurzbach (Bruch Koselstein)	1
167	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Tonschiefer	Bruch s Röttersdorf (Kühler Morgen)	
168	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Tonschiefer	Wachtersbruch	
169	cuRQ/cuRf	Unterkarbon	Wetzsteinquarzit/Unterer fimbriatus-Sandstein	Sandstein, feinkörnig, Ton-/Dachschiefer	kleine Brüche im Birkigt	
170	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Mackenroth Schieferbruch	
171	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch sw Lehesten	
172	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Alter Bruch Lehesten	
173	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Kießlich Bruch	
174	docuB	Oberdevon	Vogelsberg-/Goerkwitz-, Kahlleite-F.	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer), Tonschiefer	Friedrichsbruch	
175	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Schieferbruch am Culm	
176	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Oertelsbruch	
177	du-m	Unterdevon	Oberer Graptolithenschiefer	Tonschiefer mit Sandsteinlagen, z.T. phyllitisch	kleine Brüche w Lehestener Berg	
178	du-m	Unterdevon	Oberer Graptolithenschiefer	Tonschiefer mit Sandsteinlagen, z.T. phyllitisch	Schieferberg s Lichtentanne	2
179	du-m	Unterdevon	Oberer Graptolithenschiefer	Tonschiefer mit Sandsteinlagen, z.T. phyllitisch	Schieferberg s Lichtentanne	2
180	docuB	Oberdevon	Vogelsberg-/Goerkwitz-, Kahlleite-F.	Kalkmergelstein (Kalkknotenschiefer), Tonschiefer	w Weitisberga	1
181	coGrH	Oberkarbon	Henneberg-Granit	Granit	am Henneberg n Heberndorf	1
182	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	am Bärenstein ö Schmiedebach	
183	coGrS	Oberkarbon	Sormitztal-Granit	Granit	w Zschachenmühle	1
184	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Ausdauer	
185	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Brüche s Großgeschwenda	
186	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch ö Wickendorf	
187	cuR	Unterkarbon	Roettersdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch Grünau	
188	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Blaues Glück	
189	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Rosenthaler Bruch	
190	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Brüche nö Schlaga	

Nr.	Kürzel	Stratigraphie 1	Stratigraphie 2	Naturstein	Lage	Anzahl
191	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Rentschensbruch, Friedrichshoffnung	
192	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Dorfbruch Kleinneundorf	
193	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Lichtebruch	
194	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Blaubruch	
195	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Herrenbruch	
196	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Heinrichslust, Haukensbruch	
197	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Schönes Glück, Bockhügel	
198	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Am Kolditz	
199	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Kolditz-Berg	
200	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Hülfe Gottes, Seelig, Gefundenes Glück I	
201	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Wagners Glück, Augustus, Lina	
202	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	s Limbach	1
203	oGL	Ordovizium	Lederschiefer-Formation	Ton-/Dachschiefer, Griffelschiefer	w Limbach	1
204	oPS	Ordovizium	Phycodenschiefer-Formation	Quarzite (Wetzsteinbrüche)	sö Gräfenthal	mehrere
205	oPS	Ordovizium	Phycodenschiefer-Formation	Ton-/Dachschiefer	ö Gräfenthal	1
206	cuL/H/K	Unterkarbon	Lehesten-, Hasenthal- und Kaulsdorf-Formation	Ton-/Dachschiefer	Bruch Himmelreich	1
207	suC	Unterer Buntsandstein	Calvoerde-Folge	Sandstein	bei Birkigt	1
208	suC	Unterer Buntsandstein	Calvoerde-Folge	Sandstein	bei Birkigt	
209	mo	Neoproterozoikum	Oberer Muschelkalk, ungegliedert	Kalkstein	bei Breitenheerda	

Tabelle: Historische Steinbrüche
Quelle: eigene Lokalisierung nach HK25, Geologie nach GUEK 200

Nr.	Fördermenge	Nutzung
1	200 und mehr kt	Kalkstein (Schotter und Splitt)
2		Kalkstein (spezielle Einsatzzwecke)
3		Kiessand
4		Kiessand
5		Kiessand
6		Kalkstein (Schotter und Splitt)
7		Kiessand
8	200 und mehr kt	Kiessand
9		Kiessand
10		Kiessand
11		Grobkeramischer Rohstoff
12		Tonschiefer (Brech- und Mahlprodukte)
13		Tonige Gesteine (spezielle Einsatzzwecke)
14		Kalkstein, Dolomit (Schotter u. Splitt, spez. Einsatzzwecke)
15	200 und mehr kt	Dolomitstein (spezielle Einsatzzwecke)
16		Kiessand
17	200 und mehr kt	Kiessand
18	200 und mehr kt	Kiessand
19		Kiessand
20	unter 200 kt	Kiessand
21		Tonige Gesteine (spezielle Einsatzzwecke)
22		Kiessand
23		Kiessand
24	200 und mehr kt	Kiessand
25		Kiessand
26		Kiessand
27		Kiessand
28		Tonige Gesteine (spezielle Einsatzzwecke)
29		Kiessand
30		Kiessand
31		Kiessand
32	200 und mehr kt	Kiessand
33		Kiessand
34	200 und mehr kt	Kiessand
35		Kiessand
36		Kiessand
37	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
38	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
39		Hartgestein (Schotter und Splitt)
40		Sand/Sandstein
41		Sand/Sandstein
42		Sand/Sandstein
43		Kalkstein
44		Sand/Sandstein
45		Sand/Sandstein
46		Sand/Sandstein
47	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
48	200 und mehr kt	Gips- und Anhydritstein
49		Gips- und Anhydritstein

Nr.	Fördermenge	Nutzung
50		Kiessand
51		Sand/Sandstein
52		Kalkstein (Schotter und Splitt)
53		Kalkstein (Schotter und Splitt)
54		Kalkstein (Schotter und Splitt, Industriekalkstein)
55		Kalkstein (spezielle Einsatzzwecke)
56	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Split, Grobkeramischer Rohstoff)
57		Kalkstein
58		Hartgestein (Schotter und Split, Tonschiefer f. Leichtzuschl.)
59	200 und mehr kt	Tonschiefer (Herstellung von Leichtzuschlagstoffen)
60		Dachschiefer, Hartgestein (Schotter und Splitt)
61		Hartgestein (Schotter und Splitt)
62	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
63	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
64	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
65		Kalkstein und Hartgestein (Schotter und Splitt)
66		Kalkstein und Hartgestein (Schotter und Splitt)
67		Tonige Gesteine (spezielle Einsatzzwecke) (Kalkstein Pahren)
68	200 und mehr kt	Hartgestein (Schotter und Splitt)
69		Kiessand

Tabelle: Aktuelle Abbaustätten mineralischer Rohstoffe
Quelle: TLUG 2004

Nr.	Name	Lage	Rohstoff	bedeutend	Historische Abbauzeiträume
1	Dörnfeld, Garsitz	W Königsee	Cu, Ba	0	Cu v. dem 30jähr.Krieg, Ba 1783-1825, 1900-07, 1923-28 ausgebeutet
2	Harkort	NW Allendorf	Ba, Cu, Co	1	Cu vor dem 30jähr.Krieg, Co im 18. Jh., Ba 1923-27 ausgebeutet
3	Auguste	SE Leutnitz	Ba, Cu, Co	1	Im 19. Jh. und 1926-28 ausgebeutet
4	Silberberg	SW Bad Blankenburg	Ag, Cu	0	Ag seit etwa 1470, Cu im 18. Jh., vor allem um 1731 gewonnen
5	Haus Sachsen	W und S Saalfeld	Cu, Pb, Ag	1	um 1488, 1700-44, 1879-81
6	Eisenberg	S Unterwirbach	Fe	1	1375-1660, 1846-48, seit 1941
7	Dittrichshütter Mulde	Dittrichshütte, Döschnitz	Fe	1	1375-1618, 1725-1840 mit Unterbrechung, 1937-38 erkundet
8	Alaunwerk	SE Döschnitz	Alaun	0	Im 18. und 19. Jh.
9	Wittmannsgereuth	SW Saalfeld	Fe	1	seit 1943 bebaut, ausgebeutet
10	Jeremiasglück, Ferdinand	Garnsdorf, SSW Saalfeld	Vitriol, Alaun	0	bis 1863, jetzt Schaubergwerk Feengrotten
11	Wetzelstein	SSE Saalfeld	Alaun	0	1544-1834, ausgebeutet
12	Rotenbach	SE Saalfeld	Vitriol, Alaun	0	vorwiegend im 17. u. 18. Jh.
13	Haus Sachsen	W und S Saalfeld	Cu, Pb, Ag	1	um 1488, 1700-44, 1879-81
14	Mühltal, Obernitz	SE Saalfeld	Alaun	0	vorwiegend im 17. u. 18. Jh.
15	Fischersdorf	SE Saalfeld	Alaun	0	vorwiegend im 17. u. 18. Jh.
16	Kaulsdorf	WNW Eichicht	Alaun	0	vorwiegend im 17. u. 18. Jh.
17	Kupfererzrevier	Kamsdorf E Saalfeld	Cu, Co	1	vor- u. frühgesch., 1295-1867
18	Eisenerzrevier	Kamsdorf-Könitz	Fe	1	1715-1949
19	Schwerspatgrube	SE Könitz	Ba	1	ab 1890, ausgebeutet
20	Friedrich Anton, Dinklers Glück	E Könitz bis Seisla	Cu	0	1688-1740
21	Pickelwiesen	ESE Könitz	Ba	0	abgebaut
22	Pößneck	N und S Pößneck	Cu, Fe	0	um 1450, 1680-1730, 1813-15
23	Neunhofen	SW Neustadt/Orla	Cu, Ba	0	Vermutlich im 17. oder 18. Jh.
24	Silberberg	S Neustadt/Orla	Cu, Ba	0	vermutlich im 17. oder 18. Jh.
25	Schmiedefeld	N Schmiedefeld	Fe	1	sehr alter Eisenerzabbau
26	Goldberg	W Reichmannsdorf	Au	0	Im 14. Jh. ausgebeutet, zahlreiche spätere Versuche erfolglos
27	Schwefelloch	E Schmiedefeld	Vitriol, Alaun	1	18. Jh. bis 1863
28	Schmiedefeld	SW Schmiedefeld	Fe	1	sehr alter Eisenerzabbau
29	Arnsbach	W Creunitz	Vitriol, Alaun	1	18. Jh. bis 1861
30	Goldkuppe	W Leutenberg	Fe, Vitriol	0	1561-67, Mitte 19. Jh. und 1900-20
31	Goldkuppe	W Leutenberg	Sb	0	1917
32	Jonas Walfisch	NW Weitisberga	Pb, Zn, Ag	1	um 1500-66, 1691-1705, 1722-58, 1821-34, 1839-55, 1899-1903

Nr.	Name	Lage	Rohstoff	bedeutend	Historische Abbauzeiträume
33	Großer Silberberg	SSW Gahma	As, S	0	v. 13. Jh. bis zum 30jährigen Krieg, 1699, 1784, 1793-95, 1902-09, 1917
34	Pfaffenhügel, Eisengruben	S Röppisch	Fe	1	vor dem 30jährigen Krieg, 1692-1753
35	Luchsloch	SE Zoppoten	Fe	0	vor dem 30jährigen Krieg, 1692-1751, 1869-99 zeitweise
36	Lange Wiese	SE Zoppoten	Alaun	0	vor 1550 ausgebeutet
37	Graf Otto u.a.	SE Schönbrunn	Fe	1	vermutlich vor dem 30jährigen Krieg, 1861-62, 1896-99, 1910-11
38	Silberknie, Christians Glück	N Saaldorf	Fe, Cu, Vitriol	0	1710-1848 m. Unterbrechung Fe, 1779-1831 Alaunschiefer ausgebeutet
39	Schlösslein	N Saaldorf	Fe, Cu, Pb, Ni	1	vor dem 30jährigen Krieg, 1710-95 zeitweise, 1835-65
40	Güldener Hirsch	WNW Saaldorf	Alaun	0	1551-1618, 1683-1710, 1779-1804
41	Stahlhäuslein	ENE Saaldorf	Fe, Cu, Ni	1	vor dem 30jährigen Krieg, 1710-95 zeitweise, 1835-65
42	Sträußlein, Osterlamm	NE Saaldorf	Fe	1	vor dem 30jährigen Krieg u. 1710-1842 zeitweise
43	Fortuna	ENE Saaldorf	Fe	1	1700-19, 1723-25, 1797-1838
44	Gesamt Reußisch Haus	SW Saaldorf	Fe	1	15. Jh. bis 30jähr. Krieg, 1650-1899
45	Beschert Glück, Büffelstolln	SW Saaldorf	Fe, Cu	1	v. d. 30jährigen Krieg, 1710-79, 1786-1801, 1819-48, 1857-74, 1877-78
46	Landesfreude	E Lobenstein	Fe, Ni	1	vor dem 30jährigen Krieg, 1807-1899 und 1910
47	Bau auf Gott beständig	NW Lemnitzhammer	Fe	0	vermutlich vor dem 30jährigen Krieg, 1764-1875
48	Toter Mann	WSW Blankenstein	Fe, Ni	0	vor dem 30jährigen Krieg bis 1638, 1747-69, 1815, 1823
49	Kupferplatte	SW Blankenstein	Fe, Cu, F	0	bereits im 15. Jh., vor 1700-63, 1790-96, 1838-39
50	Engel, Absanger Zug	W Blankenstein	Fe, Cu	0	v. d. 30jährigen Krieg, 1754, 1826-27, 1829-33, 1847-50, 1894, 1896-97
51	Alaunwerk	NNE Blankenstein	Alaun	0	18. Jh.
52	Zufriedenheit	NW Pottiga	Fe, Cu, F	0	vermutlich v. d. 30jährigen Krieg, 1734-45, 1822-24, 1837-39, 1849-68
53	Johanneszeche	SE Pottiga	Alaun, Fe-Ocker	0	1747-99 Alaun und Vitriol, 1860-66 Ocker
54	Albert, Bau auf Gott, Neujahr	NE Frössen	Fe	0	1716-1809, 1837-38, 1847-51, 1857
55	Glückauf, Staarenburg	SE Göritz	Fe	0	1822, 1839, 1899-1900
56	Gabe Gottes u. Morgenröte	NW Gefell	Fe	1	vor 1710-20, 1727-29, 1749, 1800-39, 1847-69
57	Armenhilfe	SE Ullersreuth	Fe, Cu	1	im 18. Jh., 1827-88, 1899
58	Gabe Gottes u. Morgenröte	SW Gefell	Fe	1	vor 1710-20, 1727-29, 1749, 1800-39, 1847-69
59	Weißer Falke	SW Mödlareuth	Fe, Ni	0	1870-78
60	Mühlberg	SSE Gebersreuth	Fe	1	1938-39 erkundet
61	Eisenhügel	E Gebersreuth	Fe	1	1896-1901
62	Heinrichsfreude	S Schleiz	Sb	0	vor dem 30jährigen Krieg, 1849-59, 1876-78
63	Luise	S Oberböhmsdorf	Fe	0	1864-67 und 1871
64	Sputzgrube	SSE Schleiz	Sb	0	um 1692 und 1873-80

Nr.	Name	Lage	Rohstoff	bedeutend	Historische Abbauzeiträume
65	Lohmen	NW Oschitz	Fe	1	nach dem 30jährigen Krieg bis 1889, zeitweise
66	Halber Mond	NE Oberböhmsdorf	Sb	1	v. d. 30jährigen Krieg, zeitw. im 17. Jh., 1846-66, ab 1937, ausgebeutet
67	Trau auf Gott	ESE Lössau	Sb	0	um 1700
68	Agnesfeld	NNW Schleiz	Fe	1	vom 14. Jh. bis zum 30jährigen Krieg, im 18. u. 19. Jh. zeitweise
69	Görkwitz	NNW Schleiz	Fe	1	vom 14. Jh. bis zum 30jährigen Krieg, im 18. u. 19. Jh. zeitweise
70	Oettersdorf	NNE Schleiz	Fe	0	vor dem 30jährigen Krieg
71	Pörmitz	N Schleiz	Fe	1	zeitweise v. 14. Jh. ab, 1864-1920
72	Löhma	NE Schleiz	Fe	0	vor dem 30jähr. Krieg, 19. Jh.
73	Göschitz-Vogelsberg	zw. Göschitz und Tega	Fe	0	1870-1901, zeitweise
74	Adolph	NW Langenwolschendorf	Sb	0	vor dem 30jährigen Krieg
75	Büchersmühle	N Zeulenroda	Alaun	0	bis ins 19. Jh.

0 – erwähnenswerte, unbedeutende Vorkommen
1 – geschichtlich bedeutsame Lagerstätten

Tabelle: Historische Bergwerke in Ostthüringen
Quelle: nach SEiDEL 1974

Nr.	Name	ha	Kreis 1	Kreis 2
1	Lohholz	29,2	Weimarer Land	Saale-Holzland-Kreis
2	Wurmbergwiese	6,5	Saalfeld-Rudolstadt	
3	Wurzelbergfarmde	232,57	Sonneberg	Saalfeld-Rudolstadt
4	Hölltal	19	Saalfeld-Rudolstadt	
5	Assberg-Hasenleite	580	Saalfeld-Rudolstadt	
6	Hohe Lehde	74,76	Saale-Holzland-Kreis	
7	Isserstedter Holz	118,4	Stadt Jena	
8	Großer Gleisberg	279,52	Stadt Jena	Saale-Holzland-Kreis
9	Leutratal	118,07	Stadt Jena	Saale-Holzland-Kreis
10	Borntal	25,22	Saale-Holzland-Kreis	
11	Wettera		Saale–Orla-Kreis	
12	An den Ziegenböcken	66,15	Saale-Holzland-Kreis	
13	Waldecker Schlossgrund	60,27	Saale-Holzland-Kreis	
14	Eichberg und Talgrube	20,84	Saalfeld-Rudolstadt	
15	Dissau und Steinberg	127,89	Saalfeld-Rudolstadt	
16	Greifenstein	49,84	Saalfeld-Rudolstadt	
17	Schwarzatal	600	Saalfeld-Rudolstadt	
18	Bohlen	21,6	Saalfeld-Rudolstadt	
19	Buchenberg	7,32	Greiz	
20	Gütterlitz	5	Greiz	
21	Dreba-Plothener Teichgebiet	1094,7	Saale-Orla-Kreis	
22	Kulm	15,28	Saale-Orla-Kreis	
23	Ziegenholz	10	Saale-Orla-Kreis	
24	Heinrichstein	18	Saale-Orla-Kreis	
25	Alpensteig	15	Saale-Orla-Kreis	
26	Bleiberg	12	Saale-Orla-Kreis	
27	Riemerholz	6	Saale-Holzland-Kreis	
28	Reinstädter Berg	11	Saale-Holzland-Kreis	
29	Dohlenstein	43	Saale-Holzland-Kreis	
30	Meuraer Heide	375	Saalfeld-Rudolstadt	
31	Uhlstädter Heide	1082	Saalfeld-Rudolstadt	Saale-Orla-Kreis

Nr.	Name	ha	Kreis 1	Kreis 2
32	Kesselborn	9,32	Saale-Holzland-Kreis	
33	Pinsenberg	10,33	Saale-Orla-Kreis	
34	Schönberg	42	Saale-Holzland-Kreis	
35	Kobersfelsen	5,69	Saale-Orla-Kreis	
36	Ilmwand	35,26	Saalfeld-Rudolstadt	
37	Eselsholz	9,33	Saale-Holzland-Kreis	
38	Lödlaer Bruch	41,78	Altenburger Land	
39	Leinawald	70,16	Altenburger Land	
40	Fasanerieholz	20,92	Altenburger Land	
41	Brandrübeler Moor	8,23	Altenburger Land	
42	Restloch Zechau	160	Altenburger Land	
43	Gleistalhänge	263,4	Saale-Holzland-Kreis	
44	Schenkenberg	51,2	Saalfeld-Rudolstadt	
45	Buchenberg bei Krölpa	20,1	Saale-Orla-Kreis	
46	Weißacker	229,9	Saale-Orla-Kreis	
47	Steinicht	15,7	Greiz	
48	Schieferbrüche am Bocksberg	60,3	Saalfeld-Rudolstadt	
49	Jägersruh-Gemäßgrund-Mulschwitzen	1303,4	Saale-Orla-Kreis	
50	Staatsbruch	90,6	Saalfeld-Rudolstadt	
51	Mittelgrund	263	Saale-Orla-Kreis	
52	Alter Gleisberg	114,4	Saale-Holzland-Kreis	
53	Rödel	49,1	kreisfreie Stadt Gera	
54	Zeitzer Forst	327,4	kreisfreie Stadt Gera	
55	Pennewitzer Teiche		Saalfeld-Rudolstadt	Ilm-Kreis
56	Windknollen	185,1	kreisfreie Stadt Jena	
57	Aumatal	134,6	Greiz	
58	Frießnitzer See - Struth	355	Greiz	Saale-Orla-Kreis

Tabelle: Naturschutzgebiete in Ostthüringen
Quelle: TLUG 2004

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Archiv		(1999)	Archivführer Thüringen.		Weimar.	Thüringen ges.
Baumaterial, historisch	Hundt, R.	(1927)	Gesteine als Bodenschätze Thüringens und ihre wirtschaftliche Bedeutung.	Steinbruch und Sandgrube. Spezialzschr. f. d. Natur- und Kunststeinind. 26.	Halle.	Thüringen ges.
Baumaterial, historisch	Lange, P.	(1988)	Die historische Entwicklung der Dachschieferproduktion im Thüringen.	Hrsg. v. Rat der Stadt Steinach/ Thür., Heimatstube Schieferbau 3/88.	Steinach/ Thür.	Thüringer Schiefergebirge
Baumaterial, historisch	Lange, P.	(1992)	Zur Dachschiefergewinnung in Thüringen.	Geologie, Sonderheft 16, S. 13-17.	Erlangen.	Thüringer Schiefergebirge
Baumaterial, historisch	Olbricht, A.	(1969)	Betrachtungen zur Historie des Schieferbergbaus in Thüringen.	Schiefer-Information 2, H. 2/3, S. 8-13.		Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Bohl, J.	(1987)	Historisch ökonomisch-geographische Untersuchungen zur räumlichen und chronologischen Entwicklung des Braunkohlebergbaus in der Amtshauptmannschaft Borna und Teilen des ehemaligen Altenburger Ostkreises im Zeitraum von 1880-1930.	Diss. Halle.		Altenburger Land
Bergbau, historisch	Claus, H.	(1932)	Der Einfluß des Altenburger Braunkohlenbergbaus auf die Landwirtschaft des Landkreises Altenburg.	R.- und wirtschaftswiss. Diss. Jena.	Bottrop i. W.	Altenburger Land
Bergbau, historisch	Hiller, K. F. W.	(1915)	Der Braunkohlenbergbau im Herzogtum Sachsen-Altenburg.	Phil. Diss. Leipzig.	Altenburg.	Altenburger Land
Bergbau, historisch	Wagenbreth, O.	(1973)	Über die Technik des sächsisch-thüringischen Braunkohlenbergbaus und der Braunkohlenverarbeitung1800.	Neue Bergbautechnik 3, H. 11, S. 858-861.	Leipzig.	Altenburger Land

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bergbau, historisch	Wolf, G.	(1992)	Altenburger Bergbau und Hüttenwesen im Spiegel der Jahrhunderte.	Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 1, S. 106-110.	Altenburg.	Altenburger Land
Bergbau, historisch	Eisel, R.	(1868-69)	Über den früheren Bergbau in der Umgegend von Gera.	11. Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturwiss. z. Gera 1868, S. 9-22, 12. Jahresber. 1869, S. 20-35.		Ostthüringen
Bergbau, historisch	Kögel, W.	(1991)	Zur Bergbaugeschichte und Entwicklung der Bergbautechnologie. (Bergbau, Geologie und Mineralisation des Ronneburger Uranlagerstättenkomplexes).	Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.18.	Gera.	Ostthüringen
Bergbau, historisch	Museum für Naturkunde Gera (Hrsg.)	(1991)	Mineralien, Geologie und Bergbau in Ostthüringen.		Gera.	Ostthüringen
Bergbau, historisch	Grünemeier, W.	(1998)	Überblick über die bergbauliche Gesamtentwicklung in der Region im Zeitraum der letzten 100 Jahre.	Thüringer Bergmannstag. Landesverband der Bergmanns-, Hütten, und Knappenvereine Thüringen. Sondershausen 1998. S. 93-101.		Thüringen ges.
Bergbau, historisch	Herz, H.	(1964)	Vom ökonomischen Nutzen der Archivarbeit. Quellen über den Bergbau im Kreis Rudolstadt im Thüringer Landeshauptarchiv Weimar.	Rudolstädter Heimathefte 10, 7/8, S. 127-133.	Rudolstadt.	Thüringer Becken
Bergbau, historisch	Weise, G. & W. Schilling	(1997)	Von Alabaster bis Zement: Bodenschätze und ihre Nutzung im Raum Jena: ein historischer Überblick.	1. Aufl.	Zella-Mehlis.	Thüringer Becken
Bergbau, historisch	Heß v. Wichdorff, H.	(1914)	Die Goldvorkommen des Thüringer Waldes und des Frankenwaldes und die Geschichte des Thüringer Goldbergbaus und der Goldwäschereien.	Beitr. zur Geschichte d. Thür. Bergbaus T. 1 (= Archiv für Lagerstättenforschung, H. 4).	Berlin.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bergbau, historisch	Minckwitz, H. v.	(1936)	Kupfer- und Silberbergwerke auf dem Thüringer Wald im 17. Jahrhundert.	Thür. Fähnlein 5, S. 177-180.	Weimar.	Thüringer Wald
Bergbau, historisch	Baum, M.	(1995)	Das historische Silbererzbergbaugebiet bei Weitisberga im Thüringer Schiefergebirge: eine zusammenfassende Darstellung.	Interessenkreis Techn. Denkmal d. Schieferindustrie.	Lehesten.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Beierlein, P. R.	(1963-64)	Von einigen reußischen Bergwerken an der Elster und von der Greizer Saigerhütte.	Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 1963/64, S. 73-80.	Hohenleuben.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Decker, H.	(1991)	Der Kamsdorfer Bergbau und seine Mineralien.	Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R. 18, S. 80-88.	Gera.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Deubler, H.	(1964)	Ehemalige Bergbaubetriebe im Schwarzatalgebiet und ihre Lokalisierung im Gelände.	Rudolstädter Heimathefte 10, 3/4, S. 73-85.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Dunkel, C.	(1995)	Historischer Bergbau in der Schleizer Region.	Heimatjahrb. d. Saale-Orla-Kreises 1995, S. 64-66.	Schleiz.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Hänsel, R.	(1953)	Bergbau im Kreise Zeulenroda.	Jahrb. Kreismuseum Hohenleuben-Reichenfels H. 3, S. 58-65.	Schleiz.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Hänsel, R.	(1943)	Bergbau in der Schleizer Gegend.	Beiträge z. Geologie v. Thüringen, Bd. 7, 4/5, S. 276-282.	Jena.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Hänsel, R.	(1950)	Der Schleizer Antimonbergbau.	Ostthür. Geol., 2, S. 26-32.		Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Hartung	(1862-63)	Das Vorkommen des Antimons auf den Werken des Schleizer Bergbau-Vereins.	Jahresber. d. Ges. v. Freunden d. Naturwiss. z. Gera, Bd. 5, S. 19-22, Bd. 6, S. 32-35.		Thüringisches Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bergbau, historisch	Hoffmann, R.	(1956)	Die Goldgewinnung im Schwarzatal.	Rudolstädter Heimathefte, Jg. 2, S. 19-26, 50-55.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Kühnert, H.	(1956-57)	Ein Streifzug durch die ältere Geschichte des Schwarzburgischen Bergbaus.	Rudolstädter Heimathefte 2(1956), S. 1283-292, 3(1957), S. 35-41.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Lange, P.	(1994)	Der Schieferbergbau im Schwarzatal.	Veröff. Naturhist. Museum Schloß Bertholdsburg Schleusingen 9, S. 3-40.	Schleusingen.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Lange, P.	(1995)	Die Schieferbrüche bei Schwarzburg.	Rudolstädter Heimathefte 41, 3/4, S. 55-58.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Lange, P.	(1998)	Ein alter Bericht über Erzvorkommen zwischen Königsee und Steinheid.	Rudolstädter Heimathefte 44, 3/4, S. 88-91.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Lange, P.	(1998)	Die Bedeutung des ehemaligen Schwerspatbergbaus im heutigen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt.	Rudolstädter Heimathefte 44, 9/10, S. 226-232.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Pasold, A.	(1985)	Der Antimonbergbau im Raum Schleiz vom ausgehenden Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.	Heimatgesch. Kalender d. Bezirkes Gera, S. 92-95.		Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Pfeiffer, H.	(1976)	Der Blankenburger Erzbergbau.	Rudolstädter Heimathefte 22, H. 7/8, S. 171-173, H. 9/10, S. 211-219.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Pfeiffer, H.	(1981)	Der Erzbergbau bei Königsee und seine Bedeutung im Rahmen der Orla-Senke.	Rudolstädter Heimathefte 27, H. 5/6, S. 91-103.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Pfeiffer, H.	(1988)	Der Kupferbergbau im Saalfeld-Kamsdorfer Erzfeld.	Veröff. Naturhist. Museum Schloß Bertholdsburg Schleusingen 3, S. 39-51.	Schleusingen.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Pfeiffer, H.	(1955)	Die Schiefergewinnung im Schwarzatal, ihre Lagerstätte und ihre geschichtliche Entwicklung.	Rudolstädter Heimathefte 1, S. 211-215.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bergbau, historisch	Pfeiffer, S., I. Wadewitz & S. Wadewitz	(1969)	Auf den Spuren des ehemaligen Thüringer Goldbergbaus.	Fundgrube 5, H. 3/4, S. 66-81.	Berlin.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Rüger, F.	(1992)	Bergbaugeschichte, Geologie und Mineralien des Saalfeld-Kamsdorfer Bergreviers in Ostthüringen.	Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens, Veröff. Museum f. Naturkunde der Stadt Gera, naturwiss. R., Bd.19., S. 7-70.	Gera.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Salzmann, M.	(1998)	Der thüringische Dachschieferbergbau und seine Tradition.	Jahrb. d. Lkr. Saalfeld-Rudolstadt. 7, S. 144-147.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Scheler, G.	(1993)	Der Steinkohlenbergbau zwischen Stockheim und Neuhaus-Schierschnitz.	Veröff. Museumsverein Schieferbergbau.	Steinach/Thür.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Schubert, R.	(1971)	Ein Bericht Alexander von Humboldts über den Bergbau am Roten Berg bei Kaulsdorf aus dem Jahre 1795.	Rudolstädter Heimathefte 17, H. 11/12, S. 256-260.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Bergbau, historisch	Helfrecht, J. Th. B.	(1897-98)	Der vogtländische Bergbau und Hüttenwerksbetrieb vor hundert Jahren. Eine geognostisch-mineralogische Wanderung durch das Vogtland.	Unser Vogtland Bd. 4, T. 2, S. 513-521.	Plauen.	Vogtland
Bergbau, historisch	Ott, R.	(1988)	Der vogtländische Bergbau bis 1875: eine Zusammenfassung des überlieferten Schriftgutes.	Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 33, S. 27-55.	Hohenleuben.	Vogtland
Bergbau, historisch	Ott, R.	(1990)	Geschichte des Bergbaus im Vogtland.	Vogtländ. Heimatblätter, 3, S. 22-25.	Dresden.	Vogtland
Bibliographie, Forstwirtschaft	Jaeger, H. (Bearb.)	(1993)	Dokumentation forstlich-standortkundlicher und vegetationskundlicher Veröffentlichungen aus Thüringen, einschließlich Arbeiten über die Waldentwicklung in diesem Bundesland.	Mitt. d. Thür. Forsteinrichtungs- und Versuchsanstalt, Bd. 1, S. 12-112.	Gotha.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Kloss, J. & C. Scurla (Bearb.)	(1975-78)	Literatur über die Stadt und den Bezirk Gera: regionalkundliches Auswahlverzeichnis.	Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek Gera, Folgen 2-5.	Gera.	Ostthüringen
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Helmut Roob (Bearb.)	(1971)	Bibliographie zur Geographie Thüringens. Berichtszeit 1945-1970.	Bibliographische Mitt. der UB Jena 11.	Jena.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Krause, F. (Hrsg.) & F. Marwinski (Bearb.)	(1998-99)	Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 19-21. Thüringen A - Z.		Hildesheim.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Narweleit, G., W. Neef & W. Strenz	(1977)	Historische Geographie der Deutschen Demokratischen Republik. T. 2: Die Bezirke Magdeburg, Halle, Gera, Erfurt und Suhl: Literaturbericht 1945-1968.	Geogr. Jahrb. 64.	Gotha, Leipzig.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Neef, E.	(1965)	Bibliographie zur geographischen Landesforschung im sächsisch-thüringischen Raum.	Abh. d. sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, math.-nat. Kl. Bd. 48, H. 2.	Berlin.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Oberschelp, R.	(1977)	Die Bibliographien zur deutschen Landesgeschichte und Landeskunde.	2. völl. neu bearb. Aufl., Zschr. f. Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderh. 7.	Frankfurt/ M.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Schultze, J. H., K. A. Boesler, K. Hattenbach, F. Koerner & E. Rosenkranz	(1956)	Schrifttumsbericht zur Geographie Thüringens (1930-1955).	Berichte zur dtsch. Landeskunde 17, 1, S. 113-142.	Remagen.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Sperling, W. (Bearb.)	(1978)	Landeskunde DDR: eine annotierte Auswahlbibliographie.	Bibliographien zur regionalen Geographie und Landeskunde; 1 (S. 404-411: Bezirke Erfurt, Gera, Suhl).	München, New York.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Theilig, W.	(1976)	Literatur über den Kreis Zeulenroda vor 1900: ein Überblick.	Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 24, S. 38-43.	Hohenleuben.	Thüringisches Schiefergebirge
Bibliographie, Geographie, Landeskunde	Voigt, S.	(1995)	Bibliographie der Veröffentlichungen des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben und des Museums Reichenfels-Hohenleuben.		Hohenleuben.	Vogtland
Bibliographie, Geschichte	John, J. (Hrsg.)	(1996)	Quellen zur Geschichte Thüringens. 3. 1918-1945.		Erfurt.	Thüringen ges.
Bibliographie, Geschichte	Patze, H. (Bearb.) unter Mitwirkung von H. Hammerstein, M. Rossner und W. Leist	(1965)	Bibliographie zur thüringischen Geschichte.	Mitteldeutsche Forschungen 32,1.	Köln, Graz.	Thüringen ges.
Bibliographie, Kulturlandschaft	Heinrich, W.	(1990)	Literatur zur Geschichte der Landwirtschaft und Landeskultur in Thüringen.	Gleditschia, Bd.18, H.1, S.91-106.	Berlin.	Thüringen ges.
Bibliographie, Kunstgeschichte	Möbius, H.	(1974)	Bibliographie zur thüringischen Kunstgeschichte.	Schriften zur Kunstgeschichte 16.	Berlin.	Thüringen ges.
Bibliographie, regional	Barthel, R. & H. Demme	(1971)	Bibliographie 1961-1970. 1-10. Jg.	Eichsfelder Heimathefte. Sonderausgabe.	Worbis.	Eichsfeld
Bibliographie, Siedlungen	Wollmann, G. & H. Roob	(1967)	Bibliographie zur thüringischen Siedlungskunde.	Veröff. d. Landesbibliothek Gotha, H. 11.	Gotha.	Thüringen ges.
Bibliographie, Wirtschaft	Helbig, H. (Hrsg.)		Quellen zur älteren Wirtschaftsgeschichte Mitteldeutschlands.	4 Bde. Quellen zur mitteldt. Landes- und Volksgesch. H. 2, Studienbücherei 9 - 12.	Weimar.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Denkmalschutz: Baudenkmale	Weber, P. (Bearb.)	(1913)	Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Sachsen Cassel. Bd. 5: Kreis Herrschaft Schmalkalden.		Marburg.	Herrschaft Schmalkalden
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Herrmann, R.	(1936)	Thüringische Kirchengeschichte.		Jena.	Thüringen ges.
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Koerner, F.	-1954	Die kirchliche Verwaltungsgliederung Mitteldeutschlands im Mittelalter und ihre Auswertung für die Geschichte der Kulturlandschaft.	Petermanns Geogr. Mitt. 98.	Gotha.	Thüringen ges.
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Kürsten, O.	(1933)	Klostersiedlungen in Thüringen und ihre Bedeutung für die Kultur.	Thüringer Fähnlein 2, S. 80-85.	Weimar.	Thüringen ges.
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Opfermann, B.	(1959)	Die thüringischen Klöster vor 1800. Eine Übersicht.		Leipzig, Heiligenstadt.	Thüringen ges.
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Füßlein, W.	(1933)	Studien zur Gründungsgeschichte des Zisterzienserfrauenklosters Saalfeld-Stadtilm.	Zschr. d. Vereins f. Thüringische Geschichte u. Altertumskunde, N. F., Bd. 30.	Jena.	Thüringer Becken
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Ronneberger, W.	(1932)	Das Zisterzienser-Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz bei Saalburg a. d. Saale.	Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte. Hrsg. v. F. Schneider. Bd. 1.	Jena.	Thüringisches Schiefergebirge
Denkmalschutz: Klöster und Kirchen	Voigt, T.	(1989)	Die politischen Folgen der Reformation - Schicksal und Besitz der Klöster im Saale-Unstrut-Gebiet.	Diss. Leipzig.		
Fischerei, Fischzucht	Bärwinkel, P.	(1927)	Die Entwicklung der Fischerei und Fischzucht in Thüringen.	Thüringer Jahrb. 1927, S. 58-61.	Leipzig.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Fischerei, Fischzucht	Koch, W.	(1925)	Die Geschichte der Binnenfischerei von Mitteleuropa. [Darin: Tafel I zu S. 16: Hennebergische Fischordnung 1566, S. 33: Fischereigeschichte Hermannsfelder See, S. 34: Teichdüngung im Amt Ilmenau 1526/27 und Forellenzucht im "Wupffer" (Wipfraer?) Teich 1526].	R. Demoll & H. N. Maier (Hrsg.), Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas, Bd. IV.	Stuttgart.	Thüringen ges.
Fischerei, Fischzucht	Schräder, T.	(1957)	Von Thüringens Fischerei und Fischzucht.	Thür. Heimat 2, 2, S. 75-86.	Weimar.	Thüringen ges.
Fischerei, Fischzucht	Grohmann, I.	(1995-96)	Perlenfischerei in Sachsen: kulturgeschichtliche, ökonomische und ökologische Aspekte zur Geschichte des Gewerbes im Vogtland.	Jahrb. f. Regionalgeschichte und Landeskunde. 20, S. 141-151.	Leipzig.	Vogtland
Fließgewässer, -nutzung	Tetzner, F.	(1913)	Geschichte der Pleißenflößerei 1578-1733.	Zschr. f. Forst- u. Jagdwesen 45, S. 244-251.	Berlin.	Ostthüringen
Fließgewässer, -nutzung	Reichmann, K.	(1934)	Der ehemalige Flößgraben zwischen Steinach und Röthen. Eine Kanalanlage des 16. Jahrhunderts.	Südthür. Heimatbl. 8, H. 3,4.	Sonneberg.	Südthüringen
Fließgewässer, -nutzung	Antemann, J.	(1969-70)	Die Flößerei, ein ausgestorbenes Gewerbe unserer Gegend.	Rudolstädter Heimathefte 15(1969), S. 119, 165, 235; 16(1970)1/2, S. 37-41.	Rudolstadt.	Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Dahlems, J.	(1998)	Der Holzreichtum und die Entwicklung der Flößerei.	Die Wälder. Hrsg. v. Verband Naturpark Thüringer Wald, S. 65-68.	Friedrichshöhe.	Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Haun, W.	(1994)	Flößerei auf der Saale und auf anderen thüringischen Flüssen.	Blätter d. Vereins f. Thür. Gesch. 4, 1, S. 56-57.	Jena.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Fließgewässer, -nutzung	Hohl, T.	(1921)	Beiträge zur Flößerei an der Saale in geschichtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht.	Phil. Diss. Jena.		Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Lange, P.	(1992)	700 Jahre Flößerei auf der thüringischen Saale.	Langholzflößerei und Scheitholztrift. Flößverein Uhlstädt, S. 4-18.		Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Militzer, S.	(1994)	Die Thüringische Sintflut von 1613.	Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte, Bd. 48, S. 69-92.	Jena.	Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Schubert, S.	(2001)	Die Saale und ihre Biologie: Eine Literaturstudie über anthropogene Nutzungsformen der letzten Jahrhunderte und deren Auswirkungen auf das Fließgewässer, -nutzungökosystem.	Sonderschrift Akad. gemeinnütziger Wiss. zu Erfurt 35.	Erfurt.	Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Weimann, G.	(1937)	Die geographischen Grundlagen der Entwicklung der Saale zum Großschiffahrtsweg.	Mitt. d. Sächs.-Thür. Ver. f. Erdkde. zu Halle Beih. 6.	Halle.	Thüringen ges.
Fließgewässer, -nutzung	Bauer, L., W. Hiekel & E. Niemann		Ausbauzustand und Ufergehölz der Fließgewässer, -nutzung im Thüringer Gebirge (Thüringer Wald und westliches Schiefergebirge).	Wiss. Zschr. Univ. Halle, math.-nat. R. 13 (Sonderh.), S. 171-185.	Halle.	Thüringer ges.
Fließgewässer, -nutzung	Fortdran, E.	(1973)	Ein altes oberländisches Gewerbe [über Saaleflößerei].	Mitt. d. Staatl. Heimat- u. Schloßmuseums Burgk/ Saale 5, H. 3, S. 34-36.		Thüringer Schiefergebirge
Fließgewässer, -nutzung	Ungelenk, M.	(1974)	Die Langholzflößerei im oberen Saaletal vom Ende des19. Jhd bis zum Beginn des Talsperrenbaus 1930 unter besonderer Berücksichtigung d. sozialen Verhältnisse, d. Arbeit u. der Gemeinschaft der Flößer.		Burgk.	Thüringisches Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Flurelemente, Alleen	Hempel (Pfarrer zu Zedtlitz)	(1828)	Über die Bepflanzung der Straßen mit Bäumen.	Der Obstbaum-Freund, 1. Jg., Nr. 22, S. 177-192, Nr. 23, S. 185-191.	Passau.	Flurgehölze allg.
Flurelemente, Alleen	Heinrich, W.	(1994)	Wertvolle Bäume und Alleen in Thüringen.	Sonderheft Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, Jg. 31.	Jena.	Thüringen ges.
Flurelemente, Flurgehölze	Hengst, E. & W. Köhler	(1968)	Flurgehölze im Altenburger Lößgebiet.	Archiv für Forstwesen 17, 5, S. 467-482.	Berlin.	Altenburger Land
Flurelemente, Flurgehölze	Bethe & Lenné	(1926)	Über Trift- und Feldpflanzungen.	Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den Königlich-Preußischen Staaten. Jg. 2, S. 270-349.	Berlin.	Flurgehölze allg.
Flurelemente, Flurgehölze	Müller, K.	(1866)	Wälle und Hecken. 2. Lebendige Gehege.	Die Natur, Bd. 15, S. 275ff.	Halle.	Flurgehölze allg.
Flurelemente, Flurgehölze		(1846)	Anleitung zur Anlage, Pflege und Nutzung der lebendigen Hecken.	Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preußischen Staaten, Jg. 4, Bd. 7, S. 1-57.	Berlin.	Flurgehölze allg.
Flurelemente, Flurgehölze	Willner, G.	(1992)	Kartierung von Alleen und Einzelbäumen in Thüringen: aus der Arbeit der Verbände.	Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen 29, 3, S, 77-78.	Jena.	Thüringen ges.
Flurelemente, Hohlwege	Gall, W.	(1987)	Hohlwegforschung in Südthüringen.	Urgeschichte u. Heimatforschung 24, S. 5-7.	Weimar.	Südthüringen
Flurelemente, Hohlwege	Lange, H.	(1997)	Zur Bewertung des Biotoptyps "Hohlweg" im Thüringer Wald und seinem südlichen Vorland.	Artenschutzreport 7, S. 55-59.	Jena.	Thüringer Wald
Flurformen	Rother, K.	(1981)	Eine Bemerkung zum heutigen Flurformengefüge im Thüringer Wald.	Berichte zur dtsch. Landeskunde 55, H. 1, S. 55-65.	Trier.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Forstgeschichte	Koepert, O.	(1892)	Die Forstwirtschaft im Herzogtum Sachsen-Altenburg.	Mitt. d. Vereins f. Erdkde. zu Halle, S. 197-199.	Halle.	Altenburger Land
Forstgeschichte	Minckwitz, H. v.	(1968)	Einführung der künstlichen Bestandesgründung im Ostthüringischen Buntsandsteinbezirk, insbesondere in den Waldungen des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Altenburg.	Archiv für Forstwesen 17, 2, S. 159-171.	Berlin.	Altenburger Land
Forstgeschichte	Henkel, J.	(1978)	Beiträge zur Jagd- und Forstgeschichte in Schwarzburg-Rudolstadt: Forstwirtschaft und Kapitalismus.	Rudolstädter Heimathefte 24, H. 1/2, S. 28-31.	Rudolstadt.	Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt
Forstgeschichte	Henkel, J.	(1977)	Beiträge zur Jagd- und Forstgeschichte in Schwarzburg-Rudolstadt: Forstwirtschaft und Kapitalismus.	Rudolstädter Heimathefte 23, H. 3/4, S. 59-63, H. 5/6, S. 111-115, H. 9/10, S. 211-212.	Rudolstadt.	Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt
Forstgeschichte	Holleben, B. v.	(1862)	Die Aufforstung verödeter Muschelkalkberge unter Anknüpfung an die Verhältnisse im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.		Leipzig.	Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt
Forstgeschichte	Toepfer, H.	(1895)	Die Wald- und Wasserverhältnisse des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen.	Mitt. d. Vereins f. Erdkde. zu Halle, S. 14-75.	Halle.	Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen
Forstgeschichte	Schwartz, E.	(1959)	Die Forsteinrichtung von 1763 und 1765 in Sachsen-Weimar-Eisenach.	Archiv für Forstwesen 8, H. 4, S. 337-360.	Berlin.	Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Forstgeschichte	Minckwitz, H. v.	(1968)	Holzartenvorkommen und dessen Wandel im Ostthüringischen Buntsandsteinbezirk nach archivalischen Quellen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert.	Archiv für Forstwesen 17, 4, S. 343-368.	Berlin.	Ostthüringen
Forstgeschichte	Sieber, P.	(1902)	Die Forsten des regierenden Fürstenhauses Reuß j. L. in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Waldes.		Berlin.	Ostthüringen
Forstgeschichte	Diezel, R.	(1983)	Zur Geschichte markgenossenschaftlicher Waldungen in Thüringen.	Jahrb. f. d. Geschichte d. Feudalismus 7, S. 9-27.	Berlin.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Ehwald, E.	(1950)	Womit sollen wir aufforsten? Dargestellt am Beispiel der wichtigsten Holzarten Thüringens.	Urania, Bd. 13, H. 1, S. 30-37.	Leipzig, Jena, Berlin.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Einbeck, E.	(1929)	Die Ursachen der heutigen Waldverbreitung in Thüringen.	Mitt. d. Ver. f. Erdkde. 53, S. 1-102 (Naturwiss. Diss. Halle).	Halle/ S.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Hoffmann, J.	(1994)	Die Wälder Thüringens - ihre Entwicklung bis zur Gegenwart.	Mitt. d. Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft, Bd. 5, S. 5-37.	Gotha.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Hopf, C.	(1953)	Waldnutzung und Waldwirtschaft im Spiegel thüringischer Rechtsquellen des 16. bis 18. Jahrhunderts.	Phil. Diss. Jena.		Thüringen ges.
Forstgeschichte	Jaeger, H.	(1965)	Die Entwicklung der Forstwirtschaft in Thüringen als Beispiel für den Einfluß des Menschen auf die Waldgemeinschaft.	Wiss. Zschr. d. FS-Univ. Jena math.-nat. R. 14, 1, S. 123-128.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Forstgeschichte	Karwacki, C.	(1993)	Analyse der Besitzverhältnisse des Waldes in Thüringen.	Der Wald 43, 7, S. 235.	Berlin.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Küster, H.	(1996)	Sieben Phasen der Nutzung mitteleuropäischer Wälder.	Alt-Thüringen, Bd. 30, S. 55-70.	Stuttgart.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Leonhardt, K.-O.	(1928)	Die Geographie des Waldes in Thüringen.	Math.-nat. Diss. Jena.		Thüringen ges.
Forstgeschichte	Minckwitz, H. v.	(1971)	Die forstgeschichtliche Entwicklung im Thüringer Fichtengebiet bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.	Die Fichte im Mittelgebirge. Hrsg. v. J. Blanckmeister und E. Hengst, S. 59-83.	Radebeul.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Pappenheim, H. E.	(1939)	Jagdgärten mit Sternschneisen im 18. Jahrhundert.	Brandenburgische Jahrbücher 14/ 15, S. 20-32.	Potsdam/ Berlin.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Schlüter, H.	(1964)	Zur Waldentwicklung im Thüringer Gebirge, hergeleitet aus Pollendiagrammen, Archivquellen und Vegetationsuntersuchungen.	Archiv für Forstwesen 13, 3, S. 283-305.	Berlin.	Thüringen ges.
Forstgeschichte	Dörfelt, H. & B. Kirsche	(1998)	Die historische und aktuelle Entwicklung der Wälder in der Umgebung von Jena.	Schriftenreihe d. Thüringer Landesanstalt f. Landwirtsch., H. 3, 5. Geschichtsheft, S. 79-93.	Jena.	Thüringer Becken
Forstgeschichte	Jaeger, H.	(1965)	Die Waldentwicklung unter dem Einfluß des Menschen im Bereich des mittleren Saaletals am Beispiel des Meßtischblattes Bürgel.	Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen, II. Jg., H.1, S. 17ff.	Jena.	Thüringer Becken
Forstgeschichte	Jaeger, H.	(1965)	Die Ödlandaufforstung im Triashügelland Thüringens.	Wiss. Zschr. d. FS-Univ. Jena, math.-nat. R. 14, 1, S. 115-121.		Thüringer Becken
Forstgeschichte	Dahlems, J.	(1998)	Von der Waldwirtschaft zur Forstwirtschaft.	Die Wälder. Hrsg. v. Verband Naturpark Thüringer Wald. S. 44-58.	Friedrichshöhe.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Forstgeschichte	Einert, E.	(1896)	Ein Hüttenwerk früherer Zeit und seine Auswirkung auf die Forstwirtschaft.	Thür. Monatsbl. 4, 7, S. 85-92.	Eisenach.	Thüringer Wald
Forstgeschichte	Gerbing, L.	(1906)	Ergänzungen zu dem Aufsatz "Die frühere Verteilung...".	Mitt. d. Vereins f. Erdkunde zu Halle 30, S. 70-73.		Thüringer Wald
Forstgeschichte	Heß, U.	(1984)	Die ältesten Waldbeschreibungen des Thüringer Waldes im 16. Jahrhundert.	Rudolstädter Heimathefte 30, 1/2, S. 409-411.	Rudolstadt.	Thüringer Wald
Forstgeschichte	Heß, U.	(1961)	Geschichte der Forstorganisation im südöstlichen Thüringer Wald.	Rudolstädter Heimathefte Bd.7, H.4/5, S. 93-107, H. 6, S. 143-149, H. 7, S. 174-183, H. 8/9, S. 207-221.	Rudolstadt.	Thüringer Wald
Forstgeschichte	Schädlich, R.	(1990)	Holzertrag und Holznutzung gestern und heute.	Allg. Forstzeitschr. 33/34, S. 849-851.	München.	Thüringer Wald
Forstgeschichte	Coburger, K.	(1992)	Historisch-vegetationskundliche Untersuchungen zur Entwicklung der Waldgesellschaften, des Waldbildes und der Baumartenverteilung im östlichen Landesteil des ehemaligen Fürstentums Reuß ältere Linie.	Diss. Univ. Dresden.	Leipzig.	Thüringisches Schiefergebirge
Forstgeschichte	Fischer, F.	(1917)	Geschichte der Kammergutforsten im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.		Arnstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Forstgeschichte	Grüneberg, H. & H. Schlüter	(1957)	Waldgesellschaften im Thüringischen Schiefergebirge.	Archiv für Forstwesen Bd. 6, 11/12, S. 861-932.	Berlin.	Thüringisches Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Forstgeschichte	Minckwitz, H. v.	(1962)	Der Einfluß des Menschen auf das Waldbild des Thüringischen Schiefergebirges bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.	Archiv für Forstwesen 11, H. 8, S. 19-99.	Berlin.	Thüringisches Schiefergebirge
Forstgeschichte	Minckwitz, H. v.	(1961)	Einführung der künstlichen Bestandesgründung im Thüringischen Schiefergebirge.	Archiv für Forstwesen 10, H. 1, S. 94-108.	Berlin.	Thüringisches Schiefergebirge
Forstgeschichte	Müller, H.	(1988)	Aus der Entwicklungsgeschichte der künstlichen Walderneuerung im Thüringischen Schiefergebirge und in angrenzenden Waldgebieten.	Rudolstädter Heimathefte 34, 11/12, S. 225-232.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Forstgeschichte	Heinrich, W. & E. Lange	(1969)	Ein Beitrag zur Kenntnis der Waldgeschichte des thüringisch-sächsischen Vogtlandes.	Feddes Repertorium 80, 4/6, S. 437-462.	Weinheim.	Vogtland
Gärten und Parks	Facius, F.	(1980)	Pücklers Gartenkunst in Thüringen.	Kultur und Geschichte Thüringens. Landeskundliches Jahrb. 1, S. 11-30.	Mainz.	Thüringen ges.
Gärten und Parks	Günther, H.	(1993)	Gärten der Goethezeit.		Leipzig.	Thüringen ges.
Gärten und Parks	Däumel, G.	(1960/61)	Über die Landesverschönerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.		Hannover/ Geisenheim.	
Gartenbau	Franz, G.	(1984)	Geschichte des deutschen Gartenbaus.	Deutsche Agrargeschichte 6.	Stuttgart.	Thüringen ges.
Geschichte allg.	John, J.	(1997)	Kleinstaaten, Landesentwicklung und Kulturlandschaft Thüringens im 19. und 20. Jahrhundert.	Mitt. d. Akad. gem. Wiss. zu Erfurt 12, S. 123-126.		Thüringen ges.
Geschichte allg.	John, J. (Hrsg.)	(1994)	Kleinstaaten und Kultur in Thüringen vom 16. bis 20. Jahrhundert.		Weimar, Köln, Wien.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Geschichte allg.	Patze, H. & W. Schlesinger (Hrsg.)	(1968)	Geschichte Thüringens. Bd. 1: Grundlagen und frühes Mittelalter.		Köln und Graz.	Thüringen ges.
Geschichte allg.	Patze, H. & W. Schlesinger (Hrsg.)	(1973)	Geschichte Thüringens. Bd. 2: Hohes und spätes Mittelalter.		Köln und Graz.	Thüringen ges.
Geschichte, regional	Graupner, J.	(1996)	Vor 170 Jahren - Sachsen-Altenburg wieder ein selbständiges Herzogtum.	Unser Altenburger Land 2, 9, S. 2.	Altenburg.	Altenburger Land
Geschichte, regional	Thieme, A.	(1994)	Die Anfänge der Altenburger Burggrafschaft.	Neues Archiv für sächs. Gesch. 65, S. 27-38.	Weimar.	Altenburger Land
Geschichte, regional	Engel, W.	(1930-31)	Ostthüringen als geschichtliche Landschaft.	Thüringen 6, 10, S. 181-186.	Leipzig.	Ostthüringen
Geschichte, regional	Eberl, I.	(1995)	Die frühe Geschichte des Hauses Schwarzburg und die Ausbildung seiner Territorialherrschaft.	Thüringen im Mittelalter. Hrsg. v. Thür. Museum Heidecksburg. Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte 3. 1. Aufl., S. 161-182.	Rudolstadt.	Schwarzburg
Geschichte, regional	Esche, A.	(1993)	Die Pest im Schwarzburgischen Land.	Rudolstädter Heimathefte 39, 9/10, S. 208-216.	Rudolstadt.	Schwarzburg
Geschichte, regional	Träger, R.	(1941)	Das Amt Leuchtenburg im Mittelalter.	Arbeiten zur Landes- und Volksforschung hrsg. v. d. Anstalt für geschichtliche Landeskunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Bd. 8. Mit 1 Kartenblatt.	Jena.	Thüringer Becken

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Geschichte, regional	Diezel, R.	(1974)	Zur tausendjährigen Geschichte des Vogtlands. Wissenschaftliche Grundlagen nach neuen Forschungen.	Heimatbote 20, H. 8, S. 172-174, H. 9, S. 196-199, H. 10, S. 229-231, H. 11, S. 253-256.	Greiz.	Vogtland
Geschichte, regional	Klein, S. M.	(1996)	Thüringen oder Vogtland - wohin gehört Greiz?	Der Heimatbote 42, 2, S. 8-11.	Greiz.	Vogtland
Gewerbe und Industrie, allg.	Held, W.	(1980)	Ländliches Gewerbe in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert.	Sächs. Heimatblätter 26, H. 5, S. 223-227.	Leipzig.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, allg.	Scholz, D.	(1988)	Historisch-geographische Aspekte der Industriestruktur in den Mittelgebirgen im Süden der DDR.	Hallesches Jahrb. f. Geowissenschaften 13, S. 103-110.	Gotha.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, allg.	Biewald, W.	(1998)	Geologie, Bodenschätze und Wirtschaftsgeschichte im Oberen Schwarzatal (Thüringisches Schiefergebirge): ein Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region.	Beiträge zur Geologie von Thüringen N.F. 5, S. 157-182.	Jena.	Thüringisches Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Glas	Kühnert, H.	(1973)	Urkundenbuch zur thüringischen Glashüttengeschichte und Aufsätze zur thüringischen Glashüttengeschichte.		Wiesbaden.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Glas	Müller, J.	(1922-23)	Die thüringische Glasindustrie.	Vjber. Thür Stat. Landesamt 1, 2.	Weimar.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Glas	Pischel, F.	(1928)	Thüringer Glashüttengeschichte.		Weimar.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Glas	Hänsel, R.	(1925)	Glashütten im reußischen Oberlande.	Oberland Reihe Nr. 1.	Schleiz.	Thüringer Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Glas	Fugmann, E. R.	(1942)	Der zentrale südöstliche Thüringer Wald als Standraum der Glashütten.	Petermanns Geogr. Mitt. Jg. 88, 1, S. 8-16.	Gotha.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Gewerbe und Industrie, Glas	Müller, M.	(1922)	Die Glasperlenindustrie des Thüringer Waldes.	Phil. Diss. Jena.		Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, Glas	Weber, W.	(1984)	Die Entwicklung des traditionellen Glashüttengewerbes in Thüringen und die Arbeits- und Lebensverhältnisse sowie Gesundheitsverhältnisse der Glasmacher von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.	Diss. Berlin.		
Gewerbe und Industrie, Hämmer, Glas	Schilling, F.	(1973)	Zur Geschichte der Eisenhämmer und Glashütten auf dem Thüringer Wald.	Aus dem Nachlaß v. Herbert Kühnert hrsg., Jahrb. d. Coburger Landesstiftung 18, S. 155-188.	Coburg.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, Hütten	Hänsel, R.	(1937)	Ein Ostthüringer Eisenhüttenwerk des 17. Jahrhunderts.	Thür. Fähnlein Jg. 6, S. 5-15.	Weimar.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, Hütten	Hohenthal, W.	(1984)	"Vom Kupfer, Silber und Saigern...": ein Abriß zur Geschichte der ehemaligen Saigerhütten in Thüringen.	Kultur und Geschichte Thüringens. 5, 5, S. 59-67.	Mainz.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Hütten	Jaeger, H.	(1970)	Der Einfluß des Bergbaus und der Hütten, insonderheit der Kupfer- und Eisenverarbeitung, auf die Waldentwicklung in Thüringen.	Wiss. Veröff. d. geogr. Inst. d. Dtsch. Akad. d. Wiss. N.F. 27/18(1970), S. 263-284.	Leipzig.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Hütten	Biewald, W., A. Seichter & K. Waniczek	(1980)	Bei Goldisthal rauchten einst Hochöfen: einige Bemerkungen zur Eisengewinnung im oberen Schwarzatal vor 250 Jahren.	Rudolstädter Heimathefte 26, H. 9/10, S. 187-196.	Rudolstadt.	Thüringer Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Gewerbe und Industrie, Hütten	Hayn, K.	(1991)	Die Eisenhämmer und -hütten an der Steinach von 1519 bis 1844.	Hrsg. v. Schiefermuseum Steinach.	Steinach/ Thür.	Thüringer Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Hütten	Kühnert, H.	(1964-66)	Urkundliche Nachrichten über einige alte Schmelzhütten im Bergbaugebiet der Schwarzburgischen Oberherrschaft.	Rudolstädter Heimathefte 10 (1964), 7/8, S. 160-166; 12 (1966), 3/4, S. 25, 64, 158.	Rudolstadt.	Thüringer Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Bauer, W.	(1994)	Mühlen, Müller, Wasser, Wind: eine historische Bestandsaufnahme der Geschichte der Mühlen im Landkreis Schmölln.	Hrsg. v. Museumsverein Burg Posterstein.	Posterstein.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Michaelis, R.	(1967)	Alte Mühlen und Hämmer im Greizer Land. Kulturhistorische Forschungen.	Heimatbote 13, S. 157, 182, 203.	Greiz.	Thüringer Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Minckwitz, H. v.	(1968)	Schneidemühlen des Thüringer Waldes im ausgehenden Mittelalter und 16. Jahrhundert.	Archiv für Forstwesen 17, 3, S. 245-259.	Berlin.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Ungelenk, M.	(1972)	Mühlen im Schleizer Land.	Mitt. d. Staatl. Heimat- und Schloßmuseums Burgk (Saale) 4, Nr. 3, S. 29-36, Nr.4, S. 37-44.		Thüringisches Schiefergebirge
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Beierlein, P. R.	(1968)	Von den ältesten Windmühlen im Vogtland.	Heimatbote 14, 12, S. 278-280.	Greiz.	Vogtland
Gewerbe und Industrie, Mühlen	Bock, K.	(1983)	Die Mühlen des mittleren Weidatales.	Unser Vogtland, S. 68-75.	Plauen.	Vogtland
Gewerbe und Industrie, Papier	Schlieder, W.	(1995)	Papiermühlen im Altenburger Land.	Altenburger Geschichts- und Hauskalender N.F. 4, S, 150-155.		Altenburger Land
Gewerbe und Industrie, Papier	Hänsel, R.	(1929)	Zur Geschichte der Papiermacherei im reußischen Vogtlande.	Vogtl. Jahrb. Jg. 7, S. 25ff.	Plauen.	Vogtland

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Lange, P.	(1988)	Beziehungen zwischen Geologie, Lagerstättennutzung und Entwicklung der Porzellanindustrie im Bezirk Gera.	Rudolstädter Naturhistorische Schriften 1, S. 29-36.	Rudolstadt.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Henniger, G.	(1998)	Porzellanstandorte als Spezifikum einer historischen Kulturlandschaft.	Heimat Thüringen 5, 2, S. 20-22.	Elgersburg.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Kühnert, H.	(1943)	Die thür. Fayence-, Porzellan- und Steingutfabriken des 18. Jahrhunderts.	Zeitschr. d. Vereins f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 45, N. F., Bd. 37, S. 225-283.	Jena.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Kühnert, H.	(1931)	Die Entstehung der Thüringischen Porzellanfabrikation auf der Grundlage der Glashüttenindustrie.	Forschungen u. Fortschritte, 7. Jg., Nr. 14, S. 204.	Berlin.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Lange, P.	(1977)	Einflußfaktoren auf die Entwicklung der Porzellanindustrie in Thüringen.	Wiss. Zschr. d. Hochsch. f. Architektur u. Bauwesen, Bd. 24, Nr. 4/5, S. 427-434.	Weimar.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Müller, J.	(1927)	Die thüringische Porzellanindustrie.	Vjberr. Thür. Statist. Landesamt Jg. 6, S. 260-272.		Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Reichel, K.	(1921/1921)	Der Standort der thüringisch-sächsischen Porzellanindustrie.	Wirtsch.-soz. Diss. Frankfurt.		Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Stelljes, W.	(1929)	Die Thüringer Porzellanindustrie in ihren Anfängen.	Thür. Jahrb., S. 41-52.	Leipzig.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Ware, G. W.	(1957)	Die Thüringer Porzellanfabriken von 1757 an.	Thüringer Heimatkalender 1957, S. 74-76.	Würzburg.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Windorf, H.	(1912)	Die thüringische Porzellanindustrie, in Vergangenheit und Gegenwart. Eine historische, volkswirtschaftliche, statistische Studie.	Diss. Leipzig. Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 666.		Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Klebe, D.	(1976-77)	Über die Geschichte der Porzellanindustrie im östlichen Thüringer Wald bei besonderer Berücksichtigung der Stadt Rudolstadt.	Rudolstädter Heimathefte 22 (1976), H. 7/8, S. 155-160, H. 9/10, S. 188-193, H. 11/12, S. 243-254, 23 (1977), H. 1/2, S. 15-24.	Rudolstadt.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Stieda, W.	(1991)	Die Anfänge der Porzellanfabrikation auf dem Thüringerwalde: volkswirtschaftlich-historische Studien.	Beiträge zur Wirtschaftsgesch. Thüringens Bd.1. Neudr. der Ausg. Jena 1902.	Berlin.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, Porzellan	Scherf, H.	(1978)	Thüringer Porzellan: Geschichte, Fabriken und Erzeugnisse.	Museum Leuchtenburg (Hrsg.).	Seitenroda.	
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Kurth, L.	(1912)	Die wirtschaftliche Entwicklung der Gerberei in Ostthüringen.	Staatswiss. Diss. Tübingen.	Berlin.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Möbes, G.	(1981)	Holzteerproduktion im Thüringer Holzland.	Urgeschichte u. Heimatforschung 18, S. 3-15.	Weimar.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Träger, U.	(1983)	Gooft Leddern: eine volkskundliche Studie zum traditionellen Handwerk des Holzlandes.	2. Aufl.	Eisenberg.	Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Hantelmann, H.	(1910)	Die Kalkindustrie in der Provinz Sachsen, dem Herzogtum Anhalt und den Thüringer Staaten in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht.	Diss. Jena.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Kahl, W.	(1989)	Korbmacherei in Thüringen.		Kranichfeld.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Kühnert, H.	(1955)	Zur Geschichte der Heilmittelindustrie und des Apothekenwesens in Thüringen.	Pharmazie, Beih. 2.		Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Wollner, B.	(1997)	Die Entwicklung des Korbmacherhandwerks in Deutschland.	Thüringer Heimatbote 4, S. 41-46.	Greiz.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Müller, R.	(1980)	Pechsiederei - ein altes Waldgewerbe im Thüringer Wald.	Rudolstädter Heimathefte 26, H. 1/2, S. 16-20.	Rudolstadt.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Tenner, F.	(1925-26)	Von einigen alten, größtenteils untergegangenen Gewerben des Thüringer Waldes.	Thüringen, Jg. 1, S. 38-43.	Leipzig.	Thüringer Wald
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Hase, W.	(1939)	Die Pechsiederei im Vogtlande.		Dresden.	Vogtland
Gewerbe und Industrie, sonstiges	Lange, P.	(1993)	Zur Pottascheherstellung im Thüringer Wald.	Veröff. Museumsverein Schieferbergbau 4/93.	Steinach/Thür.	
Gewerbe und Industrie, Textil	Finkenwirth, K.	(1909)	Urkundliche Geschichte der Gera-Greizer Wollwarenindustrie von 1572 bis zur Neuzeit.	Phil. Diss. Leipzig.		Ostthüringen
Gewerbe und Industrie, Textil	Franck, M.	(1929)	Die sächsisch-thüringische Wollwebereiindustrie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.	Festschr. "25 Jahre Vb. Sächs. thür. Webereien".	Greiz.	Thüringen ges.
Gewerbe und Industrie, Textil	Merkel, H.	(1933)	Eine Wirtschaftsgeographie des vogtländischen Wollgewerbes.	Phil. Diss. Leipzig.	Großenhain i. S.	Vogtland
Handel, allg.	Kleinhempel, J. & D. Postier	(1978)	Handelsgeschichte im thüringisch-sächsischen Raum.	Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte 1978, T. 3, S. 239-243.	Berlin.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Handel, allg.	Langer, E.	(1972)	Überregionale Handelsbeziehungen thüringischer Städte im 15. Jahrhundert.	Wiss. Zschr. d. Friedr.-Schiller-Univ. , ges.-sprachwiss. R. 21, S. 195-208.	Jena.	Thüringen ges.
Handel, allg.	Langer, E.	(1973)	Beziehungen thüringischer Städte zur Hanse in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.	Gesellsch.-wiss. Diss. Jena.		Thüringen ges.
Handel, allg.	Mägdefrau, W.	(1973)	Zum Waid- und Tuchhandel thüringischer Städte im späten Mittelalter.	Jahrb. für Wirtschaftsgeschichte 1973/ T.II, S. 131-148.	Berlin.	Thüringen ges.
Handel, allg.	Mägdefrau, W.	(1975)	Überregionale Kontakte und Fernhandelsbeziehungen thüringischer Städte im späten Mittelalter.	Alt-Thüringen 13, S. 230-272.	Weimar.	Thüringen ges.
Handel, allg.	Mägdefrau, W.	(1976)	Zur Organisation des Warenhandels und zur Rolle des Kaufmannskapitals im späten Mittelalter: vor allem aufgrund thüringischer Quellen.	Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte, T. 3, S. 119-139.	Berlin.	Thüringen ges.
Handel, allg.	Mägdefrau, W. & E. Langer	(1979)	Thüringisch-hansische Wirtschafts- und Bündnisbeziehungen im Mittelalter.	Wiss. Zschr. d. Friedr.-Schiller-Univ., gesell.-sprachwiss. R. 28, H. 3 (Burg und Stadt in Geschichte und Gegenwart), S. 393-440.	Jena.	Thüringen ges.
Handel, allg.	Wild, E.	(1930)	Das Vogtland im deutschen Handel um 1500.	Festschr. Tille, S. 153-171.	Weimar.	Vogtland
Handel, Holz	Delfs, L.	(1992)	Kauf und Verflößung von Bauholz aus Thüringen.	Langholzflößerei und Scheitholztrift. Flößverein Uhlstädt, S. 27-35.		Thüringen ges.
Handel, sonstiges	Dietrich, W.	(1978)	Thüringer Olitätenhändler - zwischen Recht und Verleumdung.	Thüringen: Landeskundliche Blätter 25 (1978), Nr. 38, S. 28-29.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Kulturlandschaft, regional	Weißflog, G.	(1993)	Landnutzung u. Waldmerkmale in Ostthüringen: Methoden und Grenzen der digitalen Auswertung von Satellitendaten.	Jenaer Geogr. Schriften 2.	Jena.	Ostthüringen
Kulturlandschaft, regional	Benscheidt, W.	(1938)	Das Waldland Schwarzburg-Rudolstadt, Thüringer Wald.		Rudolstadt.	Schwarzburg-Rudolstadt
Kulturlandschaft, regional	Reisinger, E.	(1994)	Pflege und Gestaltung von Kulturlandschaften am Beispiel der Plothener-Drebaer Teiche und der Unstrutaue.	Naturschutzreport 7, 1, S. 101-107.	Weimar.	Thüringen ges.
Kulturlandschaft, regional	Schlenker, G. & Laubner, J.	(1996)	Die Saale: Porträt einer Kulturlandschaft.		München.	Thüringen ges.
Kulturlandschaft, regional	Zahn, G. v., Schultze, J. H. & Koerner, F.	(1936)	Thüringische Landschaften in topographischen Aufnahmen 1 : 25 000 mit einem Erläuterungsheft.	Deutsche Landschaften Erg.-R. 7 (20 Karten).	Berlin.	Thüringen ges.
Kulturlandschaft, regional	Thieme, E.	(1953/54)	Die Gliederung der Kulturlandschaft zwischen Jena und Bürgel.	Wiss. Zschr. Univ. Jena, math.-naturwiss. R. 3, S. 400-404.		Thüringer Becken
Kulturlandschaft, regional	Zippel, W.	(1937)	Kulturgeographie der Orlasenke und ihrer Randlagen.	Diss. math.-nat. Jena 1936; Forschungen zur dtsch. Landes- und Volkskunde, Bd. 32, H. 2.	Calw.	Thüringer Schiefergebirge
Kulturlandschaft, regional	Bernhardt, A.	(1990)	Das Vogtland als Naturraum und Landschaft.	Jahrb. Museum Hohenleuben-Reichenfels 35, S. 69-91.	Hohenleuben.	Vogtland
Kulturlandschaftselemente: Ackerterrassen	Brettfeld, R. & Bock, K.-H.	(1994)	Terrassenfluren im Naturpark Thüringer Wald - bedrohte historische Kulturlandschaften.	Landespflege und Naturschutz in Thüringen 31. Jg., H. 2, S. 31-41.	Jena.	Thüringer Wald
Kulturlandschaftsentwicklung, allg.	Gradmann, R.	(1901)	Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner Entwicklung.	Geogr. Zschr. 7.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Kulturlandschaftsentwicklung, allg.	Haußknecht, C. (Hrsg.)	(1982)	Thüringen in alten Ansichtskarten.		Frankfurt/ M.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftsentwicklung, allg.	Küster, H.	(1995)	Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart.		München.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftsentwicklung, allg.	Roth, D., D. Böttger & Schwabe, M.	(2002)	Einfluss der landwirtschaftlichen Bodennutzung auf die Landschaft.	Schriftenr. Thüringer Landesanst. f. Landwirtsch. H. 13, 8. Geschichtsheft, S. 125-143.	Jena.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftsentwicklung, allg.	Werner, M.	(1997)	Landesgeschichte und Kulturlandschaft in Thüringen zwischen hohem Mittelalter und früher Neuzeit.	Mitt. d. Akad. gem. Wiss. zu Erfurt 12, S. 114-116.		Thüringen ges.
Kulturlandschaftsentwicklung, regional	Schmidt, P.	(1977-78)	Beiträge zur Pflanzenwelt der Orlasenke und ihrer historischen Entwicklung unter dem Einfluß des Menschen: T. 1 u. 2.	Beiträge zur Geologie, Flora und Fauna Ostthüringens. Veröff. d. Museen der Stadt Gera. Naturwiss. R., H. 5, 1977, S. 5-55, H. 6, 1978, S. 5-40.	Gera.	Ostthüringen
Kulturlandschaftsentwicklung, regional	Rohbock, L.; Koelster, C.	(1862)	Die reußischen Lande, Thüringen und Anhalt. [Das Königreich Sachsen, Thüringen und Anhalt, dargestellt in malerischen Original-Ansichten].	2. Abt.	Darmstadt.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftsentwicklung, regional	Knapp, H. D.	(1973)	Der Einfluß des Menschen auf die Vegetationsverhältnisse im Leutratal bei Jena.	Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. 13, H. 2, S. 141-162.	Berlin.	Thüringer Becken
Kulturlandschaftsentwicklung, regional	Marbach, F.	(1943)	Veränderungen der Flora von Apolda innerhalb der letzten Jahrhunderte.	Mitt. Thür. Botan. Ver. H. 50.		Thüringer Becken

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Kulturlandschaftsentwicklung, regional	Deubler, H.	(1985)	Hain, Heide und verwandte Begriffe im Kreis Rudolstadt und im Gebiet der oberen Schwarza.	Rudolstädter Heimathefte 31, 9/10, S. 210-216.	Rudolstadt.	Thüringer Schiefergebirge
Kulturlandschaftspflege	Fehn, K. & W. Schenk	(1993)	Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster - eine Aufgabe der geographischen Landeskunde.	Ber. z. dtsch. Landeskde. 67, S. 474-488.	Bonn.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftspflege	Schenk, W.; K. Fehn & D. Denecke (Hrsg.)	(1997)	Kulturlandschaftspflege: Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung.		Stuttgart, Berlin.	Thüringen ges.
Kulturlandschaftspflege	Wagner, J. M.	(1996)	Schutz der Kulturlandschaft - Erfassung, Bewertung und Sicherung schutzwürdiger Gebiete und Objekte im Aufgabenbereich von Naturschutz und Landschaftspflege, eine Methodenstudie zur emotionalen Wirksamkeit und kulturhistorischen Bedeutung der Kulturlandschaft unter Verwendung des Geographischen Informationssystems PC ARC/INFO.	Philosophische Fakultät der Universität des Saarlandes.	Saarbrücken.	Thüringen ges.
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Frommelt, M. T.	(1838)	Sachsen-Altenburgische Landeskunde oder Geschichte, Geographie und Statistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg. 1. Theil: Geschichte des Herzogthums Sachsen-Altenburg vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeit.		Leipzig.	Sachsen-Altenburg

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Frommelt, M. T.	(1841)	Sachsen-Altenburgische Landeskunde oder Geschichte, Geographie und Statistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg. 2. Theil: Geographie und Statistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg.		Leipzig.	Sachsen-Altenburg
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Töpfer, J.	(1867)	Landeskunde des Herzogthums Sachsen-Altenburg.		Gera.	Sachsen-Altenburg
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Kronfeld, C.	(1878)	Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Weimar- Eisenach. Teil 1: Geschichte.		Weimar.	Sachsen-Weimar-Eisenach
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Kronfeld, C.	(1887)	Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Weimar- Eisenach. Teil 2: Topographie.		Weimar.	Sachsen-Weimar-Eisenach
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Apfelstedt, F.	(1854/ 56)	Heimatkunde für die Bewohner des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen. Bd. 1: Geographie der Unterherrschaft. Bd. 2: Geographie der Oberherrschaft.		Sondershausen.	Schwarzburg-Sondershausen
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Eichhorn, K.	(1981)	Eine Landeskunde der Goethezeit: vor 200 Jahren erschien die erste Topographie in Thüringen.	Rudolstädter Heimathefte 27, H. 3/4, S. 75-80.	Rudolstadt.	Thüringen ges.
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Hoff, K. E. A. v.	(1819)	Geographisch-statistischer Abriß der Länder des Hauses Sachsen Ernestische Linie.		Weimar.	Thüringen ges.
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Regel, F.	(1892, 1894/95, 1896)	Thüringen. Ein geographisches Handbuch (3 Teile). 1. T.: Das Land. 2. T.: Biogeographie. 3. T.: Kulturgeographie.		Jena.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Kahl, W.	(1995)	Von Erfurt nach Rudolstadt im 18. Jahrhundert.	Rudolstädter Heimathefte 41, 9/10, S. 232-238.	Rudolstadt.	Thüringer Becken
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Zenker, J.C.	(1836)	Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung.			Thüringer Becken
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Völker, H. L. W.	(1836)	Das Thüringer Waldgebirge, nach seinen physischen geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert. [Mit einer Karte im Maßstab von etwa 1 : 250000].		Weimar.	Thüringer Wald
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Brückner, G.	(1870)	Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuß j. L.		Gera.	Thüringisches Schiefergebirge
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Beier, A.	(1673)	Geographus Jenensis. Abbildungen der Jehnensischen Gegend, Grund und Boden.		Jena.	
Landes- und Reisebeschreibung, historisch	Sigismund, B.	(1862-63)	Landeskunde des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt. 2 Teile.	Neuauflage Verlag G. & M. Donhof, 1993.	Arnstadt.	
Landeskunde, allg.	Kaiser, E.	(1933)	Landeskunde von Thüringen.		Erfurt.	Thüringen ges.
Landeskunde, allg.	Kaiser, E. (Bearb.)	(1933)	Karten zur Kulturgeographie Thüringens.		Eschwege.	Thüringen ges.
Landeskunde, allg.	Müller, J. (Hrsg.)	(1941)	Thüringen-Atlas der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung.		Gotha.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landeskunde, allg.	Schultze, J. H.	(1955)	Begriff und Gliederung geographischer Landschaften.	Forschungen und Fortschritte, 29. Jg., Sh. 10, S. 291-297.	Berlin.	Thüringen ges.
Landeskunde, historisch	Eberhardt, H.	(1964)	Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Amtes Königsee in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.	Rudolstädter Heimathefte 10, H.1/2, S. 18-31.	Rudolstadt.	Schwarzburg-Rudolstadt
Landeskunde, historisch	Eberhardt, H.	(1965)	Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Amtes Schwarzburg im 16. Jahrhundert.	Rudolstädter Heimathefte 11, H.1/2, S. 27-33.	Rudolstadt.	Schwarzburg-Rudolstadt
Landeskunde, historisch	Eberhardt, H.	(1966)	Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Landratsamtbezirkes Königsee in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.	Rudolstädter Heimathefte 12, 5/6, S. 102-107.	Rudolstadt.	Schwarzburg-Rudolstadt
Landeskunde, historisch	Hattenbach, K.	(1957)	Neue Ergebnisse historisch-geographischer Forschung in Thüringen.	Alt-Thüringen 1955/56, Bd. 2, S. 236-249.	Weimar.	Thüringen ges.
Landeskunde, historisch	Heckmann, H. (Hrsg.)	(1990)	Thüringen. Historische Landeskunde Mitteldeutschlands.		Würzburg.	Thüringen ges.
Landeskunde, historisch	Herbst, R.	(1929)	Thüringen und Mitteldeutschland. Die staatspolitische Zerrissenheit - Wirtschaftsräume - Verwaltungseinheiten und regionale Verflechtungen von Volk, Kultur und Wirtschaft.	Thüringer Jahrb. 1929, S. 31-40.		Thüringen ges.
Landeskunde, historisch	Käublers, R.	(1965)	Beiträge zur historischen Geographie Mitteldeutschlands.	Nova Leopoldina acta N.F. 30, 173, S. 181-188.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landeskunde, historisch	Thormann, H. & E. Staab	(1929)	Der mitteldeutsche Raum. Seine natürlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grenzen.		Merseburg.	Thüringen ges.
Landeskunde, regional	Sehrig, M.	(1988)	Der Bezirk Gera - ein ökonomisch-geographischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Industriestruktur.	Zeitschrift f. d. Erdkundeunterricht 49, 4, S. 119-130.	Berlin.	Ostthüringen
Landeskunde, regional	Kaiser, E.	(1955)	Thüringer Wald und Schiefergebirge.		Gotha.	Thüringen ges.
Landeskunde, regional	Schlüter, O. & O. August	(1959-61)	Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes.		Leipzig.	Thüringen ges.
Landeskunde, regional	Träger, U.	(1998)	Das Thüringer Holzland.	Thüringer Heimatbote 2, S. 54-65.	Greiz.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, Grundlagen	Grünewald, G.	(1950)	Wetter und Ernteerträge in Thüringen.	Mitt. Thüring. Landeswetterwarte 10.	Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, Grundlagen	Meng, A.	(1930)	Die Beziehung der landwirtschaftlichen Bodennutzung in Thüringen zu den natürlichen Verhältnissen.	Mitt. Geogr. Ges. Thüring. 38, S. 5-94 (Diss. Jena).	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, Grundlagen	Werner, D.	(1993)	Bodenkundliche Aspekte einer umweltverträglichen Landbewirtschaftung in Thüringen.	Jenaer Geogr. Schriften 1, S. 45-71.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, Grundlagen	Schmieder, R.	(1928)	Der Einfluß des Klimas auf die Landwirtschaft in Thüringen.	Diss. Weimar.		
Landwirtschaft, Grundlagen	Thomas, F.	(1884)	Zur Phänologie Thüringens.	Regel, F.: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Thüringerwaldes. 1. H., Jena 1884, S. 10-15.	Jena.	

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch	Abel, W.	(1978)	Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert.	3. Aufl.	Stuttgart.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Achilles, W.	(1993)	Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung.		Stuttgart.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Breitschuh, G. & al.	(1999)	Thüringer Landwirtschaft zwischen 2. Weltkrieg und Wiedervereinigung.			Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Franz, H. (Hrsg.)	(1900)	Dreißig Jahre Landwirtschaft in Thüringen. Ein Rechenschaftsbericht.		Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Goltz, J. v. d.	(1935)	Auswirkungen der Stein-Hardenbergschen Agrarreform im Laufe des 19. Jahrhunderts.		Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Goltz, T. v.	(1904)	Die Entwicklung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert.		Bonn.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Hamm, W.	(1872)	Das Wesen und die Ziele der Landwirthschaft. Beiträge zur wissenschaftlichen wie volkswirthschaftlichen Begründung und Entwicklung der Bodenproduction.	2. Aufl.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Heinrich, W.	(1990)	Land, Landschaft, Landeskultur - einige Bemerkungen zur mittelalterlichen Landwirtschaft in Thüringen, insbesondere zur Wein- und Waidkultur.	Gleditschia, Bd. 18, H. 1, S. 65-90.	Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Henning, H. F.	(1994)	Deutsche Agrargeschichte des Mittelalters. 9. bis 15. Jahrhundert.			Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch	Hildebrand, B.	(1871)	Statistik Thüringens: Bd. 2: Agrarstatistik Thüringens.	Mitteilungen des Statistischen Bureaus vereinigter Thüringer Staaten.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Jahnke, A.	(1893)	Adreßbuch des landwirthschaftlichen Grundbesitzes in den Thüringer Staaten nach authentischen amtlichen und zuverlässigen Quellen.		Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Kius, O.	(1864 oder 1870)	Die thüringische Landwirtschaft im 16. Jahrhundert.	Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik 3, S. 119-160.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Landau, G.	(1864)	Die thüringische Feldordnung.	Correspondenzbl. des Gesamt-Ver. dtsch. Gesch. u. Alterthums-Ver. 12, S. 9-13.	Altenburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Leopold, J. L. G.	(1821)	System der thüringischen Landwirthschaft des 19. Jahrhunderts .		Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Lütge, F.	(1957)	Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung.	Quellen u. Forsch. z. Agrargesch. 4, 2. erw. Aufl.	Stuttgart.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Meitzen, A.	(1868-1906)	Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preussischen Staates.	8 Bde. u. 2 Atlanten.	Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch	Thüringer Statistisches Landesamt (Hrsg.)	(1929)	Land- und Forstwirtschaft im Lande Thüringen (nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925).	Beiträge zur Statistik des Landes Thüringen, Heft 7.	Weimar.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch	Timm, A.	(1956)	Studien zur Siedlungs- und Agrargeschichte Mitteldeutschlands.		Köln, Graz.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Eberhardt, H.	(1956)	Die Anfänge des Kartoffelanbaues in den Oberherrschaft des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt.	Rudolstädter Heimathefte 2, S. 128-137.	Rudolstadt.	Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Eichhorn, K.	(1981)	Vom Arpfel zum Zamet: Altes und Neues zur Kulturgeschichte der Kartoffel im Sonneberger Land.	Rudolstädter Heimathefte 27, H. 1/2, S. 30-35.	Rudolstadt.	Südthüringen
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Cartellieri, E.	(1933)	Die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Brache, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Thüringen.	Diss. Jena.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Eybel, A.	(1927/28)	Zur Geschichte des Anbaus der Kartoffel in Thüringen.	Thüringen 3, S. 145-148.	Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Müllerott, H.	(1993)	Quellen zum Waidanbau in Thüringen.	2. Aufl.	Arnstadt.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Polz, S.	(1988)	Entwicklung der modernen Agriculturchemie durch Justus von Liebig.	Jenaer Stadtgeschichte aktuell. Forschung im Dienste der Landwirtschaft. Schriftenreihe der Städtischen Museen Jena, S. 30-35.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Rosenkranz, H.	(1942)	Neues zur Geschichte der Kartoffel in Thüringen.	Thür. Fähnlein 11, S. 91-93	Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Sturm, H.	(1998)	Justus Liebig's Agriculturchemie gestern - heute - morgen.	Schriftenreihe Thüringer Landesanstalt f. Landwirtschaft H. 3, 5. Geschichtsheft, S. 99-118.	Jena.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Voigtländer, U.	(1981)	Mittelalterliche Düngungsformen bis zur Einführung des mineralischen Kunstdüngers.		Neubrandenburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Weber, M. F. B.	(1800)	Von dem Wirthschaften der Bauern, und über die neuere Cultur der Oeconomie; nebst einer Beantwortung der Frage: wie diese zur Verbesserung jener zu benutzen sey?		Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Wölfel, S., M. Farack & B. Märtin	(2001)	Die Geschichte des Thüringer Kartoffelbaus.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. H. 13, 7. Geschichtsheft, S. 107-126.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Rödiger, F.	(1824)	Der Flachsbau im voigtländischen Waldrevier.	Arch. Teutschen Landwirthschaft 27, S. 294-301.	Leipzig.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Rödiger, F.	(1828)	Etwas über die Feldwirthschaft im Voigtlande.	Arch. Teutschen Landwirthschaft 35, S. 97-118.	Leipzig.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Rödiger, F.	(1830)	Versuch, die Extreme der voigtländischen und erzgebirgischen Feldwirthschaft einander näher zu bringen.	Arch. Teutschen Landwirthschaft 38, S. 238-255.	Leipzig.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Ackerbau	Weber, R.	(1976)	Zum Vorkommen und zur Verbreitung der Ackerunkräuter im Vogtland von Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.	Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 24, S. 73-93.	Hohenleuben.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Hutung und Triften	Bennert, L.	(1924)	Der Kampf um den Kleebau und die Hut- und Triftrechte im Neustädter Kreis.	Diss. Jena.		Orlasenke
Landwirtschaft, historisch, Hutung und Triften	Bräutigam, A.	(1998)	Zur Geschichte des Hirtenwesens am Rennsteig.	Rudolstädter Heimathefte 44, 1/2, S. 40-41.	Rudolstadt.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Dietzel, W.	(1992/96)	Obst- und Heiratsbäume: Obstkulturen im Saaletal in früheren Jahrhunderten.	Die neuen Saalfische, S. 125-126, 131-132.	Suhl.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Fischer, J. W.	(1832)	Von den großen Nachtheilen aus der gewöhnlichen Bepflanzung der Äcker, Wiesen und Gärten mit Obstbäumen, und wie dieselbe mit sehr guten Vortheilen geschehen soll.	Der Obstbaum-Freund, 5. Jg., Nr. 341, S. 321-328.	Passau.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Schuricht, W.	(1994)	Kulturhistorische Aspekte des Obstbaus in Thüringen.	Heimat Thüringen 1, 1, S. 10-12.	Elgersburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Klinkhardt, F.	(1810)	Über den Obstbau im Erzgebirge und Voigtlande.	Erzgebirg. Bote, S. 396-398, 405-407.		Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Schiller, H.	(1905)	Alte vogtländische Obstsorten.	Vogtländ. Anzeiger u. Tagebl. 117 (91), 18, (103), 7 (1905).	Plauen.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Obstbau	Schmidt, P. H.	(1898)	Der Obstbau im reußischen Oberland.	Unser Vogtland Bd. 4, S. 18-24.	Plauen.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, regional	Albrecht, P.	(1905)	Das Domänenwesen im Herzogtum Sachsen-Altenburg.	Volkswirtsch. u. wirtschaftsgeschichtl. Abhandl. Hrsg. von W. Stieda. N. F., H. 5.	Jena.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Brandt, O. H.	(1906)	Der Bauer und die bäuerlichen Lasten im Herzogtum Sachsen-Altenburg vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.	Geschichtliche Untersuchungen. Hrsg. v. Karl Lamprecht. 3. Bd., 4. H.	Gotha.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Gloss	(1863)	Beiträge zur Agriculturstatistik des Herzogthums Sachsen-Altenburg.	Jahrb. für Nationalökonomie 1, S. 501-511.	Berlin.	Altenburger Land

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, regional	Jacobi, V.	(1845)	Forschung über das Agrarwesen des altenburgischen Osterlandes mit besonderer Berücksichtigung der Abstammungsverhältnisse der Bewohner.		Leipzig.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Kresse, Z.	(1845)	Geschichte der Landwirthschaft des Altenburgischen Osterlandes.		Altenburg.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Löbe, W.	(1843)	Die Altenburgische Landwirthschaft in ihrem gegenwärtigem Zustande mit besonderer Berücksichtigung ihrer Nebenzweige und der agrarischen Gesetzgebung.		Leipzig.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Löbe, W.	(1845)	Geschichte der Landwirtschaft im Altenburgischen Osterlande.		Leipzig.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Mälzer, O.	(1907)	Die Landwirtschaft im Herzogtum Sachsen-Altenburg.	Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen 9, 3. Erg.heft.	Karlsruhe.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Seifert, R.	(1886)	Die Landwirtschaft im Herzogtum Altenburg.		Altenburg.	Altenburger Land
Landwirtschaft, historisch, regional	Donat, H.	(1935)	Die Geschichte der Agrarverfassung des ostthüringischen Bauernstandes. Vom Beginn der Fronablösung 1831 bis zum Reichserbhofgesetz von 1933.	Phil. Diss. Jena.	Borna-Leipzig.	Ostthüringen
Landwirtschaft, historisch, regional	Vogt, R.	1858	Die land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse der Umgegend von Eisenberg.	Vorgetragen in der 14. Versammlung Thüringer Landwirthe zu Eisenberg am 27. September 1858.	Eisenberg.	Ostthüringen

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, regional	Hofmann, L.	(1997)	Zur Förderung der Landwirtschaft im Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha.	Coburger Geschichtsblätter N.F. 5, 2/3, S. 75-86.		Sachsen-Coburg-Gotha
Landwirtschaft, historisch, regional	Hellmann, B.	(1988)	Die Situation der Landwirtschaft in Sachsen-Weimar-Eisenach um 1800.	Jenaer Stadtgeschichte aktuell. Forschung im Dienste der Landwirtschaft, 3 bis 7, 1988, Schriftenreihe städt. Museen Jena.	Jena.	Sachsen-Weimar-Eisenach
Landwirtschaft, historisch, regional	Eberhardt, H.	(1957)	J. Chr. Schubart v. Kleefeld und die Landwirtschaft in der Oberherrschaft des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im 18. Jahrhundert.	Rudolstädter Heimathefte 3, S. 10-23.	Rudolstadt.	Schwarzburg-Rudolstadt
Landwirtschaft, historisch, regional	Otto, J.	(1926)	Die Besitzverhältnisse und die Ablösung der Fronen, Lehen und Zinsen der Bauerngüter im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.	Jurist. Diss. Göttingen.	Jena.	Schwarzburg-Rudolstadt
Landwirtschaft, historisch, regional	o.A.	(1862)	Die Land- und Forstwirtschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, in ihrer Entwicklung aus der Vergangenheit in die Gegenwart.		Sondershausen.	Schwarzburg-Sondershausen
Landwirtschaft, historisch, regional	Oldenburg, G.	(1898)	Die Veränderungen in der landwirtschaftlichen Betriebsweise der Unterherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen seit 1860.	Phil. Diss. Jena.	Sondershausen.	Schwarzburg-Sondershausen

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, regional	Franz, H.	(1896)	Die Landwirtschaft in Thüringen, insbesondere im Großherzogtum Sachsen u. ihre Entwicklung in den letzten 50 Jahren.		Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, regional	Dornaus, A.	(1998)	Die Entwicklung der Landwirtschaft in der Waldregion des Naturparks Thüringer Wald.	Die Wälder. Hrsg. v. Verband Naturpark Thüringer Wald, S. 143-148.	Friedrichshöhe.	Thüringer Wald
Landwirtschaft, historisch, regional	Lochmann, C. A.	(1819)	Ernte-Bericht aus dem höheren Voigtlande.	Arch. Teutschen Landwirthschaft 16, S. 192-196.	Leipzig.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, regional	Oertel, F.	(1920)	Von der Landwirtschaft des nordöstlichen Vogtlandes.	Diss. Leipzig.		Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Weise, O.	(1894)	Hopfenbau und Weinbau in der Eisenberger Gegend.	Mitt. Gesch. u. Altertumsforsch. Ver. Eisenberg H. 9, S. 19-28.	Eisenberg.	Ostthüringen
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Dolzmann, H.	(1987)	Zur Geschichte der Hopfenkultur.	Forschung im Dienst der Landwirtschaft. Städt. Museen Jena u. Inst. f. Pflanzenernährung Jena d. Akad. d. Wiss. der DDR, S. 46-47.		Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Isecke	(1935)	Der Arzneipflanzenbau in Thüringen.		Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	o.A.	(1934)	Der Arzneipflanzenbau in Thüringen.	Thüringer Fähnlein 3, S. 626-627.	Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Schmidt, U. &. B. Märtin	(2000)	Hopfenbau und Hopfenforschung in Thüringen.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. H. 8, 6. Geschichtsheft, S. 68-85.	Jena.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Siebert, S.	(1951)	Thüringer Arzneidörfer.	Pharmazie 6, S. 227-230.		Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Feuerstein, H.	(1958)	Die Arzneikräuter im Kreise Rudolstadt.	Rudolstädter Heimathefte, Nr. 4, S. 229-230.	Rudolstadt.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Gerbing, L.	(1919)	Thüringer Waidbau.	Thüring. Kal. 1919, S. 37-40.	Eisenach.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Gründler, O.	(1908)	Der Thüringer Waidbau und sein entgültiges Ende.	Thüringer Monatsbl. 15, Verbandszeitschrift des Thüringerwald-Vereins, S. 117-119.	Eisenach.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Hebeler, W. & H. Müllerott	(1989)	Denkmale des Waidanbaus in Thüringen mit Angaben zur territorialen Zugehörigkeit um 1500.	Landkarte mit Erläuterungen auf der Rückseite.	Erfurt.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Hilbig, W.	(1963)	Die Unkrautbestände der Pfingstrosenkulturen am Alten Gleisberg bei Jenalöbnitz, Kr. Jena.	Wiss. Zschr. Martin-Luther-Univ. Halle, math.-nat. R. 12, S. 143-152.		Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Müllerott, H.	(1991)	Das Thüringer Becken - ein bedeutendes europäisches Waidanbaugebiet.	Zschr. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie 39(1991)2, S. 186-199.	Frankfurt/M.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	o.A.	(1818)	Der Handelskräuterbau, ein kräftiges Mittel zur Hebung des Wohlstandes. A. Von dem Bau der Handelskräuter an der Gleiße bei Jena.	Allg. Teutsches Gartenmagazin 3, S. 64-75.	Weimar.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Rückoldt, H.	(1980)	Waidbau in Thüringen.	Kultur und Geschichte Thüringens. Landeskundliches Jahrb. 1, S. 37-40.	Mainz.	Thüringer Becken

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Sonderkulturen	Weigel, H.	(1960)	Der Anbau von Lavendel (*Lavendula officinalis*) in der Umgebung von Rudolstadt.	Rudolstädter Heimatbl. 6, S. 247-283.	Rudolstadt.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Bauer, A.	(1995)	Schafhaltung und Wollproduktion in Thüringen im 16. Jahrhundert.	Diss. Leipzig. Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 666.	Frankfurt/ M.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Baumgarten, M.	(1998)	Thüringer Pferdezucht in Vergangenheit und Gegenwart.		Stadtroda.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Boettcher, H., E. Ritter & R. Kürbs	(1997)	Die Entwicklung der Schweinezucht in Thüringen.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. 2, 4. Geschichtsheft, S. 47-80.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Fense, H.	(1938)	Das Pferchen der Schafe unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Thüringen.	Arbeiten d. Reichsnährstandes Nr. 24.	Weimar.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Heurich, H.	(2001)	Entwicklung der Schafzucht in Thüringen.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. 13, 7. Geschichtsheft S. 81-106.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Mendelson, F.	(1904)	Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Schafhaltung um die Wende des 19. Jahrhunderts.	Sammlung nationaloekon. Statist. Abhdlg. d. Staatsw. Seminars zu Halle a. d. S., 49. Bd.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Reißner, M.	(1977)	Zur Schafhaltung und Wollproduktion im Spätfeudalismus im thüringisch-sächsischen Raum.	Wiss. Zschr. d. Päd. Hochschule Leipzig, III, S. 37-45.		Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Reuß, H.	(1997)	Ein Beitrag zur Geschichte der Grünland- und Futterbauforschung Thüringens.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. H. 2, 4. Geschichtsheft, S. 145-151.	Jena.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Riemann, R.	(1980)	Thüringen, einstmals ein Pferdeland.		Hornburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Scheiber, K.	(1998)	Die Entwicklung der Rinderzucht in Thüringen.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch. H. 3, 5. Geschichtsheft, S. 17-52.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Schmoller, G.	(1871)	Die historische Entwicklung des Fleischkonsums sowie der Vieh- und Fleischpreise in Deutschland.	Zschr. für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 27.	Tübingen.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Viehhaltung	Spannagel, G.	(1928)	Wald- und Weidenutzung in der Viehhaltung der landwirtschaftlichen Zwergbetriebe des Thüringer Waldes. Untersuchungen über ihre Entwicklung, Handhabung und betriebswirtschaftliche Bedeutung.	Phil. Diss. Jena.	Borna-Leipzig.	Thüringer Wald
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Parthon, E.	(1986)	Weinbau im Orla- und Saaletal.	Rudolstädter Heimathefte 32, 9/10, S. 215.	Rudolstadt.	Orlasenke
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Seiffert, D.	(1996)	Vom einstigen Weinbau bei Pößneck und im Saaletal.	Heimatjahrb. d. Saale-Orla-Kreises 4, S. 111-112.	Schleiz.	Orlasenke
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Kretschmer, E. P.	(1936)	Vom Wein aus Geras Umgebung, seiner Ernte, seiner Geschichte.	Heimatbl., Beil. z. Geraer Ztg. 23, S. 31-32, 34-36, 38-40.	Gera.	Ostthüringen
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Deubler, H.	(1998)	Der ehemalige Weinbau bei Rudolstadt und Saalfeld.	Jahrb. d. Lkr. Saalfeld-Rudolstadt. 7, S. 125-127.	Rudolstadt.	Saalfeld-Rudolstadt

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Deubler, H.	(1959)	Der Weinbau in Rudolstadt und seiner weiteren Umgebung.	Rudolstädter Heimathefte 1959, Nr. 5, S. 188-197, 209-220, 275-280, 299-306, 334-340.	Rudolstadt.	Saalfeld-Rudolstadt
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Koch, E.	(1926)	Ehemaliger Weinbau um Saalfeld.	Schr. Ver. S.-Meining. Gesch. u. Landeskde. 84, S. 78-87.	Hildburghausen.	Saalfeld-Rudolstadt
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bernuth, J.	1983	Der Thüringer Weinanbau: ein Beitrag über Aufschwung und Niedergang des Thüringer Weinbaus.	Schriften z. Weingeschichte Nr. 65 d. Ges. f. Geschichte d. Dtsch. Weines e. V.	Wiesbaden.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Boie, S.	(1921/22)	Der Weinbau in Thüringen.	Diss. Jena.	Jena.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Carlowitz, G. H. v.	(1846)	Versuch einer Kulturgeschichte des Weinbaues von der Urzeit bis auf unsere Zeiten mit besonderer Beziehung auf das Königreich Sachsen.		Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Coburger, D.	(1993)	Tausend Jahre mit Karst und Hippe. Historisches von der Rebkultur an der sächsisch-anhaltinischen und thüringischen Weinstraße.		Naumburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Coburger, D.	(1993)	Zur frühen Geschichte des Weinanbaus in Thüringen.	Sonderveröffentl. anläßl. d. Fachtagung z. frühen Gesch. d. dtsch. Gartenbaus.	Erfurt.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Gollmick, F.	(1962)	Geschichte des Weinbaus an Unstrut und Saale.	Festschr. 1. Dorffestspiele Höhnstedt/ Saale, S. 55-62, Höhnstedt, 1962.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Hilbig, W.	(1967)	Die Unkrautbestände der mitteldeutschen Weinberge.	Hercynia 4, S. 325-338.	Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Hoffmann, P.	(1939)	Vom Saale-Unstrutweinbau.	Land d. Burgen an Saale-Unstrut-Elster, Bd. 1, S. 24-30.	Naumburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Kötschau, G.	(1968)	Vom Weinbau einst und jetzt im Saaletal und in den Nebentälern der Saale.	Rudolstädter Heimathefte 14, 7/8, S. 168-169.	Rudolstadt.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Kunze, Friedrich	(1928)	Zur Geschichte des Weinanbaus in Thüringen.	Thüringen, Jg. 4, S. 86-94.	Leipzig.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Neuss, E.	(1955)	Der Weinanbau an Saale und Unstrut und sein Einfluß auf das Landschaftsbild.	Gilsenbach, R. & U. Zielinski: Von Domen, Mühlen und goldenen Reitern, S. 177-186.	Berlin, Dresden.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Thiem, H.	(1929)	Der Saale-Unstrut-Weinbau vor etwa 100 Jahren.		Naumburg.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Töpfer, H.	(1909)	Zur Geschichte des Weinanbaus und Weinverbrauchs in Thüringen.		Sondershausen.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Weinhold, R.	(1963)	Stand und Entwicklung einer volkskundlichen Erforschung des Weinbaus im Saale- und Unstrutgebiet.	Forschungen und Fortschritte 37, H. 1, S. 16-19.	Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Aumüller, H.	(1960)	Weinberge im Saaletal.	Natur u. Heimat 10, S. 486-489.	Leipzig.	Thüringer Becken

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bär, R.	(1940)	Der Jenaer Weinbau im Mittelalter. Anfänge, Ausdehnung und Verfall.	Mskr. Stadtmuseum.	Jena.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bärwinkel, P.	(1926)	Die Förderung des Weinbaus und der Obstzucht durch Kloster Pforta im Mittelalter.	Die Scheuer, Bl. Heimatforschung, 3. F., S. 66-68.	Querfurt.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bernuth, H. J.	(1981)	Der Jenaer Weinbau. Aufschwung, Niedergang und Neubeginn.	Jena-Information 7.	Jena.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bernuth, H. J.	(1983)	Der historische Weinbau um Saalfeld.	Saalfeld-Information H. 9/10, 19-20, H. 11/12, 20.	Saalfeld.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bernuth, J.	(1988)	Der Jenaer Weinanbau.	Schriften z. Weingeschichte Nr. 85 d. Ges. f. Geschichte d. Dtsch. Weines e. V.	Wiesbaden.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Falke, G.	(1955)	Der Jenaer Weinbau.	Diss. Jena (Manuskr.).	Jena.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Koerner, F.	(1953/54)	Eine neue Fragestellung zum Weinanbau in Jena.	Wiss. Zschr. Fr.-Schiller-Univ. Jena, math.-nat. R. 3, S. 143-145.	Jena.	Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Löbe, J.	(1884)	Beitrag zur Geschichte des Weinbaus in unserem Westkreise vor der Mitte des 16. Jahrhundert.	Mitt. d. Vereins f. Geschichts- und Alterthumskunde zu Kahla u. Roda, Bd. II, H. 4, S. 431-440.		Thüringer Becken
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Bernuth, H. J.	(1983)	Der Thüringer Weinbau. Ein Beitrag über Aufschwung und Niedergang des Thüringer Weinbaus.	Schr. Weingesch. 65, S. 1-40.	Wiesbaden.	Thüringer ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Hänsel, R.	(1959)	Weinbau und Weinschank im 16. und 17. Jahrhundert im Kreise Schleiz.	Oberlandbote, Heimatzeitung d. Kreise Schleiz u. Lobenstein 4, S. 323-326.	Schleiz.	Thüringisches Schiefergebirge
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Barthel, F.	(1977)	Gab es im Vogtland Weinberge?	Auerbacher Kulturspiegel 24, S.59-61.	Dresden.	Vogtland
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Linke, F. & P. Büchner	(1988)	Aufschwung, Ende und Neubeginn des Weinbaus.	Jenaer Stadtgeschichte aktuell. Forsch. im Dienste d. Landwirtsch. Schriftenr. d. Städtischen Museen Jena, S. 41-45.	Jena.	
Landwirtschaft, historisch, Weinanbau	Linke, F. & P. Büchner	(1991)	Der Jenaer Weinbau in Vergangenheit und Gegenwart.	Schriftenreihe der Städtischen Museen Jena.	Jena.	
Landwirtschaft, historisch, Wiesen	Roth, D. & K. Schwarz	(1963)	Die Grünlandnutzung und -bewirtschaftung in den höheren Lagen des Thüringer Waldes und des westlichen Schiefergebirges.	Die deutsche Landwirtschaft 14, H. 1, S. 44-48.	Berlin.	Thüringen ges.
Landwirtschaft, historisch, Wiesen	Dahlems, J.	(1995)	Bergwiesen im Naturpark Thüringer Wald - eine Wirtschaftskomponente für die Region.	Landschaftspflege u. Naturschutz in Thüringen 32, 3, S. 81-82.	Jena.	Thüringer Wald
Naturräumliche Grundlagen: Biotope	Westhus, W., U. van Hengel u.a.	(1995)	Biotope in Thüringen - Situation, Gefährdung und Schutz.	Naturschutzreport H. 9. Hrsg. v. d. Thüringer Landesanst. f. Umwelt Jena.	Jena.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Geologie, Boden	Rau, D. et al.	(1995)	Die Leitbodenformen Thüringens. Legendenkartei zu den Bodengeologischen Übersichtskarten Thüringens, M. 1:100 000.	Geowissenschaftliche Mitteilungen von Thüringen, Beih. 3.	Weimar.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Naturräumliche Grundlagen: Geologie, Boden	Werner, D.	(1965)	Über den Anteil anthropogen ausgelöster Abtragungsprozesse am aktuellen Erscheinungsbild von Relief und Boden im Mittleren Buntsandstein Südostthüringens.	Math.-nat. Diss. Jena.	Jena.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Hiekel, W.	(1975)	Naturräumliche Gliederung des Thüringer Gebietes und die Anlage eines Landschaftskatasters als Grundlage für Maßnahmen der Landschaftspflege.	Petermanns Geogr. Mitt. 119, H. 3, S. 228-229.	Gotha.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Hiekel, W.	(1992)	Schwerpunkte des Naturschutzes und der Landschaftspflege in den Naturräumen Thüringens.	Landschaftspflege u. Naturschutz in Thüringen 29, 2, S, 25-40.	Jena.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Hiekel, W.	(1978)	Ein einfaches Verfahren zur Bewertung von Landschaftseinheiten im Mittelgebirge für ausgewählte Nutzungen und landeskulturelle Erfordernisse.	Beiträge zur planmäßigen Gestaltung der Landschaft. Wiss. Abh. d. Geogr. Gesell. d. DDR Bd. 14, S. 101-108.	Leipzig.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Meynen, E. u.a. (Hrsg.):	(1959)	Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands.	6. Lieferung.	Remagen.	Thüringen ges.
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Reichardt, A.	(1928)	Die landschaftliche Gliederung Thüringens als Grundlage für faunistische und floristische Arbeiten.	Volkstümliche Aufsätze zur Thüringer, bes. Erfurter Heimatkunde.	Erfurt.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Naturräumliche Grundlagen: Naturräumliche Gliederung	Schlüter, H.	(1975)	Die Bedeutung der Vegetation für die naturräumliche Gliederung.	Petermanns Geogr. Mitt. 119(1975), S. 184-191.	Gotha.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Eichler, E.	(1984)	Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster.	Dtsch.-slaw. Forsch. z. Namenskunde u. Siedlungsgesch., Nr.38.	Berlin.	Ostthüringen
Orts- und Flurnamen	Eichler, E.	(1958)	Slawische Wald- und Rodungsnamen an Elbe und Saale.	Beitr. zur Namenforsch. 9, S. 286-310.	Heidelberg.	Ostthüringen
Orts- und Flurnamen	Hänse, G.	(1998)	Gewässernamen als historische Zeugnisse der Besiedlung und Erschließung des thüringischen Raumes.	Heimat Thüringen 5, 3, S. 34-35.	Elgersburg.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Lösch, W. & B. Märtin	(2001)	Das Thüringische Flurnamenarchiv.	Schriftenr. Thür. Landesanst. f. Landwirtsch., H. 13, 7. Geschichtsheft, S. 163-171.	Jena.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Mitzschke, P.	(1908)	Der Waldname Loiba.	Mitt. d. Ver. f. Erdkde. zu Halle 32, S. 120-121.	Halle.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Ulbricht, E.	(1957)	Das Flußgebiet der thüringischen Saale. Eine namenkundliche Untersuchung.	Dtsch.-Slaw. Forsch. zur Namenkunde und Siedlungsgesch. Nr. 2.	Halle.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Walther, H.	(1993)	Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens: ausgewählte Beiträge 1953-1991.		Leipzig.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Walther, H.	(1968)	Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale-/Elbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts.	Phil. Habilitation Univ. Leipzig.	Leipzig.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Orts- und Flurnamen	Wütschke, J.	(1935/36)	Beiträge zur Ortsnamenforschung in Mitteldeutschland.	Mitt. d. sächs.-thür. Ver. f. Erdkde.	Halle.	Thüringen ges.
Orts- und Flurnamen	Deubler, H.	(1963)	Flurnamen im Kreis Rudolstadt als Quellen für die Siedlungsgeschichte.	Rudolstädter Heimathefte 9, 7/8, S. 147-150.	Rudolstadt.	Thüringer Becken
Orts- und Flurnamen	Reiser, M.	(1969)	Deutsch-slawische Berührungen im ehemaligen thüringischen Vogtland im Spiegel der Ortsnamen.	Jahrb. d. Museums Hohenleuben-Reichenfels 17, S. 90-99.	Hohenleuben.	Vogtland
Siedlung, Funktionen	Mahrle, W.	(1965)	Untersuchungen zur funktionellen Struktur der Siedlungen im Bereich des südostthüringischen Industrieschwerpunktes Rudolstadt-Saalfeld-Unterwellenborn.	Wiss. Zschr. d. FSU Jena math.-nat. R. 14, 4, S. 173-188.		Saalfeld
Siedlung, historisch, Schutz und Pflege	Lindig, C.	(1993)	Zum Erhalt historischer Ortsbilder im Landkreis Gera: Denkmalschutz und Denkmalpflege im ländlichen Raum.	Der Landkreis Gera 3, S. 31-37.	Gera.	Ostthüringen
Siedlung, Wüstungen	Wagner	(1850)	Die wüsten Fluren in dem Herzogtume Altenburg.	Mitt. d. Geschichts- u. Altertumsforsch. Gesell. d. Osterlandes, Bd. 3, H. 2, 1850, S. 209-280.	Altenburg.	Altenburger Land
Siedlung, Wüstungen	Müller, H.	(1993)	Verschwundene Dörfer in der Ronneburger Region.	Der Landkreis Gera 3, S. 63-68.		Ostthüringen
Siedlung, Wüstungen	Müller, H.	(1993)	Verschwundene Dörfer in Ostthüringen.	Der Heimatbote 39, 8, S. 32-36.	Greiz.	Ostthüringen

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlung, Wüstungen	Timpel, W.	(1986)	Wüstungsforschung in Thüringen.	Urgeschichte u. Heimatforschung 23, S. 60-67.	Weimar.	Thüringen ges.
Siedlung, Wüstungen	Lorch, W.	(1940)	Die Thüringer Wüstungen.	Thüringer Fähnlein 6.	Weimar.	Thüringen ges.
Siedlung, Wüstungen	Mueller, A.	(1913)	Die Wüstungen des Großherzogtums Sachsen-Weimar im I. und II. Verwaltungsbezirk.	Zschr. d. Vereins f. Geschichte u. Altertumskunde NF Bd. 21, S. 453-493.	Jena.	Thüringer Becken
Siedlung, Wüstungen	Barth, H.	(1949)	Die Wüstungen der Landkreise Greiz und Schleiz.	Beiträge zur mittelalterlichen, neueren und allgemeinen Geschichte. Hrsg. v. F. Schneider. Bd. 24.	Jena.	Thüringisches Schiefergebirge
Siedlung, Wüstungen	Abel, W.	(1955)	Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters.	2. veränd. u. erweit. Aufl.	Stuttgart.	Wüstungen allg.
Siedlung, Wüstungen	Löbe, D.	(1882)	Die Wüstungen des Amtes Altenburg.	Mitt. d. Geschichts- u. Altertumsforsch. Gesell. d. Osterlandes, Bd. 9, H. 1, S. 78-118.	Altenburg.	
Siedlung: Haus und Hof	Bescherer, J.	(1940)	Die Lebensleistung einer Bauernschaft. Die Altenburger Bauern, ihre Fluren und Gehöfte.	Thür. Fähnlein 9, S. 85-89, 112-117.	Weimar.	Altenburger Land
Siedlung: Haus und Hof	Fuchs, W.	(1985)	Das Altenburger Bauernhaus.	Hrsg. vom Kulturbund d. DDR, Kreissekretariat Altenburg.	Altenburg.	Altenburger Land
Siedlung: Haus und Hof	Salamon, D.	(1992)	Laubenganghäuser im Altenburger Land.	Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 1, S. 92-96.		Altenburger Land
Siedlung: Haus und Hof	Salamon, D.	(1993)	Die ältesten Fachwerkhäuser des Altenburger Landes.	Mitt. d. Geschichts- und Altertumsforschenden Gesell. d. Osterlandes 16, 1, S. 8-20.	Altenburg.	Altenburger Land

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlung: Haus und Hof	Baumgarten, K.	(1980)	Das deutsche Bauernhaus. Einführung in seine Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert.		Berlin.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Behn, F.	(1957)	Die Entstehung des deutschen Bauernhauses.	Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Bd. 103, H. 3.	Berlin.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Delitz, F.	(1979)	Umgebindhäuser: ein Beitrag zur Problematik der Hausforschung.		Jena.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Fiedler, A.	(1963)	Zweck- und Schmuckformen des thüringischen Fachwerkhauses.	Alte Bauten im neuen Dorf, T. 1, S. 47-59.	Berlin.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Hävernick, W.	(1939)	Stand und Fragen der thüringischen Bauernhausforschung.	Zeitschr. d. Vereins f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 41,N.F., Bd. 33, S. 27-79.		Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Koch, U.	(1978)	Thüringer Bauernhäuser: Volkskundemuseum Rudolstadt/ Thür.	Staatliche Museen Heidecksburg (Hrsg.).	Rudolstadt.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Landau, G.	(1862)	Der Bauernhof in Thüringen und zwischen der Saale und Schlesien.	Correspondenzbl. des Gesamt-Ver. dtsch. Gesch. u. Alterthums-Ver., Beil., S. 1-48.	Altenburg.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Radig, W.	(1964)	Stand und Aufgaben der Bauernhausforschung in Thüringen, Sachsen und Brandenburg.	Dtsch. Jahrb. f. Volkskunde 10, T. 1, S. 147-162.	Berlin.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Schleiff, H.	(1992)	Fachwerkbauten in Thüringen.	Fachwerkbauten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. S. 177-245.	Berlin.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlung: Haus und Hof	Schmolitzky, O.	(1968)	Die Bauernhaus in Thüringen.		Berlin.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Weinhold, R.	(1969)	Wohn- und Wirtschaftsbauten in den Weinbergen an Elbe, Saale und Unstrut.	Sächs. Heimatblätter 15, 1, S. 1-6.	Chemnitz.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Wirth, H.	(2002)	Das Thüringische Bauernhaus.		Erfurt.	Thüringen ges.
Siedlung: Haus und Hof	Keil, G.	(1939)	Unbekannte Umgebindehäuser im Gebiet der oberen Roda.	Thür. Fähnlein 8, S. 249-257.	Weimar.	Thüringer Schiefergebirge
Siedlung: Haus und Hof	Martin, E.	(1969)	Unsere Umgebindehäuser - wertvolles Kulturgut.	Greizer Jahrb., S. 51-53.		Thüringer Schiefergebirge
Siedlung: Haus und Hof	Martin, E.	(1964)	Erfassung wertvoller alter Bauernhäuser.	Heimatbote 10, 4, S. 88-89.	Greiz.	Thüringer Schiefergebirge
Siedlung: Haus und Hof	Petzold, H.-J.	(1998)	Häuser und Hofanlagen im Naturpark Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale.	Hrsg. d. d. Naturparkverein u. d. Verwaltung d. Naturparks Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale. 1. Aufl.	Probstzella.	Thüringer Schiefergebirge
Siedlung: Haus und Hof	Fischer, R.	(1937)	Das vogtländische Bauernhaus.	Geogr. Anzeiger 38, S. 200-203.	Gotha.	Vogtland
Siedlung: Haus und Hof	Ellenberg, H.	(1990)	Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht.		Stuttgart.	
Siedlungsentwicklung, regional	Sempert, J.	(1909)	Die Siedlung in der Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt: Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte Thüringens.			Schwarzburg-Rudolstadt

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlungsentwicklung, regional	Eberhardt, H.	(1974)	Entstehung und Entwicklung Thüringer Ackerbürgerstädte.	Arbeitskreis für Haus- und Siedlungsforsch. am Wissenschaftsbereich Kulturgesch./ Volkskunde d. Zentralinst. f. Gesch. d. AdW d. DDR, Protokoll der 15. Jahrestagung 16.-19. Juni 1974, S. 96-120.	Weimar.	Thüringen ges.
Siedlungsentwicklung, regional	Schlüter, O.	(1903)	Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen.		Berlin.	Thüringen ges.
Siedlungsentwicklung, regional	Bittner, R.	(1994)	Historisch-geographische Ortsanalyse und Dorferneuerung in Thüringen.	Heimat Thüringen 1, 3/4, S. 26-27.	Elgersburg.	Thüringer Becken
Siedlungsentwicklung, regional	Bauer, E.	(1931)	Beiträge zur Siedlungsgeographie des Ostthüringer Schiefergebirges.	Math.-nat. Diss. Jena.	Sonneberg.	Thüringisches Schiefergebirge
Siedlungsentwicklung, regional	Wagner, H.	(1996)	Entwicklung der Dörfer bis um 1700.	Leutenberg und sein Oberland H. 2, S. 25-31.		Thüringisches Schiefergebirge
Siedlungsentwicklung, regional	Leipoldt, J.	(1928)	Die Geschichte der ostdeutschen Kolonisation im Vogtland auf der Grundlage der Siedlungsformenforschung.	Mitt. d. Vereins f. vogtländische Gesch. u. Altertumskde. zu Plauen, Bd. 36, S. 1-215.	Plauen.	Vogtland
Siedlungsformen, regional	Miehe, B.	(1992)	Dorfplätze in Nordhessen und Thüringen.	Hessische Heimat 42, 4, S. 156-162.	Marburg.	Südwestthüringen
Siedlungsformen, regional	Petzold, H.-J.	(ca. 1994)	Dörfer in ihrer Landschaft. Dorfformen und Kulturlandschaft im Naturpark Thüringer Schiefergebirge/Obere Saale.	Hrsg. d. d. Naturparkverein u. d. Verwaltung d. Naturparks Thüringer Schiefergebirge/ Obere Saale.		Thüringisches Schiefergebirge

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlungsgeschichte	Leo, H.	(1900)	Untersuchungen zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des thüringischen Osterlandes in der Zeit des frühen Mittelalters.	Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte, Bd. 6, H. 3.	Leipzig.	Altenburger Land
Siedlungsgeschichte	Schönebaum, H.	(1917)	Die Besiedlung des Altenburger Ostkreises.	Beiträge zur Kultur- und Universalgesch. H. 39.	Leipzig.	Altenburger Land
Siedlungsgeschichte	Auerbach, A.	(1932)	Übersicht über die Vor- und Frühgeschichte Ostthüringens.	91.-102. Jahresber. d. Vogtl. Altertumsforsch. Vereins Hohenleuben, S. 1-77.		Ostthüringen
Siedlungsgeschichte	Walther, H.	1965	Siedlungsentwicklung und Ortsnamengebung östlich der Saale im Zuge der deutschen Ostexpansion und Ostsiedlung.	Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift Heinrich Sproemberg zum 65. Geburtstag. Forsch. z. mittelalt. Geschichte 1, S. 77-89.	Berlin.	Ostthüringen
Siedlungsgeschichte	Gringmuth-Dallmer, E.	(1975)	Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete.	2 Bde. Diss. Akad. d. Wiss. Berlin.		Thüringen ges.
Siedlungsgeschichte	Gringmuth-Dallmer, E.	(1992)	Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen: ein Vergleich.	Aspekte d. thüringisch-hess. Gesch. Hess. Landesamt f. gesch. Landeskunde, S. 67-79.	Marburg.	Thüringen ges.
Siedlungsgeschichte	Gringmuth-Dallmer, E.	(1991)	Archäologische Funde, schriftliche Überlieferungen, Ortsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur thüringischen Siedlungsgeschichte.	Alt-Thüringen, Bd. 26, S. 227-244.	Weimar.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Siedlungsgeschichte	Kahl, W.	(1996)	Ersterwähnung Thüringer Städte und Dörfer bis 1300: ein Handbuch.	Ein Handbuch, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.	Erfurt.	Thüringen ges.
Siedlungsgeschichte	Kötzschke, R.	(1930)	Thüringen in der deutschen Siedlungsgeschichte.	Festschrift f. A. Tille.	Weimar.	Thüringen ges.
Siedlungsgeschichte	Schlüter, O.	(1952)	Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit.			Thüringen ges.
Siedlungsgeschichte	Schinkel, K.-H.	(2002)	Beiträge zur Wald- und Besiedlungsgeschichte des Raumes Arnstadt-Ilmenau von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart. Eine Landschaft im Wandel der Zeiten.	Hrsg. v. Arbeitskreis Heimische Orchideen Thüringen e.V. u. v. Landratsamt d. Ilm-Kreises.	Arnstadt.	Thüringer Becken
Siedlungsgeschichte	Ständig, E.	(1932-34)	Besiedlung und Entwicklung des Vogtlandes.	Vogtland Jg.1, 1932, H. 2-9, Jg. 2, 1933, H. 1-12, Jg. 3, 1934, H. 1-12.		Vogtland
Siedlungslage, naturräumliche Grundlagen	Franz, K.	(1950)	Über Abhängigkeit der Bewaldung und Besiedlung vom geologischen Untergrund im Ostthüringer Land.	Ostthür. Geol., S. 52-58.		Ostthüringen
Stillgewässer, -nutzung	Thierfelder, F.	(1964)	Zur Geschichte der Haselbacher Teiche.	Kulturspiegel der Kreise Altenburg und Schmölln 4, S. 102-103.	Altenburg.	Altenburger Land
Stillgewässer, -nutzung	Bauer, L., W. Hiekel & E. Niemann	(1964)	Historische Anlagen der Wasser-Speicher-Wirtschaft im Thüringer Wald und Schiefergebirge.	Zschr. f. Landeskultur 5, S. 61-83.	Berlin.	Thüringen ges.
Stillgewässer, -nutzung	Halbfass, W.	(1933)	Die stehenden Gewässer in Thüringen.	Thüringer Fähnlein, 3, S. 381-382, 532-533, 735-736.	Weimar.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Stillgewässer, -nutzung	Hiekel, W.	(1975)	Landeskulturelle Funktionen verschiedener Teichtypen im Mittelgebirge der DDR.	Landschaftspflege u. Naturschutz in Thüringen 12, H.2, S. 26-38.	Jena.	Thüringen ges.
Stillgewässer, -nutzung	Auerswald, J.	(1993)	Das Land der tausend Teiche.	Heimatjahrb. d. Lkr. Schleiz 1, S. 50-52.		Thüringisches Schiefergebirge
Stillgewässer, -nutzung	Franke, E.	(1940)	Das Land der 1000 Teiche.	Thüringer Fähnlein 9, S. 109-111.	Weimar.	Thüringisches Schiefergebirge
Stillgewässer, -nutzung	Oelschlegel, H.	(1968)	Im Land der tausend Teiche.	Greizer Heimatkalender 1968, S. 48-51.		Thüringisches Schiefergebirge
Verkehr: Eisenbahn	Enke, W.	(1992)	Die Anfänge des Eisenbahnverkehrs im Herzogtum Altenburg.	Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 1, S. 72-78.		Altenburger Land
Verkehr: Eisenbahn	Kirriunis, H.	(1969)	Die Entwicklung des Thüringischen Eisenbahnnetzes.	Thüringer Heimatkalender 15, S. 71-77.		Thüringen ges.
Verkehr: Eisenbahn	Lins, W.	(1910)	Die thüringischen Eisenbahnverhältnisse in ihrer geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Lage dargestellt.	Phil. Diss. Jena u. Abh. d. staatswiss. Seminars zu Jena Bd. VIII, H. I.	Jena.	Thüringen ges.
Verkehr: Eisenbahn	Hauschild, F.	(1972)	Wann entstanden die Eisenbahnen im Vogtland? Kleine historische Betrachtung zum künftigen Bahnjubiläum 1975.	Heimatbote 18, H. 9, S. 210-211.	Greiz.	Vogtland
Verkehr: Wege und Straßen	Benndorf, U.	(1992)	Alte Handelswege im Altenburger Land.	Altenburger Geschichts- u. Hauskalender 1, S. 111-114.		Altenburger Land
Verkehr: Wege und Straßen	Dietze, G.	(1921)	Die Entwicklung des Straßenbauwesens in Sachsen-Altenburg.	Phil. Diss. Jena.		Altenburger Land
Verkehr: Wege und Straßen	Sellmann, A.	(1966)	Auf den alten Chausseen. Vor 170 Jahren wurden die ersten Landstraßen gebaut.	Eichsfelder Heimatstimmen 1966, S. 373-379.		Eichsfeld

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Verkehr: Wege und Straßen	Fischer, E.	(1987)	Zur Beurteilung alter Hohlwege.	Urgeschichte u. Heimatforschung 24, S. 7-10.	Weimar.	Hohlwege allg.
Verkehr: Wege und Straßen	Kretschmer, E. P.	(1926)	Von alten Handelsstraßen in Ostthüringen.	Thür. Jahrb. 1926, S. 164-179.	Leipzig.	Ostthüringen
Verkehr: Wege und Straßen	Lange, R.	(1997)	Entstehung der Verkehrswege im Gebiet von Zeulenroda und ihre Weiterentwicklung bis zum 19. Jahrhundert.	Jahrb. d. Museums Reichenfels-Hohenleuben 42, S. 39-49.	Hohenleuben.	Ostthüringen
Verkehr: Wege und Straßen	Waniczek, K.	(1997)	Die Beiträge von Dr. Wilhelm Adler (1788-1858) zur Altstraßenforschung im Elster- und Saalegebiet: überarbeitete Fassung des Festvortrages zur Jahreshauptversammlung des VAVH 1996.	Jahrb. d. Museums Reichenfels-Hohenleuben 42, S. 18-25.	Hohenleuben.	Ostthüringen
Verkehr: Wege und Straßen	Barth, H.-J.	(1982)	Die Straße im Saaletal um 1800.	Rudolstädter Heimathefte 28, H. 7/8, S. 163-165.	Rudolstadt.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Berbig, H.	(1993)	Der Bau der ersten Chausseen und Eisenbahnen in Thüringen: ein Beitrag zur Verkehrsgeschichte.	Weimarer Heimat 5, S. 43-44.	Apolda.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Böhning, P.	(1968)	Die Marienstraße im Wandel der Zeiten.	Thür. Heimatkalender 13, S. 107-109.	Würzburg.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Eberhardt, H.	(1980)	Probleme der Altstraßenforschung.	Urgeschichte u. Heimatforschung 17, S. 33-41.	Weimar.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Eberhardt, H.	(1995)	Alte Straße und Wege von Hessen und Franken nach und durch Thüringen: ein verkehrs- und wirtschaftshistorischer Überblick.	Zur Geschichte des Landes an der Werra 3/1.	Bruchsal.	Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Verkehr: Wege und Straßen	Fischer, W.	(1943)	Technikgeschichte und Landesgeschichte. Untersuchung ihrer Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Straßenforschung.	Zeitschr. d. Vereins f. Thür. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 45 N.F. Bd. 37, 1943, S. 1-29.	Jena.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Niemann, C.	(1919)	Die alten Heer- und Handelsstraßen in Thüringen.	Phil. Diss. Halle; auch in: Mitt. d. Sächs.-Thür. Ver. f. Erdkde. 25-29 (1915-1919).	Halle.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Oelke, M.	(1992)	Unsere Salzstraße - eine mittelalterliche Handelsstraße.	Weimarer Heimat 4, S. 23-30.	Apolda.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Pistor, A.	(1919)	Aus der Fuhrmannszeit und von zwei alten Heer- und Handelsstraßen aus Thüringen nach Franken und Hessen.	Heimatkalender f. d. Kreis Herrschaft Schmalkalden auf das Jahr 1919, S. 57-60.		Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Ruge, H.-J.	(1998)	Die via regia - eine fast vergessene Straße: die Königsstraße oder Hohe Straße von Frankfurt/Main durch Thüringen und Sachsen bis nach Breslau.	Gothaer Heimatbrief 29, S. 27-29.	Koblenz-Metternich.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Spiess, D. F.	(1913)	Bemerkungen über alte thüringische Straßen, besonders die Weinstraße.	Zschr. Ver. Thüring. Gesch. u. Altertumskde. N. F. 21, S. 510-514.	Jena.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Weidhaas	(1965-66)	Die Bedeutung von Anlagen der Verkehrs- und Handelswege für die Entstehung und Entwicklung thüringischer Städte. T.1 und 2.	Wiss. Zschr. d. Hochschule f. Arch. u. Bauwesen, 12 (1965), 4, S. 305-324 (T. 1), 13 (1966), 1, S. 25-47 (T. 2).	Weimar.	Thüringen ges.
Verkehr: Wege und Straßen	Waschke, T.	(1988)	Alte Straßenzüge im Kreis Apolda - die Königsstraße.	Apoldaer Heimat 6, S. 23-24.		Thüringer Becken

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Verkehr: Wege und Straßen	Waschke, T.	(1987)	Alte Straßenzüge im Kreis Apolda - die Kupferstraße.	Apoldaer Heimat 5, S. 23-25.		Thüringer Becken
Verkehr: Wege und Straßen	Biedermann, G.	(1993)	Alte Verkehrs- und Handelswege im Saale-Schwarza-Rinneraum.	Rudolstädter Heimathefte 39, 7/8, S. 155-163, 9/10, S. 221-227.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Verkehr: Wege und Straßen	Findeisen, D.	(1963)	Die vergessene Straße. Eine historische Studie für den Wanderer zwischen Lobenstein-Ebersdorf und Saalburg.	Saalfelder Kulturblätter 1963, H. 1, S. 38-42.		Thüringisches Schiefergebirge
Verkehr: Wege und Straßen	Rebhahn, J.	(1966)	Die Sattelpass-Straße. Ein Teilstück der Heer- und Handelsstraße Nürnberg-Leipzig zwischen Obermain und oberem Saaletal bei Saalfeld.	Schriftenreihe d. Dtsch. Spielzeugmuseums Sonneberg.	Sonneberg.	Thüringisches Schiefergebirge
Verkehr: Wege und Straßen	Vogel, J.	(1992)	Thüringisch-Fränkische Schieferstraße: auf der Suche nach dem blauen Gold.	Geologie, Sonderheft 16, S. 18-21.	Erlangen.	Thüringisches Schiefergebirge
Verkehr: Wege und Straßen	Jahr, E.	(1903)	Die Entwicklung des Verkehrswesens in Thüringen im 19. Jahrhundert.	Phil. Diss. Leipzig.		
Wälder und Forsten	Schretzenmayer, M.	(1955)	Verbreitung natürlicher Fichtenwälder in Thüringen.	Forst u. Jagd, Sonderh. "Forstl. Standortkartierung", S. 25-27.		Thüringen ges.
Wälder und Forsten	Schlüter, H.	(1966)	Abgrenzung der natürlichen Fichtenwälder gegen anthropogene Fichtenforste und die Ausweitung des Fichtenwaldareals im Zusammenhang mit dem Tannenrückgang im Thüringer Wald.	Anthropogene Vegetation. Ber. Intern. Sympos. Stolzenau 1961, S. 263-274.	Den Haag.	Thüringer Wald
Wälder und Forsten	Schlüter, H.	(1990)	Tanne und Fichte im Thüringer Wald seit dem Mittelalter.	Gleditschia, Bd. 18, S. 107-113.	Berlin.	Thüringer Wald

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Wälder und Forsten	Schlüter, H.	(1962)	Vergleich der heutigen potentiellen Waldvegetation mit den Ergebnissen der Waldgeschichte im Thüringer Wald.	Mitt. Flor.-soz. Arb. Gem. N.F. 9(1962), S. 254-259.		Thüringer Wald
Waldnutzung, historisch	Neumann, K.	(1933)	Eine Schwarzarbeit in den alten Thüringer Forsten. [Betr. Herstell. v. Kienruß].	Thür. Fähnlein 2, S. 345-346.	Weimar.	Thüringen ges.
Waldnutzung, historisch	Westhus, W.	(1996)	Gedanken zum Schutz historischer Waldnutzungsformen in Thüringen.	Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen 33, 2, S. 40-43.	Jena.	Thüringen ges.
Waldnutzung, historisch	Minckwitz, H. v.	(1957)	Die Fichtenharznutzung im Thüringer Schiefergebirge in früherer Zeit, besonders im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.	Archiv für Forstwesen 6, 5/6, S. 441-460.	Berlin.	Thüringer Schiefergebirge
Waldnutzung, historisch	Dahlems, J.	(1998)	Thüringisches Waldwerk, Scharrer, Pechhütten, Flößer und Docken.	Die Wälder. Hrsg. v. Verband Naturpark Thüringer Wald, S. 59-64.	Friedrichshöhe.	Thüringer Wald
Waldnutzung, historisch	Müller, H.	(1991)	Alte Waldberufe im Thüringischen Schiefergebirge.	Rudolstädter Heimathefte 37, 1/2, S. 8-17, 3/4, S. 65-75.	Rudolstadt.	Thüringisches Schiefergebirge
Wirtschaftsgeschichte	Elze, T.	(1894)	Venezianer in Thüringen.	Thür. Monatsbl. Mai 1894.	Eisenach.	Thüringen ges.
Wirtschaftsgeschichte	Langlotz, K.	(1974)	Thüringen als Industrieland. 2. T.: Aus der Geschichte des thüringischen Bergbaus bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. 3. T.: Die Entwicklung in Thüringen nach 1945.	Thüringen. Landeskundl. Blätter 21, H. 10, S. 33-42, H. 12, S. 65-80.		Thüringen ges.

Rubriken	Autor	Jahr	Titel	Quelle von Artikeln	Ort des Erscheinens	Region
Wirtschaftsgeschichte	Ullrich, W.	(1987)	Studien zur industriellen Entwicklung Süd- und Ostthüringens in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts.	Diss. Jena.		Thüringen ges.
Wirtschaftsgeschichte	Heß, U.	(1958)	Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse im südöstlichen Thüringer Wald und seinem Vorland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.	Rudolstädter Heimathefte 4, S. 56-71.	Rudolstadt.	Thüringer Wald